Teutonis hic flammam et Daphnei conspicis ign
Lector Flemingus carmine talis erat

C Hertra
Sulla Lusi

Flemings
Teutsche
Poemata.

Geist und Weltliche POËMATA,

Paull Flemmings

Med. D. & Poët. Laur. Cæs.

Anitzo wieder
Aufs neue mit Churf. Sächs:
Privilegio außgefertiget/
In
Verlegung Martin Müllers Buchh.
in Naumburg.

JENA/
Gedruckt bey Georg Sengenwalden/
1660.

Dem Durchläuchtigen/Hochgebornen Fürsten und Herrn/

H. Friedrich / Erben zu Norwegen / Regierenden Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormar / und der Ditmarschen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Hn. wird nach der vom Autore selbst auffgesetzten Inscription und hinterlassenen Ordre diß gantze Werck / und insonderheit das erste Buch der Poetischen Wälder dediciret und zugeeignet.

Folgende Titel und Inscriptiones seynd aus deß Autoris manuscripto genommen / und nacheinander hieran gesetzet.

Dem

BIBLIOTHECA REGIA

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen/
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Auguſten / poſtulirten Ertzbiſchoffen zu Magdeburg/ Primus in Germanien/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraffen in Düringen/ Marggraffen zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenſtein/ etc.

Meinem gnädigſten Landes-Fürſten und Hn. das Ander Buch der Poet. Wälder/ ſo F. 36. zu finden

---

Dem Hochwürd. Durchläuchtigen
Hochgebornen Fürſten und Herrn/

Herrn Hanſen/ erwehlten Biſchoffen zu Lübeck / Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleſwig/ Holſtein/ Stormar/ und der Ditmarſchen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ etc.

Meinem gnädigſten Fürſten das Neue Buch der Poet. Wälder. Fol. 187.

Dem Wolgebornen/ Hoch-Edlen Hn.

Hn. Philipp Scheding/ auff Schedivy/ Arno und Kegel/ des Königreichs Schweden Rath/ und Gubernatoren des Fürſtenthums Ehſten auff Reval/ und des Königl. Hoffgerichts zu Dorpt hochanſehnlichen Præſidenten.

Meinem hochgeehrten Herrn/ das dritte Buch der Poet. Wälder/ Fol. 147.

Dem Wohlgebohrnen/ Hoch-Edlen Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder/ Churfürst. Sächß. wolbestallten Obersten/

Meinem gebietenden Herrn/ Das dritte Buch der Sonnetten/ Fol. 599.

Dem Wol-Edlen/ Vesten und Hochgelahrten

Herrn Johann Adolph. Kihlman/ JCto. Sacr. Rom. Imperii Exempto, & Comiti Palatino Cæsareo. Dero zu Schleßwig/ Holstein regierenden Hochfürstl. Gnaden geheimten Rath und vielbetrauten Hoff-Cantzlern

Meinem hochgeehrten Herrn/ Das erste Buch der Sonnetten/ Fol. 545.

Dem Wol-Edlen/ Gestrengen und Vesten/

Ludwig von der Asseburg/ auf Schermicke/ Fürstl. Schleßwig-Holsteinischen Kammer-Junckern zu Gottorff.

Seinem vielgünstigen Junckern und hochwerthen Gönner/ das Fünffte Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 171.

Dem

Dem Wohl-Edlen/ Gestrengen
und Vesten

Johann Cyriſtoff von Uchteritz/ auf Litschöne/ Fürſtl. Schleſ-wig/ Holſt. Kammer-Junckern zu Gottorff.

Zu angenehmer entſinnung ſo langgeſtogener vertraulichen Reiſegefärtſchafft / und allzeit guten vernehmen/ das erſte Buch der Oden/ Fol. 283.

Dem Wol-Edlen / Gestrengen
und Vesten/

Johann Allbrecht von Mandelsloh/ auff Evenſen/ ꝛc. Als derſelbe nach glücklich vollbrachter Muſkovitiſcher / Perſiſcher und Indianiſcher Reiſe über Engeland und Holland geſund wieder zurücke gelangete.

Seinem vielgeehrten Junckern und geweſenen beſonders vertrauten Reiſegefärten nacher Moſkow und Perſien/ Das Fünffte Buch der Oden/ Fol. 485.

Dem Wol-Edlen / Gestrengen
und Vesten/

Otto von Roſtitz/ auff Naundorff und Kaltwaſſer/

Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener vertraulicher Tafel-Geſellſchafft in Leiden/ Das Ander Buch der Sonneten/ Fol. 559.

Dem Edlen und Hochgelahrten
Herrn/

Philipp Krusen/ der Rechten Lic. Fürstl. Holst. hochbetrauten Rath/

und dero Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten in Moßkow und an den König in Persien.

Zu schuldiger Bedanckung für so vielfältige bezeigte Beförderung auff selbiger sechsjährigen Reise/ uñ angenehme Erinnerung so mannigfältiger/ nunmehr/ Gott sey Lob/ überstandener Sorgen und Beschwerligkeiten/ auch fernere Empfehlung zu beharrlichen Gunsten/ Das Ander Buch der Oden/ Fol. 301.

Dem Wol-Edlen und Hochgelahrten
Herrn/

Konradt von Wangersen/ auff Heckehoff.

Meinem insonders günstigen Freunde/ Das dritte Buch der Oden/ Fol. 351.

Dem Edlen/ Wol-Ehrenvesten/ Groß-Achtbarn und Hochweisen

Herrn Johanni Brandt/ J. U. L. Bürgermeistern der Löbl. Stadt Hamburg.

Meinem hochgeehrten Herrn Schwager. Das vierdte Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 147.

Dem

Dem Edlen und Groß-Achtbarn
Herrn/
Johann Müllern dem Jüngern auff Kunda.

Meinem sehr werthen lieben Freunde. Das vierdte Buch der Oden/ Fol. 391.

Dem Wol-Ehrenvesten/ Vor-Achtbarn und Wolgelahrten
Hn. Echart Schachtē/ Fürstl. Holsteinischen Cantzeley-Secretario auff Gottorff.

Meinem vielgünstigen Herrn und werthen Freunde. Das Buch der Uberschrifften/ Fol. 268.

Dem Ehrenvesten/ Vor-Achtbarn und Wolvornehmen
Herrn Heinrich Nichusen/ Alter- und Handelsmann in der Stadt Revall.

Meinem vielgeliebten Herrn Schwieger-Vater/ das absonderliche Buch der Poetischen Wälder/ Fol. 231.

Dem Edlen/ Vesten und Hochgelahrten
H. Hieronymo Imhoff/ vornehmen Nürnbergischen Patritio.

Meinem vierjährigen Reisegefärten nach Moßkow und Persien. Das vierote Buch der Sonneten/ Fol. 663.

Vorrede

An alle Liebhabere der hochgestigenen Deutschen Poesy.

SO iemals und zu einigen Zeiten das syndiciren, mustern und tadeln anderer Leute Arbeit/ thun und lassens gemein gewesen/ ist gewißlich dasselbe in itzigen betrübten und verkehrten Weltwesen / insonderheit bey den freyen Künsten und edlen Wissenschafften über die massen gemein: Dann da finden sich etzliche / die mit den Carneade alles was gut / ja die Justiz selbst anfechten / und ob wäre dieselbe in der Welt gar nicht zu finden/oder da ja ein Schein derselben verhanden / dennoch für unnützlich und eine grosse Thorheit zu achten / scheinbarlich vertheidigen / bloß und allein zu dem Ende / damit Sie ihre eingebildete und betrümmete grosse Weißheit an den Tag geben / und vor andern für klüger / und spitzfündiger angesehen und gehalten werden mögen. Etzliche aber / nach dem Sie Ihre grobe Unwissenheit aus anderer Geschicklichkeit vermercken / befleißigen sich / alles was ihnen fürkommt / Sie selbst nicht gethan/auch nicht thun können / schlechter dings mit dem Momo zu tadeln/ und aus angeber-

borner oder angewohnter Ab- und Mißgunst zuverkleinern / ja wohl gar zu lästern.

Ob nun wohl zuweilen statliche Ingenia und Sinnreiche Geister hierdurch verursachet werden / Ihre zu Papier gebrachte herrliche Gedancken lieber bey sich liegen und ersterben zu lassen / als dergleichen unzeitige und verkehrte Urthel darüber zu erwarten / so pflegen sich dennoch die jenigen daran nicht zu kehren / die das von GOtt ihnen verliehene Pfund zu vergraben / für ein Gewissens-Werck halten / zumahl / wenn Sie befinden / daß ihre Arbeit von Kunst- und Ehrliebenden / insonderheit aber von denen æstimiret, geliebet und gelobet wird / welche in Republicâ literariâ das Regiment führen / und denen gebühret wieder die Lästermäuler dergleichen herrliche Ingenia zu schützen / auch daß Sie Ihre monumenta der Posteritæt nicht mißgönnen mögen / anzufrischen.

Unter dieser Zahl findet sich auch der Weyandt Ehrenveste und Hochgelahrte Paulus Flemmingius, Philos. & Medicinæ Doctor. Dann nach dem derselbe nebenst andern von GOTT Ihme verliehenen statlichen Naturalien und Qualitäten, mit einem sonderbahren Poetischen Geist begabet gewesen / hat Er / so bald nur das Judicium bey Ihme sich geeussert / die Poesin zu excoliren sich befliessen / ist auch in derselben zu solcher Vollkommenheit gestiegen / daß ihme etwas so wol in Teutscher nach itziger schönen und lieblichen

Art /

Art / als Lateinischen Sprache Reim- oder Versweise mit herrlicher gratiâ zu fassen / keine Arbeit gewesen / Jamaissen seine von Anbegin / am meisten bey denen nach Moßkow und Persien verrichteten Weltkündigen Legationen, welchen Er von Anno 1633 biß 1639. rühmlich mit beygewohnet / verfertigte Carmina mehr / dann überflüssig / und so viel bezeugen / daß fast nichts aus der Reise sich eussern / begeben oder ihme und andern fürkommen mögen / darüber Er nicht alsobald nach Beschaffenheit der Sachen herrliche Inventiones gehabt / und einem jeden seine Zierlichkeit pro re natâ gegeben. Wie nun sein Geist nach verrichteten Reis nimmer ruhen können: Also haben seine Poetisch Labores von Tage zu Tage zu genommen / biß Sie endlich zu einem grossen Convolut erwachsen / und weil Sie zugleich in vieler Hände / entweder von Ihme selbst / oder auch da ein Liebhaber dem andern solche einzeln communiciret, gerathen / ist Er von vielen fürnehmen Leuten in Schrifften auch mündlich ersucht / ermahnet und gereitzet worden / Er solchen seinen Partum nicht untergehen lassen / sondern der Posterität durch offenen Druck consecriren möchte / gleich (oder vielmehr) wie solchs unterschiedliche / so an Ihm / als andere seine Freunde / deswegen ausgelassene annoch vorhandene Missiven bezeugen. Dannenhero Er Ursach genommen / alle seine Labores, so viel Er derselben noch bey sich gehabt / aus dem ersten

erſten Concept ins reine zu ſchreiben / und in eine gewiſſe Ordnung zu faſſen / des gä: ßlichen Vorſatzes und Willens / dieſelben nach abgelegter Perſiani-ſcher Reiſe in offenen Druck zu geben / und dadurch / was Er in ſolchen abgelegenen Orten obſ: rvirt, auch wie es zuweilen Jhme oder ſeinen Gefährten ergangen / den Liebhabern der Edlen Poeter: ey und fernen Reiſſen mit zutheilen.

Alldieweil Er aber nach ſeiner von der berühmten Univerſität Leyden in Holland / wo ſelbſt Er den Gradum Doctoris in Facultate Medicâ mit groſſem Ruhm angenommen. Anno 1640 zu Hamburg beſchehenen Zurückkunfft durch den Tod wiewol frühzeitig hingeriſſen / ſolch ſein fürgeſetztes Ziel nicht erreichen mügen. Damit demnach ſothane herrliche monum: nta von den Motten nicht verzehret / vielmehr aber deß Autoris der mit allen Ehren unter die berühmte Fruchtbringende Geſellſchafft der trefflichen Poeten / als Opitii / Werders / Buchners / und dergleichen mit zu rechnen / löbliche Propos ins Werck geſetzet / zugleich auch vieler fürnehmer Leute deſiderium erfüllet würde / als hat der Ehrenveſte / Für-Achtbare und Wohlfürnähme Herr Heinrich Riehauſen / der löblichen Gemeine und Bürgerſchafft zu Reval Elteſter und Handelsmann / ſeine dem Autori auch in der Gruben zugetragene Schwieger-väterliche Affection zu bezeugen / und darneben ſeiner in dem

vergangenen 1641. Jahrs ausgelassenen Prodromo gethanen Zusage ein Genügen zu thun / nunmer alle des Seligen D. Flemmingii verhandene Deutsche Poemata, wie sie derselbe ordentlich disponiret, und sothan gantzes Opus dem Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichen / Erben zu Norwegen / Hertzogen zu Schleßwig / Holstein / Stormarn und der Ditmarschen / Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst / etc. aus unterthäniger Devotion, und damit dieser sein Partus Principem literatissimum zum mächtigen Patronen haben möchte / dediciret, heraus geben wollen / zu allen aufrechten unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen / Ruhmwürdigen / hochsteigenden Deutschen Poesy / der guten Zuversicht lebende / es werde ein jeder ihme solches angenehm seyn diese Arbeit / die ihren Meister selbst lieber / gefallen lassen / und bald darauff die Lateinischen Poëmata gleichsfalls erwarten. Vale Lector Amice, Et tuum Candorem in dextrè judicandò proba.

D. Paull

D. Paull Flemmings
Erstes Buch
Poetischer-Wälder /
In welchem geistliche Sachen begriffen sind.

Klag-Gedicht

Vom unschuldigen Leyden CHRISTI.

AN diesen öden Ort/ dahin kein
Thier auch kömmet
Den Sonn' und Mon nicht weiß.
Da nie kein Stern nicht glimmet:
Da nichts als flüchtige Narcissen gegend
sind.
Da stets gebücket geht der matte Hiacynth
An diesen stillen Bach. Da kein Silvanus springet.
Da keine Nachtigal sich in die Lufft erschwinget/
Und singt ihr liebes Lied. Da stete Dennmerung
Mit Nebel ist vermengt/doch stille Lufft genung:
Komm/komm/Melpomene/mit deiner schwartzen Schaube/
Bekräntze ihm das Haupt mit frischen Myrthenlaube/
Bring Harff' und Seiten mit'/ und setze dich zu mir
An den Cypressen Stock/der für uns stehet hier.
Du/meiner Thränen Lust/ die mir noch bleibt alleine/
Weil ich alleine bin; du weist/ von wem ichs meyne.
Setz' unser Werck hindan/daß dein und meine Zier
Zu guter Letzte noch begehrt von dir und mir/
Als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
Geb't uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
Umb den/umb den so thut der gröste Theil der Welt/
Der ihm gleich legt das Grab und letzten Dienst bestellt.

Hier

Hier ſind wir aus der Welt. Hier iſt der Ort zu klagen/
Den/ den die tolle Welt nach ſo viel tauſend Plagen
Zum Creutze hat verdampt. Den/den die arme Welt
Vom höchſten Himmel aus biß in das Grab gefällt.
Den wahren GOtt aus GOtt. Den frömen Sündenbüſſer.
Den Zahler aller Schuld. Den treuen Himmelſchlüſſer.
Das breite Trauerfeld/die ganze wüſte Stadt
Klagt mit uns deſſen Todt/ der ſie erſchaffen hat.
Er war zugegen ſchon/ eh' als die Himmel waren/
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
Aus ſeines Vaters Schoß/und war der Mutter Pfand/
Der Mutter/ der er ſelbſt der Vater wird genand
Er iſt des Vaters Wort / dadurch er erſtlich machte /
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Laſt die gab er an / ſo Atlas auff ſich träget/
Das groſſe Weltgebäu/ und was ſich drinnen regt.
Der Vater war in ihm/ er war ſein Bild und Weſen/
Der gantzen Gottheit Glantz/von GOtt ein GOtt erleſen.
Er war der Söhnungs Rath/als Evens Apffelbiß
Uns umb den Eden bracht'/ und in diß Elend ſtieß'.
Er bothe ſich für uns das Löſegelt zu werden/
Das niemand zahlen kunt' auff dieſer breiten Erden.
Der muſte ſelbſt GOtt ſeyn/ der GOtt vergnügen wolt'/
Und in das erſte Reich uns Armſe ſetzen ſolt'.
Auff ihn hofft alle Welt. Er macht es ziemlich lange/
Eh' er diß Werck fieng' an. Es war den Alten bange/
Es war ihr hoffer Wunſch / daß der doch kämm einmahl/
Der ihre Seelen hielt' in ſtäter Hoffnungs qual.
Und endlich kam er auch nach vorbeſtimten Zeiten/
Und hielte ſeine Wort/als ſei er von den ſtreiten
Gantz unſer gantzen Rund/ hieß er ſich melden an/
Ohn welchen nichts/ was iſt/in Friede leben kan.
Die Botſchafft' Gabriel der Jungfrau muſte bringen/
Die Sohn ihn heiſſen ſolt'/und ihm das Sauſe ſingen:

Der Geist/der werthe Geist/der zuegt in der die Frucht/
Die keinen Mann erkandt / die stets gelebt in Zucht;
Die Frucht / die für das Gifft der ersten Frucht wird gessen.
Er kam/ und ward ein Kind/ als iederman vermessen.
Sich selber nicht versah'. Ob man gleich gabe für /
Mann warte stets auff ihn. Jetzt war zu Thor und Thür.
Er ward in einem Stall verwiesen zu den Thieren/
Der über alles ist. Den Wiegen solten zieren/
Der ward der Krippen Last. Der muß in Kält' und Frost
Geworffen werden hin/und seyn an schlechter Kost/
Der Kält' und Wärme giebt/ der alles reichlich speiset/
Was Speise nur bedarff. Doch wird er noch gepreiset
Von Tityrus Schalmey. Im Fall kein Musicant'
Herodes hören wolt'/ als Er kam in sein Land
Vnd zu den Seinigen/die ihn doch nie erkandten/
Ob sie Messias stets in ihren Schulen nandten /
Jetzt sieht man ihn nicht an. Der muß geschätzet seyn /
Der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein/
Der ewig freye Printz. Er fieng schon an zu leiden /
Als er gebohren kaum. Er liesse sich beschneiden.
Des Vaters Zimmer-Axt/der Mutter Näterey
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brey
Am Mangel mangelts nicht: Noch blieb er nicht zu frieden
In seiner Kindheit Lentz. Er muste seyn geschieden
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Haußgenoß
Ist der / der alle Welt behaufft in seiner Schoß.
Herodes tobte sehr/ er furchte seiner Krohne /
Begienge Kindermord. Die List ward doch zu Hohne.
Gott fällt durch Säbel nicht. Dz Kind fleucht bey der Nacht.
Tyrannen sind doch nichts vor GOtt mit ihrer Macht/
Der König wurde faul. Starb hin bey frischem Leben.
So ward der Kinder Todt dem rechten Tode geben.
Das Kind liest Nilus stehn/ kehrt ümb nach Nazareth;
Wird weiser Tag für Tag: Folgt Joseph früh und spät.

Es

Es war ſein höchſte Luſt / daß'er zum Tempel gienge/
Gab zu verſtehen ſchon/was er an künfftig fienge/
Die Ceremonien hielt' er in allem mitt'/
Vnd hörte gerne zu/wenn etwan fiel ein Streit
In Glaubensſachen für. Ihr blinden Phartſeer/
Vnd du verſtocktes Volck/ ihr dumnen Sadduceer/
Was halff euch Moſes Schrifft/und der Propheten Wort/
Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebens Hort.
Er war euch unterthan. Doch muſtet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn/ doch auch das Liecht der Heyden/
Weil ihr ihn ſtueſſet aus. Was hilfft euch Abraham.
Jetzt geht euch Japhet für/ nun ihr ſeyd worden Cham
Wie offte kam er doch in eure Synagogen/
Allda ihr ſeiner Lehr und Unterrichts gepflogen/
Wie war euch da zu muth'/ als er/doch noch ein Kind
Mit euch befragte ſich? Ihr waret ſehend blind.
Der Jordan täuffet' ihn. Der Geiſt fuhr ſichtbar nieder/
Vnd ſatzte ſich auff ihn: das Zeugnuß hört' ein ieder/
Das ihm ſein Vater gab. Johannes weiſte frey/
Daß er das Gotteslamb für unſre Sünde ſey.
Er tratt ins Predigampt/ beglaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen.
Den Blinden gab er liecht: den Tauben das Gehör'.
Er ſpeiſte wunderlich die Folger ſeiner Lehr'.
Er koſtete kein Brodt in zweymal zwantzig Tagen;
Das Waſſer war ihm Land/die See die muſt ihn tragen;
Es iſt ihm umb ein St/ ſo fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für ihm erſtummen muß.
Er weckt den Jüngling auff. Jairus Tochter ſchnaubet/
Vnd Lazarus/ ſein Freund/wird wieder neu belebet/
Ob er ſchon riechend iſt/nur durch ein einzig Wort;
Hier trieb' er Teuffel aus/dem Krüppel halff er dort.
Er ſtieß die Wechßler aus/und die des Tempels Ehren
Durch Krämerey verletzt. Er kundte kräfftig lehren.

Er nam kein Blat fürs Maul; die Jüden ſchalt er frey /
Und meldete ſich ſelbſt / daß er Meſſias ſey.
Noch halff es alles nichts. Ihr kunder ihn nicht hören /
An Geiſtes Ohren taub. Doch gleichwol auch nit wehren.
Was wart ihr gegen GOtt? das Volck beſchämet euch.
Verachter eu'en Bann / wird Seelen-frey und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu / und wolter ihn entleiben;
Jetzt ſtürtzen von den Felß' jetzt in die Bande geben.
Doch ſtreicht ihr in die Lufft. Wer ſtretter wieder GOtt /
Der ſchlegt ſich ſelbſt auffs Maul / und wird deß Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund Erdachtet glatte Fragen.
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen!
Deß rühmt euch ja nur nicht. Es bleibet doch dabey /
Der Menſchen Klugheit iſt für GOtt nur Narrerey.
Biß daß die Zeit kam an / daß er / úmb weſſen willen
Er kommen / führt' hinauß. Der Eſel und das Füllen
Bracht ihm zu Jebus ein. Das zweyerley Geſchlecht'
Er zu dem Teſtament' und neuen Rechte brächt'
Hoſanna ſingt man ihm. Es ſpreitet mancher Jüde
Die Palmen auff den Weg / weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tiſche ſaß / e feuchtet Häupt und Bart
Das Nardenwaſſer dem / der vor geſalbet ward
Zu dem gedrucken Ampt'. Er ließ uns noch zur letzte /
Als er zum letzten ſich mit ſeinen Jüngern ſetzte /
Und aß das Oſterlamb / ein hohes Liebes-pfand /
Ein rechtes Oſtermahl / das er ſelbſt wird genand /
Das groſſe Sacrament / da wir GOtt ſelbſten eſſen
Jn und mit Brodt' und Wein'. Ob ſchon der Feind beſeſſen
Jſcharioth / den Dieb / ſo würdigt' er ihn doch /
Daß er ihm reichte zu den letzten Biſſen noch.
Drauf wird er Teufliſch ganz. Steht auf bey Nacht / uñ übe
Das rechte Werck der Nacht. Betrübt den / der ihn liebet.
Verkäuffet GOtt úmb Koth. Der ſchändliche Gewin
Macht daß der Geitzhalß hier gibt Seel' und Herren hi
Jet

Jetzt geht die Marter an/ jetzt muß der Heyland schwitzen/
Bey frischer Lenenlufft. Er glüt für Grimmeshitzen /
Darmit sein Vater brennt/ und wir stets schüren zu.
Die schwere Höllen Angst/ läst ihm nicht so viel Ruh.
Der Schweiß ist nicht ein Schweiß. Blut sehn wir von ihm rinnen.
Der Pulß schlegt nehrlich an. Wie ist ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünstiger das Abba in der Noh/
Das Abba / welches uns in letzter Angst macht froh.
Der herbe Sünden Kelch/ den er jetzt aus muß trucken/
Der macht ihn so schwach / daß auch im letzten sincken
Ihm Krafft ein Engel giebt. Der starcke Zebaoth/
Der vor die Engel schuff/ ist jetzt in solcher Noth.
Jacobus/ schläffestu? Johannes kanstu rasten?
Auff Simon/ dencke doch an deines Meisters Lasten!
Auff Schläffer! Schläffer auff! jetzt kömpt der Capitain
Auff das Getsemane: Jetzt läst man ihn gleich ein?
Du Mörderischer Schelm/ in Plutos Gruffe erzogen /
Du hast beym Phlegeton Erynnis Brust gesogen/
Die blaue Neides Milch. Du kömpst bey später Nacht
Jetzt von Avernus her/ gerüstet mit der Macht /
Der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen/
Als der Tisiphone Gifft-auffgelauffne Schlangen?
Alecto brennend Pech und Schwefel umb sich schwingt/
Wenn man die Fackeln sicht. Jetzt ist der HErr umringt.
Ihr frischen Krieger ihr/ fallt ihr von einem Worte
Das doch kein Donner war? wie kriecht ihr nach der Pforte.
Ich bins/ das hat die Krafft/ das ihr frey lassen müsst /
Die der wil/ der doch jetzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch/ dē ihr zwinget. Trit her/ rit her/ Verrā her/
Und rafft euch doch auff/ Ihr nichts/ als Ubelthäter/
Was säumestu/ Juda/ dich? laß hören deinen Gruß/
Und gieb/ du falscher Hund/ das Zeichen/ einen Kuß.
Diß ist der Augenblick/ der dich zur Höllen stürtzet/
In dein recht Vaterland. Der Strick/ der dir verkürtzet

Dein Leben hat hernach / wird dir ein Leben seyn/
Das nichts als Todt doch ist in ungeendter Pein.
Und wer es nur ein Todt. Wo wird doch Minos finden
Gnung Straffen nur für dich? Man wird dich müssen bin-
Wo Tityus muß seyn/und wo sein Geyer ist/ (den/
Der dir die falsche Zung' und thun die Leber frisst.
Ixion freuet sich / daß du wirst sein Geselle
An seinen Schlangenrad'. Es muß die gantze Hölle
Dir eine Hölle seyn. Styrt speyet Pech auff dich /
Cocytus brennend Harz und Schwefel grimmiglich.
Nun greifft man JEsus an ; jetzt führt man ihn gefangen
Für Caiphas Gericht' / allda die zarten Wangen
Den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel/
Der uns vom ewigen Gespötte freyen wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen.
Die Krohn ist Dornen Reiß. Der Purpur muß ihn zieren /
Doch nur zu Spott' und Schmach. Man beugt für dem
Man grüsset König den/den man geehret nie. (die Knie.
Er wird der Knechte Spott/ der uns zu Herren machet.
Der jetzt in höchster Angst/wird noch darzu verlachet.
Von Koth' und Speichel fleuſt das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmertzt das Häupt ; die Haut von Geis-
seln bricht. (sinde.
Seht/welch ein Mensch ist das ! geht/ fragt/ ob man auch
Ein' Angst die dieser gleicht. Er ist / als für uns stünde
Sein Schatten/ und nicht er. Wie macht ihn doch so naß/
Der wüst und Schmertzen Schweiß. Seht welch ein
Mensch ist das !
Seht/welch ein Mensch ist das ! so ihr noch könt erkennen/
Daß er nicht sey vielmehr ein Wurm/als Mensch zu neñen.
Wie elend ist er doch/ wie krank ! wie matt ! wie blaß !
Wie wund! wie zugericht ! seht welch ein Mensch ist das?
Der Leib ist Beulen voll. Gelieferts Blut und Eiter
Rinnt häuffig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.

Die

Die Striemen lauffen auff in ungezählter Zahl.
Da iſt kein Plätzlein nicht/das habe nicht ein Mahl.
O Modul aller Angſt / O Exemplar zu dulden !
Wir/wir ſind Streiche werth/denn unſer ſind die Schulden.
Wie kanſt du ſo den Sohn / O Vater richten zu ?
Halt inne/ſchlag auff uns und gieb dem Bürgen Ruh.
O Quaal/O höchſte Quaal ! O Marter aller Plagen/
Die du/O Bruder/muſt für uns ietzunder tragen !
Du biſt Emanuel/ von unſern Wunden wund/
Durch welche Wunden du die unſern machſt geſund.
Die ſchmertzens-töchter dich/die thränē ſcheußlich machen/
Sie flieſſen als ein Strohm / auff daß wir möchten lachen.
Doch ſchweigſtu wahres Lamb/und ſagſt kein Wörtlein
Auf daß wir künfftig nicht erſtummen für Gericht. (nicht/
O wahrer Menſchen Freund/ die doch ſind deine Feinde/
Was thuſtu nicht für Sie ? ein Freund/der ſeinem Freunde
Durch ſich den Todt verſöhnt/ das iſt die höchſte Treu.
Hier ſieht man wie ein Freund/ für Feind ermordet ſey.
Diß muß ja ſeyn ein Freund. Diß muß ja lieben heiſſen/
Er ſchonet ſeiner nicht / löſt weidlich auff ſich ſchmeiſſen/
Das uns in Pluto Grufft Alecto peitſche nicht/
Vnd Rhadamantus wir nicht kommen für Geſicht.
Hie hilfft kein helffen nicht. Ihn kan ietzt niemand retten.
Die Straffe liegt auff ihm/auff daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornes Fluth fährt über ihn mit Grauß/
Vnd will ihn aus dem Land' und Leben rotten aus.
Man will ihn haben todt. Vnd wird doch nichts erwieſen.
Der Zeugen Zeugnüß wanckt. Er wird gerecht geprieſen/
Vom Pfleger Pontius. Noch ſoll und muß er dran/
Ob man gleich keine Schuld auff ihn erzwungen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus faſt erzwungen
Spricht Ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkieſt
Für dem / der doch für ſich das wahre Leben iſt.

O Urtheil ohne Recht/ O Straffen ohne Sünden/
Messias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Creutz' ist er verdammt. Der wahre Todes Todt
Des Lebens Leben selbst kommt jetzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch / auff daß wir Segen hätten/
Vom Fluche frey und quit: die Freyheit geht in Ketten/
Auf daß wir würden frey. Sein Blut durch streicht den Brieff/
Der wieder unsre Blut zu GOtt stets schrey' und rieff'.
Er muß auff Golgatha das Creutze selber tragen/
Der unser Creutze trägt. Er wird daran geschlagen /
Streckt Händ' uñ Füsse weg/ der doch in seiner Macht /
Was Auf- und Niedergang/ was Mitter-Tag und Nacht
In sich bearmet/ hält. Der hänget zwischen Dieben /
Der ohne Sünde war. Deucht/ denckt/ was können üben /
Ihr Hertzen ohne Herz' / Ihr nichts als Ottern gifft!
Die Sonne trübt der Fall / der ihren Schöpffer trifft /
Sie macht den Tag zur Nacht. das blaue Schoß des Himmels
Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
Erblasset Cynthia sampt ihrer güldnen Schaar /
Und eilet an die Wacht' / als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht/ welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete/ gleich ob er fallen wolte.
Die Wolcken drungen sich/ und flohen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Stürmen nicht zu Port'.
Es zittert die Natur/ weil jetzt ihr Vater zaget.
GOtt reisset sich von GOTT. Vor Durst der Schöpffer klaget.
Das Gall- gefüllte Rohr/ der Essig volle Schwamm
Muß mehren seinen Schmertz. An dem verfluchten Stam'
Hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen/
Die klatzschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hingē/
Die schalten auff ihn zu. Es bliebe mancher stehn/
Und las die überschrifft mit Spöttlichem Gehöhn'.

Hier

Hier hänget unser Ruhm/ hier leidet unser Prangen/
Hier krancket unser Artzt/durch den wird Heyl erlangen/
Ist das der Wunderbaum? Ist diß das werthe Holtz/
Darauff wir Christen seyn so prächtig und so stoltz?
Der Even erster Wunsch/ deß Abrahams Verlangen/
Die Hoffnung Isaacs/den Jacob hat umbfangen/
Die Himmelsleiter die/ der Trost der Könige/
Hängt hier in Schmach/in Angst/in Schmertz/in Ach/in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beyleid mit ihm haben/
Das war die doppelte Angst. Maria sampt den Knaben/
Beweinten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht/
Kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht/
Der für ihn sterben wil. Ach/ wie ist dir zu Hertzen
Du nie erkandtes Weib/wenn du in solchen Schmertzen
Hörst winseln deinen Sohn? Wie offte zeuchstu hin
In Ohnmacht/Stimme-loß/erstarret/ohne Sinn'.
Hier hengt dein Wunder Kind/in so viel hundert Wunden/
In Aengsten über Angst/gebissen von den Hunden/
Die ärger sind als Hund'. O Weib/ O armes Weib/
Jetzt dringet dir das Schwerd durch deine Seel und Leib?
Du niemand gleiche Frau/ du must von fernen heulen;
Ach dürffestu doch nur verbinden seine Beulen/
Ach were dir vergunnt/ daß du zu guter letzt'
Ihm küssetest seinen Mund/ mit Thränen eingenetzt.
Was hilffts/es kan nicht seyn. Du must in Jammer stehen/
Und zusehn/ wie man spielt. Jetzt mustu gar vergehen/
Weil dir dein Trost vergeht. Weil er wird Sinnen-loß/
Weil ihm die Todesangst giebt manchen harten Stoß.
O Alles/schaue zu/ Jehova muß jetzt sterben/
Der uns durch seinen Todt das Leben kan erwerben/
GOtt röchelt/GOtt erblasst. Der HErr der Herrligkeit
Muß so elendiglich jetzt enden seine Zeit.
Und nun/nun ist er hin. Das Firmament erzittert/
Der Felsen Stücke springt/der grosse Punct erschüttert.

Nord/

Nord/ Oſten/ Sud und Weſt/ die riſſen aus der Klufft/
Beſtürmbten See und Land. Dreymahl mehr in die Luft/
Spieh Etna Feuer aus. Die Elementen dachten/
Es wär' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krachten.
Der Teppich riß' entzwey. Die Gräber brachen auff;
Auff dich O Solyme/ war vieler Todten Lauff.
Ach Leben/ biſtu todt? ie kan denn GOtt ſich enden/
Der Anfang Anfangsloß/ das End' ohn' End' und wenden?
Wie? mangelt der ihm ſelbſt/ der nichts als alles hieß'?
Iſt denn die Seele hin/ der uns die Seel einbließ'?
O Höchſter/ neigſt du dich? die krauſen Locken hangen/
Der Roſenliebe Mund/ die Wolluſt volle Wangen
Verlieren ihren Glantz. Die Augen brechen ein/
Die Augen/ die der Welt ſind mehr als Sonnenſchein.
Die Hände werden welck/ der Beine Marck erkaltet/
Blutrünſtig iſt die Haut/ geliefert und veraltet;
Hier hängſt du außgeſpannt/ geädert/ abgefleiſcht/
Zerſtochen/ Striemen voll/ entkleidet/ außgekreiſcht.
O wahrer Pelican/ der ſeine todten Jungen
Durch ſein ſelbſt Blut belebt. Uns iſts durch dich gelungen/
Du Ehrne Schlange du/ du edle Medicin/
Du Leviathans Gift und Biſſe nimmeſt hin.
O mehr als Jonathan/ O treuer als Oreſtes/
Treu' über alle Treu? Hier ſuchſtu unſer Beſtes/
Und thuſt dir höchſtes Leid. O Prieſter/ O Levit/
Der uns/ wie Aaron/ beym Vater ſtets vertritt.
Du ſtirbeſt als ein Menſch/ auff daß du überwindeſt
Den Todt/ als wahrer Gott. Und daß du/ Schilo/ bindeſt
Den ſtarcken Cerberus/ ſo ſteigſtu in die Grufft/
Und ſtürmeſt kecklich zu auff Pluto ſchwartze Klufft.
Du ſtarcker Simſon du/ du Löw aus Juda kommen/
Wie hat doch deine Krafft ſo gar bald abgenommen?
O Stern wo iſt dein Glantz? O Schatz/ wo iſt dein Gold?
O HErr/ iſt das dein Ehr'? O Artzt iſt das dein Sold?
Kein Tieger iſt ſo grimm. So grauſam iſt kein Drache/
Der einem ſeiner Art ein ſolches Quälen mache; Der

Der Löwe liebt den Artzt. Wir Menſchen ſeyn ſo toll/
Vnd tödten den/der uns vom Todte helffen ſoll.
Ihr gantz vergälltes Volck / Ihr gar verſtockter Sinnen/
Noch thieriſcher als Thier'? te werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blutt'
Habt ihr den Speer genetzt/daß er auch euch zu gutt'
Jetzt flieſſen läſt von ſich. Behertzet doch die Zeichen:
Doch ihr ſeyd Eyſen Art/Euch kan doch nichts erweichen.
Deñ Demant zwinget Blut/deñ ſtal zerſchmeltzt die Glut/
Kein Dement und kein Stal gleicht eurem harten Muth/
Jetzt gebt ihr GOtt den Danck / wie eure Väter thaten/
Das ungezähmte Volck/das Volck dem nicht zu rathen.
Der dich/ O Iſrael/erlöſt' aus Pharus Hand:
Der dir das rothe Meer in blaches Feld gewandt/
Vnd Jordans wilde Fluth. Der inner vierzig Jahren
Dich wie ein rothe Adler trug. Da keine Wege waren/
Kein Proviant/kein Hauß; nichts als nur Wüſteney/
Hielt er dich/hartes Volck/ in Speiß und Kleidern frey.
Die Winde muſten Fleiſch / die Klippen Waſſer geben.
Das Manna ſtunck euch an. Er ſelbſt GOtt/ euer Leben/
Stund allzeit über euch/ noch fürchtet ihr ihn nicht/
Das Kalb das war euch mehr als GOttes Volck und Liecht.
Biß daß euch Joſua in Idumeen brachte/
Vnd alles Canaan euch unterthänig machte/
Das Milch- uñ Honigland. Es war euch niemand gleich.
Gott macht ein groſſes Volck und Königreich aus euch.
Er ſtieß euch vielmol aus/und holt euch vielmahl wieder/
So offt ihr kehrt umb/und fielet für ihm meder.
Ihr ſeyd der Väter Haar'; Ihr häuft noch ihre Schuld:
Ihr Teuffeliſches Volck/ſolt' euch denn GOtt ſeyn huld.
So viel Propheten Blut iſt noch für euch zu wenig /
Jetzt tödtet ihr Gott ſelbſt/Gott ſelbſt! Gott euren König/
O du verdamptes Volck/ der euch von Anbeginn
Zu ſeinem Reich erwehlt/dem ihr ſtets lagt im Sinn.

Vnd

Vnd diß noch was ihr ſeyd/ſeyd ihr durch ſeine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
Euch noch zu Hertzen gieng'! iedoch ihr habt kein Hertz'.
Es iſt euch eine Mähr/es iſt euch nur ein Schertz.
Du Volck von Hagar her/ du nicht der Freyen Same/
Du biſt nicht mehr ein Volck / dein Nahm' iſt mehr kein Nahme.
Du iedermannes Greul/ſo weit ſchwebt eine Wolck'
Haſtu kein ſtetes Hauß/du gantz zerſtörtes Volck.
Lufft/Feuer/Erd' und Meer die ruff' ich an zu Zeugen/
Daß ihr/Halsſtarrigen/mit nichts nicht ſeyd zu beugen /
Wie GOtt ſelbſt von euch ſagt. Weil ihr denn ſtarrt ſo ſehr/
So beug euch dermahleins Lufft/Feuer/ Erd und Meer.
O Creutz/uns nicht ein Creutz/an dem wir können haben/
Für Creutz Ergötzligkeit/für Armuth reiche Gaben/
Für Bande freyen Paß/für Schrecken Sicherheit/
Für Hölle Himmels-gunſt / für Todt Vnſterblichkeit.
Diß heiſt ja wol getauſcht. Jetzt ſtehn des Himmels Thüren
Geöffnet Augelweit. GOtt will uns mit ſich führen
In ſich/und durch ſich ſelbſt. Wir ſind den Engeln gleich/
Ja mehr als Engel noch in unſers Heylands Reich'.
O Creutze ſey gegrüſſt. Dich muß ein ieder ehren/
In allem was er thut. Du kanſt den Teuffel wehren/
Durch den der dich geweiht. O heilige Figur/
An der wir haben ſtets noch unſers Elends Cur.
Weg/Moſes/mit dem Fluch'. Hier hat Geſetz ein Ende.
Der Decke darff man nicht/daß uns der HErr nicht blende.
Hier iſt des Lebens-Buch/das Neue Teſtament;
JEHOVA ſelbſt iſt hier / den noch kein Jüde nennt.
Hin iſt nun alles Leid. GOtt hat nun außgeſtanden /
Was außzuſtehen war. Gebt Linderung den Banden/
Vnd zieht die Nägel aus. Nehmt GOttes Cörper ab /
Thut ihm das letzte Recht/verſenckt ihn in ein Grab.
Vnd Joſeph/du thuſt wohl/daß du wilt den begraben/
Durch deſſen Wunder-grab wir keine Gräber haben /

Weil

Weil der geſtorben iſt/ ſo ſtirbet nun kein Chriſt/
Weil uns der Todt ein Schlaf/ das Grab ein Ruhbett' iſt.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten/
Ich hätte wollen wohl des HERREN Grab beſpreiten
Mit blauen Veilgen/ das grüne Lorbeerlaub
Hätt' ich hieher geſtreut. Für Erde / Sand und Staub
Hätt ich die Roßmarit und Amaranthen geben.
Mit Tolpen untermengt/ dir/aller Blumen Leben.
Das frembde Benzoe hätt' ich gezündet an;
Vnd womit ſonſten man die Todten ehren kan.
Das wündſchen hilfft mich nichts. Jehova nimb vor wille/
Weil ich doch meinen Wundſch kan ietzund nicht erfüllen.
Nimb an diß Sterbe-Lied / nimb an den Grab-Geſang/
Den / höchſter Freund / aus mir dein grimmer Todt erzwang /
Erlöſer habe Danck; Blutbürge/ ſey gelobet;
Ruhſtiffter/ruhe ſanfft; ob gleich úmb dein Grab tobet
Der Wächter ohne Macht. Schlaff ein/ biß weder Tag/
Noch Wacht/ noch Siegel dich im Grabe halten mag.

Der *VI.* Pſalm.

Ein Pſalm Davids/ vorzuſingen/ Auf acht Seiten.

ACh Schone/groſſer HErr/ Ach ſchone mich zuſtraffen/
Wenn deine Huld und Gunſt bey dir iſt gantz entſchlaffen
Vnd du für Zorne breñſt. Herr/züchtige mich nicht
Wenn dir die Grimmes-Glut aus Mund und Augen bricht
Die niman̄d tragen kan. Vnd ſo viel mehr laß blicken
Dein Gnaden-Angeſicht/ da dem mich unterdrücken/

Viel tauſend Schmertz und Angſt. Herr / heile/ heile mich/
Weil ich voll Schwachheit bin. O Artzt erweiſt dich!
Die Seele zittert mir. Ach Herr! ach Herr / wie lange?
Das Marck verſchwindet aus / das reiſſen macht mir bange/
Das meine beine kreiſcht. Herr / wende dich einmal/
Vnd hielf mir/ſo du wilſt/ aus dieſer Seelen-qual.
Wer wird dir/wenn du mich nu wirſt getödtet haben/
Für deine Hülff' und Treu' erlegen ſolche Gaben/
Wie ich bißher gethan? wer wil dir dancken doch/
Vnd dencken deiner Ehr' in jenem finſtern Loch/
In welches du wirffeſt? das Hertzenswehe Seufftzen
Macht mich ſo laß und mat / das ich auch kaum kan geufftzen.
Der Angſtſchweiß ſchwemmet mir durch manche gantze Nacht.
Mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
Mein Bett' als eine Bach. Wo iſt mein' erſte Blüte/
Da ich ſo ſchöne war? das frewdige Gemüthe?
Die Augen dunckeln mich. Die ausgefleiſchte Hawt
Wird ſchlaff / und runtzelt ſich / daß mir ſelbſt für mir graut.
Ich bin bey Leben todt. Mann drängt mich fornen und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm / den ich durch meine Sünden
Gehauffet hab' auff mich. Dort ängſtet mich ein Mann /
Ach wer' es Einer nur! dem ich kein Leid gethan

Weg /

Weg/ ihr verruchtes Volck/ ihr Ubelthäter weichet.
Mein Jammer-Seufftzen hat die blaue Burg erreichet
Und ihren Printz beweget zu müssen gnädig sein.
Das Wetter ist vorby. Nun hab' ich Sonnenschein.
Mein Flehen ist erhört. Ich habe Gott zum Freunde.
Wie ist euch nun zumuth / ihr Schlangen-artige Feinde?
Erschrecken müsset ihr für meinen Gott und mir.
Und plötzlich kehren umb mit schaden für und für /

Der XXXII. Psalm.

Eine Unterweisung Davids.

WJe seelig/ seelig ist ein Sterblicher zu schätzen/
Dem GOtt den Sünden-rest fern aus den Augen
Ja gäntzlich schencken kan / dem seiner Gnaden-Tuch setzen/
Den Wust der Fehler deckt. Der Seelen trägt für Fluch.
Ich sage noch einmahl/ daß seelig der zu preisen/
Dem GOtt an Zorrens statt sich milde kan erweisen;
Erläßt ihm Straff' und Schuld. Der nur bekennet frey/
Von allem heucheln weit/ daß er ein Sünder sey.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verschweigen /
Da wolte mich für Angst der Beine Marck verseigen.
Durch die Gewissens-qual entgieng mir meine Krafft.
Von deiner schweren Hand verlohr ich allen Safft!
Wie/ wenn zu Sommerszeit die dünstigen Gefilder
Der grimme Hunds-stern brennt/ der Auen schöne Bilder/
Die Blumen werden welck/ und hengen unter sich/
HErr/ also stund' es auch umb meinen Schmuck und mich.
Ich wil nur meine Schuld gerade zu bekennen /
Und deine Geisel mich gantz unverholen nennen /
Ich spreche: Sihe HERR/ das ist der Sünden Knecht.
Alsbald vergiebst du mir/ und machest mich gerecht/

Streichſt jene Handſchrifft durch / ümb dieſes muß ein leder/
Ja auch die Heiligen/ vor dir ſich bücken nieder/
Und einen Fußfall thun. Drümb ſind ſie auſſer Noth/
Wenn eine groſſe Fluth ſie gar wil haben todt/
Und taucht ſie unter ſich. HERR/du biſt mein Erretter.
Behüte mich für Angſt Verthöne meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein zuſagen werthen Danck/
Zu rühmen deine Krafft durch einen Lobgeſang.
HErr/ſprich zu mir: Komm' her / ich wil dich unterweiſen
Hier iſt der wahre Steg/hier kanſtu zu mir reiſen/
Und meinen Himmel an. Komm/richte dich nach mir.
Mein klarer Augenliecht ſoll ſtets dir gehen für/
Und eine Fackel ſeyn. Seyd nicht ſo unverſtändig/
Wie Gäul und Mäuler ſeyn/ die eh nicht werden bändig/
Als wenn ihr wildes Maul ein ſcharffer Zügel zwingt/
Daß ihnen Blut und Schaum durch beyde Lefftzen dringt/
Da werden ſie erſt zahm. Der Böſe hat viel Plagen.
Wer auff den HERREN hofft/der kan von gutem ſagen.
Und/ihr Gerechten/froh/und ihr/ihr Frommen rühmt:
Diß iſt der rechte Preiß/der unſerm HERREN ziemt.

Der XXXVIII. Pſalm.

Ein Pſalm Davids / zum Gedächtnüß.

HERR / ſtraff mich nicht / wenn deines
Zornes Flammen
Verzehren alle Gunſt/gehn über mir zuſammen.
Wenn deines Rächens Loh/ in vollem Sturme fährt/
Die dieſes alles auch in einem Ruh verheert/
Dann züchtige mich nicht. Du ſichſt ohn diß die
Schmertzen
So deine grimme Pfeil', erregen meinem Hertzen.

Für

Für deinem dräuen/Herr/ iſt nichts an mir geſund
Dein Hand iſt mir zu ſchweer/ ſie ſchlecht mich kranck und wund.
Mein Leib iſt Stramen vol. Ich habe keinen Friede/
Ich wohl-geplagter Menſch/ in irgends eine Gliede.
Der ſchwehre Sünden-Schmertz greifft auch die Knochen an
Der übermachte Schmertz/und wüter was er kan.
Die gröſſe meiner Schuld iſt über mich geſtiegen/
Hoch über dieſes Haupt. Ich muß/ ich muß erligen.
Sie drückt mich unter ſich/wie von der Schwere Bürd
Ein ſchwacher Rücken gar in ſich gequetſchet wird.
Die Haut iſt voller Wuſt. Die Thorheit Wunden ſtincken (ſincken.
Die Schwere gehen auff. Ich muß für ſchmertzen
Ich gehe manchen Tag gantz traurich/krum/gebückt/
Die Lenden dorren aus. Da iſt nichts das erquickt
Den ungeſunden Leib / und lindert meine Beulen /
Ich bin nicht itzo ich. Ich muß für Unruh heulen /
Die mir mein Leben frisſt. HErr/ du weiſts beſſer noch
Als ich dirs klagen kan/was mich drückt für ein Joch.
Diß ſeufftzen kenneſt du. Mein mattes Hertze zittert
Die erſte Krafft iſt hin. Der gantze Leib erzittert.
Die Glieder werden welck. Der blöden Augen-Liechter
Iſt wie ein dicker Dampff. Da iſt kein klüger nicht /
Der Beyleid mit mir trät. Ein Grewel iſts zu ſagen/
Ja auch die Freunde ſelbſt/die ſcheuen meine Plagen/
Und ſtehe weit von mir. Der vor mein Nechſter war/
Iſt itzt der fernſte. Verſtoſſen bin ich gar.
Dan noch das gröſſer' iſt / die Feinde ſeh' ich ſtellen
Auf allen Seiten auß / wie ſie nur mögen fällen
Mein abgeſeelte Seel. Hier lauren ſie und dort/
Und reden wieder mich nur lauter Schadens-Wort/

Vnd bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören/
Muß wie ein Tauber sein. Darff ihrē Rath nich störē.
Gantz einē Stum̄en gleich/ der sich nicht schützen kan/
Wenn ihm zur ungebühr ein Schimpff wird angethan.
Auf dich/ HErr/ HErr/ auff dich harr ich in diesē Nöthen/
Du/ mein Gott/ wirst ja nicht mich gar so lassen tödtē.
Erhör/ erhöre mich/ auff daß ich ihrer Rott'/
Im fal mir's übel geht/ nicht gar muß seyn ein Spott/
Wenn dein verhängnüß mich ließ' auff den glatten wancken
Hülf Gott/ was würden sie nicht haben für Gedancken/
Wie würden sie sich doch hoch rühmen wieder mich/
Es ist kein mühsamer/ kein ärmer Mensch/ als ich/
Ich bin zu steter Angst und Leiden nur gebohren.
Mein Schmertz ist immer neu. HErr/ nim doch du zu Ohren/
Mein heisser Nothgeschrey. Dir beicht ich meine Schuld/
Ich sorge stets für sie. HERR/ habe doch gedult/
Vnd tödte mich nicht gar. Sie/ meine Feinde leben/
Vnd trutzē auf die macht. Sie seh ich oben schweben/
Vnd grösser seyn/ als ich/ die mich/ weiß nicht warum
Aus selbst gefastem Haß' und Gram̄ seyn rennen um̄.
Die mir für Segen Fluch/ für gutes böses gönnen.
HERR/ wirstu länger auch den übel zu sehn kön̄en?
Ach eile/ weil die Noth jetz in dem höchsten ist.
Weil du mein einge hülff' und starcker Beystand bist.

Der 11. Psalm.

Ein Psalm Davids vorzusingen/ da der Prophet Nathan zu ihm kam/ als er war zu Bath Seba eingangen.

Du

O Güt' und Gnade selbst/ Gott sey mir Sünder gnädig/
Und sprich mich meiner Schuld in Hulden quit un ledig:
HERR/ wasche du mich wohl von meiner Missethat.
Du hast für meinen Koth bey dir das rechte Bad.
Ich sehe für und für vor mir mein Verbrechen schweben.
Ich wil dir dessen nur ein klar Bekändnüß geben/
Und sagen frey heraus / daß ich dein Sünder bin.
Denn dieser Ausspruch sieht auff deine Gottheit hin/
Daß du bleibst ewig wahr/ und allzeit rein zu finden.
Ich kan es leugnen nicht. Ich bin ein Mensch in Sünden
Empfangen und gebohrn. Der Eltern schnöde Lust
Hat mir auch angeklebt den bösen Koth und Wust.
Dir aber/ HERR/gefält die Warheit/ die verborgen
In deinem Hertzen liegt. Du kanst/ HErr/ für mich sorgen.
Du zeigest mir den Weg / der zu der Weißheit führt.
Der auch sonst heimlich ist. Den nie kein Heyde spürt.
Nim einen Isop-busch / entsündige mein Leben.
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben/
Die Seel' und Leib beglänzt/ gleich als der Sehen Liecht/
Die truckne Fluth / der Schnee mit seinem Scheine richtet.
Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen/
Daß der Gebeine Marck/ die du so sehr zuschlagen/
Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr/ und sey mir wieder huld.
GOtt schaffe du in mir ein neues reines Hertze/
Und gieb mir einen Geist/ der nicht im Glauben schertze /
Und wancke hin und her. Verwirff mich nicht von dir/
Und nim/ O Vater/ nicht den werthen Geist von mir.
Laß deine Hülffe mich zu aller Zeit erquicken.
Und dein bereyter Geist laß in mir nicht ersticken
Des Glaubens schwache Frucht. HErr/ tröste/ rüste mich.
Enthalte du mich/ HERR/ so bin enthalten ich.
Drumm wil ich deinen Weg die Ubeltäter lehren.
Daß sich die Sünder-Zunfft zu dir soll mögen kehren.

GOtt / der du stets mein GOtt und frischer Heyland bist/
Nimm meine Blut-schuld hin/die mir das Leben frisst.
Errette mich von ihr. So soll dein recht Gerichte
Von mir gepriesen seyn durch dieser Zungen Früchte.
HErr/öffne mir den Mund. Brich meiner Lippen Schloß/
So soll dein Ruhm und Lob auff Erden werden groß /
So weit man Menschen kennt. Köndt' Opffer dir gefallen
So brächte selbst es dir ich wohl für andern allen.
Köndt' ein gebrandtes Vieh vor dir seyn angenehm/
So wer ich vornen vor/wenn man zum brennen käm:
Herr/dieses wilstu nicht. Ein Leid-zerknirschtes Hertze.
Ein reu geängster Geist/ein Sinn voll wahrem Schmertze/
Der von der Sünden rührt/das ist/HERR/deine Lust
Kein Räucherwerck verdunst der Sünden Stanck und Wust:
Kein Bocks-blut söhnt Gott aus. Thu wohl nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jerusalems ihr Schade
Müß' einst erbarmen dich. Bau ihre Mauren auff /
Die so zerschellet sind/durch manchen Sturmes-lauff/
Wenn sie bekriget ward. Als denn wird man dir können
Ein rechtes Opffer thun nach deinem Wunsch und Sinnen,
Alsdenn wird offt ein Schaaff dir werden gantz verbrandt.
Und bluten manches Thier von deines Priesters Hand.

Der CII. Psalm.

Ein Gebet deß Elenden/ so er betrubt ist/ und seine Klage vor dem HERRN außschüttet.

HErr/höre mein Gebet/und laß mein sehnlichs Schreyen
Zu dir/und vor dich ein. Verbirge nicht von neuen
Dein Antlitz erst vor mir. Neig'/HERR/dein leises Ohr.
Vernim, was in der Noth ich dir jetzt bringe vor.

Denn

Denn meine Tage ſind/ als wie ein Rauch vergangen/
Der eh zerfleugt/ als kömmt. Die dürren Beine hangen/
Und ſind gantz außgebrandt. Mein Hertz iſt wund und matt
Wie ein verſchmachter Halm/ der nicht mehr Nahrung hat/
Ich bin verduttet gantz/ daß ich auch kan vergeſſen/
Das grauerliche Brodt und eckle Koſt zu eſſen.
Die Backen trucknen aus. Die Schläffe fallen ein.
Ich bin durch ſteten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüſten Rohr ſchreyet/
Und wie ein wilder Kautz/ der ſich zu machen ſcheuet/
Aus ſeiner öden Statt. Gleich wie ein Vogel girrt/
Wenn ihm ſein Ehgemahl vom Garn' erhaſchet wird/
Der ſtets ſein Einſam ſeyn rufft aus auf allen Bäumen/
So bin anitzo ich. Man ſchmäht mich ſtets von neuen.
So offt' es taget nur/ ſo tritt mein Feind vor mich/
Kühlt ſeinen Muth an mir/ und läſtert trotziglich.
Ich bin ſein Spott und Schwur. Wo iſt mein erſtes tiſchen?
Aſch' eſſ' ich itzt für Brod. Mit Thränen muß ich miſchen
Den ungeſchmackten Tranck. Weil du ſo zornig biſt
Und deine Dräuung mir das Marck und Seele frißt.
Du hubeſt mich empor hoch über alle Groſſen.
Wie haſtu mich denn itzt zu Boden ſo geſtoſſen?
Mein gantzer Lebens-lauff gleicht einem Schatten nur/
Der/ wenn der Cörper weicht/ verläſſet keine Spur.
Bey zuſehn ſchwind' ich ab. Der lenden Marck verrinnet
Und ich dorr' aus/ wie Graß/ das man am Warmen ſönnet.
Was bin ich gegen dir/ du ſtarcker Zebaoth?
Du bleibeſt ewig HERR/ und ohne Wandel GOTT/
Dich ändert keine Zeit/ du Herrſcher aller Zeit u.
Dein' iſt die Ewigkeit/ du Printz der Ewigkeiten.
Wenn dieſes Gantze denn die Glut wird äſchern ein/
So wird doch für und für noch dein Gedächtnüß ſeyn.
Ach! mache dich doch auff/ und hilff mir ärmſten Armen/
Wenn deines Sieuſ-drangs du dich noch kanſt erbarmen/

So mache dich doch auff. Jetzt ist es hohe Zeit/
Daß du ihr gnädig seyst/ und werffest ab ihr Leid.
Die reiffe Stund ist da. Denn wir / wir deine Knechte/
Sehn gerne/ daß einmahl sie käme doch zu rechte.
Daß ihre Stein und Kalck nur würden zugericht/
Daß man sie führet auff / damit in deiner Pflicht
Das unmaekehrte Wild/ die Heyden möchten leben/
Und alle Könige dem Nahmen Ehre geben /
Der aller Ehren werth/ daß Zion sey erbaut/
Und daß man GOtt allda in seiner Hochzeit schaut.
Der Unterdrückten Wunsch/ das auserpreste Flehen
Hört Er. Lesst keinen Mann nicht Hülffloß von ihm gehen/
Der ihm nur trauen kan. Er wendet sich zu dir /
Verschmähe nicht/ was du ihm in deiner Noth trägst für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben /
Was wir für einen GOtt an unserm GOtte haben.
In Bücher müsse diß geschrieben werden ein /
Die keine Zeit befrisst/ daß auch/ die nach uns seyn/
Das ungebohrne Volck/ den HErren loben mögen/
Und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen /
Der von der heilgen Höh' auff dieses Tieffe schaut/
Daß er das arme Volck / das seiner Gnade traut/
Und hart umfässelt ist/ aus seinen Ketten reisse/
Und den geschwornen Todt der Seufftzenden zerschmeisse.
Daß Zion predige/ wie man GOtt ehren soll/
Und gantz Jerusalem sey seines Ruhmes voll.
Wenn das bewohnte Rund/ wenn alle Königreiche/
So dieser Boden hält/ beysammen seyn zugleiche/
Und einen solchen Dienst dir werden stellen an/
Der nur das werthe Volck/ das du liebst/ leisten kan.
Er/ dieser grosse HErr/ erschöpffet meine Kräffte/
Und treibet offt im Thun zurücke mein Geschäffte/
Verkürtzet meine Tag. Ich flehe stets an ihm/
Nimm/ mein GOtt/ mich doch nicht in besten Jahren hin/

Und

Vnd wenn ich halb-alt bin. Du biſt der Zeit Verwalter/
Doch auſſer aller Zeit. Du weiſt von keinem Alter/
Bleibſt immer wer du biſt/ du gründereſt vorhin
Der Erden groſſen Punct. Dein Weißheit-reicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die feſten Wercke
Vnd was zuſammen zwingt der Elementen Stärcke/
Daß nichts nicht leer muß ſeyn/die werden untergehn/
Vnd du wirſt unbewegt in deinen Kräfften ſtehn
Sie werden alleſammt durch letzten Sturm zerreiſſen/
Vnd wie ein alt Gewand und böſes Kleid verſchleiſſen/
JEHOVAH/ aber du bleibſt immer/ wie du biſt
Vnmſehr erbeſt dich durch dich. Die Ewigkeit/ HErr/ iſt
Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
Auch bleiben ſtets vor dir. Ihr Saame ſey nichts minder
Als unſrer Väter war/ von dir gebenedeyt/
Vnd breche/wie vor Sie/durch alle böſe Zeit.

Der CXXX. Pſalm.
Ein Lied im höhern Chor.

AVs dieſem tiefen Schlund'/ aus dieſer ſchwartzen Gruft/
Hab' ich ſo oft' und oft' / O HERR/zu dir gerufft:
Ach Vater/ höre mich! ach laß dein Ohren mercken
Auff meines Flehens Stimm'. HErr/ſo du nach den Wercken
Mit uns verfahren wilſt/uns unſre Miſſethat
Vnd Sünde rechnen zu/ſo man vergeben hat/
HErr/ HErr/ wer wird vor dir in ſeinem Thun beſtehen?
Wir müſſen alleſampt auff eins zuſcheittern gehen.
Du aber/ O Gott vergiebſt/daß man dich fürchten ſoll.
Vnd ſo kan manchen noch vor dir beſtehen wohl/
Der nur friſch aus bekennt/und Gnad' im Recht begehret.
Das ihm denn/milder HErr/ von dir ſtracks wird gewehret
So kan man ſeelig ſeyn. Ich harre meines HErrn/
Vnd meine Seele harrt. Der friſche Saft und Kern/

Denn sein Wort in sich hat/heisst so mich auff ihn hoffen.
Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem HErren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
Umm mein Gemach ist her/ und eh die Sonn' erwacht/
So denck ich schon an ihn/ und warte mit Verlangen
Auff ihn und seinen Trost. Gantz Israel soll hangen
Mit seinen Hoffnungen/und seufftzen/ HErr/ an dir/
Denn bloß bey dir allein ist Gnade für und für.
Du bist die Gnade selbst. Wohl! hoffet all' ihr Frommen/
Wir wollen doch durch ihn zur alten Freyheit kommen.
Erlösung hat er gnung. Und Er/der treue GOtt/
Wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

* *

Der *CXLIII.* Psalm.

Ein Psalm Davids.

HErr/ HErr/ erhöre mich/ und nimm mein Flehen an.
So was vor dir mein Recht und Warheit gelten kan
So schafft mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unschuld deinem Satz'/ und wenn die grosse Welt
Auff einem blachen Platz dir vor die Augen stellt
Ihr ungezehltes Volck/ so würd in solchen allen
Ja nicht auff einen nur dein rechtes Urtheil fallen/
Daß er sey ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein/
Daß ich des Feindes-Spiel so gar nicht möge seyn.
Denn er verfolget mir auffs eusserste mein Leben.
Ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin sein ewger Raub.
Ereilet er mich denn/ so wirfft er mich in Staub/
Und in ein finster Loch/ da mich kein Liecht bestrahlet/
Ich bin dem Tode gleich. Wenn er so hoch her pralet/

So

So ängſtet ſich mein Geiſt. Mein Hertze wird verzehrt /
Daß er ohn unterlaß ſo grimmig an mich fährt /
Daß ich ſo hülffloß bin. Denck ich denn an die Wercke
Die du vorhin gethan / durch deiner Hände Stärcke /
So tret' ich auch vor dich / und bringe ſie dir für /
Und bitte / daß du auch ſo wollſt helffen mir.
Ich ſtrecke Nacht und Tag zu dir die laſſen Arme
Nach dir / HErr / dürſtet mich in dieſem dürren Harme
Wie ein entſafftet Land / das ſich zum Himmel neigt /
Und der erzürnten Burg die tieffen Riſſe zeigt /
Gleich einem Seufftzenden. Merck auf / HErr / HErr / erhöre /
Erſchein' / erſcheine bald in deiner groſſen Ehre /
Eh mir der Geiſt entwiſcht / der nicht herwieder zeucht /
Wenn er uns einmahl nur durch unſre Lippen fleucht.
Verbirg dein Antlitz nicht / du Sonne meiner Seelen /
Sonſt werd' ich denen gleich / ſo in die ſchwartze Höhlen
Des Todes fahren ab / als wie in eine Schlacht /
Ohn alle Wiederkunfft / und ſind in langer Nacht.
HERR ſeume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade
Mir bald zu wiſſen thun. Und daß ich auff dem Pfade /
Den du wilſt / geh' herein / ſo mache mir ihn kund
Nach dir HErr / HErr / nach dir ſeufz' ich mit Hertz und Mund.
Ich hoffe bloß auff dich. GOtt du biſt mein Erretter /
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter /
Die mir den Todt gedräut. Ich ſteiffe mich auff dich /
Und achte ſie für nichts. Hinwieder / lehre mich
Nach deinem Willen thun / denn du biſt mein Regierer.
Dein guter werther Geiſt ſey allezeit mein Führer
Auff wohlgebahnter Bahn. Verhenge / HERR / doch nicht /
Daß der / ſo dir dein Lob des hohen Nahmens ſpricht /
Fahr unerquicket hin. Fuhr' aus den groſſen Nöthen
Mir halb-erlegne Seel' / und laß ſie nicht gar tödten.
GOTT / weil du biſt gerecht / ſo ſiehe doch darein /
Und laß mich Armen nicht in ſteter Unruh ſeyn.

Verſtö-

Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirst/ HERR/ richten wohl die Seelen-ängster hin/
Wenn du nur dencken wilst/ daß ich dein Knecht noch bin.

Das Gebet Manasse / des Königs Juda/ da er zu Babel gefangen war.

O HERR/ du starcker GOTT/ du Vater unsrer Väter/
Und ihres Saamens auch / der ein gerechter Thäter
In deinen Gnaden ist. Der du das Firmament/
Der tiefen Erde-Schoß/ und was sich drinnen wend/
Auch was sieht unverwand / aus nichts doch hast erfunden.
Du hast das hohe Meer/ durch dein Gebot erfunden
Du [illegible]/ verschleusst die See/ als siegelst du sie zu.
[illegible] nicht dein Pitzschier. Du HErr/ allein HErr/ du
[illegible] und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
Erschaffst du diesen Bau. Dich/ dich muß alles ehren.
Diß Gantz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblasst
Für deiner grossen Macht / die du dir geben hast.
Unträglich ist dein Zorn / den du den Sündern dräuest.
Doch deine Mildigkeit / die du hierbey verleihest/
Ist mässig ohne Maß. Und zu erforschen nicht/
Wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
Der Allerhöheste bist du allein zu nennen/
So weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Vmm die gezirckte Welt! Jedoch/ wie groß du bist/
So lind' und gnädig auch dein Hertz' / O Vater ist.
Die Straffe trübt mich selbst/ mit der du uns belegen/
Uns harte Sünder must. Drüm hastu auch hingegen
Ein Vortheil außerdacht / wie du der offnen Schuld
Kanst einen Durchstrich thun/ und wieder werden huld.

Das

Das ist die ernste Buß' / in der du uns quittirest
Von aller Missethat. Weil aber du/ HERR/ führest
Den Nahmen/ daß du bist der Frommen GOtt allein/
So kan die Busse nicht den Frommen geben seyn)
Wie Abram/ Isaac/ und Jacob für der waren /
Als denen wieder dich kein Feil nie wiederfahren.
Ich aber habe HERR/ vor dir gesündigt sehr/
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren eisern Banden /
Und habe keine Ruh/ weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn/ da ich vor dir gethan
Grosse übermachte Schuld/ in dem ich böser Mann
Viel schweres Ergernüß und solche Greuel-Sünden
Vorhin hab' ausgeübt. Doch so noch Heyl zu finden/
So sieh/ ich beuge/ HERR/ die Knie des Gemüths/
Mein Hertze neigt sich dir. Ertheil mich des Beschieds/
Was ich Gnad' haben soll. Ach HERR/ ich bin gefallen!
Gefallen bin ich/ HERR. Nun aber/ wie dem allen/
Ich kan/ und will/ und soll es leugnen nicht für dir/
Ich beichte meine Schand ; Ich bitte/ steh bey mir/
Vergieb mir/ fleh' ich HErr/ HErr/ wehre dem Verderben.
Laß mich doch trostlos nicht in meinen Sünden sterben.
HERR/ mildere die Straff'/ und laß sie träglich seyn.
Hilff mir Unwürdigen/ und brich zu mir herein
Mit deinem gnädig seyn. So will ich dein Erbarmen
Beloben/ weil ich bin. Dich rühmet was umarmen
Der Himmel-starcke Heer'. HErr/ preisen soll man dich/
Dich Grund-barmhertzigen/ wie jetzt/ so ewiglich.

Uber ein kleines.

HERR. Es ist lange her/ daß ich dich nicht gesehe.
Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen.

Wie

Wie angſt mir itzt noch iſt/das weiß nur ich uñ du
Wir beyde wiſſens nur. Ach mein HErr/ ſihe zu/
Daß mir dein Abſeyn nicht die halb-verzehrte Seele/
Die ſo nach dir verlangt/ biß auff das ſterben quäle.
Erzeige dich/mein Arzt. Der wenigſte Verzug
Verſaumt den Krancken offt/ iſt ſie ſchon auff den flug/
Die Seele/ ſo iſts aus. Wie iſt doch dieſes kleine
Wie ach' wie groß bey ihr/ ſie ſucht nach dir die deine (nach dir.
Läſſt keinen Blick vorbey/ ſchickt Sin̄ und Geiſt
Itzt fleugt ſie ſelbſt dir nach. Ach was verbleibt nur mir? (der/
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömpt ſie nicht balde wie-
Vnd bringe dich/ ihren Freund und meinen Troſt/ hernider/ (vorhin
Wie? wo? was werd ich ſeyn? der ich ſchon itzt
Ein lebendiger Todt und todtes Leben bin.

Ich bin ein guter Hirte.

JA freylich/freylich iſt/ du biſt der gute Hirte/
Ich bin ein böſes Schaf/das in der Wüſten irrte/
Von dir weit/ weit von dir. Ich ging der Weide nach/ (brach.
Die mich zur Hellen ſtieß/ und die das Leben
Mein Leben mir dein Todt/ dein Hunger mein Vermügen/
Mein Vberfluß dein Durſt. Ich were blieben liegen.
Der Miedling flohe weg. O wilde Wolff brach' ein/
Vnd ließ mich ſchwaches Vieh kaum kaum noch übrig ſeyn.

Du

Du/JEsu suchtest mich/du fundest mich/mich Armen/
Und trugst mich wieder heim es ist bloß dein erbarmen/ (mich.
Daß ich bin/ der ich bin. HERR/weide ferner
HERR/speise mich mit dir/ ich dürst/ ich hunger dich.
Du bist daß Himmel-Brod. Wer dich isst/ der wird leben.
O Brunnen Israel/du/du hast Wasser geben/
Daß aus dem Hügel quilt/und wieder rinnt hinein/
Wer dich isst/ wer dich trinckt/ wird stets gesättigt seyn.

Gütiger JEsu dein Verdienst/

Aus dem Scaliger.

O Grosser/ dencke nicht an meinen faulen Sinn/
Der nichts als Unrecht thut. Und von dir fället hin/
Der dich verläst/ verirret. Du bist der Sonnen-Zier/
Die auff und nieder geht. Verwandre dich in dir.
Schau unser Finsternüß und Dunckels nur nicht an/
Als die man sehen nicht für deinem Glantze kan.

Der Holdseelige Nahme JEsus/

Auß eben desselbigen Latein.

WAs ists/ das mich bestralt? dan ich so red' frey?
Wer gehet mir dē vor/dem ich folg' ohne scheu?
Und wer? wer folget mir? welch' eine laute Rede/
So hellen Glantzes voll/ die mich so machet blöde?
Wes

Wer iſt der newe Nahm'/ als den der HErr ſelbſt
nennt/ (dich kennt.
Komm/ meine Seel/ und ſchau/ ſchau den an/ der
Den du liebſt/ und er dich. Er iſt herfür geſchoſſen/
Gleich wie am Libanon ein ungekrümter Sproſſen/
Der mit der Wurzel recht bis in dē Abgrūd reicht/
Vnd einen Gipfel hat/ der ſich dem Himmel gleicht.

Andacht.

Ich lebe. Doch nicht ich. Derſelbe lebt in mir/
Der mir durch ſeinen Tod das Leben bringt her-
für (Leben/
Mein Leben war ſein Tod/ ſein Tod war mir mein
Nur geb' ich wieder Jhm/ was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinē Tod. Mir ſterb ich täglich ab.
Der Leib mein Jrdens Theil/ der iſt der Seelen
Grab. (ſterben.
Er lebt nur auf den Schein. Wer ewig nicht wil
Der muß hier in der Zeit verweſen und verderben/
Weil er noch ſterben kan. Der Tod/ der Geiſtlich
heiſt/ (reiſſt/
Der iſt alsdeñ zu ſpat/ wañ uns ſein Freund hin-
Der unſern Leib bringt ümb. HErr/ gieb mir die
Genade.
Das dieſes Leiben Brauch nicht meiner Seelē ſchade.
Mein alles und mein Nichts/ mein Leben/ meinen
Tod/ (noth.
Das hab' ich bey mir ſelbſt. Hilfſt du/ ſo hats nicht
Jch wil/ ich mag/ ich ſol/ ich kan mir ſelbſt nicht rathē/
Dich wil ichs laſſen thun; Du haſt bey dir die Thatē.
Die Wünſche thu ich nur. Jch laſſe mich gantz dir/
Jch wil nicht meine ſeyn. Nim mich nur/ gieb dich
mir. Gedan-

Gedancken über der Zeit.

IHR lebet in der Zeit / und kennt doch keine Zeit/
So wiſſt ihr Menſchen nicht von/ und in was ihr ſeyd.
Diß wiſſt ihr daß ihr ſeyd in einer Zeit gebohren.
Vnd daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.
Was aber war die Zeit / die euch zu ſich gebracht?
Vnd was wird dieſe ſeyn/ die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit iſt was/ und nichts Der Menſch in gleichem Falle.
Doch was daſſelbe was/ und nichts ſey/ zweifeln alle.
Die Zeit die ſtirbt in ſich / und zeucht ſich auch aus ſich.
Diß kömmt aus mir und dir/ von dem du biſt und ich.
Der Menſch iſt in der Zeit ; ſie iſt in ihm ingleichen.
Doch aber muß der Menſch/ wenn ſie noch bleibet/ weichen.
Die Zeit iſt/ was ihr ſeyd/ und ihr ſeyd/ was die Zeit/
Nur daß ihr Wenger noch/ als was die Zeit iſt/ ſeyd.
Ach daß doch jene Zeit/ die ohne Zeit iſt kähme/
Vnd uns aus dieſer Zeit in ihre Zeiten nähme.
Vnd aus uns ſelbſten uns/ daß wir gleich köndten ſeyn/
Wie der jetzt/ jener Zeit / die keine Zeit geht ein!

Am Himmelfahrts-Tage

M. DC. XXXIV.

FAhr auff/ du Sieges-Fürſt/ in aller Himmel Himmel /
Vnd laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel/
Wie dem Triumph erheiſcht. Zehn tauſend Engel ſtehn/
Zehnmal zehn tauſend ſtehn/ biß daß du ein wirſt gehn/
In dein geſtirntes Reich/ die lauten Cherubinen/
Vnd der gelehrte Chor der hellen Seraphinen/
Erhöhen ihren Thon/ und ſchreyen dich ſo an/
Triumph/ Triumph/ Triumph/ dir/ dir/ dir/ ſtarcker Mann/

Menſch/Gott/Emanuel. So wirſtu auffgenommen/
So wartet man dir auff. Umbher ſtehn alle Frommen/
Die du haſt frey gemacht/und jauchtzen vor der Luſt/
Für Luſt/die keinem noch von Menſchen iſt bewuſt/
Erlöſer/ſetze dich zu deines Vatern Rechten/
Und ſey hinfort/wie vor/ auch gnädig deinen Knechten.

Aus eines Andern ſeiner Erfindung.

SEy einer/der doch itzt nicht lebt auff dieſer Erden
Noch je gefunden iſt/ noch wird gefunden werden/
Der alles hab an ſich/ was einen rühmlich macht.
Deß Cröſi Geld und Gut; des Caeſars Glück und Pracht;
Die Schönheit Abſolons, die Weißheit Solomonis;
Homers Beredſamkeit, den Eyffer Ciceronis;
Des Leben des Auguſts, des Simſons ſtarcke Krafft;
Deß redlichen Trajans gerechte Bürgerſchafft;
Des ſchnellen Azaheels behende Hurtigkeiten;
Des Hectors kühnen Muth/im Fall es kömmt zum ſtreiten;
So iſt er doch ſo hoch mit Gaben nicht geſchmücket/
Als von der Neider Schar verfolget und gedrücket.

Chriſtum lieben iſt beſſer denn alles wiſſen.

DEn eins iſt alles nichts/was etwas iſt und heiſſt/
So viel der Seernen Zelt in ſeinem Zirck umbſchleuſt;
Deß eins iſt über All/in allem doch beſchloſſen/
Stets ſeine/gantz und frey/ ſein Abſeyn iſt der Todt/
Wer ohne dieſes iſt/ iſt niemahls ohne Noth.

Was

Was bin ich doch bemüht umb alles zu erlernen /
Was nahe bey uns ist / und was uns kömmt von fernen?
Was hier / und da / und dort / und überall geschieht?
Darnach ein geitzigs Aug' aus Hertzens-Hunger sieht?
Köndt' ich ein' jede Kunst / wer' aller Reichthumb meine /
Hätt' ich der Ehren-Thron zu eigen gantz alleine /
Gieng alles mir nach Lust / und wüst' ich keine Zeit /
Die mich von Jugend auff nicht hertzlich hätt' erfreut /
Ja wüst' ich / (welches doch noch keinem ist gegeben /)
Daß ich auch keinen Todt auff Erden solt erleben /
Mein Nahme reichte hin biß in die neue Welt /
An mir wär' alles das / was man für alles hält /
Gantz alles hätt' ich gantz. Was were dieses alles?
Ein Alles auff den Schein / ein Conterfey des Schalles /
Des Schatten lieblichs Bild / Verblendung des Gesichts /
Ein Schlauch an leere voll / mit einem Worte / nichts.
O Alles über All! O mehr als Alles Alles!
Vor allem allzeit da. Ein Auffstand alles Falles /
Nach Allem stets / wie vor. Ein Eintzler an der Zahl /
Doch über alle Zahl und Zeiten allzumahl:
Für dem der schärffste Witz ist Aber-witz zu nennen /
Du aller Schätze Schatz / den nur die Seelen kennen /
Für dem die Ehre Schmach / die Wollust Unlust heisst:
Ein Geist-gestalter Mensch / ein Mensch-gestalter Geist.
O Mensch Gott! Heyland! Heyl! dem alle Dinge geben
In Allem allen Preiß / du alles Lebens Leben /
Und alles Todes Tod / du bist es / JEsu / du /
Ohn dem nichts alles ist / und minder noch darzu.
Ach Alles / laß mein nichts dir darumm doch gefallen /
Dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen.
Sieh / Alles / nur dem Nichts / in allem Rath und That /
So hab' und kan ich mehr / als Alles kan und hat.

D. Paull Flemmings
Anderes Buch
Poetischer-Wälder/
Von Glückwünschungen.

Auff

H. Leon Bernullers/
Fürſtl. Holſt. Geſandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag.

WAs ſoll man anders thun an einem lieben Tage/
Als daß man gantz entfreyt von aller Noth und (Klage
Von Hertzen frölich ſey. Seꝛ' alles Leid ſeꝛt ab/
Vnd dancke bey der Luſt dem Himmel/der ſie gab/
Guts kömmt vom Guten her/dem Einigen/dem Wahren/
Von dem uns keinem noch was Böſes wiederfahren.
Die Zeit die fleugt vorbey/die Jahre warten nicht;
Die Stunden ſchieſſen fort. Ein ieder Blick der ſpricht/
Ergreiff mich/weil ich bin. Dich trifft nun deine Reye/
Freund/und gebeut auch uns/ daß man ſich mit dir freue.
Biſt du nur ſo bereit zur Frölichkeit/ als wir/
So wird den gantzen Tag getruncken gantz kein Bier.
Auff heut' iſt diß zu ſchlecht. Wenn Phöbus uns läſt ſcheinen/
Des Tag/da uns zu erſt die Mutter hörte weinen/
Da wils nicht ſeyn hewein. Wein wil von nöthen ſeyn/
Der giebt dem Hertzen Hertz/ uns ſtärcket Marck und Bein.
Das kan Lyeus thun/der Starcke/der Bezwinger/
Der Luſt-freund/Hertzens-troſt/Geiſt-reger/Sinnen-dringer
Heut' iſt ſein und dein Feſt. Es ſtünde leeren kahl/
Wenn du ihn lüd-ſt nicht auff diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte luſtig ſeyn? So ſchicke den nach Weine
Geh/Junger/hol uns her den werthſten vom Reine/

Vnd beſten Lauter-tranck. Bring Zucker und Kaneh! /
Succat und Jngwer auch/ des ſchwachen Magens-Seel
Eyl/hole/ was du ſolſt. Du andrer lauff zum Garten/
Vnd putz das Luſt-hauß auß. Leg auff das Bret und Karten/
Befiehl auch/ daß ſtracks wird der Schorſtein angemacht/
Daß uns geglüth z Wein nicht fehle durch die Nacht/
Vnd wenn man ſein begehrt. Streu Blumen auff die Bäncke/
Vnd ordne das Confect. Vor allen ſo gedencke
Der Kalten-Schalen wohl/ daß ſie alſo/ wie du
Sie ſelbſten gerne magſt/ uns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Seitenſpiel nun wird ſeyn angekommen/
Vnd du die meiſte Zahl der Jungfern haſt vernommen/
Die uns gebethen ſind/ ſo komm/ und ſags uns an.
Wer denn von uns nicht kömmt/ der iſt kein guter Mann.

Den XXIIX. Brachmonats-Tag / M. DC. XXXV.
in Revel.

Jm Nahmen ſechs Schweſtern/ auff ihres Vatern J. M. Geburts-Tag.

WAs auch ein ſchöner Tag gefunden werden können/
Wol durch das gantze Jahr/ der unſre Muht' und Sinen.
Durch ſich ſelbſt mehr vergnügt/ und uns heiſt frölich ſeyn/
Als eo n heute der/ der ſeinen lieben Schein
Auff uns/ auff unſer Hauß/ auff unſern Vater ſencket/
Der ihm den/ ſeinen Tag/ uns ſeine Freude ſchencket?
Nein. Es iſt keiner nicht/ der uns mehr Freude macht/
Als dieſer/ der uns iezt ſo ſüß hat angelacht.
Drüm iſt es billich auch/ daß wir ihn recht begehen/
Vnd mit Glückwünſchungen vor unſerm Vater ſtehen.
Kommt/ kommt/ ihr Schweſtern kommt/ laſt uns die werthe Zeit
Begehn mit ſüſſer Luſt und ſchönen Frölichkeit.

Diß

Diß Band/das wir selb selbst so haben auffgewunden/
Vnd auff den schönen Tag/zu Ehren euch/gebunden/
Nehmt/Vater/wie es ist/ von euren Töchtern an.
Den Wunsch hat iede schon vor euch zu GOtt gethan.
Lebt lange/lebt gesund/ lebt seelig/wie ihr lebet.
Seht nichts/als Glück und Heyl/dz allzeit üm euch schwebet/
So/ daß noch lange Zeit/bey gutem Sonnen-schein/
Ihr unser Vater mügt / wie Eure Kinder seyn.

Auff einer Jungfrauen in Liefland Ihren Nahmens-Tag.

WAs/Schöne/ sollen wir Euch heute schönes schencken/
Darben ihr eures Tags und unser mögt gedencken/
Deß schönen Tags/der Euch mit Freuden hat begabt/
Vnd unser/die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
Was Tagus schönes führt in seinem gelben Strande/
Vnd was Baesora liest aus Oemuß reichem Sande/
Was man wirckt zu Schiras/ die künstlich ist und reich/
Das ist zwar schön in sich/ doch schöne nicht für Euch/
Ihr Schauplatz aller Zier/die Gold-gemengten Haare
Sind güldner noch/ als Gold. Die zahrte Perlen-wahre
Ist grob für Eurer Zier. Kein Güldnes-Stück ist rein.
Ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein/
Wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen/
Die dürffen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen/
Sind blaß und todt vor ihm. Kein heller Demant nicht
Der wagt sich einen Blick in eurer Augen-Liecht.
So dürffen wir auch nicht ein süsses Stündlein bringen/
Vnd in manch Instrument die Knaben lassen singen/

Weil itzund Gottes Sohn für unſre Sünde büſt/
Und ohn diß euer Hauß voll naſſen weinens iſt /
So/ das nichts ſchönes euch von uns iezt her kan kommen /
Weil aller Schönheit-Gut uns gäntzlich iſt benommen.
Diß ungeformte Band iſt einig übrig noch /
Verächtlich/ unwerth/ arm. Nehmt/ Schöne/ nehmt es doch /
Und laſſ's ein Zeichen ſeyn / daß man euch hat gebunden ;
Seht tauſendmahl den Tag/ doch mit erfreuten Stunden.
Er ſtelle ſich fort an mit lauter lachen ein/
Und laß' Euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein ſeyn.
Kein ſchöner Wunſch iſt da. Doch wollet Ihr gedencken
Ihr habt Schuld/und nicht wir/dz wir nichts können ſchencken/
Was ſchöne heiſt und iſt. Ihr habts ſchon in der That/
Als der die Schönheit ſich ſelb ſelbſt verehret hat.

Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag.

WAs ſollen wir denn thun? was ſollen wir ihm ſchencken/
Dem Freunde (der uns liebt/ümm unſer zu gedencken?
Der Máy der iſt zwar da mit ſeiner Blumen-ſchaar /
Der Máy/der mit ſich mahlt das auß-geziehrte Jahr.
Was aber ſollen wir? Wie können wir Ihm ſchicken
Von Blumen einen Kranz/ ſein Häupt damit zu ſchmücken?
Er iſt zu weit von uns. Kein Kraut kan haben ſtatt.
Die Nelcken ſterben hin. Das Tauſent-ſchön wird matt.
Der Majoran verwelckt. Die lieblichen Violen
Thun ihr Geſichte zu. Er kan nicht Athem holen /
Der Iſop/ er verreucht. Der ſchwachen Blumen-ſchein
Kan eine ſolche Zeit nicht unterwegens ſeyn.

Für

Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden/
Vnd unsern lieben Freund darmit anheute binden /
Wenn aller Blumen-volck wird seyn gegangen ein/
Alsdenn wird unser Band noch frisch im Leben seyn.

Vor einen andern.

HErr/ich soll billich euch vor andern heute binden /
Vnd einen Mäyen-Krantz in eure Haare winden /
Der ihr vor langer Zeit durch Eurer Günste-Band
Euch mich so hart verknüpfft/daß diese schwache Hand
Sich niemals lösen wird. Was aber werd ich finden/
Darmit ich/Edler/Euch wol billich solte binden ?
Kein Mittel ist nicht hier/ als nur ein treuer Sinn'/
Mit dem ich längst vorhin gantz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für That den guten Willen nähmen ;
Pflegt doch der Jupiter den Mann nicht zu beschämen /
Der Milch für Weyrauch giebt. So weiß ich auch gewiß/
Daß Ihr von mir mehr nicht erheischt / als eben diß.
So lang' ich werde seyn in eure Diener Reyt/
So lange wil ich seyn bedacht auff neue Treue /
Vnd nicht bedacht nur seyn. Auch weisen in der That/
Daß diß mein Hertze sey/wie sichs erkläret hat.

Auf des Fürstl. Holst. Raths/ und Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Mosqau und König in Persien/ etc. seinen Geburts-Tag.

Chor der Nymfen.

Arethuſe / die Getrue.

ISt nicht diß der liebe Tag;
Den ich ſo zu wünſchen pflag:

Herille / die Begehrte.

Ja. Er iſts.

Chlorelle / die Beſtändige.

O ſchöne Stunden/
Ach / wie wohl hab: Ihr euch funden.

Arethuſe.

Her / Ihr Najadinnen her;
Gebt uns was kömmpt über Meer.

Melinde / die Langmüthige.

Gebt uns was kömmt aus Idumen /
Gebt uns junge Merzen-Blumen;
Neue Tulpen / fremde Nelcken /
Welche nimmermehr verwelcken /
Die der Thau / das Kind der Nacht.
Voll von küſſen hat gemacht.

Arethuſe.

Zucker-Roſen und Narciſſen /
Die kein Froſt hat angebiſſen /

Herille.

So ſoll Er / aller Blummenſchein
Mit Blummen angebunden ſeyn:

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine /
Dieſes Band ſol auch ſeyn ſeine;
Was wir haben auffgewunden /
Damit ſey Er angebunden.

Carilene /

Carilene/ die Hoffende.

Wo iſt Er/ aller Freunde Freund/
Dem heute ſeine Sonne ſcheint.

Chor der geſamten Nymffen.

Flieget durch die Sternen-Welt
Ihr geſchwinden Lentzen-Winde.
Fliegt mit unſern Angebinde.
Schauet/ wo Er ſich enthält.
Vnſer aller Freunde Freund.
Dem iezt ſeine Sonne ſcheint.
Ob er ſchläffet/ oder wachet/
Ob er weinet/ oder lachet/
Ob er reiſet/ oder ruht/
Oder was er immer thut/
So verehrt ihn unſre Grüſſe/
Vnd die frommen Ehren-Küſſe/
Vnd rufft laut: Dem wir diß geben
Müſſe lange lange leben.

Chor der Hirten.

Dametas/ der Verſtändige.

WO anders etwas kan ein guter Wunſch vermögen/
Vnd ſo der Himmel ſich mit wollen läſſt vergnügen/
So wünſch' ich/ daß der Mann/ dem dieſer Tag gefreut/
Ihn zehn mahl tauſend mahl erleb in Frölligkeit.

Pilarus/ der Beſtellete.

Recht/ recht ſo/ daß wir dieſen binden/
Bey dem wir nichts als Treue finden.

Mario-

Variolanus / der Edle.

So ein gesunder Wunsch von krancken kom̃en kan /
So sey der meine hier zu euren auch gethan.

Servilius / der Nutzbare.

Warlich / der hat wohl gethan /
Der uns diesen lieben Tag.
Dessen man sich freuen mag
Hat zu vor gemeldet an.

Florian / der Heimliche.

Ist er itzund schon von hinnen
Mein und Euer grosser Freund /
O Ihr Edlen Castalinnen /
Thut darümm nicht / wie Ihr meynt /
Daß der Schönste seiner Tage
Vnbeschenckt sich von uns trage.
Nicht so; Meine. Stimmt die Seiten /
Vnd mischt euren Thon darein.
Lasst uns heut' umm Freude streiten.
Diß soll unser Reichthum seyn
Daß wir ihm zu Dinst' und Ehren
Ein kurtz Liedlein lassen hören.
Hier rinnt unsre Hippocrene
Pindus und sein Volck ist hier /
Das ein lautes Lobgethöne
Schreyet aus zu unsrer Zier.
Vnd die blossen Charitinnen
Tantzen alle / was sie können.
Euch / O Edler / Euch zur Freude
Sieht Apollo güldner aus.
Luna hängt all ihr Geschmeide
An ihr voll-gestirntes Hauß /

Daß der Schöne Tag dem Zeichen
Der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneyte Hornung stehet
Vnd streicht seinen Eyß-Barth auff.
Eolus / der Alte / gehet /
Hemmet seiner Knechte Lauff /
Vnd läßt keinen von so vielen
Als die linden Westen spielen /
Das verhängnüß drückt sein Siegel
In das blaue Himmels-Feld;
Fama schwingt die Augen-Flügel /
Vnd rufft durch die Sternen-Welt /
Daß hinfort auff unser Erden
Güldne Zeit durch Euch sol werden.

Jovan. / der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen;
So viel Tropffen in den Brunnen;
So viel Wild im Walde geht /
So manch Stern in Lüfften steht /
So viel gutes woll' Euch geben /
Durch das liebe lange Leben /
Die zu seinen Dienern ruffe
Sonne / Brunnen / Wald und Lufft.

Emo / der gewisse.

Seht / Ihr / wie die grosse Welt /
Sich nach art der kleinen hält /
Weil der Theure heute lachet /
Vnd sich hertzlich frölich machet /
So wil auch der güldne Schein
Vnsrer Sonnen güldner seyn.

Philemus / der Warhe.

Mein Wunsch leßt sich nicht beschreiben /
Den Ich Ihm / O werther thu.

Gott

Gott der gebe Rath darzu /
Daß Er mag gesund verbleiben
Biß Er spreche selbst zu sich:
Leben / was beschwerst du mich.

Blasius / der Vermeynte.

Nehmt meinen Wunsch auch mit.
GOtt gebe / was ich bitt /
Giebt dieser was ich bitten soll /
So gehets euch itzt und ewig wohl.

Calaredon / der Lustige.

Lustig will ich heute leben /
Wie mein Nahme mir gebeut.
Heute / heute da ists zeit /
Daß wir Freud' umm Freude geben /
Wer sich wil darwieder sperren /
Der such' ihm ein ander Hauß /
Drauff bring' ich den Becher auß.
In Gesundheit unsers Herren.

* *

Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von Ihm aus Breßlaw nacher Deutsch-Land verreisete.

BIß hieher war dein Ziel. Nun zeuch hin / süsser Freund /
Mit Ehren wieder heim / wo deine Sonne scheint /
Und meine Hoffnung blüht. Zwar / were wünschen können /
Und were wollen thun / du soltest nicht von hinnen
Und so den Rück-zug thun. Ich lege dir stets an /
Damit mein langer Weg nicht würd' ohn dich gethan /

O du

O du mein Pilades. Mein Phöbus würde brünstig/
Säng' höher/als vorhin/weil du ihm wäreſt günſtig/
An dem es ihm ſonſt fehlt. Kein Eckel und Verdruß/
Das Reiſens ſtieß mich an/die ich ſo fürchten muß.
Zeuch aber/ wie du thuſt/ weil ja der Rath der Sternen
Dich heist zurücke gehn. Der muß mehr ſehn und lernen/
Der noch nicht gnugſam kan. Du/ dieſer Jahre Pracht/
Haſt die Vollkommenheit ſelb ſelbſten leer gemacht.
Dein weiſes Thun thut kundt/ worzu du biſt gebohren/
Zu nichts/ als was dir gleicht. Haſt keine Zeit verlohren
Beym Spiel und üm ein Glaß Nicht/wie wol mancher pflegt/
Der mehr Hertz in dem Mund'/ als Mund im Hertzen trägt/
Der eh nicht iſt ein Mann/als biß er kömmt zur Frauen.
Biſt jung gegangen hin/üm nicht nur anzuſchauen/
Was Feind mit Feinde thut. Biſt jung gebrochen rauß/
Haſt deinen Gegen-theil voran gefordert aus/
Das Kriegern rühmlich iſt. Der neulich-groſſe König
War dir nach Würden hold. So zeugſt du auch nicht wenig/
Wiewohl du deine Zeit bey dem haſt angelegt/
Den unſers Landes Laſt auff ſeinen Achſeln trägt/
Ein Atlaß dieſer Zeit. Die Blüthe deiner Jugend
Streut von ſich den Geruch von Kunſt und aller Tugend/
Kein ſchönes Buch geht aus/du weiſſt es/eh es kömmt/
Und kanſt es/ eh es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir. Des Grotij Gemüthe.
Des Heinſius ſein Geiſt bewohnen dein Geblüthe.
Und ſolte gleich durch Neid-Barclajus untergehn/
So würd' er doch durch dich hinwieder ganz da ſtehn/
So fertig biſt du ſein. Du liebſt was werth zu lieben/
Und ſetzeſt es in dich. Was Opitz hat geſchrieben/
Was unſer Werther ſingt/ das kanſt du ohn gefehr/
Und ſagſt es ohne Buch auff einen Nagel her.
Daß keiner von uns kan. Ich wundre mich der Gaben.
Denn was wir andern halb/ja kaum nur einzeln haben/

Gedächt-

Gedächtnüß/ Wissenschafft/ Beredsamkeit/ Verstand/
Das hat der Himmel gantz allein in dich gewandt.
Das thut ein Geist/ wie du. Er adelt seinen Adel/
Wie hoch er/ durch sich selbst; hält diß für einen Tadel
Zwar vom Geschlechte groß / doch klein' am wissen seyn;
Den Stamm/ das Ritter-aut/ das erbt man in gemein;
Kunst wil gelernet seyn. Der Helm/ das Feld/ die Fahnen/
Sind der verdiente Lohn der Ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesenckt/
So ist es/ wie ein Traum/ an den man sehnlich denckt/
Vnd sich mit Schmertzen freut. Die Ehre wird zur Schande/
Die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dem Stande.
Der ist geduppelt groß/ wo Adel und Verstand
In gleicher Höhe stehn. Dein schönes Vaterland/
Das edle Nürmberg/ lacht auch mitten in dem Weinen/
Vnd blicket schon nach dir. Die hoch-erfreuten Deinen
Sehn auff dich/ wenn du kömpst. Die schöne Pegnitz läufft.
Sie weiß nicht/ was für Schmuck sie in der eil' ergreifft/
Reisst Pohl und Ackley aus/ bricht Rosen und Violen
Mit Nelcken untermengt. Die Glückes-Schwestern holen
Die güldnen Fäden her / Apollo bricht ein Reiß
Von seinem Lorbeer ab; der Ehren-Kind/ der Preiß
Versetzt dir einen Krantz/ den trägt dir das Gerüchte.
Auch ietzt entgegen schon. Diß sind der Tugend-Früchte.
Der Ruhm der wird dein Lohn. Nun weise deiner Stadt/
Was dein geübter Sinn so viel erfahren hat.
Dein Lob das stirbet nicht; Ich werde weiter müssen.
Mein Sinn ist unvergnügt an Moßkaws kleinen Flüssen.
Wil stärcker Wasser sehn. Ist wie schon auff der Rha/
In Amphitritens Schoß/ die Göttin von Sala/
Vnd was ich ietzt nicht weiß. GOtt gebe seinen Segen.
Ich ziehe förder hin/ Matuta/ dir entgegen.
Sey Titon mir geneigt; Ich beuge mich vor dir/
Wann du aus Theris Schoß des Morgens tritst herfür/

Auff

Auf H. Georg Giogers seine Disputation von den Nacht-wanderern.

WEr mag dem diß ein Dampf/der uns bey Schlaf' und Nacht
Umnebelt Seel und Sinn? Der uns zu Schwermern macht
Im schlaffen ohne Schlaff/ im Ruhen ohne rasten?
Der klettert hin und her an Thüren/ in Pallasten.
Der weil der Lunen nach in unbepfälter Lufft/
Steigt frisch vom Giebel zu. Der wägt in eine Klufft/
Und Brunnen seinen leib. Der Schmied ergreifft den Hamer/
Und läufft zum Amboos hin/ der Zimmerman die Klammer.
Der schwimmet durch den Stroom/ erleget seinen Feind.
Der macht sich auff den Weg/ eh Phosphorus noch scheint/
Der setzt sich auff das Holtz/ und meynet weg zu reiten/
Giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten
Und brauchet seiner Faust/der zeucht sich auff das Hauß/
Im Kloben kühnlich an/und nimmt die Elstern aus.
Wie auch viel andre mehr/ die schlaffend das beginnen/
Was niemand machen kan. Hier schärffet eure Sinnen/
Ihr/die ihr Weisen seyd. Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auff/der hier gewinnen wil.
Hier ist die güldne Frucht. Hier lauffet umm die Wette
Sphinx muste doch einmahl mit Bluthe gehn zu Bette/
Weil man ihr Räzel traff. Hier rathe/ wer da kan.
Hier löst den Knoten auff/ das keiner noch gethan.
Ja/ keiner noch gethan. Da steht die theure Krohne.
Die Krohne/ Sieges-mann/ bekömmest du zu Lohne.

Chor der Moßkawischen Nymphen/ auff eines guten Freundes Geburts-tag.

WOhl dir aller Freunde Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint;
Dem wir dieſe Blummen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden/
Dem wir dieſen Tag begehn/
Komm herfür/ komm hieher ſtehn/
Hieher/ da wir Nymfen ſcherzen/
Da ſich Hirt' und Schäffrin herzen/
Da die Buhleriſchen Winde/
Bald gelinde/ bald geſchwinde/
Ihre leichten Flügel ſchwingen/
Da ſich Schaaff umm Schaaffe dringen/
Da die Erde/ See/ und Lufft
Laut in einem Kauffen rauſſt:
Lange lebe dieſer Freund/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint.
So viel Tropfen der Meglinen/
So viel durch gantz Reuß-Land Bienen/
So viel Schritte Moſkau weit/
So viel mann da Glocken läut/
So viel mann in Jahres friſt
Laub und Wein da trincke und iſſt/
So viel hundert ſchöner Tage/
So viel tauſend Luſt ohn Klage/
So viel hundert tauſend Freuden/
Ohne das geringſte Leiden/
Müſſe der allein empfinden/
Dem wir dieſe Blumen binden/
Dem wir dieſe Schlingen winden/
Dem itzt ſeine Sonne ſcheint/
Der iſt aller Freunde Freund.

Auff Ihres Wirthes ſeinen
Nahmens. Tag.

ES fehte kaum ein Haar/ so hättet Ihr verreiset/
Den lieben schönen Tag/ der Euch auff Freude weiset
Vnd uns heisst frölich seyn. Doch zweiffelt nicht daran
Wir hätten Euch den Dienst / die Ehr' auch angethan/
So nehmt nun dieses Band. Vor Euch ist/ diß zu lesen/
Wenn Ihr schon weret nicht bey uns allhier gewesen.
Für uns ist Euer Tranck/ und was Ihr uns setzt für.
Je besser thut Ihr uns/ ia wenger ihr uns Bier
Auff heute traget auff. Bey klarem Sonnenscheine
Schmeckt rein- und besser nichts/ als wz man bringt vom Rheine/
Vnd was uns Spanien schickt. Doch dencket diß hierbey/
Viel kosten darff es nicht. Das fordern steht uns frey.
Das Haben habet Ihr. Löst aber Euch auffs beste.
Das ist die Kauffmansschafft für Eure feuchten Gäste.

Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.

DAß wir/ geehrter Freund/ Euch dieses Briefflein senden/
Das wird man/ hoffen wir/ uns nicht zum Argen wenden/
Sein lieber Nahmens-tag/ der schöne/ hat gemacht /
Daß wir Ihm auff ein Band gewesen seyn bedacht.
Doch mehr auff einen Wunsch Wir lassen andre binden/
Mit Bändern mancher Art. Nichts solches ist zu finden
Bey Leuten/ wie wir seyn. Wer besser binden wil /
Der such' und seh' ihm aus gar viel ein ander Ziel /
Als daß er mit der Hand und Bande wolle schertzen/
Vnd binde/ gleich als wir/ das Hertze mit dem Hertzen.

Auf des Ehrenvesten und Manhafften Herrn Heinrich Schwartzen / Fürstl. Holstein. Groß-gesanden bestalten Hofe-meistern/ seinen Nahmen-Tag.

DEr Sonnen gildnes Radt begunte vor zu steigen/
Vnd seinen Lebens-Glantz der muntern Welt zu zeigen /
Zu der Zeit/ wenn das Dorff zu Felde pfleat zu gehn /
Vnd die erwachte Stadt allmählich auffzustehn /
Das rege Feder-volck das sang mit süssen Stimmen
Den jungen Tag laut an/ der Fisch der gieng zu schwimmen
Aus seinen Ufern vor. Der Froosch der Wäscher rieff.
Es war schon alles auff ; nur ich lag noch/ und schlieff.
Der angenehme Thoon der trüllenden Fonteynen /
Vnd der gesunde Klang/ der in den kühlen Heynen (
Sich von den Westen regt/ und ander süsses Thun /
Das hielte meinen Sinn/ und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewahr/ und sprach in seinen Sinnen :
Soll mir der Schläffer denn so frey außgehen können ?
Das muß furwar nicht seyn. Besann sich hinn und her ;
Erfande diß und das. Biß endlich ohn gefähr
Aus seiner schwartzen Burg ihm Morpheus kam entgegen.
Komm/ sprach er/ Traum gott/ komm ; ich wil des Nahres pflegen
Den du mir geben kanst. Den/ sprach er/ als er mich
Sah liegen/ halte nur/ so lange biß ich dich
Ihn hertze lassen gehn/ Er nahm den Krantz vom Mohne/
Vnd satte mir ihn auf / legt eine blühnde Bohne
Auf meinen stillen Mund/ und stieß mich dreymahl an
Mit dem/ das alles sonst zum Schlaffe zwingen kan/
Ich nahme seinen Strab. Cupido stund in dessen/
Vnd brachte mir diß vor/ was ich nun meist vergessen
Den hoch-beübten Traum. Die Zeit war kommen an/
Vnd wer doch keinem nicht zuvor sie kund gethan/
Daß wir/ O Revel/ dich/ geschwinde solten meyden.
Es gieng so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
Vnd was das hä ßte war / so hatte keiner nicht
Von uns so viel der Zeit/ daß er das Augen-licht
Der Liebsten könnte vor/ wie sichs gebührt / gesegnen.
Es war ein trüber Tag. Begunte staarck zu regnen.

Do

Doch hielt uns nichts nicht auff. Wir solt- und musten fort/
Wir zogen aus/und ab/und keiner sprach ein Wort
Für Angst dem andern zu. Zu dem nun Pferd und Wagen
Mit starckem Ungestümm' hart auff einander jagen/
So wach' ich Müder auff/ und werde bald gewahr/
Daß es nur sey ein Traum/ der mich in die Gefahr/
In solches Leid gesetzt/hub drauff als neu-gebohren/
Zu leben wider an. Und weil wir uns erkohren
Vorlängsten hatten schon/ den Freund zu binden an/
Der sonst die Jungfern auch noch wohl vertragen kan/
Und sie ihn wiederümm/so wolte sichs gebühren/
Daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen/
Nun wirst du seyn bedacht/ daß nicht die gute Zeit/
Die wir noch leben hier/ in blosser Einsamkeit
So werde hingebracht. Und daß wir nicht erleben/
Daß wir der Jungfer-Zunfft nicht gute Weile geben/
Und danckbar sollen seyn/so thu auff heute diß
Und bitt' uns diese her/so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns antezt/ dieweil wir können/letzen/
Und/weils uns ist vergünnt/ mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß/obs manchen noch mag werden einst so gut/
Daß er für seiner kan erheben seinen Hut/
Im Fall er eilen muß. Thut/ was Cupido heisset.
Nim dieser Zeit recht wahr/eh sie sich dir entreisset;
Und sieh den lieben Tag so manches gutes mahl/
Biß daß man einsten fängt im Feuer einen Ahl.

Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.

In deroselben Abweesen an ihren Ohmen über geben.

CHristinen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden.
Ihr Freunde/ rahtet zu/ wo sollen wir sie finden/

Das fromme liebe Kind. Sie/ aller Jungfer Zier.
Die ſo genennet wird / die iſt zu weit von hier/
Wir allzuweit von Jhr. Doch ſoll der Tag der Lieben
In ſüſſer Fröligkeit noch werden hinn vertrieben.
Er muß geehret ſeyn. So tretet doch heran/
Er giebt ſich ſelbſten an/ der hochgeehrte Mann/
Der lieben Freudin Freud. Was wollē wir mehr wollē?
Er iſt der / dem wir mehr als dieſes guth thun ſollen.
So iſt es billich auch/ daß Freunde vor ſich ſtehn/
Zumahl/ weñ abſeyn ſie nicht läſſt zu ſammen gehn.
Die Freundſchafft theilet ſich. Wolan er iſt gefunden /
Der dieſes Tags iſt werth. Er ſey hirmit gebunden /
An der ſtatt die er meynt. Vnd halte diß dafür /
Je beſſer er ſich löſt / ie lieber iſt es ihr.
Wir wanſchen Jhm vñ Jhr viel tauſend guter Stundē/
Viel tauſend lieber Zeit. So ſind ſie wohl gebunden.
Zwar Er vor ſie allhier / und Sie in ihrer Stadt.
So wird ein iedes ſehn / wo ſichs zu löſen hat.

Ein anders.

An der Freunde Einem/

Laß den Tag deine ſeyn. Doch deine nicht alleine
Gib uns ein Theil darvon/ uns/ die wir auch ſind deine
Als wie du unſer biſt. Verſchließ die liebe Zeit
Mit angenemer Luſt und leichter Frölichkeit
Wir ſind bereit darzu / in was wir nur vermögen.
Dich mit auch gleicher Gunſt und Liebe zu vergnügen.
Schon keine Koſten nicht und dencke dis darbey /
Daß in dem gangem Jahr' ein ſolcher Tag nur ſey:

Noch ein anders.

Es iſt noch eben zeit. Wir hetten bald verſäumet/
Den lieben ſchönen Tag/ weil uns zu ſüſſe träumer/
Vnd

Vnd wir was ſpaat erwacht/es iſt noch eben Zeit.
Gebt Euch/geliebter Freund/gefangen/wie ihr ſeyd,
Das binden ſteht bey uns gleich wie bey Euch das löſen/
Vnd gläubt/diß/was wir thun/geſchicht aus keinẽ böſẽ.
Viel koſten darff es nicht. Nur daß man ſagt noch heut'
Ihr habt Euch ſo gelöſt/wie Ihr gebunden ſeyd.

In ein Stam-Buch.

Den 15. Mertz M. D C. XXXI. In Leipzig.

DEr Himel treibt die Lufft. Die Lufft bewegt die Erde.
Das Waſſer eilet fort. Die Son- und Monden pferde
Die ſteigen auff und ab. Der Sternen pöfel tantzt.
Die Glut reiſſt über ſich/ und wird mit nichts ümſchantzt
Wo Häuſer ſind/war Flut/wo Städte/ſind nun Wälder
Vor Hügel/ itzund Thal. Vor Klippen/ itzund Felder.
Ds Jahr iſt niemals gleich. Bald iſt es kalt/bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm/itzt ſind wir lüg bald greiſſ.
Schau an diß Große das/das Phöbus Gäul' ümrennen/
Wie ſtarck es immer iſt/noch wird es müſſen brennen.
Man lebe wie man ſol/ und brauche ſeiner Zeit.
Hier iſt beſtändig nichts/ als Vnbeſtändigkeit.

Gloger gegen über.

WEil nichts beſtändig iſt als Vnbeſtändigkeit/
So kan man freylich wol nit Haft ün Ancker finden/
Worinn man ſicher ſich ſich kön' auf Freunde gründen.

Das macht das ſtoltze Glück' und die verkehrte Zeit/
Vnd geht nach Hoffes-Brauch'/ an dems von re-
den an
Viel Händ' und Küſſe giebt/ und wenig treue Hertzen/
Das meiſt iſt nur ein ſchein und ein verblümtes ſcherzẽ/
Da der denn Meiſter heiſt / der es am beſten kan /
Darüm trau vñ ſchau wẽ/ und richt dich nach der Zeit
Probier den hundert mahl/ den du wilt einmahl trauẽ/
Vnd deiner Treue Grund auff ſeine Treue bauen /
Weil nichts beſtändig iſt/ als Vnbeſtändigkeit.

Neben dem Conterfect der Stad Stralſundt / in Chriſtenjuſſens ſeinem Stambuche.

WJe dennoch ſtehſt du noch/ ob Mars/ der Wüterich/
Noch zwe mahl mehr ſo arg geſetzet hätt' an dich/
Du unbezwungner Sund. Was wolt er doch erlangen/
Wenn du in Ketten erſt am Himmel wärſt gehangen.
Diß ſchändet ihn vielmehr/ daß deine Niedrigkeit
Den wilden Zornzerbricht/ und dich von ihm befreyt.
Wen nicht erſchrecken ſoll das blutige Vermeſſen/
Der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergeſſen.

Anbinde-Brieff.

WAs uns die Gottes-furcht/ und greiſer Brauch befiehlt/
Das nehmet von mir an. Ihr Spiegel aller Frauen/
Die nicht auff Schönheit mehr/ als auff die Tugend ſchauen/
Der Weiber beſten Schmuck. Worauff diß binden zielt/
Iſt nichts als Ehrlichkeit. Wem Redlichkeit beliebt /

Iſt

Ist bösen Stücken feind. Was Euch und mir gebühret/
Das wisset Ihr und Ich. Und daß Ihr denn verspühret/
Daß ich deß auch bin froh/ was Euch der Himmel giebt/
So nehmet/ werthe Frau/ von der Euch guten Hand/
Diß obwohl schlechte hinn Der Gaben leichte Schaalen
Wieat auff mein schwerer Wunsch/daß/weil der Sonnenstrahlen
Erwärmen diese Welt / Euch treff kein Ubelstand.

An Herrn Johann Klipstein.

WAs Orpheus jener Zeit auff Venus Klippen sunge /
Und wie er durch den Witz die starcken Seiten zwunge
In dem beseelten Thon/daß auch der Thracen Heyn'
Und ungefüßte Klüfft' ihm nachgegangen seyn ;
Und/ daß der Linus auch die Thebischen Gefilder/
Das ungezahmte Land/gemachet hat viel milder /
Durch seiner Harffen-krafft ; wie auch Arions Kunst
Den liebenden Delphin zu einer solchen Gunst /
Die überwundern ist/ bey Lesbus hat bewogen ;
Und daß das wilde Wild Amphion nachgezogen /
Im Fall er Stimm' und Spiel zu gleiche thönen ließ /
Ist mancher Klüglung noch zu glauben ungewiß.
Wie/spricht Er/ kan es seyn/ daß Felsen hören können ?
Und hat der dumme Foorst auch die Vernunfft der Sinnen /
Daß er den Thon vernimmt ? drümm weiß er nicht/ wohin
Die hohen Schrifften sich in ihrer Deutung ziehn.
Das strenge Heyden-Volck sind die bewegter Klippen ,
Der Wald das wilde Thun der ungeschlachter Lippen/
Und graber Sitten-wunst / die durch die kluge Hand/
Und feurige Vernunffe der Weisen sich erkandt /
Und sich aus sich verjagt. Diß hat der Kasialinnen /
Geneundte Schwester-Zunfft so glücklich enden können
Durch ihre Musik macht. Wer ist so taub und blind/
Daß er den Stummen nicht ein Ohr und Auge gönnt ?

Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemachet
Vnd durch ihr lieblich seyn uns freundlich zugelachet/
Als wir noch weren grob/ was nichts nicht zwingen kan/
Das bendigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmet an/
So schläfft auch Argus ein Was kan man bessers finden/
Wenn uns der Trauer-Muth die lassen Geister binden/
Vnd gantz ümm-neebeln wil/ als wenn bey guter Kost
Mann ümm sich haben kan der Musik süsse Lust/
Der Kummer-Tödterin. Da können deine Gaaben
Licinte dich und uns in voller Wollust laaben/
Vnd uns dir machen gleich / wenn dein bejahrter Wein
Springt in der Schaalen auff/ und einer spielet drein/
Es sey auch was es sey. Die Sing'-und SeitenSchulen
Die lernen uns bevor das wohl-vergunte buhlen /
Vnd wie man sittsam wird. Cytheris und ihr Sohn
Sind/wo man singt und spielt nicht gerne weit darvon.
Saul raaset ohne sie. Miscenus muste singen/
Solt Hector lustig seyn. Wenn Schützens Lieder klingen/
So wüchst deß Sachsens Lust/ Wenn Nauwach das Pondor
Läßt hören/und mit ihm dem künstlichen Tenor/
Da wacht mein Opitz auff/ daß er des Künstlers Stimmen/
So hooch/ wo über uns der Leyer Sternen klimmen /
Durch seinen ersten Preiß / die Deutschen Versch' empört.
Weil immer eine Kunst/die ander liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich/und deine schöne Laute
Herr Klipstein/wol be dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Phöbus selbst/ der sie vor erst erdacht/
Der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
Wo laß ich Dich und Sie? Sie/ Fürstin aller Seiten/
Dich / Ihrer Künstler GOtt? Wenn du die Traurigkeiten
Durch deine Kunst bestürmst/so dringt der Helicoon
Auch selbsten sich zu dir/daß ihm dein groosse Thoon
Noch mache Göttlicher/ du schaffst daß unsre Sinnen
Sich weit weit über uns ans Blaue schwingen können /

Wo

Wo man kein Leid nicht kennt. Der Wollust-volle Klang
Verzäubert uns den Sinn / und macht uns sehnend krank /
Doch durch ein süsses Weh. Wem sol ich dich vergleichen?
Ich weiß / an Lieblichkeit muß dir Jopus weichen /
Und Demodokus auch. Was Thamyras gespielt /
Das stichst du leichtlich hin. Wer dieses Lob verwielt /
Der komm' und höre dich. Du hast den Preiß erworben /
Daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben /
Die Kunst verlacht das Grab. Du wirst seyn hooch gepreist /
So lange Cynthius der Laut'-Erfinder heist.

Auff Herrn Küchlers sein Stammbuch.

Gloger.

KEin tiefer Reverentz / kein hoher wüter Pracht /
Kein Stiefel-weites Glaaß / kein Bluht und Himmel-
schweren /
Und andre Aussen-werck kan Hertzen überwinden /
Wenn nicht ein treues Hertz' und Hand das Bündnüß macht /
Wie kan die Freundschafft fest' und unverbrüchtig wehren.
Von Hertzen muß es gehn / was Hertzen sol verbinden.

Flemming darneben.

JA / freylich ist es so. Es wil nicht nur gelacht
Zur Freundschafft-Stifftung seyn / kein Mund zum Munde
keyren /
Kein' Hände-Küplerey / kein dienen forn' und hinden
Befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Hertze wacht /

Und

Und saget Ja darzu / so hilfft kein schläffrigs ehren.
Ein Herz' ist doch allein / im Hertzen nur zu finden.

Auff Herrn Johann Michels sein Doctorat.

WAs ist gewissers doch bey diesen wilden Zeiten /
Da sich die Pest der Welt / der Mars / pflegt außzubreiten /
So weit die Lufft ümm armt / was Land und Wasser heisst /
Und / wie der böse Krebs / stets ümm sich frisst und beisst /
Als wer sich / weil der Lenz der Jungen Jahre blühet /
Mit Tugend / mit Verstand' und mancher Kunst versiehet.
Der sich getroost auff GOTT und sich selbst steiffen kan /
Und sehen unverwand den grimmen Eyfer an /
Den an der loosen Welt der böse Himmel übet.
Er hat diß schon verschmertzt / was andere betrübet /
Eh sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß /
Das er nicht / wenn es kommt / vorlängst gewesen loos /
Weil er sichs längst versehn. Nicht wie die freyen Sinnen /
Die gute Tage nur / und kaum / vertragen können /
Und wenn der Glücks-wind sich aus West in Norden kehrt /
Da weiß man nicht / wo Blut und Muht zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber.
Der Mund ist blaß wie Bley / wie Aspen ihre Leiber.
Die eine linde Lufft durchaus erschrecken kan;
So ists ümm dieses Volck bey dieser Zeit gethan.
Sie setzen ihren Troost nur einig auff die Sachen /
Die gegenwärtig sind. Was ihnen Muht kan machen /
Das ist Geld / Güter / Pracht / und was das mehr mag seyn /
Das sie / wenn es zergeht / auch mitte reissen ein /
Und machet lebend todt. Die rechte Kunst zu leben
Ist bey den Weisen nur / die nicht / wie jene / kleben

An

An dem/ was zeitlich ist. Was Welt ist liebt die Welt.
Ein Geist von oben her weiß/ daß ihm mehr gefällt/
Als was die Erde kennt. Der Himmel-reiche Plato/
Der frische Seneca/ der Weißheit-volle Cato/
Die hatten ihn zuvor durch sich behertzt gemacht/
Daß er in dickster Angst/ als höchster Wollust lacht/
Wenn aller Pöfel weint. Er höret andre klagen/
Von vieler Städte Brunst von mancher Länder Plagen;
Doch bleibt er unbewegt. Er weiß/ daß keine Macht
Ihm nehmen wird und kan/ was er hat vor sich bracht.
Die Schätz hat er an sich. Er lässet andre reisen
In beydes Indien/ und bringen Gold für Eisen/
Für Docken/ Specerey/ für Nadeln/ Helfenbein.
Sein höchste Wollust ist ümm schöne Bücher seyn/
Vom Wagen gantz befreyt. Wird er denn angewehet
Von einer höhern Lufft so zeucht er wohin stehet
Sein Wolcken-gleicher Sinn. Er machet ihm bekandt/
Ein unbekandtes Volck. Segt über See und Landt/
Und eilt der Weißheit nach. Die Sitten Meisterinne/
Das Franckreich sucht er heim/ sieht was zu sehn ist drinne.
Er lernet Landes-brauch/ da/ wo die Tiber steusst/
Und was das ewge Rom für alte Sachen weist/
Läst er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
Die kühne Biehne fleucht/ saugt sich der jungen Wälder
Und neuen Wiesen Raube/ der süßen Säffte voll/
Und trägt sie mit anheim. So steis ümm den auch wohl/
Der viel gesehn/ und weiß. Er kan aus vielen Sachen/
Die er erfahren hat ihm einen Außzug machen/
Der durch ein gantzes Land nicht schlechten Auffwachs nimmt/
Wenn es zugleich mit ihm biß ans Gestirne glimmt/
Durch das Geschrenes Flug. Er schläget aus mit Ehren/
Kein Neid/ wie groß er ist/ kan seinem Glücke wehren
Weil ihn der Himmel liebt/ der ihn zeucht andern vor/
Und über allen Haß läst steigen steis empor.

Was

Was sag' ich wol von Euch/ Ihr Ruhm der Pierinnen/
Von Eurem schönen Geist' und reich-beseelten Sinnen?
Auch Ihr seyd aus der Schaar/ die von der Wiegen an
Mit alter Weißheit sich zu messen Fleiß gethan.
Euch hat die Medicin schon in den ersten Jahren/
Da noch die Glieder weich/ die Beine Knorpel waren/
Zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' Euch/ noch ein Kind/
Zu der Gelährten Zunfft/ bey welchen Künste sind.
Der Fleiß der wuchs mit Euch/ was Socrates geschrieben/
Was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben/
Das war Euch wohl bekandt. Der künstliche Porphyr/
Wer gantz in Euch beliebt/ wie der auch von Stagyr.
Des Donner-Keils gebührt/ der Ursprung der Cometen/
Des Himmels runter Lauff/ der Fortschreit der Planeten/
Der Elementen Krafft/ das war Euch gantz bewust.
Was andern Arbeit ist/ das ist Euch eine Lust.
Wie Ihr denn auch den Lohn des Fleisses überkahmet/
Als Ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn/ wie ihr so wohl geübt
In Phobus Künsten seyd/ wie auch sich untergiebt
Der Bücher Wissenschafft. Der Kräuter stille Kräffte
Seyn Euch gantz offenbahr. Das muß Euch geben Säffte/
Was keinen Safft nicht hat/ durch Eure Kunst und Gluth/
Die günstige Natur vertraut Euch all ihr Guth/
Und was sich heimlich hält. Die Leebens-Gönnerinne
Hat Euch der Welt geschenckt. Jetzt wird schon Charon inne/
Daß ihm sein Fehr-geld nun/ wie vor/ nicht trägt so viel/
Weil Ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel/
Durch GOtt und Euren Bletz. Von aussen und von innen
Erkennt Ihr unsern Leib. Diß hat Euch weisen können
Die wohlgeübte Hand/ die ihr den Ruhm erbaut/
Daß nun der grosse Sachs' ihr seinen Leib vertraut/
Und heist sie seinen Artzt. Weil Ihn denn offt erwiesen/
Daß Ihr das wäret werth/ vor was Ihr nun gepriesen

Von

Von allen werdet hoch/ſo führt Apolle itzt/
Apollo/ der auch mir den Reegen Sinn erhitzt/
Weil er zwey Künſtle kan/ und Eure Haar die Reiſer/
Die die Gelährten nur bekommen/ und die Käyſer.
Die ſinds/ als denen nur diß friſche Laub gebührt/
Dieweil durch Witz und Macht diß Gantze wird regiert.
Der nur geſunden Trooſt/ Ihr Hoffnung aller Krancken/
Laufft wie ihr vor gethan/ laufft fort in dieſen Schrancken/
Da man ſich macht belobt. Setzt an/ ſetzt ferner an/
Und mehret dieſen Preiß durch euren Quercetan/
Der nun faſt brechen wil. Die Fama ſteigt zu Waagen/
Wil Euer hohes Loob biß an die Sternen traagen/
Wo itzund Sennert ſteht/ der Sonnen-gleiche Mann/
Den auch der bleiche Neid nicht gnug verlooben kan.

Auff eines ſeinen Nahmens-Tag/ unter dem Nahmen ſeines Oheims.

Gleich wie zur Zeit des Herbſts/ wenn ſtarcker Reegen fällt/
Der Bäche/ Ström' und See mit ſeiner Fluth aufſchwöllt/
Ein kleiner ſchwacher Fluß/ ganz plötzlich überſchoſſen/
Und mit der frembden Fluth wird häuffig übergoſſen/
Weiß ſeinen Ufer nicht. Der reine Lauff verdirbt/
Das trübe macht ihn kranck/ ſein klares Waſſer ſtirbt.
So/ Freund/ ſo geht es auch itzt meiner Hippocrenen/
Der ob zwar kleinen Bach doch lauter ist und Schönen/
Die vor ſo helle floß. Die Fluth der Traurigkeit/
Hat ſie gantz außgeſchwämmt nun eine lange Zeit/
Ich ſolte billich zwar für andern mich erfreuen/
Von wegen Eurer Zier/ die heute ſich vom neuen
Bey uns hat eingeſtellt/ in dem das ſchöne Licht/
Das euch den Nahmen giebt. Euch anzubinden ſpricht.

Diß

Diß solt ich billich thun/ und mit Gelehrten grüssen
Euch Eure liebe Hand/Herr Oheim heute küssen.
Und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
Es solt' ein edles Lied mein Angebinde seyn /
Das schmeckte nach der Kunst. Was soll ich aber stellen?
Mein Sinn ist ungestümm / und machet grosse Wellen/
Vom Trauren auffgereitzt, vom Trauren/das selbst Ihr/
Derweil Ihr noch nicht kommt / verursacht habt Ihr mir.
Wie lange seyd Ihr doch? So nehmt nun diß immittelst/
Auff Euren Nahmens-Tag / das keines grossen Titels
Deß Lobes würdig ist. Kommt balde glücklich an /
So solt Ihr sehn/ob ich nichts bessers dichten kan.

Auff einer Jungfrauen ihren Tag/ im Nahmen ihres Brudern.

DEr heisse Gott des Liechts führt seine Feuer-Pferde
Nun wiederümm Berg ab. Die aufgesogen Erde
Kömmt wider zu ihr selbst/ der feuchte Herbst tritt ein/
Und lässt für seiner Lust nichts arm und traurig seyn;
Er kömmt/ der reiche Herbst. Umm seinen vollen Wagen
Sieht man sich Lust mit Lust / mit Freude Freude jagen.
Die Wonne springt vorn an. Scherz/ Lachen/ Frölichkeit
Die jauchzen ümm ihn her auff der und jener Seit'/
Und schreyen in die Lufft. Der gleich erfreute Himmel
Sieht mit Ergetzung zu den lustigen Getümmel
Legt Stürm und Wolcken ab. Zeugt Gold und Purpur an
Kein Angst/kein Leid ist hier/und was nicht froh seyn kan.
Der Sonnen-Schwester hetzt durch alle hohle Wälder
Und jagt Busch aus Busch ein/ die zugesäeten Felder
Die duppeln alle Lust. Die frohe Bauer-Welt
Läufft ümm die Ceres her / die keinen Reichen helt

Wan

Wann das berauschte Dorf. Der Wein-Gott der Erfreuer/
Der Hertzen giebt und nimmt / sieht seine Berge bauer/
Mit Trauben völler stehn/er lacht bey reicher Rost/
Und giebt uns Deutschen schoon zu kosten seinen Most.
Jetzt/wenn die Tage kurtz/ die Nächte länger werden
So wird das Leid verkürtzt/ so wächst die Lust der Erden.
Da schickt sichs/ daß man wohl biß über Mitternacht
Bey zugelassner Lust und süssem Weine lacht.
All' unser Sorge stirbt/ der Koch trägt viel Gerichte/
Von jungen Speisen vor. Der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auff den Winter Rosen-Krantz/
Und führt uns von der Rost an einem leichten Tantz.
So lebt man/ wie man soll/ so leben auch die Götter /
Die gleichfalls lustig seyn bey solchem schönen Wetter /
Bey dieser lieben Zeit Der ewig. Donner-GOTT
Der ließ auff diesen Tag ergehen diß Gebot /
Daß kein Unsterblicher mit seinem Kind und Weibe /
Und allem/ was er hat/ bey Hause solle bleibe.
Das Hyacynthne Hauß der Schwester und Gemahl
Des grossen Jupiters thut auff der Sternen Saahl /
Der ganz von Jaspis ist. Alsbalde wird gegessen/
Und ümm den güldnen Tisch getrunken und gesessen.
Die schöne Hebe reicht den süssen Nectar-Wein/
Und Ganymedes schenkt den Ambrosiner ein.
Mars nur ist nur nicht hier/denn wie mann hat erfahren/
Jetzt aus dem Himmel ist bey zweymahl sieben Jahren /
Und was noch drüber lauffe/seit solcher langen Zeit /
Hat er die Teutsche Welt / durch Brennen Mord und Streit/
Den Wüsten gleich gemacht. Der GOtt der Götter fragte/
Doch war nicht einer da/der was gewisses sagte
Wohlan/sprach er/Merkur/so mache dich denn auff/
Und such' ihn/ wo er ist/und bring' ihn mit dir rauff.

Der Riesen Sohn sloog aus vom ewigen Pallaste/
Durchsuchte Luft und Welt/biß er den Mars erfaste;
Dich/sprach er/fordert ab/durch mich/des Vaters Rath.
Komm nun/ und säume nicht. Es ist vorhin zu spaat.
Ja/ sprach Mars/ also bald. Ließ drauff die Feindschafft fangen.
Straks wurden neben sie an Eichen auffgehangen
Zank/Zwietracht/Mord/Betrug. Den Krieg trat er zu Roth'
Und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel todt.
Der Himmel wurde klaar. Es hub sich an zu freuen
Die Erde weit und breit. Das Volk fieng an zu schreyen/
Das schoon war/wie halb todt. Die güldne Friede-zahl
Auff allen Straassen ein. Das gute Glükke flohe
Hin Städt un Dörffer her/sprach Mars/soll es verbleiben
Biß daß man in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauff faßt er seine Post/ verschwand mit ihr darvon/
Und stellete sich ein/ vor seines Vaters Thron/
Sie saßen alle noch/und waren halb berauschet
Nun hub der Kronos-Gott an/nun hab ich recht vertauschet
Den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bey Euch
Der Friede führe nun ein irdnes Königreich.
Ich mag nicht mehr hieneh. Wer gläubts/ wie sie sich alle
Erfreuten über dem? Sie zauchzeten mit Schalle.
Er selbst Dionysius/ ließ ihm das weitste Glaaß
Mit stärkern schenken ein; und dis ist/sprach er/das/
Für diese gute Post. Der Wohlstand aller Erden
Must' also umm den Tisch rund umm getrunken werden
Und soll diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein/
So lange Jupiter der höchste GOTT wird seyn.
Ist das nicht gute Zeit? Sind das nicht gute Stunden/
In dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein jeder suche ihm Lust/und wie er frölich sey.
Das Ubel ist dahin; das Trauren ist vorbey.

Weil

Weil denn auff dieſe Zeit/ wie ich noch ſahe geſtern/
Dein ſchöner Tag fällt ein/ du liebſte meiner Schweſtern.
Und diß der alte Brauch noch heiſſet wohl gethan/
Daß man die/ ſo vom Bluth' und ſonſt uns gehen an.
Mit reichen Wünſchen ehrt/ ſo ſey dir durch diß Schreiben
Viel tauſend guuts gewünſcht/ das über dir ſoll bleiben/
Biß daß der ſtarke Bau des Firmaments bricht ein/
Und gantz nichts gantzes mehr wird auff der Erden ſeyn.

Auff Ebenſelbigen
Im Nahmen etlicher ihrer Schweſtern.

DEin ſüſſer Nahmens-Tag/ geliebte Schweſter wil/
Daß du auff Luſtigkeit und manches ſchönes Spiel
Auff heute ſeyſt bedacht. Laß alles Trauren fahren
Zu Lande ſoll man ſonſt gantz keine Freude ſparen.
Wir/ ob wir leiblich gleich nicht können bey dir ſeyn/
Das uns zwar hooch betrübt/ und nicht macht kleine Pein/
Wollen deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren/
Und auff dein gutes Glück ein Mandel-Nuß verzehren.
Und/ daß du gleichwohl deß von uns auch habſt ein Pfand/
So ſenden wir dir zu dieß eingelegte Band.

Noch ein anders
über eben denſelben Tag.

WEr uns diß vor geſaagt/ und auff die höchſte Weiſe
Die nummer mag geſchehn/ mit uns geſtritten hette/

Daß uns die liebe Stadt/ich meyne/Revel dich/
Biß auff den ſchönen Tag ſolt halten noch in ſich/
Da man euch/Edle/pfleegt/mit Wünſchen anzubinden/
Wir hättens drauff gewaagt. Wir ſind noch hier zufinden
Gedencken faſt nicht weg. Begehren nur allein/
Daß üm̃ euch ſchönes Volck wir lange mögen ſeyn.
Zu Jahre war es nichts/als wir euch halb kaum kandten;
Vnd gleichwohl auff Begehr des Edlen Abgeſandten
Der ihr für Oberaub ehrt / ſo bunden wir Euch an/
Der denn ſein löſe Geld hat redlich gut gethan.
Der angenehme Tag ward gantz in Luſt verſchloſſen
Bey gutem Trunck und Koſt' itzt/ob wir gleich ſehn müſſen/
Daß euch das liebe Dorff für unſre Stadt gefällt /
Vnd das euch Regel mehr/als wir/in Ehren hält/
Jedennoch wollen wier nicht unterbleiben laaſſen
Euch in dem Abſeyn auch zu binden gleicher maaſſen/
Als wir vorhin beſchehn. Vnd daß ihr ja nicht klagt
Man hab euch euren Tag nicht redlich angeſagt.
Seht: wir kommen ſelbſt mit unſern Angebinde/
Durch weite und verdreuß/durch Reegen und durch Winde.
Gebt her die zahrte Hand; ſie muß gefangen ſeyn.
Nach dieſem wollen wir auch führen einen Reyn
Vnm Euch ihr ſchönes Kind/und unter ſolchem Tantze
Euch wünſchen/daß der Tag mit ſeinem Glükk' und Glantz
Euch vielmahl ſo erfreu' es kan nicht müglich ſeyn/
Daß nicht die Götter ſelbſt/ den Willen geben drein.
Sie ſind euch alle gut. Wohlan! ſo laſſt denn ſchauen/
Wie frölich ihr könnt ſeyn/und euer zwoen Jungfrauen
Vertauſchet Gunſt mit Luſt Viel löſens darff es nicht
Nur daß uns heute nichts an ſüſſer Zeit gebricht.
Laſſt den Tag euer ſeyn/und denket hierbey neben/
Was man ihm anderweit itzt wird für Ehre geben /
Wie man ihn wird begehn/werd ihr ſein Recht ihm thun/
So ſollt ihr allemahl ihn ſehen/gleich wie nun.

Auff

Auff Herrn Johann Arpenbecks/ Fürſtl. Holſt. Geſandten dolmetſchen im Reuſſiſchen/ ſeinen Nahmens-Tag/ in Moſkaw.

IN deſſen/ daß du biſt der ſchönen Stadt entzogen/
Die deiner allzeit hat/ als ihres Sohns gepflogen/
So/ daß die Liebſte dich nicht ſelbſten binden kan/
So nim an ihrer ſtatt von mir diß Briefflein an.
Nun dieſes Briefflein an/ und meyne hierbey-neben/
Als hätte ſie dirs ſelbſt von Hand zu Hand gegeben/
Da doch das ſchöne Kind nun weit weit von uns iſt/
Nach dem du kaum halb froh nur feuchten Augen ſiehſt.
Zwar/ ſie wird tauſendmahl/ und tauſendmahl gedencken:
Ach! ſolt' ich dieſen Tag ihm dieſes Bändlein ſchencken!
Dem ſie vom Wehrt und Kunſt gab einen lieben ſchein:
Mehr/ daß ihr güldnes Haar ſteht mit gepflochten ein.
Diß aber/ haſt du Freund/ in künfftig zu empfangen/
Und ſie auch ſelbſt darzu/ iezt maaſſe dein Verlangen.
Denk nicht ſo ſehr an Ihr; und harre jener Zeit/
Die allzeit dich mit ihr/ und ſie mit dir erfreut.
Löſ' heute dieſes Band/ mit dem wir heute binden
Das Hertz/ und nicht die Hand. Du weiſt wohl Rath zu finden
Wir ſorgen nicht dafür. Nur das ſey alles klaar
Wenn ich dir ſpreche zu/ und eine lange Schaar/
Die nicht kan traurig ſeyn. Doch aber/ iſt es Sache/
Daß etwan jener Freund uns heut' ein Gaſt-mahl mache/
Der auch heiſſt ſo/ wie du/ ſo ſey mit dem vergnügt/
Daß ſich ein ieder denn auff Morgen zu dir fügt.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten zu Riga in Liefland waren angelanget / im November / *M. DC. XXXIII.*

Aus dem Lateinischen.

WAs warff das böse Meer für freche Wellen auff/
Als Wind und Wasser uns bestürmeten zu hauff!
Ein Schiff war tausend Angst und Nöthen untergeben,
Doch führet' es so viel Glück' und Gutes auch beyneben.
Euch sah der grüne Greiß/der Vater blauer Flut/
Euch/ die das Glücke liebt/und was ihr wünschet/thut;
Euch sah er/und sprach/wie? soll ich hier dieß nicht schützen/
Ihr Götter/die euch mier in künfftig werden nützen?
Nein/nein. Und nam den Stab/schlug dreymahl in das Meer
Und dreymahl schalt' er zu auff Eols wildes Heer.
Die Winde legten sich. Erkandten ihren Herren.
Das tolle Wasser stund. Ließ nach sich so zu sperren.
Nun leben wir durch Euch. Geniessen euer Treu.
Auch unser Schiff bekennt/ daß sein Heyl von euch sey.
Was sollen wier durch Euch nun nicht zu Lande hoffen/
Dieweil auch Lufft und See mit euch ein Bündnüß troffen.

In groß Neugart der Reussen/
M. DC. XXXIV.

UN dessen/ daß der Mars bey zweymahl sieben Jahren
Hat noch nicht grausam satt berennt und angefahren
Mein werthes Vaterland / vor aller Länder Kroon /
Ist ihr verdammter Haß und angemaßter Hohn;
Er geht noch täglich fort/Gradivus/der Verheerer/
Mit seiner bösen Schaar der geitzigen Verzehrer;
Verderbt/

Verderbt/ was er nicht mag/ äſcht Städt und Dörffer ein/
Und läſt für ſeiner Macht nichts ungebrochen ſeyn
Wo anders noch was gantz; ſo ſey ein wenig deine/
Mein Flemming/ weil du kanſt. Du haſt noch dieſes eine
Von allem/ was du hattſt/ dich/ den dir niemand nimmt;
Wiewohl noch mancher izt auch ünnm ſich ſelbſten kömmt/
Deß andern mehr als ſein'. Iſt alles denn verlohren/
So laſſ es/ wo es iſt. Es wird noch ſtets gebohren/
Das ſo geht wieder hinn. Das blinde Glükke ſcherzt;
Verwechſelt Gab' und Raub. Was iſt es/ das dich ſchmertzt?
Fürwar/ ein groſſes Nichts. Du biſt ja noch derſelbe.
Jedoch ſichrer als zuvor. Kanſt du nicht in die Elbe
Und Mulde ſichrer ſeyn/ ſo ſuuch' ein ander ſtatt/
Die mit geringrer Luſt auch weenger Sorge hatt.
Die Welt iſt grooß gnung. Stürmmt Eol dieſer Seiten/
So laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen ſtreiten.
Flench dort nauß/ tobt er hier. Ein Weiſer dient der Zeit.
Nimmt ſein Verhängnüß auff/ wie es die Hand ihm beut.
Iſt traurend dennoch froh. Ein himmliſches Gemüthe
Iſt irdnen Sachen feind. Ermannet ſein Geblühte.
Schätzt ihm kein Gut nicht gleich. Iſt an ſich ſelbſt vergnügt.
In höchſter Armuth reich. Du auch/ machs/ wie ſichs fügt/
Und hülle dich in dich/ biß daß ſich Sturm und Reegen/
Nach dem ſich Phöbus zeigt/ hinwieder werden leegen/
Deß alten Vatern Noth/ der frommen Mutter Leid/
Der lieben Schweſtern Angſt/ ſo vieler Freunde Neid
Selt izt ein wenig aus. Thu/ was der Himmel heiſſet;
Nimm der Bequemheit wahr/ eh ſie ſich dir entreiſſet/
Zeug in die Mitternacht/ in das entlegne Land/
Daß mancher tadelt mehr/ als das ihm iſt bekandt.
Thu/ was dir noch vergünnt der Frühling deiner Jahre.
Laß ſaagen/ was man will. Erfahre du das wahre.
Dem traut man/ was man ſieht. Und hoffe diß darbey/
Daß in der Barbarey auch was zu finden ſey/

Das nicht Barbarisch ist. Wohlan/ ich bin vergnüget
Es hat mich nicht gereut/ daß ich mich her verfüget.
Ich bin wohl kommen an/ hier/ wo Kalisto steht/
Und Arkas/ der mir nun fast auff der Scheidel geht.
Der Beldt der war mir gunt. Die Düne floßmier Linde
Die Nan die war mein Freund. Ich gieng mit guten Winde/
Wo wind von nöthen war. Die Voigov seh' ich nuhn/
Die mich ümmt ihren Land läst nach Begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbey. Ich muß die Leute preisen/
Die so/ wie diese sind. Besteht es auff erweisen
So hab ich über recht. Wer loobet nicht den Mann/
Der sein ist/ weil er ist? der alles wissen kann/
Und alles haben auch? Er ist darzu gebohren/
Daß er vergnügt kan seyn. Mann klaget nichts verlohren/
Wenn sich der Vater leegt/ seins gleichen/ Er wächst auff/
Der wohlgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbgunt drauff/
So ist er selbs sein Theil. Kein Gold gehört zum Leeben.
Aus Golde wird kein Blunt. Er sieht ihm was ihm eben/
Ein trächtigs Plätzlein aus/ daß er nicht kauffen muß
Als wie man etwan thut. Da setzt er seinen Fuuß/
Macht Feld und Gärten drauß. Fragt nichts nach hohen Bäuen/
Wenn er nur Hitz' und Frost/ und so was/ nicht darf scheuen/
So ist er wohl versorgt. Geht selbst zu Wald'/ und haut
Die längsten Tannen aus/ bewohnet/ was er baut/
Selbst Meister und selbst Wirt/ bekömt er Lust zum Weibe/
Des Nachbaars Toochter wil; ein Mensch das schön am Leibe/
Und gunt von Hertzen ist; dier daß er sie mehr liebt/
Dem sonst nicht blassen Mund/ ein liechters Färblein giebt
Wer suchte dieses hier? so leeben sie in stille.
Kein Argwohn kömmt in sie. Sein Rath der ist ihr Wille.
Ehrt ihn/ ie mehr er herrscht/ und hält gewiß darfür/
Je schärffer er sie hält/ ie hulder sey er ihr.

Deß

Deß gläubt kein Weib bey uns. In deſſen iſt kein Mangel/
Iſſt/wenn und wz er wil. Speiſſt/was ihm fänat die Angel/
Was Stall und Neſt vermaag/und was ſein Garten trägt.
Sein Trincken führt der Bach. Der wilde Foorſt der hägt
Ihm was auff ſeinen Tiſch. Gelüſſet ihm zu jagen.
Es ſteht ihm alles frey/ Er darff es ſicher waagen.
Sein Wind-und Federſpiel das iſt ſein Fluz und Pfeil/
Die er wohl ſelbſt gemacht. Ein Meſſer und ein Beil
Das iſt ihm Werckzeugs ſatt. Sein Vorrath iſt auff heute/
Auff Morgen hat ihn Gott, Er zeugt nicht aus auff Beute/
Wie ſeine Naachbarn thun / die ümm das ſchwartze Meer/
Die Tent und Wolge ſind. Sein Beutel iſt nicht ſchweer /
Doch auch nicht allzu leer. So darff er ſich nicht gräwen /
Wo er den Unterhalt von Kleidern her ſoll nähmen.
Sein Schaaff trägt ihm den Belz ; ſein Flachs und Hanff ſtehn wohl.
Daraus er ſpinnt und wirkt ſo viel er haben ſoll.
Wird mit Geſundheit alt / weiß wenig von Gebrechen.
Sein Knoblauch iſt ſein Aarzt. Das übermachte zechen/
Die all zu offte Koſt/ das zeitigt uns den Todt.
Wann leebe/wie man ſoll/ ſo hat es keine Noth.
Verbrechen nährt den Arzt. Bey ſechsmahl hundert Jahren
Hat Room ſich friſch und ſtark bey Kohle können ſpaaren
Ruf nicht zu Hofe ziehn. Darff keine Frohne thun /
In ſtrengſten Dienſten frey, Kan unbeſorglich ruhn.
Scheut keinen Akavit. Streckt ſich in ſeinen Raaſen.
Läſſt ümm und neben ſich ſein weenigs Viehlein graaſen.
Das ihm iſt Reicht humb ſatt. Die ſchöne Nachtigaal
Fleugt über ſeinen Kopff/ verfährt ſo manchen Schaal/
Und ſchläfft den müden ein. Da liegt er/biß zu Morgen.
Ihn plagt kein ſchwerer Traum iſt weit von allen Sorgen /
Die uns den Schlaff zerreiſſt. Kein Dieb bricht bey ihm ein.
Frau Armuth läſſt ihn wohl für dieſen ſicher ſeyn.

GOtt muß ihn gütig seyn. Er thut zu Mitternachte
In Kirchen sein Gebet' Er fastet mit Bedachte.
Fromm seyn ist seine Kunst. Von mehrem weiß er nicht/
Wenn er verstehen mag nur was sein Nachbar spricht/
So meynt er/hab er gnung. Und was ist ihm mehr nütze?
Mein Mensch wird mehr ein Mensch nur seiner Kunst und Witze.
So giebts vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt/
Nur ein rein Hertze hat / der ist recht hooch-gelehrt.
Es ist ein seltzams Thun/daß wir uns so bemühen.
Umm Ehre/Geld und Kunst ; durch ferne Länder ziehen ;
Frost/Hitze/Hunger/ Durst/ Angst/ Mühe stehen aus ;
Der Mann kömmt/weil er lebt/kaum übers dritte Haußt
Was kan ich mehr / als er ? Ich wil dirs besser weisen/
Wohinn du sichrer solst/ und mit mehr nützen/reisen/
Geh/stieß dich selbsten durch. Du selbst bist dir die Welt.
Verstehst du dich aus der/ so hast dus wohl bestellt.
Drey-viermahl mehr/als wohl dem Volke/das so lebet/
Es kan nicht Elend seyn / weil mich's denn Ruhe schwebet.
Umm seine Häuser her. Die treue Sicherheit
Verwacht sie Nacht und Tag. Des Glückes Troost/der Neid /
Kömmt nicht in dieses Land Zu deß Saturnus Zeiten
Dem daß Volk noch kömmt zu/und was ihn liegt zur seiten.
Werd eben so geliebt. Da war kein mein und dein.
Kein Vortheil/kein Betrug/der sich hernach schlich' ein.
Krieg kömmt von kriegen her. Hast du dich hier verhalten/
O Einfalt/heilge Zier/ von erster Zeit der Alten/
Biß auff die Heefen uns ? Ist hier dasselbe Land/
Da Ehr' und Redlichkeit von uns sich hinn gewand ?

An

An Herrn Heinrich Nieborgen / Zar. ꝛc. Majest. in Rußlande ꝛc. Deutschen Ober-dolmetscher in groß Nangarodt.

SOlt' ich / geehrter Freund / zu wohnen mier erkiesen / Und weere wollen thun / ich liesse meine Wiesen / Mein feistes Oſterland in seiner Wollust stehn / Im Fall ich köndte nur ümm euer Reussen gehn / Ümm euer Moßkaw seyn. Die ewigen Gepüscher Die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer Die Bäche säuffter gehn / in dem ich stimmet' an Ein Lied / das iedes ehrt / und kaum der dritte kan Das mich mein Opitz lehrt der Preiß der ersten Sänger Die reolich Deutsch verstehn. Die Oder flosse strenger; Der wilde Mäyen schoß' hin. Was war er / als nicht zahm / Der ungezähmte Rhein. Als nur mein Opitz kam / Und ließ den schönen Thon erst ümm den Boober schallen / So sagt / mann hab' es ihm so über-wohl gefallen / Daß er sein schlicht Häupt hat dreymahl hooch empört / Und dreymal laut gejauchzt. Die nahe Neisse hört Und schryy es weiter aus. Der alte Rekker lachte / Die Nieder-deutsche Maaß' entsatzte sich / und daachte / Was ist diß für ein Lied / das höher wird geführt Als meine Künstler thun? drümm ist es auch gezihrt / Als keiner noch vor ihm. Der Tajo kan ihn nennen. Die Seine loobet ihn. Die Themse wird ihn kennen. So seh ich selbsten izt / daß euer Bolgov auch Er nicht ist unbekandt. Das ist der Tugend brauch Sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich / daß dem Tiger Er unbewust nicht sey / ingleichen auch dem Niger / Und wo Niagnon braust. Der Edle Ferdinand / Der Printz von Oesterreich / hat ihm mit eigner Hand

In

In das gelährte Haar die Blätter eingewunden/
Die immer Junckfern sind/und nie welk werden funden/
Sein Preiß der ist sein Lohn/ Er und sein schönes Thun
Wird über allen Neyd und ewig seyn wie nun.
Ich/ so es billich ist/daß man nach grossen Helden
Auch einen schlechten Trost und schwachen Mañ darf melden
Wie nichts ich von der Kunst der neuen Sitten weiß/
Wolt auch mein höchstes Thun. Das Lob erwekt den Fleiß
Ich wolt/als wie ich vor bey meiner Muld' und Saalen/
Vmm euren Oby thun. In den begrünten Thaalen
Der Neeper wohnhafft seyn/und eures Landes Zier
Auff mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß/ich wer' euch lieb. Der Römischen Poeten/
Ohn einen/erster Preiß/hat dieses bey den Geten
Zu Tomis auch gethan; Zu Tomis/die ihn hat
Verjaacht und todt gesehn. Der Fasis und Orat/
Der Tyras und Tyrasp/ vernahmen seine Lieder.
Melanthus/ Hypanus und Lykus seine Brüder
Verlernten Skytisch seyn. Das ewige Latein.
Vraach Zynops wilde Fluut/ hieß Sagarn zahmer seyn/
Und die ich fast nicht weiß. Wo vor Orestens Schwester
Der Phöben Pristrin war/ da seine Freunde bester
Samt ihm nach Landes Art ein Opffer solten seyn/
Wenn Iphigenie sich nicht geleeget drein/
Vnd ihren schönen Streit/ von höchster Liebe kommen
Nach dem sie sie erkandt/ erfreut hätt' unternommen
Sein Welschland und sein Noom war ihm die Tartarey
Dort waar er höchst verhasst/ hier war er lieb und frey.
Zoog Kottys Gunst recht vor Augustus sauler Gnaade.
Kein Freund/kein Fussfall half. Das Pontische Gestaade
War ihm als wo bey Oost die stacke Tyber scheust/
Vnd sich in Thetis Schooß mit vollen Krügen geust.
Kunst hat ihr Vaterland im Abend und im Morgen.
Ihr Hauß ist Süd und Nord, Wer sie hat/darf nicht sorgen.

Iſt/ wo er iſt/ bey ſich. Weiß keinen Unterſcheid.
Was Glükk' und Unglükk heiſſt. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid/
Die Tugend bricht die Furcht. Was ſoll ich aber hoffen?
Was nicht zu haben iſt: doch hab ich angetroffen
Hier einen ſolchen Geiſt/ ſo liebet/ was ich kann/
Der mit Verlangen hört/ wenn ich die Faust ſchlag ann.
Das biſt/ Herr Nieborg du. Die edlen Pimpleinnen/
Parnaſſens Landes-Volk/ und Othrys Bürgerinnen/
Sind dir vor andern werth/ na ch dem ſie deutſche ſind/
Und lieben mehr/ als vor — — — — —

Pericre benè multa.

* *

Fürſtl. Holſt. Rahts und Abgeſandtens / Nahmens-Tag.

WIr hofften gäntzlich zwaar / diß eingelegte Band/
Euch ſelbſt zu binden hier ümm euer' Edel' Hand/
O wahrteſter Patroon. Wier waren ſchoon geſonnen/
Was wier für Luſtigkeit/ für Freuden und für Wonnen
Auff dieſen ſchönen Tag uns wolten nähmen für.
Kein Trauren/ kein Verdruß/ der ſolte ſeyn allhier.
Die liebliche Muſik/ die war bey uns befliſſen
Euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüſſen.
Ein ieder unter uns der hatte ſich bedacht/
Was er für Wünſche wolt' euch haben vorgebracht/
Im Fall ihr wäret da. Der wolt euch Neſtors Leeben/
Der Krösus Gold und Gunſt in ſeinem Wunſche geben.
Der hat euch Caeſars Glükk/ und Catons Weißheit aus/
Daß ihr das hohe Werk wohl möchtet führn hinaus/
Die täglich denn geſchieht. Nun geht es gantz zurükke
Wir haben mehr gehofft/ als unſrer keines Glükkes
Zu geben iſt vermocht. So daß noch keiner kann
Auff euren lieben Tag auch mündlich reden ann.

Seyd

Seyd gleichwohl tausendmahl/und tausendmahl gegrüßet
Von eurer Treuen/uns/ob ihr gleich abseyn müßet;
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehen
Ob es euch anders auch als möge wohl ergehen
Gott geb' euch/ was ihr wollt und was ihr werdet wollen.
Gott geb' euch/was auch wier euch sämtlich wünschen sollen
Auff heut' und allezeit. Jetzt aber wünschen wier/
Daß ihr auff diesen Tag noch möget seyn alhier.
Itzt können wier mehr nicht / als mit Gedanken binden/
Komt ihr / so sollt ihr noch mehr Wünsche vor euch finden.

Von sechs Schwestern
Auff deroselben Vettern Geburts-Tag.

SO bald der vierdte Tag des Winterwonats kommen /
So hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht/das nunmehr gantz und gaar
In so viel Wochen nicht gesehen worden waar /
Goß seine Straalen aus. Die trüben Wolken lieffen/
Und liessen eilends nach mit Regen so zu trieffen.
Die Lüffte wurden klaar. An statt daß Sturm und Wind
Zu Land und See erschrekt so manches Mutter-Kind/
Da trat der West-wind ein mit seinem sanfften Sausen.
Die Fluht der grünen See ließ nach sich so zu kreusen.
Es fiel ein sanffter Schnee/ und ein gesunder Frost
Macht' aus die weiche Zeit uns eine frische Lust.
Herr Vetter/diese Zier ist euch zur Zier geschehen
Mit der ihr euren Tag gekrönet könnet sehen/
Den wir mit euch begehn aus hertzlicher Begier.
Sonst ist hier traurigs nichts/als daß ihr nicht seyd hier.
Der allerhöchste Gott der woll' euch langes Leeben
In Glück' und Langlüft Heyl/ und alle Wohlfahrt geeben/

Und

Und daß man rühmen mag/ wie wohl er auch gethan/
So bring' er euch allhier bald frisch und glükklich an.
Und/ daß ihr gleichwohl auch in abseyn seyd gebunden/
So sey euch dieses Band zu Ehren auffgewunden/
Das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan/
Doch binden wier euch mehr mit unsern Hertzen an.
Soll daß dem Höchsten wohl nicht gehn zu Hertzen grunde?
Sechs Schwestern sprechen es zugleich' aus einem Munde.

Auff deß Hoch gelährten H. Olearius/ Fürstl. Holst. Groß Gesanden/ ꝛc. Rahts und geheimen Sekretar. ꝛc.

Seine Rede/ über deroselben erlittenen Schiffbruche auff Hohelandt/ im Novembr. deß M. DC. XXXV. Jahrs.

Mich dünkt ich höre noch den Zorn der tollen Wellen/
Den Grim der wilden Fluut/ daß mir die Ohren gellen
Hier ist/ als seh' ich noch die angereyhte Noth/
Die augenblicklich euch gesamten schwur den Todt/
In einer langen Qual durch zweymahl sieben Tage.
Hilff GOtt/ was führet Ihr alda für eine Klage!
Was vor ein Angst-Geschrey! noch war bey aller Pein
Die härtste/ daß ihr noch im Leben muset seyn.
Der Bauer hatte schoon das Winter-feld bestellet/
Der Gärtner für den Frost nach Nothdurfft Holtz gefället/
Die Sonne die verließ nun gleich den Scorpioon/
Das unglükhaffte Thier. Der abgewandte Moon
Zoog seine Hörner ein/ wie furchtsam/ anzusehen/
Was bey der bösen Nacht Euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war ohne Nacht/
Als dir kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptunn kan keinem gunt für seinem Schaaden saagen/
Der sich in seiner Fluut auff spähten Herbst wil waagen.

Er selbst ist nicht sein Herr/wenn Eolus sich reegt/
Und ihn der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war für Abfahrt schoon für euch ein böses Zeichen.
Zwey Schiffe kundten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
In sein Verderben hinn. Das Wetter und der Wind
Versetzt euch euren Lauff/ daß er auff so viel Streiche
Nach Norden/seinen Feind/ohn acht des Schiffers weiche.
Der sichre Steuermann thät fast/als ob er schlief/
Biß das verirrte Schiff mit allen Seegeln lief
Auf Orlands harten Grund. Die starken Planken krachten.
Der Kiel saß auf dem Felß'/es schlug der Zorn der Wachten
Kajuten hooch und mehr. Und was noch mehr erschrekt/
Die Lufft war mit der Nacht und Wolken gantz bedekt.
Ihr wüstet in der Angst nicht/ wie Euch war geschehen.
Ein Wort war aller Wort; Ach möchten wir nuer sehen!
Der eine fiel erblasst auf sein Gesichte hin.
Der ander kuuffte laut: Hilf/ JEsu/ wo ich bin?
Der Höchster liesse da so vieler Seelen Flehen/
So mancher Hertzens-Angst ihm noch zu Hertzen gehen.
Schnuff wieder die Vernunfft/ daß bey so böser Fahrt
Auch das verzehrte Schiff noch gantz behalten ward.
Ihr muster weiter fort. GOtt weiß mit was für Grauen/
Und euer furchtsams Heyl der strengen See vertrauen/
Die gleich auff dieser Zeit/in unerhörter That/
So manches kühnes Schiff in sich verschlukket hat.
Ihr würdet vor gespaart nach einem grössern Glükke.
Was euch der Tag gab vor/das zog die Nacht zurükke/
Der Sturm flog Kitypen hoch; Der Mast gieng über Port/
Es must auch der Meisen von Gruno' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen gantz beschlossen/
Mit Wasser unterschwemmt/ mit Wellen übergossen/
Deß Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekandt/
Und hätte sich denn auff ein nicht zu fernes Land/

Wer

Wer kam' es/was es war. Ihr/wie Verlohrne pfleegen/
Vergaast der gantzē Welt/rieft blooß nach Gottes Seegen/
Auff euren nahen Todt. Die Folke war zu schwach
Das schweere Schiff zu ziehn / aus diesem Ungemach'.
Ihr liesset euch so blooß dem feindlichen Gewitter /
Triebt sicher in Gefahr. Kein Todt der war euch bitter.
Das Leeben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur dieß der ärgste Todt/ nicht straks todt können seyn/
Wier/die wier unser Heyl noch ferner mit euch waagen/
Was traf auch uns vor Angst? wz führtn wir für Klaagen?
In Hargens lieber Stadt / die offte nach euch sah'/
Vnd off.e mir rieff zu: Ach/sind sie noch nicht da?
Der Weeg zum Strande zu ward ach wie viel getretten.
Die Kantzlen wünschten euch mit seehnlichen Gebethen
Das Raaht-Hauß und der Markt/ja fast ein iedes Hauß
Besprächte sich von euch/und sah erbärmlich auß.
Die Zeit war längst vorbey/in der ihr wolter kommen.
Kein Schiff von Holstein her kaam durch den Behlt ge-
Wier schikten hin und her zu wissen/wie es sey. schwomen.
Die Poost lieff wunderlich. Mann saagte mancherley
Der hätt' euch auff der See gesehn: Der gar gesprochen.
Der meynte/ hier und da wär' euer Schiff gebrochen.
Da wär ein deutsches Pferd/ein solch und solcher Mann/
Dort wieder diß und das/ ans Land getrieben an
Wie sicher Anfangs wir auff euer Glükke wahren/
So kleinlaut wurden wier/als nichts nicht zu erfahren
Als Trauren von euch war. Die Furcht wuuchs mit der Zeit
Es daachte mancher schoon gar auff ein Trauer-Kleid/
Der Traurig schien' ümt euch Es war so bald nicht morgen
Wir eilten auff den Wall. Wier freuten uns mit Sorgen/
Wenn auff verdachter See ein falscher Seegel kam.
So würden wier zu lezt' auch unsrer Hoffnung gram.
Es liegt ein hoohes Land in Amphitritens Armen /
Die manches Schiffes sich hier pfleeget zu erbarmen /

Das denen scheren zu / O Finnland/wird gejagt/
Da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heist/wie es liegt/hooch in die Lufft gestrekket/
Dem stets sein kahles Häupt mit Wolken ist bedekket /
Kalt/felsicht/drukken/leer/ wild/doch ohn alles Wild.
Kaum dreyer Fischer Stall. Ein wahres Ebenbild
Der Reichen Armuth selbst. Hier waret ihr gesonnen
Zu sehn/was Klothe auch wird haben abgesponnen/
Gold/oder blasses Bley. Ihr lieffet willig an.
Das soll man gerne thun/ was man nicht ändern kan.
Das Schiff/das oben her von Winden war zerrissen/
Ward von der Fluuten Macht nun unten auch geschmissen
Hart an den blinden Grund. Das Rohr sprang plötzlich ab.
Hier sahe ihr euren Todt ; Hier sahe ihr euer Graab.
Der Kiel gieng mersß entzwey mit krachen uñ mit schüttern/
Die Planken huben sich mit Zittern an zu splittern.
Die See braach häuffig ein. Das todte Schiff ertrank
Das leichte Gunt flooß weg/das schweere das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen
Da sahe für euer Heyl ihr recht den Himmel wachen
Ihr sprunget furchtsam aus/ des nahen Landes froh.
Das reiche Gunt des Schiffs mag bleiben wie und wo/
Und wem das Glükke wil. Ein Mañ/der Schifbruch leidet/
Schätzt nichts demleben gleich. Thut wz er dennoch meidet/
Stürzt blooß sich in die See. Fasst einen duppeln Muuth.
Bringt er nur sich darvon/so hat er alles Gunt.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen /
Halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum besten/
An allem Mangel reich. So nahmet ihr vorlieb /
Was an den holen Strand aus eurem Schiffe trieb /
An Früchten / Brodt und sonst. Diß währte ziemlich lange
Es war euch billich auch für nahem Winter bange /
Der euch den Tod auch schwur/durch Hunger uñ durch Frost
Biß daß uns endlich kam von euch die edle Post,

Gast

Gantz Liefland weinte froh/ nach dem es euch vernommen,
Gantz Revel lieff euch nach/ da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schu'en wünschten Heyl.
Was vor nur seufftzen war/ ward jauchtz'n in der Eil.
Diß hat mein theurer Freund mit alles außgestanden.
Diß alles giebt er hier zu leesen allen Landen/
Sein wahrer Zeuge selbst. Hörts/ wers nicht leesen kan.
Schau deutsche Christenheit Das wird für dich gethan.
Es hat Gewalt und Neid sich hart' an uns gewaaget.
Wir haben sie getroost zu Felde doch gejaaget/
So hat der lange Weeg beglaubt genung gemacht/
Was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auff allen Schaaden/
Hat uns gesund gebracht nach seinen wilden Gnaaden/
Hier/ da die Woolge sich in so viel Ströme reisst/
Vnd in die Kasper-See mit vollen Krügen geust.
Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen.
Der wolle weiter so für unser Häupter wachen/
Sie führen hin und her. Das edle Holstein lacht/
Daß diß sein grosses Werk so weit nun ist gebracht.
Was Käysern ward versagt/ was Bäpsten abgeschlaagen/
Was Königen verwehrt/ steht uns nun frey zu waagen.
Auff/ Noord-wind/ lege dich in unser Seegel ein.
Das wohl-gefasste Werk wil bald vollführet seyn.

M. DC. XXXVI. Den 3. Tag deß Weinmonats.

An Herrn Hartmann Grabmannen/ Fürstl. Holstein Gesanden nacher Mosskaw und Persien/ etc. Leib-Artzt/ als derselbe/ nach dem er Grooß-Fürstl. Bestallung in Reussen überkommen/ sich nach Deutschland/ ümm Doctor zu werden/ begabe.

ICH werde förder hinn auff nichts nicht seyn bedacht /
Als wie dein groosses Loob werd' unter Leute bracht /
Du mehr als mein Achat. Ich wil den Menschen weisen /
Die noch nicht Menschen sind / wie sie dich sollen preisen /
Für deine weise Kunst die dier noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunfft die sind mit ihr vermählt /
Die Beine der Artzney. Ich habe wohl erfahren /
Daß dein berühmtes Hauß von mehr als hundert Jahren
Die Medicin geübt / die durch die Glieder dringt /
So balde mann sie braucht ; Die die Gesundheit bringt
Bald / sicher und mit Lust. Wier sind nun überhooben
Der alten Fantasey. Wer wil den Aartzt doch looben /
Der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang /
Vnnn daß er nur verdient des Apotekers Dank /
Der doch setzt diß vor das ? Sol man die Armen schwachen
Durch einen schwerē Trunk noch duppelt schwächer machen /
Der offt / vom Schmalke nicht geredt. So übel reucht /
Daß sich der Aartzt wohl selbst für seiner Lufft entzeucht /
Vnd hält die Naase zu ? Doch / wer wil jene Blöden /
Die Klugen auff den Schein / was bessers überreden.
Sie bleiben / wie sie seyn. Ihr Kinder der Natur
Geht einen weisern Weeg. Saltz / Schwefel und Merkur
Sind eure fester Grund ; die / wie sie alle Sachen
Zu diesem was sie seyn / und eignen Dingen machen
Vnd so ihr Ursprung sind / so auch ihr Ende seyn.
Aus was vor etwas kaam / da geht es wieder nein.
Die / wie sie dreye sind die Brunnen alles Bösen /
So müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
Drey linse Ströhme seyn. Ein kluger Aartzt der nimmt
Da seine Hülffe her. Vor was der Schade kömmt. (men /
Löst Saltz sucht auf durch Saltz löscht Feuer aus mit Flam-
Doch mancher nicht begreifft. Ihr zieht die Kunst zusam̄en /
Macht wenig aus so viel. Lehrt gründlich / wahr und frey /
Wie daß die groosse Welt gantz in der kleinen sey /

Vnd

Vnd was sie beyde seyn. Bald weist ihr auff die Sternen/
Wie mann von ihnen soll der Krankheit Ausschlag lernen.
Bald zieht ihr auff das Feld/und tragt die Kräuter ein/
Die für so manchen Gifft und Schmertzen dienlich seyn.
Die Blühen leest ihr aab. Grabt zu gewissen Zeiten
Die starken Wurtzeln auß. Wisst künstlich zu bereiten
Aus diesem das und das. Erzwingt aus allerley
Den Geist/ die Seele selbst. Darum es stärker sey.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde/
Die Pluto selbst kaum weiß; durchsucht die finstern Gründe.
Haut die Metallen aus. Leegt eure Kunst daran
Durch Handgriff und die Gluut. Da wird erst kund gethan
Was die Natur vermag. Die Steine müssen schwitzen.
Das Ertz entfärbet sich/und schmelzt für euren Hitzen.
Das harte Gold wird Fluut. Der flüchtige Merkuur
Hält Fuuß/ und führet euch auff eine schöne Spuur/
Die güldner ist/als Gold. Kein Spießglaaß. Kein Arsenik
Der muß euch giftig seyn. Ihr wirket viel durch weenig.
Von Euch thut ein grann mehr / als jenes langer Trank
An dem ein Fleischer wohl sich möchte heben krank
Vom Trinken sag ich nicht. Die ersten Wunder-thäter/
Der Seulen unsers Heyls der Arzeneyen Väter/
Kennst du so wohl/ als dich. Der weise Podalyr
Der stirbt nicht/weil du leebst. Machaon wohnt in dier/
Vnd die man itzt kaum nennt. Wz Hermes hat geschrieben/
Der dreymahl grosse Mann / Hekophilus getrieben/
Diokles außgeleezt/ was Asklepiades
Die Peusire gelehrt/und was Archigenes
Vom guten auffgesezt/das hast du wohl durchleeset.
Bist ümm Hippokraten zu Tag und Nacht geweesen/
Galenus ist dein Freund. Wie denn der Zelsus auch/
Der Aertzte Tullius. Du weist den rechten Brauch
Von beyder Medicin Verstehst die dunkeln Sachen/
Die manchen in der Schrifft der Weisen irre machen/

Vnd lange halten auff. Der hohe Theophrast/
Der mehr/als billich ist / von vielen wird gehasst/
Der ist dier gantz bekandt. Was Lullius verstekket.
Was Krellius verbirgt/das ist dier gantz entdekket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimnüß hält /
Das hast du an das Liecht der Sonnen längst gestellt /
Glückseeliger/als er. Die Elbe, Saal' und Pleisse/
Die schreyn einander zu von deinem gueten Fleisse /
Den du sie liessest sehn. Was Wittenberg gelehrt /
Was Jehna weitberühmt / und Leipzig macht geehrt/
Das hast du gantz bey dier Des Sachsens Zier/dein Halle/
Die Sittenmeisterin/rinfft noch mit lautem Schalle/
Dein erstes Loob weit aus / wie du so glücklich hast
Dein Thun allda vollführt. Zwar ihr gar kurtzer Gast /
Doch langer Freund und Preiß Von dannen bistu gangen
In ander Länder aus. Hastu auch angefangen
Dein Loob zu machen groß Hamburg das kennt dich wohl/
Gleich als wie Lübeck auch. Gantz Riega das ist voll
Des Ruhmes/der dich ehrt. Dorpt und die Narve wissen/
Wie du dich auff ihr Heyl so embsig hast beflissen.
Für diesen allen liebt das gute Revel dich/
Das nun gantz traurig steht/weil es beraubet sich
Soll wissen deines Troosts. Vnd was gedenck ich dessen/
Das ohne mich für sich wohl bleibet unvergessen?
Doch kan ich nicht vorbey. Ich muß auch zeigen an /
Was du bey unser Schaar der Reisenden gethan.
Wier zogen mit dir aus/ und kamen mit dir wieder.
Die Zahl die ist noch voll. Es sind noch alle Glieder
Des langen Weeges frisch. Vnd war schon der und der
Wie vor uns andern Todt / du strichest sein Beschweer
Als mit dem Finger weg. Die Edlen Abgesandten
Die waren froh auff dich. Die Frembden und Bekandten
Begehrten deines Raths. Das grosse Moßkaw lieff /
Vnd warteze dier auff / wenn etwa dich berieff

Wer

Wer oder jener Herr. Das Volck zwar ohne Künſte/
Doch keiner Kunſt nicht feind / nahm dich in ſeine Günſte/
Und ehrte deinen Witz. Der weiſe Krieß Ivan /
Des Reichs Aug' und Pitzſchier/ nahm Unterredung an/
Beſpraach ſich viel mit dier. Naſart/ der getreue /
Weiß/was du ihm gefrommt ; wie du ihn/wie aufs neue
Ins Leeben wieder bracht. Der kluuge Strefennoov
War dier von Hertzen hold/ lud dich in ſeinen Hoof/
Nahm Artzeney von dier/die er vor dier genommen
Von keinem/wie man ſagt. Dein grooßer Preiß iſt kommen
Biß vor den Käyſer ſelbſt. Wie wenn bey dicker Nacht /
Wenn Phöbe ſich verkehrt/und gantz kein Stern nit wacht/
Ein liechter Strahl ſcheuſſt hin/der aus den feiſten Klüften
Sich nach und nach zoh auff / und in den warmen Lüften
In ſich entzündet werd ; ſein grooſſer Schein bricht aus/
Und macht/gleich wie die Stadt/ſo auch des Königs Hauß/
Mit ſeinem Liechte voll. So haſt du/ Glantz der Aertzte/
Gantz Moßkaw auch beſtrahlt ; du hieſſeſt der bewährtſte ;
Die Krankheit die zoh aus/wo du nur giengeſt ein.
Du lieſſeſt keinen nicht in Furcht des Elends ſeyn.
Deß TodesTodt warſt du. Nun ſchreibt man über ſchreiben
Daß du ſo lange doch nicht wolleſt auſſen bleiben.
Ein jeder denkt nach dier. Begehret dich bey ſich.
Wie dich der Krancke hofft / ſo wünſcht der Friſche dich.
Der Zaar/der grooſſe Herr/ der Reuſſen ſelbſt Erhalter/
Vertraut ſein Edles Haupt nach deinem jungen Alter ;
Verſichert ſich durch dich. Taraſſewitzens Hand
Beſiegelt ſchoon den Brieff / der dich ruufft in ihr Land
Und ſieh' / hier iſt er ſchoon ! GOtt geebe ſeine Gnaade
Daß durch den langen Weeg dier gantz kein Unheil ſchaade
Er ſey ſtets ſelbſt ümm dich / und ſeiner Wächter Huut/
Wind/ Wetter/ See und Land/die ſeyn dier froh und guut.
Diß nim mit auf den Weg und zeig' es deinen Freunden/
Die denn den Meinen auch/die ich mier faſt zu Feinden

Durch den Verzung gemacht. Zeuch hin/zeig ihnen an/
Daß ich auff diesen Tag noch schweerlich kommen kan.
Das wird ein Zeuge seyn der angenähmen Stunden/
Die durch drey halbe Jahr ich hab' ümm dich empfunden/
O du mehr als mein Freund. Was förder wird geschehn/
Das hat der höchste Gott von uns schoon außersehn.
Immittelst zeuch wohl hinn. Vnd komme glüklich wieder/
Vnd mache/ daß alsdenn der Vorrath meiner Lieder/
Den mier dein Amor sonst/ und Venus schreibet ein/
Auff der Minerven Dank nicht mag vergeebens seyn.

Vor drey Jungfrauen/ Auff dero guten Ehren-Freundes Gebuhrts-Tag

Ist denn schoon nicht mehr zu finden/
Darmit wier euch können binden/
Als diß eingeleegte Band/
Das von dreyer Schwestern Hand
In einander ist gewunden
So ist doch das Hertze gunt/
Das euch diese Würde thut.
Seht die angenähmen Stunden/
Diese Stunden/ die uns allen
Machen einen Wohlgefallen/
Tausend und noch tausend mahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
Wil sein Jawort auch drein geeben/
Daß ihr unbetrübt mögt leeben.
Wie denn auch die drey Geschwister
Welche halten das Register
Über Leeben/ über Todt/
Die uns unser Glükke spinnen/
Gönnen Euch/ was wier Euch gönnen/
Was Euch gönnet selbsten GOtt.

Wie

Wie viel schlechter ist das Band/
So viel besser ist der Rath
Und der dreyer Schwestern Hand/
Die euch das geschrieben hat.

Aus H. Brokmanns Stambuche/ Nach meinem Lateine.

SO viel Atheen und Room an Weißheit schönes hat/
So viel hat beydes dier gegeeben in der That/
O du der Musen Zier/ und Lust der Karitinnen/
Den teder lieben muß / der Liebe kan beginnen.
Ich ehre deinen Geist/ und wunder mich der Kunst/
Doch übertrifft sie zwey der Freundschaft wehrte Gunst.
Ich weiß nicht was ich vor und nach an dier soll lieben.
Diß weiß ich/ du bist mier gantz in den Sinn geschrieben.

Der Musen Hochzeit-wünsche/ Auff Herrn Brokmanns / mit Jungfr. Dorotheen Demme/ Beylager zu Revel.

Klio.

DJe schöne Temmin freyt/ und Brokmañ wird ihr Mañ.
Ihr Götter / seht diß Werk mit Gnaden-Augen an.

Melpomene.

Er liebe Sie/ wie Orpheus seine liebte
Doch ohne das / was ihn so sehr betrübte.

Thalia.

Hirsche werden langsam alt ;
Keine Krähe stirbet bald :

Ihren Jahren müß' ingleichen
Kürſch- und Krähen Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut iſt durch den Schein der ſchönen Sitten klaar/
Wie die Sulpitie Paterkulana waar.

Terſpychore.

Iſt er von Jahren jung/und grüne von Geſtalt/
So iſt der Bräutgam doch an grauer Weißheit alt.

Tracto.

Mein/ was vermählt diß Paar/der ſüſſen Jugend?
Was iſt ihr Schatz? Ihr ganzes Aller? Tugend.

Urania.

So einig/ ſo getreu/ ſo fruchtbar und ſo rein
Sey dieſes neue Paar/ wie Turteltauben ſeyn.

Polyhymnia.

Seyd tauſendmahl gegrüßt/ und tauſendmahl geſegnet/
Ihr Beyde/denen nichts/ als Glück und Heil begegnet.

Auff des Wohl-Edlen Herrn Hieronymus Imhofs / Fürſtl. Holſtein. Geſanden/ ꝛc. Hofe-Junckern ſeinen Nahmens-Tag / in Aſtrachan 1636.

GOnnt GOtt uns künfftig uns das liebliche Gelücke/
Daß unſer Deutſchland uns ſihr können wohl zurücke/
Das liebe Vaterland/ das/wie man ſagen will/
Deß Leides und der Angſt/ noch weiß/ noch hat kein Ziel/

Weil

Weil Mars noch drinnen raast, alsdenn so wird sichs schicken /
Daß wier bey deutscher Kost uns nach der Lust erquicken /
Und unsre Freunde Schaar / die durch die lange Nacht /
In süsser Frölichkeit an unsrer Tafel wacht /
Erzählen / was wier hier nach langer Länge sehen.
Was Ubels und was Guuts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwehnen seyn /
Was ohne Reu und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt ist es keine Zeit / daß du hier machest Sorgen /
Wie du uns würdig wollst bewirthen an dem morgen /
Biß in die tieffe Nacht / nun wir nimm deine Hand /
Der höhers was gebührt / hier knüpffen dieses Band.
Das reich an Armuth ist. Laß diesen Kummer fahren /
Wier wollen diese Lust biß auff die Rükkunfft sparen.
Doch / daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht.
Wolan / so halte dich auch hier nicht allzuschlecht /
Bey Gastfrey / wie du pflegst. Wier wolln dier gerne folgen
In die berühmte Stadt der weit-gepreisten Wolgen /
Sie meyn ich / Astrachan / die Königliche Stadt /
Die viel an voller Lust / wie unser Deutschland / hat.
In Schiffe schickt sichs nicht / daß wier von gantzem Hertzen
Nach unsrer schönen Art an solchen Festen schertzen.
Wier wollen an das Land / in unser Lust-hauß gehn /
Da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn.
Frey muß ein Hertze seyn / das recht sich will erfreuen.
Es ist sich nicht gnut froh / wenn mann schoon was mueß scheuen.
Könnst du uns volle Lust / so schaff uns einen Plan /
Den man beschleichen nicht / auch nicht behorchen kan.
Der schöne Herbst-Tag selbst giebt Anlaß sich zu setzen /
Und in den grünen Schooß deß Gartens zu ergetzen;
Der nahe Weinstock beut die braunen Trauben dar /
Mit weissen untersteckt. Das feucht gefüllte Jahr

Reich

Reicht gantz sein Reichthum her. Trägt Pfirschken auff und Quitten/
Lässt Aepfel aller Aart hinn auf den Teppich schütten.
Der Vater der Revier/ gesteiffet an sein Rohr/
Setzt frischen Kaffiar und gute Krebse vor.
So heisse bringen auch Melonen und Arpusen/
Die angenähme Roost für Mutter Armuthusen/
Und ihr verbuhltes Volk/ das nur den Zukker liebt/
Den Pafes Nachbaar heisst/und Kandien uns giebt.
Diß ist genung Confect. Nun wirstu selber wissen/
Daß sich ein guter Trunk auf einen guten Bissen
Gehöre recht und wohl. Doch da sey du darfür.
Hier ist ein Uberfluß an Weine / Meht und Bier'/
Und wz den Durst wohl löscht. Es sey denn/daß vielleichte
Der Reussen ihr Getrank dich gar zu schlecht seyn deuchte/
Für unsern Deutschen Mund/ so ist der beste Rath/
Sprich unser Schif drüm an/das gnung von Spanien hat/
Von Frankreich' und von Rhein'. Ich wil vor Willen nähmen/
Und mich auff allen Fall/ und was du giebst/bequämen.
So ekkel bin ich nicht. Ich bin auch nicht so stoltz.
Ein guter reiner Trunk schmekt ja so wohl aus Holtz'/
Und gar aus bloosser Hand/als aus dem theuren Golde/
Deß mancher mehr verthut/ als er sein hat zu Solde.
Was aber denk ich erst! ists heute Freytag nicht?
Dein Fast-tag/den ein Mann nicht allzu leichtlich bricht/
Der ein gewissen hat? Wir haben uns zu frühe
Auff diesen Tag gefreut, thut weiter keine Mühe/
Ihr Brüder heut' ist nichts. Wer wil sich leegen drein.
Was man geloobet hat/das muß gehalten seyn.
Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen.
Freund/ Morgen wirstu dier ein weltlichs Hertze fassen/
Und/wie es billich ist/uns alle laden ein/
So wollen wir einen Tag für zweye lustig seyn.

An

An Herrn Olearien /
Vor Astrachan der Reussen in Nagaien /
M. DC. XXXVI.

OB hier gleich niemand fast auff dieses weesen hält/
So bist doch du noch da/ dem der mein Fleiß gefällt;
Du sprichst dein Urtheil wohl/ ein recht gesinnter Richter/
Als der du selbsten bist ein hooch-geschikter Dichter.
Drümm treibet mich mein Sinn/ zu stellen eine Schrifft/
Wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trifft /
Die ihren Todt lacht aus. Die wieder Neid noch Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende möge streiten.
Thalia / reiche mir ein taurendes Pappier/
Denn seine Schwäche geht dem starken Marmel für.
Mein Denkmahl soll ein Brief/ ein Blat seyn/ voll mit Zeilen/
Daß Trutz beut/ Jupiter/ auch deinen Donner-keilen.
Das steiffer als Demant / und Gold im Feuer hält/
Vnd endlich mit der Welt in einen Hauffen fällt.
Wie weenig ihrer itzt noch nahmhafft sind zu machen/
Die etwas tüchtigs thun in dieser neuer Sachen /
Die etwas setzen auff / das sich erschwinge frey /
Das nach dem Himmel schmekt / und Leebens würdig sey.
Du hälst Olympen währt / und seine Bürgerinnen/
Die unser Spraache nun auch zierlich reden können/
Vnd lieber sind als vor/ da Room nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöhn.
Ihr Loob bleibt ewig stehn. Ihr Fleiß ist unser worden.
Hat glüklich sich gewand von Süden aus in Norden.
Wir haben wohl getauscht. Vmm unsern Unverstand
Gaab sich und seine Kunst das kluge Griechen-Land /
Die neue Barbarey. Room ist nun Room geweesen.
Das edle Latien wird hooch-deutsch itzt gelesen /
Das Volk/ das mit der Faust sonst alle Völker truzt /
Sieht nun erst / wie vielmehr die Macht der Zungen nüzt.

Wo

Wo würd Ulyssens Witz/ wo Hectors groosses Hertze/
So vieler Helden Ernst / so mancher Länder Scherze/
Und alles Alte seyn? Wo würde Kunst und Fleiß/
Und des/von dem man nun auch kaum den Nahmen weiß/
Verlängst geblieben seyn? weñ nichts wer aufgeschrieben?
Wer glaubts/ daß wier erst itzt uns fangen an zu üben
In Mannheit und in Kunst? O nein/die alte Welt
Wuste eben das und mehr/als was nun uns gefällt.
Drin ist es / das sie hat in tieffe Nacht verschlossen/
Drin ist es/ das sie hat mit Lehren gantz begossen /
Daß sich kein Geist gerecht / der durch der Feder Krafft
Der ritterlichen Faust recht hätte Rath geschafft:/
Wie du auch itzund thust. Die hohen Siegs-fahnen.
Die du hast aufgesteckt dem Helden der Alanen/
Die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht/wo ich bin.
Es kömmt mier gar zu viel auff einmahl in den Sinn/
Von dier/ du Sohn der Lufft. Der wohlgestirnte Himmel
Erschallte durch und durch vom frölichem Getümmel
Der gantzen Göttlichkeit/ als deiner Mutter Mund
Dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar Elster stund/
Und drückte dich mit Lust an ihre feuchte Wangen.
Die blumichten Napren die kamen her gegangen /
Und satzten einen Krantz dier in das junge Haar /
Das schoon zu aller Kunst auch da versehen waar.
Es war ein schöner Zand als bald bey deiner Wiegen/
Es wolt' ein jeder GOTT am Nechsten bey dier liegen.
Sie drungen sich zimm doch. Apollo hauchte dirr
Die Künste lieblich ein. Der Maien Sohn die Zier/
Der Wohlberedsamkeit. Uranie die neigte
Dier ihren Himmel zu/die Mathesis die zeigte/
Wie Lufft/und See/und Erd/ und alles sich vergleicht/
Biß daß ein Himmels-Sohn auff Erden wird gezeugt /
Als wie du eine. bist. Die tausendmahl dich küßte/
Die Sünde/ legte dich an ihre weichen Brüste.

Von

Von Kind auff wurdest du mit süsser Kost gespeist/
Die Pindens-Volck erhällt/und vom Parnassen fleust.
Du wunchsest lieblich auff Der Witz kam vor den Jahren.
Du giengest allen vor/ die deines gleichen wahren.
Warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natuur
Zoch nach sich deinen Fleiß auff ihre schöne Spuur.
Wem Phöbus macht ein Hertz' aus tüchtigen Geblühte/
Dem leibt er gleichfalls ein ein lebendes Gemüthe/
Das Lust zur Weißheit hat/die uns der Himmel leicht/
Durch die es treten kan den Weeg der Ewigkeit/
Die du nun hast ereilt. Die Elster rufft der Pleiße/
Und die Parden darzu von deinem hohen Fleisse/
Den du gewiesen hast/ der drey beströmten Stadt/
Die nicht den letzten Preiß von dreyen schönsten hat/
So unser Deuschland rühmt. Ach daß ichs nun soll neñen
Das liebe Vaterland/ das kaum noch ist zu kennen
Von Wehmuth' Ungestalt/von Wehmuth' aller Noth/
In der es ohne Todt nun ist so lange todt
Sein eigen Schwerd und Graab. Diß sahst du so geschehen/
Biß daß du länger nicht der Angst zu kondest sehen.
Du nahmest dier den Weeg weit in den Auffgang für/
Den Weeg/den viel versuucht/und keiner noch vor dier/
Du edles Holstein du/ so weit hat können kommen.
Da hast du/ mehr als Freund/auch mich mit dier genom̃en/
Ein Zeuge meines Thuns/ daß/wie gerings auch ist/
Doch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß/wie hooch ich dier für dieses bin versessen.
Daß ich nach meinem Todt' auch werde nicht vergessen.
Ein Danck der stirbt mit uns. Bey solcher langen Zeit
Hab' ich mich neeben dier betrübet und erfreut.
Dreymahl hat Sirius gebrannt den Kreyß der Erden/
Ist wils das dritte mahl nun wieder Winter werden/
Seyt wier zusammen thun den schweeren langen Zuug/
Ein Fama schon vorlängst biß ans Gestirne truug.

Du

Du bist die rechte Hand der Edlen Abgesandten /
Ihr Willen/und ihr Sinn/ den sie in dier erkandten.
Du hälst das hohe Werk/das auff zwo Schultern ruht/
Und sprichst der deutschen Welt ein / einen sichern Muht
Auff alles gutes Heyl. Ja. Zwischen solcher Sachen/
Die dier den Tag zur Nacht/ die Nacht zu Tage machen/
Und dich erfordern gantz/ so denkst du noch an mich/
Und meinen Helikoon. Auff/ sprichst du/ reege dich !
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was soll ich aber dich hier lieblich s lassen hören /
Und deß du würdig bist ? Ich zwinge meinen Sinn.
Ich weiß nicht / wie ich itzt so laaß zum richten binn.
In Nahme nicht gedacht. Auch hab' ich ümm Parnassen
Und sein celebrtes Volk mich offte finden lassen.
Hab' allen Fleiß gethan ümm Phöbus seine Gunst ;
Bin Nacht und Tag gerannt nach seiner duppeln Kunst /
Deß Lichtens und deß Heyls / auch ich kenn' Arnathusen/
Und ihr verschlagnes Kind/ den listigen Empusen.
Das Kunst-werk kan auch ich/das Deutschland edel macht/
Das Schlesien bey uns zu erst hat auffgebracht /
Das nun fleucht über weit. So hab ich auch mit Ehren
Ümm meiner Mulden Rand mich offte lassen hören/
So/ daß Apollo selbst mier borthe seine Hand /
Und mier der erste Krantz daselbst ward zuerkandt/
Der ander' an der Paar/auff der berühmten Schwulen/
Da alle Gratien mit allen Künsten buhlen.
Daß wenn zu jener Zeit/ dafür mein würdigs Haar
Der dritte Lorbeer-Krantz schon halb geflochten waar.
Ein Geist muß in der Lufft der sichern Freyheit leben/
Der etwas freyes thun / und an den Tag soll geeben.
Muß still' und feine seyn. Und dieses fassen wohl/
Was Federn würdig seyn/ und ewig bleiben soll.
Sol einer / der da schifft sein Gut wohl übertraagen/
So muß ein guter Wind die leichte Muschel jaagen.

Sol

Soll die erstickte Glutt recht geben einen Schein/
So muß sie nach und nach recht aufgefechelt seyn.
Es hätte Maro nicht sein ewigs Buch vollführet/
Hätt' ihm Augustus nicht mit Ehren so gezihret.
So hätte Flaccus auch es nicht so weit gebracht/
Wenn sein Mezenas ihm nicht hätte Lust gemacht.
Bey uns auch gehts noch so; der Fürst der deutschen Lieder/
Der Bundslau Mutter heisst/ legt seine Laute nieder/
Biß Hannibal ihm winkt/ den er so hoch erhebt/
Daß er auch seinen Todt nun recht hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht seyn. Die sanfften Pierinnen
Sind hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen.
Thun nichts nicht/als mit Lust: und wenn ihr weiser Mana/
Der sie mit Ehren liebt/ sie freundlich nur spricht an/
So stehn sie fertig schoon. Nun kanst du leicht ermessen/
Was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.
Mein Wunsch ist grösser nicht/als ich bin/und mein Stand.
Ich nähme es willig an/ was mir wierd zuerkand/
Von meines Glückes Hand/das sich noch schlecht erweisei/
Die wen ich ihn nun bin/ wie lange noch gereiset;
Nun meine Jugend nur in ihrer Blühte stirbt/
Und mit der Crudte selbst die Hoffnung nur verdirbt.
Ich traue meinem GOtt/ und lasse mich begnügen/
Der wird es alles wohl nach seinem Willen fügen.
Soll denn das schlechte Thun/deß ich zu dieser Zeit
Recht denken darff/noch wil/ja/daß mich fast wie reut/
Daß ichs gefangen an/ ich meine Medikinen/
Mein ander Heiligthumb noch künfftig iemand dienen/
So wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand/
Dardurch mit Rath geschicht/und That ich zugewand/
Ich fürchte meinen GOtt/ und ehre meinen Herren
Der mir nechst ihm gebeut. Gewöhnt mich nicht zu sperren/
Was er mir auch befihlt. Auff seinen Dienst bereit/
Auch ehe was zu thun/ als er mirs noch gebeut.

Ich bin von Jugend an in Sanfftmuth aufferzogen.
Von mir ist niemand noch belogen noch betrogen.
Viel Wesens mach' ich nicht läst man mir meinen Glimpf/
So müste mirs seyn Leyd/zu bringen einen Schimpf
Auff diesen oder den. Ich aber wil mir schweigen/
Vnd mich auff allen fall mir ähnlich stets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran/ was jener von mir zeugt/
Der mündlich mich hat lieb / und hertzlich doch betreugt /
Ein Freund gestallter Feind. Mein redliches verhalten
Wird zeugen/wer ich bin/bey Jungen und bey Alten.
Mein Sinn ist ohne falsch / in stiller Einfalt klug.
Kan dem auch nicht seyn gram/zu dem er wohl hat Fug.
Immerelst wil ich mich nur selbst zu frieden sprechen.
Der Höchste / der es siht/ wird aller Unschuld rechen.
Ich wil zu frieden seyn/ wil leben/wie ich soll.
Was heute nicht ist da/das kommet morgen wohl.
Ich wil mich unter mich mit allen Willen bücken /
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquicken.
Wer weiß/was Honig ist/der Wermuth nicht versucht /
Je bitterer ist der Stamm/ie süsser ist die Frucht.
Laß diß ein Zeugnüß seyn der ungefärbten Treue/
Die ich dir schuldig bin/O Freund deß ich mich freue
In dieser Traurigkeit. Es kömmt mit mir dahin/
Daß ich mit mehr nun nicht/als Worten danckbar bin /
An keinem Mangel arm. Du wirst vor Willen nähmen /
Biß ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen/
Von dem du schweigend sagst. So komm doch/schöner Tag/
Daß ich mich gegen ihn recht danckbaar halten mag.

Elegie.

An sein Vaterland.

Ach

ACh! daß ich mich einmahl doch wieder solt' erfrischen
An deiner reichen Lust/du edler Mulden-Fluß/
Da du so sanffte gehst in bergichten Gepüschen/
Da/da mein Hartenstein mir both den ersten Kuß.
Wie jung/wie klein' ich auch ward jener Zeit genommen
Aus deiner süssen Schooß/so fällt mirs doch noch ein/
Wie offt ich lustig hab' in deiner Fluth geschwommen.
Mir träumet offte noch/als solt' ich ümm dich seyn.
Izt wolt' ich immer erst Lust/und dir Ergetzung schaffen.
In dem ich nach der Kunst/die mich und dich erhebt/
Ein [illegible] Lied/nicht von Gradivus Waffen/
[illegible]/ GOtt Lob/ [illegible] aufgehebt/
Ein Lied/von stiller Ruh'/und [illegible] Leben spielte/
Wie unser Maro izt bey seinem [illegible] thut/
Ein Lied/das Himmel hört' und etwas solches fühlte/
Das nach der Gottheit schmeckt/und rege Muth un̄ Blut.
Als ich dem pflag zu thun vor [illegible] halben Jahren/
Wo ist sie izund nun/die liebe schöne Zeit!
Da ich so helle sang bey Philureunes Paaren/
Daß sich mein Thon erschwung biß an die Ewigkeit.
Ich sang der Deutschen Ruhm/und ihrer theuren Printzen/
Biß Mars mich da treib' aus/der Unhold aller Kunst.
Da macht ich mich belobt bey vielerley Provintzen/
Das Lief-und Rußland auch mir bothen ihre Gunst.
Indessen die ich pflag nicht als mich selbst zu lieben.
Rubelle/von Gestalt und Sitten hoch-berühmt/
Dieselbe hatte mir die Post auch auffgerieben.
Doch hat sich ihre Feucht in mir sehr reich besamt.
Der weisse Balthie/ümm die zu einem Schwane
Zeus [illegible] würde nach/fieng mich mit ihrer Zier.
Nach dieser ward mir hold die lange Roxolane/
Ach! aber/ach! wie weit bin ich von beyden hier?
Zwar/es verspottet mir das Kaspische Gestade/
Daß ich nun seinen Strand mag ungehindert gehn;

Auch bittet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade /
Auff Urlaub des Hyrkans / manch' Asische Siren'.
Ich bin den Nymphen lieb / den weichen Zukassinnen /
Dieweil ich ihnen fremd' / und nicht zu heßlich bin.
Und ob einander wier schon nicht verstehen können /
So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn.
Was aber soll ich so / und auff der Fluth nur lieben.
Cupido wird durch nichts / als Sättigkeit vergnügt.
Was den zu loben scheint / das macht ihm nur betrüben /
Der allzeit alles hat / und niemahls nichts doch kriegt.
Ich stürbe nuhs denn ab / so hoff ichs zu erleben /
Daß / wenn ich diesen Lauff zu Ende habe bracht /
Ich hier den ersten Kuß / O Landsmannin wil geben /
Was ferner kan geschehn / das laß ich ungedacht.

Vor Terki der Zirkassen / 1636. den 9. November.

Als die Holsteinische Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

Ich habe dich itzt wohl / du Grentz-stadt der Nagaten /
Die hin und wieder sich in Hoeden hier zerstreuen /
Und deiner Reussen auch / die dich mit strenger Hand
Den Tartern abgezagt / und ihnen zugewand.
Ich habe dich itzt wohl mit deinen schönen Mauren /
Die ümm den Tagmarkan noch itzund frölich trauren /
Nach dem ihr Steinwerk reisse. Du Königliche Stadt /
Die durch drey Wochen uns gnugsam Lust verschaffet hat;
Ich habe dich itzt wohl. Wir haben nun vernommen /
Was für ein güldnes Land du hier hast überkommen /
Das Ceres düngt und baut. Pomona liebt und heegt /
Das Bachus ümm und ümm mit Reben überlegt.

Der

Der Himmel ist dier Freund/ der dieses dein Gefilde
Mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemachet milde.
Du machst/ daß fast mein Sinn' sein Vaterland vergisst/
Mit dem du liegst gleich hoch/ und gleiche fruchtbar bist/
Nur daß dues nicht auch bist. Ich dancke deiner Floren/
In welcher Kräuter-Schooß ich offtmahls mich verlohren/
Und manchen langen Tag mir habe kurtz gemacht/
Daß ich nicht ward gewahr/ als biß er war verbracht.
Offt hast du an dem Strand dein' edlen Archimacken/
Die frech von Schenckeln sind/ und tragen stoltz die Nacken/
Uns lassen ziehen vor. Bist mit uns außspatziert/
Und hast uns an der Hand ümm und in dich geführt;
Das Völklein lassen sehn/ das anders keine Hülffe
Für Frost und Hitze hat/ als unter dürrem Schilffe/
Das strenge lebt und stirbt/ und den nur arm seyn dünkt/
Der Reichthum Reichthum heist/ und köstlich isst und trinkt.
Auch hast du uns erzählt/ wie nah' an deinen Grentzen
Der Kainkoverstrand von Salze solle glänzen
Und die Westover-See. Wie durch der Sonnen Glut
Zu Salze wird gekocht der Mozakowsker Fluth.
Auch wie die Jaicke fleust/ das Wohnhauß der Kalmücken/
Die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken;
Die Jaicke die sich auch in den Hirkaan ergeust/
Und dieser deiner Rho fast wie zu kratzen fleust/
Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Feder-spielen/
Zu Land' und auff der Fluth/ auff Bergen und in Pfülen.
Bald wareſt du bey uns/ bald waren wir bey dir.
Du bist uns feindlich nie/ stets freundlich kommen für.
Ich habe dich itzt wohl/ mit allen diesen Lüsten/
Mit aller deiner Zier. Das Heyl der deutschen Christen
Und dein selbst eigner Nutz gebeut uns ferner auff;
Er wil vollführet seyn der edle schöne Lauff
Des edlen schönen Thums/ der auff der Fama Wagen
Biß über den Saturn wird hin und her getragen;

Das der ersuchte HErr des Himmels selbsten treibt /
Und in sein Sternenbuch mit güldner Dinte schreibt /
Der günstige Nord-Ost der bläst aus vollen Backen
Die vollen Segel auff/ er jagt die hohen Flacken
Auff die Hyrcaner See/ auff die vor unser Zeit
Kein deutscher Dannen-Baum zu schwimmen war befreyt/
Es fügt uns Wind und Stern auff Terky der Zirkassen
Sein Fürstlicher Marschal reit vor/ uns zu ümmfassen.
In seiner Fürsten Stadt. Wir kommen auff Bachu/
Auff Derbent auff Gilan/ und wo wir dencken zu.
Gehabe dich itzt wohl/ O Astrachan/ du werthe/
Die uns vor kurtzer Zeit zu sehen so begehrte/
Die gantz an ihren Strand vor ihre Thore lieff /
Und ihr Glück zu/ Glück zu / in unsre Salven rieff/
Der Knall und das Geschrey von euch und unsern Stücken
Vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unsern Rücken/
Mit stillem Sehnen nach / schickst manches feuchtes Ach
Uns biß auff deine See/ biß gar in Persen nach/
Es wünsche der/ dem Strom/ so sicher [illegible]/
Und mit gefrewter Stirn sein [illegible] [illegible]ser überschiessen /
Für das/ daß er uns dir so wohl hat zugeführt/
So soll er stets mit Danck und Ehren seyn geziehrt /
Wie denn auch du mit ihm. So bleibe denn gewogen.
Wir ziehen einen Weg/ den niemand ist gezogen.
Wen der selbst mit uns thut/ dem nichts nicht mißgelingt/
Der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.
Kein Glück ist Glück ohn ihn. Wir sind getroster Sinnen;
Was gilts/ wir wollen noch der Ehren Lob gewinnen/
Daß die Vermessenheit auch unser dencken soll.
Du aber / edle Stadt/ gehabe dich itzt wohl.

An einen seinen vertrautesten Freunde auff dessen seiner Buhlschafft ihren Nahmens-Tag.

An

AN Statt/ daß wir sie itzund köndten küssen/
Du Wirten dein außerwehltes Lieb/
Ich Balthien/ die mich mehr nicht läßt grüssen/
Weil ich ihr nicht bey meinen Worten blieb/
So schn wir hier mit seufftzenden Verlangen/
Vnd füllen uns mit leerer Einsamkeit.
Wir wissen nichts vor Unmuth' anzufangen/
Als daß wir stets bereuen unser Leid.
Vergeblich ists umm alles unser dencken.
Wie sehr wir auch um unser Freude thun.
Es kan mehr nicht/ als die Ertmrer kräncken.
So süß' es war/ so sauer ist es nun.
Der eitle Wahn/ der Kitzel frembder Sachen/
Die doch mehr nichts als Wind und Schatten seyn/
Vnd gleichwohl uns so viel zu schaffen machen/
Was bringen sie/ als eine lange Pein?
Indessen scheust die Fluth der schnellen Stunden/
Stets nach und nach. Sie eilen für und für.
Die strenge Zeit hat uns an sich gebunden.
Sie läufft mit uns/ wir lauffen fort mit ihr.
Viel besser ists/ nichts was geliebet haben/
Das unsern Geist mit seiner Lust nahm ein/
Als können sich entsinnen solcher Gaben/
Die uns vor frey/ und nun verbotten seyn.
Hier gehn wir offt/ und schauen mit Erblassen
Dein Rasen an/ du schaumichter Hirkan.
In was für Noth hast du uns zappeln lassen
Biß wir erlangt das Ufer von Schiovan?
Dein falscher Grund der seichten und der tieffen
Hat uns ja offt angst/ bleich und naß gemacht.
Du liessest uns ja redlich wohl vertrieffen.
Was wir geweint/ das hast du außgelacht.
Nicht Wellen/ nein. Ja/ Berge sinds zu nennen/
Die du uns hast mit Sturme vorgeschützt.

Auff deinen Zorn muste auch das Wasser brennen,
Bey welcher Gluth hat mancher kalt geschwitzt.
Kein Ancker hielt. Die starcken Thaue brachen/
Mast und Manjan die giengen über Port.
Der Schiffer stund. Was die Madrosen sprachen/
Das war für uns ein Ach! Wie furchtsams Wort.
Das todte Schiff liegt nun vor uns ertruncken.
Hilff GOtt! Wie hat es sich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur were versuncken/
All Unglük auch/ das nun schon wieder blüht
Rhamnus/ was ist das vor ein Handel
Worinnen hast du deine Göttlichkeit?
Bestehest du in einem steten Wandel/
Wann werden wir denn einst auff Leyd erfreut?
Was ist diß für noth/ Freund alles zu erzählen/
Der du es vor weit besser weist/ als ich.
Ich wil forthin mich nur üm nichts mehr quälen.
Wil mich forthin bekümmern nur ümm mich.
Komm laß uns itzt durch jene flachen Felder/
So viel sichs schickt/ nach Lust spatzieren gehn.
Die Brom-beer-sträuch' und Wein- und Aepffel Wälder/
Die werden ümm und neben uns stets stehn.
Dem Steige hier/ der nach dem Strande führet/
Dem bin ich nun von Hertzen gram und feind.
Freund! hier hienauß wird mehr von Lust gespüret
Da Phöbus her aus jungen morgen scheint.
Die Lieblichkeit der hohen Gordien/
Auff denen auch der heisse Löwe schneyt.
Die haben wir gerade vor uns stehen.
Komm/ laß uns sehen/ wie hoch sie sind/ wie weit.
Inzwischen sieng' ein Lied auff deine Liebe/
Und binde sie mit deiner Kunst heut an.
Sie bleibet die/ wie sie dir letztens schriebe/
Und ich auch wil versuchen/ was ich kan.

Und

Vnd dieses wird viel besser uns gedeyen /
Als wenn wir uns stets klagen unsre Noth /
Stets trübe sehn / stets nach Erlösung schreyen /
Den niemand doch nicht rathen kan / als GOTT.

In Nisoway der Meden / 1616. den 25. Nov.

Nach seinem Traume / an seinen vertrauesten Freund.

Muß ich den langen Tag gleich nichts nicht thun als klagen /
Vnd mich vom morgen an biß auff den Abend schlagen
Mit der und jener Angst / die mir auch manche Nacht
Durch Kummer / Furcht und Pein dem Tage gleich gemacht
In wachender Begier; so pfleget doch zu weilen
Die Sorgen meiner Quaal der Schlauff zu übereilen /
Wie selten diß auch kömt / und kehrt mir meinen Schmertz
In ein gewoltes Spiel und lächerlichen Schertz.
Als wie mirs heute gieng. Du weist ümm was ich traure /
Was / auff die Thränen auch / ich offt bey dir betaure.
Du weist es neben mir. Heut ist der vierdte Tag.
Daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir / und kan mich doch nicht beugen /
Wie sehr ich wieder mich mich führe selbst zum Zeugen.
Es ist kein ander Rath. Ich muß mich geben drein.
Man fragt nicht ob ich wil. Es muß vertragen seyn.
Diß weiß ich mehr als wol / und gleichwol fahr ich klagen /
Als ob ich mich der Noth des Glückes könt' entschlagen.
Ummsonst ists / was ich thu. Vnd thu ich noch so sehr.
Denn mein Verhängnüß wils. Wz darf ich wollen mehr.
So lieg ich stets mit mir und wieder mich zu Felde.
Verkauffe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde.

Bestreite mich durch mich. Der zweiffelhaffte Krieg
Bevrucht meinem Feinde bald / bald mir zu seinem Sieg.
Ich bin nur Freund und Feind. So streitet Streit mit Frede/
So schlagen sie sich selbst stets an einander müde.
Biß sich mein matter Leib nicht länger regen kan.
Da fängt der immer Geist erst seine Lermen an.
Wacht / wenn sein Gast-wirth schläfft. Und weil ich mich
So macht er selbsten sich in seinem Wesen irre. (verwirre.
Spielt offt das Wiederspiel. Und da er weinen soll/
So läufft so springet er / und zauchzet lachens voll/
Und so auch gleng es mir. Es ist mir schon entfallen /
Aus was für Ursach ich diß lachen ließ erschallen.
Das gantz verkehrte Thun / das mich verzoubert hält/
Macht / daß mein eigen Werck mir wachend offt entfällt.
Mein froh seyn ist ein Traum. Die Warheit zu bekennen/
Das Leben das ich führ / ist recht ein Traum zu nennen/
Der gut und böses mischt / und durch einander mengt /
Und sich in dem beschleufft / daß er stets vorn anfängt.
Wie Menas etwan thut / die Laub und Reben
Gantz ümm und um sich hat. Sie läufft und weiß nicht eben
Woher und wohin aus. Redt und weiß dennoch nicht
Was in der Tollerey sie gegen sich selbst spricht.
Du hast wohl ehemals ein Schau-spiel halten sehen /
Von dem du offt gewünscht: Ach / wer' es schon geschehen/
Uns schmertzet der Verzug / wz noch wird werden drauß
Ich fürcht' es laufft noch auff was betrübtich nauß.
GOtt machts alles wohl. Das Glücke mag es karten.
Wir wollen liebster Freund / des Endes nicht erwarten.
Thu eust die Augen auff / und lerne sehn mit mir/
Was man so lange Zeit beginnt mit mir und dir.
Was nützet uns diß Thun als nur zu unserm Schaden.
Zu deß dreht Klotho hart an unserm schwachen Faden.
An dem diß Leben hängt. Die Jugend die wird alt
Die Schönheit schwindet hin. Wir werden ungestalt.

Wir

Wir sind an Mangel reich. Vergessen das wir wissen.
Wer wil wol dermaleinß uns alte Jungen küssen?
Uns lunge Thoren ehrn: Freund auf/und laß uns gehn.
Auff! es ist hohe Zeit dem Ubel zu entstehn.
Versichre dich an mir. Und wolte stu gleich ziehen
Nach bey dem Indien In Nord und Osten fliehen/
Durch Stürme/Hitz und Frost/durch rauhes Land und Meer/
Ich ziehe mit dir hin/und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
Last sehn/ ob sich denn so wil unser Glücke wenden.
Sol uns gerathen seyn/ so muß ein ander Land/
Ein ander Stand forthin uns füllen unser Hand.
Wird denn der Himmel uns so wohl in künfftig wollen/
Daß wir nach aller Noth von Glücke sagen sollen
So soll kein edler Tag ohn dein Gedächtnüß seyn.
Mit deinem Todte soll mein Leben gehen ein.
Freund/dieses lege bey/ und laß es mit dir sterben.
Hast du dir schon allhie sonst können nichts erwerben;
Dein eigines und dich selbst fast drüber eingebüst.
Sey dennoch unbetrübt. Laß alles wo es ist.
Sey hertzig wie du bist/und laß dich deß vergnügen/
Daß unser Geister sich so wohl zusammen fügen.
Ich schwer es. Es ist war. Dein redlichs Hertze macht
Daß ich mein Hertzeleid offt habe wie verlacht.
Ich tröste mich an dir und deinen trauen Sinnen/
Auff die die Meinen nun gewißlich fussen können.
Du bist nur ähnlich ganz. Mein wollen ist dein Rath
Auff Nein/als wie auff Ja. Dein Wille meine That.
Diß laß mir Freundschafft seyn/ die mit dem Freunde lachen/
Und mit demselben auch sich gleich betrübt kan machen/
Und nicht nur stellen wil. Wird Liebe so geliebt
So wird sie/weil sie währt/von Hertzen nie betrübt/

Von

Von Hertzen ſtets erfreut. Ich mags mit Warheit ſagen/
Ein ſolcher der du biſt. Mich hat zu dir getragen
Die ſtille Neigung ſelbſt/die die Gemüther lendt
Und gleiche Regungen in gleiche Seelen ſendt.
Es iſt was himmliſches in unſrem tiefen Blute/
Das ſeine Göttlichkeit beweiſet in dem Muthe/
Der gleiches Weſens iſt/ das Lieb und Haß erregte/
Daß ſie/wie von Natur/ in etlich Hertzen legte/
Ich werde durch die Kraffi der Sternen angetrieben/
Sie regen nur das Blut. Ich muß beſtändig lieben.
Nicht/wie itzt mancher thut der ſich zwar hoch vermißt/
Und in der erſten Noth der Treue ſchon vergißt.
Zwar/es iſt bald geſagt: Du ſolt mein Bruder bleiben.
Der Außgang aber zeugt/wie weit man dem darff gläuben.
So leichtlich man itzund die Brüderſchafften macht/
So leichtlich läſt man ſie auch wieder aus der acht.
Die meiſten pflegen wir beym Trunckе nur zu ſchlieſſen/
Die/wie ſie worden ſind/ſo wieder auch zerflieſſen.
Recht ſolches iſt bey uns. Als die des Himmels Pracht
Durch ſein Gehetmes Werck zu Freunden hat gemacht/
Die wir es ewig ſeyn. Du kennſt mein gantzes Hertze
Weiſt/wie ich mich ſtell' an/bey Ernſt und auch bey Schertze.
Bin Zeuge meines Thuns. Vorans der edlen Kunſt/
Die mir zu erſte hat erworben deine Gunſt.
Mein Band ſoll mit dir ſeyn/ ſo lange man wird wiſſen/
Daß ſich ein Flemming hab' auff ſolch ein Thun befliſſen/
Das ſeine Deutſchen ziehrt/ und ihre Sprach erhebt/
Das mit der Einigkeit auch in die weite lebt.
Ich habe keine Luſt zu einigen ſolchen Sachen/
Die einem leichten Schein bey gleichen Leuten machen.
Die mehr nicht als ein Wahn und bloſſer Vortwitz ſeyn/
Und mit dem Künſtler ſelbſt zu letzte gehen ein.
Thal. a meine Luſt/die hat mich das gelehret/
Mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret;

Was

Was wünschet ihm wol mehr ein auffgeweilter Geist/
Der/wie dann wir auch thun/den Himmel Vater heist/
Als daß er/wenn er itzt sein Leben auff soll geben/
Von neuen in der Welt soll fangen an zu leben/
Durch ein berühmtes Lob/ das kein Mensch geben kan/
Als dem es Cynthius zuvor hat eingethan.
Ich wil dich bey der Hand zu einem Brunnen führen/
Der deinen Nahmen kan mit steter Jugend zieren/
Trit unter meinen Baum/ deß Sturm und Alter schont.
So wird dir dein Verlust recht reichlich seyn belohnt.

Lob eines Soldaten zu Rosse.

EIN frischer Helden-muth ist über alle Schätze/
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze/
Sein Mahl/sein Sold/sein Preiß. Er reisset durch die Zeit/
Vergnüget sich durch sich. Läst bey sich Ruh und Streit
In gleicher Waage stahn. Den Adelichen Rittern
Wird dieses angebohrn. Wenn andre stehn und zittern/
Beseufftzen ihren Tod/ und bitten kumm Quartier/
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leben für/
Die man erbitten muß/und doch nur Schande geben.
Sie sterben Tugendhafft/ wenn sie noch können leben
Was ist das für ein Feind/ der seinem Feinde flieht?
Ist einer so gesinnt/ wenn er zum Treffen zieht/
So bleib er lieber da. Ein redlicher Soldate/
Darff nicht in Zweiffel stehn ob auch der Sieg gerathe.
Den Sieg hat er bey sich/ wenn er sich dapffer hält.
Was kan ihm helffen wohl das überwunden Geld/
Das er zu geben beut? Ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin/ so bleibt sein Ehrschwert reine/
Und er versichert sich/ schlägt er ihn heute todt/
So darff er morgen nicht für ihm stehn in der Noth/

Daß

Daß er sich rechen wird. Wenn wil der Krieg sich enden/
Wenn er verschonen wil/ und sich zur Gnade wenden
Wenn man soll ernsthafft seyn. Vor alters gieng' es nicht.
Es wurden Könige beym Treffen hingericht.
Was gilt hier die Person? Ein Feind hat mit den Namen
Sein Leben schon verwürckt. So bleibt er stets bey Saamen/
Wenn man ihn ab läst ziehn/ Und er gedenckt es doch/
Und pfeifft er einmahl noch so auff ein linckes Loch.
Es lehret ihn diß die Noth. Wenn er zur Freyheit kömmet/
So sinnt und trachtet er/ wie er ihm Vortheil nimmet.
Nimt aller Sachen wahr. Im fall daß er vermerckt/
Daß sein Verschoner liegt; Er sieht wie er sich stärckt/
Vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte.
Legt unvermerckt an ihn/ und fällt ihn an dem Orthe/
Da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat/
Wenn man bereuen wil/ das man geschonet hat/
Und so barmhertzig war. Ich hab es wohl erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bey so vielen Jahren/
Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier/
Und käm ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht/ daß er von höhern Stamme/
Als ich/ gebohren ist. Diß eben macht die Flamme/
Daß ich mehr siegen wil/ in dem er grösser ist/
Am Adel nicht an Muth. Ein dapffer Geist erkiest
Ihm stets ein höhers aus/ mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm/ daß er aus hohen Dingen
Nicht entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwerd das adelt mich. Mein Ritter-Sitz bin ich.
Mein Zelt ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnüget/
Daß er von einem mehr als andern so viel krieget
Als er benöthigt ist. Was hilfft ihm Land und Gut
Die Ahnen sehn auff diß. Ich zahle bahres Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wol zu erben/
Weil etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben/

Den

Den ich mir wünsche stets? Ich lobe meinen Sinn.
Mein Leben lieb ich nicht. Ein ander gehe hin/
Und karge wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde/
Und leichtlich wider drumm. Wir nehmens auf dem Felde/
Und gebens in der Stadt. Was ehret jedermann
Und wer nicht wil der muß. Es ist uns unterthan
Nicht ein Land nur. Die Welt die muß uns Herren essen/
Wenn Herren nuemus sind. Wir können uns nicht beissen/
Wie alte Mütter thun. Man schlägt mit Fäusten drein/
Mit Degen und Pistol/ wenn man nicht Freund wil seyn.
Und das heist recht gerechtet. Wir sterben wie wir leben/
Frisch/ dapffer/ ritterlich. Wer sind denn Todt ergeben/
Wir wuchern auff das Blut. Das theure Gut/ der Kohl/
Ist keines jeden Kauff. Das ist es täglich Brodt.
Was andern seltzam ist. Wer wünscht ihm doch zu sterben/
Und ümm die Ofenbanck erbärmlich her zu kriechen/
Wie es zu Hause geht. Es ist ümm einen Blick/
So fällt uns ein Pistol/ ein Degen oder Stück.
Kann fühlt nicht daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette/
der Gottes-Acker auch. Wir leben wie die Wette/
Und sterben auch also. Wer kömmt sich darümm/
Es sey hieb oder stich/ wenn wir nur können ümm/
So ist uns wohl gelehn. Ich lobe diesen Sinn/
Zum Leben/ wie es sey. Ich lobe stets den meine.
Du lebest mehr für mich. Ich sterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe sein. Ich bleibe so für mich.

Lobenes Soldaten-Leben.

ICH bin ein Mann im Feld: Mein kühner Muth ist groß.
Ist gröſſer als ich selbst/ ich fürchte keinen Stoß.
Und scheue keinen Schuß. Die Lust/ so zu leben
Ist mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben/

Daß

Daß ich mich was versuch' Es wird nicht iedermann
Zum Kriege außerkohrn. Wer Pulver riechen kan/
Auff balg und stoß besteht / nicht die Karthaunen scheuet/
Der ist ein Mann/wie ich. Ist einer der sich freuet/
Wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht/
Und uns der kühne Feind im blancken Felde sieht/
So bin auch warlich ichs. Wir treuen Kammeraden
Stehn als für einen Mann. Die schiessen/jene laden.
Wir wechseln embsig ümm. Wir schreyn einander zu/
Daß keiner etwan nicht/was ihm verfänglich/ thu.
Wir fechten Brüderlich. Der Feind wird abgehalten/
Daß er/wie starck er kömmt/die Ordnung nicht kan spalten
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder sieht/
Da fällt/ da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurücke/
Ümm alles unser Thun/ümm Glück und Ungelücke
Als wenn man stirbet wohl. Wohl aber sterben heisst/
Wenn man mit Lust/ohn Schmertz/und bald sein Blut vergeust /
Gleich wie es hier geschicht. Die Ritterlichen Wunden
Empfängt man ins Gesicht'. An wir wird keine funden/
Die auff den Rücken sey. Die Stürmen und die Schlacht
Die gestern noch geschah / sind unser Zier und Pracht
Die Tugend sieht so aus. Wenn denn nach vielen streichen
Nach langer Fechtens-Zeit die müden Feinde weichen/
Da sind wir Herren erst / da wächset uns der Muth/
Der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Guth/
Mehr als man haben wil. Wir machen frische Beute.
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute/
Und machen sie auch arm/nach dem das Glücke fällt.
Die Herren sind uns gleich. Wir stehen feil ümm Geld.

Schreiben.

Vertriebener Frau Germanien an ihre Söhne/ Oder

Oder die Churf. Fürsten und Stände in Teutschlande.

Fast nach dem Lateinischen.

IHr meine Kinder Ihr/ so ihr mich noch könnt kennen/
So euch der Mutter Nahm' erhitzet euren Sinn;
Ihr Söhne / so ihr noch mich könnet Mutter nennen /
So nehmt von meiner Hand diß kurtze Büchlein hin.
Nehmt hin den Mutter-Brieff/ den ich/ wo seine Wellen
Mit Sturme wirffet aus mein deutscher Ocean/
So weit von eurer Stadt/ in tieffsten Unglücks-fällen/
Aus Zwange meiner Noth und Harms/ an euch gethan.
Da seht mein Elend ab. Ich wolt und solte schreiben /
Doch hatt ich gleichwohl nicht/ was Dient und Feder ist/
Ich muß ein schwartzes Klooß in meine Thränen reiben.
Die Feder war ein Rohr. Diß ist mein Schreib-gerüst':
Ich kunte kümmerlich von einer Büche scheelen
Die zache Rindeweg. Und diß ist mein Pappier.
Ich satzte mich alsbald zu einer lechten Hölen.
Mein Schreib-pult war das Knie. Solch arm seyn ist bey mir.
Hier muß ich arme Frau von meinen schönen Sitzen /
Von meinem grossen Reich' und Völckern außgejagt/
Zu euserst meines Lands/ bey kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst/ so ich wil seyn beklagt.
Ich habe mir gebaut von außgedorrtem Schilffe
Ein ach wie schlechtes Hauß/ in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir Armen seyn für Regen eine Hülffe.
Kömt denn ein schwacher Wind / der bläst es gar dahin.
Ich leb in steter Furcht. Hier schläget mich das schrecken/
Dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine seyn
Von Zofen unbedient. Ich kan mich nehrlich decken
Nur dem geflickten Rock'. Hin ist mein erster Schein.
Der Wald der muß mich itzt mit rohen Wurtzeln nehren/
Hie ist das nasse Moos an statt Zitronen-Safft.

Ich schöpffe mit der Hand/ dem Durste nur zu wehren/
Das trübe Wasser auff. Diß soll mir geben Krafft.
Die Glieder werden welck/ das Fleisch ist abgeschwunden.
Die Sorge macht mich alt/ eh' es noch Zeit ist doch.
Verkehlt nur für mir/ der Runtzeln-schlaffe Wunden
Verstellen meine Haut/ die Schwindsucht früh mich noch.
Die Augen schrumpelt auß. Die tieffen Schläffe grauen.
Die Augen fallen ein. Die Zähne stehen loß.
Ach! Ach! ich Schönste der allerschönsten Frauen/
Wie bin ich so verzagt/ so ungestalt/ so bloß!
Ich Königliches Kind/ wie bin ich so gefallen!
Die ich die zärthste war in meiner Schwestern Schaar/
Da ich die zwölffte bin. Ich die ich vor für allen
Die Mutter höchste Lust/ die Allerliebste war.
Die ich so mächtig war. Die vor kein König zwunge.
Wie manchen Käyser ich von meinen Gräntzen stieß.
Ich ward je mehr beherzt/ je mehr man auff mich trunge.
Das war mir eine Lust/ wenn man zu Felde bließ.
Ihr Römer war't mir nichts. Ich war mit nichts zu beugen;
Geschencke schlug ich aus/ die mir der Keyser bot'
Ihr Feind'/ ihr müsset selbst beständig von mir zeugen/
Daß ich durch Hinterlist bin nie gemacht roth.
Ich zwar bin nur ein Weib/ doch war ich so beherzet/
Als wol kein Mann nicht ist. An mir als die Gestalt/
War sonsten Weibisch nichts. Wenn man zu Felde scherzet'/
Hielt ich mich/ wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom/ und ihr Julius/ der doch zu Sclaven machte
Ihm alles Volck und Land/ die musten büssen ein/
Als ich sie unter mich durch meine Mannheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein besser Ritter seyn/
Und rechen Rom's Spott. Er zoge mit Verlangen
Auff meinen Bogen zu. Ich furchte mich nicht sehr/
Ich schickt Arminius/ der nahm den Printz gefangen/

1 So viel sind Reiche in Europa.

Und

Vnd triebe für sich her sein dreygeduppelt Heer.
Der güldnen Freyheit Lieb' und deutsches Lob zu mehren
Das war mein steter Zweck/ drauff ziehlt ich ieder frist.
Drüm hatt ich solche Furcht. Das gilt mir auch zu Ehren/
Daß meine deutsche Treu' ein Sprichwort worden ist.
Was hilfft michs aber nun/ nun mich so hat gestürtzet
Durch einen jehen Fall/ das leichte Glückes-Rad?
Mein Himmel-breites Lob wird nunmehr so verkürtzet/
Daß auch der Feinde Volck ein Beyleid mit mir hat.
Ich kundte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
Wie kund ich fürderhin das Elend schauen an?
Wie mir mein freyes Volck die frembden Herscher treiben/
Wie vor mir täglich weint mein armer Unterthan.
Itzt kam der Schlesier/ und wolte Hülffe haben/
Itzt mein vertriebner Sachß'. Itzt klaget mir ihr Leid
Die gar entmarckte Marck. Sie kamen sich zu laben
Mit stiller Ruh' an mir/ die mich doch frist der Streit/
Ach wie viel Bäche sind so blutroth hin geschossen!
Wie manches Kriegers Blut färbt manchen grossen
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen/ (Fluß/
Daß mancher Acker noch besudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gnung die Todten zu versencken/
Sie muste noch die Fluth ünnn Beystand sprechen an.
Die Mulde weiß es wohl/ wenn sie es kan gedencken/
Wie viel sie ihr verschluckt Wie manchen/ manchen Mañ
Hoff' unsre Saale nein! Wie manchen gab sie wieder/
Weil sie schon war zu satt. Diß ist noch Kinderspiel.
Wie manche schöne Stadt die reist die Glut darnieder/
Es raucht noch mancher Orth/ der erst ins Feuer fiel.
Der scheue Bauersmann darff sich nicht lassen blicken/
Verlässet Dorff und Hauß/ und läuffet gar davon.
Stehen ungehegt der Felder breite Rücken/
Die Acker liegen praach/ sind gantz verwimmert schon.
Vormahls frische Lust/ dn grüne Gärten waren/
Da der und jener Ort voll bunter Rosen stund/

Ist itzt ein wilder Stock selbst von sich auffgefahren;
Der Dörner scharffer Neid reist alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende/
Ich arme Königin/vom Himmel längst versehn.
Wohin ich/müde Frau/die matten Augen wende/
Da seh' ich meinen Todt. Es ist ümm mich geschehn/
Das Zeichen ist nicht gut/in dem ich bin gebohren/
Weil Volck und Reich/und ich auff eins zu trümmern gehn/
Es hat die Götter-Zunfft zusammen sich verschworen/
Daß ich in solcher Angst so soll verlassen stehn.
Es war ein böser Fall/als von dem falschen Stiere
Die Mutter ward geraubt. (Vnd wie sie offt erzehlt/
War sie gleich mit mir schwer.) Daher ich/wie ich spüre/
Bin/eh' ich bin gebohrn/zum Räuber-preiß erwehlt.
Hier stösst/dort hält man mich. Bald werd' ich da gezupffet.
Ich bin der Meinen Spiel. Gleich wie der Wolf dz Schaf/
Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupffet/
So fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straf/
Vnd doch ohn alle Schuld. Ich wuste nichts von dienen/
Als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Magd.
Ich muß zu meinem Leid auch einen mir versühnen/
Der mich nicht Mutter heist/der mich ohn Ende plagt.
So vieler Herren Grimm/so viel Vneinigkeiten
Die tödten vollends mich/die vor ich röchle schon.
Es ist kein Trauren mehr. Mich schmertzt auff allen Seiten
Der dreygespaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man ginng beweinen können/
Mich/die so manches Kreutz und Noth bestanden hat;
Mich/der so mancher Stoß die weyland frischen Sinnen
So gar verzagt gemacht. Mich/die ich bin so matt.
Wie offte hab' ich nur verwäyset werden müssen
Durch Pest und Sterbens-noth! da vielmahl eine Nacht
Der bösen Seuchen-gifft von mir hat hingerissen
Gar manchen nützen Mann/und auff die Bahre bracht.
So bin ich nur durch das/was Hungers-noth genommen/
Vnd eingeäschert hat/bey weitem mehr nicht gleich.

Ich

Ich bin ünnm Haab und Gut / und allen Vorrath kommen/
Ich bin an nichtes mehr/ als nur an mangel/ reich.
Ich dacht/ es weren nun all' Unglück überstanden /
Ich hofft' auff Sonnenschein nach solcher rauhen Lufft.
So stösst mir/ GOtt erbarme/ das gröste noch zu handen/
Das mich in Harnisch jagt/ und zu den Waffen rufft.
Da soll und muß ich dran / mich mit dem Feinde schlagen.
Vnd wolte wolte GOtt/ es were nur der Feind/
Den ich noch nie gescheut ! so muß allein ich klagen/
Daß ich an diese soll/ die meine Kinder seynd.
Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen/
Vnd mein Schergante seyn/ das nie kein Feind gethan.
Ich selbst/ und durch mich selbst/ muß mich an Eysen zwingen
Vnd mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen seyn / das thut mich so beschämen.
Vnd wer nicht gläuben wil / daß diß die Zwietracht kan/
Vnd daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen /
Der komm' und sehe dich/ du armes Rom/ nur an.
Das Glück ist mir so feind/ daß mirs auch könte gönnen/
Daß ich laß aus Gewölck und an die Sternen kam /
Auff daß es mich mit Fug hat tieff genug stürtzen können/
Vnd zusehn/ wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter-Spiel/ und Kurtzweil/ ihr Behagen/
Vnd lustiger Pallon/ den immer Himmel an
Bald die/ bald jene Faust/ bald hin und her thut schlagen
Biß er wird Athem loß/ und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Nach' es über mich verhangen.
Den Zepter giebet GOtt/ und nimmt ihn/ wenn er wil.
Ist nicht das groß Athen auch endlich untergangen ?
Nach langer Krieges-Noth / das schöne Troja fiel/
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen/
Wie auch das Persien/ und stoltze Griechenland/
Wie vielmahl Kroon und Reich zu ihres Feindes Füssen
Sie haben hingelegt / der sie hat ümmgerannt.
Vielleicht wird nun die Reu' und das Verhängniß kommen
Auf unser krankes Reich. Deñ auch/ was groß kan seyn/

Wie ich bißher gesagt / hat allzeit abgenommen/
Vnd ist durch seine Last auff sich gefallen ein.
Diß Vnglück ahnt mir auch. Mein Zepter thut sich beugen/
Die Kräffte nehmen ab ; das Marck ist alle hin.
Ich muß/ich muß mich schon zum Untergange neigen/
Vnd trösten/daß ich auch vor hoch gewesen bin.
Gewesen/und nicht seyn/das macht mich Speise lesen/
Mich reich erzogne Frau/ wie sonst ein wildes Thier.
Wer' ich so ewig auch / als mächtig nur gewesen/
So were mir noch wohl / und liege nicht allhier.
So muste Babels-Herr auch seine Sitze meiden/
Vnd in der Wüsteney zu früh und Abendszeit
Wie ander wildes Vieh im Wald und Grase weiden/
Vnd war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
In dieser wüsten Welt muß ich auff tausend weisen
Mein Weinen stimmen an / hier kan ich seyn allein:
Hier muß ich auff und ab durch wild Gestrüpe reisen /
Hier kan ich heulen gnug/hier kan ich elend seyn.
Ach/ich bin so veracht / ja auch dem leichten Hasen
Sitz' ich zu Hohn allhier. Die Elster spottet mein.
Wil ich mich setzen denn auff einen dürren Rasen/
So weicht der wilde Baum/und zeucht den Schatten ein.
Ja freylich ists ein Trost / wenn einer in dem weinen
Beweiner ümm sich hat. Ich lern' es itzt an mir.
Wer weinet aber doch ümm mich ? Ich sehe keinen.
Ach/ach von aller Welt sieh ich verlassen hier !
Ja auch vom Himmel selbst. Doch läst sich noch erweichen
Der Menschen Freund/Delphin/wenn ich am Ufer klag/
Er schwimmet zu mir zu/ gibt manches Trauer-zeichen/
Vnd wartet bey mir aus so manchen ganzen Tag.
Wie auch das Feder-volck / das stets ist forn und hinden
Vmm mich verlassnes Weib. Hier wird kein Vogel seyn/
Der nicht singt/was ich wein'. Ich hab an alle Linden
Mein Leid mit eigner Hand bißher geschnitten ein.
Wie war ich freudereich/als ich noch stund im Glücke/
Itzt wil mir selbsten nicht die Mutter springen bey.

Der

Der Schwestern gantze Zunfft tritt von mir ab zurücke.
Es jammert keine nicht mein kläglich Angst-geschrey.
Ja Böhmen/Böhmen selbst/ die hat die ersten Funcken
Auff mich/die Nachbarinn/unschwesterlich gespeyt/
Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesuncken/
Und niemand lescht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
Ach warümm war ich reich ! Ach warümm war ich schöne/
Ach warümm buhlte doch so mancher Fürst ümm mich !
Ich bin zu Falle bracht Ob ich mich gleich nun sehne
Nach meiner Mutter Trost/so stöst sie mich von sich.
Und warümm gabstu mir Europe/Königs Ehren/
Da mir mein Königreich nicht solte länger stehen ?
Ach ich/ich francke Frau/wer wird mein Seufftzen hören/
Wer wird mir springen bey eh' ich muß gar vergehen !
Hätt ich dich Friederich und meinen Moritz wieder/
Die mich so wohl geschützt. Ach (2.) Hector wärstu hier ! 2. Albertus Hertzog zu Sachsen.
Und mein (3.) Achilles du/und Ihr/Ihr andern Glieder / 3. Albertus aus Brandenburg.
Durch welche mir mein Lob wird jungen für und für.
Und Ihr/was macht Ihr denn/Ihr hertzgeliebten Erben/
Die ich mit solcher Müh'an dieses Liecht gebracht ? (len
Was thut/was macht ihr denn ? könt ihr denn sehn so quä-
Die/ die euch Söhne heist ? Was schlaffe Ihr Tag und Nacht ?
Durch den Gott bitt ich Euch/der mir mein Reich bescheret/
Euch bitt' ich durch mein Reich / das stets gewesen frey/
Durch mein natürlich Recht/ da Ihr mich Mutter ehret/
Durch unsern Landes-brauch/ und alte deutsche Treu' /
In welcher niemahls uns ein Frembdling falsch befunden/
Last mich/ein Landes-Kind itzt spüren diese Treu :
Ach springt der Mutter bey ! Ich lieg' in letzten Stunden/
Ich ruffe noch einmahl : Ach springt der Mutter bey !
Und warümm wolt ihr nicht ? Ich hab' euch ja gegeben
Nicht minder als vorhin/ein wol-behertztes Hertz

Aus Sachsen sind ihr viel/ die noch im Lobe schweben/
'Die mir so manchesmahl erleichtert meinen Schmertz/
Das hohe Brandenburg das muß ich ewig preisen/
Wie auch die schöne Pfaltz von wegen ihrer Treu';
An Hessen hab ich Trost: die dapffern Thaten weisen/
Was Lüneburg verdient/ was Anhalt würdig sey.
Das frische Mechelburg/ das weitbelobte Baden/
Das theure Würtenberg/ sind alten Lobes voll.
Ach folgt den Ahnen nach. So euch der Mutter Schaden/
So eurer Frevlen Todt euch leid seyn kan und soll.
Ach Meine/ sieht doch an die starcken Niederländer/
Ihr obwohl kleines Land beschämt die gantze Welt/
Sie führen Thaten aus/ durch ihren Bündnüß Länder/
Die über hoffen sind. Der Spanier der fällt.
Muß lassen Schuf und Schantz. Es brechen solche Mauren/
Die manchen Feind verhönt/ durch ihre kluge Macht.
Ihr Bürger freuen sich/ an statt/ da andre trauren/
Daß sie ein solcher Printz in sein Gebiete bracht.
Auf Euch/ allein auf Euch muß sich mein Hoffnung steiffen/
Ihr meine liebsten Söhn'. Ihr seyd ihr Grund und Stem.
Ihr deutschen Hertzen müßt der Deutschen Wolfart greiffen
Selbst unter ihren Arm/ soll sie erhalten seyn.
Ja soll für meinem End' ich noch zu Pforte lenden/
Und meine Kinder sehn/ so müßt ihr alle flehn
Mit Räuch- und Opffer-werck' und auffgehabnen Händen/
Und eurer Seufftzen Brunst von Hertzen lassen gehn
Zu GOtt und Himmel aa. Klagt auch von meinetwegen
Mein grosses Hertzeleid dem hohen Ferdinand'/
Als dem ich anvertraut mein liebes Volck zu pflegen/
Ja der beschützen soll/ mich/ Zepter/ Kroon und Land.
Sagt ihm/ Er wolle doch nur diß bey ihm gedencken/
Wie ich ohn alle Schuld erster'b in solcher Pein/
Er woll ihm doch durch Euch das Hertze lassen lencken/
Und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig seyn.

Nun

Nun diese Klageschrifft hab ich zu eignen Händen
Euch/ O Ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde Zier/
Aus meiner Wüsteney und Drängnüß müssen senden /
Ihr wollet ja durchsehn/ was ich begehre hier.
Viel hundert Mutter-küß' auff dieser Büchnen Rinden
Mit Thränen wohlgenetzt/ die werdt Ihr/ als ein Pfand
Der Mütterlichen Treu und festen Hoffnung finden /
Ob euch schon meine Faust was deuchtet unbekandt.
Die Zähren-bach/ die ich hierüber ausgegossen/
Die liesse mir nicht zu der Sätze Zierlichkeit/
So ist die Schrifft auch selbst zusammen ganz geflossen/
Daß man kein Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
Es haben vorgesagt/ so hab' ich nachgeschrieben/
Ohn aller Worte Wahl/ die billich seyn sonst soll.
Viel ist mir auch für Schmertz und Grämen ausssen blieben/
Daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
Mein übermasstes Leid und Noth hieraus verstehen /
Drümm bitt' ich/ ihr wollt doch/ so man noch helffen kan/
Euch mein' und eure Noth zu Hertzen lassen gehen /
Und euch der Sachen selbst auffs beste nehmen an.
Hafft/ helfft/ und last mich ja nicht hier zu Tode hoffen /
Es muß kein Saumnüß seyn/ Ihr müsst bereitet stehn/
Soll ich nicht in der Angst / so mich so sehr getroffen/
Und nieder hat gedruckt / zu grund' und scheitern gehn !
Ich hoff hier unterdeß den Außgang meiner Sachen/
Die Zeitung ist mein Trost und Kummer-wenderin /
Die wird mein Elend auch in etwas leichter machen/
Die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

Im Nahmen dreyer Schwestern/ auff ihres Vatern Nahmens-Tag.

O War es gebührt die Zier der angenehmen Tage /
Daß man von lauter Lust/ und schönem Wesen sage/

Jtzt / da das reiche Feld in voller Roſe ſteht /
Vnd mit ſo mancher Frucht und Güte ſchwanger geht.
Der Feldman hat ſchon itzt die Scheuren außgeräumet /
Darvon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet /
Wie er die Senſe ſchon hab' an das Korn gelegt /
Wie ers ſchon eingeführt. Der treue Gärtner hegt /
Was Baum und Erde giebt. Der Meyer geht zur Auen /
Der Fiſcher in die See , die klugen Jäger ſchauen
Sich nach dem Wildwerck ümm. Das Dorff das iſt erfreut /
Die Stadt vertreibt mit Luſt die angenähme Zeit.
Diß alles giebt uns Fug und Anlaß gnung zu freuen /
Mehr aber eines noch / das uns geliebten dreyen /
Der fromme Himmel diß zur Gunſt hat angethan /
Daß er in Frölichkeit uns läſſet ſchauen an
Deß lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geſchehen
Mehr liebers / als diß eins / daß wir den können ſehen
Jtzt ſeinen Tag begehn / der unſers Lebens Quell
Vnd Glückes urſprung iſt ? Der Himmel iſt ihm hell' /
Vnd legt die Wolcken hin. Kein Sturm / kein Blitz / kein Regen /
Vnd was uns mehr betrübt / der iſt ihm heut entgegen.
Der Höchſte giebet ſelbſt auch ſeinen Willen dr ein /
Vnd heiſſet unſern Wunſch an ihm erfüllet ſeyn.
Seht / Vater / dieſen Tag zu zehnmahl zehenmahlen
So frölich / als wir itzt. GOtt gieſſe ſeine Stralen
Deß Glückes auff euch aus ; weil Waſſer in der See /
Weil Sternen in der Luffr / in Wieſen ſüſſer Klee /
In Wäldern Bäume ſind / ſo lange lebt vergnüget /
Vnd ſeht wie alles ſich zu unſerm beſten füget.
So viel zieh förder hin des Glückes bey euch ein /
So viel der Schlingen hier an unſerm Bande ſeyn.

D. Paull Flemmings
Drittes Buch
Poetischer Wälder/
Von
Leichen-Gedichten.

Auff eines von Grünenthal Leichbestattung.

DJe Zeit/in der der Mensch sein Leben pflegt zu führen/
Jst wie ein grüner Thal/ den frische Blätter zieren/
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn /
Vnd umm den lautren Quell und stillen Bach auffgehn /
Jn ungezählter Zahl. Jtzt/wenn die Schooß der Erden
Von einer Mannbarn Krafft geschwängert pflegt zu werden/
Gebiehrt manch schönes Kind / wenn das verliebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird / da schlägt das junge Haar
Den Lindenbäumen aus / der angenehme Reiff
Macht bey gesunder Nacht die schwachen Gräser steiff /
Die Sonne wirckt die Frucht/stets wird was neues funden/
Das Jahr Monemahls leer/ es tauschet ohne Stunden /
Eins kan nicht allzeit seyn / wie denn auch alles nicht.
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entdricht /
Da sind die Tulpen dar Wenn diese sind vergangen/
Da stehn Poconien und Rosen in den prangen.
Jtzt schosset diß herfür: Jtzt fället jenes ab.
Was eines wieder war/ das ist des andern Grab.
Bald kömmt der frode Herbst mit seinen krancken Lüfften/
Mit dem er alle Zier weit tödtlich zu vergiffen.
Die Schwind- und Gelbesucht greift Bäum und Blätter an.
Der Safft vertrucknet aus / der matten Erden Mann /
Der müde Himmel/greist. Die Mutter die veraltet/
Wird runtzlicht an der Haut/die Fruchtbarkeit erkaltet/
Der halb erfrohrne Nord weht durch das schwache Thal/
Macht das Gefelde bloß/ die krancken Bäume kahl.
Reist alles mit sich hin. Verbläst dem stillen Quelle
Den sonst gewohnten Paß/daß er nicht von der Stelle/

Nicht

Nicht vor sich rinnen kan / wo ist alsdenn die Zeit/
Die Zier? die schöne Lust/mit aller Frölichkeit.
So ist es auch bewand umm aller Menschen Sachen/
Ihr Leben ist der Thal / der uns itzt Freude machen/
Itzt Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie
Mit aller Zier und Pracht / da diese balde früh' /
Und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auff seiner Jugend Zeit. Die jungen wie die grünen
Sind stets dem Tode reiff. Die Beilge/die schlug aus
Vor sieben Tagen schon/und die kaum halb ist raus
Meyt eine Sichel ab. Die flüchtigen Narzissen
Sind drumm geringer nicht / ob sie schon bald hin müssen/
Als etwa Rosmarin/ die zwar sehr lange steht /
Doch wenn der Frost beist an / zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel/ wie auch die Blumen haben/
Es sey früh oder spat / wir haben doch vergraben
In unser Mutter Schooß. Diß fehlet uns allein/
Daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.
Die Zeit die itzt verschleift / kan sich an sich erholen.
Das Laub schlägt wieder aus ; die sterbenden Violen
Bekommen ihren Geist. Die Wasser thauen auff.
Sind wir nur einmahl hin/da gilt kein Wiederlauff.
Wir bleiben wo wir seyn. Diß haben wir zu hoffen/
Daß noch ein grüner Thal uns allen stehet offen /
Da zwar auch Blumen seyn/ nicht aber die vergehn/
Daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn /
Den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzet /
Auch unser Grünenthal ; Er ists/der sich ergetzet /
Der fromme Gottes-Freund/ in einer solchen Lust/
Die er zwar offt genant/ doch aber nie gewust /
Da grünt der Grünenthal. Da wird er nicht verwelcken.
Giebt einen Ruch von sich/wie die gesunden Nelcken /
An die GOtt täglich reucht. Nach welcher schönen Blum'
Auch reucht des Edelen gelobter Nahm und Ruhm.

Lauff

Auff des Edlen und Hoch-gelahrten Herrn Philipp Krusens / der Rechten Licent. und der Zeit Fürstl. Holst. Abgesandten nach Moßkaw und Persien / ꝛc. geliebten Haußfrauen / Ableben.

WEnn / Edler / unser Geist auch mit dem Leibe stürbe /
und / wenn er sich verschleust / die Seele mit verdürbe /
So wer' es zweymal recht / daß ihr / und wer euch ehrt /
Als den auch billich kränckt / was Leid euch wiederfährt /
Von dieser bösen Post / Euch zweymahl mehr betrübret.
Sie / Ach / sie ist vorbey / die ihr so innig liebtet /
Das treue fromme Weib. Sie / Ach / sie ist vorbey.
Was ist es / das man hat / das mehr zu klagen sey ;
Sie / Euer halb ihr liegt. Wer hier nicht wolte weinen /
Deß Adern müsten seyn aus harten Kieselsteinen /
Sein Hertze von Demant. So groß ist keine Noth /
Als wenn das Ehband reisst durch einen frühen Todt.
Wort weiß / wie laß ich dir / daß ich die Feder nezen /
Und ihr ein Grabe-Lied und Denck-schrifft auff soll setzen.
Der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an /
Da ihres Herren Preiß ihr würde kund gethan.
Sie war wie schon bedacht / auff was vor art und weisen /
Sie wolte heben an / wenn er das lange Reisen /
Das Reisen / das die Ehr' auff ihren Flügeln trägt /
Und allen Welt sagt an / würd haben abgelegt
Mit Ruhm / als wie geschicht / wie sie ihn wolt' empfangen /
Mit Umarmen / Ehrethun. Diß war ihr bloß Verlangen
Ihr Sinn war stets auff ihn / wenn itzt der Morgen kaum /
Wenn itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen / Schlaff und Traum
War er / der liebe Mann. Penelope vor Zeiten
War eben so gesinnt / wenig wenig zu den Leuten.
War zweymahl fünff Jahr' arm. Wie jeden Tochter auch /
Deß Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch /

Theilt

Theilt Hertz und Sinn mit dem/ an dem sie ist verbunden.
Wil nie alleine seyn. Nun aber ist verschwunden
Ihr hoffen und sie auch. Was lieb war/ und nun kränckt/
Das hat das letzte Reich in eine Grufft versenckt.
Wer weiß nicht/ wie sie war geschickt zu allem Handel/
Im leben und im Thun/ im Leben ohne Wandel.
Vor ihrem Himmel rein/ und redlich vor der Welt/
In allem Glücke gleich. Wer sich also verhält/
Der fällt nicht wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelcken/
Wohl unter Rosen reucht/ auch wenn sie schon verwelcken/
Wie süsser Benzoe und feister Weyrauch drein
Mit Mastix untermischt/ in dem sie glüend seyn/
Die schöne Lufft von sich in nah' und weit verhauchen.
So ist ihr edles Lob. Ihr Preiß kan nicht verrauchen.
Ihr Ruhm der stirbet nicht. Was aus der Tugend komt/
Das überlebt den Todt; bleibt wenn ein Ende nimmt/
Was ist und noch nicht ist. Lucrete verbliche
Ihr keusch Lob ist noch frisch/ fragt nichts nach ihrem stiche/
Den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt todt.
Manfolus treues Weib ist noch gesund und roth;
Hat Karien ihr Grab/ so hat die Welt die Treue/
Die vielmahl grösser ist. Wer wol lebt/ lebt auffs neue/
Auch wenn er längst verwest. Preiß ist der Seelen Theil/
Dem/ wie dem Gantzen auch/ nimt keiner List und Pfeil
Ihr Parzen können zu. Ein jedes greifft nach seinen.
Der grosse Himmel nimt sein Stücke von dem seinen.
Was von der Erden ist/ das heist und bleibt doch sie/
Wird wieder/ was es war. Was zieht wir spat und früh'?
Ich muß doch einmahl fort. Machaon kan uns fesseln/
Nicht freyen vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müssen/
Wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frey/
Daß wir itzt sind wohl auff/ so fürchten wir dabey/
Wer weiß wie lang' es steht. Das Auge dieser Erden
Schläfft nun bey Gades ein/ vergönnt den müden Pferden
Deß Atlaß kühles Bad; die ungefaltte Nacht
Hüllt in ihr schwartzes Tuch/ was noch auff Erden wacht.

Wie

Wie vielmahl können wir indessen schlaffen gehen /
Eh' Tyran wiederkömmt ? Zehn Todes Arten stehen/
Und zehnmahl zehne noch. Die Bogen sind gespannt /
Der Pfeil zielt auff uns zu/ aus der gewissen Hand/
Die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade /
Jehova/Elohim/ daß stündlich uns kein Schade/
Kein Unfall reisset hin. Kein Pfeil der geht vorbey
Kein Athem wird geholt/der Tod der hat uns frey ;
Nicht aber mehr als Gott Wenn der gebeut zu würgen/
Da mag sich keiner loß von seinem Tode bürgen.
Kein Volck/kein Fußfall hilfft. Man muß nur stille stehn/
Zu vielen mitte hin ins schwartze Beinhauß gehn.
Kein Mensch/sey wer er sey/ der kan ihm das verheissen/
Daß er auff seinen Todt sich so viel woll' entreissen.
Wem leben/meinen Todt hat der in seiner Hand/
Der selbst das Leben ist/ bey dem kein Todt bekandt.
Gott sieht nicht/wie ein Mensch. Weil sie den ihm beliebte/
So thät er / was sie wolt / dargegen uns betrübte ;
Wo das betrüben soll / daß ein Gefangner frey/
Ein Todter lebend wird. Man sag mir/was es sey /
Diß leben/wie mans nennt Ein Rauch ist/der verschwindet ;
Ein Nebel der nicht steht ; Ein Strick/der Seelen bindet ;
Ein Kercker der Vernunfft ; ein Zuchthauß voller Noth ;
Ein süsses auff den Schein , ein halb-belebter Todt ;
Wie mahlen wir uns denn den Todt so scheußlich abe /
Sind unerschrocken und betrübt/wenn man uns sagt vom Grabe
Das man zwar hassen sol/doch nicht vermeiden kan. (be
Der Todt ist nicht so arg/ als wir ihn sehen an.
Todt ist das Leben selbst. Er führt uns zu dem Leben.
Schleuß uns den Himmel auff . Nimmt / was uns ward gegeben ;
Siehst was uns recht kömt zu. Der Tausch ist wol vergnügt:
Wenn man für Menschen Gott / für Todt das Leben kriegt/
Was ist hier eingebüst. GOtt thut wie Gärtner pflegen/
Pfropfft/reinigt aus/versetzt. Es heist doch alles Segen

Hat

Hat er uns schon betrübt. Es ist ihr wohl geschehn.
Sie sieht/was kein Mensch kan mit irden Augen sehn.
Geht über dem Gestirn in reinem Gold und Seiden /
Darein die Engel sich und Außerwehlten kleiden.
Schaut den dreyeinen GOtt / nimt gantz den Himmel ein/
Und wundert sich/ daß wir so weit ab von ihr seyn.
Gönnt ihr/ was ihr euch wünscht. Nehmt den betrübten Tittel
Des Witwers willig an. GOtt selbst steht hier im Mittel.
Er thut es/was geschicht. Nimmt/das er geben kan.
Giebt/daß es heisse doch / der HERR hat wol gethan.
Wir hoffen was sie hat, Und schicken uns beneben/
Sind täglich todt mit ihr / auff daß wir mit ihr leben
In langer Seeligkeit. Wohl dem der so verdirbt.
Wer eh' stirbt/als er stirbt/ der stirbt nicht/wenn er stirbt.

Uber eine Leiche.

WER jung stirbt/der stirbt wohl. Wen GOtt zu lieben pflegt/
Der wird in seiner Blüht in frischen Sand gelegt
Der Todt hält gleiches Recht. Wer hundert jährig stirbet/
Verweset ja so bald / als der so jung verdirbet
Und besser stirbt als er. Ist er schon nicht so alt /
So hat er ihn auch nicht so viel und mannigfalt
Verletzet seinen GOtt. Diß ists/das uns das Ende
Zu machen süsser pflegt/daß man nicht reine Hände
Und ein Gewissen hat/daß ihm nichts ist bewust/
Als treue Redligkeit. Ein junger stirbt mit Lust.
Weiß nicht was Seelen angst und Hertzens-stösse heissen
Die ärger als der Krebs/auch frischer Seelen beissen/
Und tödten eh der Todt uns noch die Sense beut:
Uns ungesund/krank. Stirbt in vollen Kräfften häut.

Im sterben findet sichs. Wie einer hat gelebet
So kranckt/so stirbt er auch. Ein furchtsam Hertze bebet/
Und steht in steter Angst. Wer GOtt zum Freunde weiß/
Dem macht kein Schrecken kalt/kein Trübsals-feuer heiß
So stirbt ein junger Mensch. Was ists noth zu erzählen/
Mit was wir Alten sonst uns pflegen stäts zu quälen;
Das uns bey Tage blaß/ bey Nachte bangemacht;
Ein ieder weiß für sich / wie wo was er verbracht/
Das jener grosse Tag soll an die Sonne bringen/
Dafür sich mancher scheut. Vor so dergleichen Dingen
Sind Kinder noch befreyt. Drümm blasse Mutter denckt/
Ob euch der harte Fall auch denn so billich kränckt /
Als wie ihr wohl vermeint. Wenn fromme Kinder sterben/
Der weiß/was er der Welt und Himmel läst zu erben:
Der Erden zwar den Leib/ als der sie Mutter heist:
Und als sein Vater-recht/ dem Himmel seinen Geist.

Auff H. Ilgens Leichbestattung.

WEr sagts/geehrter Mann/itzt neuer Himmels-bürger/
Daß euch so leid geschehn/ in dem der wilde Würger
Den euch Gott zahm hieß seyn/ sich auch an euch gemacht/
Und durch sein scharffes Recht/ wie alles ümmgebracht?
Wer sagts/ Euch sey nicht wohl/als etwan eure Lieben/
Die über euren Fall sich billich hoch betrüben/
Und ernstlich traurig seyn. Wir andern die wir Euch
Am Blute nicht verwand/ doch nach der Liebe gleich/
Die uns gesamt verknüpfft/ erkennen euer Glücke/
Und höchste Seeligkeit. Ihr habt die Welt zurücke/
Und alles was sie ist. Die Erde laßt ihr stehn/
Und kömmt mit sicherm Fuß itzt auff den Wolcken gehn/
Die sich euch unterstreun. Ihr selbsten würdet sagen/
Wenn eine solche Wahl euch würde fürgeschlagen/

Ihr

Ihr soltet kehren ünun. Bewahre mich mein GOtt/
Daß ich auff Freud' in Leid / aus Leben in den Todt/
Aus Ruh' in Stürme zög'. Ach ! allzuwahr in Stürme.
Was ist es/ seit der Zeit das schädliche Geschwürme
Die Krieger/ unser Land mit sich auch angesteckt?
Da immer eines noch in tausend Junge heckt /
Vnd hat sich wohl besaamt. Was ist es/soll ich sprechen/
Wol anders seit der Zeit/ als wenn die Klippen brechen/
Die Eolus verwahrt ? die Winde reissen aus/
Vnd brausen durch die Welt. Da krachet manches Hauß/
Manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen /
Ach leider ! allzusehr /wie uns bißher geschehen.
Wie uns der Kieges-sturm hat hin und her verweht/
Die Städte durchgesaust/ die Dörffer ünungedreht/
Daß nichts ihm ähnlich ist. Zu mitten in dem Wesen/
Da es am ärgsten war/ seyd/ Vater/ Ihr genesen/
Genesen seyd ihr nun/und denckt nicht einmahl dran/
Was euch der arge Feind für Dampff hat angethan /
Darüber Ihr erlagt. Der Eydam ist erfreuet/
Den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt/und schrey-
Komt Vater/ Vater komt. Das liebe junge Paar (et :
Empfängt euch/ wie es soll/ samt aller Geister Schaar/
Die GOtt stets üm sich hat. Wir wünschen uns in gleichen/
Daß wir doch an den Orth auch mögen bald gereichen /
Da keine Furcht mehr ist. Da wir in Warheit sehn/
Es sey auch uns/wie euch/ in allem wohl geschehn.

Auff einer Jungfrauen Absterben.

WAs soll man ferner thun ? Sie ist nunmehr vorbey/
Das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwey.

Diß ist der letzte hauch/ in dem die fromme Seele
Aus ihrem Miethause / des keuschen Leibes Höhle
In ihr recht Vaterland/ den hohen Himmel reist.
Diß/ was hier hinterbleibt/ und auff die Erde weist/
Ihr wohlgeschmückter Leib/ wil hin/ woher er kommen /
In seiner Mutter Schooß. Es hat zu sich genommen
Ein iedes seinen Theil. Ihr bleichen Eltern ihr/
Ihr klagt nun gar zu spat. Vor war sie noch allhier.
Vor war man noch in Furcht/ sie würde nicht genesen.
Itzt steht sie nicht mehr auff. Er ist nun da gewesen/
Der Leibes Gast/ der Geist. Itzt hilfft kein weinen nicht/
Kein Bitten/ keine Buß /und was man sonst verspricht
In einer solchen Angst. Die hat den Wunsch erfüllet/
Der doch auch eure war. Ihr Leid ist gantz gestillet/
Und eures hebt sich an. Stillt aber eures auch/
Daß sie recht ruhen mag. Beweist der Christen Brauch/
Der zwar den frühen Todt der Seinen heisst betauren /
Nicht aber trostloß läst auch mitten in dem trauren.
Sie unterscheiden wohl/ was ihr und Gottes ist/
Der nichts/ als seines nicht/ hinwieder ihm erkiest /
Zur Unzeit und zur Zeit. Was er zuvor verborget/
Das fodert er mit Recht. Ein Heidnisch Hertze sorget/
[illegible]t einem der jung stirbt/ dem ist der Himmel feind.
Nicht so. Wer zeitlich fällt/ mit dem ist Gott mehr freund.
Die Liebe hasst Verzug. Je bälder einer stirbet /
Je lieber ist er GOtt. Was aber hier verdirbet /
Der Leib/ die Zier/ die Kunst/ und was man sonsten liebt/
(Damit nur euer Kind euch billich mehr betrübt/
Dieweil sie fertig war) das folgt der Fluth der Zeiten.
GOtt aber wird den Leib hinwieder zubereiten /
Daß er so ewig sey. Da denn die Kunst und Zier
[illegible] kan [illegible]/ wenn wir sind nicht mehr wir/
In den verklärten Leib wird wieder eingegossen /
Daß sie gleich ewig seyn. Indeß habt ihr genossen

Der

Der zwar wol kurtzen Zeit / da eure Tochter euch
Von Hertzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich /
An vielen Gaben hold / der Rehen zu vergleichen
Der weisen Künstlerin. Ein außgesteckтes Zeichen
Der angewandten Zucht. Vollkommen war sie schon /
Ob sie gleich war ein Kind. Drumm muß sie jung davon
Ein Obst / das balde reifft / wird zeitlich abgenommen /
Wir sind von wilder Art. Gönnt ihr / zu was sie kommen /
Und wisset / daß die Zeit / die sie / als wie man schätzt /
Allhie zu kurtz gelebt / die Ewigkeit ersetzt.

Auff deß Edlen
Georg Seidels von Breßlau
Leichbestattung.

DIß ist es / werther Freund / wie wenig es auch ist /
Daß du nun / nicht wie vor mit trönen Augen siehst /
Aus einer höhern Burg. Diß ist es / was ich schriebe
Zum Zeichen deiner Treu' und mahle deiner Liebe /
Die nicht gemeine war / du hast todt obgesiegt /
Du lebest übermacht. Wer / wie du / unten liegt /
Der steht frey auffgericht Die werthe Helden-Krone
Hast du vor dein Verdienst bekommen nun zu lohne /
In ihr prangst du vor GOtt. Wer ritterlich hier fällt /
Der hat in dieser Ruhm und Preiß in jener Welt.
Ein dapffrer Krieg'mann stirbt. Das Leben das ersetzet
Auff Eysen / Bley und Stahl / wird leichtlich zwar verletzet;
Wer viel wagt / kömmt ümm viel. Doch auch gewinnt man viel /
Wer seine Schantze setzt auf ein berühmtes Spiel /
Als wie allhier geschicht. Was ist es / daß man lebet /
Nun eine Hand voll Blut / und was darinnen webet /
Das hier gefühlet wird? wie bald ist es geschehn /
Daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn

Verhauchen in die Lufft/ wenn uns ein schlechtes Fieber
Befällt und opffert auff? Wer wolte nicht viel lieber
An einen sichtbarn Feind/ für dem er stehen kan/
Und auff gut ritterlich es mit ihm nehmen an/
Als einen matten Todt im faulen Bette leiden/
Den man zwar schelten kan/ doch aber nicht vermeiden?
Im Felde flieht sichs bas. Nicht wie ein Feiger thut/
Der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut;
Trutzt auff der Mutter Gelt/ des Vaters Ritter-güter/
Hat er sie so weis Gott. Nein/ nein/ nicht die Gemüther/
So ohne Muthe sind/ doch ihnen bösen ein/
Als solten sie wol mehr als Hector selber seyn/
Gebören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen:
Er solte/ mein ich wol/ doch auch nicht unten liegen/
Wo Frauenzimmer Feind/ die Küsse Kugeln seyn/
Und was man sonsten da mit Sturme stürmet ein/
Da ist er wol versucht: Ich kenn' auch einen Bauer/
Der selte zu dem Thun nicht sehen allzusauer!
Wie selten er sonst lacht/ wenn man ihm solchen Streit
Bötte an/ er nähm nichts zu. Ein solcher schmäht die Zeit/
Schont seiner zarthen Haut/ bläst in die weissen Finger/
Wenn er kaum nichts rührt an. Hält sich doch nicht gerin-
Als der/ so viel gesehn. Hängt seine Fechtel an/ (ger/
Die er zu tragen weiß/ als wohl kein Edelmann/
Vom brauchen weiß er nicht. Ein ander muß sich schmiegen
Den er für schlechter hält. Weis prächtig her zu lügen.
Vom reisen dis und das/ da doch der gute Schweiß
In seiner gantzen Kunst nicht anders meint und weiß
Die Welt sey gröſſer nicht/ als seines Nachbarn Garten/
Der doch so groß nicht ist. Verschleist die Zeit mit Karten/
Dieweil ein ander sich des Vaterlandes wehrt/
Steht Noth und Hunger aus/ liegt er zu Hauß' und zehrt/
Das mag ein Ritter seyn. Du hast durch deine Tugend/
Dich recht geadelt selbst. Mehr in der ersten Jugend/

Als

Als andre die schon grau/ mit deiner Faust verbracht/
Drümm wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

Auff eines Kindes Ableben.

WO ist der Gärten Pracht/der Blumen Königin/
Der Augen liebe Lust / die Anemone hin?
Die so nur gestern noch in ihrem Purpur-Munde
Und keuschem Angesicht' allhier zu gegen stunde?
Wo ist deñ heut' ihr Schmuck? Ihr Wollust-volles Häupt?
Und mit einander Sie? Sie ist schon abgeleibt.
Hier steht ihr grüner Fuß/der Stengel noch zu schauen/
Der schon auch matt und welck. Hier siehstu was zu trauen/
Mensch/auff dein Leben ist. Der/den man itzt begräbt/
Das hertzeliebe Kind/hat neulich noch gelebt.
Und itzt/itzt starb es hin/Er war wie eine Blume/
Wo nur nicht leichter noch / mit seiner Schönheit Ruhme
Hier liegt sein leerer Leib; Ihr Stengel steht noch hier.
Bald wird der keins mehr seyn. Beklagt es doch mit mir.
Was hilfft es/ Menschen seyn / was liebe Blumen küssen/
Wann sie sind schöne zwar/doch balde nichts seyn müssen!

Auff Ableben Des Wohl-Edlen Hansen von Löser/ deß Jüngern.

SO zeucht er denn dahin/ der liebe fromme Sohn?
Ach ja/der fromme Sohn/ der liebe zeucht davon.
Und itzt/ itzt ist er hin. Soll ich die frische Jugend
Erst klagen? Oder vor die nicht gemeine Tugend?
Der blassen Eltern Noth? Deß armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin/ da ist an Traurigkeit

Ein reicher Uberfluß. Den Hyazinth /den Frommen/
Der Gärten frühe Zier/hab' ich so ümm sehn kommen/
Sein blaues Haupt hängt ab wenn etwan ihm der Nord
Mit Sturme zugeweht ein scharffes Morgen-wort /
Darvon er gantz erstarrt. Du wirst du schöner Knabe/
Im Lentzen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe.
Gerissen wirst du hin. O unversehne Noth!
Soll denn das frische Kind zugleich seyn starck und todt?
Sind Todt und Leben eins? Wen schmertzt des Sohnes
Sterben
Mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
So sehen tragen hin? Gleich so that Hecuba/
Als sie ihr letztes Kind zum Opffer fahren sah/
Und weinte mehr als das. Ingleicher Angst und Peine
Stund Niobe/und ward gemählich zu dem Steine/
Der noch so heist/wie Sie. Die Angst trat häufig auß/
Und bricht für heisser Noth zu Mund und Augen rauß.
Sie denckt der ersten Zeit / da sie das liebe Hertze
Sah ümm sich springen her mit Lust und grossem Schertze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt;
Der frischen Augenschein/ der Tugend Auffenthalt/
Der weisen Sinnen Zier/mit der er noch ein Knabe
Viel Männer übertraff. Sein kluges Wesen gabe
Was Grosses zu verstehn. Das ewige Latein
War ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte/
Wenn man an ein frembd Land und reisen ihm gedachte/
Darzu er schon war reiff. Sein auffgeweckter Sinn/
Der stund von Wiegen an schon allbereit dahinn/
Wo mehr von Künsten ist. Wo man gepreiste Sitten
Und Höflichkeit hohlt her. Er lieff mit vollen Schritten
Auff die Vollkommenheit/ er sparte keinen Fleiß/
Kein Winter war zu kalt/kein Sommer-Tag zu heiß/
Es war ihm allzeit gleich. Versuchte was er kunte
Vor Jahren alt zu seyn. Itzt da er nun begunte

Zu

Zu brechen recht herfür/ da er den nahen Zweck
Fast wie ergreiffen wil/ rückt ihn der Todt hinweg/
Und stellet ihm ein Bein. Wie etwan es geschiehet/
Daß/ wenn der Läuffer itzt den nahen Preiß erflehet/
In dem er eilt/ und dencket/ wie er e haschen wil
Den auffgesteckten Danck/ sich stösset vor dem Ziel/
Und fällt/ und kömmt nicht auff in so behender Eile.
Dem andern wird der Preiß gantz unverhofft zu Theile.
Er fällt/ der schöne Sohn/ deß gressen Vatern Zier/
Der frommen Mutter Lust/ liegt todt vor ihnen hier
Ihr hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es/ was wir schwachen
Mit unsrer Stärcke seyn. GOtt kan bald heßlich machen/
Was vor so schöne war. Und was man liebt voraus/
Das muß ümm so viel eh aus unsrer Welt hinaus.
Dir aber/ jungrer Sohn/ du Einziger der Deinen/
In dem sie schauen an/ nicht aber ohne Weinen/
Deß seelgen Brudern Geist/ erlängre GOtt dein Ziel/
Und setz' an deine Zeit/ was der zu frühe fiel.

Ein Anders.
Nach dem Lateinischen.

HAns löser liegt allhier/ ein Knab ohn allen Tadel/
Ein hoch-belobter Preiß der Meißnischen vom Adel:
Er starb ein junges Rind. Gleich wie ein Kraut entsteht/
Das mit der Sonnen kommt/ und mit ihr untergeht.
Die Grotten stehn tieff betrübt auff diesem Falle.
Die Musen/ Venus auch/ und ihre Kinder alle/
Die sprechen weinens voll: Hier liegst du/ grosses Kind/
Dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind.

Auff Ihrer Königl. Majest. in Schweden Christseeligster Gedächtnüß Todes-Fall.

WEnn unser Zeiten Lauff der Alten sich noch gliche/
Vñ mit der Jahre fleucht nicht auch die Tugend wiche/
Die Tugend/ welche sich der Danckbarkeit befleisst/
Vnd gar ein seltzner Gast in diesem Alter heisst/
Was wolte Karten von seiner Treue melden/
So sie hat angethan den hochgeliebten Helden/
Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten seyn
Mit aller seiner Pracht/ der nunmehr gangen ein?
Man wird ein gröſſer Werck biß in die Wolcken führen/
Für welchem Babels Bau sich wie nicht durffte rühren/
Als solt es prächtig seyn. Es wird ein Thun erbaut/
Desgleichen unser Rohm noch nie hat geschaut/
Wie alt es worden ist. Die Seulen/ Bäder/ Gänge/
Gemälde/ Grabschrifften/ und was mehr solch Gepränge/
Davon die Meister Ruhm/ die Herren Lust gehabt/
Daran man heute noch den Blöden Sinn erlabt/
Im lesen oder sehn/ die würden niedrig heissen
Wie hoch sie weren auch. Das zwier erlöste Meissen
Das würd ein Wunderwerck so prächtig richten auff/
Daß weder Frost noch Glut/ noch trüber Zeiten Lauff
Nicht könte reissen hin. Denn so die frommen Alten
Dem Fürsten/ der sich wol fürs Vaterland gehalten/
Den Feinden wiedersetzt/ behertzt und frisch gekämpfft/
Vnd seine Wiederpart mit ernster Faust gedämpfft/
Zum Zeichen seiner Treu ein Denckmahl auffgerichtet/
Wie viel/ O wie viel mehr sind wir anitzt verpflichtet
Dem Helden/ der nechst GOtt uns ledig hat gemacht
Vnd nach so strengem Dienst in erste Freyheit bracht/
Ein Werck zu seiner Ehr und unsrer Liebe Zeichen
Zu stellen in die Welt? Was kan ihm doch wohl gleichen?

Was

Was wird sein Denckmahl seyn? Der Brauch geht bey uns ein.
Wir können sonst mit nichts als Worten dancknar seyn.
Daß aber gleichwohl auch die Feder etwas treibe
Und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe /
(Wer kan sein gantzes Lob:) so sey hier auffgesetzt
Womit in jener Welt sich mancher GOtt ergetzt /
Da man sein Grabmahl zielt Und es ist wohl zu gläuben /
Ob wir die gantze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden / deß Helden Preiß und Zier /
Dadurch er leben wird von jetzt und für und für /
Die hielten diß Gepräng. An einem schönen Orthe
Ist prächtig außgeführt ein auffgethane Pforte
In der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helffenbein /
Die Seulen dichtes Gold / darein viel edler Stein
Nach Künstlers Art versetzt / der (1) Sieg / der Lohn der stärcke
Sitzt mitten innen / gleich zu oberst an dem Wercke. (cke /
Die (2) Ehr und (3) Majestät hat sie zur Seiten stehn /
Dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn;
Auff Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauff zu schauen
Viel Fahnen / Beut und Raub / so zwischen diesen Frauen
Und hinter ihnen liegt. Der (4) blasse Menschenfraß
Steht unterhält den Pfeil und unsers Lebens Glaß.
Frau (5) Fama gehet vor / und bläst des Helden Sachen /
Die Thaten / die für sich ihn herrlich können machen
In gantzer Gegend auß. Der ungewohnte Thon
Macht daß das breite Land wie zitternd wird davon.
Hierauff folgt (6) eine Zunfft von süssen Musicanten
Verhüllet ümm das Häupt. Die Edlen Kunst verwandten
Sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an /
Polymnie singt vor; Thalia was sie kan /
Erhebt den lauten Thon. Wie denn die andern alle /
Sie loben seinen Preiß mit ihrem guten Schalle.

Apolle

Apollo hat das Lied ſelb ſelbſten auffgeſetzt /
Das auch das Himmel-volck fürs allerbeſte ſchätzt.
Die (7) gute Sache folgt mit (8) Unſchuld und dem (9) Glücke /
So ihr zur Seiten geht. Sie tragen ſchöne Stücke /
Die Wappen und die Zier / ſo unſer dapffre Held
Dem rechten Herren hat hinwieder zugeſtellt.
Der (10) Glaube trägt das Gold / deß Königs ſich freuen /
Die (11) Gottesfurcht die Furcht. Die (12) Freyheit hält den Löuen
Diß war deß Heldens-Zier. Starck / mächtig und mit Furcht
Hat er die Weiterung deß Regiments geſucht.
Den Apfel trägt die (13) Macht. Die (14) Adelheit die Krone /
Den Zeptel (15) Würdigkeit Diß hat der Held zu lohne /
Daß er durch ſeinen Sieg die Welt zu ſich gebracht /
Und das / was fremder war / ihm unterthan gemacht.
Die (16) ernſte Gravität läſt ſeine Fahne fliegen.
Die (17) Stärcke ſitzt zu Roß / als wie man kömt im ſiegen /
Hat ſeinen Kürtz an. Die (18) neigende Gedult
Führt dieſes hinter ſich / was er noch nicht verſchuldt
Und uns zu zeitig war / die ſchwartze Todten Fahne /
Das Roß / das dieſem gleicht / das ihn im freyen Plane
Von ſich ſah ſincken ab / das führt die (19) Frömigkeit /
Die (20) Demuth geht bey her. Die (21) Weißheit iſt nicht weit.
Weil denn die (22) Klugheit auch mit (23) Einigkeit umbgeben.
Der (24) Friede trägt den Schild. Die (25) Redlichkeit darneben
Die ritterlichen Sporn. Den Helm die (26) Wachſamkeit /
Darauff (27) Gerechtigkeit den bloſſen Degen beut /

Und

Und wiegt das Recht wol ab. Den (28) schwer-beladnen Wagen/
Auff den viel Raub und Zeug/dem Feind entnommen/lagen/
Begleiten (29) Dapfferkeit / und (30) unerschrockner Muth.
(31) Geschwindigkeit und (32) Kraft/das Adeliche Blut.
Nach einen anderen / darauff war abgerissen
Ein (33) wohlverschanzter Orth: worauff sich hören liessen
Der (34) Trompter Leute Chor / und Paucken / so man braucht/
Wenn es in offner Schlacht von frischen Pulver raucht.
Nach diesem kompt (35) ein Heer / der Außschuß dapffrer Helden/
Von welchen man so viel itzt überall hört melden /
Die der gelebte Fürst stets umm sich hatte gehn /
Und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn /
Wer schon nicht mehr da. Was soll ich ferner sagen/
Mit was für Harm und Angst/mit was für heissen Klagen
Erscheint ein (36) guter Theil/ von Frauen so für sich
Die Länder/ die der Held erfreuet ritterlich /
Zu Nahmen zeigen an. Den (37) Schweden/ (38) Gothen/ (39) Wenden
Ist mehr als andern Weh/ weil ihren frauen Händen
Ihr Schutz/ihr Trost/ihr Heil/ihr Königs kommen ümm.
(40) Chur Sachsen/(41) Thüringen und (42) Meissen trauren drümm.
(43) Chur Brandenburg klagt laut / ihr Blutt Freund sey gefallen.
Die (44) Mecklenburg denn auch. Man hört sie weit für allen.
Das (45) Böhmen ist nicht froh. (46) Kron Franckreich geht herümm
Weil der ligt/den sie ehrt/und der sie billich liebt.

Die

Die (46) Pfaltz/ und (47) Elsas gehn mit traurigen Geberden /
(48) Westphalen scheint/ als könt es nicht getröstet werdē.
Der (49) Rheinstrom schleist die Brust/ und (50) Holland trucknet ab
Die Thränen/ als darzu der Fall ihm Ursach gab.
Das (51) Francken/ (52) Würtenberg/ das hochbetrübte (53) Schwaben/
Ziehn als Bekümmerte/ die keinen Trost mehr haben.
Wiewol hat er verdient/ daß sein zu früher Todt
So viel Provintzen setz in eben gleiche Noth /
Sie wollen auch tod seyn. Die (54) Königliche Leiche/
Die Leicht/ die der Todt fast in dem gantzen Reiche/
Daß nunmehr nicht mehr gantz wird Fürstlich hergeführt/
Die (55) Kühnheit und (56) Vernunfft / mit der er war geziehrt/
Die (57) Vorsicht / der (58) Verstand / die (59) Schärffe bey den Kriegen /
(60) Erfahrung/ (61) Wissenschafft / und (62) Sanfftmuth in den Siegen
Gehn ümm den Wagen her/ und klagen ohne Ziel
Deß Helden Untergang / der allzu zeitlich fiel.
Der (63) Bothe Gottes fleugt und setzt die grünen Blätter
Dem Helden auff das Häupt. Er war der recht Erretter.
Der Mehrer dem diß Laub von Rechte zugehört/
Und daß er nun auch tod darmitte wird geehrt.
Zwo starcke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen/
Darinnen zeucht ein Heer/ das man hört hefftig klagen/
Das erst ist (64) Frauen-volck ; Die Laster die der Held
So gäntzlich abgeschafft aus der verneuten Welt /
Der Neid/ der Haß/ der Zorn/ die Rachir/ Sünde/ Schande/
Begierd und Uebermuth ziehn all an einem Bande:
Betrug/ Gottlosigkeit/ Verzweiflung/ Heucheley/
Gift/ Abfall/ Meineid/ Noth/ Verwegung/ Meinerey
Pracht/

Pracht/Hoffart/Ubermuth/und andre viel dergleichen/
Gehn traurig hinten nach/und folgen dieser Leichen.
Die (65) andern die zugleich in einer Ketten stehn/
Vnd dick in grosser Zahl in keiner Ordnung gehn/
Das ist gefangen Volck / das sind bezwungne Krieger /
Die unser Josua / der allzeit werthe Sieger /
Hat zu Gehorsam bracht/und aus gewohnter Gunst/
Das Leben bloß verehrt. Was (66) ferner folget sonst/
Das sind theils Fremdlinge / theils weggetriebne Leute/
Die mehr als traurig seyn. Was (67) ferner in der weite
Noch mehr gesehen wird / und noch nicht übersehn
Das ist das Krieges-Heer/ dem überweh geschehn
Das es nun Häuptloß ist. Diß ist das Leichgepränge /
Das auff diß schmale Blat gebracht ist in das enge/
Das ihm die Tugenden zu Ehren angestellt/
Vnd würcklich auch vollbracht in einer andern Welt/
Als wo wir Menschen sind. Wir/die wir hie noch leben/
Vermögen nichts zu thun/ als daß wir Ehre geben/
Dem der sie recht verdient. Deß Helden hoher Preiß
Wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm der wird nit greiß/
Sprost immer jung herfür. Die Zeit die noch wird kom̃en/
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen /
Die wird auch danckbar seyn. Er hat es recht verdient
Daß seines Nahmens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auf H. Georg Glogers / *Med. Cand.* Seeliges Ableben.

O Liebster/was bedeut das ungewohnte Röcheln?
Die Furcht der heissen Brust ? Der matten Lungen Fecheln/
Das so geschwinde leicht ? Ach! wo ? wo läst du dich ?
Dein Augen ? deinen Mund ? und was noch mehr, wo mich ?
Mich/

Mich / deinen andern Dich / so bistu nun geflogen /
Du schöne Seele du / und läßst unnachgezogen
Den Leib / dein schönes Kleid / das mit so schöner Pracht
Der Tugend war gestickt / und sauber außgemacht.
Du Mund / den Venus selbst in ihre Nectar tauchet /
Und dem die Gratien ihr Hold seyn eingehauchet:
Ihr Augen / die ihr mich durch euer freundlich sehn
Zur Gegenliebe zwungt / was ists ümm euch geschehn /
Und auch ümm einen mich. Vor hab' ich finden können /
Noch meinen Landsmann / dich / du Labsal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar / hoff' ich wohl / mir anzutreffen ist:
Doch einer nimmermehr / wie du gewesen bist.
An dir hab ich gehabt / Ach! ach gehabt! den Zeugen
Von meiner Poesie / wie sehr sie ümmzubeugen
Der hagre Neid erkühnt; wie schlimm er auff sie sieht /
Durch dich verlacht' ich ihn. Du hubst mir das Gemüth'
Je mehr [illegible] ewig fern. Apollo war mir günstig /
Der Musicant und Artzt / weil du mich machtest brünstig
Zu seiner doppeln Kunst. Die freye Medicin
Verwieß sie mich durch dich zu ihrem Tempel hin /
Und mich zu ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen /
Weil du mich so verläst? Wie auff den rauhen Gassen
Des bösen Oceans ein schwerer Nachen wanckt /
Der kein en Bots-knecht hat / daß er den Port erlangt /
[illegible] Wasser standet ein: Also geht es meinem Kahne /
Der [illegible] holen soll. Ich bin auff wilder Bahn /
Mein Ruder ist entzwey / mein Ancker bleibt im Stich /
Im [illegible] Grunde. O du mein selber Ich!
[illegible] war dein Name /
[illegible] wird / so lang ein Körnlein Saame
Der [illegible] bleibt. Die Hand ist erstarret nur /
[illegible] auff die Dinte vom Papyr.
[illegible] Leben /
[illegible] geben /

Ach

Ach! wers auch vor geschehn? Ich setz' auff deinen Mund/
Auff deinen kalten Mund. Dis ist der letzte Bund.
So bleib ich dir vermählt. So ewig Klemmungs Buhlen/
Die zarte Porste/wird seyn in Phöbus Schulen/
So soll dein hertzer Nam' an allen Wänden stehn/
Vnd mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn.

Auf eben selbiges/ unter eines andern Nahmen.

UNd ich auch / werthster Freund / wie muß ich doch beweinen
Mein allzufrühes Leid! Du nützlichster der meinen
Stehst mir zu zeitlich ab/dein Klemmung und dein Ich/.
Wie seufftzen wir doch gnug und trauren recht üm dich /
Du Brüderlicher noch/als Brüder sind zu nennen/
Hat uns denn also bald ein Stieff-blick können trennen/
Ein Stieff-blick/ den der Tod auff dich und uns gebracht/
Der dich zu einer Leich / uns Waisen hat gemacht.
Wer wird uns ferner nun mit stiller Griffe weisen /
Gelährtem Unterricht/erfahrner Weißheit speisen/
Vnd unser Lehrer sein? Wer wird uns nun forthin
Auff Esculapens Hayn und grüne Hügel ziehn /
Vnd uns/der Parzen Haß/die guten Kräuter zeigen /
Was außer ihnen steht und innerlich zu eigen/
Diß hast du vor gethan/fort wird es nicht geschehn/
Nun wir dich ohne Seel und Leben vor uns sehn
Auff deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen dencken/
Daß wir dich so geschwind ins schwere müsten sencken/
Vnd ansehn/daß so bald dein freundliches Gesicht
Vns nicht mehr sehen solt' / und geben Nacht vor Liecht.
Vor alles ist nun nichts. Wags einer nun und traue
Auff einen frischen Leib. Wenn ich dich noch beschaue/

Zwar in Gedanken nur/ so glaub ich kaum gar bald/
Daß ich hätt also schnell die eusserste Gewalt
Gefallen/ und ins Grab zu vielen fliessen können.
Was fangen wir nun an? Was sollen wir beginnen?
Wir denn noch/ wie vor/ wir ewig deine wir?
Wer aber stellt sich uns/ wie du gethan hast/ für?

D. Paull Flemmings

Viertes Buch

Poetischer Wälder/

Worinnen Hochzeit-Gedichte.

Auff der Wohlgebohrnen /
Herrn /

Herrn Christianen /

und Fräulein /

Fräulein / Agnesen /

Beyder von Schönburg /

Herrliches Beylager zum Hartenstein

Zuschrifft.

DAS süsse Thun / das wir die Liebe nennen / p. 281
Den freyen Dienst den wunderlosen Streit /
Den besten Schmack / die Zuckerung der Zeit /
Den lieben Todt / das angenehme brennen
Und was wir sonst noch bessers können kennen /
Das lestet her / Ihr habt die Einsamkeit /
Ihr Edels Paar / die Ihr gesonnen seyd /
Zu gehen ein / was auch kein Todt kan trennen /
Glück zu ! Glück zu ! schreyt mein Poesie
Wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie /
Das ist nur Schrifft und blosses Wörter scherzen.
Doch soll sie auch seyn eine Zeigerin /
Daß ich bereit euch auffzuwarten bin /
Den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

Frühlings Hochzeit-Gedichte.

DEr Winter iſt vorbey/ der Feind der bunten Auen/
Vnd aller Blumen Todt; was Juno kan beſchauen/
Auff dieſen breiten Rund'/ iſt alles Jammers frey/
Der von der Kälte war. Der Winter iſt vorbey
Der angenehme Lentz iſt itz' ſchon angekommen/
Hat jenem alle Macht und Leidſeyn abgenommen/
Vnd gar von uns verweiſt. Der liebe Freund der Luft/
Hat von der Erden Müh' und übel wohl gewüſt/
Drumb bricht er ſo herein. Die beſte Zeit der Zeiten
Deß Jahres Marck und Saft/die Gunſt der Fruchtbarkeiten/
Das Wohnhauß aller Pracht/dz nichts als frölich ſeyn
Hat ſich nun widerümm bey uns geſtellet ein/
Vnd machet alles froh. Seht wie ſo grüne werden
Die Glieder überall/der breit-geprüſten Erden
Feld/ Wieſen/Berg und Thal. Itzt regt ſich die Natur.
Sie bildet ihre Zier/ wo man hin ſiehet nur.
Wie prangt ſie mit der Saat/wenn mit geſunden Reiffen/
Die fromme Cynthia bey Nachte ſie muß täuffen/
Darvon das Graß und Korn früh' aller truncken ſind
Vnd taumeln hin und her/wenn ſie ein Weſten-Wind/
Mit ſanfftem Athem ſchwenckt. Wenn es begünt zu tagen/
Vnd furchtſam tritt herfür Aurorens rother Wagen/
Vnd zeigt ſein braunes Liecht der auffgeweckten Welt/
Da geht die Wolluſt an/die nitr und dir gefällt/
Das leichte Feder-Vieh verläſſt die warmen Neſter.
Begiebt ſich ihrer Burg/ der halb-begrünten äſter/
Spatziert durch freye Luft/ſingt Schaf und Schäfer an
Dann auch das gute Volck nicht lange ſchlaffen kan/
Steht mit der Sonnen auff. Die Thaue ſincken nieder/
Beperlen Laub und Graß. Der Fülle laute Lieder/
Die in dem Buſche graſt/ die weiten Echo auff/
Daß manchen hellen Saal rey ſie durch das Thal thut
drauff/ Die

Die lautere Fontein' / entſprungen aus der Erden /
Mit der Chriſtallen nicht verglichen mögen werden.
Ergeußt das helle Quell / und rauſchet durch den Grund /
Darinnen mancher Hirſch benetzt den dürren Mund /
Vnd ſchläft ihr nüchtern ein. Der Wälder Raub / die Hinden
Gehn ungeſchaut zur Reſt. Der Haaß iſt noch zu finden
In ſeinem Stücke Korn / in das er geſtern lieff
Vnd aſſe ſich ſo ſatt / daß er auch da entſchlieff /
In deſſen ſtiegen auff des muntern Phöbus Pferde
Die nichts als Feuer ſeyn. Da wird das Punct der Erde
Von neuen gantz belebt. Diß iſt die liebe Zeit. (freut
Was GOTT und Menſchlich iſt / das wird durch ſie er-
Die geilen Satyren die ſpringen aus den Wäldern
Vnd laſſen ſich erſehn auff allen grünen Feldern /
Wo Schäffertinnen ſind. Pan kommt zu ſeiner Schaar.
Empanda nimmt für ſich / des Ackerbauen wahr.
Pomana giebet ümm den Safft-gefüllten Bäumen
Den grünen weiſſen Flor. Läſt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden ſtehn auff von ihrer Ruh /
Vnd gehen ſchon geputzt auff ihre Bäder zu /
Die Marmorſteinern ſind. Diana ſtellt die Netze /
Daß ſie den langen Tag mit hertzen ſich ergetze
Der gantze Helicon iſt ſchon ümm dieſe Zeit
Ümm ſeine Bücher her / und dichtet allbereit /
Das was man rühmen muß. Die ſchönen Pierinnen /
Die nun durch Opitzen auch hochteutſch reden können /
Vnd lieber ſeyn / als vor / die ſagten mir auch für /
Bey früher Tages-zeit / dis / was ich ſchreibe hier.
Wie ſchlecht es immer iſt. Die ſtillen Morgen-ſtunden
Sind den Poeten recht / was hohes zu erkunden /
Vnd es zu ſetzen auff. Was lange bleiben ſoll /
Das wil bey früher Zeit bedacht ſeyn offt und wohl
Vnd weil man nüchtern iſt. Frau Flora ſchläfft nicht lange.
Nimmt dieſer Zeiten war. Kommt mit geſchwinden Gang

Auff ihre Wiese zu/verblumet Feld und Wald/
Vnd machet Berg und Thal mit Farben wohl gestalt.
Sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnen Stralen
Darmit sie wunderlich die Tulpen kan vermahlen/
Der Gärten frühe Zier. Sie streicht so artlich an
Den schönen Ritter-sporn/ als wol kein Mahler kan
Auff liebe Negelein/ auff günstige Narcissen/
Auff schönen Hiazinth ist schon anitzt beflissen/
Der Veilgen süsse Gunst/der Anemonen Pracht
Macht/daß die kluge Frau offt in sich selbsten lacht/
Vnd denckt/ist das nicht Lust/ deß Himmels Angesichte
Ist blau und Wolcken frey/ die Lufft ist hell und liechte.
Kein Nebel zeucht sich auff. Kein Regen und kein Wind.
Bey dieser Stettigkeit itzt zu befahren sind
O wunderschöne Zeit? Ja freylich ist sie schöne
Kupido weiß es wol/ zeugt schon an seine Kröne.
Schreibt ihm zu eigen zu die gantze Frülings Zeit/
Lässet/wie er pflegt stets in seinen alten Streit/
In den Streit/ da er ihn kan unterthänig machen
Was ihm wil wiedrich seyn. In den Streit/ da er lachen
An statt deß schiessens braucht. Die Kugeln darf er nicht
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht
Jedoch nur ein Gedicht. Er selbst ist ein Gedichte
Vnd blinde Fantasey. Die gläubliche Geschichte
Von diesem Wunder-Gott ist der Poeten Spiel
Die meisten gläubens selbst/von den sie melden viel.
Doch sey ihm/wie ihm sey. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' ist ein grosses Ding. Diß wil mir nur nicht ein
Daß er ein kleiner Knab' und blind darzu soll seyn.
Ist er ein kleines Kind wie daß er dann kan zwingen/
Den stärcksten Ritter/Mars/ihr zu der Mutter bringen/
Vnd zusehn/wie Vulcan ein groß paar Hörner kriegt/
Der doch sein Vetter ist/ diß heisst ja obgesiegt.

Vnd

Und ist der Knabe blind? er muß mir ja vorzielen
Im Fall er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen
Und einen Fehlschuß thun. Er spannet in der Welt/
Und scheusst daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
Es sey. Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen.
Ein Gott muß er wol seyn/ denn auch in denen Sachen/
Die unbeseelet sind/da übt er seine Krafft/
Die seine Lieben sich/ und halten Schwägerschafft.
Die seine Lieben sich / ein Zweig buhlt mit dem andern.
Ist Liebe nur ein Feuer: wie daß im Flusse wandern
Die Fische Paar bey Paar / und treiben was der Muth
Und Lust zu mehren sich im Wasser heisset gut.
Ist Liebe dann ein Frost? wie kommt es daß das lieben
Auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben /
Was sich nur lieben kan: Ich finde mich nicht drein.
Es muß ein seltzam Ding ümm Lieb: und lieben seyn.
Ist es der Geist der Welt/von dem man wil viel sagen
Und kennt doch niemand ihn: man nennt es süsse Plagen/
Die Sinnen-Meisterinn / die wollust-volle Noth/
Der Freyheit Untergang/den angenehmen Todt/
Und was der Nahmen mehr die ewigen Poeten /.
Sehr weißlich dichten an den sauren süssen Nöthen.
Was Lieb ist/weiß ich nicht/ doch schreib ich hier darvon
Was hilffts. Unwissenheit ist meiner Einfalt Lohn.
Dis ist der schöne Zweck / dahin wir alle dencken/
Dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lencken/
Wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet seyn/
Soll dieses alles nicht in kurtzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tieffe Schoß der Erden
Die Lufft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden
Die beyde schwängert itzt. Dis macht der Liebe Band
Das allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand
Und wechseln friedlich ümm. Die Zeiten tauschen abe
Mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe/

Macht/

Macht / daß sich alles liebt der Widder und der Stier /
Darumm sie itzt laufft / die sind verbuhlte Thier /
Als wie ein jeder weiß. Die Zwillinge die wollen /
Daß wir ümm diese Zeit uns auch ümmfangen sollen /
Und gehen Paar und Paar. Der Silber-blasse Mond /
Heißt uns den folgen nach / was sie noch nicht gewohnt /
Dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen blincken
Diß lehrt uns / wie auch wir der Liebsten sollen wincken.
In Summa / was in sich luft / See und Erde hält /
Das heißt uns lieben itzt / und mitte seyn gesellt /
Sehr / wie der Epheich kan die grünen Armen schlingen /
Ringt ümm den Rüstbaum her und ihn zu Liebe zwingen
Seht / was die Wicke thut / das buhlerische Kraut /
Wie sie ihr brünstiglich den Stengel anvertraut /
Und hängt sich fäst' an ihn. Die stummen Wasser-schaaren
Die reissen durch den Strand bey hundert tausend Paaren /
Wie denn das Luft-volck auch / da manche Frau und Man
Sich schnäb-lin züchtiglich ümm süsse Hochzeit an.
Diß ist die süsse Lust / die aus dem Himmel brachte
Den heissen Jupiter. Die ihn zum Stiere machte
Der hoch verliebte Gott ließ seinen Nector flehn
Im Fall er muste fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott / der nicht geliebet hätte.
Diß ist der Nymfen Kunst / sie lieben ümm die Wette.
Der aufverschämte Pan hält seinen Syrinx fest'.
Eh wird Neptun ein Pferd / eh er die Ceres läßt.
Die Kugel-runde Welt muß unbestrahlet liegen /
Wenn Phöbus lüstig meynt die Dafne zu bekriegen /
Wiewohl vergebens nur. Die Winde reissen loß /
Weil Eolus sie legt in seiner Liebsten Schoß.
Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben /
Da meynt ein jeder schon ein Himmelreich zu haben.
Der fest und stete liebt / wenn die ihm / die er liebt
Ein treues Unterpfand der Gegen-liebe giebt.

Das liebliche Geschlecht / das wir die Jungfern nennen/
Was kan es nicht bey uns ? was mag man sonst wol keñen
Das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht/
Vnd machet balde zahm? ohn diß Volck denck man nicht.
Ohn innerliche Lust. Jhr Nahme machet rege
Was in und an uns ist. Wär' einer noch so träge.
Durch lieben wird er frisch/ und krieget einen Muht.
Kupido ist fürwar der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnug beschreiben
Die an der Liebsten ist. Muß Tag und Nacht vertreiben/
Mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an/
Vnd rühmt der Glieder Pracht / so sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns / der liechten Augenblicke/
Seynd ihre starcke Kunst / damit sie ihm entzücke
Der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
Ist Amors sein Magnet / der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar / das schöne Haar / sind ihre starcken Binden/
Damit sie ihm das Hertz' und Geister kan ümmwinden.
Die Wangen sind Beryll / die Lippen ein Rubin/
Die ihn zu ihrer Gunst auch wieder Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen Art. Der Hals von Alabaster/
Die Kehle Chrysolith. Der Brust erhobnes Pflaster
Der reinste Marmerstein. Die Arme Helffenbein.
Die Finger Karniol'. Vnd was des mehr mag seyn.
Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht was er saget.
Bald ist er gutes Muths / bald hebt er an und klaget.
Er heist sie in der Angst wol gar die Zäuberinn/
Die ihm durch stillen Gift verlähme Kräfft und Sinn.
Vnd es ist ohne nicht. Die stärcksten Krieges-Helden
Kan zwingen eine Frau. Die wahren Schrifften melden/
Daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht/
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht.
Persepolis die hat durch Thais brennen können /
Der Liebe zogen nach auch die Amazonnen/

Wie frey sie wahren sonst. Achilles war nicht starck/
Wenn seine Brieses ihm nahm alle Kräffte Marck.
Der Paris wurde blind durch Zier aht einer Frauen/
Er muste mehr auff schön / als auff die Tugend schauen/
Ja auch die Götter selbst / wie mehrmals ist gesagt /
Hat offtmahls Weiber Angst aus ihrer Burg gejagt /
Daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben.
Wo wir nur sehen hin/ da werden wir getrieben
An dieses süsse Werck. Wer wil denn nun ein Stein /
Ein Streff-Kind der Natur / ein sich selbst Hasser seyn.
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet.
Sie/sie ist unser Wort/ der uns zum lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan/der wisse/daß an statt
Der Leber er faul Holtz/ und einen Bossist hat.
Und ihr habt recht gethan/Ihr wohlgepaarten beyde/
Daß ihr das süsse Joch der angenehmen Freude
Wollt zeitlich gehen ein. Die günstige Natur /
Des Höchsten treue Magd / weist euch auff diese Spur/
Und leitet euch hierzu/ der grossen Ahnen Fälle
Ersetzet sie durch euch/ daß ihr an jener Stelle
Sollt andre pfropffen ein / die nachmahls durch die Zeit
Auch/ reissen wie vor sie/ durch frische Tapfrigkeit.
Ach solte solte doch der werthe Hugo sehn
Was itzt sieht sein Gemahl. O könt es es doch geschehen.
Daß nun der seelge Wolff hierher hin wieder käm /
Und dieses liebe Paar zu beyden Armen nähm /
Und druckt an seine Brust. Die grosse Freude machet
Daß itzt die fromme Frau/die Mutter weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund. Gibt ihrer Liebe Pfand
Sie schlägt mit eigner Faust/ durch die gepaarte Hand/
Und spricht es sey also. Die schönen Schwestern lachen/
Die Brüder wünschen Glück auff diese hohe Sachen
Euch/ Ihr verliebten Euch. Wo ihr nun schauet hin/
Da seht ihr auff euch zu beschenckte Wünsche ziehn.

Ist

Iſt aber itzo Zeit durch Heyraht ſich zu binden?
Itzt da der tolle Mars uns dreuet form und binden?
Itzt/da das Teutſche Volck ihm ſelbſt die Degen wetzt /
Und ſein Rebelliſch Schwerd ihm an die Gurgel ſetzt
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach wer in jenem Kriegen
So leichte / wie in dem das ungewiſſe Siegen/
Wer unſer Feindſchafft nur nicht gröſſer / als bey euch/
So könt' ein winden nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort / laſſt andere ſich itzt ſchlagen
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürfft euren Leib nicht wagen
In das verlogne Glück / in einen glatten Streit.
Der Streit/darinn ihr ſeyd / iſt lauter einigkeit
Mit Freundlichkeit vermählt. Man ſpricht auch ſonſt/ im Meyen
Da ſey es gar nicht gut zu ſtellen an das Freyen.
Nichts minder thut ihr doch? Doch kümmert euch nicht drümm:
Ich habe nachgeſucht/ich finde nicht / warümm.
Wir ſind die Römer nicht/daß wir diß ſolten halten.
Wir richten uns nach uns. Was ſchaffen uns die Alten.
Es iſt nicht balde wahr/ was der und jener ſpricht.
Gewiſſer Tage wahl wil Gott zum Freyen nicht.
Ihr habt der beſten Zeit der Zeiten war genommen.
Der Lentz heiſſt euer Lentz der Jugend itzt willkommen.
Dis alles/was ihr liebt/das wünſcht euch Heil zu dem/
Was ihm und euch nun iſt von Hertzen angenähm.
Das Wind-und Waſſer-volck/die außgeſchlagnen Wälder
Der ſchöne Meyenſchein/die neu-begrünten Felder/
Sind frölicher/als vor. Die Flora giebt euch Luſt.
Cytheris drucket ſchon eins an des andern Bruſt.
Die friſchen Najaden/die Mild-Einwohnerinnen/
Die ruffen: Glück/O Paar/Glück/Glück/ſo ſehr ſie können.
Das gantze Hartenſtein erſchallt von dem Geſchrey /
Und jauchzet mitten drein, Glück zu/Ihr liebſten zwey.

Glück

Glück zu Ihr liebsten zwey/schreyt auch mein Phöbus mitte
und stellt sich bey euch ein. Er hat auff meine Bitte
Diß Brautlied euch gemacht. Itzt stimmts der werthe
Mann
Mit seiner Schwestern Schaar für eurer Tafel an:

Halb-Göttinne Fräulein Braut /
Der Kassandra muste weichen /
Helena nicht kondte gleichen.
Kohm noch schöners nicht geschaut
Zehnde bey der Musen Schaar /
Vierdte Charis dieser Jahr /
Andre Venus / siehst du nicht /
Wie Cupido stetig wincket /
Wie das Licht der Fackeln blincket /
Wie der linde Zephyr bricht
Nelcken / Tulpen / Rosmarin /
wirfft sie auff den Tantz-platz hin.
Auff / O wehrte schöne Braut
an den Tantz ists zeit zu gehen.
Siehst du schon den Liebsten stehen /
den dir Amor hat vertraut /
Denn dir hat ein keuscher Brunst
zu gethan deß Himmels gunst.
Wehrtes Paar / so tantzet nun /
liebt und küsset / küst und liebet /
was ein Lieb dem andern giebet /
Gott der wird das seine thun /
Das euch Phöbus balde schau
Immer fruchtbahr / langsam grau.

Vnd nun/ nun iſt es Nacht. Der Renner iſt entwichen/
Der alles liechte macht. Frau Luna kömmt geſchlichen/
Vnd ſteckt ihr Silber auf. Der ſchöne Nacht-ſtern kömt.
Die angelegte Glutch der hellen Sternen glimmt.
Hört auff/ ihr gar ein Sinn/ hört auff mit euren tantzen/
Ermüdet euch nicht gar. Die euſt könnt ihr ergäntzen
Auff einen andern Tag. Itzt ſeht was Hymen dort
In jenem Saale zeigt/ geht/ Liebte/ gehet fort/
Vnd gebet gute Nacht. Die Venus ſteht von ferne
Lacht eurer Wegerung. Kupido ſehe gerne/
Daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für/
Vnd wartet ſehnlich auff vor jenes Zimmers Thür/
In dem ihr ſchlaffen ſollt. Geht/geht ihr lieben Hertzen/
Vereinigt mehr den Sinn. Bekommt die Liebes-Kertzen/
Geht/geht/ zu eurer Raſt/ nach der ihr eintz ſteht
Vnd mercket/ wie es auch in dieſer Ruh ergeht.

Auff eine Hochzeit.

WAS kan und ſoll ich euch zu dieſem neuen Leben/
Das ihr mit aller Treu'/ itzt wollet wohl anheben/
Vor ein Geſchencke thun/ das GOtt/und euch/und mir
Recht angenähme ſey? mir iſt nichts übrig hier/
Als ein behertzter Wunſch/ den GOtt für allen Gaben
Für allen Reichthümern ihm wil geſchencket haben/
Vnd ihr ſeyd auch vergnügt. Gott helffe daß der Bund/
Den ihr/ihr liebes Paar/ durch Wunſch/durch Hand/ durch Mund
Bekräfftigt und vollbracht/ euch ewig möge nützen/
Ein Schild für Unfall ſeyn/ für allem Ubel ſchützen/
Das ſonſt den Einſamen zu handen ſtoſſen pflegt/
Vnd ſie zu vieler Angſt und Kümmer nüß bewegt.
Lebt friſch/lebt fruchtbarlich/ lebt ſeelig wie ihr lebet/
Diß iſt mein höchſter Wunſch/ den ihr euch ſelbſten gebet.

Auff

Auff
Herrn Garleff Lüders/
und
Jungfr. Margarethen/
Hochzeit in Moßkaw.

IHr/die ihr Nacht und Tag auff lieben zu gedencken/
Und euren matten Sinn mit sehnen pflegt zu kräncken/
Nach jener schönen Zeit/ biß daß die süsse Lust/
Von der ihr nur erzehlt / als das euch ist bewust /
Auch Euch einst stehe frey/ setzt ihr verwirrten Leute/
Dis was ihr doch nicht habt / ein wenig auff die Seite/
Vergnügt euch selbsten euch. Lasst einen eiteln Wahn/
Und seht ümm so viel mehr die beyden Lieben an.
Schaut an diß fromme Paar/diß Paar/so zwey annähmen
Und eins am Hertzen ist. Das wahrer Liebe Saamen
Aus seinen Augen streut/ und in zwey Hertzen säet/
Darinn es allezeit in voller Blüthe steht/
Und tausend Früchte trägt. Die Frucht die Quaal der Sinnen/
Das Angst-gefüllte Kind der bösen Erebinnen /
Hat ihren Todt erlebt. Die seufftzende Begier/
Die Tochter des Averns/ die hat ein Ende hier/
Die müde Hoffnung stirbt. Das reitzende Verlangen
Das hat auff diesen Tag gantz seinen Rest empfangen.
Kein harren harret mehr. Das matte sehnen liegt /
Und thut den den letzten Zug. Sie haben obgesiegt/
Die beyde/wie ihr seht. Laufft aus ihr kleinen Götter/
Ihr Cyvolck/Paphos Ruhm/bringt frische Myrten-bletter.
Du Amathunta/flecht in ihr würdiges Haar/
Die Krone/ die du machst für deiner Fechter Schaar.

Der

Der Ruhm folgt auff den Sieg. Ihr weichen Najadinnen/
Eilt/was ihr eilen könnt/zu euren kühlen Brünnen/
Hohlt frischen Schmergel her. Pflockt Quendel/ Pehl und Klee/
Ihr Naprianen bringt/ was her kommt über See.
Gebt frembde Tulpen her/ geh Klio mit Melposen
Reufft Hiazynthen aus/ brecht volle Zucker-rosen
Vnd keusche Lilgen ab. Lest/was nach Pestus reucht/
Vnd was Alzinaus und Flora schönes zeugt.
Pflockt alle Körbe voll. Eilt/ lauffet ümm die Wette.
Kommt bringt/und schüttet aus. Hier wollen wir ein Bette
Von Farben bauen auff. Sie aller Blumen Schein/
Die sollen gantz und gar verdeckt mit Blumen seyn.
Diß ist des Bräutgams Lohn für seine hohe Gaben/
Er wil sonst keinen Danck/ als von der Liebsten haben.
Sein außgelehrter Mund der redet was er wil.
Vermischt Athen mit Rom/Französisch ist sein Spiel.
Toscanisch seine Lust. Der Jüde steht bethöret.
Sprich Landsmann/fahre fort/ wenn er ihn reden höret
Vnd daß man wissen mag/ daß er mehr Sprachen kan/
So redet er sein Lieb itzt auch auff Russisch an.
Bißher ist alles falsch. Der Zirckel hat gelogen/
Das Linial geirrt. Das Augenmaß betrogen.
Er maß er übermaß/es wolte doch nicht seyn.
Quadrant und Transporteur die traffen gantz nicht ein/
Der Fleiß der war ümmsonst. Nun hat er endlich troffen
Den vielgesuchten Zweck. Sein Mittel-punct steht offen
Er spannt sein Instrument/ so weit es gehn wie aus
So kommt ihm/was er sucht auch auff ein Härlein rauß
Er wundert sich selb-selbst. Die Tieffe/Breite/Länge/
Das rechte Gegenmaß/ die Weite samt der Enge/
Vnd was man sonst so misst das weiß er ungefehr/
Vnd rechnets ohne Maß auff einem Nagel her.

Die

Die Künstler irren nicht. Prometheus/wenn du grübest
Ein Hertze güldner Art/ und wenn du/ Föbus liebest
Der lernet/ was du lehrst. Wird deiner Künste voll/
Unähnlich ist ihm nichts/ als daß er fehlen soll.
So ist sein Drechselwerck bißher fast mißgelungen
Kein Ansatz der war recht. Die spröden Eisen sprungen.
Die Hand gieng vor den Fuß/ als der verstieß die Hand/
Es würde nichts nicht drauß/ als was da wird genant
Nach Nürnberg/ die so fehlt. Ich weiß nicht wz man saget?
Ists aber dieses nur/ darüber man so klaget?
Wird nirgends sonst geirrt? geht ihre kluge Hand
Durch alle Länder nicht? Ja. Ja. So ists bewand.
Irrt einer etwan grob/ so ist er stracks bemühet/
Biß er denselben Fehl an grossen Leuten siehet/
Denn meynt er/ seys schon gut/ wenn er nur sagen kan/
Gott weiß/ wie recht und wahr/ das hat der auch gethan.
Wer hasst sein Laster itzt? Forthin so will er machen
Sonst nichts nicht als Qual und Kugel-runde Sachen.
Weil auch die Kupffer-stich' ihm mißgerathen seyn
So will er seinen Zeug gewisser setzen ein.
Nun kan er besser auch nach sein Gestirne gucken.
Sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken.
Besieht den Angel-Stern. Merckt wo der Milch-Weg geht.
Und wo das helle Licht der Jungfer ähee steht.
Wohl dem/ den so/ wie ihm sein Himmel würdig achtet/
Daß er zu Tag und Nacht die schöne Zeit betrachtet/
Die umm und in ihm ist. Er ist den Göttern gleich/
Und hat schon/ weil er lebt/ ein sterblichs Himmel-reich.
Er läst die kleine Welt in seinen Armen rasten.
Er unterstützet Sie/ ein Atlas ihren Lasten
Hebt sie/ daß sie ihn trägt. Sein Leben seinen Sinn
Sein alles/ was er ist und hat/ das legt er hin

Zu

In seiner Liebsten Schooß. Er hat das beste Leben
Das iemahls Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn der ist an ihm/ der unvergnüget blieb'.
Er sieht/ er hört/ er reucht/ er schmäckt/ er fühlt sein Lieb/
Nicht wie ein ander thut/ der Tag und Nacht sich grämet/
Umm etwas das nichts ist doch sichs zu sagen schämet/
Ist elend auf den schein. Hat alles und doch nichts.
Wird offt ümm Mittags Zeit beraubet des Gesichts/
Blind sehend/ hörend Taub. Er denkt nicht was er dencket/
Besinnet keinen Sinn. Weiß gar wohl was ihn lencket
Und weiß es gleichwohl nicht / lobt was er schon versprich.
Das wünschen hat er frey / das haben hat er nicht
Seyd seelig wir ihr seyd / ihr wohlgetrauten Beyde/
Und wenn ihr denn nun schmäckt die angenehme Freude/
So denckt auch derer Noth / die ihr vor kurtzer Zeit
Noch waret / was sie seyn/ nun/ was sie nicht seyn/ seyd.

Auff
Herrn Christoff Bierauens / mit / Jungfr. Elisabeth Stangens Hochzeit.

DJe Sonne wolte gleich itzt aus den Fischen schretten;
Der Himmel stund erstarrt. Die weissen Wolcken speyten
Die dürre Fluth/ den Schnee. Die Erde war gantz greiß/
Und runtzlicht an der Haut. Die Fluthen hatten Eiß/
Die Felder flocken ümm. Zur Zeit/ wenn Mars nicht kriegen/
Wie er gern wolte kan / muß in Quartieren liegen/

Da ihm denn auch ist wohl. Wiewol man itzt gewohnt/
Daß man bey Winters auch deß Feindes nicht verschont;
Wie daß mein Deutsches Land gelernet hat von Norden/
Der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden/
Und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir/
Und kriegen minder doch als so viel nichts dafür/
Verkriegen Gut und Geist. Nun eben dieser Tage
Begab sichs/ daß Gott Mars auch in der Ruhe lage/
Sein Hauptquartier war hier. Frau Venus/ wie man weiß/
Pflegt nicht fern' ab zu seyn. Es friere noch so Eiß/
Es drohe wie es wil/ sie läst sich nichts erhalten/
Reist ihren Buhlen nach. Versperrt den lahmen Alten/
Und läst ihn hämmern wol. Wie denn der gute Mann
Itzt so viel hat zu thun/ daß er nicht schlagen kan/
Er soll weis nicht wie viel/ der Harnsche fertig haben
Bald auff den ersten May. Interessen kan sich laben
Die Venus wie sie wil. So viel Zeit hat er nicht/
Daß er seh' eins darnach/ ob sie noch brenne Liecht;
Ob sie entschlummert sey; Ob sie sey extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
Mit ihr verliebt zu thun. Sie hält ihn auch nicht groß/
Im fall sie liegen kan in eines andern Schoß/
Und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen/
Das ihr geliebter Freund allhier sey angekommen/
Der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug/
Als wie sie wol nach ihm/ sprach sie: Nun hab' ich fug/
Mein Sohn/ du solst mit mir: Lauff/ spanne vor die
Tauben.
Ihr andern bringt mir Schmuck/ Geschmeide/ Röcke/
Schauben/
Und was mein schönstes ist. Die Göttin setzt sich auff/
Und fährt also davon. Die helle Jungfrt folgt drauff.

Lieff-

Liefländische Schneegräfin/
Auff
Herrn Andreas Rittings/
und
Jungfr. Annen von Helen/
Hochzeit.

Revall / M. DC. XXXVI.

ES war ein schöner Tag im Himmel/ wie auff Erden/
Zur Zeit/ wenn Delius mit seinen Feuer-Pferden
Steigt allgemach Berg an. Wenn uns bereifft das Haar/
Und für den Hornung dient ein guter Februar;
Zur Zeit/ wenn Liefland sich im Schlittenfahren übet/
Und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet/
In dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht/
Als manches schnelles Schiff von vielen Seegeln fleucht.
Da trug sichs eben zu/ daß etliche der Ritter
Die Soldhein außgesand/ und hier das Ungewitter
So lange Zeit hielt auff/ sich machten auff das Land
Jhrn einmahl froh zu seyn/ zu machen sich bekandt.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren/
Und sonst die Götter meist auch nicht zum Himmel waren/
Hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für/
Die stracks war angeschirrt. Kom sprach sie/ Kind mit mir/
Und wer nur folgen will. Alsbald ward ein Getümmel
Von ihrer kleinen Schaar durch den Saphirnen Himmel.
Voraus ihr ältster Sohn nam ümm sich seinen Rock.
Das Pferd/ darauff er saß/ das war ein Haselstock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüffte:
Und durch das leere Feld der außgespanten Lüffte.
Sie fuhren in die Welt/ und sprachen auff den Schein/
Als käm' es unversehns bey diesen Rittern ein.

Das gantze Hauß ward froh. Alsbalde ward geſeſſen/
Vnd ümm den langen Tiſch getruncken und gegeſſen/
Bey Scherz und ſüſſer Luſt/ und was ſonſt mehr ſteht frey/
War eben itzo kaum der erſte Gang vorbey.
Sieh da kömmt Bachus her mit ſeinen zweyen Panthern/
Die er ihm jagen läſt weit bey den Garamantern.
Er rückte für das Hauß; Stieg alſo balden ab/
Vnd nam in ſeine Hand den langen Trauben-Stab.
Willkommen/liebſter Freund/ſprach Venus zu Oſiren/
Geht ein/kommt alle her/helfft unſre Freude zehren.
Im Fall ihr habet nur zu eſſen mit gebracht/
So dürfft ihr zahlen nichts/ als was das Trincken macht.
Der Gäſte waren viel/ die mit Evaſten kamen/
Vnd ihren Abtritt hier bey dieſen Rittern nahmen.
Nach dem die Höflichkeit/und alles war gethan/
Vnd nun geſeſſen ward/ hub Komus alſo an:
Wie bin ich doch ſo froh/ daß ich mich zu euch ſetzen/
Vnd mich auff dieſen Tag mit euch ſoll recht ergetzen.
Wolan/ da habt ihr mich/ ihr rechten Deutſchen ihr/
Wer das nicht glauben wil/der ſetz' uns Wein und Bier
Vnd naſſe Wahre vor. Ümm Kannen Lantzen brechen/
Thurnieren ümm ein Glaß/ und kalte Schalen ſtechen/
Iſt unſer Ritterſpiel. Wer hier am ſtrengſten läufft/
Den andern übereilt/ zu Gottes Boden ſäufft/
Der iſt der beſte Mann. Wir reiten in die Schwämme/
Vnd baden Mund und Bauch. Wir führen groſſe Dämme.
Von Gläſern vor uns auff. Wir ſpielen für und für.
Das Kraut iſt hier der Wein/ das doch ein friſches Bier/
Das man das beſte heiſſt. Wir feuren aus den Stücken/
Die uns ein Glaſer geufft. Wir bauen gleichſam Brücken.
Bewachen allen Paß: Wir rücken an den Feind/
Der feindlich iſt in dem/daß er ſich nennet Freund. (Tage/
Ümm Freundſchafft führet man Krieg. Wir machen Nacht zu
Zu Nachte machen Tag. Man hört von keiner Klage/

Als

Als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir stehn/
Wir wollen keinen Schritt aus unsern Gliedern gehn
Das Kriegern schimpfflich ist. Man sieht die Troupen schwingen/
Und machen Karakoll. Wir lachen/jauchtzen/singen/
Das Feldspiel ist nit für uns. Tor: zeigt sich ein Squadron/
Hier eine Compagnie / und ist gefasset schon/
Daß sie dem Feinde steh'. Es geht zu wie im Krtegen
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen/sehen/siegen/
Das Glücke wil uns wol. Bald sind wir Freund/bald Feind;
Wenn wir am ärgsten thun/so ist es gut gemeynt.
Wir fechten ritterlich. Vergiessen das Geblüte/
Wie wirs getruncken ein. Das dürstige Gemüthe
Erwünscht ihm stets den Feind/mit dem sichs rauffen kan/
Daß beyde fallen hin auff den besagten Plan.
Die Gläser loben wir/die einen Schimpff verstehen
Und wieder Tisch und Wand mit unsern Köpffen gehen/
Und fester sind/als sie. Wir schencken ehrlich ein/
Und truncken redlich aus. Wenn denn der blancke Wein
Durch das berühmte Glaß im liechten Golde blincket/
Da wächst uns erst der Muth/daß man behertzter truncket.
Wir stifften Brüderschafft. Der Trunck macht alle gleich.
Die Feigen werden frisch / die Armen werden reich
Durch das geliebte Glaß. Es läst sich keiner schertzen/
Wenns der Gesundheit gilt. Er hebt von gantzem Hertzen.
Und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus/
Und dräng' ihm Schweiß und Bier/und alles andre rauß.
Es muß geleeret seyn. Wir trincken auff viel Weisen/
Die nicht gemeine sind bey schlechter Leute Schmäusen.
Bey trincken ist auch Kunst. Und daß mans ja wol kan
Besehen/stecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht / daß wir schiessen?
Der rauchende Taback wird dieses zeugen müssen/

Der uns ümmnebelt ganz. Der auffgefahrne Dampff/
Von vielen Orthen her/ macht/ daß man diesen Kampff
Von ferner recht erkannt. Der Feind wil überlegen/
Der Freund ingleichen seyn. Wir greiffen nach den Degen/
Die man sonst Röhren heist. Ein gläsernes Pistol
Tantzt manchen ümm den Mund/ daß er hinsincken soll.
Das ist ein schöner Todt/ der bald nach sieben Stunden
Uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden/
Und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut/
Als wenn man Hunoeshaar auff diese Schäden thut.
Wir wirmens Brüderlich. Ein jeder gönnt dem andern/
Mehr als er selbsten hat. Die Gläser sind zum Wandern
Zum stehen nicht gemacht. Wir wetten auff den Mann/
Der etwan/wie man meynt/ nicht mehr bestehen kan.
Man singt/man pfeiffet thun em. Das ist die rechte Katze.
Man brauchet manchen Hund / wie man das Bier beim schwatze.
Der bringet einen Schwanck. Der schneidet einen Fleck/
Den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg.
Der saget neue Mähr/ der Papst sey Luthrisch worden.
Du/weis nicht wo/komm' auff ein Nagel-neuer Orden.
Der giebet Rätzel auff/ worein wol alles geht;
Was liegt/wenn wir stehn/und wenn wir liegen/ steht;
Warümm man Käse schabt. Was eine bunte Ziege
Wol habe vor ein Fell. Vor was die Elster fliege.
Was doch wol dieses sey/ das nicht hat Haut/nicht Haar/
Und wenn es kömmt zur Welt/so brummt es wie ein Bahr.
Warümm der Fuchs nicht schwatzt. Was zwischen Beinen wächset/
Und wz der Schnecken mehr. Man lachet/daß man lächset
Vom tieffsten Bauche rauff. Wir springen auff den Tisch;
Wir tantzen ümm ein Glaß. Verkauffen unterm Wisch/
Im fall es greiffens gilt. Das Jehrlein macht uns kühne.
Ein oder 2 bemüht/ zu haben eine Fine/

Der

Der er zu Dienſten ſteht. Der ſonſt ſo keck kaum war/
Daß er ſie nüchtern grüßt/ ümmfänget ſie itzt gar/
Und giebt ein Hertzen drein. Uns freuden vollen Gäſten
Ermangelt keine Luſt. Wir thönen nach dem beſten
Ein Wald-lied aus dem Schein'. Und ſein Studenten-
Muß ganz von fornen an geſungen werden auß. (ſchmauß/
Wir figurtren wohl. Die ſchönen Künſte ſteigen
Auch mit dem Trunckе ſtets. Diorben/ Flöhen/ Geigen
Sind unſer täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht/
So muß das A B C auch kommen vor das Liecht.
Du ſchöne Compagnie/ Danck habe deiner Ehre/
Daß du mich auch nimſt ein. Wenn was zu wünſchen were/
So wolt' ich/ daß der Tag/ da ich euch wohne bey/
Von tauſend Jahren nur der allererſte ſey.
Ey ja/ das were frey/ ſprach Cyprie mit lachen.
Wolauff/ wir wollen uns recht heute frölich machen.
Sprach Bachus Holla/ ha/ ſchenckt ein/ ſchenckt hurtig ein
Das Neckar-ſüße Bier/ den Ambroſiner Wein.
Ich weis nicht/ wie es kam/ daß in die Badeſtuben
Von offner Tafel weg ſich dieſe zwey verbuſen/
Die heute ſind getraut. Der Venus güldner Sohn
Schlich ihnen heimlich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauf gemacht/ da ward der Rath geſchloſſen.
Cupido kam gelacht. Sind/ ſprach er/ das nicht Poſſen.
Ey Mutter/ ſeht doch her/ und zog das gute Paar/
Das den Geſichtern nach faſt gantz erſtorben war/
Für alle Gäſte vor. Was kanſt doch du nicht riechen/
Sprach Venus/ lieber Sohn Wer will ſich nun verkriechen/
Weil auch ein ſolcher Orth nicht ſicher iſt vor dir/
Auff den man nie gedacht. Was ſaget aber Ihr?
Die Braut/ bald roth/ bald blaß/ fieng endlich an zu reden:
Was ſchalt ich arme Kind. Gott weiß/ was ſie nun theten.
Das andre Volck/ Kecks/ Koll/ hub ſie auff undeutſch an/
Das ich noch nit ein Wort verſteh/ und auch kein Gott nicht kan

Wolan/ sprach Paphier/ das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol. Itzt sey sie Schneegräfinne/
Vnd übermorgen Braut. Da ward erst laut gelacht.
Da ward die gantze Nacht mit Freuden hin gebracht.
Da gieng das schertzen an. Die spielten der funff Karten.
Die jagten Fluchs ins Loch in den beschneyden Garten.
Das Kalb ward außgetheilt. Deß Schuchs/der blinden
Deß Richters ward gespielt/des Königs auch darzu (Kuh/
Drauf gieng das tantzen an. Der Reyen ward geschwungen
Auff sein gut Polnisch her. Da ward vollauff gesprungen/
Nach der/nach jener Art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Stuhr zu Schäffer-tann ward auch geführt/wie recht.
Das beste/das noch kan/das war die bunte Reye/
Die Venus machen hieß auff einer weichen Spreue.
Ein jeder schmieget sich an seinen Nachbar an.
Die Thüre ward gesperret. Die Liechter außgethan.
Da gieng es recht bund zu. Diß lob ich hier zu Lande/
Daß mancher seinen Wunsch so bringen kan zu stande.
Der harte Vater schilt/ die Mutter ist zu scharff.
Die er sonst in der Stadt nicht kühnlich sprechen darff/
Die legt er neben sich/ und läßt die guten Alten
Zu Hause/ wo sie sind/nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurtzen Zeit/die alles bald vergißt;
Das schlechtste/das er thut/ ist das er hertzt und küßt.
Die volle Morgen-Zeit begunte sich zu zeigen/
Vnd Titans güldnes Rad allmählich vor zusteigen.
Auf/auf/sprach Venus/auf/und bringt das Frühstück her.
Es reist sich nüchtern nicht. Umm sieben ohngefehr
Muß ich wo anders seyn. Der Abscheid ward genommen/
Sie wolten insgesamt heut' auff die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie/ des süssen Lebens satt/
Die Götter in die Lufft/die Ritter in die Stadt.
Braut/ dieses ist der Tag/ den Venus angesetzet/
Daß ihr die Jungfrauschafft zu letzte noch ergetzet.

Diß/

Diß/Bräutgam/ ist der Tag/ der öffentlich euch giebt/
Was ihr so lange Zeit und heimlich habt geliebt.
Auff heute kommen wir / wie wir euch denn versprochen
Schließt Küch' und Keller auff Laßt backen/brathen/kochen.
Schont keiner Kosten nicht. Der Himmel hats versehn/
Daß dieses/ weil ihr lebt/ nur einmahl soll geschehn.
Versäumt nicht euch und uns. Der Soñen güldner Wagan
Hat auff die helffte schon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurtze Zeit. Thut die Versehung ja/
Daß uns sonst mangle nichts/ als was da ist nicht da.
Eins ist es/das mir hier an Kösten mißgefället/
Daß solche süsse Zeit zu bald wird abgestellet.
Was macht doch ein Tag froh. Eh man recht fänget an /
So ist es gantz und gar ümm alle Lust gethan.
Mein Deutschland hat in dem weit eine bessre Sitte /
Nimmt auff den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erste macht bekandt. Der andre stärckt den Muht /
Daß man den dritten offt wie Braut und Bräutgam thut.
Da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde/
Volan/ der vierdte dient auch noch zu seinem Friede/
Der für die Braut gehört / und die ihr auffgedient.
Wer denn noch nicht hat satt / der hat sich viel erkühnt.
Was aber soll ich thun in einer fremden Sachen
Man wird hier neues nichts ümm meinet willen machen.
Ich muß nur lustig seyn. Es nehmen/ wie es kömmt ;
Zu froh seyn ist der Tag/zu rechten nicht bestimmt.
Volan ich mache mit. Ihr Jungfeen und Gesellen/
Und die ihr gerne sitzt vor/bey/ und in der Hellen/
Nimmt diesen Tag in acht/ der Tag geht euch auch an.
Seyd lustig/wie ihr thut/ biß keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet sich/ nicht aber unser Freude/
Die Nacht ist auch für uns / ob gleich die neuen Beyde
Uns lieber sehen gehn. Nein/Bräutgam/nein/Braut/nein.
Ich müst ein wenig noch bey euren Gästen seyn.

Was aber hilfft es uns/daß wir euch sollen hindern/
Vnd euch die süsse Lust mit unserm halten mindern.
Geht/Liebste/wie ihr wolt/ geht/fangt das streiten an/
Ohn welchs zwischen euch kein Friede werden kan.
Doch seyd nur unverführt/O Braut/daß ich von kriegen/
Von streiten was gedacht. Es kömmet noch zum Siegen.
Ich will euch Bürge seyn auff alles / was ihr wollt/
Daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auff nichts gemeynt/ als nur auff lauter Leben.
Nichts als der Tod bleibt todt. Wolt ihr mir glauben gebē
Der Feind/der euch so truzt / und fordert stoltz herfür/
Der hat so dünne Haut so weiches Fleisch als Ihr.
Geht/Bräutgam/leget euch in Gottes Nahmen nieder/
Vnd wenn ihr morgen denn steht auff/so sagt mirs wieder /
Ob nicht der Liebsten Mund noch zehnmahl süsser schmeckt/
Als euer bestes Thun / und edelstes Confect.
Zwar wüst ihrs doch vorhin. Das andre muß ich schweigen.
Das ihr gewißlich thun/und keinem werdet zeigen.
Geht/Bräutgam/mit der Braut/geht/trefft die rechte Thür.
Vnd daß euch niemand irrt/so steckt den Plocken für.

Dichter.

Nehmt meine Schnee-grafschafft / ihr frohen Hochzeit-Gäste /
Vnd deuter selbe mir nicht anders/ als auffs beste.
Last unter dessen Euch die Zeit nicht werden lang.
Bald solt ihr kommen auch auff meinen Ehrenhang.

D. Paull Flemmings
Fünfftes Buch
Poetischer Wälder/
Von Liebes-sachen und Schertz-Gedichten.

Uber seinen Traum.

Ists müglich/daß sie mich auch kan im Schlaffe höhnen?
Wars noch nicht gnung / daß ich mich wachend nach ihr sehnen
Und so bekümmern muß/im fall sie nicht ist hier?
Doch/Sie ist ausser Schuld. Du/ Morpheus/machtest dir/
as mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalck der tieffe/
o dem ich/gleich wie sie/frey aller Sorgen/schliefe.
Er drukt ihr schönes Bild in euren Schatten ab.
Und brachts mir so vor. Die liebe Schönheit gab
er Seelen ihren Geist. Sie fangen sich zu lieben/
u sehn/zu küssen an. Die süssen Freunde trieben
Ihr schönes Thun mit sich/so hertzlich und so viel/
Biß daß/ in dem der Geist noch hat sein liebes-spiel /
nd in dem Schatten scherzt/mein matter Leib erwachet.
as Bild/ in dem er sich noch so ergetzlich machet.
Nimt gantz mit ihm darvon/und kehrt an seinen Orth.
Was thu ich Armer nun? Die Seele die ist fort.
Mein Leib lebt auff den Sitten. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag ichs ihr / oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer? O wer wird mich denn entnehmen dieser Last?
Ach / Schwester / fühlst du nicht / daß du zwo Seelen hast?

Auff

Auff Ihr Abweſen.

Ich irrte hin und her/ und ſuchte mich in mir/
Und wuſte dieſes nicht/ daß ich gantz war in dir.
Ach thu mich nur doch auff/ du Wohnhauß meiner Seele
Komm/ Schöne/ auch mich mir. Benimm mir dieſes quäle
Schau/ wie er ſich betrübt/ mein Geiſt/ der in dir lebt?
Tödtſt du den/ der dich liebt? Itzt hat er außgelebt.
Doch/ gib mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren
Kein Tod hat Macht an mir. Du kanſt mich leben lehren
Ich ſey auch/ wo ich ſey/ bin ich/ Schatz/ nicht bey dir/
So bin ich nimmermehr ſelbeſt in/ und bey mir.

* *

Aus Herrn Caſpar Kirchmanns Lateiniſchen Liebes-Schertze.

Du haſt/ O liebſtes Lieb/ mein Hertz in deinem Hertze
In dir/ Schatz/ in dir iſts/ nach dem ich wünſche ſehr/
Das ich ſuch überall mit ach wie groſſem Schmertzen.
In dir/ Schatz/ in dir iſts/ und ſonſten nirgends mehr.
Ach Leben/ laß mich doch dein Mündelein betrachten
Thu doch die Lippen auff/ auff daß ich ſehe drein.
Ach/ ach! wie äugſtet ſichs/ itzt wird es gantz verſchmachten
Weil es ſo gar Gewalt dir muß gefangen ſeyn.
Doch gieb mirs wieder nicht. Behalt es in dem deinen.
Mein Hertze/ weiche nicht. Sey dem Geſellen gleich/
Der da bleibt/ wo er iſt. Deßgleichen findſt du keinen.
Hier iſt dein Vaterland/ hier iſt dein Königreich.
Vor/ da du wareſt noch an meinen Leib verbunden/
Da fehlteſtu der Thier. Hier gienge ſtu ein/ dort aus.
Nun du verwichen biſt aus mir. So haſt du funden
Dein rechtes Vaterland/ dein vielgewünſchtes Hauß.

Aus

Aus dem Alziat
Uber die Farben.

DJe schwartze Farbe zieht zu schwartzen Traurigkeiten.
Dieselbe brauchen wir/ wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an/die ohne Falschheit seyn.
Drümm seynd die weissen Röck' euch Priestern so gemein.
Grün lehrt uns/daß man hoft Sonst pfleget man zu sagen/
Die Sache grüne noch/ so offt es ümmer schlagen.
Gelb ist Begierde voll. Sie ist der Buhlern gut/
Und denen Hoffnung stets/ was sie begehren thut.
Roth ist Soldaten hold/ und zeuget frisch Geblüte/
Wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüthe.
Blau ist der Schiffer Art/und die der Andacht voll/
Gen Himmel stettigs sehn / daß sie Gott hören soll.
Das Gold-gelb ist der schlecht /und Feuer-roth ingleichen
Die Kapuzner sieht man so herumber schleichen.
Wer Liebes-eifer voll/ und tieff in Anast muß gehn/
Dem soll das dunckel-roth am allerbesten stehn.
Viol-braun ziehret den / der in vergnügen lebet/
Und / was das Glücke giebt/ mit nichten wiederstrebet.
Der Sinnen sind so viel/so viel der Farben seyn.
Ein ieder liebet das / was er ihm bilder ein.

Aus Heins: seinem Niederdeutschen/
auff den güldenen Zahnstocher.

DU liebes köstlichs Pfand/genommen aus dem Munde/
Der himmlischen Gestalt/kömmst zu mir diese Stunde
Mit süsser Dieberey/zu mindern meine Quaal/
Weil sie zu erste mir mein krancken Hertze stahl.
Mein Hertze / das sie mir verknüpfft mit süssen Banden
Mit dem sie spielt / und das sie trägt in ihren Handen

Nun

Nun bin ich ohne mich. Doch ümm zu seyn bey ihr/
Da ich doch nicht seyn kan / so hab' ich dich bey mir.
Itzt nähm ich dich herfür / itzt leg' ich dich denn nieder.
Ich schaue dich bald an/ bald nähm' ich dich hinwieder.
O würdigs/köstlichs Pfand/ dem ich bin hertzlich held/
An dir befind' ich nichts / das schlechter ist als Gold.

Heinsius sein Holländisches.

Solvi non possum, nisi magis constringar.

WOhl dem/der in dem Feld'/im mitten unter Lantzen/
Und Degen / die man blöst / den trüben Tantz mag tantzen/
Den alle müssen thun/der sinckent in den Sand /
Den letzten Fußfall thut für Gott und vor sein Land.
Ich aber armer Mensch/hab einen Krieg gewaget/
Da mir bey Furcht und Angst der Todt auch wird versaget.
Mein Feind der ist mein Lieb. Die mir den Todt anthut/
Die acht' ich allem vor / und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr Schwerd. Die Worte sind die Klingen/
Darmit sie mich verletzt. Die Arme starcke Schlingen/
Darein sie mich verstrickt. Die Pfeile mein Verdruß/
Das sind die Augen selbst/ die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt! wie soll ich mich doch retten/
Der ich gebunden bin mit solchen süssen Ketten?
O Feind/den ich mir such'. O Leyden ohne Pein!
Ich muß ümm loß zu gehn noch mehr gebunden seyn.

Eben

Eben desselbigen.

Imaginem ejus mecum gesto.

DAs Bildnüß/der ich folg'/ ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen/die Gestalt/das Lachen/ und fort an/
Steht stets in meinem Sinn/ und ist darinnen blieben/
Gebildet von der Zeit/da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es/ wo ich geh Und hab ich ein Verlangen/
Nach einer vollen Lust/ so denck' ich/ was sie thut.
Denn seh' ich sie vor mir. Wil ich sie denn ümmfangen.
So zieht ihr rechtes Bild heraus mein treuer Muth.

Eben seins.

In poenam vivo.

ACh/ Jungfrau/ es ist satt. Der Pfeil von deinen Augen
Der sich in mich verkroch/ der wegert mir den Todt.
Mir were sterben Lust. Das wil ja gantz nicht taugen/
Weil ich im Leben bin/ so bin ich in der Noth.
Dein Antlitz ist die Banck/ darauff ich bin gestrecket/
Da werd ich auffgedehnt. Dein/ was man himmlisch nennt/
Hat einmahl in mein Hertz ein Feuer angesteckt/
Das mich entzündet stets/ und nimmermehr verbrennt.

Grab-Schrifft
Eines jungen Bähren/ der gehetzet worden war.

ACh/ der ich klein' und jung von meiner Mutter kam/
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nam/

Ward

Ward in der Stadt verkaufft; daselbsten mich zu üben/
Was in der Dienstbarkeit für Freyheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm. Begriffe manche Kunst;
Doch thäte mir die Welt darfür gar kleine Gunst
Ich weis von keiner Schuld / als daß ich allzukühner
Erhascht hab' / vnd verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein gantzes Leben war ein steter langer Tantz.
Zu letzte kriegt ich noch darvon den Märtrer-Krantz.
Solt euch nicht seyn/ wie mir/ ihr Brüder und ihr Schwe-
stern/
So bleibet/wie ihr solt/in euren wilden Nestern.

Aus dem Pastor Fido.

IHr blindes Volck/so euch denn dürstet so
Viel Schätze/Geld und Gut zu haben/
In dem euch macht der liebe Geldsorg froh/
Darein ein güldnes Aaß vergraben/
Welches schleicht umm seine Grufft/
Als ein Schatt' und blasse Luft;
Was köndt ihr Lust an todten Schönheit haben.
Reichthum/ Schätz und andre Güter
Haben keine Gegen-Gunst;
Wahre Lebens volle Brunst
Die Gemüther sind Gemüther.
Alles andre/weils nicht wieder Liebe giebet/
Ist nicht wehrt/daß es die Liebe liebet.
Die Gegen-buhlerinn/ die Seele nur allein
Kan eines Wahlens werth und Liebe würdig seyn.

Es ist wohl ein süsses Wesen /
Umm den Kuß den man gelesen
Von den Rosen rohten Angesicht;
Aber doch/wer nach der Weißheit pflicht/ (wisset/
(Wie die Ihr / Ihr Buhler pflegt / als die; Ihr es
Die Ihrs versucht /) bekennt/wird sagen müssen/
Es sey ein todtes küssen/
Das die geküsste Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze
Zweyer herz-vertrauten Schätze /
Wenn sich Mund mit Munde schlägt /
Und der Sinnen zugleich' erregt /
Wenn die Lieb auff eins in Eil'
Einen und den andern Pfeil
Mit versüßter Rache zücket /
Und auff einen Feind losdrücket/
Diß ist nur Küsse seyn / da eins so viel bekömmt /
Mit eben gleicher Lust / so viel das andre nimmt:
Es küsse nur ein wohl-verschlagner Mund
Die Brust / die Hand/ die Stirn/ und mercke gar (genau/
So wird es ihm bald werden kund/
Daß sonst kein einigs Glied an einer schönē Frau/
Als nur der Mund/ ihm wieder könne küssen
Da Seel' und Seel' in Lust zusammen fliessen/
Und sich auch küssen müssen.
Durch die regen/fremde Geister
Hauchen sie des Lebens-wind
In die küssender Rubinen /
Also/daß die edlen Meister

Manches

Manches Wort von grossen Sachen
Doch in kleine volle machen/
Von den Händeln sie nur ihnen
Kund/ uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust : In solchen Leben schwebt/
Ein Liebes-voller Geist/ der in dem andern lebt/
Und sind die wiederumm so bald geküßten Küsse/
Als wenn zwey Liebender geliebter Hertzen Füsse
Ein ander unversehns begegneten/ so fasse.

Chor der Nymfen.

Die erste.

Laß du Liebe blind solst seyn/
Will mir gar nicht gehen ein/
Der dir gläubt/ den machstu blind/
So du wenig siehst / O Kind/
Desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben.
Du seyst blind gleich oder nicht;
Und/ damit mir nichts geschicht/
Sieh so geh' ich weit von dir.
Du hast satten Platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr/
Als wohl Argus. Also sehr
Hastu blind mich doch gefangen.
Blind hastu mich hintergangen.
Itzund da ich ledig lebe
Wenn ich dir mehr Glauben gebe/

O/ so wer ich wohl geschossen/
fleuch und treibe deine possen.
Nimermehr machst du bey mir/
Daß ich mich vertraue dir.
Wenn du kanst sonst gar nicht scherzen/
Du ermordest denn die Hertzen.

Die andre.

Aber blinder Feind der Hertzen/
Du ruffst mich nur dir zu scherzen.
Sich ich scherze mit der Hand/
Schlag ich dich auff dein Gewandt.
Mit den Füssen lauff ich mich.
Lauffe; dennoch schlag ich dich.
Und du läuffest nur beschwer/
Doch vergeblich hin und her.
Sich ich will dich nicht verlassen/
Und du kanst mich doch nicht fassen.
Weil ich/ O du blinder Knabe/
Ein gefreytes Hertze habe.

Die dritte.

Ein gefreytes Hertze machet/
Das man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du/
Reitzest du mich noch darzu/
Daß ich deine falsche Süsse/
Ferner mich bezaubern liesse.
Und doch komm ich wieder. Siehe/
Wie ich jage/ schlage/ fliehe.

Und

Und du / wenn ich schlag' und lauff'
Hälst mich nur vergebens auff /
Weil ich / O du blinder Knabe
Ein gefreytes Hertze habe.

Alle drey.

Seht ihn an / den Sieges-Gott /
Dem die Welt sieht zu Gebot'
Und ein Fall sie ist verliebt /
Gottlos ihm die Renten giebt /
Seht ihm itzt verlacht / geschlagen;
Gleich wie wenn an hellen Tagen
Glänzt der güldnen Stralen schein /
Pflegt ein blinder Kautz zu seyn.
Welchen tausend Vogel nagen /
Und von forn' und hinden plagen.
Denn / wie sehr er ümm sich heuet /
Bald sich groß macht / bald kreucht ein /
Doch der Feinde keiner scheuet /
Weils vergebne Schläge sein.
So must du dich lassen schänden /
Liebe / hier von allen Enden.
Dieser zwickt dich in den Rücken.
Jener / wie es wil gelücken /
Schlägt dich in die rothen Wangen:
Ob du gleich die Hände breitest /
Und mit beyden Flügeln streitest;
Unter einen süssen Schalle.
Denck: die Lem-ruh ihre Galle,

Und der Vogel lehrts uns allen /
Der bethört ist drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben/
Welcher mit ihm Schertz wil treiben.

Auch aus demselben.

DER Schall/das Liecht/die Krafft/Bewegung/Schönheit/Zier/
Die machen so ein süß und liebliches Gethöne/
Und deinem Antlitz/ Schöne/
Daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier
Und gantz vergebens bildet ein
(So anders er so schön'/ als Eden nicht kan seyn)
Noch Götter gleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und welcher [illegible] schlecht nicht als groß
Das [illegible] Thier/ so einen Menschen sich nennet/
Dem welchem williglich zu dienen sich bekennet /
Was sterblich ist in Thetis weiter Schoß/
Der billiglich zu weichen /
Wenn er das hohe Werck/ das an dir ist/erwäget/
Daß aber Er zu herrschen pfleget/
Ist nicht/ daß du deß Siegs/ deß Zepters unwerth seyst/
Das thut er/ das er dir mehr Ehr' und Gunst beweist.
Denn so weit höher ist/der/so hier räumt das Feld/
So weit ist rühmlicher / der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich auch übermag
Die Menschheit/als ein Mensch/das zeuget diesen Tag
Myrtillus wunderlich/ Er zeigets einem Hertzen/
Daß er nur hält für Schmertzen.
Und diß nur/schöne Frau/fehlt eurer Krafft annoch
Daß ihr verlieben könnt/und ohne Hoffnung doch.

Daß

Daß er habe unbillich gethan / in dem er ihm vorgesetzt / sie in zweyen Tagen nicht zu besuchen.

ICH dachte/laß doch sehn/was denn die Liebe kan.
Wiewohl sie sich noch nie mir recht hat kund gethan.
Dictymor soll ihr Häupt zu zweyen mahlen zeigen /
Und zweymahl soll von Ost Apollo wieder steigen/
Eh sie mich soll ersehn. Kupido war nicht weit.
Was aber/ sprach er/ ist denn diß vor ein Bescheid?
Mit diesem truckt' er loß. Ach Lieb/ich bin getroffen!
Diß hier/diß war der Pfeil. Die Wunde steht weit offen.
Giebst du mir einen Kuß / so hat es keine Noth.
Siehst du mich sauer an/so bin ich plötzlich todt.

Als er zu Schaden am Auge kommen.

ICH fühl' / ach gar zu saat/ O Amor/ deine Rach.
Halt' an/du grosses Kind/halt' an/und thu gemach.
Ich muß bekennen itzt / ich triebe fast nur Possen
Aus deiner Bogen Kunst und tödten den Geschossen.
Nun siehst du dir an mir gar viel ein ander Ziel.
Da ich des Hertzens Zweck getroffen haben wil.
Da wendest du das Rohr / verletzest mein Gesichte.
Ich Recher meiner Schuld/ wie scharff ist dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht/ itzt kan ich sie nicht sehn.
Wie gern ich immer wil. Ist mir nicht recht geschehn?

Von den Blumen.

DEr Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen/
Kein rothes Neaelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffran-Blume stirbt für ihrer Haare Zier.
Vergiß mein nicht vergißt auch seiner selbst für Ihr.
Narcissen sind wol weiß / doch nicht für ihren Händen.
Die Veilchen werden blaß / wenn sie sich nach ihr wenden.
Ihr Hals ist heller noch als alle Lilgen seyn.
Und ihr Brust sticht hin der Anemonen schein.
Ihr süsser Othem reucht wie starcke Biesem Blumen/
An ihr ist was uns schicke Panchea und Idumen.
Was sag ich? mißt doch Ihr/ Ihr Blumen/ selbst gesichn /
Sie sey noch tausendmahl so schön / als Tausend-schön.

* *

Geburtstags-Gedichte.

WIE glückhafft war ich doch zu ieder Zeit zu schätzen/
Da ich in Gegenwart sie kunte binden an /
Und mich auff diesen Tag in ihrer Huld ergetzen!
Da mir durchs gantze Jahr kein liebrer kommen kan.

War

War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben/
Und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt;
So klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben?
Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durfft ich auch nicht sagen/
Daß ihr mein süsser Brieff nicht käme recht zu hand.
Mein Hertze war die Post. Das reiste stets verborgen/
Und brachte sich ihr selbst/sein Bothe/Brieff und Band.
So bunden wir uns stets/und löstten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburts-Tag nur/
Der mit der Sonnen selbst gieng täglich auff und nieder/
Und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was soll ich hier nun thun? was soll ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seyd ihr den Raths-arm gantz/ihr abgekränckten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? es macht mir beydes Leid/
Daß ich doch solte nur kaum durch drey halbe Zeilen
Mein Thun ihr schreiben zu! doch/es ist müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auff mehr als tausend Meilen.
Laß ich es gantz demnach/wo bleibet meine Pflicht?
Dort' ist Gefahr/hier Angst. Doch/das nicht auch die Reue.
Zu diesem Kummer stösst/so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starcke Treue
Das spricht mich bey ihr loß/was mich bey ihr verklagt.
Liecht/wenn du dermahleins in meinen schönen Büchern
Auch dieses lesen wirst/so wirst du erstlich sehn
Wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.
Was dich und mich itzt kränckt/das muß aus Noth geschehn.

Schäfferey.

SOphia/Schäfferin an Tugend/ Zier und Adel
Vnd aller Leutſeligkeit erbohren ohne Tadel/
Der Hirten ſchönſter Preiß / die ümm den grünen Belt
Ihr wohlgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld.
Ob hier zwar vielerley von ſchönen Blumen ſtehet/
Vnd manch gefärbtes Kraut mit dir ſpatzieren gehet /
Aus dem dir manicher Kranz auff heute wird gemacht /
Vnd in dein güldnes Haar mit Jauchtzen wird gebracht:
So bringt Philemon doch / der trefflichſte der Hirten
Allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen/
Philemon deine Luſt und ganzer Auffenthalt /
Dem niemand gleiche geht an Adel und Geſtalt.
Heb unſre Bänder auff/ O Schweſter/ neben ſeinen/
Vnd laß dir dieſen Tag zu voller Freude ſcheinen /
Der ſeinen Glantz ſtreut aus in unvergleichner Pracht/
Vnd durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt iſt die ſchöne Zeit. Sophia/ brauch der Freuden/
Laß Schaaff' und alles Vieh nur unbeſorget weyden.
Wir wollen einen Tantz ümm dieſen friſchen Fluß
Auff dein gut Glücke thun / und wechſeln Kuß für Kuß.
Aurora ſagt dir zu mit doppelt ſchönen Wangen
Dein klares Morgen-Liecht in künfftig zu empfangen.
So daß dein gantzer Tag nichts als nur Sonnenſchein/
Vnd durch die gantze Nacht gantz Sternen-klar ſoll ſeyn.

D. Paul Flemmings
Neues Buch
Der Poetischen Wälder.

Uber
Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben.

SO zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld/
Du Pindar/ du Homer/ du Maro unsrer Zeiten/
Und untermenge dich mit diesen grossen Leuten /
Die gantz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.
Zeuch jenen Helden zu/ du jenen gleicher Held/
Der itzt nichts gleiches hat. Du Hertzog deutscher Seiten ;
O Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten ;
O ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.
Germanie ist todt/ die Herrliche/ die Freye/
Ein Grab verdecket sie und ihre gantze Treue.
Die Mutter die ist hin ; Hier liegt nun auch ihr Sohn/
Ihr Recher/ und sein Arm. Last/ last nur alles bleiben
Ihr/ die ihr übrig seyd/ und macht euch nur davon.
Die Welt hat warlich mehr nichts würdigs zu beschreiben

An Deutschland.
Nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

BIß hieher/ und an uns/ hast du nur einen Preiß/
O grosses Vaterland/ daß man so weit der Erden
Gevierdter Kreyß hieher gewust hat können werden /
So ritterliches nichts/ als dich zu nennen weis.

Diß

Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß
Daß Rom/ daß Spanien/ daß aller Völcker Heerden
Die sich an dich gemacht/ für dir und deinen Pferden
Bestunden besser nicht/ als ein gewärmtes Eyß.
Weiln denn/ (unangesehn/ wie lange du den Ruhm
Deß ungezwungnen hast/ dein ewigs Eigenthum/)
Du durch nichts zeitlichs itzt zu brechen werst gezwungen/
Und nun auch Opitz stirbt/ dein ander Preiß der Welt/
So falle froh und frey/ und/ der du bist ein Held.
Du hast auffs edelste gerungen und gesungen.

Nach Herrn Opitzens seinem Versterben.

UMm werthern hats Gefahr. Von Hübnern lebt sein Todt;
Von mehren weis ich nicht. Der Meister deutscher Lieder/
Das Wunder unsrer Zeit/ legt seine Harffe nieder/
Dis war sein letzter Thon: Nun Welt bewahr dich GOtt.
Sie stehn bestürtzt/ erstarrt/ verstumt/ itzt blaß/ itzt roth/
Die deutschen Klarien/ ümm ihre schönsten Brüder/
Kömmt ein Oliven-Zweig aus Persien nicht wieder/
So steht ihr Lorbeer-Wald in seiner letzten Noth.
Regt kein Geist denn sich mehr? und ist uns andern allen
In diesen Muth und Lust/ und Hoffnung gantz gefallen?
Wem aber klag' Ich an? Verzeih nur dieses doch/
Das mein Gedächtnüß stützt; Es sind fünf gantzer Jahre/
Daß ich/ O Vaterland/ fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht todt/ so lebet Opitz noch.

Auff eben desselben seinen Todt / welcher ihm in der Nagaischen Tartarey kund gethan ward.

Hat mein Verhängnüß denn so gantz zur Unzeit mich
Von Glücke/ Vaterland' und allen auffgetrieben/
Und war mir denn also annoch nicht alles blieben/
Das einen Geist belebt / und muthig macht auff sich;
Du Hertzog meiner Lust/ mir hat auch endlich dich/
Der allgemeine Rath auff Deutschland/ auffgetrieben/
Dich/ du der Menschen Lust und eintziges belieben
Die wahrer Liebe Lieb und fähig sind/ wie Ich.
Ich hier der Scythen Raub/ wie Naso dort der Geten
Wormit verehr ich doch dich ewigen Poeten?
Der weg ist da/ und dort/ und aller Enden zu.
Mein erster Geist ist todt; und nun stirbt auch das Leben
Ich wil zwar: aber schau/ wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst niemand/ als nur du.

Zu Astrachan im Brachmonat/
M DC. XXXVIII.

* *

Auff eines seinen Nahmens-Tag. In Astrachan geschrieben/ 1638. im Julio.

Ich sprach die Musen an auff diesen deinen Tag/
Umm einen saubern Vers/ der für Gelährte töchte/
Und in der Prüfung recht gefunden werden möchte;
Gleich wie ich vor der Zeit wol eh' zu tichten pflag/
Als ich frey aller Noth an meiner Mulden lag
Und mir kein Ubermuth die kühnen Sinnen schwächte/
Kein aber Ubermuth/ den ich zwar hier verfechte/
Wenn Rechten wer' erläubt. Doch bleib' es/ wo es mag.

Ich

Ich sprach die Musen an/ Ich rieff sie an die Neune/
Ich rieff/ Ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Synthius auff Pindus gantzem Heyne;
Leer war ich kommen hier/ leer muß ich wieder fort.
Laß/ Bruder/ diß Sonnet/ und schmeiß es über Port/
In dem Ich lachend stets umm meine Gottheit weine.]

Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan/ hinter den Caßbinischen Gebürgen/ in welchem die Holstein. Gesandschafft den 23. Jenner 1638. im Rückzuge aus Persien übernachtete.

DV Lusthall der Natur/ aus welchem wir/ von weiten
Deß Taurus langen Gaß/ den Winter lachen aus;
Hier rieff spatzieren gehn in einer Nais Hauß
Die gülden heiß und ist; Da alle Fruchtbarkeiten
Auff Chloris grüner Brust/ und Thetis Schoß sehn streiten
Dort so viel Dryaden die Hügel machen krauß/
Darvon Silenus bricht/ so manchen dicken Strauß/
Und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osyris der ümmarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomerantzen/
Läst die Narcissen stets mit den Violen tantzen.
Fürst aller Lieblichkeit/ was sing' Ich deine Zier?
Das Lufft-Volck führt ümm dich ein ewiges Gethöne/
Daß ja nichts umm und an gebreche deiner Schöne.

Auch daselbst.

DV aller Trefflichkeit deß gantzen Perser-Landes
In dieser engen Raum zusammen brachte Zier/

Gros

Groß/ ſeltzam/ herrlich reich; Ich neige mich vor dir/
Nimm dieſen tieffen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
Für deine Gottheit an/ die eine gleiches Standes
Hier nicht hat/ und nicht weiß; Vnd ſey ſo günſtig mir!
Daß ich mich ſetze hin an dieſem Waſſer hier/
Das Gold heiſt/ und Gold führt im Schutze ſeines Stan-
In dem ich Perſien nun ſage gute Nacht/ (des.
Vnd auff mein Vaterland ſo ſchleunig bin bedacht/
So muß ich gleichwohl dir die kleine Zeit vergünnen/
Vnd froh ſeyn über dir. So bald der Tag erwacht/
So bleibeſt du zwar hier/ ich mache mich von hinnen/
Doch werd' ich deiner Gunſt mich ewiglich entſinnen.

In ein Stambuch geſchrieben.

Auff
Jungfrau Chriſtinen Müllers/
Mit
Herrn Conrad Mäußlern Hochzeit
zu Reval in Liefland.

RIcht/ edle Müllerinn/ dem Mäußler nun die Hand/
Wie er euch ſeine braut/ und ſchlagt ihm zu mit Treuen/
Daß/ wie er euer ſich/ Ihr ſeiner euch wolt freuen/
Vnd leget hinter euch den unerfreuten Ständt/
Was wolt ihr länger euch ſeyn laſſen unbekand
Das Welt bekandte Thun/ und etwas ſolches ſcheuen/
Das euch die Träume doch ſtets in die Sinnen ſtreuen/
Vnd kühne wird verübt durch diß und jenes Land.
Vollzieht den ſtarcken Bund mit einem treuen Leben/
Vnd wiſt/ was ihr euch nehmt/ das könt ihr euch auch geben.
Verwechſelt euren Stand. Die Müllrinn mauſe wol.

Der

Der Mäußler mahle recht/ diß laut zwar/ jenes leise/
So iſt die Mäuſefall' und Meelſack allzeit voll.
Wo ſolche Mühlen ſind/ da ſind auch ſolche Mäuſe.

Zu Terki in Zirkaſſen/ im Rück-zuge aus Perſien/ auff eines ſeinen Nahmens-Tag.

Auff hundert Ach und Weh / auff tauſend Noth und Mühen /
Auff hundert tauſend Leid/ kommt ein Tag endlich her/
Der alles Ach und Weh/ Noth/ Mühe/ Leid/ Beſchwer.
Auff einmahl nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen/
Daß wir nun ſehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg iſt überhalb. Es kömmt nicht ohn gefahr/
In unſer Vaterland/ das liebe/ wiederziehen.
Sey/ Bruder/ froh mit uns/ und ſtell uns an ein Feſt
Denn daß uns auch für dich/ Gott heut ihm dancken läſt/
Das thut er ihm zur Ehr' / und dir und uns zu Glücke.
So feyre deinen Tag/ und ſchaff uns Luſt genung.
Greiff hurtig in das Geld: es geht nunmehr zurücke.
Auff eine reiche Frau iſt diß der erſte Sprung.

Vm Kordolien.

Was hab' Ich anders doch/ Kordolie/ an dir/
Als Leid/ als Hertzens-angſt/ als gantz ein todtes Le-
Du/ groſſe Zäuberinn/ haſt mir die Liebe geben/ (ben;
Die einen ſüſſen Haß erwecket ſtets in mir.
Du ſchlägſt und heileſt mich mit deiner ſtarcken Zier;
Du heilſt und ſchlägeſt mich, Ach ſchone doch beyneben:

Dein Troſt auch macht mir Noth. O friedſams widerſtreben
Die Unluſt auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan/ Kordolie/ du mein gefurchter Troſt/
Vnd auch getroſte Furcht/ Ich kans nicht Umgang haben/
Ich muß mich über dir an meinem Eckel laben.
Es ſcheint / Kupido hat ſo über uns gelost.
Du bleibſt Kordolie / und kanſt dich nicht verwandeln.
Vnd ich muß ſtets mit dir auff meinen Schaden handeln.

An Makarien.

Jſts ſo/ Makarie/ als wie mir wird geſagt /
Du ſolſt/ ſo balde du die Poſt von mir verſtanden/
Daß ich enthalten ſey in weit-entlegnen Landen /
Da es ſechs Stunden eh'/ als in den unſern tagt.
Ich haben über mir von Hertzen ſehr beklagt
So gar auch/ daß du dich ſamt meiner Salibanden
Zu Bette haſt gelegt / und ungeſcheut den Schaden/
Offt öffentlich von mir/ Ich weis nicht was gefragt.
Diß habeſt du ſo offt/ ſo lang und viel getrieben/
Jſt ſo/ Makarie/ Exempel einer Gunſt/
Die Tod und Leben trutzt/ ſo muß ich mich zwar kräncken/
Hoch über deinen Fall/ doch einer ſolchen Brunſt
Nicht minder auch mit Luſt zu aller Zeit gedencken.

An Amandulen.

Du ſchreibſt / Amanduie / du könneſt nicht vorbey /
Du müſſeſt mich von Grund und gantzer Seelen lieben /

Diß

Diß aber mache dir ſo gär ein ſcharff Betrüben /
Daß auff der Erden ihm nichts zu vergleichen ſey:
Nun glaub ich dir es leicht' / und zeuꝛs auch ohne Scheu /
Auch mir iſt hier von dir ein groſſer Stachel blieben /
Und wie ich dieſes dir ſo offte zugeſchrieben
So ſchreib ich dir es itzt noch einmahl klar und frey.
So bleibſt du kranck nach mir / Ich ungeſund nach dir /
Du meiner ängſten Qual / Ich deiner Schmertzen Bruñen.
Doch glaub ich ſtarck daher / daß weder dir noch mir
Das Leben wird gefährt: ſey ja nicht / Lieb / geſonnen /
Zu ändern dieſen Stand. Freu dich mit mir der Pein /
Für welcher Kranckheit ich nicht wünſche friſch zu ſeyn.

An Sidonien.

DU frageſt mich ümm Rath / mein Troſt Sidonie /
Wie du dich laben ſolſt in deinen groſſen Peinen /
Die unerleydlich dir und unerträglich ſcheinen:
Du frageſt mich ümm Rath / und klagſt mir diß dein Weh'.
Ach aber weiſt du nicht / in was Noth ich auch ſteh' /
In was Qual ich auch bin? Ach laſſe nach zu weinen /
Von deinem wächſt mein Leid / wie deines von dem meinen
Ach / laſſe / bitt' ich / nach / eh denn ich gantz vergeh'.
Und ſuchſt du Rath bey dem / der ſelbſt ſucht Rath bey dir
Iſt ſo wie Phöbus meynt / der Meiſter der Artzneyen /
Daß Feuer Hitze löſcht / ſo thut ein Ding mit mir:
Tröſt dich an meiner Angſt / Ich wil mich deiner freuen.
Doch gib mir keine Schuld / wenn uns gereut die That.
Nichts rathen ümm und an iſt hier der beſte Rath.

Auff Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti Sanguine lotus ſum.

WJe häſſlich ſahſt du doch/ du nun ſo reine Seele!
Du wareſt ümm und an ein arger Wuſt und Koth.
Umm ſo viel deſto mehr erbärmlicher/ als todt/
Je mehr du lebteſt ſtets. Ach! daß ichs doch erzehle.
Der halff kein waſchen nicht/ kein Balſam/ Salb' und Oehlt.
Biß dein Erlöſer kam und halff dir aus der Noth.
Er goß ſein Blut auff dich/ das Ihm ſo weiß und roth
Mit reichem Strome floß aus ſeiner Seiten Höle.
Geſegne dir dein Bad/ der dich ſo ſauber machte!
Selbſt Meiſter und ſelbſt Bad. In dem ich diß betrachte/
Beſchau' ich mich in mir/ und werde himmliſch gantz/
Noch auff der Erden hier. Ihr Engliſchen Geſichter/
Verzeiht mirs/ eure Zier hat weit nicht ſolchen Glantz;
So viel ſie theurer iſt/ ſo viel iſt meine lichter.

Den 1. Herbſtmonats-tag zu Aſtrachan in der Tarterey.

An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig/ Holſtein/ Fürſtl. Durchleuchtigkeit aus Aſtrachan geſchrieben.

SChau/ edles Holſtein auff; erfreu dich deiner Ehren/
Und hilff dir deinen Ruhm/ auch ſelbſt durch dich vermehren/
In dem dein Glück' und Preiß ſo hoch und ſchöne blüht/
Daß gantz Europa nun auff dich alleine ſieht;
Nicht nur ümm dieſes zwar/ daß/ ſeit der harte Himmel/
Von Sünden aufgereitzt/ ein blutiges Getümmel
Auff unſer Vaterland/ das Arme hat erregt/
Das achtzehn Jahre nun auff eine Stelle ſchlägt/

Vnd

Vnd noch nicht höret auff / du einigs aller Landen
In Allemannien bist unverrückt bestanden /
So gantz / daß / da die Gluth die nechsten Nachbarn fraß /
Vnd nun der wilde Brand dir auff den Achseln saß /
Dich doch kein Schade traff. Wie wenn das Wetter blitzet /
Vnd auff den dicken Wald viel Donner-keile sprützet /
Die steinern Eiche spällt / der Fichten Krafft zerbricht /
Bloß an den Lorbeer-baum wagt sich kein Donner nicht.
So steht ein hoher Felß / läst die erbosten Wellen
In seiner starcken Brust ümmsonst zu rücke brällen /
Der Zorn der Fluth kehrt üm / und / weil er mehr nicht kan /
So schäumt / so brennet er / und fällt sich selbsten an.
Umm dieses zu vor aus / daß Fama steigt zu Wagen /
Dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen /
Sie schreyt den Völckern zu ; Wenn / rufft sie / ists geschehn /
Daß man wol Persien in Holstein hat gesehn /
Als wie es itzund kömmt ! Diß seltzame Gerüchte
Erschallet durch und durch. Der deutschen Welt Geschichte
Folgt dieser Zeitung nach / schaut / wo denn wir noch seyn /
Vnd zeucht auff einen Tag mit uns zu Gottorff ein.
Nichts schlechtes geht hier vor. Kehrt höher eure Sinnen /
Vnd seyd mit mir bemüht / Ihr deutschen Kastalinnen ;
Bist du nur / Vaterland / nicht gar so übel dran /
Daß du noch einen hast / der dich betauren kan /
Der mag dein Schreibe-zeug in lauter Blute netzen /
Vnd auff ein grosses Buch die langen Kriege setzen /
Ein ungeliebtes Werck. Mag seufftzen eine n Streit /
Den wieder sich noch führt die arme Christen heit
Ihr eigner Feind und Todt. Ich wil hingegen melden /
Ein weit viel schöner Thun / die Vorsicht eines Helden /
Der / da Europa selbst ihr eigne Brust durchstach /
Vnd itzt ihr schönen Leib gleich wie zu Stücken brach /
So ernstlich war bedacht alleine von so vielen /
Woher ein Mittel doch wol were zu erzielen /

Das für der Mutterfall/die schon zu Boden sanck/
Und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal tranck/
Recht währt und kräfftig sey: Er sah' ins nah' und wette
Zu Hause war kein Rath: kein Landsmann war zur Seite.
Ob sprach er/ unser Welt/ nichts für die Wunden hat/
So weist doch Asien der krancken Schwester Rath.
Bald hieß er Bothen gehn in Elams fremde Gräntzen/
Umm diesen harten Bruch hinwieder zu ergäntzen.
Sie zogen glücklich hin und brachten wohl zurück/
Ein gutes Conterfet/ von diesem Meister-stück.
Hat Thessalis so hoch des Esons Sohn geziehret/
Daß er das güldne Schaff aus Kolchis nur geführet.
Was Ehre wird seyn hier? Hier ist nicht Griechen-Land/
Das nur biß auff ein Schiff gräntzt an den Kolcher-strand;
Kein Goldfell nur ist hier. Wir reisen dieser Wahre/
Mit so viel Mühen nach/ mehr als fünff gantzer Jahre;
So manche grosse See/ so manches langes Land
Hat diß und jenes Feldt durch diesen Weg gerannt.
Wohl/ werther Friederich/ dir ists durch uns gelungen/
Daß du wirst so erhöht/ durch vieler Völcker Zungen
Dahin dein Nahme dringt. Dein Vorsatz der ist gut;
Gott gebe daß die Frucht uns balde säuffte thut/
Als wie sie lieblich reifft. Und wenn dein Fürstlichs Hertze
Dir Nahmen überdenckt/ die so viel Ernst und Schertze
Deß leichten Glücks versucht) und nun durch Hitz' und Frost/
Durch List und Haß der Welt dir die gewolte Post
Zu rücke bringen zu/ so lasse dir belieben/
Was sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben:
Ihr Lohn ist deine Gunst: und wisse grosser Fürst/
Daß du durch dieses Volck noch täglich gröſſer wirst.
Dieselben die sind wir/ die dich beherrzten Printzen/
Gefürcht und groß gemacht bey mancherley Provintzen/
Gantz Rußland stund dir auff/ als wir dich trugen an/
Das was es Königen und Käysern nie gethan.

Das

Das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen
Die lieffen ümm die Wha/ und stritten dich zu grüssen
Der greuliche Nagai/ und strenge Morduwin
Warff Pfeil und Bogen weg/ und ließ uns frey durchhin/
Wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken/
Das ungemengschte Volck/ sahn wir vor dir sich bücken.
Das wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan/
Der fremden harter Wirth uns warff an sein Schirvan/
Da lieff uns Persien/ das Edle/ stracks entgegen/
Und tröstet unser Leyd mit seinem reichen Seegen/
Ließ Freuden-feuer auff und führt uns an der Hand
Hin auff sein Hassahan/ allda wir denn dein Pfand
Wol haben vorgelegt. Hier ward dein Hoch-gesinnen
Nach Wunsche wohl gehört. Man lobte dein Beginnen
Der tregliche Söfi nahm dich zum Bruder an/
Und sendet dir mit uns Imamculi Sultan/
Den Außzug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen
Was uns nicht müglich ist dir schrifftlich anzutragen.
Drümm halte dich gefast auff diesen grossen Gast/
Den du vom Morgen her durch uns geholet hast.
Dein Danck der folget dir biß in die Ewigkeiten/
Und setzet/ Hertzog/ dich den Rittern an die Seiten/
Die Mannheit und Verstand einander zuvermählt/
Und für das Vater-Land nie keinen Streich verfehlt.
Erheb/ Germanien/ dein sterbendes Gesichte/
Wir wissen wo sie stehn die nun fast reiffen Früchte;
Der Weg der ist gebähnt: der Eingang ist gemacht/
Dardurch auch selbst dein Todt ins Leben wird gebracht.
Und theuer Christenheit/ laß noch nur nach zu kämpffen/
Laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpffen:
Ach werthe Freund mit dir. Schau/ der Gewinn steht hier/
Für welchem dein Verlust dir kommt wie keiner für.

An
Herrn Hartman Grahmann / Fürstl. Holstein. Gesandten Leib-Artzt / geschrieben in Astrachan 1638. In welchem der Verlauff der Reise nacher Moschkaw und Persien meistentheils angeführet wird.

GOtt/Bruder/und denn du/ Ihr beyde habts gethan/
Daß ich nun wieder wohl zurücke ziehen kan.
Euch geb ich allen Preiß für meine gantz Habe /
Für Leben/Glück und Stand. Euch brech ich Palmen abe.
Zünd Obl'/ und Weyrauch an/ und sag euch einen Danck/
Der mit der alten Welt fast anfängt einen Zanck/
Wil länger stehn/als Sie. Biß hieher bin ich wilde
Zu klagen üm mein Leid. Hier wird mein Wehmuth milde/
Der mich fast durch hat bracht/mein Wehmuth üm die Zeit
Die ich hier richte hin gantz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd ich alles mir aus meinem Sinne schlagen /
Ich falle/wo ich mag/ es muß mir doch behagen.
Kamm' ich denn da und da / und dort nicht wieder hin/
So weiß ich daß ich da verhin gewesen bin.
Ein Weiser fraget nicht/ wo/wie und wenn er stirbet.
Er weis daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Todt der ist es nur/der tausendfältig kömmt/
Und ihrer tausend wol auff tausend Arthen nimmt.
So gilts ihm auch stets gleich ; Er hält sich allzeit fertig ;
Wird er gefordert auff so steht er gegenwertig ;
Weis/daß so bald er hat zu leben hier erkiest /
Er auch schon alt genung zum Todte worden ist.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen!
Das von der Weißheit wird für Alter angenommen ;
So grob hat keiner noch der Rechen-Kunst gefehlt/
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zehlt.

Ich

Ich habe satt gelebt. Dis bleibt mir ungestorben/
Was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben/
Den Ruhm der Poesie/ die Schlesiens Smaragd
Zu allerersten hat in Hochdeutsch auffgebracht.
Ich schwer' es Vater-Land bey Kindes-Pflicht und Treuen/
Dein Lob ists/ welches mich heist keine Mühe scheuen.
Ich köndte ja so wohl/ als etwan jener thut/
Auch ümm die Ofen-banck mir wärmen Blut und Muth/
Nach Wunsche stehn gehrt/ mich meines Wesens nehren/
Und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren/
Die schlecht und klein es ist. So hast dues auch nicht Noth/
Deß ich für GOtt und dich mich lasse schlagen todt/
In einer rollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet/
Das groß von weiten steht/ und nur alleine fernet;
Im liechtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
Der Wissenschafft befreund/ die ich nicht ohn gefehr
Und oben hin nur weiß. Apollo hieß mich trincken/
Aus seiner Kastalis/ so bald ich fühlte sincken
In mich den milden Rausch/ der voll an Nüchternheit
Und satt an Hunger macht/ der nach der Weißheit schreyt/
Da stanck mir alle Lust/ da hast' ich alle Liebe/
Die ausserhalb der Kunst/ mich so an etwas triebe/
Das gut scheint/ und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg/
Schon manchen Lorbeer-Krantz. Als aber gleich der Krieg/
Erbarm es Gott/ der Krieg/ mit welchem wir uns Teutschen
Von so viel Jahren her nun gantz zu tode peitzschen/
Mein Meissen drittens traff/ so gab ich mich der Flucht/
Die niemand schelten kan/ und ich mir offt gesucht.
Gantz einem Vogel gleich/ der flick' ist auß zu fliegen/
Und gleichwol noch nicht traut; schaut/ wenn er Lust kan kriegen/
Die Eltern die sind aus/ der Habicht ohngefehr
Setzt auff das blosse Nest aus freyen Lüfften her;

Die Noth erweckt den Muth. Er reiß sich aus den Nöthen/
Fleugt hier und da umm her/und traut sich sichern Städten
Mein bleiben mer nicht mehr. Zu dem war diß mein Rath/
Was gilt bey uns ein Mann/der nicht gereiset hat.
Ich gab mich in die Welt/da ich zur guten Stunde
Dich/Bruder/und mit dir ein gutes Mittel funde/
In Anfang einen Zug/auff den die gantze Welt
Nun Aug und Ohren hat. Der Zimbren theurer Held/
Der vorsicht werther Sohn/verschicket Abgesandten
In Elams fernes Reich/das zwar wir Deutschen nandten/
Doch aber kandten nicht; die trauten dir ihr Heil/
Das da nechst GOtt erhältst/ und liessen nicht ein Theil/
Auch ihrer Sorgen seyn. Wer priese dieses Stücke/
Zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belth/und brachten Moschkaw an/
Was unsers Fürsten Rath wolt' haben hier gethan/
Das damahls zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte/
Doch/ daß es sich wie uns hierüber mehr betagte/
Ganz were mit uns eins/ so wandten wir uns umm/
Und holten über deß des Hertzogs klare Stimm
Und seinen gantzen Sinn. Da war es bald geschehen/
Daß wir dich unter uns mehr hatten nicht gesehen;
Der grosse Feder-witz rieff dich durch seinen Brieff/
Den dein Verhängnüß doch zu der Zeit wieder; lieff;
Es gunt uns länger dich. Kamst derowegen wieder/
Erfüllt mit Seelen-Angst/ mit Furcht durch alle Glieder/
Die dir die See gebahr. Du kamst in Hargens Stadt/
Die nachmahls dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir liessen Liefland stehn/Gott weiß mit was vor Hertzen/
Und übergaben uns den wohlgebähnten Mertzen/
Wir flogen gleichsam fort/und zogen groß und klein/
In Rußlands gröste Stadt noch selben Monat ein.
Ganz Moschkaw lieff uns nach/ das übergrosse weite/
Sein Zaar verhört uns bald/ gab sicheres Geleite/

Durch

Durch sein so langes Land/und zeugte klar und frey/
Wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sey.
Wir schriehen gute Nacht ein ieder an die Seinen
Und letzten uns vermischt mit Lachen und mit Weinen /
Halb furchtsam und halb froh. Wir traten in das Kahn/.
Und sungen Moßkaw nach von seiner Moßkaw an.
So schwummen wir dahin mit Nymfen gantz ümsprungen/
Die klare Bachara grüst' uns aus heller Zungen.
Die Schwester der Napeen/die Ocke/lieff vorauß/
Sagt uns der Wolgen an/da unser Föhrnes Hauß
Der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerck vor Niesen/
Das durch gantz Reussen hoch und seltzam ward gepriesen/
Das gantz am Muthe gleich/nahm uns mit Freuden auff/
Und wagte sich mit uns auff unsern weiten Lauff/
Der anfangs langsam fuhr gehämt von falschen Gründen/
Wasiligrod befahl uns erstlich guten Wind
Kusmodenisenof lieff häuffig ümm den Strand /
Das laute Sabaklar das klatschet' in die Hand.
Kaksagoa erschrack für unser Stücke sausen /
Sniasco lieff bestürtzt/als wir sie liessen brausen.
Das Edele Kasan ließ Thor und Mauren stehn/
Wolt'/ als wir aus detusch mit uns zu Segel gehn.
Samara tantzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse /
Saratof/etwas ab/da stund auff einem Fusse/
Sah' uns von fornen zu. Sariza sung uns an/
Das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Zeremiß' und freche Morduine
lieff ümm die Ufer her nicht halb so wild und kühne/
Warff Pfeil und Bogen hin / und neigte seine Brust.
So hatt auch sein Rossack' an uns zu setzen Lust.
Wir kämen unversehrt an Astrachan / das schöne/
Das /also bald es uns mit treflichem Gethöne/
Vor seinen Mauren hört'/ aus Hauß und Thoren lieff/
Und überlaut Glück zu in unsern Salven rieff /

Der

Der Flaggen hoher Flug/ der Blitz der Falckeneten/
Der Stücken Donnerschlag/ das Jauchtzen der Trompeten/
Der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Lust/
So daß man Schertz und Ernst fast nicht zu scheiden wust/
Der flüchtige Nagai/ der Kern auff Raub und morden
Erschrack/ und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden
Und als er endlich sah' uns Freund-gesinnten Feind/
Erzürnt' er/ daß es nicht zum Treffen war gemeint.
Von hier aus wiesen uns die Tartrischen Silenen
Als welche Buhler sind der Kaspischen Strenen/
In das berühmte Meer. Sie/ Amphitrite stund/
Vorh unserm Friedriche stracks ihren süssen Mund.
So bald diß der Hyrkan/ ihr strenger Mann/ vernommen/
Da kam er rasens voll recht an uns angeschwommen/
Reitzt' auff sein grünes Saltz. Rufft Eoin aus der Kluft.
Da stritten wieder uns Grund/ Wetter/ See und Lufft.
Wir flohen Himmel an und Hellen ab mit Schrecken;
Die Seen kamen ganz das schwache Schiff zu decken/
Und spielten häuffig ein. Die Schlupe die gieng fort.
Das feste Rohr sprang ab/ der Mast schlug über Port.
Der ungetreue Grund ließ hier die Ancker schlippen/
Von dort her schrecken uns/ Derbent dein hohe Klippen.
Kein Helffen halff uns mehr. Wir stürtzten auff das Land/
Da starb das edle Schiff/ an der Schirvaner Strand/
Im Sande Nesalats. O den betrübten Tritten/
Mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer über uns der Furcht und wunderns voll
Empfingen uns mit Trost und sprachen alles wohl.
Schamachie/ die Zier der geilen Dreaden/
Die angenähme Lust der quellenden Nazaden/
Da Pan zu Feld' und Thal' und Berge rufft und pfeifft/
Und noch der Dryas hier/ dort nach der Syrinx läufft/
Wie prächtig nahmt uns an wie bließ es die Posaunen/
Wie sprungen ümm uns her die Bock-gefüßten Faunen;

Da

Da uns Lyeus selbst der Hertzog einer Schaar /
Die ümm die Häupter grün' in vollem Winter war/
Gar weit entgegen kam. Bey diesem Ebentheuer
War gantz der Tag voll Lust/die Nacht voll Freuden-feuer.
Leyna macht' ihr Liecht zum vierdten mahle voll;
Es deucht uns kurtze Zeit ; wir waren allzeit wohl/
Bald auff Dianens Jagt/ bald bey Osiris Festen.
Itzt waren sie bey uns/ itzt waren wir bey Gästen.
Nach diesem suchten wir das Edel Ardefill/
Das unser Freyberg fast wie übertreffen wil
An Heiligthümern reich erbaut in reichen Gründen
An Garten Lust geziehrt/durchweht von vielen Winden/
Das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht;
In einem aber uns wird ewig seyn verdacht/
Daß/Bruder/ dir dein Todt schon vor den Lippen lebte/
Und dein verhauchter Geist dir auff der Zungen schwebte/
Und wolte nun hindurch ; dein GOtt und deine Kunst/
Und unser Nötigkeit entriß dich dieser Brunst/
Die dich herwider kreischt. Gott aber sey gepriesen/
Der sich auch dißmahl uns so gnädig hat erwiesen /
Dich dir und uns geschenckt ; Und diß beweist nun viel/
Daß er den deinen dich / gantz wieder geben wil.
Von daraus stiegen wir hoch auff des Taurus Rücken/
Wiewohl begleitet nicht von unsern schönen Stücken ;
Hier ist kein Weg vor sie. Da traff uns redlich ein/
Daß höchste Berge da/ wo tieffste Thäler seyn.
Der strenge rothe Strom schoß zwischen beyden Klüfften
Hin schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüfften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an /
Halb furchtsam und halb froh. Worauf uns denn Sengan/
Entgegen freundlich trug zu Labung seiner Früchte /
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte/
Das ebne Sultanie / daß viel der ewgen Stadt
An alter Trefflichkeit der Bände gleiches hat.

Drauff

Drauff sahen wir Kaspin/ Arsazien der Alten/
In der der groß' Abas so gerne sich enthalten/
Eh denn er sein Tauris/ den Türcken wieder nahm/
Und mehr als er gehabt/ in seine Hand bekam;
Das treffliche Kaswin/ die Herzogin der Flechen/
Umm welche Berge man die schönsten Marmor brechen
Und weit verschicken sieht. Die grosse reiche Stadt/
Die Wein/ und Brod/ und Gold/ und Lust die Fülle hat.
Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
Sythere sung uns ein/ ließ Schau-spiel uns ernennen/
Trug Königs Wasser auff; und weil wir wären schwach/
So war ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawä/ wo laß ich dich und deine schöne Trauben/
Darmit dein Bacchus kan der Vorsichtigkeit-Sinn berauben/
Die mich verführten auch, und Kohm/ wo laß ich dich/
Allda ich selbsten bald gelassen hätte mich/
Schon jenem auff der Spur/ auch/ Bruder/ dir zu Dancke/
Erwehn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zancke
Die Götter über uns/ ob auch der Müglichkeit
Wohl könte müglich seyn uns alle selbter Zeit
Zu führen weiter fort. Der heisse Hunds-stern brandte/
Als Titan durch das Hauß deß starcken Löwens rante/
Die wilde Glut schlug aus/ sie schlug in unser Blut/
Es war ümm einen Schlag/ da lag uns Blut und Muth.
Die Häupter waren kranck/ die Glieder schwach und müde.
Auch du/ O aller Arzt/ in mitten Krieg' und Friede/
In mitten Furcht und Trost/ vergassest fast dein Thun/
Erfuhrest/ was es heist: Arzt/ hilff dir selber nun.
Wir musten gleichwol fort: Wir liessen Kohm zurücke/
Sein Sandfeld außgeschwemmt/ und seine schöne Brücke
Und seinen Wunder-berg. Wir kehrten Tag in Nacht/
Und wieder Nacht in Tag. Du eine halbe Tracht
Deß lastbaren Kamels hast damahls satt empfunden/
Wie wohl euch Krancken war/ wie übel uns Gesunden.

Das

Das bergichte Rathäns/ wo/Edler Adler/ dir/
Der Sperber obgesiegt / allda noch seine Zier
Vnd deine Schande sieht/ ließ seine Bäche gehen/
Vnd die gekühlte Lufft verstärckter auffs uns wehen.
Kasschan drauff nahm' uns ein/ der fast kein' ander gleicht/
Die zwar viel Gifft gebiehrt / doch auch viel Golbes zeugt.
Das Ziel war nun vor uns : Der Berg der war erstiegen/
Wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen/
Die Königliche die/die/wie man mir bringt ein/
Von hundert Pforten soll genennet worden seyn.
Was aber trägt sich zu ; wir waren kaum empfangen.
Kaum von den Pferden ab/ in unser Zimmer gangen
Als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
Das alle sich verschwur auffs eins zubringen ümm.
Der Sturm stieß' auff das Hauß/in welchem wir verschlos-
Mit voller Raserey stets auff einander schossen. (sen
Vns drungen Mord und Raub. Vnd war die höchste Zeit.
Daß durch des Königs Hand/zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Danck auch hier/O GOtt für deine Gnade/
Daß mich auff diese Zeit befallen hat kein Schade:
Da mich Verlust und Todt in allen Winckeln sucht'/
So hast du mich geführt in einer sichern Flucht /
Selbst in dein Hauß versteckt. Ihr g. erschlagnen Brüder/
Fallt willig/wie ihr thut/legt Wehr und Leiber nieder:
Muß ja den euer Todt für unser Leben seyn/
So nähmt das seelge Feld mit andern Helden ein.
Der treffliche Gast begierig uns zu sehen.
Macht' uns ein köstlich Mahl und ließ uns wohl geschehen/
Nahm unsern Friederich zu seinem Bruder an/
Was er ihm legte vor/ war alles wol gethan.
Erinnre/ Bruder/ dich/ wie manche süsse Stunden
Vns ümm den Sanderut mit Freuden sind verschwunden/
Wenn jener ümm Schiras so in den Jaspis sprang /
Vnd uns zugleich in Mund/und Stirn' / und Seele drang.

Eat-

Entsinn dich gleichsfalls auch der Ursach' unsrer Freuden/
Die meistens traurig war. Gedachten wir an Leiden.
So dachten wärlich wir an dich auch/ rother Wein/
Als der du einig uns nicht lässest mühsam seyn.
Wenn Sorgen stehen auff/ und die und die Gedancken
Sich über dem und dem bald so / bald anders zancken
So ist Eleusius der beste Schiedemann/
Wenn sonst nichts auff der Welt die Geister stillen kan.
So hat uns auch das Hauß der Herren Augustiner/
Der Karmeliten Trost / die Gunst der Kapuziner/
Der Englischen Gespräch'/ und den Frantzosen Scherz/
(Batavien war feind) befriedet offt das Herz'.
Alexis gleichsfalls auch / den wenig seiner Reussen.
Trüg er ein deutsches Kleid/für Landsmann solten heissen/
Wie vielmahl hat er uns die lange Zeit verkürtzt/
Und froh und frey mit uns die Schalen ümmgestürtzt/
Bald stillten unsern Sinn die Königliche Jagten /
Bald der Armener Wein/die offtmahls uns betagten;
Des grossen Kantzlers Mahl: der Gärten theurer Preiß/
Der Bäume Trefflichkeit: Der Wasser-Künste-Fleiß /
Des Königs Schimpff und Ernst: Die weise zu regieren:
Des Adels hoher Stand: Das Muster im thurnieren:
So vieler Völcker Schaar: So mancher Wahren Wahl/
Und so viel anders mehr in ungezehlter Zahl
Ich war gesonnen zwar den Tieger zu beschauen/
Und was Seleukus hier/ dort Ctesiphon erbauen/
Bagdad/ Ich meyne dich: zu sehn den schönen Frat/
Was er vor alters weist/ von jener grossen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne:
Haleppo nahm mich ein/Ich war wie schon darinne:
Mich deucht' ich liesse schon von Scanderien aus:
Die See ümm Zypern her und Kandien/ ward krauß.
Der Wind der trug mich wohl vor Grätzien vorüber.
Bald war ich ümm den Po/bald an der heilgen Tyber/

Bald

Bald strenger Rah' ümm dich. Mir war das minste drüm/
Daß ich solt hinter mich/ und so mich kehren ümm.
Mein Anschlag aber fiel/wie weißlich ich ihn faste /
Wie fleißig ich auff ihn zu Nacht und Tage paste /
So must ich andre sehn glückseeliger seyn als mich ;
Des andern Schluß gieng vor / der meine hinter sich.
Ein Weg muß sehr gut seyn/den man soll zweymal machen.
Den aber muß ich thun / wie wenig er von lachen/
Wie viel er weinens hat : doch spricht mich diß zur Ruh/
Daß ich ihn noch mit dir und meines gleichen thu.
Sind iemahls Freunde noth/ so sind sie noth im reisen/
Ihr beyseyn ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen/
Sie mindern die Gefahr / halbiren den Verdruß :
Und sind einander selbst für Wagen/ Stab und Fuß.
Steh ewig/Hispahan/in deiner grossen Weite/
Und werde nimmermehr den Feinden eine Beute ;
Leut' alles Unkraut aus geh' über Korasan /
Das deinen Adel schimpfft : mach alles/wie Reuan/
Das deine Stärcke trutzt. Wir wollen dein behagen/
Und deine Treflichkeit mit uns zu Hause tragen/
Und streuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht/
Ihr Freunde / die ihr uns offt habet froh gemacht.
Mit diesen kräntzen wir Imaus weite Hörner /
Der Taurus Bruder ist ; wir warffen Weyrauch-Körner
Den Göttern in die Gluth. Und wandten von Kasvin
Uns in ein Norden-Land/da ewig Blumen blühn ;
Da Sand und Dürre stiebt/da Frucht und Fülle lebet/
Da stetigs ein Lentz nur ümm Thal und Hügel schwebet.
In Persiens sein Marck/das treffliche Gilan/ (kan.
Das Rom und Franckreich trutzt/ und Spanjen schimpfen
Hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen /
Hier mit der strengen See/ die rühmlich beust/ ümmgossen.
Das lustige Rubar/ das Seiden-reiche Resche/
Das seinen trucknen Durst in Serubare lescht.

Das reich-durchflossne Thal / die stets-beseeten Felder /
Das immer-grüne Haar der unverletzten Wälder /
Folgt uns biß in Mogan / da selten Regen fält /
Und gleichwol Wild und Vieh / und Menschen unterhält.
Araxes / da wo er in Zyrus trübe Fluthen
Sein leimicht Wasser wälzt / und breit wird zwantzig Ru-
Floß unter unsern Fuß / als wie gezähmet hin. (then
Schirvan das ließ uns frey und sicher durch sich ziehn.
Das ewige Derbent / das Werck des grossen Griechen /
Für dem die Skythen noch erschrocken sich verkriechen /
Das jung für alter sieht und noch die Mauer zeicht /
Die hier von einer See biß an die ander reicht /
ließ sich uns wohl durchsehn. Biß hieher ließ sichs trauen.
Von hieraus hub uns an / zwar nicht ümmsonst zu grauen.
Wir ruckten wachsam fort. Der Volcker neue Tracht /
Ja selbst das neue Land das machte sich verdacht.
Wie der Kommücken Grimm / die Frechheit der Usmanen /
Der Potnacken Trutz / und üppiges Erkühnen /
Der Tagastaner List und strenge Dieberey
Uns offte bloß gemacht / das dencke du hierbey.
Wie lag sichs vor Tarku / da hier Hyrkanus brauste /
Hier des Promotheus Berg mit offtem Donnern sauste.
Da schwur der Kneder uns / der Tarter da den Todt /
Vor ümm und hinter uns war nichts als eine Noth.
Von innen Qual und Angst von äussen Furcht und Jagen /
Da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
Es muste seyn gewacht / was der verhasser' Orth
Mit Pferden nicht versieht / das muß zu Fusse fort.
Komsa habe Danck / Jacksai / sey gepriesen /
Und Chiselear / gelobt; Ihr habt euch gut erwiesen /
Uns freundlich über bracht / und du auch / O Schafgall /
Mehr durch des Vatern Schuld / als deinen eignen Fall /
Den Nachbahrn hoch verdacht / beherrsche dein Gebürge /
Nim deiner Thäler war / daß kein Feind drinnen würge.

Ihr

Ihr Heyden / gute Nacht; erkennt einst wer ihr seyd.
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.
Mit diesem grüßten wir die mannlichen Zirkassen/
Die sich zwar Christen nicht/doch Christlich herschen lassen.
Ihr Tercki / welches doch nichts minder Reussisch heist/
Hat unser Wiederkunfft von Hertzen sehr gepreist.
Das Sandfeld das die Flucht der schnellen Tartern kennet/
Und von der Sonnen Gluth offt liechter lohe brennet /
War itzt nun noch vor uns; Der Reise strenger Theil /
Da nichts als Staub und Saltz/und Saltz ümmsonst steht
Zu mangeln zwar gewohnt/nicht aber gar zu darben/ (feil.
Muste ich mitte fort; Auch selbst die Tartern starben /
Des Landes eignes Volck. Die dritte Nacht brach an /
Ich hatte weder Mahl/ noch Schlaf/noch nichts gethan.
Die Erde war mein Pfül/mein Uberzug der Himmel/
Der Trunck zerschmeltztes Saltz/das Essen fauler Schim̃el.
Wie nah' hatt' uns doch da nicht gäntzlich ümmgebracht
Bey Tage Hitz und Durst / die Mücken bey der Nacht.
Verzeih mirs/Evian/den sich der Himmel neiget/
Ich habe mich noch nie so tieff vor dir gebeuget /
Als vor der Wolgen zwar/als ich ihr Ufer sah' /
Und einen langen Zug thät aus der Hand der Rha/
Aus ihrer süssen Hand. Ich schwere bey den Schalen/
Daraus ihr Götter trinckt auff euren besten Mahlen /
Der schlechte trübe Trunck durchgienge mir das Blut
Mehr als den Diespitern sein bester Nectar thut.
Verzeih uns/ Vaterland/ daß wir nicht ehe kommen/
Es ist kein schlechter Sprung den wir vor uns genommen;
Wir thun kein schwaches Werck. Sechs Jahre gehn uns
Daß/was uns ist Verlust/ist Mutter dein Gewinn (hin.
Durch uns komt Persien in Holstein eingezogen /
Wo welchen nun die Post ist über weit gepogen /
Die Völcker drungen sich in ungezählter Zahl
Zum Gottorff/und in ihm/ümm seines Fürstens Saal.

Was wird diß/Bruder/dir für Ruhm in künfftig geben/
Daß wir/auff wenge noch/ noch alle frölich leben /
Auff wenge noch/ die theils der Feind warff in das Graß/
Den wir uns reitzten ſelbſt/ theils ihr Bedrängnüß fraß.
Der groſſe Rudolff ſah' von Achten einen wieder.
Zur guten Zeit geſagt ; noch keiner liegt darnieder/
Den unſer Fürſt betraurt. Des Danckes guter Theil
Wächſt dir hierüber zu/ du unſers Lebens Heyl /
Du unſer Kranckheit Tod. Iſts auch erhöret worden /
So lange reiſen wir von Weſten aus in Norden /
Von Nord in Oſt und Süd/durch Regen/Hitz und Schnee/
Durch Mangel und Gefahr/durch Wald/ durch Sand/und
So mancher Kranckheit Ziel/ſo vieler Fälle ſchertze/ (See/
Gott lob/uñ dir auch danck/uns kräncket noch kein ſchmertze
Uns friſt noch keine Sucht. Wir trutzen Neyd und Noth/
Und ſind biß hieher noch nichts weniger/ als todt.
Ich habe ſatt gelebt / wirſt du mich nur verſichern /
Mein Bruder dieſe Gunſt zu thun an meinen Büchern /
Sie führen an den Orth/ da mein' und ihre Zier
Den Krantz der Ewigkeit auch auff wird ſetzen dir.
Dein Lohn wird dieſer ſeyn. Sie werden nicht vergehen/
Die Nahmen/ die allhier mit angezeichnet ſtehen.
Sonſt alles ander ſtirbt. Was eine Feder ſchreibt/
Die Gluth und Seele hat/das gläube/daß es bleibt/
Wenn nichts mehr etwas iſt. Ich kan nicht gantz verweſen/
Mein beſter Theil bleibt friſch / wenn dieſes mit dem Beſen
Zuſammen wird gekehrt. Geſetzt/ diß ſey nicht viel :
Doch wil ich was ich hab' / und habe was ich wil.
Und ob auch dieſes hier wird ſchlecht genung gehalten /
Und minder offt als nichts. So laß die Zeiten walten.
Du weiſt es doch mit mir/ daß tauſend ander ſeyn/
Und tauſend andre noch/die allen andern Schein
Dem Liechte ſetzen nach. Wer eine Kunſt wil treiben/
Der muß bey ihrer Schul' und ſeines gleichen bleiben /

Wer

r fremde Herren ſucht / der findet fremden Sinn.
t nur der Leib allein/auch ſein Gemüth iſt hinn.
kommen wieder hin zu unſern freyen Geiſtern /
Kunſt und Tugend gilt/da niemand uns darff meiſtern/
Wunder/daß ein Land und Volck die Künſte haſſt/
/weil es hat gewährt/ nicht eine hat gefaſſt.
mir deñ gleich der Wunſch/ und ich ſoll hier noch fal-
aß mich/wo ich bin mit meinen andern allen/ (len
nim nur mit anheim/ die Finger voll Pappier/
eb ich ohne Todt / da bleib ich ähnlich mir :
iſt mein Eben-bild. Was ? Bild mein gantzes Weſen/
du zwar hier noch ſiehſt/ dort weit wirſt beſſer leſen.
erlaß die ſieche Stadt/und thu dich/Bruder/an/
hen/ ob ich dich recht frölich machen kan
Junger/hol uns her Melonen aus Bucharen/
ſen von der Rha/ und andre ſolche Wahren.
nder/eile bald/und bring uns auff der Poſt
Bier/gewürtzten Meth/ und jungen rothen Moſt/
Zucker leiden mag. Das erſte/das ich leere/
Bruder/ das du lebſt/ aus dieſen weiten Meere/
gleich wie hier Hyrkan viel Flüſſe ſchlingt in ſich/
einen Außlauff hat als welcher fällt in mich.
nder laß ich ſeyn auff dein und meiner lieben/
h vielleicht' ümm uns nicht ſehr mehr nun betrüben.
ritte thu mir noch durch dieſen engen Ring /
h zu guter letzt von liebes Hand empfieng/
weiß / worauff und wo. Doch dir iſt nichts nicht
fremde/
nir verborgen liegt hier unter dieſem Hemde.
ruder/ trinck noch eins auff Treue zu beſtehn.
norgen werden wir/wils Gott/ zu Seegel gehn.

ODE /

An Herrn Grahmannen / als derſelbe in Aſtrachan 1638. wie vorigen Jahres zu Ardeſ in Perſien / von einer hitzigen höchſtgefährlichen Kranckheit wieder genaß.

VErtrauter meines Hertzen
Nun iſt das fünffte Jahr /
In Ernſten und in Schertzen /
In Freuden und Gefahr /
In Mangel und in Fülle /
Und wies auff Reiſen fällt /
Mein Wunſch und gantzer Wille /
Durch / in / und aus der Welt :
Ergäntze dein Gemüthe /
Das halb geſtorben lebt /
Und kühl dir das Geblüthe /
Das ſo für Hitze klebt ;
Auch dieſen Stoß den herben /
Verrückſt du aus dem Ziel ;
Es läſt ſich nicht ſo ſterben /
Als wie der Würger wil.
Dein heiſſen Perſer-Lande
Gefall' ſeine Glutt ;
Der Tartereyen Sande /
Sey ſeine Dürre gut.
Ich lobe deine Felder /
Europe / deine Luffi /
Dein Waſſer / deine Wälder
Die mir ſo offt gerufft.
Komm / laß uns alle Mühen
Und was uns hat gekränckt /
Mit Zucker überziehen /
In Weine ſeyn vertränckt.

Kein Wermuth iſt ſo bitter /
Der nicht auch Honig hält ;
So ſteht ſichs wie ein Ritter /
So fält ſichs wie ein Held.
Da lebt / da ſtirbt ſichs ſüſſe
Wo Luſt kein' Unluſt hat /
Komm mach dich auff die Füſſe :
Diß haſſt dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freuden
Vnd deinen Freunden vor /
Vnd weiſe deinem Leiden
Das auffgeſperrte Thor.
Komm Bruder laß uns eilen /
Wir haben hohe Zeit ;
Zerreiſſe diß Verweilen /
Vnd tödte ſelbſt dein Leid.
Der Donner iſt verſchwunden :
Der Reegen iſt vorbey :
Apollo wird empfunden /
Vnd du biſt friſch und frey.

Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig / Holſtein / ꝛc. Fürſtl. Durchl. Hochbetrauten Rathes / und nach Moſchkaw und Perſien wohlfürnehmen Abgeſandens / Seinen Namens-Tag.

Welcher den 4. Wintermonats-Tag des 1638. Jahres vor Deutuſcha an der Wolgen auff der Rück-reiſe aus Perſien gefällig geweſen.

Sechs mahl/ zehl' ich anders recht/
Haben die verreifften Saaten
An des Hunds-ſterns Gluth gebraten
Sechsmahl geuſt der Waſſer-Knecht
Seinen Krug nun auff die Erden/
Vnd läſt alles W'nter werden.
Seit wir meiſten dieſer Schaar
Euch/Herr/ hin und her nun folgen/
Vnd itzt von den ſichern Wolgen
Uberſchauen die Gefahr/
Die uns neulich und vorlängſten
Offt beſiehl mit tauſend Aengſten.'
Doch was nützt es ümm und an
Sich mit todten Sorgen quälen /
Vnd ihm ſeinen Haß erzählen?
GOtt ſey danck/ es iſt gethan!
Laſt uns itzt mit neuen Freuden
Die befreyten Geiſter weiden.
Auch ſo bin ich nicht bedacht
Euren Ruhm hier zu verwelden /
Der von wegen eines Helden
Euch ſo weit ſo würth gemacht /
Daß euch ehret nach dem beſten
Nord und Oſt/ und Süd und Weſten.
Vns ſoll die verhoffte Zeit
Zwiſchen Scherz und Luſt verflieſſen;
Den Tag wollen wir beſchlieſſen
In vertrauter Einigkeit;
Vnd bey euren reichen Gifften
Eine neue Freundſchafft ſtifften.
Komus hat den Preiß der Krafft
Daß er auch den Zorn der Götter
Stillt und ſterbt: und freundlich Wetter
In der Menſchen Hertzen ſchafft /

D

Die ſich offt ümm etwas haſſen /
Vnd bald beßre Sinnen faſſen.
Pfui ! wie übel ſieht ſichs drein /
Wo die ungemenſchten Tartern
Sich mit Zanck' und Schlägen martern /
Vnd bey Unluſt luſtig ſeyn/
Wenn ſie in des Liebers Gaben
Sinn und Witz erſäuffet haben.
Jupiter / wie ſtets ihn auch
Die verdamte Welt macht Kummer /
Doch ſo blitzt er nur im Sommer.
Vnd der Löue hat im Brauch/
Daß er leichtlich wird beweget /
Vnd nur ſtarcke Feinde ſchläget.
Fördert GOtt / ſo hindert nichts.
Groſſe Zier hat groſſe Feinde.
Doch / wer GOtt nur hat zum Freunde)
Der iſt ſicher des Gerichts.
Das der Rath der leichten Seelen
Auff ihn pfleget zu erwehlen.
Tugend iſt das höchſte Gut /
Mißgunſt deine tauſend Rachen /
Sollen niemand irre machen/
Der was redlichs denckt und thut.
Nichts ſteht ehrlicher auff der Erden /
Als ümmſonſt getadelt werden.
Blut das regt und legt ſich bald/
Welches wohnt in edlen Adern.
Schlechtes Volck hat Luſt zu hadern.
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürſten nur und groſſen Sinnen
Kömmt es zu/verzeihen können.
Bacchus zwar der Fürſt der Koſt
Auff berühmten Gaſtereyen
Wird ſich hier mit uns nicht freuen Weil

Weil er ſcheut des Nordens Froſt.
Sein Fuß hat in dieſen Landen
Nie als auff der Poſt geſtanden.
Doch ſtelt Zeres ſich uns ein
Die noch hat des Grolles Zeichen/
Daß ſie muſte Bacchus weichen/
Vnd ihn laſſen Meiſter ſeyn.
Dein Rath/ Æoleus machet/
Daß man ihn hier faſt verlachet.
Reußland kocht ſein reiches Feld/
Vnd brennt eine Krafft aus Körnern
Die Oſiris / deinen Hörnern
Trutz beut/ und die Wage hält.
Trauben haben groſſe Kräffte;
Doch die Aeren ſtärcker Säffte.
Uber diß ſteht Hybla hier
Die der Blumen Göttlichs Weſen
Durch die Bienen ein läſt leſen/
Vnd uns vorſetzt eine Zier/
Do für Jupiters Getränckten
Ganymed pfleget einzuſchencken.
Wenn der Eurſche Nord-Oſt
In die hohlen Dächer pfeiffet/
Vnd es ümm die Thüren reiffet;
Wenn es dreht und Flocken ſchloſt
Daß wir faſt nicht ohne Grauen
Für das kalte Fenſter ſchauen/
Denn ſo iſt es mehr als recht/
Daß man ſich zuſammen ſetzet/
Vnd bey warmer Luſt ergetzet/
Daß man ſinget/ tantzt und zecht/
Vnd mehr/ wenn wir uns erlaben
Wie anitzo/ Vrſach' haben.
Jtzt zumahl/ da kein Gott faſt.

Auſſer

Auſſer Coln auff der Erden
Leichtlich kan geſpüeret werden /
Alle lieben ihre Raſt.
Selbſt der Fürſt des Tage-Liechtes
Würdigt uns kaum des Geſichtes.
Mars hat ihm Quartier geſucht /
Delte läſt Puſch' und Höhen /
Mulziber den Amboß ſtehen.
Ceres zährt von ihrer Frucht.
Sie ſind Tag für Tag zu Gaſte
In Dieſpitters Pallaſte.
Venus und ihr kleiner Sohn
Sind auff Erden eingefrohren.
Haben Zeit und Weg verlohren
Zu der Sternen ihrem Thron /
Und ſtehn hier uns anzuſinnen /
Wo ſie mit uns wintern können.
Fangt denn an Herr auffzuſtehn
Und laſt ſchallen Schiff und Trauben
Recht auff Holſteins guten Glauben
Rund ümm unſer Tafel gehn /
Biß nicht einen mehr wird dürſten
Auff Geſundheit unſers Fürſten.

Auff eben deſſelben ſeinen Nahmens-Tag / *M. DC. XXXVIII.*

WEnn wärthe Helden auch / wie ſonſt gemeine Leute /
Durch ihren Todes-fall gantz kämen auff die Seite
Und würden nichts / wie ſie / ſo ſagt' ich wahr und frey /
Daß es ümm ihren Stand ein groſſes Elend ſey.
Drauß wenn einer mir das Urtheil hülffe ſprechen /
Er lange Gläſer mehr / als Lantzen pflegt zu brechen /

Nichts

Nichts minder auch geherzt / der mannlich ſeinen Feind
Bey Tafel ſchläget todt / und auch darzu nicht weint.
Itzt deſſen ungedacht / daß die ſo rühmlich leben
Und hier thun wol und recht / auch dorte ſollen ſchweben
Hoch über jenes Volck / das ſeinen Glauben ſchwinckt /
Und gantz vor Heucheley in Gottes Naſe ſtinckt ;
Der lange Nahme machts / der ihren groſſen Mühen
Biß in die Ewigkeit pflegt immer nach zuziehen.
So bald ein groſſer Geiſt wird in die Lufft gehaucht /
Und ſeines Schreibers Kiehl ihm in die Dinte daucht /
So bald gebiehrt ſein Todt ein Leben / das nicht ſtirbet
Stets jung und friſch beſteht / und nimmermehr verdirbet;
Wer ſo die Welt verläſt / der nimmt ſie völlig ein.
Wer liebet doch den Todt / ümm bloß nur todt zu ſeyn ;
Sie härten ihren Leib von Jugend auff mit Sachen /
Die Froſt und Hitze gleich / und ſauer ſüſſe machen /
Fleiß iſt ihr Locken-werck / ein ritterliches Schwerd /
Ein Kriegeriſcher Helm / ein wolgemachtes Pferd.
Sich üben an der Noth / beluſtigen am Schmertzen /
Stets ſpielen mit Gefahr / mit ſtrengem Ernſte ſchertzen /
Iſt ihr gebräuchlichs Thun : ihr wachen / ſchlaff und Traum
Sind Schlachten / ſtaub und ſchweiß. Da jene ſich deñ kaum
Für Wolluſt an die Lufft und auff die Gaſſe wagen /
An keinem Reichthum arm : vergnügen ſich an ſagen
Und laſſen dieſes Thun ; Sehn blaß aus weit von Noth /
Und fürchten ſich offt eh als die ſich ſchlagen todt /
Wenn Feind an Feinde dringt : den Todt verachten köñen
Iſt keines leden Thun : Wer Ehre will gewinnen
Der muß Blut ſetzen auff. Blut iſt das rothe Gold /
Das Ihr / Ihr Götter dahr bezahlet haben wolt
Für ein berühmtes Lob : Wer kranck iſt ſtirbt zu Bette ;
Der länger leben kan / der lebt und ſtirbt ümm Wette /
Sucht Raum und weites Feld : wz ſcheut man doch den Todt?
Er truckt doch unſern Tranck / und iſſt ſtets unſer Brod /

Gehr

Geht mit uns ein und aus. Soll es denn gehn zu Grunde/
So wil er/ eh er muß. Er fordert seine Stunde
Schaut sein Verhängnüß an getrost und unverwand/
Vnd kömmt dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her/ wil stets am Hiñel schweben/
Klimmt allzeit Wolcken an/ wil niemahls unten kleben
Wo die gebückte Schaar/ der kleinen Seelen kreucht/
Vnd niemahls über sich von seiner Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht. Ein Feiger scheut das Wehe/
Die tapffer Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
Zu Gott/ vor dem sie steht/ wenn Herd und sein Altar
Durch Unrecht und Gewalt gerathen in Gefahr.
Nur unser Dalius/ kein andrer kan es geben/
Daß einer seinen Todt kan rühmlich überleben/
Vnd grünen wenn er fault. Wem unser Zyrrha tränckt/
Der wird vergessen nicht/ hat Lethe ihm geschenckt
Für eins zwey-dreymahl ein. Die trefflichen Poeten/
Die Rächer der Natur/ die können/ Tod/ dich tödten/
Sind/ Gifft/ dein Gegen-gifft: Sie können nicht vergehn/
Vnd machen andere/ so fallen/ wiederstehn.
Nicht solche welche stets mit rennen/ betteln/ lauffen/
Vnd grosse Lügnerey úmm kleines Geld verkauffen/
Daher wir redlichs Volck so kommen in Verdacht/
Vnd offtmahls mehr als arg auch werden außgemacht/
Wenn sie den schandbahrn Lohn in Völlerey verschwenden/
Vnd also unser Reich und gantzen Orden schänden.
Nein: schont der Edlen Kunst/ und sparet euer Gold/
Ihr/ die Ihr Klugen seyn/ wie reiche heissen wolt.
Die sinds nicht/ die man sucht. Was können doch die Sinnen
Die satt an Hunger seyn/ an Durste voll/ begnnen?
Was soll ein Kopff doch thun/ der stets von Biere treufft/
Vnd seinen dürren Sinn in Weinfaß hat ersoufft
Vnd gantz und gar verschwemmt: Was Tode soll erwecken
Muß selbst auch lebend seyn/ nach Seel und Hiñel schmecken.

Hier

Hier nützt kein Peon nicht/kein weiſer Podalyr.
Auch Trißmegiſtus ſelbſt iſt ohne Kräffte hier.
Der Todt der geht gleich durch mit ſeinem Reglemente.
Der Doctor der wird ſelbſt ſein eigner Patiente.
Für alles kan ein Artzt; das eine fehlt ihm nur/
Daß er für ſeinen Todt weiß ſelbſten keine Cur.
Apollo lernet uns aus der geſunden Seiten/
Die rechte Panazee für ſterben zu bereiten.
Diß/meyn' ich/iſt der Stein/den ihr ſo offte preiſt/
Ihr Sophen/ und der Welt doch gar zu ſelten weiſt.
Wo war Ulyſſens Witz; Eneas kluge Stärcke?
Wo du ſelbſt Jupiter/und deine groſſe Wercke/
Die Rohm rühmt und Athen? Ich wolte ſagen faſt/
Daß du den Himmel bloß nur uns zu dancken haſt/
Vnd deinen Oberſitz. Durch uns ſcheint Titan heller
Geht feſter Erd' und See/und läuft den Himmel ſchneller.
Wir halten die Natur der ſtrengen Zeit-ſtrohm/ auff/
Vnd wenden mit der Hand der Elementen lauff.
Sonſt allem liegt uns an. Hat iemand uns zu Freunden/
So lebt/ ſo ſtirbt er wohl/ ſo ſiegt er ſeinen Feinden
Noch zweymahl tapffer an. Wir machen groß klein/
Vnd ſchwache Fäuſte ſtarck/ nach dem es uns kommt ein/
Vnd man es mit uns macht: Wir ſtoſſen zu der Höllen/
Vnd heben Himmel an. Wir bauen und wir fällen.
Uns nichts nicht nimm und an: Wo iſt Semiramis/
Ihr Bau-werck/Fleiß und Kunſt? wo dein Colos/Rhodis/
Rohm/Nilus/eure Pracht/ wo ſind ſie nun hinunder/
Die Teutze der Natur/ die Welt-geprieſte Wunder?
Stünd ihr Gedächtnüß nicht auff unſern Blättern dort/
So wär es längſt ſchon auch mit ihren Wercken fort.
Nichts ſteht/ was fallen kan. Was Erde Mutter heiſſet
Vnd Zeit zum Vater hat/ der feucht/ verſchleiſt und reiſſet
Gold zeugt den Lieb und Feind: Stahl roſtet und wird alt/
Stein friſt das Wetter aus: Holtz brennt und faulet bald.

Was

Was so kömt/geht so fort. Thues einer nur /und traue/
Deß Marmels Ewigkeit ; Er gehe hin und haue
Sein Thun/und was soll stehn/ in festes Eisen ein.
Und schaue wo es dann nach kurtzer Frist wird seyn.
Sonst alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
Sind für dem Untergang am allerbesten sicher/
Und trutzen ieden Todt: Verbrenn/ersäuff/zerreiß/
Vertilg sie wie du wilt/wenn einer nur sich weiß
Zu bergen/so ists nichts/wenn ander alle fielen/ (kühlen
Durch Wasser/Schwerd und Gluth: Laß ab den Muth zu
Der Feind ist klein uñ schwach. Wir schreiben auf Pappier/
Was uns die Schwäche nimmt / ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium / ein Troja nur gewesen
Da itzt viel tausend fach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rohm aufferbaut/
Das nun die gantze Welt in unsern Schrifften schaut /
In ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren/
Ihr edlen Klarien/ und helfft sie weiter mehren
Wer schreiben würdigs thut der hält die Schrifften währt.
Zwey Dinge sind gleich groß/ die Feder und das Schwerd/
Der Harnisch und das Buch. Eins muß das ander schützen/
Und dieses das muß dem für seinen Schaden nützen.
Wer Herrschafft und Verstand / schlecht von einander reist
Der nimt der Uhr ihr Pfund /dem Leibe seinen Geist.
Du / O Versehung ziehrst die höchsten Monarchien
Mit höchsten Künsten auch durch die so ewig blühen.
Wer fragte vor zu Rohm / was unser Deutschland sey/
Und was gilt itzt Athen / die raue Barbarey?
Solt Alexandr ruhn/ und schlaffen mit Vergnügen/
So muſten Buch und Dolch zu seinen Häuptern liegen.
Ich lobe Cäsars Faust/die was sie treflichs that/
Auff ihr gut linck und recht/ selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpffer hat die zweye so verbunden
Alsbald er die Natur und diese Welt erfunden

Was

Was man da/ dort und hier in Lüfft- und Klüfften ſchaut/
Das iſt nicht minder klug/ als ſtarck genung erbaut.
Kunſt iſt der Menſchē Schutz/ und ſelbſt der Götter ſtärcke.
Schau unſre Pallas an/ geharnſchter Mars / und mercke/
Wiewol ein Kopff voll Witz/ und Leib mit Rüſtung ſteht
Wie ſchön ein Käyſer doch in unſerm Lorbeer geht.
Kunſt iſt die Tugend ſelbſt/ die iedermann zwar nennet/
Faſt niemand hat und kan. Ein Unberittner rennet/
Stürtzt/ſtirbt/fällt/ wie er fällt. Der Vortheil weiß und (kan.
Der ſitzet feſter ein/ und hält den Zügel an.
Ein wohlverſetzter Stein ſcheint in dem Golde gröſſer;
Das köſtbarliche Glaß / der Demant ſpielet beſſer
Aus einer weiſſen Hand ; Je ſchöner iſt das Hauß /
Je heller ſieht der Wirth/ der klar ſelbſt iſt herauß.
Glantz duncke't keinen Schein. So laſt denn die Zirkaſſen/
Die Flecken der Natur / Kunſt/ Lob und Schrifften haſſen;
Laſt Türck- und Tartern ſtarck an ihrer Schwäche ſeyn
Die unter ihrer Laſt und Bürde ſelbſt ſinckt ein ;
Wir haben beſſern Witz. Sind den berühmten Griechen
Und groſſen Lattern mit Glücke nachgeſchlichen /
In ihre Heimlichkeit / den Handgriff abgemerckt /
Der ihr Gedächtnüß ſtets biß hieher hat geſtärckt /
Und künfftig ſtärcken wird. Sie liegen nun gefangen/
Mit langer Nacht verſtrickt. Sind weg zu vielen gangen/
Wo unſer Argoviſt/ Tuiſcon/ der Armin /
Und tauſend andere vorlängſt gezogen hin /
Und tauſend andre noch/ die ja ſo Edel waren
Die mit dem Nahmen nun auch ſind dahin gefahren /
Und minder ſind als nichts. Die Helden unſrer Zeit
Die können nicht vergehn. Man lieſt nun weit und breit
Pelaſger/ Romuler und Deutſchen deutſch beyſammen /
In gleicher Treflichkeit ie nichts nicht als die Flammen
Der letzten Welt-brunſt zwingt. Wer dennoch bleiben wil
Wenn alles wird zu nichts/ der wünſcht ihm gar zu viel.

Herr/

Herr/ Euer Leben stirbt/ nicht aber auch die Gaben/
Die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben/
Daß eurer Sorgen sich die werthe Christenheit/
In ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte Meldung thun zu was für grossen Dingen
Ihr nur gebohren seyd/ durch List und Neid zu bringen
Die Zeit zu siegen an durch Urtheil und Verstand/
Hielt euer Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset/
So Könige gelehrt/ so Fürsten unterweiset/
So einen Weg gebahnt/ auff dem Nord/Süd und Ost
In unsern Westen nun wie eilend auff der Post.
Ich kan es leugnen nicht/ich bin auch ja so einer/
Den Griech' und Rohm versteht/ und nun sein Deutscher
Und höher redt und schreibt/seit unser Kallimach/ Creuter
Der Schlesische Virgiel uns hat gemachet wach;
Wie unwerth ich wol hier in manchen Augen scheine/
So bin ich gleichwol offt auff Pindus hohen Hayne
Gesessen oben an. Wenn Smirna mir stund auff/
Und Sulmo ihren Krantz auf Hochdeutsch bothe drauff;
So ich noch nie belarbt/ so können was zu schreiben/
Das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben/
Wil emsig seyn bemüht zu rühmen einen Held
Der so ein grosses Werck durch eurer Fleiß bestellt.
Ein ander mag den Krieg der Deutschen lang erzehlen/
Ich mag mein Vaterland nicht auff das neue quälen/
Mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber seyn/
So weit viel schöner ist der gülden Frieden-schein/
Als Mord und rother Streit. Nicht der nur der sein Leben
Für seine Freunde stürtzt/ ist rühmlich zu erheben
Wer todt ist/nützt nicht mehr. Auch der der ist ein Mann/
Der Vaterland und sich zugleich erhalten kan/
Der Thaten thut durch Rath. In deß/ das jener kämpffet
Mit ritterlicher Faust/ so wachet er und dämpffet

Den Feind mit weiter Krafft. Macht erſt den Landsman frey/
Weiß niemahls/wie ſein Stand in künfftig ſichrer ſey.
Im fall mir denn mein Thun ſonſt nichts erweckt als groſſe
Wolan / mir iſts genug/ gefallen haben wollen.
Was kan der Mann dafür/ der ſich zum Opffer ſtellt/
Bad doch den Göttern nicht/ wie from er iſt/gefällt.
Ich ſage was ich mein' ; Ich rede / was ich dencke/
Vnd leiſte was ich kan/behalte was ich ſchencke/
Ein Mündlichs Hertze ſtets. Wer hier ſucht Kunſt und Zier/
Vnd Schein und Auſſenwerck/ für dieſem ſeht euch für.
Mein Sinn ſteht an der Stirn / ich habe nichts gelernet
Das wol von weiten ſteht / und nur alleine fernet/
Mein Weg iſt ſchlecht und recht / und gleich gerade zu.
Wem Einfalt nicht gefällt/dem mißfellt was ich thu/
Vnd nicht thu. Mann kennt ſtracks (und hetten ſies verſchworen)
Die Eiſter durchs Geſchrey/den Eſel an den Ohren.
Die Jungfern ſchmincken ſich / die arm an Schönheit ſeyn.
Je beſſer iſt der Krantz / ie ärger iſt der Wein.
Ich weis/wie hoch ich euch zum Schuldner bin verſeſſen/
Geborgt iſt nicht geſchenckt. Verſchoben nicht vergeſſen.
Itzt fängt der Winter an ümm Felder/ Wald und See/
Gleich nun das ſechſte mahl zu werffen Reiff und Schnee/
Seit ihr gewürdigt mich/daß ich mich euer freuen/
Vnd künfftig rühmen kan. Soll anders mich nicht reuen
Der theuren Zeit Verluſt/ ſo laſt mir ferner frey
Zu ſagen/wie ihr thut/daß ich der eure ſey.
Es iſt zwar ſchlecht genug mit Briefen zahlen wollen /
Für hartes Gold Pappier/und ſolche Sachen zollen/
Die ſich wenr an leichte ſeyn/doch wer die Ehre liebt/
Der giebt ihr/was ſie darff/ und darff auch was ſie giebt.
Vnd ſchencken ſeyn wolt ihr nicht / könt ich gleich ſo was geben
So leute wie ihr ſeyd/die kommen in kein Leben/

Zu

Zu geben viel und offt. Daß wir stets nehmen nur/
Und niemahls geben was/ das kömmt uns von Natur.
Jtzt wöllen wir alles das/ was uns bedünckt zu kräncken/
Versencken in den Wein / und drinnen gantz erträncken.
Mit der Bedingung seyns. Was Strasse der es bricht?
Der soll nicht redlich seyn / wer anders denckt als spricht.
Jst diesen Tag mit Lust/ doch eben nicht auff heute/
Last erst den Wolgen-strohm und Herbst stehn an der Seite.
Wo anders Ehr und Glück auch kommen soll und kan /
So lass Vertraulichkeit recht oben sitzen an.
Der wilde Thrazier der zancket sich bey Weine;
Der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine/
Verzeihen Königlich. Ein wohlgeröthet Blut /
Führt schnelle Regungen in seinem Edlen Muth.
Wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser/
Als grossen Leuten an / doch macht sie Sanfftmuth grösser.
Schlitzt und donnert Jovs nicht durch das gantze Jahr /
Setzt ihm gleich täglich auf der Menschen schnöde Schaar
Er weis ein freyes Volck/ will freye Zungen haben/
Das Ernst zwar frommer macht / doch treuer stete Gaben.
Wer wol zu herschen weis/ drückt offt ein Auge zu/
Und spricht zum Ohre viel: thu nicht / als hörest du
Schliest Mund und Hertzen auff, last Ehre von euch hören/
Ihr Brüder/ sollen euch auch anders ander' ehren;
Ihr seyds/ was ihr euch macht. Wer mir auf Schände sielt/
Der wisse/ daß er selbst in eigne Stricke fält.
Ich sey denn wer ich sey/ und könne was ich wolle /
Jch weis mein Phöbus doch/ wie er sich halten solle/
Zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt/
Der ist nicht werth/ daß er von ihm geschonet wird.
Er will mit gütig thun/ die Bösen überwinden/
Des Neides strengen Arm mit sanfftem Glimpffe binden /
Er weis/ ob denn nicht der/ der mich itzt schilt und plagt/
Hernachmahls wiederümm das beste von mir sagt.

Die Tage nähern sich / da euch die ernsten Sachen
Die ihr für Fürsten thut und wenig lassen lachen/
Das liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht/
Vermischen wird mit Lust/die langer Jahre Flucht
Nicht mit sich reissen soll. Ihr möget langsam grauen/
Mögt nicht die Blüthe nur der nutzbahrn Räthe schauen/
Auch kosten ihre Frucht. Die Erndte örticht herein;
Wer Korn hat außgeseet der samle Mandeln ein;
Weñ Gott den strengen Ernst auf Deutschland zu verheert
In Reu und neue Gunst hinwieder wird verkehren /
Und ihr uns wohl bringt heim / daß unser Land und Stadt
An unser Wiederkunfft Trost/Heyl und Freude hat/
Und dann ein jedermann die Welt-beruffnen Reisen /
Für Edel und berühmt an uns gesamt wird preisen/
So soll Euch erst an mir recht werden kund gethan/
Ob ein Poet denn nichts als bloß nur Lügen kan.

An Herrn Hansen Arpenbecken / vermählten Bruders / auff dessen seiner Liebsten ihren Nahmens-tag in Gilan begangen.

HAlff Gott dir dieses Jahr/mein Bruder/überleben/
So wirstu zweiffels frey in größrer Freude schweben/
Wenn du auff diesen Tag dein Schönstes von der Welt/
Mit dir selbst binden wirst umm dein und ihren Belth;
Denn wirstu alles Leid der langen dreyen Jahre /
Die Persien uns verzehrt/und manchem graue Haare/
Bey frischer Jugend macht/ auff einmahl werden loß/
Wenn du gebunden liegst in deiner Liebsten Schoß /
Und in der deinen Sie: Wie frölich wird sichs dencken/
An das / warümm wir uns anitzt noch furchtsam kräncken/
Wie sicher wirstu denn/erzehlen von Gefahr;
Es wird dir Zucker seyn/ was vormahls Galle war.

Je

Ich zweifle sehr daran/daß ich denn werde leben/
Und dir auch meinen Wunsch mit andern Freunden geben/
Weil dieser schwere Zug mich täglich mürbet macht/
Und meinen stärcksten Theil schon längst hat ümmgebracht/
Thut uns die Reise nach/und sagts uns dann/ihr Brüder/
Wie starck ihr zoget aus/wie schwach ihr kommet wieder/
Wer reich und starck und alt zu werden ihm erkiest
Der lasse reisen seyn und bleibe wo er ist.
Zu dem erschrecken mich die offt-beforgten Posten/
Was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten/
Ümm mir verderbt zu seyn/es freue sich der Pein;
Und wolle noch nicht todt in seinem Tode seyn.
So grosse Lust ich vor mich hatte weg zu machen/
Dann des Grodiven Zorn von fernen zuverlachen/
Gut/Eltern/Vaterland/Studieren/Ehr' und Gut
Das schlug ich alles aus für diese Hand voll Blut/
Die mir doch hier verdirbt Ich dachte: Laß es fahren/
Gib alles hin für dich; Kanst du dich nur ersparen/
So hastu satt an dir. Beschau' in deß die Welt/
Und dencke daß man viel von Viel-gereisten hält.
Inzwischen wird es gut: so groß und gröſſer grauen
Befält mich itzund nun/da ich soll näher schauen
Mein durch fünff gantze Jahr entschlagnes Meißner-Land/
Daß von der Krieges-glut zu Pulver wird verbrand.
Ich hastu du noch nicht satt vom Schaden/ deiner Feinde;
Das Landsmañ schlägstu dich deñ nun mit deinem Freunde.
Verzeih mirs hast du recht. Ich aber kan mehr nicht
Als ümm dich seyn betrübt/von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbtheil auffgerieben/
Die Mutter ümmgebracht/nun muß ich mich betrüben/
Inwas vor Stande wol der alte Vater sey/
Wen dieser mein Verlust mehr als sonst alles reu';
Ich war sein eintziger/an dem er alles wandte/
Biß daß Apollo mich für seinen Freund erkandte/

Und nach zwey Kräntzen mir den dritten flochte ſchon;
Nun aber iſt mit mir ihm aller Troſt darvon.
So muß ich über das auch dieſes mich befahren
Daß/die bey jener Zeit/die beſten Freunde wahren
Mich/weil ich nun ſo lang' und weit von ihnen bin/
Längſt der Vergeſſenheit geopffert haben hin.
In dem ich denn auch hier in ſo viel Todten lebe/
Und zwiſchen Furcht und Luſt in Troſt uñ Zweiffel ſchwebe/
Daher ich werde denn zum Grabe reiff gemacht;
Doch gleichwohl noch auff mich und Freunde hin bedacht/
Was wenn ich meine Schuld dem Schöpffer hab entrichtet/
Und dis, was faulen kan/ der Leib/längſt iſt vernichtet/
Ich dennoch könne friſch und unverweſet ſeyn/
Durch etwas/was mich führet den Ewigkeiten ein;
So laſſe Bruder denn zu mein und deinen Ehren/
Umm deinen Hochzeit-Tiſch diß kurtze Liedlein hören/
Und wiſſe/daß mein Geiſt/ der ümm die Schatten irrt/
Auch in den dunckeln ſich hierüber freuen wird.

Braut-Lied.

Amarillis liebt Mirtyllen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
Kommt ihr Schäffer kommt heran/
Kommt heran ihr Schäfferinnen/
Laſt uns ümm den Blumen-Plan
Einen neuen Tantz beginnen.

Amaryllis liebt Mirtyllen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
O das außerwehlte Paar!
O die weit-gepreiſſen Beyde!
Die der gantzen Hirten Schaar/
Itzt gebehren ſolche Freude!

Amaryllis liebt Myrtillen/
Und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand/

Ihr

Ihr hierzu ersuchten Sternen/
Vnd gesegnet derer Standt/
Die von euch das lieben lernen.
Amaryllis liebt Mirtyllen /
Vnd Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue/ Paar an Zucht /
Paar an Ehren gleich gehalten.
Kostet nun die süsse Frucht /
Die euch nimmer läst veralten.
Amaryllis liebt Mirtyllen /
Vnd Mirtyllus Amaryllen.
Liebsten / Euch hat die Gunst
Euer Himmel zu geeignet /
Der erhalte diese Brunst /
Biß auch ihr zu Himmel steiget.

D. Paul Flemmings
Absonderliches Buch
Poetischer Wälder /
In welchem
Seiner Freunde Ehren-Gedicht
An Ihn zu befinden.

Auff der Fürſtlichen Holſteiniſchen Geſandſchafft nacher Moſkow und Perſien (gebe / ſie GOtt ferner) glückliche Zurück-kunfft.

MEin liebſter Freund / es mag nach deinem Rath auch gehen /
Wie es nur gehen wil / ich wil auffs Ende ſehen
Und immer ſtille ſeyn / wenn das Verhängnüß ſchilt /
Fortuna wüte fort / verfolge wie du wilt.
Es eilet jedes Ding zu ſeinem Ziel und Ende /
Und läufft der Eitelkeit doch letztlich in die Hände /
So lieb ich was ich weis / und halte mich daran
Was mir des Glückes Rath nicht mit ſich reiſſen kan.
Hier müſſen wir der Kunſt und Tugend uns faſt ſchämen
Von welchen wir ein Lob und Ehre ſolten nehmen.
Hier iſt kein Helikon / hier wohnt Apollo nicht.
Ob dieſer Berg ſchon ſtets behält der Sonnen Liecht.
Das thut doch einem weh / Ach ſolt es uns nicht kräncken
Wenn wir an unſre Zeit / und unſre Wohlfahrt dencken
Die unter ihrer Blüth und unſern Händen ſtirbt /
Und wer iſt / der uns ſonſt ein Stücke Brod erwirbt?
Ich werde forder nicht mehr opffern einem Freunde /
Mich und die ſchöne Zeit / und werden mir zum Feinde.
Ich weis nicht was mirs hilfft / mir hilfft nicht was ich weis /
Umſonſt iſt alles Thun / umſonſt iſt aller Fleiß.
Mann eines freche Luſt ſeynd wir ja nicht entſproſſen /
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verſchloſſen
All unſer Heil und Troſt? das glaub ich nimmermehr /
Man drüſte ſich heraus / und prall' auch noch ſo ſehr.

Wir

Wir ſeynd ein freyes Volck/ob wir uns itzt ſchon bücken/
Der ſchnelle Pegaſus/ führt uns auff ſeinen Rücken
Bald zu der Nymfen Chor/ da ſind wir reich und frey/
Hier hoff ich keine Furcht/ die Ernd' iſt ſchon vorbey.

An meinen hochgelehrten Herrn M. Flemming.

Die Ehſten und die Schweden/
Die Perſen und die Meden/
Das Aſtrakaner Landt/
Die Tartern und die Reuſſen/
Und wie ſie ſonſten heiſſen/
Die ſind mit dir bekandt.
Es hat nie kein Poete
So weit-gelegne Städte
Beſehen mehr als du:
Du haſt im Morgen-Lande
Und an den Kaſpen-Strande
Gebracht viel Zeiten zu
Nun kommeſt du endlich wieder
Und bringeſt neue Lieder
Hier in dein Vaterland.
Die Lieder/ welche leben/
Und dir das Leben geben
Durch deine Meiſter-Hand.
Herr Opitz itzt in Preuſſen/
Und du hinfort in Meiſſen/
Ihr beyde ſeyds allein/
Die immer werden bleiben
Bey derer Verß' und Schreiben
Nicht können ſterblich ſeyn.

Scrib. Revaliæ Anno 1639.
die 14. Maji.

Timotheus Polus, P. L.

An ſeinem ſehr werthen lieben Brüderlichen Freund. Paul Flemmingen/ großgünſt. zubehändigen.

In Leipzig.

ZWeymahl iſt vorüber gangen
Der angenehmſte Sommer-Schein/
Seynd daß zweymahl unſre Wangen/
Durch die Angſt erblaſſet ſeyn:
Einmahl da der Tyrann kommen
Und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieſer überwunden/
Durch den groſſen Norden-Held
Und die Noth in was verſchwunden;
Auff den lang' und weiten Feld.
Ach ſo kommt das zweyte Schrecken
Auff uns zu an allen Ecken.

Beydes her von Süd- und Weſten
Kommt der Feind mit groſſer Macht
Der uns nach des Landes Veſten
Und nach Seel- und Gütern tracht/
Unſer Held legt dieſen wieder
Seinen Stoltz und Hochmuth nieder.

Liebſter Freund ſeit dieſen Jahren
Iſt uns Hertz und Muth verrückt
Seit die weg ſeyn/ ſo uns waren
Her von Schleſien zugeſchickt.
Niemahls hat uns Luſt betroffen/
Niemals blieb uns was zu hoffen.

Nun wir gleichwol ſeyn geblieben/
Eicher vor dem Krieg' und Gifft/

Weil GOtt von uns weg-getrieben
Was den Menſchen leicht betrifft /
Ey ſo laß' uns förders preiſen
Vnſern Gott vor ſolch erweiſen.
Wann denn dieſes iſt vollendet
So ſey endlich auch bedacht
Wie man ſich zum Trucken wendet
Das uns Luſt und Freude macht /
Giebe Bier und Wein zum beſten
Vns ſonſt deinen lieben Gäſten.
Nur an dieſem Tag nichts ſpare /
Laß es nirge nds manzeln nicht /
Es kömmt nur einmahl im Jahre /
Wer weis wann es mehr geſchicht.
Wann / im fall / wir ſchmauſen müſſen
So laß michs nur balde wiſſen.

Von deinem andern ich

Martino Chriſtenio

An

Herrn Paul Flemmingen / als derſelbe ſeinen Nahmens-Tag in Leipzig begienge.

M DC. XXXI.

KAn ich denn auſſer mir was feſtes auch wol finden /
Wormit ich / du mein Ich / dich heute möge binden ?
Bind ich das Hertze mir / ſo darff ich gar kein Band :
Laß ich dich denn ſo loß / ſo bliebe mir mein Pfand ?
Doch wo man Pfand begehrt / da giebt man zuverſtehen /
Daß man nicht trauen wil / Magſt ungebunden gehen.

Denn

So hab' ich Pfand bey mir / du Band bey mir gefunden:
Ich bleibe dir verpfändt / du aber mir verbunden.
Und weil noch in der Welt ist Son-und Mondenschein /
Soll unser Pfand und Band unauffgehoben seyn.

T.

Gloger.

Sonnet /

M. Paulo Flemming / P. L. seinem trauten Freunde / als derselbe seinen Nahmens-Tag den 25. Jenner 1626. in Revall begienge / Geschrieben von

Reinero Brocmanno Græcæ Linguæ ibidem Profes.

DU mein Flemming Föbus Sohn /
Und du Meister Deutscher Lieder /
Deine Sonne scheinet wieder
Und erfordert süssen Thon /
Welchen du gesungen schon /
Da du lagest noch ein Müder
In der schwachen Wiegen nieder /
Und verdientest ewgen Lohn.
Diesen hast du längst bekommen /
Da dich Föbus auffgenommen
In der hohen Sterne Schaar /
Und den Krantz von Amaranthen
Dir geschenckt als sein Bekandten
Umm dein wolverdientes Haar.

Ein

Ein Anders.

Ist auch was gelassen mir ?
Weil die Götter selbst gebunden /
Dich ihrn Liebsten alle Stunden/
Die dich ehren für und für
Und des ewgen Krantzes Zier.
Weil sie deß dich würdig funden /
Sind der reichen Adern Wunden
Seither baß geöffnet dir.
Bessers kan ich Mensch nicht finden /
Als darmit die Götter binden
Deine wohlverdiente Hand.
Doch so Götter sind wie Geister
Bin Ich über Sie noch Meister
Der Ich noch mein Hertze fand.

* *

ODE /

An seinen hochgeehrten Brüderlichen Freund /

M. Paul Flemming/

Uber dessen glückliche Wiederkunfft aus Persien / und bevorstehender Reise nach Lieff- und Deutsch-Land/wie auch dessen zusammen-getragenes Poetisches Werck / auffgesetzt in Moßkow im Martio 1639.

UMm diß grosse Rund der Erden/
Den so schönen Bau der Welt/
Ist viermahl durchs Himmels-Feld
Mit neu-angespannten Pferden
Föbus nunberümm gekommen:
Viermal hat die Winter-Zeit
Das begrünte Sommer-Kleid
Von den Bäumen abgenommen.
Viermahl hat auch wieder geben
Mit sehr viel Ergetzlichkeit
Die so schöne Frühlings-Zeit
Wald und Feldern neues Leben:
Seit daß daß wir ganz überhoffen/
Lassend' unser Vaterland/
Haben in so fremden Land'
Hier einander angetroffen.
Grosse Freud' hab' ich empfunden
Damahls werther Freund/ bey mir/
Als ich dich so glücklich hier
Und ganz unverhofft gefunden/
Zweymahl hat das Glück uns beyden
Auch gerennet nach der Zeit/
Als wir allhier beyderseit
Muskenus von sammen scheiden.
Einmahl reistestu von hinnen
Nach dem lieben Lande zu/
Da du voller süssen Ruh'
Erlustiertest deine Sinnen/
Biß deß Herzogs Botschaffe kahme/
Und aus Westen dazumahl

Jhren

Ihren Weg zum andernmahl
Freudig hin zum Osten nahme.
Damit thätst du ferner gehen
Durch diß Land nach Asien /
Biß du kahmst in Persien;
Da du bleibest stille stehen /
Sahst des grossen Sophi Lande
Merktest was zu mercken dar
In dem grossen Ispahan war
Biß ans Kaspische Gestrande
Und noch weiter: Ja darneben
Was durchs gantze Perser-Land
Jemahls sich von Hand zu Hand
Hat denckwürdiges begeben /
Solches hastu gantz vollkommen
Werther Freund / mit grossem Fleiß /
Dir zu Ruhm und Ehren-preiß /
In gar gute Acht genommen.
Nun hat dich wiederumm zurücke
Gottes Hand gebracht hieher;
Hat nach Wünschen und Begehr
Abgewandt des Glückes Tücke
Von dir Vätterlicher Weise /
Hat vor Unfall und vor Leid
Uberall und allezeit
Dich bewahrt auff deiner Reise.
Nun / Gott Lob! daß wieder funden
Wir einander hier gesund /
Und daß manche böse Stund'
Durch Gedult nun überwunden. Ey!

Ey! laß uns nun darauff dencken/
Wie wir alle Sorg' und Leyd
In des Bacchus Feuchtigkeit
Und der Trauben Safft versencken.
Laß uns frölich musiciren/
Laß uns tantzen umm das Liecht/
Schauen/ daß uns nichts gebricht/
Und mit Freuden exhustieren:
Laß uns nun noch eins ergetzen
Mit einander frölich seyn/
Es muß bald geschieden seyn/
Laß uns itzt eins in Freud' uns letzen.
Nun/ hier ist nicht mehr dem bleiben/
Denn des Himmels-Schluß dir nicht
Daß hieher dein Ziel gericht/
Was dich weiter fort noch treiben?
Diesem folgest du mit Freuden/
Wo er dich wird führen hin/
Dein Gemüth und freyer Sinn
Schaut kein Unglück und kein Leiden.
Ziehe/ liebster Freund von hinnen/
Ziehe nun hin deine Straß';
Segne dich ohn unterlaß/
Gott der HErr/ und dein Beginnen!
Ziehe hin/ und laß nun sehen
Dem schön Werck das Tage-Liecht
Dein Werck/ welches nimmer nicht
Deinen Ruhm laß untergehen.
Es wird dich Frau Fama tragen

Uber

Uber das geſternte Rund/
Und dein Lob zu aller Stund'
Weil die Welt wird ſtehn/ nachſagen:
Dann wirſtu von ihr begleitet
In die graue Ewigkeit/
Da dir vor die Sterblichkeit
Schon ein Platz iſt zubereitet.

Johann Paul Krell.

Hirten-Ode.

D. der Krancke.

ACh wie gerne wolt' ich ſingen
Zu Ruhm unſern Florian/
Wenn ich ſo hoch könte zwingen
Als ich wol geſtimmet an
Meiner ſchwachen Leyer Thon/
Auff den lieben Venus Sohn.

K. Der Fremde.

Ich auch wolte laſſen klingen
Nach der rechten Deutſchen Arth/
Und herfür die Venus bringen
Mit Apollo ſelbſt gepaart;

Wehre nicht das mein Gesang /
Möchte seyn ein Zymber-klang.

A. Der Nachebar.

Wie? soll ich denn stille schweigen
Und nicht sra.en was es ist
Daß ein Landsmann sich zu eigen
Einen fremden Orth erkiest
Da er itzt mit höchster Lust
Bringt sein' Herd auff feiste Gust.

N. Der Auffrichtige.

Bruder/ diß muß einig machen
Das itzt unsre Schäfferey
Steckt den Wölffen in den Rachen
Saint der schönen bunten Rey;
Und noch wenig Oerther sind
Da man vor sich Weyde find.

A. Der Einfältige.

Ja ich meyn' auch dieses eben
Treibt noch manchen in die Flucht /
Und wird Fug und Anlaß geben
Daß er fremde Maren sucht:
Wo man nicht im Friede steht
Weder Schaff noch Schäffer geht.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir zwar noch gar zarth von Jahren
Müſſen doch des Glückes Neyd
In der Jugend ſchon erfahren
Und was heiſſet böſe Zeit.
Thut derhalben wohl daran
Der ſo thue wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian iſt recht zu loben/
Ihme gilt es eben viel
Er ſey unten oder oben;
Wenn nur diß erhöh't ſein Spiel
Welcher angenehme ſeyn
Er und ſeine Schäffelein.

L. Der Fromme.

Freylich wil es ſich geziehmen
Daß man ſeinen klugen Sinn
Hier und da mög' hören rühmen,
Weil der ſchönſten Menſch-Göttin'
All ſein Thun ſo wohl gefällt
Daß ſie ihn bey ſich behält.

H. Der Luſtige.

Recht ſo; luſtig lieben Brüder
Es gilt meines auch hiermit';

Ihr mögt ſingen eure Lieder /
Ich bin frölich von Gemüth'
Umm daß Florian getraut
Eine ſchöne reiche Braut.

Dr. Der Tieff-ſinnende.

Eine reiche Braut bringt wieder
Was verzehrt wird in der Welt;
Drüm ſey luſtig nur ein ieder /
Tugend ihren Lohn behält.
Was auff Tugend hat verzehrt
Wird itzt Florian gewehrt.

C. H. Der Getreue.

Hiermit will ich auch beſchlieſſen
Wünſchen daß diß liebe Paar
Sich in Freuden möge wiſſen
Drey bey zweyen übers Jahr/
Damit ihrer Tugendſchein
Möge recht vollkommen ſeyn.

Geſchrieben halb berauſcht nach der Leichen-Begängniß.

Dein
Diener
C. H.

Zum Grund Nerrii.

ES war umm euch geſchehn/Ihr deutſchen Kaſtalinnen.
Der Vater / Ach / Ach ! Ach ! der war ſchon alle hin /
Man ſahe nun nicht mehr den Lorber-baum ſo grün

Wann

Umm den ergrimten Belth. Das Kind / ſein Sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hircan zu die ſtrengen Volgen rinnen.
Ihr ſtundt / ihr lieben Ihr betrübt durch Geiſt und Sinn
Und dachtet gantz von uns / uns Deutſchen auß zuziehn /
Weil ſich kein Geiſt mehr regt' und wolte das beginnen
Was Opitz uns gelehrt / die Pracht der erſten Sänger
Die recht gut deutſch verſtehn. Als aber wieder kam
Aus Perſien mein Freund / und ſeine Leyer nahm
Die hier ſo lieblich ſpielt. Ey ſpracht ihr / laſt uns länger
Noch bleiben in dem Land: Es hat nun keine Noth
Weil dieſer ſpielen wird / iſt Opitz noch nicht todt

C. Hertranfft.

Clariſſimis Doctiſſimiſq; Viris
Dn. M. Adamo Oleario,
Dn. Hartmanno Gramanno,
Dn. M. Paulo Flemmingo,
Dn. Salomoni Petri,

Amicis & Fautoribus meis pl. colendis
Revalia diſceſſuris, felix iter precor.

αὐτοσχεδιάζων

Rienerus Brocmann. Cygnea-Megapol.

WEils nicht kan anders ſeyn / ſo zieht / ihr lieben Leute
In GOttes Nahmen hin / wo euer Wunſch hin ſieht.
Wo Jöbus güldner Schein mit vollem Liecht auffgeht.
Zieht / zieht und holet her der ſchönen Wahre Beute /

Darnach ſich mancher ſehnt/ der noch iſt traurig heute
Und kan nicht luſtig ſeyn/ weil ihr nunmehr verſchmäht
Des alten Orts Quartier / und anders wohin dräht
Den Lauff/ darauff auch ich mit naſſen Augen deute.
Zieht/zieht in Gottes Gleit ; der Himel woll euch geb̃/
Was ihr euch ſelbſten wünſcht/ was dient zum guten Leben
Und eurer Reiſe Glück/was dient zum wieder kommen.
Wolan! Ich werde bald den Tag/ob Gott will/ſehn/
Da gegenwärtig mir von euch wird guts geſchehn/
Weil in der Freunde Zahl mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636.
Menſe Martio.

* *

An Herrn Paul Flemming /

Meinen geehrten Herrn und Freunde
Auff deſſen
Geſetze das doch nicht iſt was deine milde Gunſt/ etc.
Antwort.

Sonnet /

Du eignest deinen Ruhm/mein Fleming/meiner Gunſt
Und mich:/wie billich/zu dem was von dir verrichtet
Und mehr denn rühmens würth/dem was da hat gedichtet
Dein Himmel-hoher Geiſt / und tieffe Reimen-Kunſt.
Geſetzet/wie du wilt/ dein Werck ſey einer Dunſt
Mein aber Lohen gleich ; iſt nicht die Dunſt verpflichtet
Zu ſteigen über hoch/ da doch die Loh vernichtet
Eh ſie recht gehet auff / und ſteiget aus der Brunſt ?
Nun wohl ! es wird dein Werck zu denen Kaſtalinnen
Samt

Samt einer ſtarcken Dunſt aus deinen tieffen Sinnen
Durchdringen Mond und Lufft (es iſt dir ſchon bewuſt)
Und zwiſch'n Ewigkeit und Ehreſtehn ins mitten.
Indeſſen laſſe dir gefallen meine Sitten
Und brauche meiner auch zu deinem Dienſt und Luſt.

Geſchrieben in Leipzig 23. Jan. 1633. S. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber.

SONNET.

An

Herrn Paul Flemming/ P. L.

Ach daß auch meine Verß und Stimme möchten klingen
Wie etwanahls der Opitz/ da er am kalten Strand
Der wüſten Zimber-See in ſeinem Vaterland
Von ſeiner Galatee ſich unterfieng zu ſingen
Ein ander Kortbon! Ach daß auch könte bringen
Durch Dinten auff Papier mein weniger Verſtand
So mehr denn ſüſſe Wort / die unſerm Deutſchen Land
Anmuthig möchten ſeyn: Ach möcht' es mir gelingen!
Diß war vorhin mein Wunſch/ nach dem' ich aber Euch
Euch anderer Opitz/ Euch Flemming ſahe; fleuch/
Fleuch Hoffnung / ſprach ich / fleuch / laß ſolche Geiſter ſchreiben
Die ihren Deutſchen ſeyn/ was vor den Welſchen war
Petracha/ und Ariſt/ Taſſus und Sanhazar.
Und mühe dich (Ich weis du wilſt auch) zu verbleiben.

Leipzig 21. Januar, Anno 1633. Dein Aufw. Dh.

Tycho à Jeſſen Cimber Fiensb.

Dem Ehrenveſten / Achtbahrn und Wohlgelahrten

Herrn Paul Flemmingen / P. L. C. und Medicinæ Studioſo, &c. Meinem inſonders vielgünſtigen Herrn und ſehr werthem Brüderlichem Freunde.

In Leipzig.

WAs rechte Freundſchafft ſey / wie ſelbe ſey beſchrieben /
Wie die gegründet werd' auff treu- auff rechtes lieben /
Und eine Seel' und Hertz ein Willn und Meinung ſey /
Hier von der Muſen Schaar gedencket mancherley.
Die Freundſchafft welche ſich pflegt der Geſtalt zu binden
Daß auffzulöſen ſie kein Mittel zu befinden ;
Wie jener Weiſe ſagt : So ſtarck als ſey der Todt /
So feſte Freundſchafft auch / ſie reiſſe durch die Noth
Und gröſſeſte Gefahr : Wie wann auch biß zur letze /
Was lebet / halten muß des Todes ſein Geſetze ;
So unverbrücklich ſoll der Freundſchaft Bündnüß ſeyn /
Das Felß zum Grunde hat / und nicht leicht fället ein :
Ob der vergiffte Neyd mit ſeiner Schmeichler Rotte
Schon grimmig ſtürmen drauff ; So werden ſie zu Spotte
Die Treue kauret aus. Die aber auff Gewinn
Und bloſſer Luſt beſteht / fällt mit dem Nutzen hin ;
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden
Die auf ein Humpen Bier die gantze Freundſchaft gründen /

Die

Die/wann ſie toll und voll/ ſo bieten ſie ſich dar
Vnd wollen für den Freund ihr Leben laſſen gar/
So lang' auch Ehre/ Luſt und Gold im Seckel währet/
So ſeyn die Worte gut. Im fall es ſich verkehret/
So ſchwindet auch die Lieb' und angedichte Treu'
Vnd bricht ſo/ beydes Glaß und Freundes Gunſt entzwey.
Drum welcher ſeinen Freund ein treuen Freund wil nennen
Den wird das Vngelück ihn geben zu erkennen.
Herr Bruder/ deine Lieb' und gnug-bekandte Treu'
Iſt hier/ uns Schleſiern nicht heut' erſt worden neu/
Du haſt uns erſtens dir zu Freunden außerkieſen/
Vnd nun viel lange Jahr' all Ehr' und Gunſt erwieſen
Das/ ſo dein Vrſprung iſt/ das liebe Vaterland/
Setzt du faſt auſſer Acht / und dich zu uns gewand
Dem itzt betrübtem Volck ; und heiſt uns deine Glieder/
Landsmänner/ und was mehr/ die allertreuſten Brüder:
Geſchweigen wil ich itzt/ der Freundſchafft in der Noth/
Die du den Vnſrigen erwieſen biß in Todt/
Auch nach demſelben Sie/ mit ſonderbahrem loben
Durch deinen hohen Sinn/ biß ans Geſtirn erhoben.
Verzeih O Bruder mir/ daß ich nach Würden dir
Dein Lob nicht häuffen kan. Die Zeit ermangelt mir/
Vnd was ein mehrers iſt/ mein allzuſehr wackren Sinnen
Vermögen ſolchen Zweck und ſonderes Beginnen
Ereigen nirgend nicht. Laß diß vergnügen dich
Daß ich dich fort und fort wil lieben ſo/ als mich ;
Mein nah- und ferne ſeyn/ mein Glück und das Ergetzen
Soll nicht vermögend ſeyn/ von dir mich abzuſetzen ;
Dein Freund bleib' ich in Todt. Im fernern lebe wol
Vnd wünſche dir ſo viel/ als ich mir wünſchen ſoll.

T.

Martinus Chriſtenius.

Auff den Nahmens-Tag.

Seines einigen hertzgeliebten vertrauten Brüderlichen Freundes /

Herrn Paul Flemmings / P. L. C.

So den 25. Januarii dieſes 1632. Jahres von guten Freunden ſolenniter celebriret worden.

Auff / auff Muſa hilff mir ſingen /
Thöne mit der Lauten drein /
Laß uns heute frölich ſeyn ;
Laß O Pan auch du erklingen
Deine helle Waldt-Schalmey /
Jauchzet / macht ein Luſt-geſchrey.
Eylt ihr Nymfen zu den Garten /
Windet einen Krantz voran
Von den ſchönſten Majoran ;
Wir indeſſen wollen warten /
Biß ihr fertig worden ſeyd /
Und euch ſämtlich zubereit.
Nun wolan ſey uns willkommen
Du ſchon lang gewünſchte Zeit /
Die uns giebet allerſeit /
Was ſie uns vor abgenommen :
Singet heut all in gemein
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.
Liebſter Bruder dir zu Dienſte
Kommen gleich die Nymfen an /
Bringen dir von Majoran

Eine

Einen Kranz heut zum Gewinſte
Von Diana wird auch dir
Was von Wild getragen für.

Neptun ſchicket dir die Fiſche/
Bacchus wil darbey auch ſeyn/
Zeres ſoll dir ſchencken ein
Und auffwarten bey dem Tiſche/
Pan wil wacker ſtimmen an
Biß er nimmer pfeiffen kan.

Ich muß warlich mit dir eſſen/
Käm' ich ungebeten auch/
Weiſt du doch wohl meinen Brauch/
Ich kan meiner nicht vergeſſen:
Schaff immittels tapffer ein
Daß kein Mangel wo erſchein.

Doch Melancholey muß weichen
Die die Sinn und Hertzen ſchwächt
Sonſt iſt unſre Freude ſchlecht
Wann gefolget wird dergleichen:
Singt vielmehr heut insgemein
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Von
Deinen
Treumeinenden

Martino Chriſtenio.

Auff

Auff
Herrn Paul Flemmings / Seines werthen Freundes und liebsten Stuben-gesellens
Nahmens-Tag.

JEtzt ist es aus mit euch/ ihr lieben Bücher ihr /
Vor euch behaget uns ein Glaß voll frisches Bier/
Nach dem der Syrius mit seinem Feuer-brennen
Im Sternen-Hause sich wil geben zu erkennen
Und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
Des Berges heisses Haupt und nehmen ihnen ein
Der Bäche frischen Rand. Apollo giebt der Leyer
Bey solcher heissen Zeit mit allem Willen Feyer/
Thu einen Trunck darvor. Du/liebster Freund/sein Sohn
Thut diß dem Vater nach / der Bücher auch verschon.
In solcher heissen Zeit. Auch ich wil mich dir gleichen/
Komm laß uns in das Dach der kühlen Thannen schleichen
Zur angenehmen Lust: Da wollen wir mit Ruh
Des heissen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
Es hat nun Zynthia fünffmahl mit vollem Scheine
Die schwartze Nacht erleucht. Fünffmal als wie ich meyne/
Hat Föbe Hörner kriegt/nach dem der Liebe Pflicht
Mit dir/ O werther Freund/ ist worden auffgericht/
Und ich samt jenem hin in deine Freundschafft kommen /
Hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen ?
Wie hat uns wohl gethan des Rosenthales Lust /
u Pfaffendorff die Milch/zu Schönfeld leichte Kost/
Nun diß ist nichts gewest. Itzt laden uns die Zeiten
Und Föbus recht zur Lust/ in dem er seine Seiten

Aus

Aus Vnmuth läſſet nach/ und wil hinführo nicht
Dieſelben ziehen auff biß kommt ein kühler Liecht.
Vnd ſchau/ dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
Das deinen hellen Tag zu gleich dem Feyer Leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte ſagen mein
Daß dir der Himmel auch nicht ſolte günſtig ſeyn.
Ja freylich iſt es ſo. Die ſo vom Himmel kommen
Vnd ihren hohen Geiſt von ſeiner Krafft genommen/
Die ſtimmen mit ihm ein/ was ſie/ das wil er auch /
Vnd was er pflegt zu thun / das haben ſie im Bräuch
Vnd diß von Anfang an. Ein Kind ſo auff der Erden
Von Menſchen wird gezeugt/ den Eltern gleich kan werden:
Wie ſolten denn nun nicht dem Himmel gleiche ſeyn
Die mehr als andere von ihm bekommen ein:
Aus denen du auch biſt. Dir wird noch ſtets gerühret
Vom Himmel dein Verſtand/ ſo offt dein Sinn gebühret /
Das was uns ewig macht. Dein höher Geiſt erreicht.
Nun wol es bleibt darbey/ doch Föbus hat geliebet
Vnd in der müßgen Zeit dein helles Liecht dir giebet /
Ein Liecht das günſtig ward von Göttern angeſehn /
An welchem in der Höh nichts übels iſt geſchehn.
Vnd du wirſt diß dein Liecht noch ferner günſtig machen
Durch himmliſchen Verſtand/ und Götter weiſe Sachen/
Wie ſichs erwieſen hat. Wo anders nicht der Sinn
Der Götter wird verwand/ und gibt zu zeitlich hin
Den Parzen deinen Muth: Doch daß diß nicht geſchehe
So wünſch ich daß dein Tag dich tauſendmahl noch ſehe.

Godofredus Guilielmi
Herſelb. S l.

Aurora

Aurora eile fort/ und laß doch fertig machen/
Laß Titan ſpannen an/ was ſind es doch für Sachen/
Die dich ſo halten an? Laß endlich ſperren auff
Die Horae deiner Thor'/ und komm in vollen Lauff.
Laß das verbohrne Weib/ die Thetis/ bitt' ich/ gehen/
In welcher Schoß du ruhſt. Schau/ wie wir alle ſtehen!
Vnd warten/ biß du bringſt die angenehme Zeit/
Den angenehmen Tag/ der ſich mit uns erfreut.
Daß er uns geben kan deß Freundes Ehren-Stunden/
Dem nun der Muſen Zier zum höchſten iſt verbunden:
Komm an/ und mache fort/ und bring her für den Schein/
Ohn deſſen Stralen wir nicht können frölich ſeyn.

Otto Heinrich von Koſeritz/
Nobil. Miſn.

SONNET.

Nun wird ein neuer Streit von jenen drey Göttinnen/
Noch härter/ als der vor umm einen Apffel war/
Umm dich/ mein Phöbus Sohn/ weil iede gantz und gar
Durch ihrer Gaben Pracht dich meynet zu gewinnen.
Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen/
Dadurch der Lorbeer-Krantz belaubt dein kluges Haar;
Die Venus zugeſagt aus ihrer Nymfen Schaar
Die ſchönſte Creatur; Die Juno weit von hinnen
Erbeut dir Ehr und Gut. Wer will nun ſagen hier/
Wes Theil dir bleiben ſolt? Mich dünckt ich höre fällen
Ein Vrtheil oben ab von Jovis Rantzeley/
Daß ieder Du/ und dir ein' iede dienſtbar ſey.
Gut/ Ehre/ Kunſt/ und Gunſt ſich nun zu dir geſellen/
Drum wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Caſpar Herrtrafft.

Hirten

Hirten-Ode:

HJe Florian gar reich von Sinnen
Gieng eins mit ſeinen Schäffelein /
Sich bey den dreymahl drey Göttinnen
Zu geben unter ihren Schein/
Sätzte ſich bey ihnen nieder/
Sang noch viehr als ſüſſe Lieder/
Daß ſie ſämtlich Schlaaff ankam /
Und mit ſich zur Ruhe nam.
Erwachte Clio erſtlich wieder
Und ward des Sängers bald gewahr
Durch halb-beſchloſſen Augen-Lieder /
Rieff überlaut zur Muſen-Schaar ;
Auff/auff/laſt uns Blumen finden
Umm den Lorbeerkrantz zu winden /
Darmit dieſes ſchöne Haupt
Werde gantz und gar belaubt.
Sie alle zu derſelben Stunde
Bewunden eine Phöbus-krohn' /
Und ſchryen mit erfreutem Munde :
Nun Florian trägt ſeinen Lohn !
Wie das Tityrus vernommen
Iſt er auch zu ihnen kommen /
Zu vermehren Ihr Geſchrey
Mit der ſüſſen Feld-Schalmey.
Itzt Florian von Sorg und Hitze
Ein wenig mehr als ſonſten matt
Sich auff des Heliconis Spitze
Recht oben an geſetzet hat : Drum

Drum muß Phöbus höher zwingen
Und noch dreymahl lassen klingen /
Was sein Volck gestimmet an
Von dem schönen Florian.

C. Z. H. L.

Dem Ehrenvesten / Achtbaren und Wohlgelahrten

Herrn M. Paulus Flemming /

Meinem großgünstigen Herrn
zu handen /

Anitzo in Revall.

IST denn wiederümm vorhanden /
O Ihr großer Musen Freund /
Daß man Euch beschickt mit Banden
Weil itzt Eure Sonne scheint /
Dieser Tag muß Klage meiden
Und geendigt seyn in Freuden.

Seht ! die bunte Flora stehet
Und theilt ihre Blumen aus /
Zefirus gelinde gehet
Und macht sich nicht itzo krauß :
Lufft und Erd' ümm Freude streiten
Und thun nichts als Lust bereiten.

Auch Neptun sich nicht erarimmet
In dem blauen Wasser-Hauß :
Phöbus seine Seiten stimmet /
Pindus Volck geht ein und auß :

Alles

Alles ja thut Freude machen/
Keins will trauren/ alles lachen.
Bacchus iſt mit ſeiner Gabe
Wie auch Zeres fertig ſchon:
Will daß man das Hertze labe
Vnd laß klingen ſüſſen Thon:
Schertzen/ ſpringen/ ſpielen/ ſingen/
Muß uns dieſe Zeit verbringen.
Pallas auch mit ihren Wangen
Vmm die Juno frölich ſtehn/
Ihr Hertz iſt mit Freud umm̃fangen
Keine thut in trauren gehn.
Dieſes iſt nur euch zum beſten
O ihr liebſter Gaſt der Gäſten.
Venus die Göttin der Liebe
Vnd Cupido kleiner Sohn
Sind wie rechte Hertzen-Diebe
Geben rechter Liebe Lohn:
Seht wie ſie ſich freundlich küſſen
Daß wir es faſt nachthun müſſen.
Seht! wie ſie ſich mit den Armen
Haben eingeflochten ſein/
Es möcht einen Stein erbarmen
Der nicht liebte ſolchen Gaſt/
Gleich ſich ſucht und immer findet/
Vngleich ſich mit gleich nicht bindet
Wir alleine faſt nicht wiſſen
Womit wir ſolln Luſtig ſeyn:
Damit andr' Ihr Luſt thun büſſen
Iſt bey uns zu finden kein:
Spielen/ küſſen/ ſingen/ tichten
Können wir ja nicht außrichten

Tantzen wil ſich auch nicht ſchicken
Bey der unſren Traurigkeit:
Es möcht iemand uns auf rücken
Luſtig ſeyn zu ſolcher Zeit:
Wie bald kan mans hier verdencken
Wenn man gehet aus den ſchräncken.

Doch wer kan es alſo machen
Daß es iederman gefält:
Wer nicht weinet/ der mag lachen/
Niemand ſein Gelach behält:
Keiner ſich zu ihm geſellet
Weil er auch was ſiehet fellet.

Laſt uns ſpielen / ſingen / tantzen/
Vnd ſeyn frölich ohne ſcheu
Wenn wir hüten unſre Schantzen
Folget darauff keine Reu:
Alſo luſtig ſeyn in Ehren
Kan ja keiner keinem wehren.

Vnterdeſſen ſeyd gebunden
Mit dem eingelegten Band/
Bleibet frölich alle Stunden
Biß wächſt Pfeffer hier im Land:
Bleibet allezeit gewogen
Biß ein Sohn dem Sohn geſogen.

Geſchrieben zu Revall in Liefland
Anno M. DC. XXXV. den 29. Junii.

Preſtan.

Præſtantiſſimo nec non Doctiſſimo
DN. M. PAULO FLEMINGIO. P. L. C.
fautori ac promotori meo ad manus
proprias in Revalia.

ICh habe vernommen
Von viel gelehrten Leuten
Daß langſam auch thut kommen /
Vnd bringt offt gute Beuten.
Wann nur die Zeit recht genomm'n in acht
Vnd ein jeder ſein langſam ſolchs betrachte.
So hab' ich auch auff ſolche weiß geſchrieben
Wie wol ich erſt trug noch bedencken
Weil mir dieſes Symbolum ſehr thut belieben
So hab ich mich nicht wollen lencken
Etwan was anders ſchreiben
Sondern bey dieſen Symbolo bleiben.
Langſam / bedacht / iſt wol ſehr gut /
Kommt / aber nicht allezeit
Auch / geſchicht es ehe / es eben das thut /
Aber wohl dem / der ſich hat bereit /
Etwas gutes langſam vorgenommen
Vnd nicht gedencket / ſolches bald zubekommen :
Wie man ſieht an dieſen Saulus
Welcher iſt geweſen ganz verblendet
Aus ihm geworden iſt / ein frommer Paulus /
Vnd viel Menſchen hat geſchändet /
Aber GOtt hat ihn endlich erleuchtet
Mit Gnad und Barmhertzigkeit befeuchtet.
Weil man nun ſeinen Nahmenstag thut begehen /
So hat mich / Herr Magiſter darzu thun zwingen /
Damit ſolches euch mög itzund geſchehen /
Weil er / Paulus / heiſt vor allen Dingen /

So nähme er von mir das klein geringe Bändelein
Damit soll er von mir nun hübsch und fäst gebunden
seyn.
Nebenst wünschung langem Leben /
Glück / Heyl und aller Wohlfahrt /
Das wolle Ihm der Höchste geben
Worauff Ich thu trauen hart /
Ein mehres kann ich an itzo nicht finden
Damit ich denn Herrn Magister könte binden.
Noch eins / wil ich hin zu setzen
Daß ihm kein Leid zu stoß zu keiner Hand /
Sondern daß er seine Feind möge verletzen
Alle die ihn gedencken zu bringen im Band /
Und er sie selber möge darein bringen
Da sie ihm Angst haben thun von singen.
Solchs kleins Bändelein und guten Wunsch wird
er nicht verachten
Weil solches sehr schlecht und klein /
Sondern er wird vielmehr bey sich selbst betrachten
Daß ich seyn getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüht Ihm zu Ehr
ten geschrieben /
Wie ich euch nicht anders hoffe / als daß es ihm wird
belieben.

Sein getreuer
Johannes Michael.

Jh der Magister wo soll ich das Band finden
Damit ich nach gebühr Euch itzo könne finden /
Mein Band das ist ein Wunsch / GOtt woll euch so
viel geben
Als ich mir selber wünsch: Viel Glück und langes
Leben /

Ein

Ein Bändlein wird geknüpfft / zum öfftern nur in ſchertzen /
Wer beſſer binden wil der binde mit dem Hertzen.

Anno MDC. XXXV. den 29. Junius

Eliſabetha Knop.
Katharina Knop.
Katharina Temmen.

An ſeinen
Herrn Paul Fleming

WIE ohne Mutter Blut Minerva ſey empfangē
In Jupiters Gehirn' und wie es zugegangen /
Als Jungfrau Danae die gülden Tropfen fing'
In ihre zarte Schoß / davon ſie ſchwanger gieng
Vnd ihren Perſeus brachte. Auch wie zum Lorbeer-baume
Die Daphne worden ſey. Vnd wie aus einem Schaume
Das geile Venus-Weib in kalter Meeres-Schoß
Empfangen und gebohren; Ja wie ſie Segel-bloß
Vnd ohne Schiff darzu auff eine Muſchel kommen /
Vnd ihre Reiſe hab' auf Zypern zugenommen.
Auch wie dz Bacchus Faß / der Gott der Schelmerey
Von Manns- und Weibs-perſon zweymahl ge-bohren ſey.
Vnd wie der Jupiter ſey aus der Götter-Orden
Zu nieſung ſeiner Luſt zu einem Stiere worden.
Das findet man hier nicht. Von ſolcher Eitelkeit
Vnd blinden Fabel-werck iſt deine Muſa weit.
Denn was gleich Pindus ſelbſt und Phöbus Leyer Klinget /
Vnd aller Muſen Schaar auffs lieblichſte drein ſinget /

Wie süß es immer thönt / iedoch es wenig hafft /
Wens nicht belebet wird von einer höhern Krafft /
Der Naso / die Syren' und Wunder der Poeten
Singt schön und meisterlich von Lieb' und Liebes nöhten /
Doch ist es nur ein Schall / der nur den Lüstern Sinn
Vnd schnöden Vorwitz speist / und sonst lehrt über hinn.
Ja eine Zauberey die unsern Sinn bekämpfet
Vnd wie ein schwartzer Rauch vñ dicker Nebel dämfet /
Daß er nicht über sich zu GOtt' und Himmel an
Vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
Drüm lästu billich stehn solch unbeseelte Lieder /
Vnd sẽtzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder /
Der zwar von ansehn schlecht / doch mehr vom wehrte helt
Als nicht erkauffen kan die gantze weite Welt.
Darüm du Lorbeerlaub und frischen Eppich führest /
Vnd sie mit allerley Geblüm' und Grünen ziehrest /
Daraus das liebe Kind bey rauer kalter Nacht
So lieblich blicken thut / das alls für Freude lacht.
Nun wol / du machst es gut Was deine Musa singet /
Nicht nur allein im Stall' und ümm die Krippe klinget /
Der Schall bricht höher sich / fährt über allẽ Neyd /
Vnd machet dich bekandt der grauen Ewigkeit.

H. Gloger.

An eben ihn.

ES war ümm euch geschehn / Ihr Deutschen Kastaliennen.

Der

Der Vater eurer Lufft / der war nun all dahin /
Man sahe gar nicht mehr den Lorbeer-baum so grün'
Vmm den ergrimmten Belth. Sein Sohn war weit von hinnen
Da wo nach Hyrkan zu die strenge Wolgen rinnen
Es regte sich nicht mehr auch nur ein einzig Sinn /
So recht gut Deutsch verstünd / der sagen durfft' / ich bin
Vnd kan / was Opitz hat / von neuen hier beginnen.
Ihr schwiegt / Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
Aus Persien mein Freund / und seine Leyer nimmt /
Die also lieblich spielt / ermuntert ihr euch wieder /
Vnd hört mit Freuden an die wunder schöne Lieb /
Die Florian euch scheuckt. Sagt: Es hat keine Noth.
Weil dieser singen wird / ist Opitz noch nicht todt /

C. Hertrauffte.

Reinerus Broemann
Bittet
Hn. H. Paulum Flemming / P. L. C.
ümm Mittheilung seiner Deutschen Poetischen Sachen / mit folgendem Sonette / geschrieben in Revahl / den 9. Februarii Anno DC. XXXVI.

GIb doch mein Flemming rauß / die wunderschönen Sachen /
Der Musen andern Ruhm in welcher Zoilus
Nicht setzet seinen Zahn / die nicht verkleinern muß
Kein langer Jahre Zeit / kein spöttisch Momus lachen.

Sie ſind geriſſen längſt aus deß verderbers Rachen /
Vnd Jedern gleich gemacht/ Sie gehen Fuß für Fuß
In alle Länder nein. Ein ieder mit dem Kuß
Sie gern empfangen will/ und kan nichts beſſers machen.
Gib Flemming/ gib doch her / gib ſie doch deinem Freunde /
Der dich will ehren ſtets/ wenn du gleich würdſt zum Feinde/
Das doch dein deutſcher Glaub' mich hoffen nimmer läßt.
Wolan ! ich folge dir gemählich auch von fernen.
Biß man mich auch mit dir ſieht untern hohen Sternen/
Da du biſt kommen hin / und ſitzeſt ſchon ſatt faſt.

ODE

Auff des
Ehrenveſten und Wohlgelarten
Herrn M. Paul Flemings/ P.L.C.
Nahmens-Tag.

Am Pauli Bekehrung Anno M.DC.XXXVI.
Zu Reval geſchrieben.

KOmm Sonne/ ſcheine klaar/
Laß dich auff deinem Wagen
Heut' ohne Dunckel tragen /
Spreyt' aus dein güldens Haar/
Laß deine gelbe Stralen
Die ganze Welt bemahlen.

Komm

Komm Sonne ſcheine klahr;
Es achten alle Leute /
Im fall du ſcheineſt heute/
So wird ein gutes Jahr;
Ein böſes muß erſtehen /
Wenn du dich nicht läßt ſehen.

Komm Sonne halt den Sieg!
Hin trollet euch geſchwinde
Vnd ruhet heut ihr Winde /
Wir wollen keinen Krieg:
Ihr Nebel und ihr Regen /
Ihr bringet keinen Segen.

Komm Sonne trit herein
Vnd ſcheine frölich heute:
Nicht ſo ümm andre Leute.
Als ümm mein gantzes Mein /
Vmm meinen Freund / den treuen /
Der Föbum kan erfreuen.

Der alle Deutſchen kann
Mit ſeinem ſüſſen ſingen
In ſeiner Liebe Zwingen /
Der hochbegabte Mann/
Der böſes nicht darff leiden /
Als daß ihn Böſe neiden.

Er war noch redend nicht /
Er konte kaum nur lallen /
Da fragt er ſchon nach allen /
Was beym Parnaß geſchicht /
Vnd bey dem klaren Fluſſe /
Der kam vons Pferdes Fuſſe.

Vnd als er männlich ward /
Wurd ihm ein Krantz zu eigen
Von beſten Lorbeer-zweigen

Gemacht nach beſter Art;
Die Muſen alle neune
Die flogten ihn alleine.

Die Schleſy pranget ſchon
Mit Opitz ſeinem Buche:
Mein Meiſſen aber ſuche
Sein Lob bey ſeinem Sohn:
Es wird / es wird mein Meiſſen
Durch Flemming ſchönner gleiſſen.

Komm Sonne brich doch an /
Hilff daß ich den mag finden
Vnd daß ich den mag binden /
Vnd ihm vergelten kan /
Der geſtern mich gefunden
Vnd herlich hat gebunden.

Gib / Flemming / her die Hand /
Die Pallas hertzlich liebet
Vnd ſie mit ſchreiben übet:
Nim an das ſchlechte Band /
Das / hätt' ich deine Sachen /
Ich wolte beſſer machen.

Es muß gelöſet ſeyn /
Drum wenn es iſt üm Viere
So ſchicket hin nach Biere /
Vnd laß auch holen Wein:
Vmm Fünffe will ich kommen /
Doch nur zu deinen frommen.

Ich weiß den alten Schlich /
Ich weiß die alte Stelle:
Herr Grahman / dein Geſelle /
Soll bey uns ſetzen ſich
Vnd dancken von mir hören
Für die erzeigten Ehren.

Doch wil ich ſagen das /
Will heut' er ſeyn zu Gaſte /
So ſtell' er ein die Faſte /
Vnd nähme hin das Glaß /
Vnd trincke mit uns beyden /
So viel die Luſt will leiden

Wir wollen mäßig ſeyn /
Vnd mit einander ſprechen /
Vielmehr / als etwa zechen:
Doch gleichwol trincken drein /
Auff Wohlfart eurer Leute /
Die GOtt der HErr begleite

Ach ja das thu ja GOtt /
Die Herren und die Knechte
Führ' er mit ſeiner Rechte:
Er freye ſie von Noth
Auff unbekanten Flüſſen
Der Perſen und der Rüſſen.

Nun / Flemming / trinck mir zu
Das ander / erſte / dritte /
Vnd dann das Vierdte mitte /
Darnach ſo laß mir Ruh.
Auff meiner Elſe Nahmen
Sich dieſe viere rahmen.

S.

Timotheus Polus.

D. Paul Flemmings
Buch
Der Uberschrifften.

I.

Sol ich mit dem Schwerdte drein Schlagen.

UND du bist Petrus Art/Mein Sinn/wenn man dich dränget/
So fragst du zornig stracks: Wie/ soll ich schlagen drein?
Nein/nein. Das gehet nicht. Steh' aus/ was GOtt verhänget.
Der hat sich wol gerächt/ wer kan gedültig seyn.

II.

Auf die Worte deß HERREN.

Du sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

III.

Abba / mein Vater.

Ach Vater kan es seyn/ so schone deines Sohnes.
Wo nicht; so sey es nur. Mir ziemt zu folgen dir/
Mensch/ wenn du hörest das/ wie der/ des höchsten Thrones
Alleine weisser Rath/ so kläglich weinet hier
Aus ängsten seiner Quaal/ so dencke/ was für schmertzen
Du solltest stehen aus/ von wegen deiner Schuld.
Lern' auch die Bet-kunst hier/ und sprich/ wie ER/ von Hertzen/
Kans seyn/ so thues. Wo nicht so leid' ich mit Gedult.

IV.

Er iſt des Todes ſchüldig.

Was? Jude/ ſchreyſt du viel/ Er hat den Tode verbrochen.
Hat er doch noch kein Wort darwieder ie geſprochen.

V.

Solſt du dem Hohenprieſter alſo antworten.

Du aber / ſolſt du ſo zum Hohenprieſter ſagen?
Du aber / ſolſt ou ſo den höchſten Prieſter ſchlagen?

VI.

Mein Reich iſt nicht von dannen.

Diß Reich iſt in der Welt und doch nicht von der Welt.
Schau' Welt Kind daß die Welt dir nicht zu ſehr gefällt.

VII.

Was iſt Warheit?

Was fragſt du? gläubteſt du/ daß er ſey ohne Sünde/
So wäſteſt du auch klaar/ worinnen Warheit ſtünde.

VIII

Deß HERREN Gänge.

HERR / erſtlich führt man dich für Hannas ſein Gerichte.
Hernach bekümmt ſein Schwähr dich balde zu Geſichte.

Woraus

Worauff dich Pontius auff seinen Richtplatz rückt/
Vnd zu Herodes Burg von dannen ab verschickt.
Da dich ihn wieder giebt nach satsamen verspot-
ten.
Drauff muſtu mitte fort mit deinen Henckers rot-
ten/
Die dich so fleiſchen ab. Bald auff die Schedelſtet'/
Vnd an das Kreutze selbſt/das dir den Todt an-
thät'
Vnd von dem Kreutz' ins Grab. O rechte Leidens-
stege!
O Gänge voller Angſt / O harte/ ſchwere Wege.

IX

Ja nicht auf das Feſt.

du tödteſt GOtt / und trägſt der Sünden gleichwol
ſcheu
du ſchein gerechtes Volck / du biſt vol Heucheley.

X.

Biſt du auch dieſes Menſchen / etc.

Du ſagſts gleich / oder nicht / ſo muſt du halten an.
Sprich wen du leben wilſt/Ich kenne dieſen Mann.

XI.

Meine Seele iſt betrübt.

Sieh' / alſo gut bin ich Ich ſtraffe mich durch dich?
Ich ſchone deiner ſo/ und haſſe ſelbſten mich.

Biß hieher aus H. Vereſii ſeinem Lateine.

XII.

Aus Sarbievs seinem Lateine;

Uber die Wort Jesu mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreyst du. Du schönster Fürst.
Hier ist kein süsser Wein/ das du erlabet wirst.
Dürst immer. Aber ach! Du schreist aus aller Krafft.
Da hast du. Bräutgam. Nim den Gall gemischten Safft.
Nim Bräutgam/ Bräutgam trinck. Wem bring ichs? fragest du:
Trinck mir es auff der Welt Gesundheit Jesu/ zu.

XIII.

Auf eines seinen Geburts-Tag.

Ist tausendmahl nicht gnung/ daß euch GOtt wolle geben
Glück/ Heyl/ und was selbst ihr euch wünscht in euren Leben;
So wünsch' ich daß euch GOtt/ von dem ihr bitten soll't
Tehnmahl zehn tausendmahl mehr geb'/ als ihr selbst wolt.

XIV.

Grab-Schrifft.

Freund/ was du lieseſt hier von mir/
Hab ich von andern offt gelesen.
So wird man lesen auch von dir.
Was du bist/ bin auch ich gewesen.

XV.

Eine Andere.

Vor kandt' ich stehen/ gleich wie du.
Nun lieg ich in der langen Ruh.
Denck/ Leser / der du itzt kanst stehn/
Daß du auch must so liegen gehn:

XVI

In eines Artztes sein Stambuch.

Für allen kan der Artzt. Doch eines fehlt ihm nuns
das er für seinen Todt weiß selbsten keine Kuhr.

XVII.

Auff eine Leiche.

Am Neuen-Jahrs Tage. *M.DC.XXXIII.*

In dem wir jederman' / uns Jederman hinwieder
ein gutes Jahr verehrt / so legest du dich nieder /
Gelobte Frau/und stirbst; wie wohl doch nimst
dues für.
Du thust den besten Wunsch/ den niemand wün-
schte dir.

XVIII.

HErr/ wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib/die halbe Handvoll Blut
den Geist/den schwachen Wind, die Lust mit ihrem
Glantze.
Die Welt mit ihrer Pracht/ was dieses gäntze Gantze/
hab' ich nur / Jesu dich / so hab ich alles Gut.

XIX.

Görg Wilhelms verdeutschung

Auß meinem Lateinischen.

In Herrn Johan Marcus Stambuch.

Vom Himmel kömmt der Trost. Kein Trost der wird dir werden/
Du hoffest/wie du wilt/von der Trost armen Erden/
Mein Trost/ mein einger Trost ist GOtt und der allein.
Wer Trost von diesen hat der kan nicht Elend seyn.

XX.

Aus den Owen.

Die Liebe kömmt mit Lust/ geht wieder weg mit trauren.
Süß ist ihr Anfang wohl/ das Ende doch der sauren.

XXI.

Pöplers.

Der Anfang in der Lieb' ist süß'; ihr Ende Galle.
Frau Fenus kömmt gelacht/ geht traurig nach dem Falle.

XXII.

Auf Herrn Opitzens lateinische Rede über Hertzogen Ulrichen aus Dennemarcken verrähterisches Entleiben.

Ich laß/ ich über laß/ ich laß es zehnmahl wieder.
Es war ein gleicher Geist der Reden/wie der Lieder.
Streicht nur den Tittul aus/ wo seiner wird gedacht:
Ein iede Zeile sagt/ das Opitz sie gemacht.

Vber

XXIII.

Uber seiner Freundin Augen.

Du außzug aller Zier du Bild der grossen Welt/
Dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestellt.
Ihr Sonnen hieß sie dir an deinem Häupte schweben/
Uns sie der Grossen doch nur eine hat gegeben.

XXIV.

Bey ihrem Geschencke.

Mir / es ist mehr als reich/ was du mir schenckst / O Zier/
Ich/ eins ist besser! Was? verehre mich mit dir.

XXV.

Bey übersendung eines Ringes.

Bey/schöne/nicht verletz/das diesen schlechten Ring
So kühne zu dir kömmt. Ihm deucht es sey ein Ding/
Er sey arm oder reich / so heißts doch gleichwohl alles:
Uns Herr der schencket dir sein Nichts/ mich/ für dem Alles.

XXVI.

Michael Scholtz: Ich mache stoltz.

Sein Nahme sagt: ich mache stoltz den Mann.
Recht / weil er auff dich so trutzen kan.

XXVII

Michael Scholtz: Ach solte michs.

Du sprichst / wenns übel geht: Ach / solte michs erblässen?
Wenns wol: Ach solte michs denn machen drüm vermessen?

XXVIII.

Eben Er: O / stille Schmach!

Spricht man in Noth zu dir: O stille diese Schmach!
So lebst du / Pylades / Orestens Willen nach.

XXIX.

Michael Scholtse Lächelt in Schoß.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol?
Drüm weiß mein wehrter Freund / worin er lachen soll.

XXX.

Auff ihre drey Küsse.

War? oder war ich nicht / da mich mein Lieb entzückte /
[illegible] feuchten Mund auff meinen dreymahl drückte?
[illegible]? oder war ich nicht? Kupido / sag' es mir.
[illegible] nicht / so mache mich recht danckbar gegen ihr /
[illegible] daß ich sie noch heute zur genüge
[illegible] mahl [illegible] tausendmahl / für einmahl küssen müge.

Grab-

XXXI.

Grabschrifft eines Hundes

Die Diebe fuhr ich an/die Buhler ließ ich ein/
S kundten Herr und Frau mit mir zu frieden seyn.

XXXII.

Bey übersendung seines Conterfects.

Mich hat der Künstler dir auff Ertzt tod für gesetzet:
Dich hat Cupido mir ins Hertze selbst geetzet/
Da lebst du. Wie bey dir. Wilst du noch zweiffeln dran/
So komm/vñ schau dich da mit meinen Augen an.

XXXIII.

Auff ihr Praesent.

Lieb/du hast dessen schuld/ daß deine süßen Gaben
Ganz einen bittern Schmack in meinem Hertzen haben.
Küsst mein Mund deinen nicht/ so sagt er ohne scheu
Daß lustier Zucker auch die ärgste Galle sey.

XXXIV.

Bey erbrechung ihres Briefes.

Worfür seht ihr diß an/ ihr Mit-Gesellen ihr?
Für eine blosse Schrifft? für schlechte Wort und Grüsse?
Nein. Nicht so. Weit gefehlt. Es ist ein Buch voll süsse.
So mancher Buchstab' ist/ so mancher Kuß ist hier.

XXXV.

Uber ihre Verehrung/

An die darbey uberſendeten Küſſe.

Ihr wagt Euch gar zu viel / Ihr ihrer Seelen theil.
Scheut ihr die Räuber nicht/ Ihr meiner Seelen Heyl?
Wollt ihr ſein auſſer Furcht/ und ſicher mich ergetzen/
So laſſet ihren Mund euch auff den meinen ſetzen.

XXXVI.

Drey unmügliche Dinge.

Aus eines andern ſeiner Erfindung.

Wenn Katzen / Hund' und Zanck nur wehren abzuſchaffen /
So wer ein Stillеſtand bey Mäuſen/ Wild und Pfaffen /

XXXVII.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Die Lieb' iſt eine Kunſt / die erſtlich durt das Aug
Ins Hertze geht; und fleuſt vom Hertzē in den Bauch.

XXXVIII.

Aus eben denſelbigen.

Wer unbekandte liebt/ der iſt ein groſſer Thor.
Wer all zu vielen traut hat was gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt/ der giebt ſein' Einfalt an den Tag.
Sehr keuſch iſt/ der mehr nicht/ als eine/ lieben mag.

Er.

XXXIX.

Er redet ihre Hals-Perlen an.

Was bildet ihr euch ein/ Ihr Muschel-Töchter Ihr?
Vermeynt ihr das mein Leib euch trägt zu ihrer Zierd?
Nein. Darum trägt sie euch / dar mit ihr selosten schaut /
Wie viel ihr dunckler seyd/ als ihre klare Haut.

XL.

Auf dero selben Demant.

Was ists das du mir sagst/ du liechtester der Steine/
Vnd härtester darzu/ mit deiner Krafft und Scheine?
Diß ists. Mein Lieb und du trefft mit ein ander zu.
Ihr Hertz' vñ Augen sind so hart' und hell'/ als du.

XLI.

Auf ihr Arm-Band.

Fahr hin/ du liebes Band/ fahr hin an deinen Ort.
Die weil du selbst so eilst / und wilst mit ernste fort.
Fahr hin/ und bind mir die/ die mich mit dir gebundt.
Bindst du sie/ wie sie mich/ so hab' ich überwunden.

XLII.

Bey übersendung eines Confects.

Cupido schickt euch diß. Ihr schönste der Jägfrauen/
Aus seiner Mutter Schoß/ üñ fast nur anzuschauen.
Er weiß/ daß euer Mund weit höher sich erstreckt/
Für den der Zucker auch wie bitter Wermuth schmeckt.

XLIII.

Als sie sich im Schnee erlustierete.

Spiel' immer wie du thust; doch dencke diß darbey
Daß unter diesen Scherz' auch etwas ernstlichs sey.
Du übertrieffst / mein Lieb / den liechten Schnees Brauch.
So viel du weisser bist / das bistu kälter auch.

XLIV.

Uber deroselben Demant-Ring.

Was siehst du mich viel an / du liechtes Sternlein du?
Ach / zeuch nur wiederhenn / und thu die Augen zu.
Da bist du viel zu schlecht / zu seyn ein Wiederscheins
Der Augen / die mir mehr als Mond und Sonne seyn.

XLV.

Auff Ihr anschauen

Ob dieser helle Glantz / für dem auch selbsten sind
Die lichten Blitze blind / mein Augen liecht verblendet /
So laß / Lieb / darum doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Hertze sieht dich doch / sind schon die Augen blind.

LXVI.

Der Bräutigam redet seinen Lust-Garten an.

Bißher hat dich bestralt die allgemeine Sonne.

Noch

Noch hastu Blumen bracht nach Hertzens Lust und Wonne.
Was wirstu förders hin für Blumen bringen mir/
Wenn mein Hertz-eigne Sonn' auch wird sein eigen dir.

XLVII.

Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die Wohlgeborne Braut und Bräutigam.

Das süße Thun das wir die Liebe nennen/
den freyen Dienst/den wunder-losen Streit/
den besten Schmack/die Zuckerung der Zeit/
den lieben Todt/das angenehme brennen/
Vnd was wir sonst noch bessers können kennen/
das leset hier/ Ihr Hass der Einsamkeit/
Ihr Edles Paar/das Ihr gesonnen seyd
zu gehen ein/ was auch kein Todt kan trennen.
Glück zu/Glück zu! schreit meine Poesie/
wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie/
das ist nur Schrifft/und bloss der Wörter-scherzen/
Doch soll sie auch seyn eine Zeigerinn/
das ich bereit Euch auff zu warten bin.
den höchsten Wunsch den trag ich noch im Hertzen.

D. Paull Flemmings
Erſtes Buch
Der Oden/
In welchen Geiſtliche Lieder begriffen.

I.

LAß dich nur nichts nicht trauren
Mit trauren/
Sey stille/
Wie GOtt es fügt/
So sey vergnügt/
Mein Wille.
Was wilst du heute sorgen/
Auff Morgen
der eine
Steht allem für/
Der giebt auch dir/
das deine.
Sey nur in allen Handel
Ohn Wandel.
Steh feste/
Was GOtt beschleust/
Das ist und heisst/
Das beste.

II.

Auf die weise des CI. Psalms.

ICh habe mich mit mir nun gantz besprochen/
Der leichten Welt ihr gut seyn oder pochen/
Sol mich forthin/nicht/weder kranck noch froh/
Mehr machen so.

Was

Was iſt es mehr mit allen ihren Günſten/
Die nebeln gleich/und leichten leeren Dünſten/
So bald ſie nur und eh ſie faſt entſtehen
So bald vergehn.

So kã mir auch ihr Zorn auff mehr nicht ſchaden
Als daß er mir zerreiſſt deß Lebens-Faden.
Noth/Armuth/Pein/vñ was ſie tödlichs dreut
Scheint nur ein Leid.

Sie mag mich den gleich ſieden oder brathen/
Sie muß mich doch der Seelen laſſen rathen/
Die ihren Grimm/wie ſauer ſie ihn macht/
Doch nur verlacht.

GOtt der iſt der/der nicht nur hier in Nöhten/
Der dort auch kan mit Höllen ängſten tödten
Da Leib und Geiſt durch einen Tod verdirbt
Der nimmer ſtirbt.

Laß keine Furcht/ als deine/ mich erſchrecken/
O der du uns vom Tode wirſt erwecken/
Laß/ Höchſter / mich bewegen/ keine Luſt/
Als die du thuſt.

Enthalte mich in dieſen trüben Zeiten
Da gut und böß in vollen lärmen ſtreiten
Da falſcher Schein mit wahrer Schönheit
und faſt wie ſiegt. (kriegt

O wahre Zier itzt lencke meine Sinnen/
Das ſie nur dich alleine lieb gewinnen /
Itzt wẽd auff nichts/als dich nur meine Muht/
O höchſtes Gut

Ich wil forthin mit ſtreitenden Gebeten /
Die böſe Welt zu meinen Füſſen tretten /
Wil bloß auff den mein Hertze ſtellen hin/
Von dem ich bin.

Er

Er meint es gut und wil mich nur verſuchen
Ob ich ihm wohl wil ſegnen oder fluchen/
Er iſt gerecht/ wird mehr nicht als ich kan/
Mir muhten an.
Was er legt auff das hilfft er ſelbſten tragen/
Vnd macht es ſo mit allen unſern plagen/
Daß endlich anders man nicht ſagen kan/
Als wohl gethan.

III.

Auf des VIII. Pſalms Melodey.

MIſt du erſt izt/ O Seele/dich beſchweren/
daß deinen Leib die Erde ſoll verzehren.
Befällt dich erſt die Furcht des Todes itzt/
da er erblaſt den Todesſchweiß ſchon ſchwitzt

Sein Ende war ihm da ſchon außerkohren/
Eh als ihm noch ſein Anfang war gebohren/
das war der Bund du ſolteſt wieder fort/
So balde dir dein GOtt ewfft zu ein Wort.

Er hat ein Ziel geſteckt in allen Sachen/
Er wird in dem ihm nichts beſonders machen/
Spricht er ſo muß die Welt auch untergehn/
Vnd er vermeint ihm ewig zu beſtehn:

Wie kanſt du dir Was unverweßlich hoffen/
Dein ſchwacher Leib ſteht allen Todten offen/
Thuts einer nicht ſo ſtehn hier zehen noch/
Die ſtarck ſind ſatt/ zuſencken ihn ins Loch.

Schmertzt

Schmertzt dieſes dich/daß er ſo viel ertragen/
Daß er von nichts als Leide weiß zu ſagen/
So kehr in dich/und frag dich ſelbſt umm Rath/
Ob ſein Gericht/in de n/ denn unrecht hat.
Schau alles an worauff ein Hertze ſchauet/
Das mehr auf ſchein als wahre ſchönheit trauet.
Kunſt/Ehre/Luſt Vermögen/und fortan/
Iſt alles diß auch mehr/als nur ein Wahn.
Das ſolte dich was höhers unterweiſen/
So über hoch was ſolches nicht zu preiſſen/
Daß leichter Wind ſich ſcheuet des Gewichts
Vnd ſelbſt ſich heiſſt noch weniger als nichts.
Ich bin gewiß daß meine Seele lebet/
Wenn mir mehr nichts an dieſem Leibe webet/
Kein Geiſt verweſt/als den der Himmel gab/
Sein überzug/der Leib/der muß ins Grab.
Auff dieß ſey froh/daß da du warſt verfluchet
Dein Heyland dir den Segen hat geſuchet.
Daß/da du ſchon wie warſt ein Hellen brandt/
Der Himmel dir durch GOtt ward zu erkandt.
Je mehr du hier vor ſchmertzen muſt verbeiſſen/
Je mehr du dort ein Freuden-Kind wirſt heiſſen
Weiß dir die Welt nichts an zu thun als Leid/
GOtt hat Luſt gnung für dich in jener Zeit
Hab' alle Welt/hab' alle Macht zu Feinde/
Es ſchadet nichts haſtu nur ihn zum Freunde/
Es wird dein Fall dich dennoch ſehen ſtehn/
Wenn er durch ſich zu Grunde gehn.
Tritt nur hervor und beichte deine Schulden/
Ich weiß gewiß er wird ſich noch gedulten/
Wird gnädig ſeyn/als der nicht anders kan/
Er kähne dich und ſprich ihn nur drum an:

Laß / Hertze nun sich deinen Vnmuht stillen /
Vnd richte dich nach deines GOttes Willen.
Halt auß und sprich: Du bist ja doch mein GOtt /
Vnd schlügst du mich mit tausend Todten todt.

IV.

Nach des 6. Psalms Weise.

IN allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rahten /
Der alles kan und hat /
Er muß zu allen Dingen /
Sols anders wohl gelingen /
Selbst geben Raht und That.

Nichts ist es spat und frühe /
Vmm alle meine Mühe /
mein Sorgen ist ümmsonst /
Er mags mit seinen Sachen
Nach seinem Willen machen.
Ich stells in seine Gunst.

Es kan mir nichts geschehen /
Als was er hat versehen /
Vnd was mir selig ist /
Ich nähm' es / wie ers giebet /
Was ihm von mir geliebet
Das hab' ich auch erkiest.

Ich traue seiner Gnaden /
Die mich für allen Schaden /
Für allem Vbel schützt.
Leb ich nach seinen Sätzen /

So wird mich nichts verletzen/
Nichts fehlen / was mir nützt.
Er wolle meiner Sünden/
In Gnaden mich entbinden.
Durchstreichen meine Schuld.
Er wird auff mein Verbrechen /
Nicht strucks das Vrtheil sprechen /
Vnd haben noch Gedult.
Ich zieh' in ferne Lande /
Zu nützen einem Stande/
An den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen /
Was gut und recht ist fassen /
Zu dienen seiner Welt.
Bin ich in wilder Wüsten /
So bin ich doch bey Christen /
Vnd Christus ist bey mir.
Der Helffet in Gefahren /
Der kan mich doch bewahren /
Wie dorte so auch hier.
Er wird zu diesen Reisen:
Gewünschten Fortgang weisen /
Wol helffen hin und her.
Gesundheit / Heyl und leben /
Zeit / Wind und Wetter geben /
Vnd alles nach Begehr.
Sein Engel der getreue/
Macht meine Feinde scheue /
Tritt zwischen mich und sie :
Durch seinen Zuch/den frommen /
Sind wir so weit nun kommen /
Vnd wissen fast nicht wie.

Leg

Leg' ich mich ſpäte nieder /
Erwach' ich frühe wieder /
Lieg' / oder zieh ich fort.
In ſchwachheit und in Banden /
Vnd was mir ſtöſſt zu handen /
So tröſtet mich ſein Wort.

Hat er es den beſchloſſen /
So will ich unverdroſſen
An mein verhängnüß gehn /
Kein Vnfall unter allen /
Wird mir zu harte fallen /
Ich will ihn überſtehn.

Ihm hab' ich mich ergeben /
Zu ſterben und zu leben /
So bald er mir gebeut.
Es ſey heut' oder morgen /
Dafür laß ich ihn ſorgen /
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es ſeiner Güte
Vnd ſagt mir meine Gemühte
Nicht was vergeblichs zu /
So werd ich GOtt noch preiſen
Mit manchen ſchönen Weiſen /
Daheim in meiner Ruh.

In des wird er den meinen
Mit Segen auch erſcheinen /
Ihr Schutz / wie meiner / ſeyn /
Wird beiderſeits gewehren /
Was unſer Wunſch und Zähren
Ihn bitten überein.

So ſey nun / Seele / deine /
Vnd traue dem alleine /

Der dich geſchaffen hat.
Es gehe wie es gehe /
Dein Vater aus der Höhe
Weiß allen ſachen Rath.

V.

Neue-Jahrs-Ode

M. DC. XXXIII.

Darinnen über zwey-mahlige Verwüſtung des Landes / den auch über König. Majeſt. aus Schweden Todes-fal geklaget / und der endliche Friede erſeufftzet wird.

O Du zweymahl wüſtes Land /
Von der Feinde böſen Hand /
Ach du liebes Meiſſen du /
Wie biſtu gerichtet zu.

Deine Felder liegen bloß /
Deine Flüſſe werden groß /
Groß von Thränen / die man geuſt /
Vnd als Ströme flieſſen heiſt.

Deine Dörffer ſind verbrant /
Deine Mauren ümmgerant /
Deine Bürger ſint verzagt /
Deine Bauren aus gejagt.

Aller vorrath iſt verzehrt /
Alle Kammern ausgelehrt /
Alle Ställen ſint beſucht /
Vnſre Schätze hat die Flucht.

Du

Du vor aller Güter reich/
Biſt itzt einer Wittwen gleich.
Wir die Wayſen ſind erſchrecket/
Vnd mit Kummer gantz bedecket.

Vnſer Heyland/ unſer Held/
Dem wir alles heimgeſtellt/
Der uns zweymahl frey gemacht/
Den reibt auf die wilde Schlacht.

Der erzürnte Himmel dräut/
Wegen unſrer Sicherheit/
Daß er uns gantz ſtürtzen wil/
Weil uns unſer Helffer fiel.

Zwar wie zornig GOtt auch war/
Doch bedacht er die Gefahr/
Vnſre Noht erhielte dieß/
Daß er uns noch ſiegen ließ:

Aber/ ach der Theuren Luſt/
Die uns unſern Schatz gekoſt/
Vnſern Nutzen und Gewinn/
Reiſſet eine Kugel hinn.

Vnſer Feind iſt froh/ und lacht/
Daß er uns hat Schaden bracht.
Zweymahl mehr wächſt ihm der Muth/
Durch des Edlen Helden Bluth.

Glaublich iſts/ und faſt ſchon wahr/
Daß er ſeiner Räuber Schaar/
Wie er immer kan und weiß/
Vber uns wird geben preiß.

Großes Kind Emanuel
Wende du diß Vngefäll/
Komm doch du den ſchaden für/
Der ſchon wartet für der Thür.

Vmm ein Lachen iſts geſchehn/
Vmm ein liebes freündlich ſehn/
Daß dein Vater ſich bedenckt/
Vnd uns unſre Straffen ſchenckt.

Lencke du der Feinde Muht/
Das ſie uns eins werden gut.
Wo ſie dieſes wollen nicht/
So nim uns in deine Pflicht.

Zeuch vor unſern Rittern aus/
Vnd beſchütz deß Sachſens Hauß/
Der für deinen Ruhm und ſich/
Alles waget williglich.

Kan es ſeyn ſo gib uns Raſt/
Der du alles kanſt und haſt.
Frieden-Fürſt biſt du genant/
Bring du uns in Frieden-ſtand.

Vnd ihr Feinde gebt es zu/
Setzet euch mit uns in Ruh/
Daß wir bey der letzten Zeit
Stehn in ſichrer Einigkeit.

Dencket das der Friede nehrt/
Dencket daß der Krieg verzehrt/
Dencket daß man doch nichts kriegt/
Ob man ſchon auch lange Siegt.

Stelle deine Schlachten ein/
Mars/ und lerne milder ſeyn/
Thu die Waffen ab/ und ſprich:
Hin Schwerdt/ was beſchwerſt du mich.

Dieſer Helm wird nütze ſein/
Daß die Schwalben niſten drein/
Daß man/ wan der Früling kömmt/
Junge Vogel da vernimmt.

Vnd der prachen Erden Bauch
Darf der Spieß und Degen auch/
Doch/ daß ſie ſehn anders aus/
Pflug und Spaden werden drauß.

Tritt/ was ſchädlich iſt/ bey ſeit/
Hin verdamte Peſt und Streit/
Weg ihr Sorgen/ weg Gefahr/
Itzund kompt ein neues Jahr.

VI.

Danck-Lied.

BIllich iſts/ daß wir uns freuen/
Vnd mit lauten Jauchtzen ſchreyen/
Lob ſey Gott und ſeiner Macht/
Der die ſtoltzen Feinde beuget/
Vnd mit ſeiner Allmacht zeuget/
Daß er uns noch nimmt in acht.

Zweymahl kahmen ſie gezogen
Zweymahl ſind ſie auch geflogen/
Nicht ohn mächtigen Verluſt.
Schreyt/ ihr Jungen/ ruffe ihr Alten/
Zweymahl hat das Feld behalten
GOtt und unſer Held Auguſt.

Held Auguſt du kühner Krieger/
Du Gelückes-voller Sieger/
Vor und in/ und nach dem Fall'
Auf was Arten/ auf was Weiſen/
Soll man deine Thaten preiſen/
Hier und da/ und überall.

Held/du kahmest her vom weiten/
Daß du vor uns möchtest ſtreiten.
Held/ du kahmest/ Held / du ſtrittſt/
Held / du ſiegeſt auch im ſterben.
Held / wie können wir verderben/
Weil du izt noch vor uns trittſt.

Deine Ruhte/ deine Wercke/
Deine ritterliche Stärcke/
Ruſſt aus/ was nur ruffen kan /
Die bezwungne Ströme brauſen/
Die verbundne Läffte ſauſen
Was du/ Helffer / haſt gethan.

Elbe / Fürſtin unſrer Flüſſe /
Mach dich auff die Feuchten Füſſe /
Eile/ lauffe Nacht und Tag/
Meld' es mit beredten Wellen /
Daß die Yſer wiederſchällen /
Wie der Feind für dir erſchrack.

Die erblaſſeten Illyrer
Wichen mit ſampt ihren Führer
Hinter ſich und fielen hin /
Wie für Jovis Donner-Keulen /
Wie für Herkuls heilgen Seulen /
Die man nicht ſol über ziehn.

Schöne Stad/ der fromme Himmel/
Der verſchuff ein ſolch Getümmel /
Ein ſolch ſchrecken in den Feind /
Daß der ſchändlich muſte Fliehen /
Der dich grimmig außzuziehen /
Vnd zu plündern war gemeint.

Seyd nun froh/ihr frommen Bürger/
Er iſt Todt der wilde Würger/

Er iſt tod und ihr ſeid frey.
Ihr / und wir / und alle ſagen /
Daß ſich GOtt für uns geſchlagen /
Daß die Ehre ſeine ſey.

Iſt ſchon unſer Heyland blieben /
GOtt hat einen ſchon verſchrieben /
Der ihn rechen kan und ſol /
Ihn / und uns / und alle Frommen /
Kömpt Er? Ja. Er iſt ſchon kommen.
Glaubige / gehabt euch wol.

VII.

Auf die ſeligmachende Gebuhrt unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.

THaue doch / O Himmel thaue /
Brecht / ihr Wolcken regnet her /
Das man den Gerechten ſchaue /
Deſſen nun nicht ohn beſchwer /
De betrübte Welt ſo lange
Sich verſieht / und ihr macht bange.
Ja es treuffelt; Ja / es tauet /
Der geſunde Regen fällt /
Schauet hin / ihr Menſchen / ſchauet /
Dort / dort liegt das Heyl der Welt /
Diß Kind iſt der Tau / der Regen /
Der die Erde ſoll bewegen.
Deucht michs / oder iſts im Weſen /
Wie das Land ſchon weit und breit /
Von der Unart iſt geneſen /
Durch die fromme Feuchtigkeit /

Wie daß Thäler / Feld und Höhen /
Schon in ſchönern Schmucke gehen.

Sey / gewünſchte Nacht / gegrüſſet /
Da der keuſche Jungfer-Mund /
Einen jungen Sohn geküſſet /
Eh' ſie ihn recht ſehen kont /
Einen Sohn / den ſie mit Rechte
Doch wohl Vater heiſſen möchte.

Vnſer Himmel iſt im Stalle /
Recht ſo / Hirte Sybonus /
Daß du mit der Pfeiffen Schalle
Ihm verehreſt deinen Gruß /
Bey der Engel lauten Choren
Läſſeſt du dich billich hören.

Fleuch gehahlter Weſt und ſtreue
Aus dem Blummen-Himmel Klee /
Daß die Lufft Narziſſen ſpreye /
Lilgen für den weiſſen Schnee /
Daß / das Kind / als in der Wiege /
Vnd in hellen Windeln liege.

Ihr / ihr eingeſtallten Thiere /
Hauchet ihm warmen Athem zu /
Daß es keine Kälte rühre.
Stört es nicht aus ſeiner Ruh /
Jungfrau Mutter denckt indeſſen /
Daß du Amme biſt und weſſen.

O Ihr hochgelobten Krippen /
Vnſers Heylands Schirm und Raſt /
Vnd O Stall daß du nicht Lippen /
Daß du doch nicht Zungen haſt /
Daß du ſelbſten könteſt ſingen
Von den wunderſahmen Dingen.

Klei-

Kleiner Gaſt / doch auch zu gleiche
Groſſer Wirt der weiten Welt
Gib doch künfftig unſerm Reiche /
Daß es ſich zu frieden ſtellt /
Daß doch mit dem alten Jahre
Hin auch alle plage fahre.
Segne künfftig unſre Linden /
Vnſre halb geſtorbne Stadt /
Daß ſie möge wieder finden /
Was der Krieg verderbet hat /
Reinige die Faulen Lüfte /
Die ſo ſchwanger ſeyn mit Giſte.

VIII.

HIer iſt nichts denn finſtre Nacht
Blinde Schatten / ſchwartze Hölen /
Da die einverſperrten Seelen /
Kaum nicht werden ümm gebracht /
O die dreymahl armen Seelen /
Die ſich alſo müſſen quälen.
Wer iſt jener / den du ſiehſt?
Iſts nicht der / der nächtlich ſorgend /
Täg ich traurend allzeit borgend /
Arm bey groſſem Reichthum iſt?
Mich erbarmt der armen Seelen
Die ſich ſo in ihm muß quälen.
Dieſer ſucht ſein höchſtes Gut /
In der Roſt und braunen Trauben /
Kreucht mit Rock' und mit der Schauben
Thut / was Blut nimmt und den Muht.
Es iſt leichte zu gedencken /
Wie die Seele diß muß kräncken.

Der / der hier ſo hoch trit her /
Der iſts / den die Ehren-Dünſte
Vnd die leichten Hofe-Günſte
Machen auff den Schein ſo ſchwer.
Solt' es ſtehn bey ſeiner Seelen /
Sie würd' ihr ein beſſers wehlen.

Was iſt Plato? was Porphyr?
Kleobulus / Periander /
Simoniden / Ariſtander?
Vnd der groſſe von Stagyr?
Heyden ſind ſie. Taub an Ohren /
Blind an Augen / groſſe Thoren.

Giebt mir nun die Nacht den Tag /
Kein Stern kan ſich ſelbſt nicht mahlen /
Föbe ſelbſt borgt ihre Stralen /
Vnd verleiht ſie / weil ſie mag.
Sie und ihr Volck muß erblinden /
Steigt ihr Brüder von der Jnden.

Eitel iſts / und ohne Frucht /
Was ihr Eiteln ohne Früchte
Von Früh' an biß unter Lichte
Jn den falſchen Büchern ſucht /
Nur daß ihr im Reden kriegen /
Hinterliſtig ob mögt ſiegen.

Mein GOtt! was verträgt man nicht /
Feuret / ſchwitzet / faſtet / wachet /
Lindet / das ein ander lachet /
Dem es an Vernunft gebricht.
Biß man etwas angewohnet /
Das doch endlich wenig lohnet.

Soll mir denn ein blaſſes Blat
So verzäubern Farb und Sinnen?

Soll

Soll ich Schönheit heiſſen können
Was viel Runtzeln macht und hat?
Vnd mir durch die Poſt der Schriften
Laſſen Seel und Marck vergiften?

O Ihr Weiſen auf den Schein/
Wer bezahlt Euch Leib und Leben/
Das ihr blicklich hin müßt geben/
Wenn ihr ſo wolt weiſe ſeyn.

Weißheit iſt nicht wie ihr denckt
Eine Kunſt die ſo zu lernen/
Weißheit kommt her auß den Sternen.
Sie iſts/ die der Himmel ſchenckt/
Vnd in ſolche Seelen ſencket/
Die ſich vor zu ihm gelencket.

Vater/ der du aller biſt/
Doch um ſo viel mehr der deinen/
Laß mir dein Licht/ Selbs-licht ſcheinen.
Scheide Wahrheit von der Liſt/
So wird aller Weiſen wiſſen
Meiner einfalt weichen müſſen:

XI.

TVgend iſt mein Leben/
Der hab ich mich ergeben/
den gantzen mich/
Tugend wil ich ehren/
Tugend wird mich lehren/
Was ſie ſelbſt kan mehren/
Sie wächſt durch ſich.

Nicht

Nicht des Weges länge
Noch des pfades enge
Schreckt mich davon.
Laß die Dornen ſtechen/
Füß und Kleider brechen/
Sie wird alles rechnen/
Durch ihren Lohn.
Weil die andern Karten/
Luſt und ſchlaffes warten/
So ſäum ich nicht.
Jtz iſt Zeit zu eilen/
Dem wird alles feilen/
Der ſich wird verweilen/
Vnd itzt verbricht.
Alles ander alles
Hat die art des palles/
Der ſteigt und fällt.
Schätze haben Flügel.
Ehre läſſt den Zügel/
Luſt kömmt aus den Bügel.
Die Tugend hält.
Hab' ich GOtt und Tugend/
So hat meine Jugend/
Was ſie macht wehrt.
Dieſe ſchöne beyde
Wehren allem Leide/
Lieben alle Freude
So man begehrt.

D. Paull Flemmings.
Anderes Buch.

Der Oden/
Von Leichen-Gesängen.

I.

Auf deß Wohlgebornen Herrn Herrn August Siegfrieds / Hr. von Schönburg / H. zu Glauchau und Waldenburg / Erbherrn zum Greßlaß / ꝛc. Ableben.

TRitt / Melpomene / tritt auf /
Laß die Trauer-Seiten thönen /
Als an die mich zu gewöhnen
Zwingt der trüben Zeiten Lauf.
Ich will in den ſtillen Klang
Stimmen dieſen Leid-Geſang.

Siegfried / du belebter Held /
Zier des Stammes / Preiß der Jugend /
Theurer Außbund aller Tugend /
Du gerühmter von der Welt /
O du wehrteſter Auguſt /
Aller Menſchen liebe Luſt:

Biſt denn du auch gangen hin /
Dannenher kein Rückweg gehet /
Da das Endmahl allen ſtehet /
Allen / ſo denckt unſer Sinn:
Biſt denn du auch alſobald
Vor dem Alter worden kalt:

Du von dem man neulich nur
Rühmet' an der Helden Reye /

Solche

Solche Tapferkeit und Treue,
Der du deiner liebe ſpur
Vor das traute Vater-Land
Machteſt durch die Fauſt bekant.

Ja du nahmeſt dir auch für
Vor die deinen gar zu ſterben/
Vnd den wehrten Danck zu erben/
Der Erlöſern ziehmt und dir.
Dein Wunſch war in ſelber Noth/
Frey ſein wollen/ oder Todt.

Vnd wir brachtens auch darzu/
Das wir uns nun ſieger melden
Durch ſo ſtreit-beherzten Helden/
Die ſich hielten gleich wie du.
Die ihr Blut ümm gleichen Kauf/
Gleich wie du auch ſetzten auf.

Mars erſahe dein Geſicht'/
Als du in den Waffen rungeſt/
Zornig durch die Feinde drungeſt/
Deiner wolt' er warten nicht/
Mancher Mann/der ſonſt war wehrt/
Ward verletzet durch dein Schwerd.

Was du haſt für uns gewagt/
Zeigen deine tieffen Wunden/
So du vor der Fauſt empfunden.
Rüchtig iſt es/ und beſagt/
Was dein kühner arm gethan
Auf dem breiten Felder plaan'.

Jtzund/da du haſt geſieget/
Vnd mit Ehren kömmeſt wieder/
Legeſt du dich wehrter nieder/
Vnd wirſt durch den Todt bekriegt.

Da nu alles Friede war /
Kamſt du erſtlich in Gefahr.
Er der Todt floh ſelbſt vor dir /
Als du ihm nicht wolteſt weichen.
Da er plötzlich ſah' erbleichen
Manchen Mann durch dein Rappier:
Wie von deiner kühnen Fauſt
Mancher Feind ward angeſtrauſt.

Nun erſchleicht er hämiſch dich
Vnd verletzet dir dein Leben /
Das zuvor noch wölte geben
Keinem Schoſſe / keinem Stich.
Ohne vorbeſagte Zeit
Kömmſt du kumm / und auſſer Streit.

Hätteſt du doch deine Kraft
Andern auch bezeigen ſollen.
Zwar dein Muth iſt ſchon erſchollen
Vielen Länder Bürgerſchafft.
Wer dich kennet / und nicht kennt /
Nennt dich groß / wen er dich nennt.

Nun / du biſt zwar unumgebracht.
Doch ſo kan man löblich ſagen /
Daß dich kein Feind können jagen /
Vber mögen keine Macht.
Was für Macht dich übermacht /
Die iſt die / ſo alles pocht.

Dein Gedächtnüß / wehrter Held /
Soll dort neben Föbus ſtehen /
Auf und nider mit ihm gehen /
Vnd der Welt ſeyn vorgeſtelt.
Du wirſt nicht vergeſſen ſeyn
Weil wir haben ſeinen Schein.

Auf

II.

Auff Herren D. Polykarpus Leyſers Superintendentens in Leipzig/ ſeeliges Ableiben.

JWar / wie hoch wir auch betauren
Vnſers groſſen Leyſers Grab /
Doch ſo were dieſen trauren
Noch ſo bald zu helffen ab /
Wenn der Todt ſo hoher Leute
Nicht ein herbers Vnheil dreute.

GOtt der geht mit ſich zu Rahte
Vber eine Stadt und Land /
Dem er alles gutes thate /
Das doch nicht war angewand /
Daß man auß den ſtrengen plagen
Muß von erſter Güte ſagen.

Er fängt an / an ſeinem Hauſe.
Seiner Kirchen ſchont er nicht.
Vnd als denn iſt keine Pauſe /
Biß er alles faſt zerbricht.
Biß er ſeinen Grimm vollzogen
Vber dem / was ihn bewogen.

Er verſorget die Gerechten /
Vnd die er vor andern kennt /
Daß Sie uns zu rechte brächten /
Wenn Er ſie nicht von uns trennt' /
Auf daß Er / verbürther maſſen /
Vnverwehret uns kan faſſen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
In der wilden Wüſteney /

Von der Heerde ſich verirrte.
Das verlaßne Vieh wird ſcheu/
Die beſtürtzten Lämmer lauffen
Ohne Weiſer / ohne Hauffen.

Wenn die theuren Männer fallen /
die uns das geſunde Wort
Nach dem Himmel lieſſen ſchallen /
Da will es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schrancken /
Vnd ſind ſteiff in ſtetem wancken.

Was für wiedriges Beginnen
Folget auff des Moſes Todt :
Samuel ward kaum von hinnen/
Iſrael verlieſſe GOtt.
Vnd man ward dem HERRN ergeben/
Weil Joſada war im Leben.

Vnd was iſt für Vnrath kommen /
Seyd der hohe Schmuck ſchlieff ein;
Schmuck/ das ſehen alle Frommen /
Vnſer Kantzeln liechter Schein.
Fünf Jahr iſts / daß Er in Frieden
Lebens ſatt von uns geſchieden.

Von der Zeit / ja ſelbem Tage /
Hebt ſich unſer Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage/
Die uns nicht iſt angethan :
Innerhalb ſo kurtzen Jahren
Haben wir genung erfahren.

GOttes Hand/ die böſe Seuche
Hat uns dünne ſatt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
Habe nur nicht ſtimmgebracht.

Welche

Welche noch mit jungem Morgen
Vns gebähren neue Sorgen.
Den verödeten Gefildern
Mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt und Felder die verwildern.
Aller Vorrath iſt verthan.
Was wird uns in künftig nehren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.
Der mit feurigen Gebeten
Vnd mit glühender Begier
Vor den böſen GOtt getreten /
Vnd uns ſtets geſprochen für /
Den hat Er drumm ſterben heiſſen/
Daß er uns kan ſchärffer ſchmeiſſen.
So der Heilige ſo wirbet/
Was hofft ihm ein Eitler wol /
Der in dem ſtets mehr verdirbet
Daß er nicht verderben ſoll?
Soll der Sünder ſtraffloß wallen
Vnd ein frommer Prieſter fallen?
Vater / euer frühes Ende
Macht daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände/
Vnd thun klägtich mehr als ſehr.
Sehr / das ihr uns ſeyd entnommen;
Siehe drumm das/ was drauff mag kommen.

III.

Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.

DJe heisse Thränen Bach
Rinnt nur ümmsonst die roheten Wangen ab.
Mein Hertz-erzwungnes Ach
Füllt für uns aus das schon-gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen /
Daß auf die Klage-Wort
Ein Geist sey wieder kommen /
Der einmahl schon war fort.
Die Tugend-volle Lust
Der schönen vor / izt Todten-farben Stadt /
Hat auch an das gemust /
Was kurtze Zeit so viel ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet
Liegt vor uns Kalt und tod.
Sey / junge Welt / betrübet /
Dich rühret die meiste Noth.
Die neun Nonen /
Der Nymfen Zunfft / die gantze Götter-Schaar
Samt allen Chariten
Sehn tief betrübt ümm die verhüllte Bahr /
Apollo kan nichts sagen /
Ist Leid und Achzens voll /
Hat nur es auf getragen /
Das ich sie klagen soll.
Die Tugenden gehn aus /
Und flechten ein Zypreß und Majoran /
Sie winden manchen Strauß
Und stecken sie in bunten Kränzen an.

Sie

Sie mahlen alle plätze /
Vnd ruffen auß vor ihr /
Daß man in Blumen setze
Sie / aller Blumen Zier.
Der deutsche Helikon /
Hat schwartzen Flor und Binden vorgethan.
Zytheris und ihr Sohn /
Das liebe Kind / ziehn Trauer-Kleider an.
Vnd folgen derer Leichen /
Auf die sie dachten schon /
Wie sie ihr wolten reichen
den Mahlschatz / ihren Lohn.
Der bleiche Würger steht /
Es reu' es ihn / was er an ihr gethan /
Weil ihm zu Sinnen geht /
Das er verübt und nun nicht endern kan /
Doch / solt ihm was gereuen?
Er würget Tag für Tag.
Für dem sich alle scheuen /
Den niemand scheuen mag.
Wie sollen wir ihm thun?
Wir heissen dich / Leib / unter deiner Gruft
In sanfter Stille ruhn /
Biß dich einmahl die Seele wieder rufft.
Die Seele die schon höret /
Was sie vor mir gewust /
Biß sie auch dich verehret
Mit jener langen Lust.
Im übrigen will ich /
Wie ich denn soll durch meiner Verse preiß
Geschäftig seyn umm dich /
Will wenden an nicht ungelehrten Fleiß /

Daß die so dichen leben/
Auch melden meinen Sinn
Daß du mir werth gewesen
du keusche Schäferinn.
Ihr andern/ zündet an/
Die theure Myrrh'/ und frembdes Benzoe/
Daß von dem Oliban
Und Aloe ein süsser Dampf entsteht'.
In mittelst will ich thönen
die weise Melodey/
Daß auch das Grab der schönen
Nicht ohne Freude sey.

IV.

Auf Jungf. Magdalena Weinmañs Ableben.

SO bist du dennoch hin/
Du schöne Weinmannin?
Von welcher man so ofte
Den blassen Todt erfuhr/
Bald die gewünschte Ruhr/
Und Leben hoffte?
Du Tugendsame du/
Thust du die Augen zu/
Die mehr nicht wollen glimmen?
Du wohl beredter Mund/
Erstammen dir izund
Die süssen Stimmen?
Wo ist der Sternen schein?
Die klaren Aeugelein?
Die weissen Zähne blecken.

Der Wangen Milch und Blut
Verfärbt die schöne Flut
Mit todten Flecken.

Du lustige Mitthauß du/
Leib/lege dich zur Ruh/
Dein hat man satt gepflogen.
Dein Geist/dein weherer Gast/
Den du bewirthet hast/
Ist außgezogen.

Er schiffte Himmel-an/
Der Glaube war sein Kahn/
Die Wünsche/Bethe-gesellen:
Die Ruder/ Segel/ Mast
Sein Beten. Er/die Last:
Die Thränen Wellen.

Die Lieb ist sein Compaß/
Die gegen Liebe das/
Was Helene bey Nachte.
Die seufzer guter Wind.
So segelt er geschwind/
Wohin er dachte.

Deß Anckers darf er nicht/
Der ihn zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutgam geht zum Fenstr
Und wartet an dem Port
Auf seine Liebe.

Steig aus du herzer Gast/
Spricht Er/und sey umfast
Von deines Buhlers Armen.
Komm Seele/ keusche Braut/
Dich hab ich mir vertraut
Durch mein Erbarmen.

Dein Wahlschatz bin selbst ich/
Du meiner. Meine mich/
Wie ich dich Herzlich meyne.
So solstu ewig seyn/
Was ich bin. Du bist mein/
Ich allzeit deine.

Dein Ziehrath und Geschmeid'
Ist Zucht und Ehrligkeit/
Die Keuschheit deine Krone.
Die Scham dein Ehren-Kranz/
So gehst du an den Tanz
Mit GOttes Sohne.

Der Schauplatz ist ein Feld
Der güldnen Sternen Welt.
Die leichten Cherubinen
Sind fertig zu den Reyn.
Hingegen überschreyn
Die Seraphinen.

Das Brautmahl ist bereit.
Die Speis' ist Ewigkeit.
Die Trachten lauter Leben.
Der Tranck ein stetes nun.
Mit solchem lieben Thun
Bist du umbgeben.

So lauffen umm den Saal
Die Engel ohne Zahl/
Vnd rüsten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon/
Wie auch die Mutter/ Sohn/
Die Schwester Schwager.

Wohl keusche Seele/ dir/
Wo aber bleiben wir?

Furcht

Furcht wacht an allen Enden.
Dortnauß iſt Krieg und Noth.
Hierinnen Peſt und Tod
Wer wird diß wenden?

Sprich deinem Bräutgam an.
Er iſts/ der retten kan.
Er wird ſich noch erbärmen,
Er iſts/ der hülffe hat;
Vns mangelt Raht und That/
Vns armen Armen.

V.

Auf H. Johann Behrs Leichbeſtattung.

DAß doch der unverſchämte Todt
Nichts läſſet lange ſeyn/
Waß uns vor andern lieb und noth/
Vnd ſonſt nicht iſt gemein?
Es iſt bey ihm kein Vnterſcheid;
Er fodert alles rauß.
Vnd läßt vor andern ſeinen Neid
An wehrten Sachen aus.

Die Welt die iſt ein Glückestopf/
Der ſtets herümher läufft/
Da gilt es eines jeden Kopf/
Wem das Verhängnüß greifft.
Es geht blind zu; Es gilt kein Wort;
Nicht richtet; Niemand ſchreibt.
Gelückts ſo muß der König fort/
der Eſel treiber bleibt.

Wer ſagt nicht/ das es ſchade ſey
Vmm dieſen tapfern Mann/
Der redlich ſolchen Nutz und Trew'
An unſrer Stadt gethan?
Wer ſich des Vaterlanden wehrt
Vnd fürchtet keinen Stoß/
Der iſt im Leben wohl geehrt/
Vnd nach dem Tode groß.

Der tolle Mars erboſte ſich/
Vnd ſtrengt uns grimmig an/
Du ſtundeſt ſteiff und wagteſt dich/
Du theurer Bürgers mann.
Daß dieſe Stad noch ſteht in Heyl/
Vnd fiel nicht allzuſehr/
Deß danckt ſie billich dir ein Theil/
Vnd klagt dich deſto mehr.

Verlaſſne Jungfrau/ ſchützet diß
Den ſtarcken Thränen für/
Daß euer Vater iſt gewiß/
Wo ihr ſollt hin und wir.
Das ander/ das euch mehr betrübt/
Das euch zur Wäyſen macht/
Befehlt dem/ der uns Eltern giebt
Vnd nimmt/ nach ſeiner acht.

Was klagt ihr aber viel üm̃ euch?
Die gantze Chriſtenheit
Iſt itzund einer Wäyſen gleich/
Vnd achtet üm̃m ihr Leid.
Ihr Vater/ Heyland/ Schirm und Held/
Ihr beſter Troſt nach GOtt/
Der ſtrenge Ritter von der Welt/
Der liegt/ und iſt nun todt.

Auf

VI.

Auf Herrn Peter Kuchens Ableben/ An die betrübte auch kranke Witwe.

BEtrübte Frau / verzeihet mir /.
Wo ich zu viel mir nehme für/
In dem ich eurem matten Sinne/
der kaum für eigner Kranckheit webt;
Mehr von des Liebsten Tode hebt/
Itzt zureden diß beginne.

Vielleichte wird die wilde pein
Vnm etwas lernen milder seyn/
Wo nur geringster Zuspruch haftet.
Wo nur der kleinste Trostes Strahl
Bey euch treffe guten Acker an/
Vnd in dem Matten Hertzen safter.

Vor allen Dingen meyn' ich wol
Muß ich/ so viel ich kan und sol/
Auf gute Vorsätze mich befleissen /
Daß nicht der unverharschte Schad'
In einen schlimmern Stand gerath'
Vnd etwan möge weiter reissen.

Ihr / Schwache / klaget euren Mann/
Vmm das euch niemand straffen kan.
Was lieb ist wird mit Ach verlohren.
Wer etwas/ weß er sich erfreut /
Kan missen ohne Traurigkeit /
Der soll noch werden erst gebohren.

Vnd wer auch Euch verhübe diß/
Der müste seyn kein Mensch gewiß/

Kein

Kein böses Tyger iſt ſo wilde/
Kein Leoparde ſo ergrimmt/
Daß / wenn er ihm den Gatten kömmt/
Er ſich nicht trage zahm und milde.

Was einmahl ſich zuſammen fügt /
Das wird durch anders nicht vergnügt /
Als wenn es ſeinen Freund kan ſehen.
Vnd wenn ſein Liebes ſich entbricht/
So weiß es auch zu bleiben nicht /
So iſts mit ſeiner Luſt geſchehen.

Die buhleriſche Wicke prangt/
Wenn ſie hat einen Helm erlangt/
den ſie darff brünſtiglich umſchlingen.
Inglechen ſeht den Küſtenbaum /
Wie daß der liebend' Eppich kaum
Von ſeinem Freunde ſich läßt dringen.

Was ſich ein ander herzlich giebt/
Das liebt das / was es gleiche liebt/
Vnd kan ſich ſonſt an nichts erlaben.
Das Türteltäublein ſeufzt und girrt/
Wenn ſie nicht bald ſieht ihren Wirth /
Vnd in gewelter Zeit kan haben.

So unbarmhertzig bin ich nicht /
Daß / was euch heiſſet eure Pflicht /
Ich ſchlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht ſo bethört /
daß ich / wan die Natur uns lehrt /
Vnd faſt gebeut / verdammen ſolte.

So wenig Gift uns nicht verletzt/
Das Feuer brent ; das Waſſer nent/
So wenig kan die zähren halten /
Das aus der Ehe hinterbleibt/

Wo anders Liebe Liebe treibt
Vnd ihre Glutten nicht erkalten.

Das weinen ist zu wehren nicht/
doch daß auch Masse nicht gebricht/
Die sonsten selten sich wil finden.
Vnd ist das pflaster eben diß/
darmit ein Hertze seinen Riß/
Selb-selbsten kan und sol verbinden.

Wie sie zu allen Dingen gut/
So streifft und hält sie Sinn und Muth/
Daß sie nicht brechen aus den Schrancken/
Wenn ihr auch sie nehmt nicht in acht/
So habt ihrs zu dem Stande bracht/
Daß ihr so sehr nicht werdet wancken.

Ihr habt verlohren einen Freund/
Dem ihr für euren besten meynt/
Diß wissen wir ohn euer klagen.
Doch daß noch viel ein beßrer sey/
der Euch noch mehr als der ist trew/
das heißt euch unser Glaube sagen.

Ach! seufzet ihr/ wehr' ich auch hin/
Diß ist der wahren Liebe Sinn/
die ohn ihr Liebes nicht wil leben.
Wie solltet ihr ihm aber thun?
Ihr müsst in GOttes Willen ruhn.
Er nimt ja recht was er hat geben.

Ihr nahmt ihn darümm ja allein/
daß ihr nicht wolter einsam seyn.
Nun kuntet ihr zuvor bedencken/
Daß eben seine Sterbens-zeit
Euch in den Thurn der Einsamkeit
Auch künftig wieder könte lencken.

Vnd

Vnd eben diß war euer Pfand /
Als ihr vermählet Hand mit Hand /
Daß euch nichts solt' / als sterben / scheiden.
Es ist doch aber gar zu bald ?
Euch dünckts / so war er kaum nicht alt /
Daß für sich ist ein liebes Leiden.

Hat er kein Kind nicht sollen sehn /
So ist ihm ja so wol geschehn /
Daß ihn einst keines dürffte thauren.
Es war ihn nicht ümm seinen Todt.
Diß wars / daß ihr in solcher Noht
Euch würdet all zusehr vertrauren.

Ihr kommt zu frü in Witwenstand ?
Was mehr ? GOtt hat ein grosses Land /
Er kan euch ferner noch beschencken.
Hats ja so zeitlich sollen seyn /
So seys euch lieb. Ihr seyd allein.
Vnd dieses sollet ihr bedencken.

Gesetzt / ihr hättet lange Zeit
Gelebet eins und ohne Leid
Bey grossem Gut' und vielen Erben /
Wer hät euch wollen Bürge seyn /
Daß ihr des Weinens euch zu freyn /
Auf einen Blick hin würdet sterben ?

Wenn daß Verhängnüß bricht herein /
So muß es doch geschieden seyn /
Es komme gleich auch wie es wolle ;
Du seyst verfreyet / oder loß /
Von Güttern reich / von Ehren groß /
Geh' / heißt es / wenn dich liest die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein /
Zu sehr ümm Seelge traurig seyn.
Wer Todt ist / wird nicht mehr gefähret.

Wenn

Wenn ihr ihn liebet wie ihr ſagt/
So ließt ihr etwas ungeklagt.
Er iſt wo ihr auch hin begehret.
Zu dem ſo ſeyd ihr unzerſtückt.
Ihr habt ihn nur vorangeſchickt/
Die Stäte droben zubereiten/
Er lebet euer beſter Theil/
Verſetzt in jenes lange Heyl/
Biß er euch halt an ſeine Seiten.

Der treuen Ehe feſtes Band
Wird auch im Tode nicht zertrant.
Es hält noch/wenn wir ſeyn verſtorben.
Drumm laſſet dieſes unbereut
Daß Ihr Euch iemahls habt befreyt.
Ihr habt euch einen Troſt erworben.

Wie mancher hat auff wüſter See/
Durch Raub/durch Mord/in Hitz/in Schnee/
Sein unverhofftes Theil bekommen/
Von dem ſein armes Weib und Kind/
Vnd die ihm ſonſt befreundet ſind/
Nicht das geringſte Wort vernommen.

Ihr wahret biß an den Todt ihmm ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr ſaht den Schwachen Geiſt aufgeben.
Was nehmt ihr für den letzen Auß/
Vnd den zwar harten Abſchieds-gruß:
Zu tauſend guter Nacht mein Leben!

Beherzigt ſeine Glückligkeit/
Hingegen unſer ſtetes Leid/
Vnd ſtellet euch in GOttes Willen.
Wer weiß/was er anoch noch thun/
Erkennt es rathſamlich und gut/
Diß/was ihr wünſchet/zu erfüllen.

Auf

VII.

Auf Fr. Helenen Ilgens/ H. Peter Kuchyens S. Ehegattens/ Ableben.

DEnnoch iſt der Wunſch erfüllet/
Vnd das ſehnlich Thun geſtillet/
dennoch iſt ihr recht geſchehn
Laßt/ ihr Eltern/ laßt die Zehren.
Es ergeht ihr nach begehren.
Sie hat ihren Wunſch erſehn.

Wenn uns GOtt gebeut zu gehen/
So ſoll man nicht wiederſtehen.
Euer Tochter iſt gar wol.
Ihres Geiſts wird wol gepflogen/
Nur ihr Leib iſt hingezogen/
Wohin alles iſt und ſoll.

Wir ſind in den Lebens-Orden
Ohngefehr geſetzt nicht worden/
Daß wir/ wenn wir alles Leid/
Alles böſes ausgeſtanden
Nachmals blieben in den Banden
Ewiger Verſtorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen/
Es ſey ihm den das benommen/
worvon er noch ſterblich heißt.
Was entlehnt iſt von der Erden/
Das muß ihr hinwieder werden
Eh der Geiſt von hinnen reiſt.

Laßt uns ihren Glantz beſinnen/
Vnd das himmliſche beginnen/

Anfangs

Anfangs nun / nun Endes bloß.
Wer wil ihre Lust beschreiben/
Die sie wird ohn Ende treiben
In deß allerliebsten Schooß.

Sind wir hier im Leben lange /
So ist uns auch lange bange /
Leben desto minder doch.
Vnd wem solte fast gelüsten /
Mehr zu irren in der Wüsten /
Mehr zu ziehen dieses Joch.

Föbus kürtzt nun ab die Tage /
Doch darmit nicht unsre Plage /
Die rings umm uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen /
Kömmt der faule Herbst geschlichen /
Sagt/es werde Winter seyn.

VIII.

Auf Jungfr. Beaten Marien [illegible]

An die betrübten Eltern.

FReylich / freylich müßt ihr klagen /
Ihr betrübten Hertzen Ihr /
Daß fast innert zweyen Tagen
Euch ein zweyfach Leid stoßt für.
Da ein einziges dieser beyden
Mehr kränckt als sonst hundert Leiden.

Vnd ach / wer' es doch noch blieben
Bey dem einen nur allein /

Das euch hat von uns getrieben /
Vnd nicht lieſſe ſicher ſein;
Das deß ſchönen Leipzigs Mauren
Nunmehr ſetzt in Furcht und Trauren

Weil ihr groſſer Noth entgehet/
So falt ihr in gröſſ:er Strick/
Nuhn ihr ſeht/ wie vor euch ſtehet
Nur auf einen Augenblick
Lebend / Friſch / Kranck und erlegen
Eurer Ehe ſüſſer Seegen.

Hatten Fug habt ihr zu ſagen /.
Bevoraus üm letzten Fall.
Doch ihr müſſet ſelbſten ſagen /
Daß es nichts hilfft überall.
Bloß auf den nur muß man ſehen /
Der diß alles läßt geſchehen.

GOtt der pfleget ſo zumachen.
Reißt offt unſer liebſtes hin /
Vnd wil ſo geſtalter Sachen
Vns ihm nach und zu ſich ziehn.
Weil wir ſtets die Sinnen haben/
Da/ wo unſer Schatz vergraben.

Tauret mich die frieſche Jugend;
Ihrer ſchönheit ſonder Zier?
Vnd die nicht gemeine Tugend/
Die ſo ſchöne ſchien' herfür?
Sie vergeßt auch nicht beyneben/
Wie ſie ſind der Flucht ergeben.

Ja ja wehre nicht verdorben /
Wehrte Tugend letzter Noht
Helena lebet' ungeſtorben/
Hülffe Schönheit für den Todt.

Vnd

Vnd was soll hier schönheit tügen?
Sie sagt selbst ihr unvermügen
Je subtiler auß geschmücket
Den beliebten Wind / sein Glaß /
Vns Venedig überschicket/
Je geschwinder bricht auch das.
Vnd je zärter ist der Faden /
Je behender nimmt er Schaden.

Wen die Teutschen Lilgen prangen
Vnd in höchsten schmucke stehn /
Weil noch auf ihr hellen Wangen
Die gelinden Westen wehn /
Sind sie frisch auch funden worden
Gegen einen strengen Norden.

Kräncket euch ihr plötzliches Ende/
Daß sie nicht gab gute Nacht/
Wer kan wieder GOttes Hände/
Der ja alles gut sonst macht.
Ohne Pein ist sie verschieden /
Das geschicht nicht einem ieden.

Kein behender Todt ist böse /
Als der auff den bösen fällt.
Daß auch uns GOtt bald erlöse/
Ist der beste Wunsch der Welt.
So viel mehr ist sie genesen /
Weil sie niemahls Kranck gewesen.

Oder schmertzt euch ihr erliegen
Vnd die Art des Todes mehr?
Seht doch wie durch itzige Kriegen
Manche Stadt liegt todt und leer.
Vnd was ist ein Mensch zu nennen
Gegen dem/das einst soll brennen.

Als ſie noch am Eiteln klebte/
War ihr eitels nicht gemein.
Selig war ſie weil ſie lebte/
Solte ſie es itzt nicht ſeyn /
Jnt/ da ſie nun ewig bleibet /
Wo man ſeligs Leben treibet.
Wo die groſſen Mößtel gehen/
Neben greiſſer Ewigkeit /
Vnd in jener Zeit beſtehen/
So doch kennet keine Zeit.
Jn die Schaaren aller Frommen
Jſt ſie herlich eingenommen.
Laßt GOtt euren Sinn ſich geben/
Vnd verwirt euch nicht zu ſehr;
Gönnet ihr das andre Leben/
Vnd gedenckt ümm ſo viel mehr/
Weil GOtt zweyfach euch betrübet/
Daß er euch auch zweyfach liebet.

IX.

Auf Herren Timothei Poli Neugebornen Töchterleins CHRISTINEN. Jhr Abſterben.

Jſts denn wieder ſchon verlohren?
War es doch kaum recht geboren
Das geliebte ſchöne Kind.
Ja, ſo bald es vor ist kommen/
So bald ist es auch genommen.
Schaut doch was wir Menſchen ſind.

Etwan/

Etwan/ wie ein Tauſendſchönlein/
Das gemahlte Lentzen Söhnlein
Mit dem frühen Tag' entſteht/
Welches/ wie es mit ihm wachet/
Mit ihm ſcheinet/ mit ihm lachet/
So auch mit ihm unter geht.

Alſo haſtu dich verborgen/
Blümlein/ ümm den ſechſten Morgen;
Liegeſt tod nun hingeſtreckt/
Vnd haſt durch das ſchnelle ſcheiden
Deinen frommen Eltern beyden
Ein ſehr langes Leid erweckt.

Klagt/betrübte/wie ihr ſollet.
Sie iſt doch/ wo ihr hin wollet.
Vns iſt übel. Ihr iſt wol.
Ihr Geiſt der iſt voller prangen.
Nur ihr Leib iſt hingegangen/
Wohin alles iſt und ſoll.

Wo ſelbſt die Natur hin ſtehet/
Wo d egroſſe Welt hin gehet/
Der eilt auch die kleine zu.
Sterben und gebohren werden
Iſt das ſtete Thun der Erden.
Nun ihr Todt iſt ihre Ruh.

Babels Mauren ſind verſuncken/
Rhodus ſein Koloß ertruncken.
Nilus Wercke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder/
Wie die Meiſter. Wie i under
Wir/und künftig alle ſeyn.

Aſſur wurde theil den perſen
Diß dem Griechen. Deſſen Fæſen.

Folgte nach die ewge Stad.
Doch/wie ewig sie gewesen/
Kan man hören/ sehn und lesen
Schein ist/ was sie ewigs hat/

Alles wird darümm gebohren/
Das es wieder sey verlohren.
Nichts bleibt allzeit/ was so ist.
Alles/ was sich angefangen/
Gehet stets in dem verlangen/
Daß es seinen Todt erkiest.

Sterben ist ein Weg zum Leben.
Jönir wird es Zeugnüß geben/
Selbst sei Vater selbst sein Kind.
Soll es Morgen wieder tagen/
So wird heute hin getragen/
Wo viel tausend gestern sind.

Es ist alles GOttes Gabe.
Alles/ was ich itzund habe/
Hab' ich vormahls nicht gehabt.
Der irrt/ der es ewig gläubet/
Wucher ist so es lange bleibet/
Was uns unsern Sinn erlabt.

Als GOtt sie euch über reichet/
Habt ihr euch mit ihm vergleichet
Daß sie dennoch seine sey.
Daß er wen er auch nur wolte/
Sie hinwieder nehmen solte/
Mustet ihr ihm stellen frey.

Vnd die Wahrheit raus zu sagen;
Neid ists/ daß wir sie beklagen.
Wohl dir/ O du Kurtzer Gast/
Wol dir! die du in sechs Tagen

Eines

Eines ieden Alters plagen
Gänzlich uberſtanden haſt.

Kleine Tochter/ ſey nun ſeelig/
Vnd zeuch uns auch ſtets allmählig
Nach dir auf und Himmel an.
Daß auch wir der Zahl der frommen
In die du biſt aufgenommen/
Balde werden zu gethan.

Dieſen Korb vol Anemonen/
Der der Froſt ſtets ſol verſchonen/
Streuen wir auf deine Grufft.
Schlaffe ruhſam in den kühlen.
Vm dich her ſoll ewig ſpielen
Die geſunde Meyen Luft.

X.

An H. Martin Chriſtenien über Ableben deſſen Vater / Mutter und Schweſter.

LIebſter nach dem Liebſten du/
O du meiner Freunde Seele/
Gieb doch / Bruder / gieb doch zu /
Das ich mich mit dir auch quäle /
Der du in viel Todten ſtirbſt/
Vnd in keinem doch verdirbſt.

Ach / was iſt das Leben doch /
In dem nichts / als ſterben lebet.
Aerger iſt es / ärger noch /
Als der Tod der vor uns ſchwebet/

Der / wie sehr man nach ihm greifft /
Stetigs weicht und von uns läufft /

Vber das so grosse Leid /
Das der ungestümme Würger
Nun so ein lange Zeit
Gegen dich und deine Bürger
Außgeübt / und noch hält an /
Ward dein gröſßtes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth /
Dein Trost / deiner Jugend Freude /
Alles ist auf einmahl todt /
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
Hat das strenge Recht gefällt.

Drey auf einmahl ist zu viel
Vater / Mutter / Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel /
Du betrübster unter allen?
Eine Gruft hat sie und dich /
Vnd den andern dich auch mich.

Wie ist aber ihm zuthun?
Was so hin ist kommt nicht wieder.
Wohl dem / der in sich kan ruhn /
Der läßt seine Segel nieder /
Wenn das Wetter hat sein Spiel /
Vnd dir Wind nicht fügen wil.

Laß den Zeiten ihren Lauff.
Was der Himmel heißt geschehen /
Das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen /
Der uns dreyfach offt betrübt /
Weil Er uns auch dreyfach liebt.

Tröste

Tröſte dich und ſchau auf mich
Ich verziehe mich der meinen.
Heute treift das Elend dich /
Ich vielleicht muß Morgen weinen.
Bevoraus / weil ich fort hin
Weit von Euch / ihr lieben / bin.

Mutter Deutſchland / und auch ihr /
Vater / Mutter / Schweſter / Freunde /
Mein / erlaubet diß doch mir /
Daß ihr mehr wünſcht eurem Feinde /
Daß ich ferner Länder Zier /
Vnſerm Meiſſen ſetze für.

Iſt mir GOtt und Glücke gut /
Daß ich mit gelehrten Küſſen /
Wie mein Opitz Täglich thut /
Euch hinwieder ſoll begrüſſen /
Denn ſoll meiner Verſe luſt /
Auch bey Frembden ſein bewuſt.

Meint nicht / wie der pöfel ſpricht /
Mitternacht ſey gantz ohn Ehren.
Perſien das habe nicht /
Was uns könne Weißheit lehren.
Denckt / das in der Barbarey
Alles nicht barbariſch ſey.

Meine Poeſie ſteht hier /
Vnd verpflichtet ſich bey treuen /
Dermahleins ſoll ihre Zier
Nur zu eurer Luſt gedeyen.
Eurer iſt was ſie begehrt /
Vnd in fremder Welt erfährt.

Du indeſſen / denck' an dich /
O du Hertze voller Sorgen /

Denk' an dich / und auch an mich /
Vnd an jenen lieben Morgen /
Da dein Leid und meine Pein
Erſt ſoll recht bethauret ſeyn.

XI.

Auf des Wohlgebornen Fräuleins / Fräulein Agneſen von Schonburg / ꝛc. Beyſetzung.

ES iſt ja zu beklagen /
Auf einß in zweyen Tagen /
Sind zwey Geſchwiſter hinn.
Zwey junge Stammes-ſproſſen /
Sind nun auf eins verſchoſſen /
Diß ſchmertzet unſren Sinn.

Vnm was wir geſtern weinten
Vnd nicht zu tröſten ſcheinten
Das machte Held Auguſt.
Heut' urſachſt du / du liebe /
Daß wir ſo ſehen trübe /
Vnd ſchlagen an die Bruſt.

Er war der Helden Hertze /
Du aller Schönen Kertze /
So ie geweſen ſeyn.
Dich preiſt man unter deinen.
Jhn rühmt man unter ſeinen /
Weil keins nicht war gemein.

O Nymfe / deine Blüte/
Dein Himmliſches Gemühte/
Dein Tugend-voller Geiſt
Macht/ daß wir duppelt muſſen
Auf Thränen ſeyn befliſſen/
Vnd was uns trauren heißt.

Was man an dir nur ſahe /
Das war dem Himmel nahe/
Daher du wareſt auch.
Nichts mochte dir belieben/
Was dunckeln kan und trüben
Der Eitelkeiten Rauch

Dein Leben war ein Leben
Das ſtets dem Tod' ergeben /
Vnd willig kunte ſeyn/
Wen einſt der Schöpffer kähme /
Vnd wieder zu ſich nähme/
Was er dir vor bließ ein.

Nur uns deucht es zu ſchnelle /
Daß du von deiner Stelle /
Vnd uns gewichen biſt.
Doch war es ſelbſt dein Wille/
Daß du GOtt hielteſt ſtille /
Wie thut ein wahrer Chriſt.

Du fromme Menſch-Göttinne/
Nun haſtu vollig inne /
Wornach du hier geſtrebt.
Worauf du biſt geſtorben /
Das haſtu nun erworben /
Vnd todt uns überlebt.

Jzt müſſe deine Strahlen
Des Blaue ſchöner mahlen/

Vns rauben des Geſichts.
Du fünckelſt in den Sternen /
Vnd blickeſt her von fernen
Auf dieſes groſſe nichts.

Die güldnen Cherubinnen /
Bemühn ſich / was ſie können /
Vnd dienen ſtets dir auf.
Der Engel Edle Schaaren
Zu hundert tauſend Paaren
Begleiten deinen Lauf.

Wenn wird es doch geſchehen
Das wir auch können ſehen /
Was du ſchon ſieheſt itzt.
Wo jene drey Perſonen /
Die doch nur eine ſind / wohnen /
Vnd wo GOtt ſelber ſitzt.

Sey / ſeelge Seele / ſeelig /
Vnd zeuch auch uns allmählig
Dir nach und Himmel an.
Was uns von dir verbleibet /
Mit dem du warſt ümmleibet /
Sey ehrlich bey gethan.

Diß / was wir hier verſcharren /
Will deiner Ankunft harren
Auf jenen groſſen Tag.
Die Erde ſey ihm leichte /
So gar ein jeder leichte /
Der ihn zu lieben pflag.

Dein Grab das müſſe blühen
Mit Lilgen gantz verſchnien /
Vnd aller Blumen Zier.

Kein

Kein Wind / kein Schnee / kein Regen
Soll deiner Gruft entgegen /
Vnd sein beschwerlich dir.

XII.

Uber H. Johann von Wangersheim Erstgebohrnen Söhnleins Kunradens Absterben / An die Freundschafft.

O Du wohlgeplagtes Hauß /
Wie viel mahl doch solt du weinen /
Vm die abgelebten deinen /
Die man von dir träget aus ?
Vnd mit ungegläubter Noth
Mehr im Tode seyn als todt ?
Fünfmahl hat nun als ich weiß /
Föbe neue Hörner krieget /
Seit das dritte Kind erlieget /
Vnd thut seinen Todes-schweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Qual
Itzund nun das dritte mahl
Thu betrübt / und schlag die Brust.
Doch gedenck in solchen Zagen /
Das dich fast kein Wort läst sagen /
Ob du den so recht dran thust.
Daß du dich / ümm das du liebst /
Aus der weisse so betrübst.
Weine / was du kanst und wilst.
Er wird wo er ist / wohl bleiben.

Wilst

Wilſt denn du den Wehmuth treiben
Biß auch du die Erde füllſt?
Dahin alles Fuß für Fuß /
Wieder Willen/ eilen muß.

Was beſeufzt mann ſo ein Kind?
So viel Tapfrer Helden ſterben.
Gantze Länder die verderben.
Manche Stadt fleugt in den Wind.
Vnd wie ſoll ein Menſch beſtehn /
Muß diß Gantze doch vergehen.

Du klagſt und biſt doch ergetzt.
Wird ſchon eines itzt verlohren /
So iſt eines ſchon gebohren/
Das den bittern Fall erſetzt.
So verzuckert diß dein Leid
GOtt mit einer Süßigkeit.

Kleiner Sohn was ſchadets doch /
Das die/ ſo dir gab das Leben/
Dir nicht das Geleit' hilfft geben
Biß hin an dein enges Loch/
Ihrer Liebe gegenwart
Wird doch mit dir eins geſchart.

Schlaffe wohl/ wir Armen wir /
Bleiben/was wir anfangs waren/
Jung von Weißheit / alt von Jahren /
Vnverſtändig für und für.
Stumm an Mund' / an Augen blind/
Kinder/ wie wir kommen ſind.

XIII.

Auf Fr. Elisabeth Paulsens in Revell Ableben.

SOll ich trösten/ oder klagen?
Was denn thu ich erstlich nun?
Hier ist Jammer / da verzagen /
Dort ein schmertzlich kläglich thun.
Vnd wir sehn auff allen seiten
Todt und Ohnmacht auf uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen.
Ihrer Jugend Glantz wird greiß.
Sie sind Todfarb' angestrichen.
Händ' und Hertzen werden Eyß.
Wir auch sterben hin mit ihnen /
Die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten.
Beyder Hertzen sind zerstückt /
Vnd durch einen Hieb zerspalten /
Zwey der Liebsten sind entzuck.
Zwey der Liebsten aller Lieben/
Kind und Kinds Kind sind geblieben.

Wie des Atlaß Töchter gehen
Vmm deß Sternen Ochsens-Haupt /
Wenn sie unümmnebelt stehen /
Vnd kein Südwind sie vertreibt /
Wie die sieben hellen Kertzen /
Die sich in dem Arkas hertzen.

Also stunds ümm uns noch gestern.
Heute streut sichs in die Luft.
Zweymahl drey erblasste Schwestern

Gehn

Gehn und achzen úm die Grufft.
Sie / voll Thränen / sehn von fernen
Jhren Theil stehn in den Sternen.
Der betrübtste der betrübten
Jst alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten /
Sind getheilt nun für und für /
Biß auch er wird hin gelangen /
Wo die Liebste hin ist gangen.
Wahr ists / das sein furchtsams Hertze
Manch betrübter Traum erschreckt /
Wenn ihn der geheime Schmertze
Auß dem schweren Traum' erweckt.
Vnd das traurige Gesichte
Schwebt stets vor dem Augen-Liechte.
Vrsach' ist vollauf zu weinen /
Wenn wir sehn was vor uns liegt.
Doch so sollen wir nicht scheinen
Als mit zagen unvergnügt.
Vnd den Heyden uns vergleichen /
Die kein Trost nicht kan erweichen.
Meine Freunde / klagt mit massen /
Sie sind wo man ewig bleibt.
Da wir sie doch müssen lassen.
Thut doch was ihr feste glaubt:
Welche selig sind gestorben /
Seyn und bleiben unverdorben.
Sterben und gebohren werden /
Jst das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden /
Das sie ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat gebohren /
Wird mit ihr auch sie verlohren.

Lasst

Laſt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihn gütlich / was er gab.
Diß muß doch die Erde füllen/
Was nicht gerne wil ins Grab.
Das iſts das wir einig wiſſen /
Das wir einmahl ſterben müßen.

Wie viel ſind ihr hin gefahren
Wo auch dieſe zogen hinn/
In den ſechſthalb tauſend Jahren.
Alle waren / was ich binn.
Alle werden ſo zureden
Wie wir alle werden werden.

Zwar / es iſt ein großer Schmertze.
Doch gedenckt des Schöpfers auch.
Er / das liebe Vater-Hertze/
Hält ſtets dieſen ſeinen Brauch/
Das er die auch hertzlich liebet/
Die Er hertzlich hat betrübet.

Feind der Welt/du kanſt den Seelen
Gantz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen.
Aber / Schöner Himmel / du /
Biſt/als wie du heiſſeſt Meiſter /
Herr und Wirth auch unſrer Geiſter.

Weil die Frommen Leichen raſten/
Vnd in ihren Kammern ruhn /
Abgethan von allen Laſten /
Die uns ſtets den Tod anthun /
Vnter des ſind ihre Seelen /
Wo man weiß von keinem quälen.

Die erfreuten Seraphinen
Streichen ihre Zähren ab.

Vnd ein Theil der Cherubinnen
Gehn als Wächter ümm daß Grab.
Daß das ſchlummernde Gebeine
Gantz behalte/ was iſt ſeine.

Was uns zeitlich wird genommen
Soll einſt ewig unſer ſeyn
Wenn der groſſe Tag wird kommen/
Der ſchon itzund bricht herein.
Denn ſo wollen wir ſtets küſſen/
Das wir itzt ſtets mangeln müſſen.

XIV.

Auf des Hoch-Edlen Herrn Peter Krußbiorn Königl. Schwediſchen Reſidenten in der Moſkow/ ꝛc. Seines erſt-gebornen Söhnleins Abſterben.

HImmel auff/ und zu den Engeln
Da man weiß von keinen Mängeln/
Himmel auf und ſelbſt zu GOtt/
Iſt der reine Geiſt geflogen/
Da/ da wird er auffgezogen/
Da/ da ißt er Engel-Brod.

Süſſe Seele/ ſoll ich klagen/
Vnd mit deinen Eltern ſagen:
All zu zeitlich kurtzer Gaſt/
Nein. Selbſt ſie auch müſſen ſprechen/

Doch

Doch mit reichen Thränen-bächen:
Wohl dir/ das du Ruhe hast.

Edle Eltern / seyds geständig/
Nichts ist unser eigen-händig/
Alles unser' ist verborgt.
Bevorauß die süssen Erben
Heist der Höste zeitlich sterben/
Daß sie besser seyn versorgt.

Gott der wechselt stetiga abe/
Vntermenget Raub und Gabe/
Schencket/ das er nähmen kan.
Klaget/ was ihr könnet klagen/
Dennoch müßt ihr endlich sagen/
Es ist alles wohlgethan.

Laßt den höchsten Vater walten.
Der solang' hat hauß gehalten
Der wird nun verderben nichts.
Christen lassen Christum handeln/
Folgen/ wie Er vor wil wandeln.
Nur ein Heyde der verspricht's.

Vorgeschickt ist unverlohren.
Er hat einen Orth erkohren/
Da er bleibt und ihr sollt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze/
Vnd nach seinem edlen plantze
Euren Muth und Hertzen ziehn.

Tausend sind ihr / die dem Leben
Gerne wolten Vrlaub geben.
Tausend andre stehn in Noth
Daß sie nicht zu bald verderben
Euer Sohn hat sollen sterben./
Eh er wünscht und scheut den Todt.

Vbel uns betagten Sündern /
O wie wohl geſchicht den Kindern/
Die bald ſagen gute Nacht /
Vnd ſind unbeſorgt der Sachen /
Die uns Alten bange machen /
Für des letzten Richters Macht.

Wenn das Weſen aller Sachen
In der letzten Glut wird krachen /
Alles todt und nichts mehr ſein
Denn ſo ſoll ein neues Leben
In verjungter Erden weben /
Da uns GOtt wil ſetzen ein.

Rücket zu ihr lieben Sternen /
Zeigt es/ zeigt es uns von fernen
Zeigts uns ſtets / das Edle Bild /
Sein Gebeinlein ſoll hinieden
Vmm ſich haben eitel Frieden/
Ganz in Blumen eingehüllt.

XV.

Auff Herrn Martin Münſterbergers ſeines geliebten Söhnleins ſein Abſterben.

Von Aſtrachan nach Moßkow geſandt.

TEurer Freund der erſten Zeit
Die mich Rußland hieß durch ziehen
Vnd auff weiters was bemühen /
Das mich mehr als ſehr nun reut

Iſt

Jſts ſo wie mir kömpt zu Ohren
Daß dein Söhnlein iſt verlohren?
All zuwahr / erbarm es GOtt!
Er / des Vatern anders Hertze /
Vnd der Mutter ſüſſer Schmertze /
Er / der traute Sohn / iſt todt.
Ihres Wunſches gantzes hoffen
Hat des Würgers pfeil getroffen.

Billich thuſt du / daß du zagſt;
Doch ſo thuſt du auch hingegen /
Wie die frommen Prieſter pflegen /
Daß du auch von Troſte ſagſt /
Den dir GOttes Buch verehret!
Vnd nim ſeinen Lehrer lehret.

Alles iſt mehr nichts / als nichts /
Leben / Ehre / Kunſt / Vermügen /
Es entgeht uns eh wirs Kriegen /
Eh wirs faſſen / ſo zerbrichts.
Es verſchwindet / eh wirs nützen
Winden gleich und ſchnellen Blitzen.

Muß es denn geſtorben ſeyn /
Ey / ſo iſt es balde beſſer.
Der Verzug macht ſtraffe gröſſer
Vom Verſchube wächſt die Bein.
Der iſt klug der allen Fällen
Allzeit ſich gefaſt kan ſtellen.

Tröſte dich und deinen Troſt /
Der dir in den Armen weinet.
Sprich / der böſes gut doch meinet /
Der hat über uns geloſt.
Vnſer Leben frey zu bürgen
Läſt ſich unſer liebſtes würgen.

Jderman der wirds geſtehn /
Jahre häuffen Schuld und Sünde.
Wohl geſchiehet einem Kinde /
Das mit Muthe hin kan gehn /
Vnd den Richter fein darff fragen:
Haſt du was auff mich zu ſagen?

Vnd woher entſteht der Grauß?
Alten iſt das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter/
Die den Todt nur ſpotten auß.
Werth iſts / daß man das verlachet/
Das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchſte hertzlich meynt/
Den verſetzt er jung von Jahren
In der Engel reine Schaaren.
Lachen iſt es/ das ihr weint.
Denn auch ihr begehrt zu kommen/
Wo er hin iſt auffgenommen.

Weiß Er ſchon nichts von der Welt/
Vnd von Gottes Wundern drinnen.
Er hat itzt den Himmel innen /
Welcher alles in ſich hält /
Gegen den das Thun der Erden
Gantz für nichts geſchätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt/
Jſt er ſchon hinweg getragen.
Saget/ was ihr habt zu ſagen /
Euer bleibts/ was ihr vergrabt.
Von was heiſſen doch wir Thoren/
Was uns ſelbſten ſucht / verlohren.

Euer Sohn der gieng voran/
Euch die Bahne nur zu brechen /

Vnd die Stelle zu beſprechen/
Da er ſtets bey euch ſeyn kan.
In deß Himmels hohen Thronen
Sollt Ihr ewig bey ihm wohnen.

Gott der weiß/ wenn/wo und wie
Wir dem Knaben folgen ſollen/
Vnd für unſern Wucher ſollen.
Die geliebte Seele die/
Hat in einem Augenblicke
Welt und Noth/ und Todt zu rücke.

Wol dir/ kleiner Freund/ für dich.
Ich bin fertig/ dir zu folgen/
Will es Gott/ noch von der Wolgen/
Die mich lange ſtößt von ſich/
Daß die Meinen mich empfangen;
Wo ſie vor mir hin ſind gangen.

XVI.

Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegängnüs.

PReiß der Jugend/ Lob der Stadt/
Zier des Stammes und der deinen/
Wohnhauß mancher Wiſſenheit/
Vieler Freude vor/nun Leid;
O du Urſach unſerm weinen/
Das kein Endmahl weiß noch hat.

War nun diß deß Himmels ſchluß/
Daß er dich mit Gaben ſchmückte/
Die ſonſt nicht gemeine ſind/
Vnd doch allzugar geſchwind/

In den Ort der ſtille ſchickte/
Welchem alles werden muß?

Phöbus ſah dich günſtig an/
Die gelehrten Naſtalinnen
Zeigen dir den Helikon/
Plato hieß dich deinen Sohn/
Und Porphyr wird zeugen können
Was er ſchon an dir gethan.

Wer dich ſahe/ liebte dich
Hoch ümm Schönheit/ mehr ümm Tugend/
So vor billich allem geht/
Ob ſie gleich zu rücke ſteht/
Bevorab bey unſrer Jugend/
So/ für ſie/ mehr liebet ſich.

Itzo war es faſt nun Zeit/
Daß du deiner Reiſen Zügel/
Lieſſeſt ſchieſſen durch die Welt/
Da dir ſchon war für geſtellt
Durch der Sinnen ſchnelle Flügel/
Was ſie hoch hält weit und breit.

Als vor dieſem denn gethan
Den ſo weit geweſnen Bruder.
Keiner wird berühmt und groß/
Welcher liebt der Mutter Schoß
Für die Reiſen/ Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt/ der wird kein Mann.

Dieſes war dein wunſch und Sinn/
Dem nur war es nicht verſehen/
Der ſein Ja zu allen ſpricht/
Wen es uns ſoll fehlen nicht.
Nein/ ſagt er: Diß ſoll geſchehen
Und gab dich den Parzen hin.

Wie der kecke Roſen-kopff
Seinen jungen Halß erhebet /
Weil der Blumen Wirth / der Weſt
Ihn noch mit ſich Bulen läſt/
Bald doch vor den Nord erbebet/
Vnd henck ab den welcken Knopff.

So war deines Lebens Zier
Junger Schürer. Deine Blüte
War ein kurtzer Blumen-ſchein /
Der bald kömmt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemühte
Funckelt noch bey uns nach dir.

Vnd was iſt es neues doch
In der frieſchen Jugend ſterben?
Polyrene ward nicht alt.
Alexander gienge bald.
Mancher Held muß zeitlich erben
Für den Danck ein finſter Loch.

Wol dem der nicht lang' iſt hier/
Argie kunt ihren Kindern
Etwas beſſers bitten nicht.
Was dir hie zu kurtz geſchicht /
Vnd uns deucht dein Recht zu mindern
Das erſetzt der Himmel dir.

Neunmahl hat nun Föbe gleich
Ihre Hörner eingezogen /
Vnd die Nächte blind gemacht/
Seit die gabe gute Nacht/
Der du itzt biſt nachgeflogen
In das lichte Sternen Reich.

Wo der blancke Milch-Weg ſich
In den Himmels-Feldern zeiget/

Da eilt ſie entgegen dir
Mit ſo ſehnlicher Begier.
Schaue / wie ſie ſich dir neiget;
Wie ſie ſieht ſo gerne dich!

Katharine / küſſt ohn Zahl /
Küſſet die entfärbten Wangen /
Vnd den halb noch todten Mund
Deines Bruders / der izund
Dir gleich kömmt entgegen gangen
In den Hochgeſtirnten Saal.

Hier iſt der / der dich ſo ſucht /
Vnd noch nirgends hat gefunden /
Bis er ſelbſt verlohren ſich.
Der ſo iſt erbläſt auff dich /
Kan genieſſen dieſer Stunden
Seines ſuchens ſüſſe Frucht.

Seelge zwey / Ihr habet Euch /
Vnd ſchwebt in den heilgen Flammen.
Wir gehn irre doch alhier /
Biß ein iedes gleich wie ihr /
Mit den ſeinen kömmt zuſammen
In das euch iz eigne Reich.

XIII.

Auff der Tugendreichen dreyen Jungfrauen Annen / Magdalenen und Juden / Herrn Johann von Wirths / Handelsmanns in Leipzig / geliebten Töchter / Christliches Abſterben /

Troſt-Lied /
An die hochbetrübten Eltern.

NAch Jammer innen dreyen Tagen
Sehn wir das dritte Kind hin tragen /
Klagt ihr / ihr blaſſen Eltern / recht.
Vnd wer euch wolte diß verweiſen /
Der müſte härter ſeyn als Eiſen /
Vnd am Verſtande ſehr geſchwächt.

Ein Kind verliehren ſtört die Freuden
Zwey iſt ein recht geduppelt Leiden:
Drey aber / das iſt gar zu viel.
Doch laſt uns ſchauen noch hingegen
Ob den bey dieſen harten Schlägen
So gar kein Troſt ſich zeigen will.

Ihr müſſet erſtlich Euch beſinnen /
Vnd eurer heidniſch nicht beginnen.
Ihr wiſſt was hin iſt / und was kömmt.
Auch wiſſt ihr / daß es Gott genommen /

Von

Von dem es vormahls her gekommen;
Der allen seine Zeit bestimmt.

Ach! sprecht ihr/ daß wir sie gebohren/
Weil wir sie also jung verlohren/
Wer sagts daß sie verlohren seyn?
Ists besser nicht/ gehabet haben
Als gar nicht? was jung wird vergraben/
Das blendet nich der eitle schein.

Sie waren aber Schon erzogen?
Was denn? Ihr habet deß gepflogen/
Was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
Sie waren ferner from und züchtig:
Diß macht mehr euer' Auffsicht tüchtig:
Seyd froh/ das man diß von euch spricht.

Ihr klagt ja eurer Ehe-Früchte?
Vnd diß ists eben/ das mit nichte
Euch all zu hefftig wimmern läßt;
Ihr wisset/ das ihr fruchtbar waret.
Wem' habt Ihr aber sie gespäret?
Nach euch bleybt eben diß auch Rest.

Die Kinder kommen wohl von Hertzen/
Vnd gehn auch wieder hin mit schmertzen;
Doch ist euch gleichsfals auch bewust/
Daß Ihr' habt sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter seuget/
Das folget ihr und ihrer Kost.

Soll man sich den zu Tode grämen/
Vmm das was man nicht wieder nähmen/
Vnd ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten/
Das meldet uns bey guten Zeiten/
Was nachmahls wird mit uns gethan.

So

So ſoll euch dieſes auch nicht reuen /
Das Ihr ſie nicht habt laſſen f eyen.
Verfreyen iſt der ſtrengſte Dinſt.
Ihr übernahmt ſie kaum dem klagen/
Vmm was ihr itzt ſo ſehr müſſt zagen:
Sagt / iſt nicht alles diß Gewinſt?

Sind groſſe Kinder groſſe Sorgen
So iſt ja beſſer heut' / als Morgen /
Daß ihr euch ihrer habt geloßt.
Wo ſind ſie beſſer auff gehoben /
Als eben in der Wolcken droben.
Vnd diß iſt auch kein ſchlechter Troſt.

Zu dem ſo habt ihr können gläuben /
Daß diß nicht ewig würde bleiben/
Was ohn euch nicht kam an das Licht.
Viel minder ſoll euch das betrüben /
Daß ſie auff ſolche weiſe bleiben.
Wer wohl ſtirbt/ fragt nach dieſem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen /
Daß ſie auf einmahl fallen ſollen /
So iſt es eben wohl ſo gut /
Daß wir auff einmahl ſie betauren
Als daß wir dreymahl ſolten trauren
Vmm dieſes keuſche Jungfer Blut.

Wer weiß / für welchen derben ſtraffen
Sie GOtt hat heiſſen gehen ſchlaffen.
Wir ſind hier Furcht/ſie Friede voll.
Zu ſchweigen / das ſie nunmehr wiſſen /
Nach de n wir uns nur ſehnen müſſen /
Biß uns/ wie ihnen / auch wird wohl.

Im übrigen ſollt Ihr die plagen
Vmm ſo viel deſto leichter tragen /

Weil

Weil eurer dennoch zweye seyn.
Theilt euren Harm / wie vor die Freuden/
Und dencket / daß mit euren Leiden
Ganz Leipzig etwas hat gemein.

Uberschrifft.

Auf die S. Drey Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gratien verkohren
So hat der Sternen Rath füe iene Die erkohren

D. Paull Flemmings
Drittes Buch
Der Oden/
von
Hochzeit Liedern.

I.

Auf H. Martin Schörkels und Jungfr. Margarethen Putschers Hochzeit.

SChöne Nacht / gewünschte Schatten/
Kommt doch / kommet doch von Statten/
Eilt doch / eilet doch anher.
Ja / ihr eilet ; Ja ihr kommet.
Nun ist hier / was beyde frommet.
Nun ist hin / was war beschwer.

Gebt uns / was kömmt aus Jdumen/
Gebt uns junge Saffran-blumen /
Himmels-schlüsseln / Roßmarin /
Daß wir sie den lieben zweyen /
Den geliebten zweyen treuen /
Streuen auff ihr Lager hin.

Dieses/dieses sind die Stunden /
Da ihr alles habt empfunden
Trautes Paar / was ihr begehrt.
Was in sechsmahl vierzehn Tagen
Euch gewesen süsse Plagen
Hat Euch eine Nacht gewehrt.

Nehmlich itzund war zu freyen/
Da man alles sich verneuen/

Vnd wie Hochzeit machen ſichet.
Da nun in erwärmter Erden
Alle Sachen rege werden.
Wie bey Buhlern auch geſchicht.

Die verlebte Welt wird Jünger/
Vnd ſtreicht mit verliebten Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Seht/ ſeht/ wie ſie auß den Feldern/
Aus den Auen/ aus den Wäldern
Mit verbuhlten Augen ſchaut.

Sie ſchaut nach dem lieben Freyer/
Der uns bringt ein neues Feuer/
Der ſich ihr ſchon anvertraut/
Vnd in ihre Glieder dringet.
Vnſer Bräutgam wird vermänget
In der Schoß der ſchönen Braut.

Gleiches Paar/ doch nicht an Jahren/
Ihr laſt uns an Euch erfahren/
Daß auch ungleich gleiche ſey.
Doch/ wer fraget nach den Jahren.
Was ſich ſoll das muß ſich paaren.
Lieb' iſt hier/ wir allzeit frey.

Wenn ſich ein Paar Liebe küſſen/
Vnd mit halb-gemachten Biſſen/
Mund mit Munde lieblich ringt.
Daß die küſſenden Corallen
Etwas laſſen wiederſchallen/
Das den Sternen gleiche klingt.

Da verlauffen ſich die Seelen
In die unerforſchten Hölen/
Vnd verwirren ſich in ſich.
In den Zimmet-ſüſſen Kählen

Vnſre junge Mannſchafft kriegt/
Nömmt ümm Jugend/ Leib und Leben.
Wie manch ſchönes Bild erliegt/
Seit wir in dem Jammer ſchweben/
Der uns halb hat ümmgebracht/
Vnd noch täglich dünner macht.

Amor fleugt durch freye Luft
Mit der Mutter offnem Schreiben/
Ruft und ſchreyet/ſchreyt und rufft/
Daß mann nicht ſoll einſambleiben.
Wer mir/ ſpricht er/ißt iſt feynd/
Mit dem iſt kein Gott nicht freund.

O wie wohl vermählt ihr Euch/
Ihr zwey unbefleckten Münde.
Das erfreute Sternen-Reich
Vnterſchreibt die beyden Bünde.
Hymen/ den es abgeſand/
Schlägt durch die gepaarte Hand.

Seyd nun froh/und braucht der Gunſt/
Die der Himmel Euch verſtattet/
Theilt die Frucht-gefüllte Brunſt/
Die ihr offt in Wunſche hattet.
Was uns künfftig folget drauff/
Das mengt ſchon der Sternen Lauff.

Mich bedünckt als ſeh' ich ſchon/
Was der nächſte Morgen giebet/
Wie der angenähme Hohn/
Der mit Frölichkeit betrübet/
Vnd folgt auff die erſte Nacht/
Vnſre Braut halb zornig macht.

Die Verächterinn der Zucht
Vberfärbt die Milch der Wangen.

Sieht/

Seht/ seht/ wie sie außflucht sucht/
Die sie doch nicht will erlangen.
Sie vertr gt mit halben Glimpff
Ihrer Freunde süssen Schimpff.

Memnons Mutter Titans Frau/
Kömmt so schamroth auch geschlichen/
Wenn das Kind der Nacht/der Tau
Ihr den purpur-Mund bestrichen
Weil sie meynt/die muntre Welt
Wisse/ was sie heimlich hält.

Schöne/ Schämt euch nicht so gar/
Eurer Blumwerck abzustatten/
Vnd das Gold-gefärbte Haar
Mit dem Netze zu umm schatten/
In dem Amor / der es stellt/
Die zu kühnen Jungfern fällt.

Wald und Wild ist sie/ die Braut.
Sie weißt dennoch fremden Jäger/
Auf die spur/der Er sich traut'
Sie schlägt auff ihr grünes Läger/
Daß er für den heissen Tag
Rast und Schatten nähmen mag.

Jaget wol. Wir warten drauff/
Was ihr werdet fangen balde.
Wahr ists'/ Wild hält sich nicht auff
In so einem zahmen Walde.
Nun wir warten wie gesagt/
Biß Ihr wohl habt außgejagt.

III.

Auf eine Hochzeit zu Dreßden.

KLeiner GOtt der groſſen Glut/
Die uns Hertz und Seelen zwinget/
Die durch Marck und Seele dringet/
Vnd verſenget Sinn und Muth/
Sieh die zwey verliebten an/
Schau an dieſe Frau und Mann.

Sieh ſie an das heiſſe Paar/
Das vor dieſem deine Stärcke
Auch befunden in dem Wercke.
Das ſonſt auch verfreyet war/
Spricht dich/ wie es vor gethan/
Wiederum zu dienen an.

Sag mir/ was dein Dienſt doch ſey.
Es iſt ein verkehrt Verlangen/
Da/ je mehr wir ſind gefangen/
Je mehr achten wir uns frey.
Vnd/ je mehr wir frey auß gehn/
Wollen wir in Dienſten ſtehen.

Wie ein ſüſſes Regiment
Muß es doch ſein umb das deine?
Das beweiſt mit klarem ſcheine/
Diß/ ſo abermahlig brennt/
Dieſes Hertz-verliebte Paar/
Vnd machts durch ſich ſelbſten klaar.

Was uns ſonſten nun erfreut/
Es ſey/ was es ſey/ auff Erden/
Das mag nicht verglichen werden

Mit

Mit der güldnen Ledigkeit.
Es ſey was es auch nur ſey/
Das iſt fro / wenn es iſt frey.

Wenn die ſchöne Nachtigal /
Einmahl auß der Wacht entſprungen
Hat man ihr auch vorgeſungen
Einen ſolchen ſüſſen Schall/
Daß ſie wieder flög' herein /
Vnd ſich lieſſe ſperren ein.

Was uns einmahl hat ergetzt /
Das verlockt uns das Gemühte
Immerdar durch ſeine Güte.
Was uns einmahl hat verletzt /
Das fliehn und verhüten wir /
Wie wir können für und für.

Wehre das verehlicht ſeyn
Nichts als immer neue plagen /
Vnd wie ſchlechte Leute ſagen /
Eine liebe lange Pein /
Was hätt' euch denn angebracht /
Daß ihr wieder drein gedacht.

Ihr verſichert uns durch euch/
Daß wir dem nun Glauben geben
Liebe müſſe ſeyn ein Leben /
Dem auch keins auf Erden Gleich.
Daß der / ſo ſich ihr ergiebt /
Freyheit mehr/ als Dinge liebt.

Wohl euch' die ihr dienſtbar ſeid.
Die ihr euch ſo wohl verbunden.
Ihr habt euer Glücke funden
In der freyen Dienſtbarkeit.
Ihr ſeyd / Lieber / ihr ſeyd bloß
Zittern in dem dienen loß.

Wir / die wir noch müssig stehn /
Die wir den gelobten Knaben /
Vns noch nicht vermiethet haben /
Vnd in wüster Irre gehn /
Wünschen Euch Heyl und Gewinst;
Vns auch balde solchen Dinst.

IV.

Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Ilgens Ihre Hochzeit.

UND / was ist es fast von nöhten /
Daß sich mühen die Poeten /
Bräutgam / umm dein Hochzeit Fest /
Da das junge Jahr in allen
Dir und deiner zugefallen
Einen Braut-tantz hören läst.
Der gesunde May kömmt gangen
In den gantz verblümten Wangen /
Vnd verjüngt euch seinen Schein.
Föbus sendet seine Stralen /
Läst den Platz mit Farben mahlen
Da der erste Reyhn soll seyn.
Zefyr fleucht mit offnem Munde /
Vnd haucht auß den Blumen Schlunde
Mancher Blumen liebe Zier.
Ackley / Tulpen und Narzissen
Sieht man aus den Boden spriessen /
Den ihr tretet / für und für.

Die

Die gelehrten Nachtigallen
Schreyn euch zu mit lauten Schallen:
Glück / Glück / Glück / du trautes Paar.
Dir / Dir / Dir gilt unser ſingen /
Dem die Thäler wieder klingen /
Ruffe deß Feder Pöfels Schaar.

Auff den Feldern / in den Auen /
Habt ihr eure Luſt zu ſchauen;
Alles ſchicket ſich in Euch.
Die verbuhlten Heerden ſcherzen /
Wenn ſie Euch ſehn ſehnlich hertzen.
Und umfangen ſich zu gleich.

Daß die Elſter heller rauſchet /
Daß umm Buhlerinnen tauſchet /
Manches lieben Waſſer-Volck;
Daß die Bächer ſänfter brauſen;
Daß die Lüffte linder ſauſen;
Und uns trübet keine Wolck.

Alles diß / und anders alles /
Was uns wohl thut gleiches falles /
Wenn wohl trifft und geht es an?
Seyd nicht ihrs / Ihr liebſten beyde /
Denen die und andre Freude
Bloß zur Luſt wird angethan?

Ja ihr ſeyds. So braucht der Ehren /
Die Euch alles hilfft vermehren /
Was ſich freuet weit und breit
Eilt zur Luſt / laufft zu den Tänzen /
Weil ihr noch ſeyd in den Lentzen
Euren und des Jahres Zeit.

Norden / Oſten / Süd und Weſten /
Blaſen den berauſchten Gäſten

Kühle/ linde Lüffte zu.
Ihr in deſſen/ weil ſie trincken/
Laßt die Matten Augen ſincken
In die angenähme Ruh.

Woll/ wer will es das verwehren/
Was wir alle doch begehren.
Geht das ſanffte Raſten ein.
Was ihr ſchlaffet/ was ihr wachet/
Was ihr lachet/ was ihr machet/
Werden lauter Scherze ſeyn.

Solche Scherze/ ſo mit nichten
Bloſſe Scherze ſind zu richten.
Daß hernach diß ſage frey/
Warüm ihr euch itzt wollt Herzen
Daß zugleich in euren Scherzen
Schimpf und Ernſt geweſen ſey.

V.

Auf Herrn Johann Weinmanns und Fr. Magdalenen Waſſerführers gebohrnen Planckin/ Hochzeit.

RIcht ſo/ liebe traute beide/
Ihr bequämt euch nach der Zeit/
Und geht an die ſüße Freude/
Welcher jetzt ſich alles freut/
Alles freuet in dem Mäyen/
Solte den der Menſch nicht freyen.

Der

Der verliebte Himmel lächelt
In die gleich erwärmte Lufft
Welche gleichsam Küsse fächelt
Auf der schwangern Erden Krufft
Die bald beyden / so sie liebet/
Tausend schöner Kinder giebet.

Die Demantenen Gewässer
Fliessen durch den jungen Moß/
Vnd die Wellen flechten besser
Einen in den andern stoß/
Daß es an den Ufren klinget /
Als wenn Mund mit Munde ringet.

Diese Tropfen / die wir schauen/
Wenn der Tag noch ist ein Kind /
Auff den aufgedeckten Auen /
Gläubt es/ das es Küsse sind/
Die die buhlerischen Sternen
Lassen sincken her von fernen

Vnd wer zweifelt an den Buhlen /
Das ihr Feder-Völckertreibt
In den grünen Wälder Schulen?
Niemand lebt nicht/ der nicht gläubt/
Daß die süssen Melodeyen
Nichts als Buhler-Lieder seyen.

Sey gegrüßt / du Fürst der Zeiten /
Du des Jahrs Apell / O May /
Wer wird mich wohl über Streiten/
Daß itzt nicht gut freyen sey?
Da doch alles was sonst liebet /
Vns befugten Anlaß giebet.

Wenn die Tage länger werden /
Vnd der güldnen Sonnenschein

Noch zur Zeit/ der Muntern Erden
Nicht gelernt beschwert zu seyn.
Wenn ihm alles / was wir sehn
Läſſet billich wol geschehen.

Das sind deine schöne Stunden /
O du Hertzog aller Zier.
Alles hastu dir verbunden ;
Vnd diß liebe Paar allhier
Giebet dir den Preiß der Ehren/
Daß du wohl kanst freyen lehren.

Schöne Braut gedenckt zu rücke/
Vnd erwegt deß Himmels-Gunst /
Der Euch / helffe GOtt zu Glücke /
Einen Weinmann / eure Brunst /
Einen Weinmann / der Euch liebet /
Für den Wasserführer giebet.

Gehet nun ümmpfangt den Lieben;
Vnd thut/ wie ihr vorgethan.
Setzet fort was vor verblieben ;
Weiſet euren Weinmann an /
Das er eurer plancken Netze
Wol ümm seinen Weinberg setze.

Ich verhoff es zu erleben /
Das/ wenn uns der warme Wein
Pflegt am meisten Lust zu geben/
Dort/ wenn es noch kalt muß seyn/
Zu dem Trunck ein süſſes lachen
Euch das liebe Kind wird machen.

Auf

VI.

Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfrau Eſter Webers.

SJeh ſie an/ die Weberinn/
Fromme Synthie und höre.
Du auch züchtige Sythere/
Unſrer Nächte Heroldinn/
Trit herfür und gieb dein Zeichen/
Das die kühlen Schatten ſtreichen.

Ja ihr thuts. Der ſchöne Tag
Iſt der Schönen Nacht gewichen.
Was iſts/ das dort kommt geſchlichen.
Was iſts/ daß ich fragen mag/
Das aus jenen Hörnern lachet/
Und der Braut ſolch ſehnen machet?

Lune iſts/ der Tag der Nacht/
Und die Herſcherinn der Flammen/
So die Lieben fügt zuſammen/
Hat ſich neben ſie gemacht:
Neben ſie/ dieweil ſie beyde
Gleiches thun bey ſolcher Freude.

Sie ſtehn nun/ und ſehn mit Luſt
Ihre güldnen Ritter ringen/
Daß die ſüſſen Bahnen klingen
Einen Thon/ uns unbewuſt.
Was ſie mit den wincken wollen/
Iſt/ daß wir nun ſchlaffen ſollen.

Die verjüngte Frülings-Welt
Eilet was ſie kan/ zu Bette.

Alles eilet ümm die Wette/
Vnd verbirgt ſich in ſein Zelt.
Alles hat ſich ſchon gelegert/
Was Wald/ Lufft vnd Waſſer heget.

Alles braucht ſich ſeiner Ruh.
Sehet/ wie die Saat ſich bücket.
Die verwachte Roſe nicket/
Vnd thut wie ihr Auge zu.
Vnd die taumelnden Zypreſſen/
Haben ihrer ſelbſt vergeſſen.

Die gekühlte Lufft ſchleicht aus/
Vnd haucht auff die trucknen Matten
Thauende geſunde Schatten.
Vnd das frohe Sternen-Hauß
Geußt den ſchlummernden Gewächſen
Neue Kräfft in ihre Flechſen.

Was iſt mehr froh/ als die Braut/
Daß der Lauff der hohen Sonnen/
Nun hat ſeinen Zweck gewonnen/
Daß nun alles/ was ſie ſchaut/
Iſt mit dicker Nacht begoſſen/
Vnd die Augen zu geſchloſſen.

Mahl und Tantz ſind gleich nun aus.
Die bezechten Gäſte wandern/
Immer einer nach dem andern:
Jederman der ſucht ſein Hauß.
Nun vermeint ſie ſich zu laben/
Erſt recht ſatten fug zu haben.

Sie ümmfängt deß Liebſten Leib.
Wahr iſts/ daß in ſuſſen Zagen
Sie einander ſelbſt verklagen/
Sie ihn Mann/ und Er ſie Weib;

Daß

Daß mit halb geweinten lachen
Sie so neue Nahmen machen.

Lieben/redet nicht zu viel:
Den die abgeführten Sternen
Die behorchen euch von fernen/
Und verrahten dieses Spiel.
Alle Götter wissen Morgen/
Was ihr meyntet gantz verborgen.

Was ihr sonsten thut/das thut.
Nehmt und gebet/gebt und nehmet/
Dessen sich kein Hertze schämet/
Denn es wird/wie euch/so gut.
Schafft es/daß sich selbsten müssen
Die geküßten Küsse küssen.

Dieser angenehme Streit/
Der aus Einigkeit entspringet/
Bringt euch/was er allen bringet/
Die so seyn/als wie ihr seyd.
Was durch streiten wird verlohren/
Wird durch streiten auch gebohren.

VII

Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jungfr. Rosinen Schwendendörffers Hochzeit.

LAß/Edler Bräutgam/deiner Jugend
Laß ihr doch itzo ihren Zaum.
Und gieb den reiffen Freuden raum/
Der Freude/die die deine Tugend/

Gebiehret

Gebiehret in gewünſchter Ruh.
Durch rechte Demuth ſteigeſt du.

Die Demuth / ſo mit Kunſt vermählet /
Bricht durch des Glückes Misgunſt vor /
Erſchwingt ſich über Neyd empor /
Vor dem ſie bleibet ungeſchmälet.
Wer dieſe Tugend an ſich hat /
Der achtet keines pöfels Gnad.

Er ſtellt ſich vor dem Vaterlande /
Vnd richtet das ihm liebe Volck /
So hoch und weit ſchwebt eine Wolck /
Iſt dieſer Frey von aller Schande /
Von Schande die der leichte Hauff
In ungebühr ihm hefftet auff.

Wie reich du ſonſten biſt von Gaben /
So kaum bey andern einzeln ſeyn /
Jedoch muß Demuth hier den Schein
Vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demuth iſt die Pracht /
Die auß den Menſchen Götter macht.

Sie rühmte dich bey unſern Käyſer /
Vnd trug dich vielen Völckern für.
Sie machte dich / du Landes Zier /
Zu Seulen deiner Fürſten-Häuſer /
Daß jederman nun ſihet auff dich /
Vnd trauet deiner Sorgen ſich.

Der Himmel ſchenckt dir deine Schätze /
Vnd rüſtet dich mit Weißheit auß.
Aſtrea die bewohnt dein Hauß /
Durch dich verſteht ſie ihre Schätze.
Was Göttlich und nun hoch kan ſeyn /
Das iſt bey dir / du Held gemein.

Jtzt

Jtzt trauen dir zu treuen Händen /
Jytherin und ihr junger Sohn /
Der süssen Liebe milden Lohn /
Jn dem sie dir diß Wesen verpfänden /
Diß Wesen / das auch steigt und nimmt zu /
Durch reichte Demuth / gleich wie du.

Kein stärker Bündniß ist auf Erden /
Als wenn sich gleich und gleich gesellt
Diß Ganze / was wir nennen Welt
Muß gleichsfals so beweget werden.
Was ausser solcher Brüderschaft /
Hat langen traurens keine Kraft.

Du hast dir ein Gemahl erkohren /
So dir gemäß in allem ist.
Jn der du dir recht ähnlich bist.
Jn der du selbsten dich verlohren
Jtzt wirstu / Wehrter / duppelt reich:
Du findest dich / und was dir gleich.

Jhr wohlgepaarten trautes Flammen /
Du / grossen Vatern grosser Sohn /
Sie ihres Nahmens Schmuck und Kron /
Jtzt tretet ihr getrost zusammen.
Jtzt folget ihr. Jhr endet itzt /
Worauf sich Amor längst gespitzt.

Viel tausend tausend feuchte Küsse /
Betauen die vermählte Hand /
Damit der Liebe trächtigs Land
Jn künftig nicht vertrucknen müsse.
Die Münde thun ihr Amen drein /
Was beyder Händ eins worden seyn.

Was / Liebste / mangelt euch vor Glücke /
Jhr sitzt der Ehren in dem Schooß /

Und ſeyd der Furcht und Hoffnung loß.
Ihr habt die eitle Zeit zu rücke.
Die Zeit/ ſo manchen Buhler kräuckt/
Der viel bedenckt/ und doch nur denckt.

Geht/liebe/ geht/zertheilt die Hertzen.
Ergetzet durch Euch ſelbſten Euch.
Und dencket auch an das zugleich/
In jenem lieben ſüſſen Schertzen/
Was ihr dem Land'/ Euch und der Zeit
Für hohe Schuldner worden ſeyd.

Daß nemlich ihr auf euch uns gebet/
Was uns durch euch gegeben iſt.
Daß ihr einſt ſagen könt und müßt/
Ihr habet Euch durch euch belebet.
Und ſo wird eurer Tugend-ſchein
Zu höchſten Grade kommen ſeyn.

IIX.

Auf H. Johan Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Geſellſchaft.

HEute ſind der Götter-Schaaren
Außſpatzieret allzumahl;
Haben ſich vertügt bey Paaren
In den weiten Sternen-Saal.

Pflocken

Pflocken Blumen / winden Kräntze /
Führen liebe Lobe-Täntze.

Venus hertzet ihren Buhlen.
Mars vertauſcht den rohten Streit.
Jynthius die Blaſſen Schulen /
Mit der ſüſſen Müßigkeit.
Pflocken Blumen / winden Kräntze /
Führen liebe Lobe-Täntze.

Ceres' ſpringt auf allen Reinen
Mit der frohen Bauren-Welt /
Vmm die Tennen / ümm die Scheunen /
Vmm das abgethane Feldt.
Pflocket Blumen windet Kräntze /
Führet liebe Lobe-Täntze.

Ihr auch / Götter und Göttinnen /
Nur nicht ohne Sterbligkeit /
Lebet nach des Himmels-Sinnen /
Dem ihr ſonſt gantz ähnlich ſeyd.
Pflocket Blumen / windet Kräntze /
Führet liebe Lobe-Täntze.

Hier ſteht riechender Lavendel /
Da geſunde Saturey.
Eyßwig / Poley / Narde / Quendel /
Tauſendſchön / und allerley.
Pflocket / Blumen windet Kräntze /
Führet liebe Lobe-Täntze.

Müntze / Roſmarin / Cypreſſen /
Nelcken / Scharlach / Amaranth
Bleiben gleichfalls unvergeſſen /
Vnd was noch nicht iſt genannt.
Pflocket Blumen / windet Kräntze /
Führet liebe Lobe-Täntze.

Pflocket / windet ümm die wette.
Alles ſoll von Farben ſeyn.
Führet auf ein Blumen-Bette/
Legt die zwey verliebten drein.
Pflocket Blumen windet Kränze/
Führet liebe lobe-Tänze.

Legt ſie drein. Pflockt/windet immer/
Streuet auf das liebe-Paar.
Tanzet ümm ihr buntes Zimmer /
Vnd umſchrenckt ſie gantz und gar.
Pflocket Blumen/windet Kränze/
Führet liebe Lobe-Tänze.

Lobe-Tänze ſo die Wercke
Der Welt-mehrerinn vermehrn
Vnd deß groſſen Knabens ſtärcke /
Den die Zyprus-Bürger ehrn/
Pflocket Blumen windet Kränze /
Führet liebe Lobe-Tänze.

Pflocket / windet / ſtreuet / ſpringet/
Tanzet / jauchzet / was ihr könnt /
Aller Himmel hats gedinget/
Alle Welt iſt ſo geſinnt.
Pflocket Blumen / windet Kränze /
Führet liebe Lobe-Tänze.

Biß der Gott der güldnen Gluten/
Der die braunen Mohren breunt/
In die Heſperiſchen Fluten
Freygelaßnes Zügels rennt.
Pflocket Blumen/ windet Kränze/
führet liebe Lobe-Tänze.

Biß die ſilberne Diana
[illegible] leichten Wagen kehrt /

Vnd

Vnd am plancken Himmels-plane
Ihr geſtirntes-Häupt empöhrt:
Pflocket Blumen / windet Kränze /
Führet liebe Lobe-Tänze.

Gleiches Glücke wartet Eurer /
Geb' es GOtt noch dieſes Jahr /
Da man wird nun neue Freyer
Hier und da und dort ein Paar /
Blumen pflocken Kränze ziehren /
Vnd ſo Lobe-Tänze führen.

IX.

Auf eine Hochzeit / in Leipzig.

ICh weiß faſt nicht / was ich dichten /
Bräutgam was ich ſetzen ſoll:
Du biſt Freud und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten /
Wie ich ſoll / ſo muß auch ich
Leid und froh geberden mich.

Neulich ſahen wir zu Grabe
Deiner liebſten Schweſter ziehn.
Nun iſt auch die Mutter hin.
Heute ſetzt der groſſe Knabe
Den Termin der Trauung auff /
Vnd zahlt euer Liebe-kauff.

Weinend müſſet Ihr nun Lachen /
Lachend müſſet weinen Ihr /
Liebe / Bräutgam / Sie mit dir;
Du mit Ihr. Die diß kan machen /

Daß du ſeufftzen bey der Luſt/
Vnd in trauren froh ſeyn muſt.

Wer ſich in ſein Glücke ſchicket /
Der thut was GOtt ſelbſten wil /
Sagt in Nöthen nicht zu viel.
Braucht der Zeit/ ſo ihn erquicket.
Sein Verhängnüß nimmt er anff /
Wie es mengt der Sternen lauf.

Zwar / es läßt ſich übel ſtellen /
Wann das Leid vom Hertzen kömmt/
Vnd biß an die Thränen glimmt.
Alſo wenig Glut und Wellen
Können unvermieden ſeyn /
Alſo wenig ernſte Pein.

Doch ſo iſt diß auch nichts neues /
Daß die Sonn' im Regen ſcheint.
Alſo lacht man wenn man weint.
Wer nun auch hat etwas treues /
Das mit ihm die Wage hält/
Wo die leichte Schaal hin fällt.

Ein vertrauter Freund im Leben
Der halbirt uns unſer Leid ;
Doppelt gleichfalls alle Freud' /
Vnd verſichert uns daneben /
Daß die Noth/ ſo uns betrübt/
Ihm auch gleiche Stöſſe giebt.

Jene Tage ſind zu klagen /
Die zur Fröligkeit beſtimmt.
Seelig iſt/ der mitte nimmt/
Was für Luſt die Zeiten tragen.
Gegenwertigs iſt Gewinn ;
Was ſchon hin iſt/ das iſt hin.

Es iſt ohne diß ein Schatten/
Vnſer Leben/ Luſt und wir.
Vns entkömmet für und für/
Was wir vor in Volimacht hatten:
Letztlich wenn denn alles port
Muß ſein Reſt/ wir ſelbſt/ auch fort.

Vnſer ſauer ſüſſes = Leben
Iſt ein Apothecker Tranck/
Da vermiſchte Ruh und Stanck/
Herb' und ſüß' / ein grauen machen.
Den man/ was man auch fang' an/
Scheuen nicht/ nur trincken kan.

Mäßigt ſchöne Braut/ das trauren/
Vnd ſeht auf den Liebſten hinn/
Der mit gleich betrübten Sinn'
Eure Freunde hilfft betauren.
Eure Freunde/ die gemein'
Ihm mit euch in künftig ſeyn.

Habt ihr ihn betrüben können/
So macht ihn auch wieder froh/
Sein Geſicht' iſt roth und roh/
Von der Zähren ſcharffen rinnen.
Eurer Küſſen feuchter Schwamm
Streecht hin dieſe Flut und Flamm'

Ob diß Leid verbeut zu ſchauen
Eurer Hochzeit offne Zier/
Hinterhält uns der Begier/
Vnd läßt Euch zu Hauſe trauen.
So weiß doch ein ieder wohl/
Wie er für Euch wünſchen ſoll.

Euch wil förder hin gebühren/
Liebſtes Paar/ bey Lieb' und Leid'/

Als ihr ſchon gewohnet ſeyd /
Gleiche Sinnen ſtets zu führen.
Helffe GOtt / daß dieſe Treu'
Alles traurens Ende ſey.

X.

Hirten-Lied /
Auf eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.

FLorian / der gute Pfeiffer /
Gieng umm Rußlands gröſßte Stadt /
Als von Kälte wurde ſteiffer
Alles was den Athmen hat.
Und / ſo lang' er fingern kunte /
Sang er / wie er ſtets begunte.

Her / Palemon / her Florelle /
Her / Amynt / her Sylvius /
Melibeus / her zur Stelle /
Singt mir eins auf Tityrus /
Tityrus aus unſern Oden
Der iſt heute Bräutgam worden !

Tityrus iſt Bräutgam worden !
Tityrus der fromme Mann ;
Oſten / Weſten / Süd und Norden /
Blaſet unſern Nachbar an ;
Unſer Nachbar / der ſich heute /
Dir / Cupido / giebt zur Beute.

Mein / wer iſt denn ſeine Liebe ?
Sie iſts / unſre Dorile /

Die

Die ſein lieb Gedächtnuß ſchreibe
Oft zu Winters in den Schnee.
Die oft ſchnitt an manchen Eichen
Ihres Liebſten Nahmens-Zeichen.

Er / der König unſrer Flüſſe /
Hebt ſein ſchilficht Häupt empor.
Thut für Freuden ſtärckre Güſſe /
Als er nie gethan zuvor /
Vnd als man uns Glauben machet /
Hat Er dreymahl laut gelachet.

Die erfreuten Heerden ſpringen.
Das verlebte Jahr wird jung.
Die gelehrten Vögel ſingen:
Wald und Feld iſt auf den ſprung.
Vnd die Schoß der alten Erden
Will aufs neue ſchwanger werden

Sie ſtre cht mit verliebtem Finger
Ihre Runtzeln von der Haut.
Aw- und Gärten werden ſünger /
Zu gefallen unſrer Braut;
Zu gefallen beyden Lieben
Liebt / was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig buhlet mit dem andern.
Die erhitzte Waſſer-ſchaar
Sieht man an den Vfern wandern
Hier ein Päärlein dort ein Paar.
Was thun andre Flüß' in Flüſſen /
Als daß ſie uns lehren küſſen.

Hier ſcheuſt Müntze / da Lavendel /
Dort berühmter Dorant auff.
Bunter Klee / geſunder Quendel
Kömt geſproſſen Hauff' auff Hauff.

Auf den Feldern / auf den Auen
Iſt nichts als der Mäy zu ſchauen.

Freyet wol / Ihr neuen Freyer.
Laßt nichts nach als uneins ſeyn.
GOtt der halte diß ſein Feuer /
Eure Liebe / ſtets im Schein'.
Vnſer Vorath / Vieh und Weide
Soll auch ſtets ſeyn vor Euch beyde.

Laßt den bleichen Neid nur treiben /
Wo ſein leichter Wind hin will.
Bauren können vor ihm bleiben.
Er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt iſts / die Hirten nützet /
Vnd ſie vor der Mißgunſt ſchützet.

Daß ihr unſer mögt gedencken /
So ſol unſer ieder Euch
Einen feiſten Hämmel ſchencken.
Pan der mach' euch zeitlich reich.
Ewig wird euch der verſorgen /
Der uns ſtets bringt neue Morgen.

Vnd mit dem war ihm erſtarret
Hand / und Wind / und Wort darzu.
Ey / ſprach Dorile / ſo harret /
Nehmt Euch doch bey uns die Ruh.
Ich wil meinen lieben Gäſten
Heute geben was zum beſten.

Wol! ſie waren deß zu frieden.
Kundten ſie was machen drauß /
Tityrus nam einen ieden /
Vnd zoh' in ſein neues Hauß /
Zu erwärmung ihrer Glieder /
Alle die geſammten Brüder.

Auf

XI.

Auf eine Adeliche Hochzeit.

Zwar ich muß von ferne ſchauen /
Wie man euch itzund wird trauen
Wie man Euch wird legen bey /
Vnd den Tag der ſüſſen Freuden
Muß ich wieder Willen meyden
Weil von Euch / ihr liebſten Zwey.

GOtt und Glücke heiſſe mich reiſen
Dieſes / was wir hier hören preiſen /
Selbſt zu ſehen anderweit.
Euch heißt GOtt und Glücke freyen /
Die es laſſen wohl gedeyen /
Was Ihr zwey eins worden ſeyd.

Doch ſoll dieſes Liedlein gehen /
Vnd vor einer Tafel ſtehen /
Vnd erheben ſeinen Thon.
Den Thon den die Liebethrinnen
Vnd die ſüſſen Kaſtalinnen
Singen auf den Helikon.

Hymen / Venus / und der Knabe
Der die Lieben führt zu Grabe /
Da nichts als der Todt / bleibt todt /
Die begleiten ſie / die Lieben /
Die ſich freuen und betrüben
Vber der nun nahe Noth.

Seht / ſie geht / die Braut / die ſchöne /
Die ſo manche Ritters Söhne
Außerwehlt / kriegt einer nun.
Einer / den der Himmel liebet /

Der

Der ſich ihrer Luſt ergiebet /
Soll in ihren Armen ruhn.

Edles Paar an Blut und Gaben /
Nehmt nun / was ihr könnet haben.
Nehmt und gebt / gebt und nehmt.
Edles Paar an gleicher Tugend /
Pfleget eurer friſchen Jugend /
Der ſich alle Luſt bequämt.

Theilt / vermiſcht / vermehrt das Feuer
Das der Himmel / euer Freyer /
In euch beyden angeſteckt.
Daß aus dieſer Liebes-Flamme
Eurem hoch gepreißten Stamme
Eine neue werd erweckt.

XII.

Auf eine Hochzeit in Liſland.

WIlſt du denn vor untergehn /
Und ſo wieder früh' entſtehn /
Güldnes Auge dieſer Welt /
Eh ſich dieſes Paar geſellt?

Diß Paar / dem der Muſen Chor
Seine Stimme hebt empor:
Dem die Venus und ihr Sohn
Zugeſagt längſt ihren Lohn.

Schau doch / wie ſie bittend ſtehn /
Und für deinem Wagen flehn /
Sieh doch / wie ſie kläglich thun /
Daß du ſie nicht läſſeſt ruhn.

Nein.

Nein. Du höreſt/groſſes Licht/
Itzt der Krancken Bitte nicht.
Dißmahl ruffen ſie umſunſt/
Gott der Götter/ deiner Gunſt.

Liebſtes Paar/ſeyd unbetrübt.
Liebt doch/wie ihr habt geliebt.
Seyd doch eurer/ wie ihr ſeyd/
Und verſchmertzt den Neid der Zeit.

Es iſt nunmehr ein kleines noch/
Biß daß euch das ſüſſe Joch/
Das Joch/ das euch itzt noch drückt/
Beyderſeits ohn' End' erquickt.

Itzund ſeh' ich ſchon den Tag/
Daß/ eh Föbus aufſtehn mag/
Man euch beyde/ Frau und Mann/
Ganz mit Ehren nennen kan.

XIII.

Auf Herrn Heinrich Arnikks und Jungfr. Elßgen von Schoten Hochzeit in Revell.

VEnus ſah den Bräutgam ſitzen
Auf den Spitzen
Deß gehörnten Helikons/
Da man ſich vermeynt zu ſichern
In den Büchern
Für den Liſten ihres Sohns.

Nun

Komm/ Kind/ sprach sie/ laß die Stücke
Unsrer Wercke
Allen heute werden klahr/
Pindus mir/ der mich nicht ehret/
Dich verkehret/
Der Gelehrten blasse Schaar.
Eilend nahm das Kind zusammen
Pfeil und Flammen/
Eilend saß er auf zu ihr.
Eilends fuhr er durch die Wiesen
Der Odryssen
Edles Thessalis/ zu dir.
Alle funden sich am Reyen
Voller schreyen/
Voller jauchzen/ wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen/
Aus der pfingen/
Die das Flügel-Pferd gemacht.
Eh sich iemand das versahe/
Traten nahe
Venus und ihr Zypripor;
Dürfft ihr/ sprachen sie mehr Gäste
Zu dem Feste?
Nein/ sprach Klio. Das darvor.
Amor bot ihr bald die Spitze
Mit dem Blitze/
Den er gleich auch schnellte loß/
Drauf fällt unser Bräutgam eben
Ohne Leben
In der Kräuter grünen Schooß.
Da kam Jrnthius der schöne/
Mit Gethöne

Durch den dicken Dannen-Wald.
Alle die geſammten Feinde
Wurden Freunde /
Vnd der Todte lebte bald.
Mir iſts leid / ſprach Zythere /
Daß ich höre /
Daß der Fremde ward verletzt.
Er iſt würdig meiner Gnade /
Dieſer Schade
Soll ihm reichlich ſeyn erſetzt.
Bey den güldnen Naiaſinnen
Ward ſie innen
Einer menſchlichen Geſtalt.
Dieſe / ſprach ſie / ſoll ihn hertzen /
Für die ſchmertzen.
Für die ſchimpfliche Gewalt.
Erato lieff mit Melpoſen /
Vnd brach Roſen
Für das neu-vermählte Paar.
Vnd die andern ſchrien aus Freuden:
Wohl ſey beyden!
Daß die Luft voll thönens war.
Seyd erfreut ihr Hochzeit Gäſte /
Auf das beſte /
Paſos und Olymp ſind eins.
Vnſer Bräutgam hat die Beute.
Schont auf heute
Keiner Koſt und keines Weins.
Die geſtirnten Lüffte Scherzen.
Tauſend Kertzen /
Tauſend lichter Fackeln ſtehn.
Diß ſind Hymens güldne Boten.

Die von Schoten
Soll nun ſtracks zu Bette gehn.
Schöne Braut / ſeyd ohne Sorgen/
Für dem Morgen /
Der euch euren Nahmen nimmt.
Ymm was ihr euch halb betrübet/
Vnd doch liebet/
Iſt uns allen ſo beſtimmt.
Tröſtet nun/dörfft ihr euch trauen/
Ihr Jungfrauen /
Küßt die Braut zum letzten nun /
Vnd das andre / was ihr laſſet /
Sie nicht haſſet /
Das ſoll ihr der liebſte thun.

XIV.

SEh' ich / ſprach Hortulan
Zu ſeiner Lilien /
Die bunten Blumen an /
In ihren Zierathen /
So wil mich doch für allen
Die Lilge nur gefallen /
So Liebſt du/ meine Zier /
Für andern Junfern mir.
Die keuſche Lilie
Hub ſo hingegen an:
So wahr ich vor dir ſteh'
Hertzliebſter Hortulan /
Wie mancher mich beweget /
Der ſo der Gärten pfleget /
Doch kanſt für allen du
Mich ziehen zu dir zu.

Er beth Ihr einen Kuß/
Sie beth Ihm einen drauf.
So/ ſo/ ſprach Sylvius/
Das iſt der rechte Kauf.
Er wird/ wie vor den Garten/
So ſeine Lilge warten.
Sie wurden beyde roth.
Er ſprach: ſo paar Euch GOTT.

XV.

Auf eine Adeliche Hochzeit in Liefland.

DIß iſt das Lachen/
Das Euch den Lohn verſpricht
Für Eure Treu/
Ihr wohlgepaarten Zwey/
Und dieſes iſt die Zeit/
Die Euch mit Luſt erfreut
Zythere ſinget/
Ihr Sohn Amyndo ſpringet.
Der Götter Schaar
Tantzt um das Edle Paar/
Daß auch der nahe Wald
Von Jauchzen wiederſchallt.
Glück zu/ Glück zu!
Du edle Doris du/
Und du Floran/
Du werther Ritteremann/
So ſingen für und für/
Die Götter und auch wir.

XVI.

Auf Jungfr. Elſaben Niehuß mit Herren M. Salomon Matthias Ihre Hochzeit.

Theurer Bräutgam / mir mehr nicht/
Als bekant nur vom berichte
Habt ihr das wohl können wagen/
Und die mitehſte der Zahl
Dreyer Schweſtern nach der Wahl
Um die Ehe dürffen fragen?

Und getraute ſies auch Ihr/
Einer ſo zu greiffen für/
Sie/ das Hertz-blatt unter dreyen/
Sie/ der Eltern währer Ruhm/
Und der Tugend Eigenthum/
Will und ſoll alleine freyen?

Frey iſt freyen/ wie es heiſt;
Frey will ſeyn ein freyer Geiſt.
Freyt denn/ freye/ nach belieben.
Sie nach Wunſch/ und Ihr nach Luſt/
Freyt und liebt. Drücke Bruſt an Bruſt.

Ich weiß wol/ daß dieſe Schrifft
Die geſolte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reiſen
Allzuweit von Euch geführet/
So/ daß wie ſichs wohl gebühret
Ich Euch nichts von mir kan weiſen.

Als

Als ich nach zu rechnen weiß/
So zerfloß ich fast vor Schweiß/
In dem harten Parther-Lande/
Da die hoch-erfahrne Welt
Auch sah' einer Hochzeit-Zelt
Schlagen auff an seinem Strande.

Meden brachte mir die Post
Langsam zwar/ und doch mit Lust/
Seit der Zeit ich das vernommen/
Reis' ich Jahr und Tag nach Euch
Durch so manches Volck und Reich/
Und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils GOtt/ und hält Reußland mich
Nicht zu lange nur in sich/
So verhoff ich/ eh den Flüssen
Ihr gestählten Band entsteht/
Und der weisse Schnee zergeht/
Euch mit Freuden zu begrüssen.

Mittels dessen trautes Paar/
Liebt und freyt euch Jahr für Jahr/
Tag für Tag/ und alle Stunden.
Freyen und gefreyet seyn.
Lieb- und Gegen-Liebes-Schein
Haben euch also verbunden.

Schwester Braut/ thut/ wie ihr wißt/
Daß sichs auff das beste küst:
Juno schwerts euch zu bey treuen/
Euch soll der getrösten Noth/
Die euch macht halb blaß/ halb roth/
Nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkassen geschrieben.

XVII.

Auf Herrn M. Nicolas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens.

SAgts nun öffentlich und frey/
Liebe sey
Eine Sucht / die kan anstecken;
Sagts / sie sey ein starcker Gifft/
Wen sie trifft/
Der muß ander' auch beflecken:

Ander ist sie bey der Gluth/
Bey der Flutht/
Treibsand/der die Feuchte trincket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut/
Weil sie schaut /
Daß ihr ihre Schwester winckt.

Wohl! dem die gesunde Sucht
Bringt die Frucht/
Die für diese Kranckheit dienet.
Ihr seid frisch itzt / die ihr doch
Neulich noch
Fast wie nicht zu hellen schienet.

Gott der Liebs-Stern Eurer Brunst/
Giesse Gunst
In das wolbestimmte Feuer/
Und der Himmel / der Euch paart/
Geb auch Art
Aus der schönen Gluth noch heuer.

Wie der treffliche Schmaragd
Gildner macht

Das

Des berümten Goldes-Strahlen/
Wie der ungeſchminckte Wein
Seinen Schein
Duppelt in Venedigs Schalen;
So vermählt ſich Blüt und Frucht/
Zier und Zucht/
So ſtehe Scham bey Schönen Jungen.

Gleiches Paar an beyderley/
Sager frey/
Daß Euch freyen nit gelungen.
Aller Erden Fruchtbarkeit
Liege verſchneyt/
Lorbeer unter deinen Füſſen;
Ihr auch deckt Euch in der Ruh
Sanfte zu/
Und erwärmet Euch mit Küſſen.

See/ und Luft/ und Land wird bald
Mit Gavale
Zur Gebührt und mehrung eilen;
Schauet zu/ das Ihr euch dem/
Ihr wißt/ wenn/
Nicht zu lange möge verweilen.

Höchſte euer neues Hauß/
Bräutgam/ auß;
Mahlet/ wie ſie vor wird reiſſen/
Daß/ die itzt noch Jungfrau
Hält für rau/
Bald gar müſſe Mutter heiſſen.

XIIX.

Herrn Jacob Sperlingen/ und Jungfrauen N. in Hamburg.

FReund/ ich bin dir für gewiß
Guts zu thun weit mehr als diß/
Daß ich deines Hymens-Feyer/
Der dir heut' ein Fest bestellt/
Das den Himmel wolgefällt/
Zieren soll mit meiner Leyer.

Dreymahl hat dir/ Wasserman/
Synchius bescheid gethan/
Dreymahl will es Winter werden/
Seit ich dem Hamburg lies stehen
Und mit dir fing an zu gehn
Gegen Reußlands kalten Norden.

Damahls stund auch dir dein Sinn
Weit mit mir zu fahren hin/
Wo der junge Tag erwachet/
Wo das teure Holstein nun
Etwas solches hat zu thun/
Daß uns allen Freude machet.

Nach der Zeit so hast du dich
Gantz gesetzet gegen mich.
Ich bin gantz erpicht auff Züge.
Du erwehlest dir die Ruh/
Und der Ruhe Rast darzu
Giebt sich dir in voller gnüge.

Diß gewünschte Hindernüß
Fördert dich das ist gewiß.

Dein

Den Gedancken/ Thun und laſſen/
Alles was du biſt und haſt/
Das giebſt du in einer Laſt
Deiner Liebſten zu umfaſſen.

Gott der weiß/ wie mirs noch gehn
Nun: ihr wiſſet/ daß Ihr ſtehet.
Ich beſteh in Unbeſtande.
Dich verknüpfft ein freyes Land.
Ich/ wie loß iſt mir die Hand/
Bin verſtrickt auff weite Lande.

Wol euch! übel mir/ daß ich
So verwegen bin auff mich.
GOTT der mag uns beyderſeiten/
Weil es ja muß ſeyn gethan/
Dich mit Segen ſehen an/
Mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir/
So gelange es dir und mir:
Dir/ daß du mich kanſt empfangen/
Mir/ daß eine lange Schaar
Deiner Kinder Paar und Paar
Recht entgegen kömmt gegangen.

XIX.

Auf Herrn Damian Gläſers/ und Jungfr. Marien Reiminnen Hochzeit.

MIl denn itzo mich vergönnen
Meine zarte Poeſie

Eine Freude meinen Sinnen/
Die sie vor versaget nie?
Schlägt denn mir mein Föbus abe
Eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern allen
Solte mitte frölich seyn/
Und den Gästen zu gefallen
Etwas lustigs stimmen ein/
Bin/ als wer ich selbst nicht meine/
Muß hier sitzen so alleine.

Klio/ Klio/ laß erbitten/
Laß erbitten dich doch itzt.
Zeige dich einmahl in Gütten/
Mache mir den Kopf erhitzt/
Daß ich nur auf Lust Gedichte
Meine Faust und Feder richte.

Nein/ es will mir nicht von statten/
Nicht nach meinem Wunsche gehn/
Ich muß hier in tieffem Schatten
Weit von Pindus Glantze stehn:
Nichts kan ich itzt lassen hören/
Was die bunten Jungfern ehren.

Mir hat zwar das Glück erwehret/
Wehrter Bräutgam/ Wehrte Braut/
Daß ich nicht zu euch gekehret/
Und die Freuden angeschaut/
Eure süsse Hochzeit-Freuden
Muß ich durch das Abseyn meyden.

Glücke wehre. Doch dein wehren
Kan mir alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeit-wunsch verehren
Alle Glückes Mißgunst bricht.

Dieses

Dieſes Lied das ſoll den Willen
Meiner Gegenwart erfüllen.

Nehmt es an gepaarte Hertzen/
Nehmt es/ als mich ſelbſten/ an/
Der ich eure Liebes-Kertzen
Beſſer nicht beſchencken kan.
Der Geſang ſoll von mir zeigen/
Daß ich euer bin zu eigen.

Braut/ gedencket unterdeſſen/
Daß an euch was Gläſerns iſt:
Bräutgam/ thut auch nicht vergeſſen/
Was ihr nun fort Reimen müſt/
Daß Ihr mögt nach kurtzen Tagen
Neue Reim und Gläſſer tragen.

XX.

Auf des Ehrenveſten und Hochgelahrten

H. Hartman Grahmans/ Zariſch.

Majeſt. in Moſkau beſtalten Leib-Artztes;

und

Der viel Ehr- und Tugendreichen

Jungfrauen Eliſabethen Fonnens

Ihre Hochzeit.

KAnſtu nun/ Thalia/ was/
So verlaß
Helikons gebüſchte Höhen/
Und laß durch das ebne Feld
Um den Belt
Deine Seiten ſchärffer gehen.

Deines Vatern liebſter Sohn/
Den dein Thon
Oft und oft rühmt um die Wette/
Unſer beyder Luſt und Gunſt/
Kuß und Brunſt/
Wird ſelbander gehn zu Bette.

Wol! und mehr als wohl gethan/
Um und an!
Er/ der Fürſt der Artzeneyen/
Sie/ das Bild der Zucht und Zier
Für und für/
Mögen glück- und frölich freyen.
Liebe/ die ſich redlich meint/
iſt der Freund/
Der uns Leid und Tode verjaget.
Lieben und geliebet ſein
überein/
Wird vom Himmel auch geſaget.

Iſt dir/ Landsman/ dieſes Thun
Endlich nun
In dein trefflichs Hertze kommen/
Das dir deinen alten Sinn
Gäntzlich hun
Aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennſt die groſſe Welt/
Was ſie hält
An und unter dieſem Blauen:
Billich thuſtu deinen Brauch/
Daß du auch
Nun die kleine wilſt durch ſchauen.

Dein gezweigter Wunſch ſteht hier/
Gunſt und Zier/
Ehr und Gunſt vermählt auch beyde/

So / daß Stadt / und Land und Zelt
Weit und breit
Froh ſeyn über eurer Freude.
Deiner Arbeit Tröſterin /
Und Gewinn /
Die duplierung deiner Freuden /
Die verſpricht ſich fort für fort
In dein Wort /
Nimmermehr von dir zu ſcheiden.

Lege nun dein gantzes Hertz /
Ernſt und Scherz /
Angſt und Mühe / Luſt und Wonnen /
Was du kanſt / und biſt / und haſt
Zu der Raſt
In die Schoß der ſchönen Formen.
Zeuge Mo'kan deinen Schatz /
Und zieh Platz
Deinen Schönen Trefflichkeiten /
Auch in einer fremden Welt
Ihr Gemüt
Auff zuthun und außzubreiten.

Vaterland / du Liebſtes du /
Gib es zu /
Daß dein Kind ſich hier beweibet /
Seine Treue / Lieb' und Pflicht /
Wie er ſpricht /
Iſts / die demnoch deine bleibet.

Was zu deiner feſten Pflicht /
Dupples Liecht /
Der erſuchte GOTT will geben /
Iſt in ungezählter Zahl
Uberall
Reichthum / Erben / Ehre / Leben.

Brüder /

Bruder Bräutgam/ Schwester Braut/
Schaut doch/ schaut/
Luna Lacht aus neuen Augen/
Arkas/ der die Nacht bewacht/
Spricht und lacht/
Wachen wolle mehr nicht taugen.

Geht denn/ Liebste/ macht es gut.
Wie es thut/
Ob es uns auch sey zu wagen/
Und was Ihr sonst mehr in Zucht
Da versucht/
Wollen wir euch Morgen fragen.

D. Paul Flemmings
Vierdtes Buch
Der Oden/
Von Glückwünſchungen.

I.

Auf Verreiſen eines ſeiner guten Freunden.

DAmon gieng in tieffen Sinnen
Um der ſanfften Pleiſſen Rand/
Wo ſie und der Elſter-ſtrand
Holdreich in ein ander rinnen:
Die Geſellſchafft ſprach ihm zu:
Damon/was beſinneſt du?

Seit ich/ ſprach er/ in den Orden
Eurer Rundſchafft kommen bin/
Iſt der Sommer fünffmahl hin/
Fünffmahl iſt es Winter worden:
Und ſo lange bin ich hier;
Ich will weg aus dem Revier.

Kein Leid ſtöſt mir zu handen;
Die Geſellſchafft halt ich werth:
So iſt häßlich meine Heerd'
Hübſch bey ſeiner Koſt geſtanden.
Mein gebornes Vaterland
Das iſts/ das mir bent die Hand.

Grüner wol/ ihr bunten Auen/
Seyd ihr Lüffte/ ſeyd geküſt/
Roſenthal du ſehr gegrüſt/
Sehr ihr Berge/ ſehr ihr Schatten
Und du drey beſtrömmte Stadt
Die mich wol bewirtet hat.

Ihr

Ihr auch / gute Nacht / Ihr Brüder
Gute Nacht / du liebes Vieh /
Seyd geſegnet ie und ie.
GOtt weiß / ob wir uns ſehn wieder.
Und ſo machet er ſich fort:
Niemand ſprach vor Leid ein Wort.

Sylvius nur / und mit weinen /
Schrie ihm nach: Zeuch / Bruder / hin /
Ich verbleibe wer ich bin:
Du vergiß auch nicht der deinen.
Alle ſahn ihn ſehnlich nach /
Biß er ihnen ganz entbrach.

II.

Auf Gottfried Wilhelms ſeinen Nahmens-Tag.

PHebus hatte ſeinen Wagen
Kaum recht halb hervor geführt /
Und die muntre Welt gezihrt
In den warmen Sommer-Tagen /
Als der gute Tityrus /
Denen kaum erwachten Schäfferen
Seinen treuen dreyen Schäfferen /
Brachte ſeinen lieben Gruß.

Auff / auff / auff / ſprach Er / Ihr Brüder /
Auff / auff / auff / itzt iſt es Zeit /
Daß wir alle Sorg' und Leid
Schlagen zu den Füſſen nieder.
Heute / heute ſcheint der Schein /
Daß ſich meine Mutter freut /

Weil

Mein Geburts Tag der iſt heute.
Dieſer Tag ſoll unſer ſeyn.

Was wer liebers dieſen dreyen/
Sylvius und Korydon/
Koridon und Aſtyon/
Sprungen auff mit lauten ſchreyen:
Lange lebe Tityrus.
Und ſo ward mit Luſt und Küſſen
Tag und halbe Nacht verſchlieſſen/
Um der Vahren ſechten Fluß.

III.

Zur Wechſelburg.

GRüß euch GOtt/ ihr Hamadryaden/
Grüß euch GOtt ihr Nympfen hier;
Ihr Napeen und alle Gratien
Die ihr wohnt in der Revier.
Grüß dich GOtt / du unerſchöpfte Luſt
GOtt und Götter / gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

O wie wohl verjaget mich der Tod
In den Außzug aller Ziet.
Ich bin loß der blaſſen Furcht und Noth/
Weil ich nun kan leben hier.
Grüß dich GOtt / du unerſchöpfte Luſt/
GOtt und Götter/gleichen nur bewuſt/
Die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Komm herbey / geliebter Tityrus /
Mache fort / und komm herbey.

Um

und verführ mit deinem Sylvius
ſein gewöhnliches Geſchrey:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Höre zu/ du hochgepreiſter Fluß/
hör/ Mulde/ höre zu.
Sylvius und ſein Freund Tityrus
ruffen immer ohne Ruh:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Streuet Pohl/ ihr weichen Najaden
ümm diß euer gläſerns Hauß/
werffet Klee und bunte Tulipen/
ruffet ſämtlich vor uns auß:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Zier/
ſag ich tauſendmahl zu dir.
Grüß dich Gott/ ruſſt Tityrus mit mir/
Wir erheben für und für:
Grüß dich Gott/ du unerſchöpfte Luſt/
Gott und Götter-gleichen nur bewuſt/
die du uns ſo lieben Willen thuſt.

IV.

m. dc. xxxij.

ALs einsmahls Krieg und Todt
die Pletſſe hielt umſchloſſen/
und für der groſſe Noht
die Schweſtern zitternd floſſen;
Auch nun der Hirten Schaar
faſt gantz von dannen war/
aus furchte der Gefahr.

Da ſprach der Sylvius/
zu Tityrus dem treuen:
Sind wir noch ümm den Fluß/
den Hirt- und Heerden ſcheuen?
Freund/höre doch mein Wort/
laß uns auch machen fort/
an einen ſichern Ort.

Wer gläubts/ wie Koridon
ſich über dem betrübte.
Zieht/ ſprach er/ Ihr davon/
die ich ſo innig liebte/
So muß ich Troſtloß hin
zu meinem Tode ziehn/
eh als ich unpaß bin.

Thut diß/ſoll ja eins ſeyn/
laßt mir allhier die Heerden;
Setzt ſie zu pfänden ein/
daß wir uns wieder werden.
Was mein Verhängnüß hier/
wart ich bey der Revier/
und einer Gut mit mir.

Alß

Mit Willen/ sprachen sie/
wirstu uns nur erhalten/
wer achtet dieses Vieh/
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihn an dem Fluß'
ein ieder/ samt dem Kuß'/
Ade/ den letzten Gruß.

V.

Als etliche seiner Freunde von ihm zogen.

O öder Heyn!
Du wilde Wüsteney!
Sagt her/ Kans syn/
sagt her/ wo sind sie drey?
Vnd/ Zephyr/ du/
wie denn ihr andern auch/
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu.

So kehrt ihr doch/
geliebte zu mir ein/
und wollet noch
von mir ümfasset seyn?
wo aber hin?
wo nauß? fliehn sie mit fleiß?
Ich weiß nicht/ was ich weiß;
wie ich dran bin.

Ich hört'/ ich sah'/
Ich griffe Sie ja hier.
Ihr seyd ja da/
Ihr meine liebsten Ihr?

Wie iſt mir denn?
Sie ſinds/und ſinds auch nicht:
Ich weiß nicht was geſchicht/
wie oder wenn.

Steht doch! ach! nein.
Sie ſind es leibhaft nicht.
Es iſt ihr Schein/
der mir die Augen bricht.
Ach ich/ nur ich!
weiß/daß ich gegend bin.
doch zweifelt noch mein Sinn
an mir bey ſich.

Ach! ach! ach! ach!
wem iſt mehr weh'/als mir!
wer miſſt die Bach/
die ich verweine hier?
Wer zählt die Lufft/
die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Hertze ſpringt:
Es klopfft/es pufft.

Sie/ ſie ſind dort/
ohn die ich nicht bin ich
macht ihr euch fort/
Ihr Seufftzer/nach für mich:
Daß/wenn ſie ſehn/
daß ſich die Oder hoch
ſchwöllt auf/ es muß annoch
durch Euch geſchehn.

VI.

An Herren Hartman Grahmann/ Fürſtl. Holſt. Abgeſandten nach Moſkaw und Perſien/ etc. Leib-Artzt.

BEſter meiner beſten Freunde/
der mir noch mein Glücke gönnt/
das mir doch/ als ſeinem Feinde/
ſtets in dem zuwider ſinnt/
daß er mich nach Euch/ Ihr lieben/
nur nicht tödtet vor betrüben.

Tantal lebt ſo ohne Leben/
voll an Durſt/ an Hunger ſatt.
Siſyphus muß wieder heben/
was er abgewelzet hat.
Und das ſeufftzen/ das wir treiben/
hilfft der leichte Wind verſtäuben.

Komt doch! ſeht/ der Schnee verſchwindet/
und/ das Erd- und Waſſer-band/
weil es kein Erbà mehr findet/
das verläſſet See und Land.
Und das Rad der gülönen Sonnen
hat ſchon höhre Krafft gewonnen.

Komt! der Lenz kömt auch gegangen.
Sie ſetzt neue Hörner auf/
Synthie/ und hat Verlangen
ſchon auf einen ſchönern Lauf.
Komt zu uns; komt/ komt/ ihr Frommen/
daß wir wider zu uns kommen.

Aus groß Raugardt nach der Norve/
den xiij. April. m.dc. xxxv.

VII.

An eine Jungfrau/ auf dero Nahmens-Tag.

SChöne/ſchaut der Sonnenſchein
will heut' euer eigen ſeyn.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
giebt ſich heut in eure Pflicht.

Sie iſt froh/ als wie ſie war/
Da ſie euch zur Welt gebahr.
Wie ſie noch in euch gekehrt/
Was euch keuſchen Jungfern ziehrt.

Euer ſchöner Nahme macht/
Daß ſie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich/ Edle Zier/
Ihres Glantzes Glantz ſeyd Ihr.

Unterdeſſen ſeht nicht an/
daß ich euch nichts ſchencken kan.
Gläubt/ was euer Hertze ſpricht;
Liebe ſieht auf Gaben nicht.

Diß Band ſetz' ich bey euch ein/
daß es ſoll ein Pfand nur ſeyn.
Ich bin wol verſichert nun:
Pfand und Band das ſeyd ſelbſt Ihr.

Unter eines andern Nahmen.

VIII.
Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.

DEr Tag/schöne Mensch-Göttinne/
Der Tag scheinet euch zu Sinne/
Euch/und uns/und alle Schaar/
die euch heute Bänder bindet/
die euch frische Kräntze windet/
und setzt auf das güldne Haar.

Daß der Lentz die Welt ümarmet;
daß der Erden Schoß erwarmet;
daß die Nächte werden klein;
daß der Wind gelinder weher;
daß der lucker Schnee zergehet/
das macht euer Sonnen-schein.

Euer Sonnen-schein/ der schöne/
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter jauchtzen stehn.
Den die edlen Karitinnen/
und gelehrten Pierinnen
heut in Frölichkeit begehn.

See/und Wald/und Feld/ und Auen
sieht man sich nach Lust ümschauen/
die sich heut' auch schon stellt ein
Mensch/und Vieh/und Fisch und Vögel
halten heute diese Regel:
Niemand nicht soll traurig seyn.

Ihr auch/ Schöne/ braucht der süße/
und der lieben Sternen-küsse/
die das Firmament euch giebt/

das für euer Glücke wachet/
und euch itzt ſchon das zu lachet/
was ihr/wie euch ſelbſten liebt.

Vnd du liebſter ihrer Tage/
nim hin alle Sorg und Klage/
Bringe neue Luſt herfür/
daß du/wenn du kömmeſt wieder/
von uns höreſt neue Lieder/
Ihr/und dir/und uns zur Zier.

IX.

Auf H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.

Du nur wilſt die ſüſſen Stunden
ſtille laſſen gehn vorbey?
Denck/ ob dieſes billich ſey/
traurig ſeyn und angebunden.
Da voraus diß groſſe Gantze
ſelbſten gehet wie zum Tantze.

Das erhöhte Rad der Sonnen
ſtreut ſein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrohrnes Hauß
hat nun wieder Luſt gewonnen.
In den Gärten in den Auen
iſt verjüngte Luſt zu ſchauen.

Stadt und das iſt auf dem ſprunge.
Reich und Arm ergetzt die Bruſt.
Mann und Weib braucht dieſer Luſt
gleich erfreut ſind Alt- und Junge.

Denn

Denn die ſchönſte Zeit der Zeiten
lehret ſie ümm Freude ſtreiten.

Heuer nim darzu ingleichen
was du vor dem Jahr erſpart/
da ihr lieben Leute wart/
wo ich nicht kunt hingereichen.
Wir wolln uns in ſolcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die ſchönſten Jungfern bitten/
Setz uns vor Konfect und Wein.
Heute wolln wir luſtig ſeyn
nach der ſchönen Leute Sitten/
die nur auf den hohen Schulen
Trincken üben und das Buhlen.

Laſſe gleichsfalls zu uns kommen
das berühmte Seytenſpiel.
Es mag koſten was es will.
Alles dient zu deinen Frommen.
Daß man von dem ſchönen Tage
durch das gantze Jahr durch ſage.

Nicht/ daß wir dir vorzuſchreiben
uns hiermite nehmen für.
Nein. Freund/es ſteht gantz bey dir/
du wirſt dich wol ſelbſt antreiben.
Wir nur ſprechen/daß wir wollen
luſtig ſeyn/ als wie wir ſollen.

Begangen in Revall den viij. Aprill
m. dc. xxxv.

X.

An Herrn M. Christoff Buhlen/ von seiner Charitillen.

WAr/ ich hätte längst im willen/
Buhle/ du gelehrter Mann/
dir und deiner Charitillen
einen Thon zu singen an/
Daß man könt' auch künftig sagen/
daß ich Lust zu euch getragen.

Sein nun aber meine Freuden
mein Verhängniß mußgestimmt/
und die von mir müssen scheiden/
die mein Sinn noch stets besinnt/
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb und Lust vergangen.

Und wo ist denn Charitille/
Charitille/ deine Zier/
deine Hülle/ deine Fülle/
und dein ganzes du nach dir?
Charitille/ der zu Ehren
Ich ein Lied soll lassen hören?

Deine Lust/ Sie/ ist entwichen/
deine Zier ist weit von dir.
Du auch bist ihr nachgeschlichen.
Nur dem Schatten ist noch hier.
Nun uns Gottes Eyfer rühret/
und in ein solch Elend führet.

Schöne Stadt/ ich trag' erbarmen
über deinen schweren Fall/

daß

daß dich Furcht und Todt umbarmen
hier/und da/und überall.
Wenn? ach! wenn wirds wol geſchehen
daß wir dich in Frieden ſehen?

Ich/ wie ſehr ich ſonſt verletzet
über der Rubellen bin/
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sinn/
weil ich dich/ du werther Buhle/
nicht ſeh' in der Liebesſchule.

Weiln auch deine Charitille
nicht bey uns zugegen iſt/
So iſt alles ſo und ſtille.
Alles hat ſein Leid erkieſt.
Nichts will Frölichkeit beginnen/
weil die Freud' iſt ſelbſt von hinnen.

Föbus ſcheint mir ſelbſt zu trauren.
Er verkürtzt den müden Tag.
Weil er ümm bewuſte Mauren
ſeine Zier nicht ſehen mag.
Lune will mich bläſſer deuchten/
und die Sternen minder leuchten.

Da man ſonſten hin und wieder
ümm den Pleiß und Elſter-ſtrand
hörte manche ſchöne Lieder/
da itzt itzt ein Stille-ſtand.
Alle Hirten/alle Heerden/
ſieht man ſtündlich dünner werden.

Aller Troſt iſt hin verſchwunden
mit dem Sommer und mit Ihr.
Du haſt keine Luſt empfunden/
ſeit ſie/ Freund/ nicht iſt bey dir.

Doch/ſo mach dir nicht zu bange/
Sie wird ſeyn von dir nicht lange.

Zweyerley hat man vom lieben/
So man ſtandhaft außverharrt:
Zu dem Abſeyn das betrüben;
Freuen in der Gegenwart.
Luſt und Leid iſt der ergeben/
wer in treuer Brunſt wil leben.

Komt doch bald/ihr edlen Tage/
Komm doch bald/du güldne Zeit/
daß mein Buhle frölich ſage:
weg/verhaſſte Traurigkeit!
Ich bin aller Noth entnommen;
Charitille ſey wilkommen.

Denn will ich auch luſtig ſingen/
und mit euch mich freuen ſehr/
Ob gleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß ſchon ich mich ſtets betrüben/
doch ſeh' ich gern' andre lieben.

XI.

An Herrn Heinrich Schützen/
Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Kapellmeiſtern.

IStts nicht ſo/ berühmter Schütze/
deine Mutter war wie ſchon
an der ſchwartzen Lethen-pfütze/
und dem bleichen Phlegethon;

Charon/

Charon/ der erblaſſte Mann/
ſchrie ſie ſchon ümſ Fehrgeld an.

Die Vernunft war faſt verlohren/
und ſie war nun nicht mehr ſie/
der in die halb-tauben Ohren
man ihr noch diß Wort einſchrie:
Heinrich/ Euer lieber Sohn/
kömt: und ſeht/ hier iſt er ſchon.

Wie erfriſcht' ihn diß ihr Leben/
das bey nah' erſtorben war.
Ihr Geiſt war Ihr wieder geben/
welcher faſt verhauchet gar.
Kom̃/ Sohn/ ſprach Sie/ kom̃ herzu/
meines Todes Todt biſt du.

Was iſts noth/ daß/ wie vorzeiten
es Lagers Sohn gemacht/
du mit Liedern/ Spiel' und Seiten
fahreſt in den finſtern Schacht.
Schütz' auf deinen Nahmen bloß
giebt der Todt die Todten loß.

Du machſt dir mit deinen Liedern
Hell' und Himmel unterthan/
daß dir keines nichts verwiedern/
keines nichts verſagen kan.
Weil/ auch/ wenn du ſchon nicht ſingſt/
du ſie beyde doch bezwingſt.

Diß kan eine ſchöne Seele/
die den Himmel Vater heißt/
die aus der beleibten Höle
über ſich und zu ihm reißt/
und ihm ein Geſetze ſchreibet
durch das/ was doch ſeine bleibet.

Hilfft

Hilfft mir Gott/und wil mein Glücke/
daß mirs auch noch wol ſoll gehn
daß ich nicht ſo ſtets zurücke
und in ſchlechter Acht muß ſtehn/
So iſt deines Fürſten Gunſt
mir nicht hoffe gar umſonſt.

So will ich einmahl auch kommen/
wo ihr ſchönen Leute ſeyd.
Was ich mir ſchon vorgenommen/
das eröffnet jene Zeit.
Diß iſts/das ich ſagen will;
Dort iſt meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars/laß ab von Meiſſen/
und vergönn' uns deine Ruh.
Laß ſich auch nun fremde ſchmeiſſen/
die uns lange ſatt ſehn zu.
Wende nun auch deine Macht/
dem/der ſie noch itzt verlacht.

Denn ſo will ich dich erheben/
wenn du weit von uns wirſt ſeyn/
und mein Schätze wird beyneben
ſeine Saiten ſtimmen drein/
daß die Gegend weit und breit/
froh ſeyn wird bey ſolcher Zeit.

XXX.

Auf eines ſeinen Nahmens-Tag.

SIe uns der Tag auch heiß binden/
So heißt er auch löſen auch/

Beſſer

Beſter Freund/den wir hier finden.
Thut/ was heiſt der graue Brauch.
und gebt euren lieben Gäſten
ein berühmt Gelack zum beſten.

Käufft uns Luſt/die theure Wahre/
und erzeigt euch heute frey/
dencket/daß im gantzen Jahre
ein Johannis-Tag nur ſey/
welcher ſo nicht wiederkehret/
wenn er einmahl von uns fähret.

Iſts nicht heute/ſo iſts morgen.
Löſet euch nur/wie Ihr ſollt.
Wir ſind darüm ohne Sorgen/
wollen mitte/was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der nähe/
wie ſichs ziehmt/ ſein Recht geſchehe.

XIIX.

Auf eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.

SInd wir itzt nicht in dem Mäyen/
in der beſten Jahres-zeit/
da man alles ſich ſieht freuen/
was ſich reget weit und breit.
Da die ſtoltze Welt ſich putzt/
und in jungem Schmucke ſtutzt?

Du nur wilſt dich nicht bequämen
zu der ſüßen Liebligkeit/
und die Freude mitte nehmen/
So ſich giebet dieſer Zeit.

Du

Du nur thuſt nicht/kleine Welt/
was der groſſen ſo gefällt.

Gib den müden Büchern feyer.
Thu die matte Feder hin.
Was du haſt erlebet heuer/
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was iſts/dem du dich verbannſt/
und in ein ſolch Joch dich ſpannſt?

Was der von Stagyr geſchrieben/
Plato was du haſt erdacht/
das iſt alles nach euch blieben/
Ihr nur gabet gute Nacht.
Iſt denn diß die groſſe Frucht/
die man in dem ſchreiben ſucht.

Nein/was hilfft es doch dem Dichter/
daß ſein Fleiß ihn überlebt.
Zwar ein jeder iſt hier Richter/
daß er hat auf Ruhm geſtrebt.
Aber was geneuſt es der Mann/
der ſchon längſt iſt bey gethan?

Eh man etwas tüchtigs ſchreibet/
kömmt ſo war viel Zeit vorbey.
Und was iſts/das nach uns bleibet?
ein vergebliches Geſchrey/
das derſelbe doch nicht höret/
der das mitte wird gekehret.

Geben dir die Götter Gaben/
und verehren dich mit Kunſt/
daß du deß kanſt Ehre haben/
und verdienen vieler Gunſt/
ſo gedenck doch auch darbey/
wie ein eitel Ding das ſey.

wo

Wo ſind Perianders Schrifften?
Chilon? Thales? Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Läſten/
ſind die Nahmen auch Verdruß.
Wie viel hundert andre ſeyn
mit den Nahmen gängen ein.

Haben ſie bey ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt/
und ſich wenns die Zeit verliehe/
nicht mit lieber Luſt erlabt/
Was denn wird wol ihre ſeyn/
nun auch nicht mehr iſt ihr Schein?

Lebe/weil du biſt im Leben/
und gebrauche deiner Luſt.
Doch ſey nicht zu ſehr ergeben/
dem/das du bald meyden muſt.
Dencke/daß du auch einmahl
wol berechneſt deine Zahl.

Gott verwehrt uns keine Freuden/
wann ſie Freuden bleiben nur.
Wenn wir hierbey nur vermeyden/
was lockt auf der Wolluſt-ſpur.
Und/wie kan diß Freude ſeyn/
was ſie nur iſt auf den Schein?

Was hilfft das zu Tode ſauffen?
das verleihen ſeinen Leib?
das umm Wolluſt Reue kauffen?
borgen eines andern Weib?
Iſt das Freude? heiſt das Luſt/
das du Schande haben muſt?

Was für Freuden mir behagen/
ſind von ſchnöden Läſten weit.

Worzu mich die Sinnen tragen
iſt vergönnte Frölichkeit.
Was iſt erbar/ was gerühmt/
was bedachte Weiſen ziehmt.

Was die müde Seele ſpeiſet/
und den laſſen Leib ergetzt/
was zum höchſten Gut uns weiſet/
und in ſanften Wolſtand ſetzt/
Ich/du/der und alle wir
ſind von deſſentwegen hier.

Jtzund laß dich von mir führen
in den feuchten Roſenthal/
daß wir ſehn die Flora zieren
ihrer langen Wieſen Saal.
Wie ſie umm die Bäume tanzt/
und manch ſchönes Blümlein pflanzt.

Iſt ſchon hier nichts aus Jdumen/
und was herkömmt über See/
Ey/ſo ſind doch Meyenblumen/
feiſter Schmergel/dicker Klee.
Haben wir ſchon fremden nicht/
doch an Luſt drumm nichts gebricht.

Der geſunde Thau ſincket nieder/
das gezogne Kind der Nacht/
der der matten Kräuter Glieder
wieder ſteif und ſaftig macht.
Der die welcken Blumen tränckt/
und in ihre Schoß ſich ſencket.

Jynthius ſtreckt her von oben
ſeines Goldes reichen Schein/
wenn er itzt ſein Haupt erhoben/
und fängt munter an zu ſeyn.

Wenn er ſeine Glut auffſteckt/
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömt hergegangen
die Zertreiberinn der Nacht/
in den purpur-braunen Wangen/
in der Anemonen Tracht.
Die denn balde/ wenn er kömmt/
ſchamroth ihren Abſchied nimmt.

Vnd itzt iſt vor zweyen Stunden/
als es noch war tieffe Nacht/
eh' es iemand hat empfunden/
ſchon die Nachtigal erwacht/
welche denn verführet ſchon
manchen lieben ſüßen Thon.

Nun begrüßen auch die andern/
die kein Neſt mehr halten mag/
und durch freye Lüfte wandern/
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom andern ein
in der Kunſt getrieben ſeyn.

Siehſt du/wie ſich lieblich gatten
hier ein Pährlein/dort ein Paar/
in der jungen Blätter Schatten.
Wie die ſtumme Waſſer-ſchaar
an den ſanften Vfern ringet/
und ſich ümm die Buhlſchaft dringet.

Vnd die außverſchämten Fröſche
haben Hochzeit ſchon gemacht.
Treiben ihr Koax-gewäſche
von früh' an biß in die Nacht.
Von der Nacht biß wieder früh/
höret man ſie ſchweigen nie.

Hier laß uns ein wenig schauen/
wie der Fischer Reusen legt;
wie der Feldmann baut die Auen;
wie der Gärtner Bäume hegt.
Oder wie die dicke Saat
bald schon gleich verschosset hat.

Dorte stehen fette Rinder
in der Weide biß an Bauch.
Hier sind Ziegen/ so nichts minder
b[illegible]nimm den fetten Gesträuch.
Hier gehn Lämmer/ so für Lust
springen bey gesunder Kost.

[illegible] der Lust satt gepflogen/
wo[illegible] liege [illegible]
unter den gewölbeten Bogen
dieser hohen Linden hier.
[illegible] dem [illegible] Ruh
uns [illegible].

Was die Vögel [illegible]/
das hallt [illegible] durch die Klufft.
Was wir hier für Reden [illegible]/
das [illegible] in die stille Lufft.
Und da [illegible] melden will/
das [illegible].

Da[illegible] erst[illegible] Klagen/
[illegible]/
und was er mir macht für Plagen/
[illegible]
[illegible] er sich [illegible]/
bin ich selbst [illegible].

[illegible] als ich zehle/
[illegible]/

daß

daß zoh' hin die fromme Seele/
daß der liebe Leib erliegt.
Vnd so lange sterb' ich hin.
Weil ich ohn mein Leben bin.

Wer sich einmahl in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt/
und ist ihm das Hertz entworden/
das er über alles schätzt/
der giebt sich zu frieden nicht/
biß auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne/ was ich dencke/
das ist Damis für und für.
Wo ich mein Gesicht hin lencke/
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich/ schlaf ich. Was ich thu/
so dünckt mich/ er sieht mir zu.

Will mir Gott denn keinen geben/
der sich/ liebster/ gleiche dir/
Nun so muß ich einsam leben/
und mich immer halten mir.

Dieses alles wirstu hören/
und mich ansehn unverwandt.
Drauf dich sehnlich zu mir kehren/
dar mir bieten deine Hand/
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir.

Hastu etwas vor verlohren/
suche selbigs nur in mir.
Ich/ als wer' ich neugebohren/
werde wenden mich zu dir/

Sprechend: Lieber/geh' es ein/
du/du solst mein Dafnis seyn.

Linde du/und ihr/ihr Wiesen/
Ihr/ihr sollet Zeugen seyn/
daß ich diesen Niemen/diesen
gleich als meinen Dafnis meyn?
Ich bin deine. Nieme du.
Gantze Gegend/ höre zu.

Denn so laßt uns beyde schreyen:
Glück zur neuen Brüderschafft!
Glück uns beyden! Glück uns zweyen!
Dieses Band muß habe Krafft!
Echo hallt: Ja habe Krafft!
Glück zur neuen Brüderschafft.

Was befreundet doch das Sauffen?
Es ist nur des Pöbels Brauch.
Da man Brüderschafft muß kauffen
wann das/ was nur füllt den Bauch.
Die denn kaum so lange steht/
biß der Soff vom Leibe geht.

Nüchtern sol man seyn und feine/
wenn man seines gleichen sucht.
Weil noch sind die Sinnen reine/
weil man Scham noch hat und Zucht/
was beständig bleiben sol/
muß man vor bedencken wol.

Nachmahls werden wir uns sehnen/
bey einander stets zu seyn.
Uns allmählich angewehnen/
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sinn wird höher stehn/
als wo nur die Geygen gehn.

Dein

Dein Barbamenis/ deine Treue
macht/ daß ich mein Vaterland
zu verlaſſen gantz nicht ſcheue.
Das verknüpfte Liebesband/
wird uns führen hin und her/
über Rucken/ über Meer.

Weg mit dem/ der ſtets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer ſich in die Fremde füget/
wird bekant/ verdienet Danck.
Dis iſt meines Lebens Ziel
daß ich ſtets mehr lernen wil.

Drum ſo gehn wir neuen Brüder
auf das nahe Holtzhun.
Da denn auch nichts mangelt wieder/
was ergetzet unſern Sinn.
Scheint ihr gleich die andre Nacht/
daß man Hochzeit da gemacht.

Tityrus hat ſeine Dorin
an die heiſſe Bruſt gedruckt.
Melibœus greifft der Chlorin/
was ihr wolt thun/ wo ſies ruckt.
Andre/ die zu jagen ſeyn/
führen einen Bauer-Reyn.

Phillis legt den weiſſen Schleyer
um ihr braunes Haar/ und ſieht/
biß ſie holet ab ihr Freyer
und mit ihr zu Platze geht.
Da ſie denn in einen Tantz
ihm verwandelt ihren Krantz.

Sind wir denn des anſehns müde/
Gut. So machen wir uns fort/

Lachen über manchem Leide/
biß wir kommen an den Ort/
in den Hof/der uns wolkennt/
und oft seine Gäste nennt.

Zwar/wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld/
und den Knaben vor uns senden/
der uns allen wolbestellt.
Doch wie schöne jenes heißt/
Pfaffendorf bleibt vorgepreist.

Pfaffendorf hält uns in Ehren.
Hier ist Lust in gutem Kauff.
Hier kan man dem trauren wehren.
Hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wünscht nur und begehrt/
dessen wird man hier gewehrt.

Auf dem schattenreichen Rasen
diesen dicken Apffelbaums/
Oder dort/wo jene grasen/
ist der Platz sehr gutes Raums/
Oder liebt dieß Lusthauß baß/
da ich oft vor diesem saß'.

Ich und jene lieben dreye/
deren einer nun ist hin.
Jetzt die überbliebnen zweye
ungesegnet von mir ziehn.
Ich allein bin noch hier
der ich weiß umm die Revier.

Lüstet dich nach einem Fische/
den die Plesse geben kan/
Er soll bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein fetter Hahn/

der im Hof ist worden jung?
Hier giebts solches Viehs genung.

Haben wir denn Lust zu Weine.
Leipzig ist bald an der Hand/
die den besten Trunck vom Reihne/
die den süßten Alakant/
und was liebers noch kan seyn/
auf der Post uns liefert ein.

Wünschest du nach einer Schüssel
so mit süßer Milch gefüllt?
Schau/dort ist der Kellerschlüssel/
nim dir/ so am meisten gilt.
Hier sind Semmeln/ Löffel hier.
Iß/ so viel beliebet dir.

Wollen wir zu Wasser fahren?
dorte steht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht sparen.
Knecht/greiff frisch die Ruder an.
Encke/du solt auch herein
mit der Dudey bey uns seyn.

Gleichsfals mangelts nicht an spielen.
Vor uns steht das Interim;
da die Peilcke; Hier sind Mühlen.
Vnd wornach du dich siehst kaum.
Wol! es gilt auf gleichen Sieg/
einen Treppel/einen Pick.

Wilst du lortschen/ wilst du dammen/
wilst du ziehen in dem Schach?
Her/ wir wagen uns zusammen.
Laß uns sehn/wers beste mach'.
Oder solls im Brete seyn?
Gut. Es gilt ein Stiebchen Wein.

Dort ligen auch die Kegel.
Richt dir's/nimm es an mir nur.
In deß bringt der Knecht das Legel
angefüllt mit kaltem Bier;
Und das soll uns lieber seyn/
als/Mascill/den besten Wein.

Wenn die Sonn am höchsten stehet/
doppelt ihre wilde Glut/
und kein linder West nicht wehet/
da verzagt uns Kraft und Muth/
biß ein frischer Trunck ersetzt
das/was in uns war verletzt.

Über/unter/hinten und neben/
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben/
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen/wo wir stehn/
sehn wir Freude mit uns gehn.

Doch/was können wir alleine
mit einander lustig seyn.
Laß hieher auch bitten deine/
die nichts minder auch sind mein.
Als die gleichsfals itzt/ wie ich/
so bemühet seyn auf dich.

Hola/Junger/hole jene/
jene/ die du kennest wol/
heiß sie kommen/und erwehne/
daß wir schon sind zimlich voll.
Heiß sie da seyn ohn Verzug/
weil noch wehrt der dritte Krug.

Und so wollen wir uns freuen/
biß daß Föbus Urlaub nimmt/
bis mit ihren liechten Reyen

Luna

Luna an ihr Zimmer kömmt;
Biß der Tag bricht wieder ein/
wollen wir so lustig seyn.

XIV.

An die Wolgebornen

Herrn Hanß Heinrichen und Herrn Christianen/

Herren von Schönburg. m. dc. xxx.

TRautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Föbus liebt;
dem sich iede Charis giebt;
hohen Blutes/ hoher Sinnen:
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Soll denn meine Klio singen/
Klio/ meine Bauer-Magd/
dich/ von dem Apollo sagt/
daß die Seiten nicht recht klingen/
wenn er will zu deinen Ehren
ein Gethöne lassen hören.

Doch schallt es noch fein in Püschen/
wenn die frische Fyllis thönt/
frühe/ wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen.
Wenn sie singet von dem hertzen/
das ihr Mopsus gab mit schertzen.

Meine Klio/ meine Liebe/
lasse dich nichts fechten an.
Ob hier Föbus selbst nicht kan.
Stell dein Antlitz nur nicht trübe.

Trautes

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur an Fœbus klebt;
dem ſich jede Charis giebt;
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Jetzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder/ durch das Feld/
durch die weite runde Welt/
auch wo Fœbus nie hinkommen/
dich zu ſuchen/ dich zu ehren/
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreyß beſtrahlen
Fœbus warmes Angeſichte.
Oder wird das Silber-Liecht
Zynthius die Nächte mahlen/
wirſt du ſchlaffen/ wirſt du wachen/
wirſt du weinen/ wirſt du lachen.

Wirſt du Spiel und Jagten halten/
wirſt du zu der Tafel gehn/
wirſt du vor der Liebſten ſtehn/
biß du letzlich wirſt erkalten/
So ſoll dich zu allen Zeiten
meine Ruhe auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen/
das nicht nur ein Fœbus liebt/
dem ſich jede Charis giebt/
hohen Blutes/ hoher Sinnen/
Paar an Ehren/ Paar an Tugend/
Paar einander gleich an Jugend.

Auf

XV.

Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.

LIebe hat die Pierinnen
erſt auf meine Seite bracht/
Liebe hat mich lieb gemacht/
bey den teutſchen Raſtalinnen;
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter-Freunde machen.

Dafnis/Dafnis/durch die Liebe
war ich anfangs dir vermählt.
Sie/Sie hat uns ſo vermählt/
daß uns nichts voneinander triebe.
Was ſich treu und ſtandhaft nennet/
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun. Du biſt mir zwar genommen
durch das Thun/ ſo alles nimt/
doch ſo lang' ein Auge glimt/
ſolſt du mir wol nicht entkommen.
Muſen/Ihr/und du/ O Liebe/
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme/weil ich lebe/
wil ich ſchreiben/was ich kan/
nur daß dich der Blecke-zahn
todt ins Leben wiedergebe.
Wem ſich Lieb' und Muſen geben/
der muß auch geſtorben leben.

Ach daß nun doch ein zu zähme/
der mich ſo/wie Dafnis meynt'.
Her/ wo iſt ein ſolcher Freund/

Dem

dem ich mich/ wie ihm/bequäme?
Liebe macht auß fremden Brüder.
Haß aus Brudern fremde wieder.

Bruder/meyne mich mit treuen/
ſo du treu' es meynen kanſt.
Dolus ſein falſcher Wanſt/
berſte/wie er will/von neuen.
Ehrlich/treulich/ſtandhaft lieben
iſt für Neide ſtets doch blieben.

Deiner Tugend weiſe Gaben
locken/ lieber/mich zu dir.
Nun/ſo komm/du ſolſt an mir/
was die Liebe wünſchet haben.
Wenn ein Hertz' ein Hertze kriget
das ihm gleicht/ſo iſts vergnüget.

Sonſt hab' ich auch über hoffen
einen der ſich mir und dir/
der ſich Damis gleicht/ allhier/
durch die Götter angetroffen.
Ach wie ſelten kan erreichen
ein treu Hertze ſeines gleichen.

Er mein Leben/du mein Leben/
Euer beyder Leben Ich/
Ich durch Euch/ und Ihr durch mich
wollen biß ans Blaue ſchweben.
Unſern Nahmen ſchwingt die Liebe
über Nebel durch das trübe.

Kommt/ſo du Ihn zu ſehen
Luſt und ein Verlangen haſt.
Doch er muß ſeyn unſer Gaſt/
wenn die Löſung ſol geſchehen.
Beſſer iſt nicht treuen Flammen/
als im fall ſie ſind beyſammen.

Liebe hat mich erſt geliebet.
Liebe hat mich werth gemacht.
Liebe hat mir wiederbracht/
was der Todt mir abgedieb et.
In der Liebe wil ich bleiben
biß er mich auch ab wird leiben.

XVI.

An Herrn Magnus Schuwarthen/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ ꝛc. Rent-Sekretarien.

FReund der dreymahl dreyen Schweſtern/
Kan es wol geſchehen ſeyn/
wie du mich berichtetſt geſtern/
als ich gienge zu dir ein/
daß der Sachſe günſtig ſey
mir und meiner Feld-Schalmey?

Iſt denn nun mein Dorf-geheule
auch biß in die Stadt erſchallt?
Der ich mich doch wie ein Eule
ſtets im Wald und finſtern halt.
Hat denn auch der Fürſt erhört
das/was Pan die Bauren lehrt?

Nun/ich muß es dir zwar gläuben.
Doch ich bin des Orts nicht werth.
Der ich billich ſolte bleiben
ſtets ümm meine Hürd und Herd.
Ich wil gehen in die Stadt/
da man mich gelobet hat.

Wer ich doch nur ſchon zur ſtette/
da der kluge Seußius

ſpielet

spielet auf der güldnen Flöte
ümm der strengen Elben Fluß.
ümm den Ort/ da Er und du/
euren Leyern nicht laßt Ruh'.

Ich zwar/ der ich recht zu sagen/
eine Gauß bey Schwänen bin/
scheue mich zu euch zu wagen/
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein/
doch würd' ich halb seelig seyn.

Weg mit dem/ der stets nur lieget
bey der faulen Ofenbanck.
Wer sich zu Gelehrten füget/
wird gelehrt; verdienet Danck.
Diß ist meines Lobes Ziel/
daß ich stets mehr lernen wil.

XVII.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen/

Frauen Marien Eleonoren / der Schweden/ Gothen und Wenden Königin/ etc.

Ihr. Maj. Ankunft in Leipzig/ m. dc. xxxi.

Nimfe/ welcher ich zu Ehren
billich diese Faust setz an/
und ein solches Lied laß hören/
das die Zeit bestehen kan;
Sey/ Prinzessinn mir gewogen/
biß ich den Gesang vollzogen.

Was

Was doch aber ſoll ich ſpielen?
Was doch ſoll ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So viel hundert tauſent Mann?
Wie von Kriegern/ wie von Roſſen
Blut-gefüllte Bäche floſſen?

Wie der Elben breiter Rücken
ſich vor ihm gezogen ein?
Wie ſich vor ihm knechtlich bücken
der bezwungne Meyn und Rhein?
Wie ſich ihre ſtoltze Wellen
ihm zu Dienſte müſſen ſtellen.

Nem. Die unerhörten Thaten
rühmen an ſich ſelbſten ſich.
Was vorn ſiegen ihm gerahten/
iſt gar viel zu hoch für mich.
Eine Muſe muß es ſingen/
die ſich gleichet ſolchen Dingen.

Hier hab' ich mir angeſetzet/
Heldin/ nur zu ſehn auf dich/
nun uns dein Geſicht ergetzet/
und läſſt von uns ſehen ſich.
Dieſes Lieden linde weiſen
ſollen deine Zukunft preiſen.

Biß willkommen/ biß willkommen/
hochgelobte Königinn/
nun auch hieher hat genommen
ſeinen Pfad dein Edler Sinn.
Biß willkommen/ ruffen alle/
wer nur ruffen kan/ mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger/
Eurus hemmet ſeine Rach'.

Aquilo/der Wasser-zwinger/
bricht die Stürme/fährt gemach.
Boreas weiß sanft im wehen
seiner Fürstinn nach zu gehen.

Föbus lächelt her von fernen/
streckt sein Gold erfreuter auß.
Luna wincket aus den Sternen/
und beglänzt ihr blaues Hauß.
Täg und Nächte sind uns helle/
weil du bleiben wirst zur stelle.

Leipzig rühmet sich der Ehren/
die du ihm hast angethan;
daß du ein hier wollen kehren/
und den Ort selbst sehen an/
den Ort/ da dein Held sich wagte/
und den Feind zu Felde jagte.

O! ihr [illegible] zwo Flammen/
[illegible] Helden/ [illegible] Zeit/
[illegible] Euch [illegible] gesund zusammen/
wie Ihr vor gewesen seyd.
Daß aus diesem Abscheids-Leyde
Euch erwachse neue Freude.

Doch/verzeug noch/Königinne/
biß Er ganz den Feind zuschmeißt,
Biß die Donau Ihm zu Sinne/
biß der [illegible] Ihm recht fleußt/
das [illegible] hat ein Gott versehen/
eh' als [illegible] kan geschehen.

Daß Ihr denn in stillem Frieden
[illegible] bey einander seyn.
Unverhindert/ ungeschieden/
auch nicht durch die letzte Pein.

Biß

Biß daß Ihr mit greiſem Haare
Euch mögt paaren auf der Bahre.

Halte/ Heldinn/ dich indeſſen
bey uns auf/ und wo dirs liebt.
Niemand kan dir gleiches meſſen
was dein König uns noch giebt.
Meiſſen will und ſoll erlegen
dir zu dienſte ſein Vermögen.

Wo du ſitzeſt/ wo du geheſt/
müſſen Roſen mit dir gehn.
Wo du liegeſt/ wo du ſteheſt/
müſſen bunte Tulpen ſtehn.
Blumen müſſen dich beſtreiten
und an ieden Ort begleiten.

XVIII.

An einen guten Freund.

LAß der Zeit nur ihren Willen/
und vergönn' ihr ihren Lauf.
Sie wird ſich ſelbſt müſſen ſtillen/
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meiſtes Leid wird verſchmertzet/
wenn mans nicht zu ſehr behertzet.

Iſt es heute trübe Wetter/
morgen wird es heuter ſeyn.
Stimmen doch die groſſen Götter
ſtets an Luſt nicht überein.
Und wer weiß/ wie lang' er bleibet/
der uns itzo ſo vertreibet.

Ob die Sonne gehet nieder/
und den Erdkreiß traurig macht/
doch ſo kömt ſie frölich wieder
nach der überſtandnen Nacht.
Herrſchen itzund Froſt und Winde/
balde wird es ſeyn gelinde.

Unterdeſſen ſey der deine.
Brich nicht ab der erſten Koſt.
Labe dich mit altem Weine/
und verſuch den jungen Moſt.
Laß uns einen Rauſch noch kauffen/
ehe denn wir müſſen lauffen.

M. DC. XXXJJ.

XX.

An H. Magnus Schwarthen.

Künftig wil auch ich was melden
von den Thaten unſrer Held/
und die ritterlichen Helden/
ſo man rühmet weit und breit/
in ein ſolches Buch verleiben/
daß ſie ſollen ewig bleiben.

Föbus hat mir Dint' und Feder
ſchon gegeben in die Hand.
Kho ſolch Papyr und Leder/
das nur denen iſt bekand/
die von ſolchen Sachen handeln/
die ſich nunmermehr verwandeln.

Erſtlich werd' ich müſſen ſingen
von des ſtolzen Heborus flucht/

welcher

welcher ihm mit ſeinen Dingen
ſelbſt den Vntergang geſucht.
Welcher ſich und uns betrübte/
als er fremde Buhlſchaft liebte.

Nachmahls wird berichtet werden/
wie der groſſe Dannefried/
Dannefried/ die Frucht der Erden/
auf ein neues Werck gerieth'/
daß er/da er fremde plagte/
ſeine Liebſte ſelbſt verjagte.

Margenis/der preiß der Schönen/
doch des Vnglücks ſtetes Ziel/
die ſo manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wolgefiel/
werd' ich auch errahten können
aller deiner Buhler Sinnen?

Wie beherzte deine Sache
der getreue Seletor!
Wie auch mit gerechter Sache
ſchwanger gieng der Janefor.
Wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Vrtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
den berühmten Held/Vaguſt/
der von wegen deiner Ehren
männlich wagte ſeine Bruſt.
Der/da er dir Fried' erwurbe/
ritterlich zu Felde ſturbe.

An der Seiten ſoll ihm ſtehen
Herbrand der gelobte Mann/
der den Stallwem wird beſtehen/
wie er ſchon Beweiß gethan.

Der demnach des Himmels Willen
alles Vrtheil gantz soll stillen.

Lasse mich nechst nach dir gehen/
Barklay/ und verzeyh mir diß/
meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis/
Argenis dem schönen Wesen/
das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben/
und mir einen wecken auf/
der mich läßt in Ruhe leben/
und der Sachen ihren Lauf
durch die Weisen milder Sinnen
und der Freyheit wird vergünnen.

XX.

Für eine Jungfrau.

DEr May der Kömt gegangen/
und hat die schönen Wangen
mit Blumen außgemahlt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag der liebe/
will gantz nicht sehen trübe/
stellt sich erfreuter ein.
Vnd/ allen/ was wir fragen/
das sagt in einem sagen/
Ihr sollt gebunden seyn.

Drum

Drum wil auch mir gebühren/
daß ich euch helffe zieren.
Nehmt dieſes ſchlechte Band.
Ihr Wünſche/die ich ſchicke/
habt mehr/als ich/ Gelücke/
und ſchlingts ihm umm die Hand.

Ich bitte ſemetwegen
von Gott ihm ſo viel Segen/
als Stern am Himmel ſtehn;
als Zweige ſind in Wäldern;
als Kräuter auf den Feldern;
als Fiſch' im Meere gehn.

XXJ.

Auf N. Heinrich Lütgens/ Revliſchen Muſikantens/ Namens-Tag.

HElis hatte ſich geſtrecket
ohngefehr auf ſeinen Bauch/
hinter einen Haſelſtrauch/
da ſo man der Vogel hecket.
Und lies ſeiner Heerden Zahl
graſen durch das grüne Thal.

Eben war ſein lieber Nahme
gleich hinwieder kommen an:
Arkas ward es kund gethan/
der auch alſobalden kähme/
und ſang: O der ſchönen Zeit!
Mich/ Mich/ ſey erfreut.

Die gelobten Nymfen alle
durch das außgeſtreckte Thal

huben hierauf allzumahl
an mit lautem Lobe-ſchalle :
Mehr lebe lange Zeit.
Echo ſprach : ſo lang' ihr ſeyd.

XXJJ.

Auf einer Jungfrauen in Hargen Nahmens-Tag.

LIebe Stunden/ ſüſſes Liecht/
das uns ſchöne Luſt verſpricht/
Edler Tag/ gewünſchter Schein/
du ſolſt mir willkommen ſeyn.

Seyn ſolſtu willkommen mir
für die angenähme Zier.
für die Freude/ die du giebſt/
weil du/ was ich liebe/ liebſt.

Dieſe Jungfrau/ der du ſcheinſt/
meynet dich/ wie du ſie meynſt :
Sie will mit dir/ wie du thuſt/
froh ſeyn über deiner Luſt.

Scheine/ ſchöner Sonnenſchein
tauſentmahl ſo klar und rein/
bleibe ſchöne wie du biſt/
biß daß gantz kein Tag mehr iſt.

So wird deiner Zierde Zier
recht geprieſen ſeyn in ihr.
Pflege ſie/ die werthe die/
deines Glantzes Glantz iſt ſie.

XXIII.

Auf Herrn Godfried Simmerlins ſeinen Geburts-Tag.

WErd ich euch auch wieder grüſſen/
Ihr vor lieben Bücher ihr/
und auf euch ſo ſeyn befliſſen/
Ariſtotel und Porphyr/
als ich wol bevor geweſen/
da ich über eurem leſen
manchen Tag und manche Nacht
luſtig habe durchgebracht.

Und du zweyer Künſt-Erfinder/
deß Artzney und Seiten ſind/
wo doch laß' ich deine Kinder/
meine Brüder/ſo geſchwind?
Hippokras/ den ich ſo ehrte/
der mich ſchöne Sachen lehrte/
Sennert/ meiner Seelen Freund
flieh' ich itzt/ als meinen Feind.

Auch die deutſchen Raſialumen/
meine Zier und ander Preiß/
ſind ein Eckel meinen Sinnen.
Pegaſus wird mir zu Eyß.
Hippokrene iſt verſogen/
hat mir allen Saft entzogen.
Was mir ſonſten ſehnen war/
iſt mir itzt ein grauen gar.

Nein. Ich kan nicht mehr ſo ſitzen.
Mich thun in den eiteln Bann/
und mit dem den Leib abnützen/
das ihm doch nichts frommen kan.

Soll ich fort und fort ſtudiren/
und ein blaſſes Leben führen?
Da ich ſterbe/ wie der Mann.
Der wie ich ſtirbt/ und nichts kan.

Er indeſſen braucht der Freuden/
und giebt ſeinen Wunſch darein;
wir nur ſind ſo unbeſcheiden/
die wir weiſe wollen ſeyn/
daß wir da ein Ding erwehlen/
das doch nur beſchwert die Seelen/
das nur iſt ein bloſſer Wahn/
der uns ſo verzäubern kan.

Soll ich mir ſolch Elend machen/
mich ins finſtre ſperren ein/
wenig ſchlafen/lange wachen/
halbſatt eſſen/ durſtig ſeyn.
Hätt' ich luſt zu dieſem Orden/
So wär' ich ein Mönch längſt worden/
die/ob man ſie gleich ſperrt ein/
doch in ihrer Freyheit ſeyn.

Weg/ Ihr klugen; Ich bin klüger.
Lieberey gehab dich wol.
Plato du biſt ein Betrieger/
Ich weiß/was ich wiſſen ſoll.
Ich will in das grüne gehen/
wo die dickſten Blumen ſtehen.
Wo deß Jahrs Apell/der May/
alles mahlet mancherley.

Meine Luſt iſt bey den Bächen/
ſimm manch ſtummes Waſſer-Kind/
wo die tollen Fröſche zechen/
und in ſtetem lauchzen ſind.
Wol die freyeriſchen Weſten

buhlen

buhlen mit den ſchwancken äſten/
und wehn einen Hall darein/
als es ſolten Küſſe ſeyn.

Hier ſind Auen/ hier ſind Wälder/
hier ſind Ströhme/hier Fontem'.
Hier ſind dick-bewachßne Felder/
und was tauſent Freuden ſeyn.
Hier ſind Hirten/da ſind Heerden/
ſo auf weicher feuchter Erden
nach dem Thone der Schallmey
ſpringen in gewünſchter Rey'.

Vnd da werd' ich dich auch finden
Freund/und eine dicke Schaar/
die dir bunte Kräntze winden
in dem ſchwartzes krauſes Haar.
Die mit Blumen auf dich ſtreiten/
und mit grünem gantz beſpreiten.
Die in einem ſchreyen ſchreyn:
Freund/du ſollſt gebunden ſeyn.

Ich/der kleineſt' unter allen
an Perſon/an Freundſchaft nicht/
will dir auch thun zu gefallen/
was allda ein ieder ſpricht.
Sey gebunden! Ich muß ſorgen/
daß/ie beſſer du dich morgen
löſen wirſt/ ie mehr wirſtu
dieſe Schlingen ziehen zu.

XXJV.

Auf einer abweſenden Jungfrauen Namens-Tag.

Den 30. September.

SEit daß die liebliche Rorelle
nicht hier geweſen iſt zur ſtelle/
Seit hat man gantz von keiner Luſt/
von keiner Zier/ von keinem lachen/
und was uns ſonſt kan frölich machen/
in dieſer Gegend nichts gewuſt.

Er ſelbſt der Himmel ſteht betrübet/
weil er nicht ſieht/die er ſo liebet.
Mit regnen weint die blaſſe Lufft.
Die haben Seufftzer/ die ſie führet/
die haben Land und See gerühret.
Sie hört es nicht/die wird gerufft.

Die bleiche Sonne hat in deſſen
gantz ihres Glantzes hier vergeſſen.
Sie/ihres Scheines Schein iſt hin.
Und daß die Nächte dieſer Erden
nun finſterer und länger werden
das kömt von ihrem abeziehn.

Den krancken pohl/die matten Nelcken/
ſieht man/wenn ſie noch ſtehn/verwelcken.
Die Winter-Roſen ſchrumpeln ein.
Kein Kraut iſt friſch/kein Baum iſt grüne.
Die Sonne/ die vor ihnen ſchiene/
hat aufgehöret hier zu ſeyn.

Was

Was anders können Hirt- und Heerden
als leid' und traurig ſich gebeerden.
Kein Lied erſchallt/ kein Tantz geſchicht.
Im Feld'/im Puſch'/im Thal'/in Auen/
iſt nichts als ſtille Furcht zu ſchauen/
weil man die Freude ſelbſt nicht ſicht.

Zwar/ſo wir haben recht vernommen/
ſo ſoll ihr ſchöner Tag ſeyn kommen.
Was aber kan diß anders thun/
als daß es duppelt mehr uns kräncket/
die von uns werden ſoll beſchencket/
die hier ſoll ſeyn/ wo iſt ſie nun?

Ihr mehr/als wir/geehrten Wälder/
Ihr Wieſen/ ihr beſeeten Felder/
erkennt das Glücke/dieſe Gunſt.
Pflegt Ihr/weil ihr ſie könnet haben/
und bindet die für uns mit Gaben/
nach der wir wünſchen doch umſunſt.

XXV.

Als Herr Görge Ernſt Kademann Magiſter wurde.

Hylas ſaß im feuchten Raſen
und lies ſeiner Heerde Schaar
ümm die aufgelauffne paar
in dem jungen Klehe graſen.
Sein gefreundter/ Sylvius/
war gleich auch ümm ſelben Fluß.

Als der Chor der Naſſalinnen
eben da vorüber flog/

und

und auf ſeinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen/
und ſchrye nach/ ohn unterlaß:
Göttinnen verehrt mir was.

Alſo lies ein Kränzlein fallen
in deß Hylas braunes Haar.
Sylvius der ruffte klahr:
O du Seel'ger für allen!
Und der Nimmer froher Hauff
hüpffte dreymahl frölich auff.

XXVI.

Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.

Lin. Ich muß nunmehr von hinnen;
Ach! es muß geſchieden ſeyn.
Stellt das klägliche beginnen/
Liebſte/ ſtellt das weinen ein.
Wol dem/ wer beherzt nimmt an/
was er doch nicht endern kan.

Das Verhängnüß will ertragen/
allzeit nicht gewendet ſeyn.
Wollet ihr an dem verzagen/
was doch Gott nur weiß allein/
denckt/ es könne nicht geſchehn/
was er nicht zuvor verſehn.

Zwar/ ich muß es ſelbſt bekennen/
es iſt ein ſehr fernes Land
das mich ſeinen Gaſt wird nennen.
Doch/ wie weit es abgewandt/

So

So iſt doch nur eine Welt/
die uns beyden doch behält.

Der/ der euch kan unterhalten
hier in unſrer ſüßen Stadt/
eben der wird meiner walten/
wo er auch zu herrſchen hat/
Ein Gott der hilfft ohne Wahl
hier/und da/und überall.

Eine Gnad' iſt ſchon ergangen/
daß Er euch mir wieder gab.
Weil ich euch noch kan umfangen/
deſto lieber ſcheid' ich ab.
Deſto freyer zieh' ich hin/
weil ich ſtäts doch bey euch bin.

Dieſes Pfand/ mein treues Hertze/
nehmet hin/ wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu Schmertze/
ſoll ergetzen euch und mich.
Freude folgt auf Angſt und Pein/
wie auf Regen Sonnenſchein.

Gute Nacht/ O liebe Seele/
O Gemühte voller Treu'/
das ich durch mein Abſeyn quäle/
und durch Wiederkunft erfreu'.
Itzt ſchon nähert ſich die Zeit/
die uns ſetzt in Fröligkeit

XXVII.
Auf Abscheiden zweyer Vertrauten.

Sie.

MAg auch ein grösser Hertzeleid
gefunden können werden/
als dieses / das mich dieser Zeit
zur ärmsten macht auf Erden!
Was soll ich nun beginnen?
Itzt macht er sich von hinnen!
Kein Kuß/ kein Wort/ kein Zähren/
kan seinem Willen wehren.
Er soll/ er muß sich scheiden.
Ich muß/ ich soll ihn meiden.
Ach! ach des bittern Schmertzen
in mein- und seinem Hertzen!
Der mich in lieben übte/
der mich liebt' und betrübte/
den ich so innig liebte/
der/ Ach! der soll von mir.

Er. Ach das ists/ das mein Hertze bricht!
Hör ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht/
die mir die meinen plagen?
O daß doch diese Stunden
schon weren überwunden!
Wo hab ich können dencken/
wie sie diß würde kräncken.
Was aber soll man machen?
Kein Rath hilfft dieser Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen;
wir müssen/ wie wir sollen.

Daß

Daß ich mich itzt soll scheiden/
daß ich sie nun soll meiden/
das bringt mir gleiches Leiden;
Schatz/hörst dus/oder nicht?

Sie. Recht/Liebster/hör ich wol die Noth
in welcher wir itzt schweben.
Daß aber aller Trost ist todt/
das tödtet mir mein Leben.
Solt ihr mir seyn genommen/
So bin ich ümm mich kommen;
Bin ich von euch verlassen/
So muß ich mich selbst hassen.
So werd' ich krancke müssen
mit steten Thränen fliessen.
Soll ich euch fort nicht sehen/
So ists ümm mich geschehen.
Ich kan/ ich mag nicht leben.
Ich will den Geist aufgeben.
Als stets in ängsten schweben.
Vnd itzt/itzt fang' ich an.

Er. Ich krancker ich/ was mach ich nun?
Sie sinckt in Ohnmacht nieder.
Laß/Hertze/laß dein kläglich thun.
Wir sehn einander wieder.
Ach Lieb/ gieb dich zufrieden/
Wir bleiben ungeschieden.
Gantz nichts nicht soll uns trennen.
Ich will dich meine nennen.
Dein werd ich unterdessen
und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen/
und deiner in dem meinen.
Mein Hertze bleibet deine.
Dein Hertze bleibet meine.

Du/Schatz/du bists alleine/
die meine Seele liebt.

Sie. Ach Thyrsi/nun so sey gegrüßt
von deiner Amaryllen.

Er. Vnd/ Amaryili/ du geküßt/
von Thyrsi/deinem Willen.
Das wiederkommen machet/
daß man deß scheidens lachet.

Sie. Auf tausent tausent Leyden
kömt tausent tausent Freuden.
Gott schütz dich in Gefahren.

Er. Der woll' auch dich bewahren.

Sie Zeuch hin; machs wol; komm wieder.
Das wünscht mit mir ein ieder.

Er. Ach Lieb! Laß ungeklaget.

Sie Wolan es sey gewaget.

Er. Wolan es ist gesaget.

Beide. Wolan/ so scheiden wir.

XXVIII.

Auf der Edlen J. Marien Möllers Nahmens-Tag.

LAßt uns haben außgeweinet/
Schöniste/ laßt uns frölich seyn/
diß ist euer Sonnenschein/
der mit lachen euch erfreuet.
Der nach solcher Angst und Pein
Euch heißt heute lustig seyn.

Neue Lust giebt neue Freude.
Was geschehn ist/ist geschehn.

Heute

Heute kömt ihr frölich sehn
abgewand von allem Leide/
daß das Glück euch doppelt liebt/
weil es doppelt Freude giebt.

Recht so. Laßt kein trauren spüren/
Seyd erfreut/als wie ihr seyd.
So schickt man sich in die Zeit.
So soll man sein Leben führen.
Mehr Lust wird euch angethan/
wann der Liebste selbst kömt an.

XXIX.

Auf deß Fürstl. Holsteinis Rahts/und nach Rußland und Persien Abgesandtens/

H. Philippi Krusij/der Rechten Licentiatens/

Mit der Edlen

Jungfr. Marien Möllers

Ehe-verlöbnüß.

In Revel den xxx. Decembr. m. dc. xxxv

LAß sich nun dein Hertzleid stillen/
Thyrsi/ fang' an froh zu seyn;
Dein' ist dieser Sonnenschein/
dein' und deiner Amaryllen.
Gebt/ ihr Götter/drum den Willen/
Thyrsis freyet Amaryllen.

Was die weiſſen Wolcken ſchneyen/
was der feuchte Zefyr weht.
Was in See und Wäldern geht/
ſchreyt euch zu in einem ſchreyen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
ruffen durch die hohle Luft
was ſie ſelbſt hat vorgerufft/
daß die Thäler wiederſchallen:
Gebt/ihr Götter/drein den Willen/
Thyrſis freyet Amaryllen.

Die geſamten Heerden ſpringen/
und die frohe Schäfer Schaar
jauchzet nun diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen:
Thyrſis freyet Amaryllen
mit der Götter guten Willen.

XXX.

Auf ſeiner Excellenz

Fürſtl. Holſt. Raths/und nach Rußland und Perſien Geſandtens/ꝛc.

Geburts-Tag.

Den xjv. Hornung m. dc. xxxvj.

In Revell.

KOmm/ brich an/du liebſtes Licht/
Komm/brich an für deinen Lieben/

dem

Dem der Himmel Heyl verſpricht/
und hat in ſein Buch geſchrieben.
Recht iſts/daß du den itzt labſt/
dem du vor das Leben gabſt.

Jupiters Sapphirner Saal
öffnet ſeine güldne Pforten.
Der demantnen Lüffte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno ſetzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternen-Feld.

Titan iſt vor Morgen auf/
und heißt Memnons Mutter eilen/
daß er halte ſeinen Lauf
mit geſchmücktem Feuer-Gäulen.
Synthie/die volle/ſteht/
biß ihr gantzes Volck abgeht.

Die gefrorne Winter-Welt
treibt zu See und Lande ſchertze;
Raſpis ruffet in den Belch/
und der Hormung ſchreyt zum Mertze:
Der ſey ewig ohne Pein/
dem wir heute frölich ſeyn.

XXXJ.

Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.

In dero Abweſen ſeiner Magnificenz

Herr L. Philipp Kruſen / Fürſtl. Holſt. Raht und Geſandten / ihrem Liebſten

Den xv. Mertz / m. dc. xxvj. zu Spaſabulka in Reuſſen unterwegens über-geben.

DIß iſt Amaryllens Licht/
diß ſind ihre ſüſſe Stunden.
Säumt ihr Hirten/ſäumt euch nicht/
Sie/ ſie muß ſeyn angebunden.
Doch/wo iſt das ſchöne Kind/
ümm das wir bemühet ſind.

Dreymahl ſiebenmahl iſt gleich/
heut' Apollo wiederkommen/
Seit daß wir von trauren bleich
haben Abſchied dort genommen.
In ſo einer kleinen Zeit
ſind wir nun von ihr ſo weit.

Doch/ihr Hirten unbetrübt.
Laßt uns ihren Thyrſis faſſen.
Ihren Thyrſis/ der ſie liebt.
Thyrſis ſoll uns Federn laſſen.
Gebt uns Thyrſis Bier und Wein/
ſo ſoll Thyrſis ledig ſeyn.

Auf

XXXJJ.

Auf Herrn Martin Münſterbergers/ Pfarrers der Evangeliſchen Gemeine in der Moſkaw ſeinen Nahmens-Tag/ m. dc. xxxiv.

ER/der Liebſte deiner Tage/
den der gülone Titan trägt/
Auf der hohen Sternen-wage/
und in dieſe Stunden legt/
Er der Liebſte/ heißt uns lachen/
und mit dir uns luſtig machen.

Wol. Damit du ſeyſt gebunden/
ſo ſey dieſer Eppich-krauß
in dein weiſes Haar gewunden.
Freund/es geht auf löſen aus.
Du wirſt/ nicht ohn deinen Schaden/
uns dafür ein müſſen laden.

Wir ſind da/ wir treuen dreye/
die du mehr als vor/nun kennſt/
die du dir verknüpfft auffs neue/
daß du ſie mehr deine nennſt.
Wir ſind da/ mit dem Verlangen/
was du denn nun an wirſt fangen.

Folge/Bruder/was zu üben
wir/und Zeit/und Himmel heißt.
Mein/wer wolte den doch lieben/
der ſich ſtets der Luſt entreißt.
Denn iſts Zeit/daß wir uns grämen/
wenn wir unſers Glücks uns ſchämen.

Brauch der Zeit/ die leichten Stunden
schiessen schneller/ als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden.
Glücke steht auf glattem Fuß
und die hat nur vornen Haare/
die nicht allzeit kömt im Jahre.

Gott weiß/ was wir morgen machen.
Heute laßt uns lustig seyn.
Trauren/ froh seyn/ weinen/ lachen/
ziehn bald bey uns aus/ bald ein.
Wol dem/ welcher ist vergnüget/
wie sich sein Verhängnüß füget.

Bringt uns Lauten/ Geigen/ Flöten/
Junge/ hole das Regal.
Die Musick kan trauren tödten;
Sie zertreibt der Sinnen quaal/
auch die Götter sind betrübet/
wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
hinter dem Ofen und ein Glaß/
und an Seel' und Leibern schwitzen/
So ist besser nichts/ als das/
Daß man bey so sauren Dingen
auch läst süsse Lieder klingen.

Her die Schale. Frisch ihr Brüder.
Wir sind heut' und morgen hier.
Daß ich warlich komme wieder/
So gilt/ Herr [illegible]/ dir/
der Trunck dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers.

Als

XXXIII.

Als die Fürstl. Holst. Gesandten nach erlittenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen.

m. dc. xxxv. den November.

Chor der Sirenen.

Himmel dieser Danck ist dein/
daß du hast mitten in den Nöthen/
die manchen nur mit dencken tödten/
bey Vnglück heissen Glücke seyn.
Diß/ob gleich ist das Schiff ertruncken/
Doch Gut und Seelen nicht versuncken.

Chor der Satyren.

Wer sind diese? wer kömt her
über das erzürnte Meer?
Vnd was hören wir für Stimmen/
dort wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sinds/ wir Schwestern auf der Flut.
Wir sind mit recht erfreut auf heute/
von wegen dieser großen Leute/
die noch behalten Geist und Gut.
Von Hollstein her/ und ihnen kommet/
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie sinds/ die auch diese Last
tragen wegen unsrer Rast.
Wir mit unsern Satyrissen
wollen gleichsfalls sie begrüssen.

Chor der Sirenen.

Ihr/ die ihr unſre Schweſtern ſeyd
auf Kaiſers ihren fremden Wellen/
laßt alles ſich zu Glücke ſtellen;
verbietet allen Sturm und Leid.
Auf daß ſie vom Balſam-ſpirande
mit beſſerm Muhte gehn zu Lande.

Chor der Satyren.

Wol ſey ihnen! wol allein/
weil Pan unſer Herr wird ſeyn.
Weil wir in den Büſchen leben/
ſoll ſie Hochland hoch erheben.

XXXIV.

Auf Herrn Timothei Peli Nahmens-Tag.

DAs er hat es weit gebracht/
unſrer Sprache wehrter Meiſter/
durch den Witz der klugen Geiſter
hat er uns den Weg gemacht/
daß wir nun die höchſten Sinnen
vieler Völcker krutzen können.

Unſer wird/ was andrer war.
Taſſ/ Torquat/ Petrarcha weichen.
Unſern Deutſchen mag nicht gleichen
Bartas/ Sidney/ Sannazar.
Wenn Kaz/ Hemſ/ und Opitz ſingen/
So wil ganz nichts fremdes klingen.

Auch

Auch das alte wird verjungt.
der Pelasger ſchönes Weiden/
und was Rohm zuvor geleſen/
höret man/ wie mans bey uns ſinge.
Venus und ihr gantzer Orden
iſt nun kurtz auch hochdeutſch worden.

Du durchrennſt deß Lobes-Bahn/
Freund/ mit abgeſchoßnem Zügel.
Ich auch ſetz' in vollem Bügel
auf das ſchöne Weiden an/
von dem Dafners edle Sproſſen
ümm mein braunes Haar geſchoſſen.

Kaſtalis/ dein theurer Fluß
ſoll durch mich auch ſich ergieſſen/
und mit völlern Ufern flieſſen
ümm Zytherons grünen Fuß.
Zyrrha ſoll mir anlaß geben/
was mein Meiſſen kan erheben.

Heute laß' uns unſer ſeyn.
Der Tag/ dem Tag/ der ſo ſchöne
rufft uns treue Muſen-Söhne
von uns aus/ und zu dir ein.
Der Tag/ dem Tag/ den wir ehren/
ſoll uns neue Freude lehren.

Denn ſo laß' uns allen Leid/
allen Kummer/ in die Gruben
deß gelinden Evans graben.
Denn gedenck an keinen Neid/
der/ in dem er uns verletzet/
auf ſich ſelbſt ſein Meſſer wetzet.

Was bekümmert dich ein Maul/
das nichts anders kan als kluffen/

und

und ans gutten böſes ſchaffen/
ſchnell auf Schmach/ auf loben faul.
Laß ſie ſagen/ was ſie wollen/
wenn nur wir thun/ was wir ſollen.

Wenn der Reben güldner Safft
in den liechten Römern ſpringet/
und uns in die Stirne dringet/
Seiner Stärcke heiſſe Krafft/
da vergeſſen wir der Sachen/
die die Hertzen irrdiſch machen.

Das iſt unſer Pegaſus/
der uns von dem ſchweren Volcke
hoch ſetzt über eine Wolcke/
da uns niemand ſchaden muß.
Ehren uns Thymbreus Schweſtern/
So laſſt jene ſicher läſtern.

Recht ſo/ Polus. Ruffe laut/
Her die Hand/ dieweil ich trincke.
Doch von Hertzen geht die lincke/
Wie man itzt will ſeyn getraut.
Wer uns heute wird betrüben/
den ſoll Föbus nimmer lieben.

Grahmann wird nicht ferne ſeyn.
Grahmann/ unſer dritter treuer/
der ihm nimm das Schorſtein-feuer
wol läſt ſchmecken deinen Wein.
Was du ſchenckeſt deinen Gäſten/
das könnt dennoch dir zum beſten.

Sind der Freunde mehr noch hier/
Wol! ſo laß ſie alle kommen.
Keiner muß ſeyn außgenommen/
der dich alſo liebt wie wir.

Du/

Du/und Er/und Ich/und alle
wollen frölich seyn mit schalle.

Sa/ihr Freunde/ machts wie ich!
leeret die gefüllten Schalen.
Polus mag das Mahl bezahlen.
Sa/ihr Brüder/seht auf mich.
Thut mirs nach/wie ichs euch weise/
auf die Wolfart unsrer Reise.

XXXV.

Auf seiner Magnificenz

Herrn L. Philipp Krusens Nahmens-Tag.

In Revell/ m. dc. xxxv.

ISts der nicht/ den wir so begehret/
der oft-gewünschte liebe Tag?
Ja/ja/ er ists. Vns wird gewehret/
was ieder so zu hoffen pflag.
Ja/ja/er ists. Drüm laßt uns freuen/
Er ists/ der erste von dem Mäyen.

Der Zefyr buhlt noch mit der Floren/
die Venus sucht Anchisen itzt/,
der sich vorlängst von ihr verlohren;
schaut/ wie die schöne Frau doch schwitzt.
So viel der Tropffen von ihr fliessen/
so viel sieht man der Blumen spriessen.

Herr/ dieser Krantz wird nicht verwelcken/
den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee/ kein Eißwig/ keine Nelcken/

Gantz

Ganz keine von der Blumen-ſchaar/
die kaum ſo lange tauren können
die dienen euren grünen Sinnen.

Seyd friſch am Geiſt/ und auch am Leibe.
Seyd glückhaft allzeit/ wie ihr ſeyd.
Daß man inkünftig von euch ſchreibe/
der Mann er fuhre gantz kein Leid.
Und was wir ſonſt mehr gutes dencken/
das wird Euch unſer Himmel ſchencken.

XXXVI.

Auf eines ſeiner Liebſten Nahmens-Gedächtnüß.

Gibt euch/ Liebſte/ nur zu frieden/
ob ich leibhaft von euch bin/
dennoch ſind wir ungeſchieden.
Euch bewohnet ſtäts mein Sinn.
Und ich trag' in gleichem Schmertzen
euer Hertz in meinem Hertzen.

Gott der helff' uns friſch zuſammen.
Mittels deſſen thut/ wie ich.
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auf mich.
Daß ſich eure reiche Funcken
in mein Meer der Thränen duncken.

Denckt und braucht der ſüßen Stunden/
die ſich heute geben euch.
Seyd hiermit von dem gebunden/
der nur iſt an Wünſchen reich.
Daß das einſten ſeine Gaben
That und Nachdruck werden haben.

Auf

XXXVII.

Auf Herrn L. Philip Krusens Fürstl. Hollstein. Raths und Gesandtens seiner Magnificentz Geburts- und Nahmens-Tag.

Den j. Mäy/ m dc. xxxvj. in der Moskaw.

WOlan so brich herein/
du oftgewünschter Schein/
Brich ein/und mach' uns froh.
Brich an/du süßes Licht/
Brich an/und säume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Brich an. Er sieht nach dir/
der Musen theure Zier/
der hochgepreiste Held/
der durch sein hohes Thun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.

Der Fürst der schönsten Zeit
der Lentz schlägt weit und breit
sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Deß Jahrs Apell/ der Mäy/
färbt alles mancherley/
und schmückt die Auen auß.
Der Floren feuchter Mann
haucht mit Gesundheit an
Empanders grünes Hauß;

Der

Der Mensch/ das Vieh/ das Meer/
der Thier und Blumen Heer/
und alles wie es heisst/
was die gevierdte Welt
in ihren Armen hält/
kriegt einen neuen Geist.

Wolan/ so brich herein/
du oft-gewünschter Schein/
brich ein/ und mach uns froh.
Brich an/ du süßes Liecht/
brich an/ und seume nicht/
nach dem wir wünschen so.

Auf einer Jungfrauen in Hollstein ihren Tag.

EBen der Tag der ist der/
da vor sechs mahl dreyen Jahren
alle Götter ümm euch her/
und ümm eure Wiege waren/
die mit ihrer Güter Pracht
euch so haben reich gemacht.

Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut. Minerva Tugend;
Charis aller Zierde Wahl;
Venus preiß der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt/
was der Himmel hümlisch schätzt.

Billich ists/ daß wir mit euch
eurer Trefligkeit uns freuen/
die euch macht an Wolfarth reich/

und

und auch itzt erquickt vom neuen/
da ſie den Tag wiederbringt/
an dem ihr zu ſeyn anfiengt.

Schönſte/ lebet/ wie ihr thut/
für uns andern iſt das ſterben.
Euer unverweßlichs Blut
kan nichts minder/ als verderben.
Umm den Himmel bitten wir.
Euer Himmel ſeyd ſelbſt ihr.

XXXIX.

Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten mit dero Komitate von Meſkaw nacher Perſien aufbrachen. M. DC. XXXVI. Im Junio.

STeh' auf/ ſteh' auf/ aus Thetis feuchten Armen/
O güldner Phaeton/
Steh' auf/ und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens gantzen Thron.
Verhalt uns nicht
dein Lebens-Liecht.
Laß Sturm und Wind/ und Regen für dir fallen/
In dem wir dir/
O unſre Zier/
ein Ehren-Lied zu Lobe laſſen ſchallen.
Diß iſt der Tag nach ſo viel hundert Tagen/
die uns beſchwerlich ſind/
zu dem wir einſt mit jauchzen können ſagen:
Willkommen edles Kind.
Dein ſüßer Glantz
erfreut uns gantz.

Durch dich ſteht uns der Himmel offen/
das ſchöne thun
gewehrſt du nun/
auf welches wir ſo manche Jahre hoffen.
Apollo/laß dein gnädigs Antlitz ſchauen
auf uns und unſern Pfad.
Erwege wol/was für ein hoch Vertrauen
gantz Hollſtein in dich hat.
Diß edle Paar
und ſeine Schaar/
hat deiner Gunſt/O Gunſt ſich untergeben.
Kein Fall verrückts/
Wilſt du/ ſo glückts.
So hats nicht noth ümm unſer kühnes Leben.
Lauf/Moſkaw/lauf/und ſag' es deiner Wolgen/
mit ſchnellen Wellen an/
daß wir alsbald ihr ſind bereit zu folgen
biß über den Hyrkan.
In deſſen ſprich/
daß alles ſich/
wns Schaden bringt/von ihren Ufern mache.
Laß unſren Lauf
nichts halten auf.
der alles ſieht/ hält über uns ſelbſt Wache.
Und nun Ade/ ihr Reuſſiſchen Najaden/
da welbekandte Schaar/
kein trüber Quell ſol euren Flüſſen ſchaden
durch dieſes lange Jahr.
Bleibt ihr uns freund/
So wagts kein Feind.
Und du/O Stadt/O große bleib bey Glücke.
Nun gute Nacht/
hats Gott bedacht/
So ſcheiden wir/und kommen wol zurücke.

An

XL.
An Timoth. Poluſſen.

ICh bin froh/daß ich was habe/
das man dennoch haſſen kan.
Vnd was geht mir daran abe/
daß mich jener ſcheel ſieht an.
Leid' ich von der Tugend wegen/
So wird mir ſein Fluch zu Seegen.

Neyd iſt nur bey hohen Sachen/
und die nicht gemeine ſind
Hierein ſetzt er ſeinen Rachen/
des Glücks Gefährt' und Kind.
Steigt und fällt mit ſeinem Rade/
weim es Zorn braucht oder Gnade.

Große Tannen/ hohe Fichten/
die beſtürmt des Nordwinds Zorn/
der doch nichts dran aus kan richten.
Keine hat/ kein Haar verlohren.
Wer der Tugend an wil ſiegen/
pfleget allzeit zu erliegen.

Kaphareus verlacht die Wellen/
die ſich an ihn lehnen auf.
Scylla läßt die Wogen bellen;
Auch nicht ſo viel giebt ſie drauf.
Laß das Vnglück' auf ſie gehen/
Tugend ſteht/wie Klippen ſtehen.

Roſt verzehrt den ſtillen Degen.
Stehnde Sümpffe werden faul.
Lüfft' auch/die ſich nicht bewegen.
Vnberitten dient kein Gaul.

Müßiggang verderbt die Jugend.
Ungeübt/verschält die Tugend.

Tugend die ist niemahls müssig/
sucht ihr allzeit einen Feind;
nie der Arbeit überdrüssig;
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedancken
sind; stets lauffen in den Schrancken.

Die berühmten Dattel-stämme
heben ihre Last empor/
und thun zwischen solcher klemme/
reicher ihre Zier hervor.
Ein starck-Hertze wird erblicket/
wenn es sein Verhängniß drücket.

Aus den außgequetschten Drauben
kömt Lyeus süßer Saft.
Eine Rose hat bey Glauben
ungerieben schwächer Kraft.
Tugend schmecke und reucht gepresset/
welche Kost ihr weisen esset.

Bellet/ihr erzürnten Hunde/
bellt die stille Höhen an/
Sie bleibt wol wo sie vor stunde/
und hält ihre hohe Bahn.
Weißheit ist zu hoch geflogen/
daß kein Neid ihr nach kan fliegen.

Jene/die ich sie seyn lasse/
die nicht mehr sind/als nur seyn/
sind nicht wehrt/daß ich sie hasse/
recht an nichts/ klug an den Scheln.
Wahn ists/daß ein Weiser lachet/
der sie so voll Hoffarts machet.

Unser

Vnſer Pövel hat die Sitten/
ſchilt/was er nicht haben kan.
Tadelt/ warümm er muß bitten.
Sieht den Nachbar hart drüm an.
Vnd an dem er muß verzweifeln/
das vergönnt er allen Teufeln.

Beſſern ſol michs/ nicht betrüben/
daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben/
hat nichts/was man haſſen mag.
Vnd/ dimm was mich dieſer neidet
iſt/ an dem er mangel leidet.

Ich Kan einem ja vergönnen/
daß er ſeines Maules braucht.
Redet er mir nicht zu Sinnen:
Wie bald iſt ein Wort verhaucht.
Hüte dich nur für den Thaten/
Gott der wird den Lügen rahten.

Steht denn meine Schand' und Ehre
ſo in eines Lob und Schmach:
Wer gefehlt. Wenn dieſes were/
ſo geb' auch kein Weiſer nach.
In die Zeit ſich ſchicken künnen/
künnen nur geübte Sinnen.

Diß mein rechtliches Gewiſſen
iſt mir Zeuge gnung für mich.
Weß ich allzeit mich befliſſen/
wiſſen zweene: Gott und Ich.
Welcher allen wil verfechten/
der muß heut' und allzeit rechten.

Jupiter/wie hoch er ſitzet/
iſt nicht für dem läſtern frey/

Wenn er allzeit würd' erhitzet/
wenn man ihn schilt ohne scheu/
So wird er in kurtzen weilen
werden arm an Pl.tz und Keilen.

Will dich einer nicht begrüssen/
So behältst du deinen Danck.
Setzt er dich schon nicht auf Küssen/
Sey vergnügt mit blosser Banck.
Er und alle die dich hassen/
müssen doch dich dich seyn lassen.

Laß sie seyn/die Theons-brüder/
die Geschwister Zoilus.
und laß deine guten Lieder/
die der Haß auch lieben muß/
die die Vnehr' auch muß ehren/
ümm die Flüss' und Püscher hören.

XLI.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh/ Fürstl. Hollst. Gesandten Stallmeistern/ seinen Geburts-Tag.

In der Moskaw m. dc. xxxvj.

Morgen gehn wir an die Reise.
Gestern war kein Sonnenschein;
Heute laßt uns unser seyn/
Edler Manßloh/ dir zu preise/
Dir zu preise weil dein Licht
dir und uns viel Lust verspricht.

Schau/

Schau/wir kommen ungeladen.
Laſſe keinen Mangel ſeyn.
Gieb uns Wein und Zucker drein.
Aber thu dir keinen Schaden.
Es iſt nicht ſo arg gemeynt/
als es anfangs mit uns ſcheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Hertze/
O ſo nimmt er wol vor gut.
Settigt Magen und den Muth/
mit der Koſt/doch mehr mit Schertze.
Sein vergnügen iſt allein
Können recht vergnüget ſeyn.

Kanſtu uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunſt/
oder Trachten nach der Kunſt/
auf die Tafel laſſen ſetzen.
Nichts verſehn. Es iſt genung/
ſchaff uns einen guten Trunck.

Wilſt du uns denn mehr bewirthen?
Die Muſik iſt unverwehrt.
Die iſts/ die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter/ auch aus Hirten.
Kein Gelack kan treflich ſeyn
wo nicht Seiten ſind und Wein.

Denn ſo lachet ſichs von Hertzen
wenn der hellen Trompten Klang
ſcharffe Seiten und Geſang/
ernſtlich durch einander ſchertzen.
Und inzwiſchen/weils ſo geht/
Keine Schale müßig ſteht.

Zweye ſind es/ſo auf Erden
ſchon dem Himmel ähnlich ſeyn.

Die Muſik und edler Wein.
Durch ſie kan man himliſch werden.
Vnd ſo lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Sie/ſie ſinds/des Alters Meiſter/
Todt der Angſt/ der Sorgen Haß.
Edle Seiten/ Edles Glaß/
Ihr erquicket unſre Geiſter.
Nimmermehr kan Elend ſeyn
wer friſch ſingt/und friſch ſchenckt ein.

Aber/mich beginnt zu dürſten.
Junger ſchencke Spanſchen ein.
Edler/ das ſoll deine ſeyn/
auf Geſundheit unſres Fürſten.
Diß ſoll heute fort ſo gehn/
biß wir mehr nicht können ſtehn.

XLIJ.

Vnter eines andern ſeinem Nahmen.

HEran/gewünſchter Tag/heran/
und dupple deinen Schein.
Ob ich die gleich nicht küſſen kan/
ſo ſoll gebunden ſeyn.
Doch/geht ihr gleich frey aus die Hand/
Ihr Hertze weiß ſein rechtes Band.

Beſtändig hab' ich mich bedacht/
Sie bleibets/ wie ſies iſt.
Die mich alleine frölich macht/
die ihm mein Wunſch erkieſt.

Der mehr nichts wil auf aller Welt/
als daß ſich Treue bey ihm hält.

An ihr vergnüget ſich mein Muth/
mein alles das iſt ſie.
Sie einig iſt mein höchſtes Gut/
die hertzgeliebte die.
Wenn Liebe Gegen-liebe weiß/
das hat für allen Schätzen preiß.

Vnd muß ich noch einmahl ſo weit
durch wilde See und Land.
Mein Sinn iſt bey ihr allezeit/
und ihrer iſt mein Pfand.
Doch daß ihr Mund mich nicht lacht an/
das macht/daß ich nicht froh ſeyn kan.

Bleib' ewig ſo/ als wie du biſt/
Ich endre nichts an mir.
Es iſt ümm eine kurtze friſt/
So bin ich ſtets bey dir.
Mein Todt/O Leben/wird allein
bey dir mir Zucker-ſüſſe ſeyn.

Aus dieſem Becher ſchenck' ich dir/
mein Hertze. Trinck' es Schatz.
Dich einig ſetz' ich allen für/
du haſt der liebſten platz.
Vnd diß Wort laß den Bürgen ſeyn/
Biß ich mich einſtenſelbſt ſtell' ein.

XLIV.

Auf der Kaſpiſchen See / in eines ſein Stambuch.

Auf/ſchönſte von der Zahl der Aſiſchen Sirenen/
Auf/Doris/ Doris auf/ und zeig' uns deinen Pfad/
Auf Caſtor/Pollux auf/Ihr Brüder der Helenen/
die noch kein deutſches Schiff hier angeruffen hat.
Scheint unſerm Lauffe vor/ ihr zweene ſchöne ſterne/
daß auch die blinde Nacht durch euch uns ſehen lerne.
Hier habt ihr nũ das Schiff/das edle/das gerühmte/
von dem ihr nun ſo viel ſo lange habt gehört.
Dem Mars die Ehre günnt/ die ihm ſelb-ſelbſt gezieme/
Dem Venus günſtig iſt/ das Juno liebt und ehrt.
Das Schiff und auch das Volck / das beydes euch zu frommen
aus ſeinem Abend' iſt in euren Morgen kommen.
Geh'/ Amphitrite/ geh'/und ſag' es deinem Manne/
daß er die ſtrenge Pracht der frechen Wellen ſchilt/
Sprich auch/ daß Eol ſtracks ſein leichtes Volck verbanne/
darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt.
Auf Doris/ Doris auf/ mit tauſent Najadinnen/
der günſtige Nord-weſt wird unſers Aufbruchs iñen.

Auf

XLIX.

Auf des Edlen und Vesten Herrn Gesandtens/ ꝛc.

Seiner Excellenz/ Nahmens-Tag vor Terky in Zirkassen der Reussen/ den jv. Wintermonats-Tag m. dc. xxxvj.

In die Music gesetzet.

SEyd sehr gegrüßt/ ihr Vfer der Zirkassen/
Ihr Pforten deß Hyrkans/
Ihr Götter dieses plans/
die neben uns sich willig treten lassen.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausent Napeinnen.

Wir kommen fast aus Titans Schlaaf-Gemache
durch manches Land und Meer
zu eurem frommen her/
daß euer Mund mit unserm hertzlich lache.
Die Doris rufft mit tausent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausent Napeinnen.

Diß Lobgeschrey/ mit Furcht und Lust vermischet/
erheischet ihm ein Feld/
der seiner Deutschen Welt
Ihr blasses Leid aus Hertz' und Augen wischet.
Die Doris rufft mit tausent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tausent Napeinnen.

Thau/ Himmel/ Heil/ und laß gut Glücke regnen
auf dieses edle Haupt/
das eine Sache treibt/
durch die der Welt dein Segen soll begegnen.

Die

Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Verneuert nun/ ihr angerufften Sternen/
mit uns den ſchönen Bund;
Bleibt dieſer uns geſund/
So wollen wir euch ſchöner dancken lernen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

Lebt wol vergnügt/ ihr hohen und ihr tieffen/
und die ihr drinnen lebt
der Geiſt/ der auf euch ſchwebt/
läßt Than/ und Reif und Seegen auf euch trieffen.
Die Doris rufft mit tauſent Najadinnen:
Auf/ Chloris/ auf/ mit tauſent Napeinnen.

XIV.

An ſeinen Vertrauteſten.

DEr Wolcken trüber Lauf
hält meinen Außgang auf/
Ich muß dir mein Verſprechen/
Freund/ der du meiner biſt/
biß alles ſich vergißt/
auch wieder willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu/
und ſprich dich ſelbſt zur Ruh/
wie ich mit mir beginne.
Sey deine/ wie du ſolt.
Biß Lacheſis uns Gold
für dieſes Bley abſpinne.

Nach deinen Unmuth froh/
und ſtelle dich alſo/

wie

wie du mir pflegſt zu rathen;
Mein Bund wird mit dir ſeyn
auf ja/als wie auf nein/
in allen deinen Thaten.

Hal Bruder/jauchz' einmahl.
Der Berg zeigt ſeinen Thal.
Es hat nun außgeſchneyet.
Die Tage ſäumen nicht.
Der nahe Mäy der ſpricht:
Ich bins der euch befreyet.

XLVI.

Auf eines ſeiner Liebſten ihren Geburts-Tag.

In Perſien geſchrieben.

FReund/der du es hertzlich biſt/
laß dir etwas liebes ſagen/
und vernim es mit behagen/
daß/ümm was du wirſt begrüßt/
von der allerliebſten wegen
kömt dir dieſer Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß ſchöne Liecht
mehr beſeufftzen als belachen/
weil du ſchönſtes ihrer Sachen
nicht bey ihr wilſt finden dich/
nun ſie in drey halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen/was ſie kan;
weil denn uns auch iſt benommen/

das/

Das/ worzu du nicht kanſt kommen/
wol/ ſo binden wir dich an;
Dich/ in dem ihr Nahme lebet.
und ihr gantzes Hertze ſchwebet.

Löſe dich für dich und ſie/
und vergiß der blaſſen Sorgen.
Schaff uns Luſt biß an den Morgen.
Du wirſt wiſſen/ wo und wie.
Sprich nur ſtracks/ daß man auf heute
zu der großen Meſſe leute.

XLVII.

An die Holſt. H. Abgeſandten.

NUnmehr bricht die Zeit heran/
daß du/ Chriſt/ dich eins ſolſt rechen/
und dem ſeine Kräfte brechen/
der dir alles Leid thut an.
Der ſo oft dein Blut geleckt/
und mit bloſſem Nahmen ſchrecket.

Der verſöhnte Himmel weiſt/
wie er wieder wolle ſegnen/
läßt uns ſeine Gunſt begegnen.
wo uns noch ſein Eyfer ſchmeiſt.
Was uns itzt noch denckt zu dämpfen/
ſoll vor unſer Leben kämpfen.

Dieſe zwey/ diß treue Paar/
das die höchſten Häupter lieben/
und an ein ſolch Werck verſchrieben/
dem gleich keines wird/ noch war/
dieſes Paar hat Gott verſehn
zu dem/ was ſoll bald geſchehn.

Das verhängnüß iſt bedacht
dieſes lange Krieges-wetter
das der frommen Kauten-blätter
kaum nicht hat gantz ümgebracht/
über ein ſolch Kraut zu treiben/
das ihm ewig denckt zu bleiben.

Gnug/ihr Brüder/ werdet Freund:
Dort nauß/dort/wo Föbus zäumet/
wenn uns hier noch ſüße träumet/
dort nauß/dort iſt unſer Feind.
Künftig laßt uns wiederholen/
was der Dieb uns abgeſtohlen.

Was ernehrn wir unſern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nähmen/
und die ſtarcken Nerven lähmen.
Her die Rüſtung/Kraut und Loth.
Wachet/wie Soldaten ziehmet;
Zeit und Ort wird itzt benehmet.

Deucht michs/ oder ſeh' ichs ſchon/
wie die lauten Feld-poſaunen/
und die donnernden Karthaunen
untermengen ihren Thon/
daß des Boßphors ſeine Wellen
furchtſam ſich als Steine ſtellen?

Der entfärbte Helleſpont
ſchlingt in ſich die blaſſen Heyden/
Fahnen/ Spieſſe/ ſchwerdt und ſcheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurtzeln/Jebus Spitzen
werden zitternd für uns ſchwitzen/

Vnſre Donow fleuſt uns vor/
leitet mit erfreuten Wellen

unſre dapfern Bunds-Geſellen
biß faſt vor des Hundes Thor.
Byzanz du ſolt unſer heiſſen/
eh daß du dich denckſt zu ſchneiſſen.

Landsmann/Deutſcher/thu alsdann/
was du biſt an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht/ daß man ſchonet.
Jtzund haſt du deinen Mann.
Vor/und itzt noch/ ſchlägſt du Blinder
auf dich ſelbſt und deine Kinder.

Diß Schwerd/ das du itzund ſchon
haſt auf deinen Freund gezücket/
ſoll dem/ der ſich kaum drauf ſchicket/
geben ſeinen wahren Lohn.
Der auf dich gegoßne Stücke
ſoll ihm brechen ſein Genicke.

Thut indeſſen/was ihr thut/
O ihr zwey getreuen Wächter/
bähnt den Weg vor unſre Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr groſſen Leute dichtet/
iſt/als wär' es ſchon verrichtet.

Was iſt eurem Ruhme gleich?
Jhr ſeyd unbeſorgt/das Leben
in faſt nahen Todt zu geben/
für das heilge Chriſten-Reich.
Dieſes Lob kan nicht verderben/
und läßt ewig euch nicht ſterben.

Æol und Neptun ſtehn hier/
ſchweren mit gebornen Händen/
daß ſie alles wollen wenden/
was ſich euch wil ſchützen für.

Welch

Belth und Bachu ſind verbunden
Euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
wil euch allen Vorſchub ſchaffen.
Gantz kein Tarter ſoll die Waffen
nehmen wieder Euch zur Hand.
Euch hat Gott/der vor Euch wachet/
auch das wilde zahm gemachet.

Die gemeine Chriſtenheit
läßt nicht ab für Euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten/
was ihr wollt/und ſie erfreut.
Es wird euch auf allen Seiten
manch beſeufzter Wunſch begleiten.

Zieht/zieht hin/ihr frommen ihr.
Gott und Fürſten/die Euch ſchicken/
laſſen alles wol gelücken/
und ſtellt euch diß ſtetig für:
Was der Himmel heiſt vollbringen/
wird/und ſoll/und muß gelingen.

XLVIII.

An eben Selbige.

O Jeſes/was ich Euch itzt ſinge/
denckt nicht/daß es meine ſey.
Deſſen iſts/der ſolche Dinge
durch Euch/ Ihr gelobten zwey/
Ihm gedencket zu verbringen/
die man weit und breit ſoll ſingen.

Das erlöſßte Volck der Erden/
So nach Gottes Sohne heiſt/
und durch Euch ſoll freyer werden/
das erhebet Stimm' und Geiſt/
und ruffet/wie aus einem Munde;
Zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
ruffen wir/ und wer Euch liebt.
Wem es geht von hertzen grunde/
der iſt mehr froh/als betrübt:
Diß/weil ihr ihm ſeyd benommen;
Jenes/was darauf ſoll kommen.

Was ihr halb froh itzund ſchauen/
ja kaum noch beſprechen könnt/
Eure ſelbſt ihr/Eure Frauen/
wünſchen euch/was ihr euch gönnt/
hoffend/dieſes ſaure ſcheiden
bring' einſt deſto ſüßre Freuden.

Das Geſchrey ſo großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Ruſſen wachen/
biß ihr euch vor ihnen ſtellt.
Tauris wartet mit Verlangen/
wie es euch bald ſoll empfangen.

Euch ſoll treffen gantz kein Schade.
Wie Hamburg euch außgeſand/
ſoll das Kaſpiſche Geſtade
euch ſehn ſteigen auf ſein Land.
Ihr ſollt/ wie ihr werdet ſpühren/
auch den ſchwächſten nicht verlieren.

GOtt/der Leitſtern/iſt nicht trübe/
Zeigt den Weg auf fremder See.
Eurer hohen Fürſten Liebe/

Seyn

Seyn die Brüder Helene.
Wind und Fluht fugt nach begehren
durch ſo manche Wünſch und Zähren.

Nord und Oſten/ Süd und Weſten
die verſchweren ſich zu euch.
Euch iſt gönſtig nach dem beſten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menſchen reiſet/
der iſt billich hochgepreiſet.

Ich bin froh/ daß mir der Himmel
dieſe Gunſt hat angethan/
daß ich unſer Kriegs-getümmel
kan von fernen ſehen an/
und den Weg ſo hohen Sachen
mit euch großen Leuten machen.

Was wol ſoll mich das bewegen/
was hiervon der Pövel ſpricht/
der ſich allem ſetzt entgegen/
was er ſelbſt kan haben nicht.
Künftig wil ich einen fragen/
was er dem darzu wird ſagen.

Mutter/ Teutſchland/ leg indeſſen
deine langen Kriege hin/
weil du nun kanſt ſatt ermeſſen/
was bey Zanck iſt für Gewinn.
So du biſt des ſchlagens müde/
So ergreiffe doch den Friede.

Deß Verhängnüß-Schreiberinnen/
die drey Parzen/ gehn herein/
was ſie künftig werden ſpinnen/
ſoll von nichts als gute ſeyn.
Die verlebte Zeit der Erden
ſoll der jungen ähnlich werden.

(*In Original: ſuit gode.*)

Hier hat Gottes Grimm ein ende.
Förderhin gilt nichts als Gunſt.
Samlet euch ihr hohen Stände/
heget eine neue Brunſt/
eine Brunſt ſo die noch ſchwachen
froh/und warm/und ſtarck kan machen.

Diß Land/ das von neuem zagen
itzt erzittert weit und breit/
wird alsdenn erfreuet ſagen:
Es iſt überhin mein Leid.
Ach! daß dieſer Troſt der Frommen
doch noch heute ſolte kommen.

Gute Nacht/Ihr Deutſchen Felder/
du berühmtes ebnes Land.
Waſſer/Berge/Wildniß/ Wälder
ſtoſſen uns forthin zu Hand/
denckt/ daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen.

Gott der geb' euch beſſer Glücke/
und gewünſchtern Sonnenſchein;
Kommen wir will er zurücke/
So ſoll alles Friede ſeyn.
Oder/will er nicht gelingen;
So wolln wir euch euren bringen.

D. Paull Flemings
Fünftes Buch
Der Oden/
Von Liebes-Gesängen.

I.

ERbarme du dich meiner Qualen/
du dicker wüster Heyn/
dem Titans allerheilste Strahlen
doch geben keinen Schein.
Wie dunckel hier ist deine schwartze Höle/
So finster auch ist meine kranckе Seele.

Laß unter deinem stillen Schatten
mein Klagen sicher gehn
und höre meinen Sinn/ den matten/
sein Leid-lied recht erhöhn.
Den armen Sinn/ der seinen Haß auch liebet/
den nichts erfreut/ als daß er ist betrübet.

So muß ich todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich seyn?
Was meiner Seelen Trost soll geben/
das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen/
das mich bringt ümm/ von dem wil ich genesen.

Glaubts/ wo ihrs anders könnt verstehen/
ihr Blätter ingesammt/
der Pein muß eure Zahl nachgehen/
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropffen/
als ängste mir an meine Seele klopffen.

Es möchte müglich seyn zu messen/
die Fluht der Kasper-See.

Zu

Zu zählen wie viel Bienen eſſen
von Hyblens ſüßem Klee.
Nur meine Pein/ein Ding auf aller Erden
kan nicht gezählt, kan nicht gemeſſen werden.

Natürlich iſts/ daß ſtetigs klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs plagen/
und will ſeyn umgebracht.
Laß ſehn ob ich durch Freude denn kan ſterben/
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

II.

Aurora ſchlüffe noch an deines Liebſten Bruſt/
es iſt ja tieffe Nacht kein Morgen noch bewuſt.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Luft/
will weiter von mir lernen/
was ich ihr vorgerufft.

Neun Stunden ſind nun gleich von nächten durchgebracht/
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht.
an Korilen/ die ſchöne/
von der ich bin ſo weit/
drümm klinget mein Gethöne
nach nichts denn Traurigkeit.

Nehmt Korilen in acht/ ihr Wächter aller Welt/
für ihren treuen Sinn/ den ſie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
in ihrer feſten pflicht/
biß daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil ſpricht.

Aurora/ lege nun ümm dich den Purpur-Flor/
Der junge Tag thut auf der Eas güldnes Chor.
Wirſtu mein Lieb erſehen/
ſo gieb ihr einen winck/
Als mir von ihr geſchehen/
in dem ich von ihr gieng.

XXX.

MUß Amyntas das nun hören?
Charitille/ deinen Todt?
Und hat kein Gott können wehren
dieſer dein- und unſrer Noth?
Ach Verhängnüß/ was du biſt/
was reitzt dich zu ſolcher Liſt.

Amaryllis und Florelle/
thönet dieſe Seufftzer an.
die ich ihr zur letzte ſtelle/
weil ich ſelbſt nichts da ſeyn kan.
und auch/ O Chryſille du/
gieb dein Beylied auch darzu.

Ich/ wie weit ich von euch ſtehe/
bin doch euren Schmertzen nah.
Wo ich ſitze/ wo ich gehe/
da iſt ſtets diß Hertzleid da.
Wo ich bin und werde ſeyn/
da wil ich mit ſtimmen ein.

Ach die ſchönſte von den ſchönen
Charitille/ Zier der Zeit/
was gebiehrt Sie uns für ſehnen?
was iſt übrig mehr als Leid?

Die

Die ſo lieblich ſingen kunt/
hat verſchloſſen ihren Mund.

Solte ſie denn uns nicht tauren/
Sie der ſchönen Wälder Geiſt?
Alle Felder ſehn wir trauren.
Der Gepinſche Pracht verſchleiſt.
Das verliebte Jahr wird alt.
Sie/ſein Feuer/die iſt kalt.

Iſts nicht ſo/du Gott der Schafe?
Früh' hab ich dirs gleich erzählt/
daß ich ſie ſah' in dem Schlafe/
und den Mann/den ſie erwählt.
Vnd wir andern/ wie wir ſeyn/
ſtimten ihr ein Brautlied ein.

O ihr gantz verlognen Träume!
iſt euch unſer Leid denn Luſt?
Euch auch ihr bewegten Bäume/
ſoll diß übel ſeyn bewuſt.
Schreyt mir nach/ihr Thäler ihr:
Sie iſt weg der Menſchen Zier.

Ihr/ihr übrigen drey Lieben/
weint: doch weinet/wie ihr ſollt.
Sie bleibt/iſt ſie einmahl blieben.
Folgt/ſeyd ihr Amynten hold/
daß er an der Münde ſtat
nicht an euch roth' Augen hat.

IV.

LAß es ſeyn/mein Sinn/und ſchweige/
ſtelle deine Seufftzer ein.

Schlechte Seelen die ſind feige/
die nur von der Erden ſeyn.
Dencke/ dencke/ was du denckſt/
daß du dich ſo abekränckſt.

Ein beherztes Gemühte
weichet keinem Glücke nicht.
Es erfriſchet ſein Geblüte/
wenn den andern ihres bricht.
Lacht und weinet nicht zuviel.
Will ſieta/ was ſein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein beſtreichet/
ſo wird er erſt rein und ſcharf.
Du/ mein Sinn/ biſts/ der ihm gleichet/
der auch Glantz und Schärffe darf.
Vnfall iſts/ der auf uns wacht/
und die Männer männlich macht.

Ein bewehreter Soldate/
der vor keinem Tode zagt/
ſuchet ihm zu früh' und ſpate
einen Feind/ mit dem er wagt.
Ein friſch Hertze bricht heraus/
fordert ſtets ſein Vnglück aus.

Mein/ was nützet doch das Klagen/
daß die Liebſte nicht iſt hier?
Mißtreu iſts/ ſo wir vertragen.
Sie iſt allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
wendet ſich durch Abſeyn nicht.

Dennoch iſt ſie in dem Hertzen/
iſt ſie aus den Augen ſchon.
Dieſes/ was du nenneſt Schmertzen/
iſt der wahren Liebe Lohn/

die ſie fühlet/ gleich wie du/
und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene/ die du liebeſt/
liebet dich noch/ wie vorhin.
Nimm die du dich ſo betrübeſt/
wirſt du wieder ſeyn/ mein Sinn.
Und das wird dir lieber ſeyn/
als auf Regen Sonnenſchein.

Kommet bald ihr ſchönen Tage/
Komme bald du ſüſſe Zeit/
daß ich frey und frölich ſage:
weg erblaßte Traurigkeit!
Philyrene/ meine Zier/
iſt und bleibet ſtets bey mir.

X.

LIebſte/ die du warlich biſt/
wilt du mehr ſeyn/ als nur heiſſen/
So laß dich dir nicht entreiſſen
dieſer Jahre kurtze friſt.
Welche flüſſen gleich und pfeilen
unvermuhtet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilſt du mich und dich betrüben.
Es iſt ja das ſüſſe lieben
eine That/ die alles übt.
Bevoraus/ wenn man noch grünet/
das uns Siegs-Gunſt verdienet.

Diß vermiſchte Milch und Blut
der Halß/ dieſe weichen Hände

ſchleiſ-

schleiffen hin. Es nimmt ein ende/
was uns itzt so süsse thut.
und von dem wir itzund leben/
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen/ wie wir blühn/
eh der Winter welcker Jahre
dir die Gold-gemengten Haare
wird mit Silber unterziehn.
Eh mir dieser Mund erblasset
der denn hast/ und wird gehasset.

Gib dich mir/ wie ich mich dir/
und versichre dich beyneben/
daß ich dir kan wiedergeben/
was du hast gegeben mir.
Was du hast/ das bleibet deine/
doch so ists nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir.
Helfft mir ihren Ruhm erheben.
Sie ist meines Lebens Leben.
Sie ist aller Zierde Zier.
Vnd/ allein der Preiß der schönen
der gebührt nur Pamphilenen.

VI.

Auf die Italiänische Weise:

O fronte serena.

O Liebliche Wangen/
Ihr macht mir Verlangen/
diß rohte/ diß weisse
zu schauen mit fleisse.

Vnd

Vnd d[illegible]ur alleine
ists nich[illegible]s ich meyne;
Zu schau[illegible] zu grüssen/
zu rühren/ küssen.
Ihr macht [illegible] Verlangen/
O liebliche W[illegible]gen.

O Sonne d[illegible] Wonne!
O Wonne der [illegible]ne!
O Augen/ so san[illegible]
das Liecht meiner [illegible]gen.
O englische Sinnen.
O himlisch Beginnen.
O Himmel auf Erden/
magst du mir nicht werden.
O Wonne der Sonne!
O Sonne der Wonne!

O schönste der schönen/
benim̃ mir diß sehnen.
Kom̃/eile/kom̃/komme/
du süße/ du fromme.
Ach Schwester/ich sterbe/
Ich sterb / ich verderbe.
Kom̃/komme/kom̃/eile/
kom̃/ tröste/ kom̃/heile.
Benim̃ mir diß sehnen/
O schönste der schönen!

VII.

Vnd gleichwol kan ich anders nicht/
Ich muß ihr gönstig seyn.
Ob gleich der Augen stoltzes Licht
mir mißgönnt seinen Schein.

Ich

Ich will/ich ſoll/ich muß dich lieben/
dadurch wir beyd' uns nur betrüben/
weil mein Wunſch doch nicht gilt/
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag/wie manche Nacht/
wie manche liebe Zeit/
hab ich mit Klagen durchgebracht/
und du verlachſt mein Leid.
Du weiſt/du höreſt/ du ſiehſt die ſchmertzen/
und nimſt der keinen doch zu Hertzen/
ach/ daß ich zweifle faſt/
Ob du ein Hertze haſt.

Biſtu denn harter Stein und Stahl/
die man doch zwingen kan?
Feld/Wieſen/Wälder/Berg und Thal
ſehn meinen Wehmuht an.
Die Vögel ſeufftzen/ was ich klage.
Der hole Buſch rufft/ was ich ſage.
Du nur/ du ſtoltze du/
hältſt Ohr und Augen zu.

Ich dencke/dencke/was du thuſt.
Ich kan nicht anders ſeyn.
Ich hab an meinem Leiden luſt/
du haſſeſt meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen/
ſo laß mich die Gunſt nur empfangen/
und wolle doch mit mir/
daß ich ſtracks ſterbe hier.

VIII.

Geht/ihr meine Thränen/geht/
und erweichet der ihr Hertze/

die

die wie eine Klippe ſteht
undewegt von meinem Schmertze.
Die das/was mein Hertze bricht/
ſieht/ und wils doch ſehen nicht.

Flieht/ ihr meine Seufftzer ihr/
nehmet eure Krafft zuſammen.
Blaſet/wie ihr thut bey mir/
auf bey ihr die Liebesflammen/
daß ſie/ wenn ſie ſieht auf mich/
liechter Lohe brenn/ als ich.

Meine Bothen/ ſo fahrt hin.
Schafft mir Nacht/ſo viel ihr können/
und vergnüget meinen Sinn/
der ſich ſelbſten kaum beſinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunſt/
ſo iſt alle Kunſt umſonſt.

IX.

WOlte ſie nur/ wie ſie ſolte;
und ſolt' ich nur/ wie ich wolte/
So wer' ich und ſie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt/
wenn wir nicht ſo wiederſtrebten/
ſondern itzt und für und für/
Ich bey ihr/und ſie bey mir/
in verglichner Liebe lebten.

O wie würden unſre Heerden
ſo geſchwinde feiſter werden!
Feld/und Thal/ und Berg/ und Höh/
würde mit uns fröhlich ſeyn.

Alle Nymfen würden lachen/
und uns manchen ſchönen Tanz/
manchen ſchönen hohen Kranz
in den bunten Wieſen machen.

Ich auch würd' auf meiner Pfeiffen
ein erfreutes Liedlein greifen/
wenn ich in der Liebſten Schoß
alles Kummers wäre loß.
Denn wolt' ich an ſtat deß Klagen/
das mich itzt für ſeiner Pein/
kaum läßt mich und meine ſeyn/
nur von lauter Wonne ſagen.

O du ſchöne Salidene!
Salidene/ O du ſchöne!
Schau doch/ wie ſich alles liebt/
und in ſüßen Freuden übt.
Alles wird durch Luſt gerühret.
Wir nur gönnen unſre Zeit
der verſtoßnen Einſamkeit.
Dencke/ ob diß ſich auch gebühret.

X.

WIl ſie nicht/ ſo mags ſies laſſen/
Ynythie/ die ſtolze die.
Was betrüb' ich mich ümm Sie.
Eins iſt mir ihr Huld und haſſen.
Ynythie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Vorhin thät' ich/ wie ſie thäte.
Lieb iſt Gegenliebe wehrt.
Itzund/ weil ſie ſich verkehrt
bin auch ich auf andrer ſtette.

Ynythie

Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Meynt ſie wol mich zu betrüben/
mit dem/ was nur iſt ein Schein?
Nein. Will ſie mir gut mich: ſeyn/
So kan ich auch ſie nicht lieben.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Zahlt mir diß nur meine Treue/
meinen unbewegten Sinn?
Doch wer achtets. Immer hin.
Es kömt doch noch wol zue Reue.
Synthie ſey wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

Sie bekömt wol meines gleichen/
und auch ihres gleichen ich.
Weil ſie ja verdinget mich/
So will ich ihr gerne weichen.
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/ daß ich bin frey.

Sie mag lachen/ oder klagen/
oder etwas anders thun.
Mich vergnüget dieſes nun/
daß ich kan mit Warheit ſagen:
Synthie ſey/ wer ſie ſey;
Ich bin froh/daß ich bin frey.

XJ.

WAs ſoll es nun nicht anders gehen/
Ich muß von ihr gehaſſet ſeyn.

So laß die eiteln Sachen ſtehen/
mein Sinn/ und gieb dich nur darein.
O wol dem/ welcher iſt vergnüget/
wie ſein Verhängnüß ſich auch füget.

Kein beſſrer Rath iſt/ als ertragen
diß/ was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muht hebt an zu zagen.
Beſtändig ſeyn/ das thut ein Mann.
Sieht beydes an/ gleich in Geberden/
erfreuet und betrübet werden.

Zwar oft werd' ich ſeufftzen müſſen/
wenn ich erwege jene Zeit/
da ich den ſafftgen Mund zu küſſen
mit gutem rugke war befreyt.
Da ich des Lebens ſüßes Weſen
von ihren Lippen durfte leſen.

Was aber? ſol mich etwas kräncken/
das nichts iſt/ als ein bloſſer Wahn?
Ich wil vielmehr mich dahin lencken/
wohin mich Dapfferkeit weiſt an.
Vnd den vergällten Süßigkeiten
mit großem Hertzen widerſtreiten.

Das hab ich wol gedencken können:
Werklug iſt/ baut nicht auf den Sand.
Wer ſuchet Troſt bey leichten Sinnen?
Bey Vnbeſtändigkeit Beſtand?
Bey ſchatten Liecht? bey Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben?

Die glatte Gunſt der falſchen Frauen
iſt ein verbrüchig ſchlipfrich Eyß;
betreugt den Fuß/ der drauf wil trauen/
an nichts nicht als an Kälte heiß.

Kan

Kan nichts nicht / als die Augen blenden/
und wird zu Wasser unter Händen.

Wer ihnen traut/ pflügt in die Winde/
und seet auf die wüste See.
Misst deß verborgnen Meeres Gründe.
Schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee.
Schöpfft/ wie die Schwestern ohne Liebe/
das Wasser mit durchbohrtem Sibe.

Der freye Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auf Gewinn;
Der starcke Pliz hat schnelle Flügel;
Ein schneller Fall scheust plözlich hin.
Für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Luft/ Pfeile/ Pliz und Wasser-fälle.

Wer wil den panther abewaschen/
was man auf seinen Rücken schaut.
Sie weichet keiner Seiff' und Aschen/
deß braunen Mohren schwartze Haut.
Der Wanckelmuth und leichte Zoren
ist allen Weibern angeboren.

Was spielet güldner/ als die Flammen?
Was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beysammen/
da ist das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu/ der du zu kühne liebest/
daß du dich freuend nicht betrübest.

Wer weiß nicht/ wie sich Venus stache/
daß ihr das Antlitz lief voll Blut/
als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muht.
Die Farbe hat er angenommen
darvon die Purpur-Rosen kommen.

Der ſüße Saft der gelben Bienen/
Cupido/der verführte dich/
da du dich wolteſt zu tief erkühnen/
ſo kriegſt du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret alle/
wo Honig iſt/ da iſt auch Galle.

Es iſt ein Wechſel aller Sachen.
Auf ſchönen Sonn-Schein. Auf Tag folgt Nacht.
Ein naſſes Leid auf trockenes Lachen.
Auf Wolluſt/das/was Eckel macht.
Und dieſe/ die dich geſtern liebet/
iſts/die dich heute ſo betrübet.

Nicht/ daß ich daher hoffen wolte/
(wo Hoffnung bey Verzweiflung iſt/)
daß ſie mich wieder lieben ſolte.
Nein. Steht einen Sinn erkieſt/
dem feſter Stahl nicht zu vergleichen.
und harte Diamanten weichen.

Sie darf ſich darüm nicht erheben/
daß ſie mich hat gegeben hin.
Ich kan Gott lob ohn ſie wol leben.
Wer ſie iſt/weiß ich/ daß ich bin.
Was einem einmahl wird genommen/
üm das kan er nicht zweymahl kommen.

Wil ſie ſchon itzt von mir nicht wiſſen/
ſie heiſt mich weder Freund noch Feind.
Noch dennoch wird ſie ſagen müſſen/
daß ich es habe gut gemeynt.

Ihr Gift der Zeit/ Ihr peſt der Jugend/
weg/ Venus/ Amor/ weg von mir.

Forthin

Forthin so dien' ich nur der Tugend;
wenn ihr verwelckt/ bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weißheit gantz ergiebet/
der liebet recht/und wird geliebet.

Kom̃ güldne Freyheit kom̃/mein Leben/
und setze mir dein Hütlein auf.
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnöden Lauff'.
Sie sey nun wie sie will/alleine.
Auch ich bin niemands mehr/ als meine.

XII.

WOl dem/der Gnad' üm̃ Recht kan finden/
bey der/ die über ihn rufft weh'/
Er giebt sein Leid den leichten Winden/
und läst es tragen über See.
O du verletzte Charitinne/
bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder auffs gewisse.
Hört nicht/was dem und jenem träumt.
Giebt seiner Liebsten Küß' ümm Küsse/
und holet nach/ was er versäumt.
O du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so lassen fallen/
Verhängnüß/oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ich ſchwere bey den Fliz und pfeilen/
darmit der kleine Gott uns zwingt/
daß ich mich laſſen übereilen/
diß/ was mir nun den Tod faſt bringt.
O du verletzte Charitinne/
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich ſeit der Zeit recht geſchlafen/
hab' ich gepflogen einger Luſt/
So müſſe mich der Knabe ſtrafen/
dem du ſo ſtets zuwieder thuſt.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Iſt dieſes auch erhöret worden/
zugleiche ſchön und grauſam ſeyn?
Kupido führt den frommen Orden/
bey ihm reißt ganz kein Zanck nicht ein.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Je höher einer iſt vom Stande/
je weniger bewegt er ſich.
Der pövel braucht der Rach' und Schande.
Verſchonen das ſteht Königlich.
Und du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter ſtracks ſtraffen ſolte/
ſo oft man ihn mit Worten ſchlägt/
Ich weiß nicht/ wo er nähmen wolte
ſtets/ was er in den Händen trägt.
Du mir verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Krafft nun haben/
daß es du brächte ſo viel Leid?

Mein.

Nein. Schönſte/deiner Tugend Gaben
die überſteigen allen Neid.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Die ſtarcke Krafft der heiſſen Reben
umbnebelt unſern ſchwachen Muth.
Wer denn auf reden acht wil geben/
der thut nicht/wie ein weiſer thut.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Die Thränen/die du haſt vergoſſen/
die ſind gefolgt der flucht der Zeit.
Schau/ſo viel Zeit iſt hin verfloſſen/
Ich weine noch ümm diß dein Leid.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamander Leben/
So wär' es wol ümm mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich gantz umgeben.
Es ſtecket mir Leib und Seel in brandt.
Vnd du verletzte Charitinne
biſt noch auf deinem harten Sinne.

Das böſe Meer/das heute brauſet/
wird morgen ſtill' und milder ſeyn.
Wenn Boreas hat außgeſauſet/
ſo tritt ein ſanfter Zefyr ein.
Du nur verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Auf dunckle Nacht folgt heller Morgen.
Auf Winter der geſunde Mäy.
Iſt Titan itzo ſchon verborgen/
bald zeigt er ſein Gold wieder frey.

Vnd du verletzte Charitinne
bleibſt ſtets auf deinem harten Sinne.

Roſill/ſchönſte/laſſe dich verſöhnen/
und ſchaffe meiner Seelen Raſt.
Ich bitte durch die Zier der ſchönen/
da du das Lob vor allen haſt.
Ach nun/verletzte Charitinne/
gebeut doch dieſem harten Sinne.

XIII.

DAs Hertze von Demant/
hat ſich in Fleiſch gewand.
Die unverwandten Sinnen/
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.

Biß hieher bin ich todt.
Nun hat es keine Noth.
Sie/meines Lebens Leben/
hat mir diß wiedergeben/
was uns den Mund macht roth.

Du ſchönes Zimmer du/
daß du mich bringſt in Ruh.
Violen und Narziſſen
die müſſen aus dir ſprieſſen/
und dich gantz decken zu.

Der äuglein milder Pliz
Gott Amors ſein Geſchoz/
und die Korallen-Lippen
ſind meine feſte Klippen/
und ſtarcker Ritter-ſitz.

Der

Der Mund/der Kuß/die Hand/
sind meiner T eue Pfand.
Eins de ner g ldnen Haare/
das du mir giebst/ O klare/
ist mir ein festes Band.

Ihr Götter/die ihr liebt/
gebt ihr / was sie mir giebt/
das allerliebste Hertze
soll gantz von keinem Schmertze
des Vnglücks seyn betrübt.

Nim/schönste/dieses Lied/
und schreib es ins Gemüth'/
und denck'/ daß deine Tugend
und außgezierte Jugend
in meinem Hertzen blüht.

So bleib nun/wie du thust/
du zahrte Venus-brust/
versöhnte Charitinne/
auf diesem guten Sinne/
zu meiner Seelen Lust.

XIV.

NVß sie gleich sich itzund stellen/
als wer' ich ihr unbekant;
meynt drüm nicht/ihr Mittgesellen/
daß ihr Sinn sey ümgewand.
Ihre Treu' in unserm Handel
die weiß gantz von keinem Wandel.

Amor liebet solche Hertzen/
die des Mundes Meister seyn/

die bey trauten können schertzen/
und erfreuet seyn in Pein.
Wer will Haßfrey seyn im lieben/
der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich hassen/
und nicht selber sie seyn mag/
also wenig wird sie lassen/
den/ der sie zu seyn stets pflag.
Eins/ das sie dem andern giebet/
liebt es/ wie sichs selten liebet.

Dennoch hat sie mich im Sinne/
hat sie mich im Auge nicht.
Nicht stets ausssen/ sondern drinn:/
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen;
Sie denckt doch: der bleibt mein eigen.

Recht so/ Schwester. Laß nicht mercken/
was dich heimlich labt und kräncket.
Man verräth sich mit den Wercken/
der bleibt sicher/ der viel denckt.
Laß sie sagen/ was sie wollen/
wir nur wissen/ was wir sollen.

Sey dir ähnlich/ und verbleibe/
die du vor warst/ und noch bist.
Und denck nicht/ weil ich nichts schreibe/
daß mein dencken dich vergißt.
So gedenck' ich stetigs deiner/
daß ich auch vergesse meiner.

(o)

Madri-

XV.

Madrigal.

WEil Eurus ſich noch ſtreubet/
beſtürmt die groſſe Welt/
So trauret Wald und Feld/
und was diß Rund umbleibet.
Nur ich bin auſſer Kummer.
Wenn meine Doris kömt/
Mich in die Arme nimt.
Ihr Haupt iſt mir der Lentz/
Ihr Antlitz Sommer.

XVI.

Aus dem Italiäniſchen.

LAſt uns tantzen/laſt uns ſpringen.
Denn die Wolluſt-volle Heerde
tantzt zum Klange der Schallmeyen/
Hirt und Heerde muß ſich freuen.
Wenn ein Tantz auf grüner Erde.
Böck' und Lämmer lieblich ringen.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen.
Denn die Sternen/ gleich den Freyern
prangen in den liechten Schleyern;
wan die lauten Zirckel klingen/
Nach dem tantzen ſie am Himmel
mit unſäglichem Getümmel.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen.
Denn der Wolcken ſchneller Lauf

ſieht mit dunckeln Morgen auf/
ob ſie gleich ſind ſchwartz und trübe
dennoch tantzen ſie mit Liebe
nach der Regen-winde ſingen.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen
denn die Wellen/ ſo die Winde
lieblich miteinander ſchlingen/
die verwirren ſich geſchwinde/
wenn die buhleriſche Luft
ſie verſchläget an die Klufft/
tantzt der Fiſchen Fuß zu ſpringe/
wie der Nymfen glatte Zunge.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
denn der bunten Blumen Schaar/
wenn auf ihr bethauetes Haar
die verliebten Weſten dringen/
geben einen lieben Schein/
gleich als ſolltens Täntze ſeyn.

Laſt uns tantzen/ laſt uns ſpringen/
laſt uns lauffen für und für/
denn durch tantzen lernen wir/
eine Kunſt von ſchönen Dingen.

XVII.

Aus dem Paſtor Fido.

DJeſes feurige Beginnen/
dieſer Seufftzer heiſſe Dunſt/
iſt nicht/ Lieb/ nach deinen Sinnen
ein' Erfriſchung meiner Brunſt.
Ich muß ſie/ recht zu bekennen/
ungeſtüme Stürme nennen.

Wenn

Wenn sie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blasen zu/
So schlägt über mich zusammen
ihrer Wirbel gantze Loh'.
Also duppeln sie die Hitze
daß ich wärme Thränen schwitze.

Denn auf diß seh' ich sich schwingen
dicke schwartze Wolcken auf/
So uns armen Buhlern bringen
Leid und Pein und Schmertz volauf/
Daß wir nichts/als Angst begegnen/
und mit steten Thränen regnen.

XVIII.

NVß denn Amaryllens weinen/
Amaryllens schwere Pein/
gantz und gar verstossen seyn?
wil ihr gantz kein Trost erscheinen?
Kein Trost/den sie nun so oft/
und so lange hat gehofft?

Ach betrübtste der betrübten/
Amarylli/lebst du noch?
wo sind jene Stunden doch/
da du hattest/ die dich liebten?
Seit der Zeit bist du in Noth/
und bey deinem Leben todt.

Rathe zu/ was Rath kan geben.
Alles fählt/was Trost verspricht/
räth eins Amaryllen nicht;
So wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis unser Preiß/
weiß/was ihr zu rathen weiß.

Ist

Iſt es iemahls Zeit geweſen/
O ſo iſt es itzund Zeit.
Thyrſi/Thyrſi/ ſey nicht weit/
ſoll ſie anders bald geneſen.
Thyrſi/ſchaffſt nicht du ihr Ruh/
So gehn ihr die Augen zu.

Aber Amarylli dencke/
daß/ gleich wie ſein Abſeyn dich/
So ihn deines ängſtiglich
und mit ſcharffen Schmertzen kräncke
kömt ſie? Ja. Hier iſt die Zeit/
die euch beyde ſtets erfreut.

XIX.

ICh bin todt; mein Todt der lebt;
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Todt der iſt Palinode/
die mir ſo zuwider ſtrebt.
Vnd ſie meine Palinode
lebt und iſt doch auch im Tode.

O du ſüße Tochter du
der auch ſüßen Pierinnen/
du bezwingerinn der Sinnen/
die ſich gönnen deiner Ruh.
Jöbus hat dir das gegeben/
daß du todte bringſt ins Leben.

Muſick/edler Götter-Gaſt/
gieb ihr/Leben/ doch ihr Leben/
So wird ſie mir wieder geben/
was du ihr geſchencket haſt.
Diß/was ihr iſt/ und auch meine/
bleibt doch/Göttin allzeit deine.

Bittre

XX.

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Hitze/ Kälte/ Tag und Nacht
ſind auf Wechſel ſtets bedacht/
Früling/ Sommer/ Herbſt und Winter
ſtoſſen ſtets einander hinter.

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Regen/ Stürme/ Schnee und Schein
ſagen/ daß ſie flüchtig ſeyn.
Glut/ und Luft/ und Fluht/ und Erden
ſind ſtets nichts/ daß ſie was werden.

Bittre Freude/ ſüßes Leid/
was iſts/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Vnſer Leib/ und was dran iſt/
ſchleift hin/ wie du täglich ſiehſt.
Was du/ Liebſte/ haſt verlohren/
wars zur Ewigkeit gebohren?

Bittre Freude/ ſüßes Leyd/
was iſt/ das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Geben/ſchöne/kan ich dir/
was du haſt genommen mir.
Was hab' ich dir können nähmen/
daß du dich ſo müſteſt ſchämen.

Bittre Freude/ſüßes Leyd/
nichts iſt/ das bleibt allezeit:
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Es iſt nur ein bloſſer Wahn/
daß man uns drüm ſchelten kan.
Laß uns nähmen/laß uns geben/
was uns giebt und nimt das Leben.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Zwar/was lieb iſt/das bringt Leid/
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir ſind allen Schätzen/
weil wir noch ſeyn/vorzuſetzen.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Was ſich einmahl von uns bricht/
ümm das kömt man zweymahl nicht.
Komme/ laß uns ferner lieben.
Lieben ſteht ſtets frey zu üben.

Bittre Freude/ſüßes Leid/
was iſts/das bleibt allezeit?
Du nur bleibſt auf deinem Sinne/
O verletzte Schäferinne.

Brauche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du seyn aus der Flucht.
Diß/ ümm was du dich betrübest/
ist doch/ was du dennoch liebest.

Bittre Freude/ süßes Leid/
Nichts ist/ das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne/
O versöhnte Schäferinne.

XXJ.

MEin gestirntes paradeiß/
mein Licht/ mein Mohn/ meine Sonne/
mein ganz Himmelreich voll Wonne/
und von was ein Gott sonst weiß/
das ist Philyrille mir/
mir/ der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erden-Kreyß/
heute tagts zum dritten mahle/
daß ich ganz von keinem Strahle
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land das weint/
weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du/ O aller Künste Kunst
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir irdnen himlisch werden/
das schafft/ Laute/ deine Gunst.
Gieb doch/ daß mein Himmel sich
bald neig' auf sein' Erde/ mich.

XXII.

Des kleinen Schützen heiſſe Polzen
die ſtecken allzu tief in mir;
Seither ſo iſt mir für und für
von ihnen Leib und Sinn zerſchmolzen.
Wer zweifelt/ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

Man hat mich oft bereden wollen/
die Liebe ſey nichts/als ein Wahn.
Jtzt wird mir an mir kundt gethan/
was ich nicht hätte gläuben ſollen.
Wer zweifelt ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

Ja/ was noch mehr von dieſem Knaben/
ob ſchon der Pövel anders ſpricht/
Er traff/ und dennoch ziehlt' er nicht.
Er muß ja ein Geſichte haben.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
ob Amor ſey ein bloſſer Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen
daß er ein ſchwaches Kind ſoll ſeyn.
Jch armer bins nicht nur allein'.
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt/ſehe mich nur an/
ob er nicht mehr ſey/als ein Mann.

Ein Theil der ſpricht/ er ſoll wol hören.
O das iſt wol ein groſſer Schnitt.
Jch ruff/ich ſeufz'/ich fleh'/ich bitt'.
umſonſt iſts/daß wir ihn ſo ehren.
Wer ſpricht/daß Amor hören kan
und gläubts/der ſehe mich nur an.

Wie

Wie ſchändlich hat auch der gelogen/
der michs beredt/und ſchwur darbey/
daß Amor nichts als Freude ſey.
Jzt fühl' ichs/daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt/ ſehe mich nur an/
ob Amor nicht betrüben kan.

Ein ieder traue ſeinem Sinne/
wer Amor ſey/und wie/und was.
Man ſage diß/ man ſage das.
Jch bin es/ leider/worden inne.
Was Amor nicht kan/ oder kan/
das zeiget mein Exempel an.

XXIII.

Eine hab' ich mir erwählet/
und die ſolls alleine ſeyn/
die mich frölich macht und quählet/
doch mit einer ſüßen Pein/
Jhrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunſt gemacht.

Lobt der ſeine von der Jugend/
Jener ſeine von der Zier;
Mich ergetzet ihre Tugend/
die vor andern glänzt an ihr/
wie des Monden voller Schein
unter tauſent Sternelein.

So erſtreckt ſich mein begehren
weiter als auf Treue nicht.
Jhre Warheit kan gewehren/
was mir ihre Gunſt verſpricht.
Hab' ich ſie/ ſo hab' ich mir
aller Schätze Schätz' an Jhr.

Auf Sie bin ich außgeſchüttet.
Mein Liecht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund/der nichts mehr bittet/
als von ihr geküßt zu ſeyn/
Nachts und Tages/ſpat und früh
redt und ſinget/das iſt ſie.

Baſilene/ deine Liebe/
dein gewiſſer/ feſter Sinn/
der mich dir zu lieben triebe/
wird gerühmt ſeyn/weil ich bin.
Deiner treuen Redligkeit
wird vergeſſen keine Zeit.

Ein Gedächtnüß will ich ſtiften
und von Jaſpis führen auf/
Amor ſoll mit güldnen Schriften
dieſe Worte ſtechen drauf:
Baſilene du allein/
und ſonſt keine ſoll es ſeyn.

XXIV.

ALs Echo ward zu einem Schalle/
zu einer unbeleibten Luft/
die durch das Thal mit halbem halle/
die/ſo ſie ruffen/ wiederrufft/
da ward der hole Wald voll Klage/
das feige Wild ſtund als bethört/
die Nymfen rufften Nacht und Tage/
wo biſt du/Luft/ die man nur hört.

Narziſſus/dir iſt recht geſchehen/
vor ſahſt du ſie/und wolteſt ſie nicht.

Iſt

Jtzt wilt du/ die du nicht kanſt ſehen/
und hörſt nur/was ſie dir nach ſpricht.
Der Brunnen der dich dich lies ſchauen/
der ſtraffte deinen ſtoltzen Muth/
daß nun nicht eine von den Frauen
dir biß auf dieſen Tag iſt gut.

Nicht/nicht ſo iſt mein Sinn geſinnet/
bey mir iſt alles umgewandt.
Jch liebe/ die mir böſes gönnet.
Jch folge der/die nicht hält ſtandt.
Jch lauff / ich ruff / ich bitt'/ ich weine.
Sie weicht/und ſchweigt/und ſtellt ſich taub.
Sie leugnets und iſts doch alleine/
die mir mein Hertze nimmt in Raub.

Ach Freundin/ ſcheu der Götter-Rache.
Daß du dir nicht zu ſehr gefällſt/
daß Amor nicht einſt deiner lache/
den du itzt höhnſt/ und ſpöttlich hälſt.
Daß/weil du nichts von mir wilſt wiſſen/
ich nicht mit Echo laſſe mich/
und du denn müſſeſt mit Narziſſen
ſelbſt lieben/und doch haſſen dich.

XXV.

Es ſchon durch den Himmels Zähren
dieſer gantze Tag wird naß/
doch ſo kan mich diß beſchweren/
dieſe Noth nicht machen blaß.
Lieb/ein freyer Sonnenſchein
ſind mir euer Augelein.

XXVI.

ES iſt unverwand mein Hertze/
das ich trage gegen dir.
Es iſt unverwand in mir/
du mein Troſt und auch mein Schmertze/
was ſich regt in meinem Blute/
weiß von keinem Wanckel-muthe.

Laſſe dich diß nicht betrüben/
daß ich dir ohn unterlaß
von der Pein/die mich macht blaß
ſeither habe nicht geſchrieben.
Das Gemüthe redt die fülle/
ſchweigt gleich Mund und Feder ſtille.

Siehſt du/wie die feſten Eichen
für den Stürmen ſicher ſind/
wie der ſchwache Norden-wind
von den Felſen ab muß weichen?
Mein ſtarck Hertze/ das dich meynt/
bleibt/weil uns die Sonne ſcheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben/
deiner ſüßen Trefligkeit/
in mein Hertze/das ſich freut/
ſich ümm dich auch zu betrüben.
Deine keuſche Schönheit macht
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß iſt mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunſt/
wenn du mich in heiſſer Brunſt
nicht ganz Hülfloß läßt erbleichen/
und weil du mich nicht kanſt küſſen/
mich doch läſſeſt noch begrüſſen.

Zum

Nun/erfreue mich/ O Schöne/
daß ich/ wie ich vorgethan/
ſo auch ferner ſagen kan:
Die getreue Baſilene/
Baſilene die getreue/
thut ſtets/was ich mich ſtets freue.

XXVJJ.

WEnn du mich könteſt lieben/
O du mein Ich/
gleich wie ich dich/
So wär' ich ohn betrüben.
Daß du mich aber nicht hältſt wehrt/
das iſts/ das mich ſo ſehr beſchwert.

Sonſt allen dich alleine
ſetz' ich weit für/
das ſchwer' ich dir/
bey Föbus güldnem Scheine.
Bey Gott Kupido ſüßer Glut/
dir nur alleine bin ich gut.

Du kanſt mich ja nicht haſſen/
daß ich die Zier/
ſo wohnt in dir/
nicht dencke zu verlaſſen/
die einen ieden in gemein
beweget dir geneigt zu ſeyn.

Siehſt du nicht/ wie ich weine/
und wegen dir/
O meine Zier/
faſt nicht zu tröſten ſcheine.
Du ſiehſts/und nimſt dichs doch nicht an/
daß mir ſonſt niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten/
mein einigs Ein/
durch dieſe Pein/
die ich ſo oft erlitten.
Schaff/ Hertze/ ſchaffe doch einmahl/
daß ich mich freue nach der Qualyl.

XXVIII.

Heinſij ſein Holländiſches

Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.

Alle/ die ihr habet Neyd/
und auf mich erzürnet ſeyd/
laßt nun blicken euren Muth
über mein berühmtſtes Gut.

Wiſſet/ daß mein Glücke ſteht/
und euch allen übergeht.
Niemand iſt ſo groß von Kraft
der mir was zu ſchaffen ſchafft.

Gantz kein König auf der Welt
iſt/der mir die Wage hält.
Fürſten/Herren/den und dich
ſtell' ich weit weit unter mich.

Geſtern ſpäte bey der Nacht/
hab' ich den Stand an mich bracht/
als ich ward der ſchönſten Knecht
die den Nahmen führt mit recht.

Alle meine Zier und pracht
iſt kein Reichthum/keine Macht.

Nur

Nur daß ſie eins günſtiglich
von der Seite ſah' auf mich.

Daß ſie mir gab ihren Mund/
der mich tödlich machet wund.
Da mein' arme Seele webt/
da ſie wohnt und allzeit lebt.

Mit den Thüren von Korall/
da Kupido hat den Saal/
ſpielte ſie ein liebes Spiel.
Meine Lippen warn ihr Ziel.

Drauf gab ſie ein lachen drein/
das nicht könte ſachter ſeyn.
Diß beſinnet ſo mein Sinn/
daß ich todt bey leben binn.

Vnd die Worte/die für Pein/
mein Hertz heiſſen ſicher ſeyn/
und der göttliche Verſtandt/
den der Himmel hat geſandt.

Das iſt Honig/das iſt Wein.
Das ſoll meine Zahlung ſeyn.
Hierfür/wie auch wil mein Sinn/
iſt nun meine Freyheit hin.

XXIX.

AVßerwählte nach der einen/
die mir gut war auf den Schein/
wilſt du mich getreue meynen/
ſo will ich auch deine ſeyn.
Wahre Liebe ſteht vergnüget/
wenn ſie ihres gleichen krieget.

Neue Gunſt iſt nicht ohn Sorgen;
doch dein redlichs Hertze macht/
daß mir nichts nicht iſt verborgen/
was die andern macht bedacht.
Andre mögen anders dencken.
Laß uns uns einander ſchencken.

Neige deiner Liebe Feuer
auf mich/der ich deine bin.
Halt mich wehrt/wie ich dich theuer.
Diß iſt ſteter Liebe Sinn.
Was ſich regt in meinem Bluhte/
weiß von keinem Wanckelmuhte.

Anemone/meine Treue
ſey hiermit dir zugeſagt.
Thu ſtets/was ich mich ſtets freue/
daß mein Hertze nicht mehr klagt.
Was an jener iſt verlohren/
das iſt mir an dir gebohren.

Nun/mein Hertze/ſey geſchieden/
und gieb jener gute Nacht.
Eine ſtellet dich zu frieden/
die dich einig frölich macht.
Anemone/die dir ſcheint/
die iſts/die dich ewig meynt.

XXX.

ISt dieſes nun das ſüße Weſen/
nach dem mich ſo verlanget hat?
Iſt dieſes der geſunde Rath/
ohn den ich kundte nicht geneſen?
und iſt diß meines Wehmuths Frucht/
die ich ſo emſig aufgeſucht?

O Feind!

O Feind! O Falſcher! O Tyranne!
Cupido/ das iſt deine Liſt.
Der biſt du/der du allzeit biſt.
Du haſt mich nun in deinem Banne.
Der Dienſt der falſchen Ledigkeit
hat meiner Freyheit mich entfreyt.

Wie unverwirrt iſt doch ein Hertze/
das nicht mehr als ſich ſelbſten kennt/
von keiner fremden Flamme brennt.
Selbſt ſeine Luſt/ und ſelbſt ſein Schmertze.
Seit daß ich nicht mehr meine bin.
So iſt mein gantzes Glücke hin.

Sie/diß Menſch/dieſe Halb-Göttinne/
Sie/die iſts/ mein erſtreutes Leid.
Die Kraft der ſtarcken Trefligkeit
treibt mich aus mir und meinem Sinne.
So daß ich ſonſt nichts ümm und an/
als ſie nur/ achten muß und kan.

Ich ſchlaff' ich träume bey dem wachen.
Ich ruh'/ und habe keine Ruh'.
Ich thu/und weiß nicht/was ich thu'.
Ich weine mitten in dem lachen.
Ich denck'. Ich mache diß und das.
Ich ſchweig'. Ich red'/und weiß nicht/was.

Die Sonne ſcheint für mich nicht helle.
Mich kühlt die Glut. Mich brennt das Eyß.
Ich weiß/und weiß nicht/ was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Itzt bin ich dort/itzt da/ itzt hier.
Ich folg'/und fliehe ſelbſt für mir.

Bald billig' ich mir meinen Handel.
Bald drauf verklag' ich mich bey mir.

Ich

Ich bin verändert für und für/
und ſtandhaft nur in ſtetem wandel.
Ich ſelbſt bin mit mir ſelbſt nicht eins.
Bald will ich alles; bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen?
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur iſt es/ den ihr hier
in meinem Bilde ſehet ſtehen.
Ich bin nun nicht mehr ſelber Ich.
Ach Liebe/ worzu bringſtu mich!

XXXI.

An Anemonen
Nach dem er von Ihr gereiſet war.

ACh einig diß war übrig noch
von allen meinen plagen/
daß ich das ſchwere Liebes-Joch
muß abgeſchieden tragen.
Die mir das gröſte Leiden thut/
die tröſtet meine Sinnen.
Ich brenn/ und meines Brandes Glut
iſt/ ach! wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich/ daß die letzte Noth
mir gröſſre Quahl kan machen.
An mir lebt nichts nicht/ als der Todt;
der ſtärck iſt in mir ſchwachen.
Das krancke Hertze windet ſich/
die matten Augen brechen.
Nichts denck' ich/ Liebſte/ denn an dich/
Doch kan mein Mund nichts ſprechen.

Nicht

Nach dir zu warten iſt umſonſt/
O Aertzinn meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieſer Gunſt.
Ich muß mich nur ſo quälen.
Doch freu ich mich bey höchſter Pein/
und ſetze diß entgegen/
muß ich gleich der betrübſte ſeyn/
es iſt der werthen wegen.

Ach Anemone/meine Luſt/
bleib unverwand im Hertzen.
Ich thu daſſelbe/ wie du thuſt/
und fühle gleiche Schmertzen.
Iſts wahr/daß alle Frölichkeit
wird ſüßer nach dem Leyden.
So ſchicke/ Schatz/dich in die Zeit/
Wir ſehen uns mit Freuden.

XXXJJ.

EIn Unglück iſt zu groß/
zu ſchwer die Noth/
So mancher Hertzens-ſtoß
dreut mir den Todt.
Mein Schmertze weiß von keiner Zahl.
Vor/nach/und allemahl
häufft ſich die Quahl.

Ein Menſch hat alle ſchuld/
das mich doch liebt.
Das weil es mir iſt huld/
mich ſo betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit/
die mich erfreut.

preiſt

Preiſt iemand ihre Pracht/
ſo wird mir weh.
Wer ihr gedenckt/ der macht/
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht/
was wunder iſts/ daß nicht
mein Hertze bricht.

Liecht iſt ihr Augen-glantz/
Klahr ihre Zier.
Das macht/ daß ich mich gantz
verlier in ihr.
Sie hat es/ was mein Hertze ſucht/
Scham/ Schönheit/ Jugend/ Zucht/
der Tugend Frucht.

An Jhr liegt alles mir.
Was acht' ich mich.
Mein Sinn iſt freund mit Jhr/
und haſſet ſich.
Was ich beginne ſpat und früh/
Was ich gedenck iſt Sie/
die werthe die.

Sie hat mich gantz bey ſich/
das ſchöne Kind.
Jhr auch zu laſſen mich
bin ich geſinnt.
Die Treue/ die ſie mir verſpricht/
find' ich in ſolcher Pflicht
ſonſt nirgends nicht.

Vnd leb' ich mich gleich todt
in ſolcher Pein/
noch hat es keine Noth;
Sie/ ſie kans ſeyn/
die mir das Leben wieder gibt/

Die

die mich ſo ſehr betrübt
als ſie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von Ihr zu weit
itzt abgethan.
Von ſcheiden kömt mir alle Noth;
diß macht mich blaß für roth/
für lebend todt.

Läufft nun mein Glücke ſo?
Ach wehe mir.
O! warüm ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurtze Frölichkeit
hab' ich ein langes Leid/
auf allezeit.

Bekenne ſelbſt auf dich/
mein krancker Sinn/
haſtu nicht Schuld/ daß ich
ſo elend binn?
Warüm bewegte dich die Gunſt?
Es war ja gar ümſonſt
mit deiner Brunſt.

Leid' ich für jene Luſt/
ſo geht mirs recht.
Mir war nicht unbewuſt/
was Frucht ſie brächt'.
Vnd gleichwol kunt ich gantz nicht ruhn;
Was mich betrübet nun
das muſt' ich thun.

Euch klag' ich erſtlich an/
Ihr Augen ihr.

Wie

Wie habt ihr doch gethan/
so falsch an mir.
Verräther wart ihr meiner Pein.
Drum müßt ihr ohne Schan/
und dunckel seyn.

Fliest/ (denn diß sollet ihr
zur Busse thun/)
hinfarder für und für.
wie vor/ und nun.
Quellt ewig/ wie mein Schmertze quillt/
So wird mein Leid gestillt/
doch nie erfüllt.

Nicht aber läst mein Hertz
Sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
verherrlichet mich.
So daß ich gantz nicht anders kan/
Ich muß ihr immer und an
seyn unterthan.

Liebt einer so/ wie ich/
der sage mir/
wie er gehabe sich
bey Liebes-begier.
Ich fühle wol/ was mich verletzet/
Noch gleichwol halt ich wehrt/
was mich gesetzet.

Jetzt ist es Mitternacht/
da alles ruhet.
Mein munter Hertze wacht/
thut/ was es thut.
Es denckt von müden Thränen naß/
von ihr ohn unterlaß/
und weiß nicht was.

Ein

Ein krancker/ der gewiß
am Tode liegt/
der tröstet sich auf diß/
was er auch kriegt.
Das ist gewiß/ ich muß dahin.
Doch bleib ich/ wie ich bin/
frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth.
Doch klagt mich nicht/
biß daß Sie von mir kehrt
der Liebe pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
eh gehn am Himmel ein/
als dieses seyn.

Mit Gott und mit der Zeit
muß alles seyn.
Ein wechsel kehrt mein Leid
und gantze Pein.
Hat nichts/ als Vnbestand bestand/
So wird mein Ach zu hand
in Lust verwand.

Habt achtung auf mein Leid
auf meine Quahl/
Ihr/ die Ihr Wächter seyd
in Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auf/
und schafft mir Freude drauf
für guten Kauf.

Ihr Sternen auch/ die Ihr
vor habt geliebt/
und oftmahls/ wie itzt wir/
auch wart betrübt/
Thut/ wie man hat an euch gethan/

ſchreibt meine Seufzer an/
in Jovis Plan.

Vergeß ich meiner Pflicht/
ja/ ſäum ich nur/
und halt' ich dieſes nicht/
was ich ihr ſchwuhr/
So ſey mir Venus nimmer gut/
So quähle ſich mein Muth/
wie er itzt thut.

Nein. Ich will feſte ſtehn:
Sie/ wie ſie mir verſpricht/
wird auch mir gleiche gehn/
und wancken nicht.
Des Hertzens/ das ſich ſelbſt nicht ſchont
mit Treue lohnt
bin ich gewohnt.

So ſteht mein feſter Schluß
unwiderruflich.
Drauf ſchick ich dieſen Kuß
Ihr durch die Luft:
Diß Lied auch ſey von meiner Hand/
als meiner Liebe Pfand/
Ihr zugeſand.

Glückt mirs/ und ſagt nicht nein/
der alles fügt/
So ſoll ſies einig ſeyn/
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort iſt: Treue Pflicht!
Treu' iſt es/ der es ſpricht.
Mehr kan Er nicht

XXXIII.

ES iſt ümmſonſt/das Klagen/
das du ümm mich/
und ich ümm dich/
wir üñeinander tragen.
Sie iſt üñſonſt/die harte Pein/
mit der wir itzt üñfangen ſeyn.
Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziehet/
und mich hier führet/
das wird uns doch erhalten.
Diß/was uns itzt ſo ſehr betrübt/
iſts dennoch/das uns Freude giebt.
Sey unterdeſſen meine/
mein mehr als ich/
und ſchau auf mich/
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht.
Hält allzeit/was ſie einmahl ſpricht.
Auf alle meine Treue
ſag' ich dirs zu/
du biſt es/du/
der ich mich einig freue.
Mein Hertze/das ſich itzt ſo quählt/
hat dich/und keine ſonſt erwehlt.
Bleib/wie ich dich verlaſſen/
daß ich dich einſt/
die du itzt weinſt/
mit lachen mag üñfaſſen.
Diß ſoll für dieſe kurtze Pein
uns ewig unſre Freude ſeyn.

Eilt/laufft/ihr trüben Tage/
Eilt/ laufft/ vorbey.
Eilt/macht mich frey
von aller meiner plage.
Eilt/kom̃t ihr hellen Stunden ihr/
die mich geweihren aller Zier.

XXXIV.

EIN getreues Hertze wissen/
hat des höchsten Schatzes preiß.
Der ist seelig zu begrussen/
der ein treues Hertze weiß.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Läufft das Glücke gleich zu zeiten
anders als man wil und meynt/
ein getreues Hertz hilfft streiten
wieder alles/ was ist feind.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Sein vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit.
Hält des andern Noth für seine.
Weicht nicht auch bey böser Zeit.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Gunst die kehrt sich nach dem Glücke.
Geld und Reichthum das zerstäubt.
Schönheit läst uns bald zu rücke.
Ein getreues Hertze bleibt.
Mir ist wol bey höchstem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Eins iſt da ſeyn/und geſchieden.
Kein getreues Hertze hält.
Giebt ſich allezeit zu frieden.
Steht auf/wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

Nichts iſt ſüßers/als zwey Treue/
wenn ſie eines worden ſeyn.
Diß iſts/ das ich mich erfreue.
Vnd ſie giebt ihr Ja auch drein.
Mir iſt wol bey höchſtem Schmertze/
denn ich weiß ein treues Hertze.

XXV.

JA/ Leben/ich bin angezündet/
von deiner Liebe keuſchen Brunſt;
Was meine freyen Sinnen bindet/
das ſind die Ketten deiner Gunſt.

Wie ſelten ſind ſie ſonſt beyſammen/
ein Leib und Geiſt an Zier gleich reich.
Diß duppelt meiner Liebe Flammen.
Bey dir iſt Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glantz/die Schönheit/das geberden
war dich zu lieben übrig ſatt.
Doch muß diß vor gerühmet werden/
daß deine Jugend Tugend hat.

So koſ̃ und laß mich werden innen
der ſchönen Freuden ſüßen Frucht.
Schatz/ dich allein beſitzen können
iſts einig/was mein Hertze ſucht.

XXXVI.

WAs säumst du dich/ O Seele/ zu zerſpringen/
für Angſt/ für Quahl die dich und mich umringen.
Und biſt noch du/ mein Hertze nicht entzwey.
Thus doch! thus bald/ und mach' uns beyde frey.
O daß ich doch den Tag erleben müſſen/
der mir verbeut das ſchöne Kind zu küſſen!
Der mir verſagt das liebe Menſch zu ſehn.
Ach mir! was mehr? Es iſt ümm mich geſchehn.
An ſtat daß ich nicht eine Viertelſtunde
vor Kunten ſeyn von ihrem ſüſſen Munde/
da muß ich nun ſeyn ewig ohne Sie.
Wo? Ach! wo iſt Sie nun die wehrte die?
Sagts ſicher nach ihr ſtummen Waſſer-Scharen/
wie hertzlich oft wir beyde bey euch wahren.
bringts kühnlich aus/ ihr Lüfte/ was ihr wißt/
wie vielmahl wir uns haben laß geküßt.
Du blaſſer Mond/ was iſts nun mehr geweſen/
daß du ſo oft von ihrem biſt geneſen?
Wo iſt dein Geiſt/ Ihr ſüßer Athem hin/
von deſſen Kraft ich noch verzäubert bin.
Ich ruff euch an/ O Sonn/ O Mohn/ O Sternen/
und was uns ſonſt das Glücke wirckt von fernen/
Ich ruff euch an/ ſeyd Zeugen über mir/
was ich für Angſt hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol/ Ihr ſchönſten meiner Tage/
der ich mit ihr ſo viel zu haben pflage.
Gehab dich wol/ du manche ſüße Nacht/
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht.
Ade/ O Pan/ den Göttern ſelbſt begehret/
der du ſie mir ſo vielmahl haſt gewehret.
Sey tauſentmahl/ ſey tauſent/ tauſentmahl
gegrüßt. Du bleibſt in Luſt/ ich leb' in Quahl.

Ihr

Ihr Bäch'/ihr pläsch'/ihr Gärten und Gefilder/
und was ihr hegt; Ihr schönen Lentzen-Bilder/
du Sommer-Lust/du Herbst/du Winter-Zier.
Zu guter Nacht. Ich scheid; Ihr bleibt bey Ihr.

XXXVI.

Wie er wolle geküsset seyn.

NIrgends hin/als auf den Mund/
da sinckts in des Hertzen grund.
Nicht zu frey/ nicht zu gezwungen/
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig/nicht zu viel.
Beydes wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut/und nicht zu leise/
Bey der Maß' ist rechte weise.

Nicht zu nahe/nicht zu weit.
Diß macht Kummer/ jenes Leid.
Nicht zu trucken/nicht zu feuchte/
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte/nicht zu weich.
Bald zugleich/ bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam/ nicht zu schnelle.
Nicht ohn unterscheid der Stelle.

Halb gebissen/halb gehaucht.
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten.
Mehr allein/denn bey Leuten.

Küsse nun ein Jederman/
wie er weiß/ will/ soll und kan.
Ich nur/ und die Liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

XXXVIII.

MAG denn kein Rath und Trost mir lindern meine pein/
Sie muß erlitten seyn.
So will ich wie sichs fügt/
mit allem seyn vergnügt.
Wer sich entsetzt/ der liegt.
Ich wag' es kühne drein.

Ein Hertze/ das sich frisch der Noth entgegen stellt/
behält gewiß das Feld.
Muß ich so will ich dran.
Ihr Feinde/ setzt nur an.
Hier habt ihr euren Mann/
der euch die Wage hält.

Pein/ Trauren/ Noth und Qual/ und wie ihr andern heisst/
die Ihr so auf mich reisst/
seyd noch so arg gesinnt;
thut alles/ was ihr künnt;
Hier ist er/ der gewinnt.
Hier steht er der euch schmeisst.

Nach aller meiner Angst/ nach aller Müh' und Fleiß/
erhalt ich recht den Preiß.
Mein Sinn der steht bey mir/
drüm wächst mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier/
was ich zur Beute weiß.

Flieht

Flieht nun/ und kommt nicht mehr auf euren Schaden an/
Ihr Feinde wie gethan.
Her alle Fröligkeit/
und was mein Hertz erfreut.
Diß ist ein Theil der Zeit/
der ich mich rühmen kan.

XXXIX.

An Basilenen
Nach dem Er von Ihr gereiset war.

IST mein Glücke gleich gesonnen/
mich zu führen weit von dir/
O du Sonne meiner Wonnen/
So verbleibst du doch in mir.
Du in mir/ und ich in dir/
sind beysammen für und für.

Künftig werd' ich gantz nicht scheuen/
Raspis/ deine fremde Fluht/
und die öden Wüsteneyen/
da man nichts/ als fürchten/ thut.
Auch das wilde macht mir zahm/
Liebste/ dein gelobter Nahm'.

Überstehe diese Stunden/
Schwester/ und sey unverwand.
Ich verbleibe dir verbunden/
und du bist mein festes Band.
Meines Hertzens Trost bist du/
und mein Hertze selbst darzu.

Ihr/ihr Träume/ ſollt indeſſen
unter uns das beſte thun.
Kein Schlaff der ſoll ihr vergeſſen.
Ohne mich ſoll Sie nicht ruhn.
Daß die ſüße Nacht erſetzt/
was der trübe Tag verletzt.

Lebe meines Lebens Leben/
ſtirb nicht meines Todes Todt/.
daß wir uns uns wiedergeben/
abgethan von aller Noth.
Sey gegrüßt/bald Troſt/ itzt Quahl
tauſent/tauſent/tauſentmahl.

XL.

DJe Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwieder war/
weil ſie Nerenen/
deß züchtigen/deß ſchönen/
vergaß ſo gar/
in dem er ſie
durch ſcheiden muſte laſſen/
hub ſie ihn an ie mehr und mehr zu haſſen
die falſche die.

Nereen der ſchiede/
Sie ward des Liebſten müde/
und ihrer pflicht.
Auf bunte Kräuter/
auf Blumen/ und nichts weiter
war ſie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen/

als ſie allein' ümm ihre Blumen-brünnen
ſpatziert erfreut.
Nach dir du harte/
bin ich es der ich warte/
fuhr Amor auf.
Stracks ſanck ſie nieder/
kam auch zu ſich nicht wieder.
So ſtarb ſie drauf.
Den todten Geiſt
ſtreut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut/das nach der Nymfen
Noch itzund heiſt. (Namen
Ach Anemone/
du aller ſchönen Krone/
halt ja und neu.
Laß dir/ O Blume/
für aller Blumen Ruhme/
die Treue ſeyn.
Neren iſt todt
von Anemonens Schmertze.
Ich werd' entfreyt durch Anemonens Hertze
von aller Noth.

XLJ.

AUf alle meine Luſt und Freud'/
auf alle meine Wonne/
empfind' ich nun die trübe Zeit/
daß mir ſcheint keine Sonne.
Blitz/Regen/Nebel/Sturm und Wind
ſind mich zu tödten gantz geſinnt.
Das Wetter ſchlägt zuſammen
mit Güſſen und mit Flammen.

Seit

Seit daß ich euer bin beraubt/
Ihr schönsten auf der Erden/
Ist mir gantz keine Lust erlaubt/
Ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es/wie und was es sey
ümm ewige Melancholey/
Weil nichts in meinem Hertzen
regiert als bittre Schmertzen.
Leg' ich mich/ oder steh' ich auf/
wach'/ oder schlaff' ich wieder.
So schläget Pein und Angst vollauf
mein mattes Hertze nieder.
Ich schaffe/ was ich immer kan.
Bald greiff' ich das/bald jenes an/
Doch kan ich meiner plagen
mich nimmermehr entschlagen.
Habt ihr mich auch recht froh gesehn/
Ihr Balthischen Sirenen?
Ist mir von Hertzen wol geschehn/
bey eurer Lust/ihr schönen?
Zwar/eure Gottheit nahm mich ein/
daß ich euch muste günstig seyn.
Doch war ich nie ohn Schmertzen/
ümm meines Hertzens Hertzen.
Apollo/der du alles weist/
Apollo/sey mein Zeuge.
Daß mir mein hochbetrübter Geist
nicht zuläst/daß ich schweige.
Ich singe meiner Angst-begier
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder
die schreyens durch die Felder.
Zythere/Mutter meiner Pein/
Ich sey doch einmahl milde.

Soll

Sol allzeit ich entnommen seyn
so manchem schönen Bilde:
Ich flehe deinen Wagen an.
Wil Jupiter/ich werd' ein Schwan.
Ich werd' ein güldner Regen/
von meiner Liebsten wegen.

Vnd du/ O Stiffter dieser Noth/
Rupido/dem ich flehe/
bist du deß Himmels stärckster Gott/
so wehre diesem Wehe.
O Kind/O Knabe groß von Macht/
nim deinen Diener doch in acht/
der sich erbeut/sein Leben
in deinen Todt zu geben.

Reißt aus/ihr Ströme meiner Quahl/
reißt aus/ihr Thränen-bäche/
befeuchtet meiner Wangen Thal/
weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht/meine Seufftzer/durch die Luft/
weil ich mich gantz hab' abgerufft/
sagts/daß ich bin verlohren/
in ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückes-Kind
für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier/itzt da/bald hin/ bald her.
Mein Leit-stern/eure Liebe
verlescht mir durch das trübe.

Laß aber diese Klagen seyn/
O mein Geist/O mein Wille.
Auf Regen folget Sonnenschein.
Auf Sturmwind sanfte Stille.

Tritt

Tritt unter dich/hüll dich in dich
biß daß das Wetter lege ſich.
Was man nicht kan vermeyden
das muß man tapffer leiden.

Ach ſchönſte/die den Himmel liebt/
und was den Himmel kennet/
erfreut mich/wie ihr mich betrübt.
Löſcht/wie ihr mich verbrennet?
Ein aniges Gedencken macht
daß dieſer Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden ſchaden/
So laßt mich ſeyn in Gnaden.

Merckt; was euch dieſer Mund verſpricht/
das ſchwert ſein Hertze drinne.
Aus meinem Sinne koſtt ihr nicht/
weil ich mich ſelbſt beſinne.
Ihr Püſch/ihr Bäche/höret zu.
Du ungeneigter Himmel du/
ſag' ich es nicht von Hertzen/
So dupple mir die Schmertzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an/
Ihr Adelichen Damen/
und weil ich ſelbſt nicht kommen kan/
So nähmet meinen Nahmen.
Vergieſt ihr denn ein Thränlein nur
ümm mich verlaßne Kreatur/
Ach wol mir! wol mir ſchwachen!
diß wird mich ſtärcker machen.

Säumt nicht/ihr trüben Zeiten ihr/
Säumt nicht; verlaufft geſchwinde.
Daß ich der Erden ſchönſte Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menſchen Troſt/O Götter-Zier/
Ach Föbus ſcheine balde mir/

Laß

Laß mir nach dieſen plagen
es frölich wieder tagen.

Seyd tauſent tauſentmahl gegrüßt/
Ihr Sonnen meiner Freuden.
Seyd durch die hole Luft geküßt.
Ich muß und ſoll mich ſcheiden.
Ade/ zu guter Nacht/ Ade.
Mein Hertze bricht mir vor dem Weh'!
Ade/ Ihr Menſch-Göttinnen;
darmit bin ich von hinnen.

XLII.

An Anemonen.

ANemone/ meine Wonne/
meines Hertzens ſtete Zier/
meine Klarheit meine Sonne
kanſt du diß denn gläuben dir/
daß/ was dir mein Mund verſpricht/
meyne mein Gemüthe nicht.

Nicht ſo/ Liebſte. Laß dir ſagen/
es iſt ein betrogner Wahn/
der dich heißt ümm etwas klagen/
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort.
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht/ und Tag/ und alle Blicke/
gehn auf dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufzen ich verſchicke/
heiß' ich alles zu dir ziehn.

Und

Vnd die Thränen meiner Pein
send' ich/ Schatz/ zu dir allein.

Ach nun/ Anemone/ gläubest
was du dir selb- selbst sagst zu.
Der ich eigen bin und bleibe/
Anemone/ das bist du.
Anemone/ meine Zier/
Du nur bist die Liebste mir.

D. Paull Flemings
Erſtes Buch
Der Sonnetten/
Von
Geiſtlichen Sachen.

Das Erſte Sonnet.

An meinen Erlöſer.

ERhöre meine Noth/du aller Noth Erhörer/
Hilf Helffer aller Welt/hilff mir auch der ich mit
ſelb-ſelbſt nicht helffen kan; ich ſuche Troſt bey dir/
HERR/ du biſt Rath und That. Dich preiſen
deine Lehren/
wie du es denn auch bitt/ für einen Glaubens-mehrer.
Ich bin deſſelben ihr. Hier ſteh' ich/ Ich ſteh hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geiſtes Zier.
Er iſt es/ Er dein Gaſt/ der rechte Glaubens-mehrer.
Arzt/ Ich bin krankhaft. Du Brunnen Iſrael/
dein kräftigs Waſſer löſche den Durſt der matten Seel'.
Auch dein Blut/ Oſter-Lam/ hat meine Thür erröhtet/
die zu dem Herzen geht. Ich fleiſſe mich auf dich
du mein Hort du mein Felß. Belebe/ Leben/ mich.
Dein Todt hat meinen Todt/ Du Todes Todt/ getödtet.

II.

Bekändtniß.

SEhr böſe noch als böß hab ich bißher gelebet;
Bey kalter Gottesfurcht mich brennend angeſtellt.
Den Himmel oft gerauſcht; mehr mein Freund und der
Welt/
Bin ſelten über mich und Wolcken an geſchwebet;

Der

Der ſchnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das gethan/ das mir ſelbſt nicht gefällt/
Ein Schüldner alles deß/ das Moſis Rechnung hält/
Der ich mit Eyfer auch hab' offt wiederſtrebet.
Ich muß/ will ich ſchon nicht/ bekennen wieder mich.
Mein Vrtheil/ meine Straff' und Todes-Art ſprech ich:
Ich hab' es ſo und ſo und ärger noch getrieben.
Vnd was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
Von meinen Schulden her? GOtt lieſt ſie allzumahl
Von meiner Stirnen ab/ an der ſie ſind geſchrieben.

III.
Auf das Nachtmahl deß HERREN.

DAs hohe Wunder-mahl/ da ſelbſt der Wirt wird geſſen
Diß Brodt; der Wein; nicht ſo; der Leib/ diß Blut.
Das ſo viel an geſunden Krancken thut;
Das Todte Lebendig für Todt zum Leben eſſen;
Das Neue Teſtament/ der letzte Wille deſſen/
Der menſchlich ſtarb/ nun göttlich lebt/ und Hut
Für dieſe hält/ ſo heiſſen Gottes Gut;
Vnd was? wie kan ein Menſch die Göttligkeit ermeſſen.
Hinweg/ Vernunft/ du kluge Thörinn du.
Weg weiſer Wahn/ halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten ſind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils/ Ich komme mit Begier/
Zu deiner Koſt/ und nähme ſie zu mir/
Daß mein Todt in dir ſterb'/ und ich dein Leben ſchöpfe.

IV.

über ſein Gelübde.

Ich habe faſt geirrt. Was ſoll ich dem doch geben/
der alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas/das mich knüpfft/und nichts doch hat auf ſich?
Warümm verred ich das/dadurch ich doch muß leben?
Ich habe faſt geirrt. Doch acht ich hierbeneben/
es ſey ſo unrecht nicht/ was du/mein Hertze/dich
zu thun erbotten haſt. So iſts doch Chriſtlich/ſprich:
Iſts unvonnöthen ſchon/ wer will dir widerſtreben.
Gott ſieht die Hertzen an/ und ſieht nicht an die Gaben/
die ſie ſchon zuvorhin von Ihm entfangen haben.
Schau in und ümm dich her/ was iſt wol ſeine nicht?
HErr/was mein Mund geredt/dz ſoll das Hertze halten/
Doch ſoll ich beydes thun/ ſo muſtu helffen walten;
Hilfſt du mir halten nicht/ſo hilfft mich keine Pflicht.

V.

An die Wunden des HErren.

Ihr Zuflucht meiner Angſt/ ihr aufgebauen Ritze/
darin ich ſicher bin/wenn der erzürnte GOtt
ümm meine Sünde ſchilt. Woraus ich Furcht und Noth
die aus dem Tod entſteht/recht bieten kan die Spitze.
Wie ſeelig bin ich doch/ wenn ich Erlöſter ſitze
in eurer Hölen Schoß/ in welcher Himmel-brode
für meine Seele wächſt/ und fleuſt ſo weiß und roth
der ſüße Lebens-quell/ aus dem Ich mich beſprütze.
Schlieſt eure Kammern auf/ Ihr Friedens-Häuſer Ihr/
faſt euer Bürger recht auch wiederfahren mir.

Ihr

Ihr ſollt mein Vaterland und ſtette Wohnſtatt heiſſen.
Wie ſeelig werd'ich denn / wie überſeelig ſeyn.
weil/wie ihr ſeyd mein Hauß/ſo ſeyn wolt auch mein ſchein/
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reiſſen.

VI.

Daß alles eitel ſey.

WAS/ſprichſt du/iſt es wol/ darauf du dich bemühſt/
Kunſt? Ehre? Reichthum? Luſt? die Läſten gleich und Güſſen
mit uns ſelbſt ſchieſſen hin. Ich auch/Freund/bin geſtiſſen
auf eben dieſen Sinn/ auf den du weißlich ſiehſt.
Ich weiß es mehr als wol/daß alles eitel iſt.
Wie aber kömt es doch/ daß wieder unſer wiſſen
mir etwas/ das nicht iſt/ doch ſchöne heiſſen müſſen?
daß der ein anders thut/ ein anders ihm erliest?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen/
das machet unſern Sinn auf neues ſo geſchwollen.
Erfüllet auf den Schein; am leichten Winde ſchwer/
an vollem Mangel reich. Wer kan von Hertzen ſagen/
ich bin vergnügt in mir; weiß weder Luſt noch Klagen.
Wie eitel alles iſt/der Menſch iſt eitel mehr.

VII.

Ich begehre aufgelöſt/ ꝛc.

ACH ſchau/O Himmel doch/wie hart ich bin gebunden/
von deiner Schweſter hier/der ungerechten Welt/
die aber nicht bey dir als eine Schweſter helt/
in dem ſie ſtets verirrt/ was du haſt wiederfunden.

Sie spannt die Seelen ein/ die ledig für dir stunden/
Selbst Vrsach ihres Jochs. Tritt vor das/ was sie stellt/
biß daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt/ da zappelt er/ durch sich selbst überwunden.
Ich kenn'/ und kan sie doch/ die falsche/ nicht verneiden.
Ich fühle meinen Zwang/ und muß ihn willig leiden.
Wo Zwang auch Willen hat. O Heyland/ mach mich frey/
Ich bin es/ der ich mich auch selbsten also binde/
Mach/ daß ich loß von mir/ bey dir noch heut empfinde/
was ungebunden seyn für eine Freyheit sey.

XIX.

Käuffet ohne Geld.

Ist das nicht wolfeil satt? ü̅n̅ nichts nicht biet' ich mich/
der ich doch alles bin/ und niemand will mich käuffen.
Ich bin ein starcker Stab; wer will sich an mich steiffen?
Ein Licht; sie aber thun/ als sehn sie keinen stich.
Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel/ wer will sich mit mir täuffen?
Die Thür ins Him̅els Reich/ wer wil mich doch ergreiffen?
Ich rufe Nacht und Tag/ sie schweigen trutzlich.
Ach daß der sterbliche doch gar so ist verbolgen/
daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst/ wie Ihr mich haben wollt!
Itzt weiß Ich wie Ich euch recht werde wol gefallen/
und wie ich angenähm und werth kan seyn bey allen.
Weil Gold ein ieder liebt/ so will ich werden Gold.

(o)

Jerusa-

IX.

Jeruſalem! Jeruſalem!

ICh bin Jeruſalem; Jeruſalem die harte/
die keiner Dräuung traut. Ich bin derſelben Art/
die Eiſen hat für Fleiſch/ und nie bewogen ward/
wie oft ſich auch Gott ſelbſt nur gab zum Wiederparte.
Von dir kömt dis noch her/ O Eden erſter Garte/
daß ich in Unverſtand ſo tief bin außgefahrt/
weiß ſelbſt mein beſtes nicht; dem böſen vorgeſpart.
Was wird mein Lohn denn ſeyn/ auf den ich noch ſo warte?
Ist nun die Thorheit klug? hat Aberwitz Verſtand?
was bild ich mir denn ein? es iſt ein eitler Tand/
daß ich mich meyne ſelbſt aus meiner Noth zu retten.
Barmhertziger ſieh nicht auf den verkehrten Sinn/
der mich und alle Welt zur Höllen führet hin/
wenn wir nicht Zuverſicht in deine Gnade hätten.

X.

Ich bin die Aufferſtehung/ ꝛc.

ICh aber bin der Todt/ und gantze Niederlage.
Vermag mehr ſo viel Kraft/ mich zu richten auf.
Ich fälle mich ſelb-ſelbſt durch meine eignen Lauf/
matt/ Kraftloß/ ohn' Macht. Wer iſt hier dem Ich-
klage?
Ach daß ein Retter kähm'/ und hülffe meiner Plage!
An wem doch flieh' ich mich? wer gibet Achtung drauf/
wie ängſtlich mir geſchicht? Es häufft ſich Hauß auf Hauß/
An Noth/ an Angſt/ an Qual/ in welcher ich verzage.

So lieg' ich ſchwacher denn in tauſent herben Schmertzen/
So ſterb ich todter vor/ ehs iemand nimt zu Hertzen.
Und leg' und ſtürb' ich mir/ ſo hätt' es keine Noth.
Komm Auferſtehung/komm/ komm Leben/komm geſchwinde/
hilf mir/mir liegenden/mir todten in der Sünde/
ſonſt bleib ich armer Menſch ſtets liegend und ſtets todt.

XI.

Gehe von mir aus/ich bin ein ſündiger Menſch.

SOltſtu/Allwiſſender/nicht meinen Zuſtand wiſſen?
Mich hat der erſte Todt dem andern zu geführt.
Das ſchönſte Bild iſt weg/mit dem ich war gezihrt;
Der erſte fremde Fall hat mich auch hingeriſſen.
Der Höllen ſchwere Hand mich tödlich wund geſchmiſſen.
So/daß mein ſchwacher Geiſt ſich weder kennt noch rührt/
aus ſich und von ſich ſelbſt/ Ja täglich noch gekehrt/
was ich beweinen muß mit ſtarcken Thränen-güſſen.
Wie kömts denn/daß du kömſt/und kehreſt zu mir ein/
O ſeelge Heiligkeit/ in mich verdamte Sünde?
O Leben in den Todt? Ach/ daß ich das verſtünde.
Doch/thu du/ was du wilt. Ich will dir willig ſeyn.
Sag/Hölle/was du wilſt/ es iſt fürwar erlogen.
Die Seeligkeit ſelb-ſelbſt iſt in mich eingezogen.

XII.

Neuer Vorſatz.

MEit/ gute Nacht/ mit allem deinem Weſen.
Gehab dich wol; wo auch dem übel woll/

das

das du biſt/ iſt. Was acht ich deinen Groll.
Nun hab ich mich einſt durch dich durch geleſen.
Gott Lob und Danck/ Ich bin einmahl geneſen.
Wol mir fortan. Ich bin des Himmels voll.
Du thuſt kein gut/ und zwingſt ihn/ daß er ſoll
dich kehren aus mit des Verderbers Beſen.
Hin/Welt/du Dunſt. Von itzt an ſchwing' ich mich
frey/ledig/loß/ hoch über mich und dich/
und alles das was hoch heiſt/ und dir heiſſet.
Das höchſte Gut erfüllet mich mit ſich.
Macht hoch/ macht reich. Ich bin nun nicht mehr Ich.
Trutz dem/ das mich in mich zurücke reiſſet.

XIII.

GOtt ſey mir Sünder gnädig.

NIcht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden/
mit dem/ erzürnter GOtt/ ich könte vor dir ſtehn/
und mit behertzter Stirn dir unter Augen gehn.
Ich reitze dich noch auf mit meinen böſen Sünden.
Ja/ laß' auch itzt nicht nach dich feuer zu entzünden!
Wie? ſoll ich mich denn auf für deiner Hochheit blöhn
ein Phariſeer ſeyn? mein nichtigs Thun erhöhn?
und dich zu ſöhnen aus mit böſen unterwinden?
Ach nein. Du keñſt uns wol/ du ſcharffer Hertzengründer/
Ich ſag' es frey heraus; Ich bin ein armer Sünder/
der deiner Güte darf/ ſoll er erlöſet ſeyn.
Schau meine Notturft an/ und ſeo mir Gnade/ gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld ſprichſt ledig/
Du wirſt ja nimmermehr zu mir nicht ſagen nein.

XIV.

Das Blut JEsu Christi/ deß Sohns Gottes/ ꝛc

HIer ſteh' ich armer Menſch/ und ſchäme mich vor mir/
mit ſo viel Häſſligkeit der Sünden ganz beflecket/
mein erſtes ſchönes Kleid/ wie iſt es doch beflecket!
wie hat doch dieſer Wuſt erſticket alle Zier!
Die ſchwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür/
Weil ſie der tieffe Schlam mit Wuſte ganz bedecket/
und der Verſinckenden kein Arm wird zugereckt/
Ihr Loch/ ihr Koth/ ihr Todt iſt der Leib/ dieſer hier.
GOTT JEſu/ Chriſte Menſch/ nur deine Hand die fromme/
die kan es/ daß ich auß dieſer Höllen komme.
Teuch/ ſtarcker/ mich heraus/ und mache mich ein Bad/
Ein Bad/ ein rohtes Bad von deinem theuren Blute/
viel darffſtu deſſen nicht vergieſſen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur/ Erlöſer/ iſt es ſatt.

XV.

O Ewigs Liecht/ Machs gleich wunderlich/ nur ſeelig.

GEuß deinen Eyſer aus mit Krügen und mit Mulden.
Teuch alle deinen Ernſt zuſammen wieder mich.
Zermalme meinen Leib/ und ſtell dich wieder mich.
Verſchleuß mir ganz und gar die Kammern deiner Huldey.

Ein

Ein höhres noch hab' ich verbührt mit meinen ſchulden.
Mach meiner Seelen angſt. Stoß meinen Geiſt/ und ſprich:
Hin/ wo man ewig weint und ſiehet keinen Strich.
Diß alles bin ich werth und mehr noch zu erdulden.
Du mitten dieſes Zorns ſo denck auch deiner Gnaden/
daß/ weñ du dich bringſt ümb/ du dir nicht ſelbſt ebuſt ſchaden/
ſchau meinen Zahler an/ denn ſalb du deinen Sohn.
Thu Recht/ Gerechtigkeit! was willt du an mein Leben.
Er hat für mich an dich mehr/ als ich ſoll gegeben/
daß auch für meine Schuld der Himmel ſey mein Lohn.

XIJ.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ ꝛc.

Iſts müglich/ daß der Haß auch kan geliebet ſeyn;
Ja/ Liebe/ ſonſt war nichts/ an dem Du könteſt weiſen/
wie ſtarck dein Feuer ſey; als an dem kalten Eyſen
der außgeſtählten Welt. Du/ höchſter Sonnenſchein/
Wirffſt deiner Strahlen Glut in unſer Eyß herein.
Machſt Tag aus unſrer Nacht. Du bringſt noch mehr zu preiſen/
Du wirſt des Armuths Schatz/ des Hungers ſüße Speiſen.
Liebſt Himmel für die Welt. O Pein der Höllen-Pein!
O Todes giffte und Tod! O wahrer Freund der Feinde!
O Meiſter/ der du auch dein Werck die machſt zum Freunde/
wirſt deiner Diener Knecht; wirſt deiner Tochter Kind.
Was thu ich daß ich doch den Abgrund will ergründen?
Ich weiß ſo wenig mich in dieſes Thun zu finden/
So viel du höher biſt/ als alle Menſchen ſind.

Hepha-

XVII.

Hephata.

OCh! sprich es auch zu mir/dein kräftigs thu dich auf/
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr/Augen/und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen/
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu kauff'.
Ich folge/was sie räth/und wird nur ärger drauff.
So lebt mein krancker Leib mit seinen Hauß-genossen/
zu allem Wercke laß/ zu allem Thun verdrossen.
Auf ein Ding nur beherzt/ zu enden seinen Lauff.
Ists seelig/ daß mir noch auf dieser bösen Erden
O Artzt durch deine Hand soll außgeholffen werden/
So zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem übel ab.
Nim mein beschweren hin/nach dem mein Geist so wacht.
Thust dus/so soll mein Lob auch ruffen aus mein Grab:
Der alles machet wol/hat mirs auch wol gemacht!

XIX.

Er hat alles wol gemacht.

JA mehr als wol gemacht! nicht tauben nur und blinden/
und was ein krancker Leib für Mangel haben kan/
hilfft dieser Wunder-Artzt. Es trifft was höhers an/
als ein natürlichs Weh/die Glieder zu entbinden/
Ja mehr auch als den Todt. Der Staar der blinden Sünden/
das Band der tauben Lust/der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch keinen nicht/als diesen/ abgethan.
Kein Leib-Artzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die

Die Seele die iſt kranck. Dem Geiſte wird vergeben.
Er mincket den Kelch für uns. Stirbt ſelbſt für unſer Leben.
Zerbricht der Höllen Burg/ und was den Todt verwacht.
Schleuſt unſer Gräber auf / wird ſelbſt die Himmels-Leiter/
Ja/ ſelbſt der Himmel gar. Ruffe läuter/ ruffet weiter:
Er/ Er hat alles wol/ und mehr als wol gemacht.

XIX.

S. Auguſtinus ſein

Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo, & mori cupio.

DEß Donners wilder Pliz ſchlug von ſich manchen Stoß.
Das feige Volck ſtund blaß. Das ſcheuche Wild erzittert
vom ſchmettern dieſes Knalls. Die Erde ward erſchüttert.
Mein Fuß ſanck unter ſich/ der Grund war Boden loß.
Die Gruft die fiel ihr nach/ ſchlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See/ in der es grauſam wittert.
Der Sturm flog Klippen hoch. Mein Schiff das ward geſplittert/
ward leck/ ward Ancker quit/ ward Maſt und Seegel bloß.
Vor/ ümm und hinter mir war nichts als eine Noth.
Von oben Untergang/ von unten auf der Todt.
Es war kein Mutter-Menſch/ der mit mir hatt' erbarmen.
Ich aber war mir gleich zum Leben friſch und froh.
Zum ſterben auch nicht faul auf wen/ und wie/ und wo.
Denn mein Erlöſer trug mich allzeit auf den Armen.

XX.

Er beklagt die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

ITzt fällt man ins Konfect/ in unſre vollen Schalen/
wie man uns längſt gedräut. Wo iſt nun unſer Muth?
der außgeſtählte Sinn? das kriegeriſche Blut?
Es fällt kein Degen nicht von unſerm eitelu pralen.
Kein Buſch/ kein Schützen-Rock/ kein buntes Fahnen-mahlen
ſchreckt den Krabaten ab. Das anſehn iſt ſehr gut/
das anſehn meyn ich nur/ das nichts zum ſchlagen thut.
Wir feigſten Krieger wir/ die Föbus kan beſtrahlen.
Was angſten wir uns doch und legen Rüſtung an/
die doch der weiche Leib nicht uñ ſich leiden kan?
Des großen Vatern Helm iſt viel zu weit dem Sohne.
Der Degen ſchändet uns. Wir Männer ohne Mann/
Wir ſtarcken auf dem Sch in ſonſts uñ uns gethan/
Das Nahmens-deutſche nur. Ich ſags auch mir zum Hohne.

D. Paull Flemings
Anderes Buch
Der Sonnetten/
Von
Allerhand Glückwünschungen.

Das erſte Sonnet.

In deß Edlen

Lorentz Wolf Sparn/ Königl. Schwed. Groß-Geſandten an den Groß-fürſtl. Hoff in der Moſkaw/ Marſchallen/

Sein Stam-Buch.

Wie recht hat er geſagt/ der Freundſchaft mit der Sonnen
So wol verglichen hat/ Sie ſcheint der großen Welt;
Bringt alles in ſein ſeyn. Erwärmt/ vermehrt/ erhält/
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie iſt der Freundſchafft Brunnen/
Ihr Bach/ Sie/ kömt zu uns von oben abgeronnen.
Sie iſt der Sonnen Liecht/ die uns zu uns geſellt.
Setzt Hertz in Hertzen ein. Wem dieſe nicht gefällt/
dem Bley für Golde/ ihr Parzen abgeſponnen.
Sie hat die Neue Welt der Alten anvertraut.
Itzt ſoll die Mitternacht/ und was den Morgen ſchaut/
durch ihrer Vorſichts-Gunſt in unſern Abend kommen.
Wenn denn mein Edler Freund ſein Stam-Buch durch wird ſehn/
So denck' er über mir/ mir ſey von ihm geſchehn/
als hätte Freundſchaft ſelbſt in Freundſchaft mich genommen.

Ant-

II.
Antwort
Auf H. Tycho von Jespen ſein mir übe. ſendetes Sonnet.

Es ſetzt/ das doch nicht iſt/ was deine milde Gunſt
von meiner Poeſie dem Kinder-wercke richtet.
Sie ſey die/ wie du ſpruchſt. Ich habe was gedichtet/
das etwan Lobes werth/ und ſchmecke nach der Kunſt.
Beſaar dich nichts für mir; mein ungeſchickte Dunſt
dämpfte deine Lohe nicht/ du haſt dich mehr verpflichtet/
wie ſehr du ihre Glut hiermit auch faſt vernichtet/
daß dein Gemühte brennt von einer ſondern Brunſt.
Setz an/ Freund Fahre fort. Die deutſchen Kaſtalinnen/
mein Ruhm/ ſo viel deß iſt/ bedürffen ſolcher Sinnen/
die deinen ähnlich ſind. Du dem iſt dir bewuſt/
daß unſer Lorbeer-baum ſteht allen in die mitten.
Brich ab/ und nim dir ſelbſt. Leg hin die blöden Sitten.
Du ſelbſt biſt die der Weg zu unſers Pindus-Luſt.

III.
über Herrn Johann Sybels Heimreiſen.

DEr Danck iſt nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen/
Apollo laß es ſeyn/ daß dieſer euer Sohn
den wol-erzielten Preiß und aufgezahlten Lohn
nun ſich zu Hauſe führ! Er wird die regen Sinnen

den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können
und euren Ruhm mit ihm. Nun wol / Er zeucht darvon/
mein ungefärbter Freund. Vnd seyt/Ihr habt ihn schon
mit euer Gunst bedacht. Nun wol / Er zeucht von hinnen.
Ihr Götter/ die ihr sonst die Wege pflegt zu schützen/
verschafft ihm sichern Paß. Ihr Winde/brecht den Lauf/
halt/Himmel/Frost und Schnee/und alle Wolcken auf.
Vnd du/O Vaterland/der ists/ der dir wird nützen/
dem liebes Kind der ists; gib ihm nun süße Rast/
gleich wie du ihm vorhin das Leben geben hast.

IV.

Bey einem Angebinde.

WAs hier mein liebster Freund und ich euch übersenden/
Ihr Sohn des Helikons/ und seiner Götter Zier/
das komt von gutem Wunsch und herzlicher Begier.
Mit der ich euch zu uns/ und wir zu euch uns wenden.
Nähmt hin/ nähmt/ nähmt es hin mit Freuden-vollen Händen/
diß zwar geringe Thun. Doch ist nichts schlechtes hier.
Hier ist der grosse Held/ dem alle Welt und wir
für einen andern Gott beleben aller Enden.
Gott hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben;
und hier ist noch ein Gott/ der uns kan recht beleben
mit seiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol
an euren Nahmens-Tag Euch/ lieber Gönner/ gönnen?
Wir schicken Götter euch/ und wünschen was wir können/
daß Euch der wahre Gott mach alles guten voll.

Herrn

V.

Herrn Fürstl. Holstein. Rathe und Gesandten ꝛc. von Groß-Neugart nach der Narva übersendet. m. dc. xxxiv.

WEhr auf ein ander mahl. Itzt schreibe nur ein Lied/
Thalia/ meine Zier/ von zweymahl sieben Zeilen.
Laß lange Sachen seyn/ dieweil wir müssen eilen.
Der grosse Musen-Freund/ üm̃ den du bist bemüht/
ist gantz ein solcher nicht/ der auf viel Worte sieht.
Wünsch ihm viel tausent guts. Sprich daß sich ein verweilen
Noch durch deß Himmels Gunst noch heute mag zertheilen;
noch heute/ weil die Lust in voller Rose blüht.
Vergiß auch dieses nicht/ daß wenn nach kurtzen Tagen
Ihn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
auf unsrer Bolgoven/ der schnellen Flüsse Preiß/
Er soll empfangen seyn von dir und deinen Schwestern/
davon ich auch gesagt itzt schon vor dreyen gestern.
Du bists/ der ich vertrau' auch was ich selbst kaum weiß.

VI.

Als ihn einer seiner vertrautesten Freunde angebunden hatte/ An denselben.

WAs werd' ich weiter thun? Ich soll/ ich muß/ ich will
von dir gefangen seyn/ O meiner Freunde Leben.
Knüpf zu. Hier hast du sie. Ich will sie willig geben
die unverzückte Hand. Apollo/ laß dein Spiel/

Thal[illegible]a deiner Klang/ der mir erst wolgefiel/
[illegible] mehr als vor. Ich selbst will mit anheben
und mein Triumph-Lied thun. Lyeus- Trost der Reben/
und Flora/ [illegible] der Zeit folgt nur; Hier ist mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Recht/ Zwang/ Lust der Sitten/
und [illegible] Schmuck der Zucht. So ich euch kan erbitten/
[illegible] dieses/ der mich [illegible] und führt ihn in der mitten.
Führt ihn biß/ wie ihr wisst/ in die begrünten Gründe.
Ich will sehn/ was ich thu/ ob ich noch etwas finde/
das mich nun mache loß/ und ihn hergegen binde.

LII.

Auf Herrn Heinrich Nienburgs/ Käyserl. Ober-dolmetschern in Groß-Novogorod/ seinen Nahmens-Tag/ M. DC. XXXIX.

ZEuch hin du schwaches Band/ doch stärcker/ als die Ketten/
die Brontens hämmert aus: Kein Eysen gleicht dir nicht.
Das Ertz verschleist für dir/ der schwache Stahl zerbricht.
Zeuch hin bind ihn/ den Freund/ daß er sich nicht kan retten.
Bind ihn/ den lieben Freund. Ach daß wir Saiten hätten/
die [illegible] machen werth/ daß dieses schöne Liecht
der Tagzeit wird erhöht. Doch hört/ was er spricht.
Ich weiß/ er wirds verstehn/ und solt ich auch drauf wetten.
Vermeid ihm [illegible] wenn du ihn fässt [illegible]
da[illegible] ja seyn muß/ und ich soll seyn sein [illegible]/
das doch [illegible] ist/ er nur nicht wolle meinen/
die [illegible] auf Rest. Je besser er sich hält/
[illegible] Wenn dieses ihm gefällt/
So bleibe wo du bist/ und denck an mich/ den deinen.

Als

IIX.

Als Monſ. Jakob Sperling von ihm abreiſete.

ICh bin nicht/der ich war/ ſonſt wolt ich dir was ſingen/
Du lieber Götter Sohn/ und was der Himmel liebt/
was/ das mein reger Sinn vor dich im hat gehebt/
das biß an den Saturn/ und höher könt erklingen.
Ich bin zu ungeſchickt zu ſolchen ſchönen Dingen.
Mein Geiſt will nicht empor. Mein Geiſt der iſt betrübt.
Thalia weint mit mir/ die mir ſonſt Freude giebt.
Sol/ daß ich nichts/ was werth und lieb iſt/ vor kan bringen.
Seuch hin an denen Ort mit göttlichen Gefährten/
Luft/ Wetter/ Erde/ See/ und wo du wilſt durchhin/
das laſſe dich mit Gunſt/ und Willen überziehn.
Die Nantier ſehe dich/ dich lieben/ und begehren/
und die dich ſonſt gehn an. Und bleib des Freundes Freund/
und meyn es ſo mit ihm/ als wie es mit dir meynt.

IX.

Als Herr Johann Marx von Leipzig nacher Hauſe verreiſete.

WAs du weiſt auch nun fort zu denen Pommern wieder
du Prieſter der Natur/ und Kind der Medicin;
Des Vaterlandes Gunſt dir ruffet dich von uns hin
dort auf dein Weichaſt zu/ wo deiner Freundſchaft Glieder/
und erſte Wiege ſeyn. Kein hitzer deiner Brüder
verleget dir den Paß/ kein hieſige Menſch-Göttin/

(was kan diß Volck sonst nichts?) kan halten deinen Sinn;
da must' und solt von uns. So setze dich doch nieder/
und alle nicht so sehr. Ließ diesen Brief noch hier/
den deiner Freundschafft Zunfft in höchster Eile dir
aus Brüderlicher Treu und gutem hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein/
Die Schrifft soll zwischen uns und dir ein Zeuge seyn/
daß wir uns nach/ wie vor/ beständig wollen lieben.

X.

Auf Herrn Pauli Christoff Lindners Nahmens Tag/ M. DC. XXXI.

DEr harbe Rausch/ den du mir beygebracht/
besetzet mir das Vorwerck meiner Sinnen.
Mein erste Lust die Deutschen Castalinnen
sind auch bey mir noch nicht aufgewacht.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht/
nicht ehe als itzt. Was soll ich dichten können?
weil Castalis kein Zährlein lässet rinnen/
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht.
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an/
daß ich dir Gold und Schätze schencken kan.
Doch halt/ ich kan noch etwas bey mir finden/
das wie ich weiß/ dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich/ und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand/ diß Hertze soll sie binden.

Auf

XI.

Auf eine Hochzeit in der [illegible].

UNd ihr wollt auch an das/ Ihr wolgepaarten Hertzen/
was uns den Mund voll naß/ den Sinn voll sehnen macht/
voll Seufftzen manchen Tag/ voll Träume manche Nacht/
was uns die Seele quählt mit angenähmen Schmertzen/
und süsser Bitterkeit. Die Liebsbeflammten Kertzen
zünt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht/
daß ihr in sanffter Lust beysammen schlafft und wacht/
und euren Lebens-Rest verschleißt mit lieben schertzen.
Wir/ die wir noch die Zeit deß Genuß entbehren müssen/
und nicht so viel wie Ihr von Lieb und lieben wissen/
bewünschen euch mit Glück und Himmel reicher Gunst.
Und Ihr/ wenn Ihr nun könt den süssen schmack empfinden/
So wünscht/ wie wir euch/ uns/ die wir noch stehn dahinden/
wie ihr sie itzund habt/ so eine gleiche Brunst.

XII.

An das Frauenzimmer wieder die Mißgönner der Deutschen Poesie.

KAn denn der Himmel auch/ die Götter und Göttinnen/
für dir nicht bleiben frey/ du schlangenhaarter Neid?
du bläsest deinen Gifft auch auf die Sterblichen?
auf Opitz ersten Ruhm/ die Deutschen [illegible]innen.
Schmäch immer was du kanst/ den Ruhm der Pierinnen/
nicht Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit/

Nun so und

und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid/
wo Feur und Phlegethon mit Hartz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nun/ schönstes Volck/ Ihr Menschen-Göttin-
nen/ wist/
daß Euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist/
wie denn ihr euren Preiß so hört durch sie vermehren.
So mag des Lobes-Alp gleich dräuen/ was er kan/
wir kommen doch empor. Das steiget Himmel an/
was Gott und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

XXIII.

Auf Herrn Martin Rinckarts sein Thier im Rohre.

DEr wilde Python fiel durch Cynthius sein schiessen.
Alcides schlug bezeiten die böse Schlange todt.
Der starcke Wallfisch ward durch Perseus Faust in Noth.
Auf Kadmus rennen sanck das Wild zu seinen Füssen.
Der Ruh wil Zerberus/ weil Orpheus spielt/ geniessen.
Das immerwache Thier bringt Jasons Kunst in Noth.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott/
Jedoch hat endlich sie durch einen fallen müssen.
Ein jedes Abscheu-Bild hat seinen Überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder/
das mal er wilde Wild/ das über Pest und Gift/
und so viel grimmer ist/ als stärckers ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibens-Preiß er-
schallen/
Er schlägt es mit der Faust/ und dieser mit der Schrifft.

Herrn

XIV.

Herrn D. Höveln zu Rige.

m. dc. xxxiij.

ICh hab' euch Leid gethan/ Ihr Deutschen Kastalinnen/
O Ihr mein ander Ruhm/ als ich mir bildet ein/
man ehr' euch weiter nicht/ als was der weise Rhein/
der Elb- und Donau-Strohm in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid gethan/ Ihr edlen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ichs gar wol seyn/
das/ was nur Föbus nimt in seinen Augen-schein
das werdet ihr mit Ruhm' in kurtzen haben innen.
Der ungelährte Belth hat euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarey/ die Duine/ läst sich lehren/
und reust mit zahmer Fluht die schöne Stadt vorbey.
Glück zu/ O weites Reich; ich fahre fort zu reisen/
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen/
das/ was uns Deutschen preist/ auch ihnen rühmlich sey.

XV.

An seine Magnificentz

Herrn L. Philipp Krusen/ Fürstl. Holsteinis. Rath und Gesandten/

über dessen Wiederkunft in Liefland.

OB diß zu wenig ist/ denselben zu empfangen/
der dir die Freyheit schafft/ und was darzu gehört/
daß unsers Pindus Preiß auch wird durch dich vermehrt/
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen/

So laß ihm dennoch drum nicht weit entgegen gangen/
Thalia/ meine Lust. Er will von dir geehrt/
von dir gepriesen seyn. Thu/ wie du bist gelehrt.
Geh/ sieh ihn/ sprich ihn an/ nach dem du trägst Verlangen.
Die/ diese Wiederkunfft/ die Glückliche/ die macht/
daß nun ein ieder ist auf Frölichkeit bedacht/
und spricht: Glück zu/ Glück zu/ zu diesem schönen Stande.
Solst du alleine stumm/ alleine bäurisch seyn?
Nein. Tritt mit unter sie/ und stimme mitte drein.
Willkommen Herr/ zur See/ willkommen Herr zu Lande.

XVI.

An denselben Fürstl. Holst. Rath und Gesandten/ zu eben selbiger Zeit.

ALs eure Ankunfft/ Herr/ uns wurde kund gethan/
da hub die trübe Lufft sich an bald abzuhellen;
das angeschlagne Feld dem Lentzen gleich zu stellen;
die gantze Stadt ward froh/ als wie man dencken kan.
Kein Hauß das stellte sich/ als ging es diß nicht an;
das Land gab in der Lufft auch einen Mitgesellen;
die abgestürmte See bezähmet ihre Wellen;
die leichte Feder-schaar war frölich mitte dran;
das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Hecken;
die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen;
Ja/ alles war erfreut/ dieweil ihr allein kommt.
Kommt/ eilt/ Herr; Herr/ kommt eilt. Sonst werden Lüffte/ Felder/
Stadt/ Häuser/ Land und See/ Geflügel/ Wild und Wälder
und alles was sich freut/ eh kommen/ als ihr kommt.

An

XVII.

An ebendenselben/ als er zu Revall wieder gesund worden war.

Ihr/ an das erzürnte Meer nur neulich willens war/
das hatte gestern noch die Krankheit in dem Sinne.
Sie beyde waren eins/ daß euch die [illegible]
das schwache Leben setzt' in tödtliche Gefahr:
Auf heute seyd ihr frisch/ und schmerzet euch kein Haar.
So/ daß ein ieder nun vor sich kan werden inne/
Gott hatte seine Hand selbselbsten mit hie inne/
und hat auf euch bestalt der armen Geister Schaar.
Herr/ eure Frömmigkeit/ die [illegible] hat gemacht/
daß ihr der Furcht der See und Angst des Todes lacht/
und auf ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur könt freuen.
Seyd sicher eures Glücks. Der Parzen stiller Rath
geht nur auf lauter Gold. Was dürfft ihr weiter scheuen/
wann Furcht und Angst zugleich an euch verlohren hat.

XIX.

An Herrn Hartmann Grahmannen Als er daselbst seinen Geburts-Tag den 17. Jenner m. dc. xxxvj. in Revall beginge.

Danck erstlich deinem GOTT mit zwiefach frohem Muthe/
weil er dich zwiefach liebt/ daß er die höchste Noth/
die dich auf diesen Tag nicht längst wolt haben todt/
auf lauter Leben doch zu schlagen aus geruht:

daß

Daß er auch uns zur Lust und dir/ O Freund/ zu gute
den Tag dich sehen läst/ da dir vor Freuden roth/
zum ersten ihren Mund die süße Mutter voth
und du würdst ausgesöhnt/ mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es recht/ daß Polus ich und du/
uns um das Schorsteln-feur einander trincken zu/
und unsrer Freundschaft-Bund auf diesen Tag verneuen.
Laß bringen gute Kost/ Bier/ Leuter-Tranck und Wein.
wir wollen geistlich erst/ hernacher weltlich seyn.
Im fall sichs gar wol reimt/ GOtt dancken/ und sich freuen.

XIX.

Zuschrift an Braut und Bräutigam.

Ast diß ein Zeichen seyn/ Ihr wohl-getrauten Beyde/
daß Euch mein Fobus liebt/ der niemals feind seyn kan
dem Volcke/ wie Ihr seyd. Die Braut gehört Ihm an/
der Bräutigam ist sein Freund/ Er freut sich eurer Freude.
Verehrt euch was er hat. In diesem frey von Neide/
daß er nichts hohes schenckt. Doch weiß der gute Mann/
daß/ wenn er Wünsche giebt/ so hab er satt gethan.
Und ihr seyd auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide/
Die Parzen über euch. Deß Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal
mit lichten Fackeln voll/ und läst den Braut-Tantz machen/
den mein Apollo singt/ freyt/ tantzet/ schlaffet wol.
Der Schluß der Götter steht. Was drauf erfolgen soll/
das ist des Vatern Lust/ der jungen Mutter lachen.

Auf

XX.

Auf eine Hochzeit.

WAS thun denn wir/ daß wir die süßen Jahre/
der Jugend Lentz so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? soll uns denn der Verdruß/
die Einsamkeit/noch bringen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht um die Zeit/die theure Wahre.
Bewegt uns nicht diß was man lieben muß/
Die Höfligkeit? der Muth? die Gunst? der Kuß?
die Brust? der Halß? die Gold-geschmiedten Haare?
Nein. Wir sind Felß/und stählerne als Stahl.
Bestürtzt/verwirrt. Wir lieben unsre Quahl.
Sind lebend todt. Und wissen nicht/was frommet.
Diß einige steht uns noch gantz und frey/
daß wir verstehn/was für ein gut Ding sey/
das uns stets fleucht/und das ihr stets bekommet.

XXI.

Auch auf eine.

DIE warme Frülings-Luft macht ihren Himmel klar;
Seht wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
der Felder schwanger Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auf; die Quelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schaar
mah't ihre Gärten aus; die Felsen stehn erquicket;
die Thäler aufgeputzt; die Auen außgeschmücket;
der Berge Zierrath gläntzt; den Wäldern wächst ihr
Haar;

Seh'

Seh ich dich Alles an/ ſo acht ich unvonnöthen/
daß auf dis Hochzeit-Feſt die emſigen Poeten
ſo ernſtlich ſeyn bemüht. Ihr balde Frau und Mann/
Erlangt deß Glückes Gunſt. Luft/ Himmel/ Sonne/ Felder/
See/ Quelle/ Gärten/ Felß/ Thal/ Auen/ Berge/ Wälder
die ſtimmen euch itzund ein ſüßes Braut-Lied an.

XXJJ.

Auf eben dergleichen.

WAs? iſt die Liebe nichts? was liebt man denn im Lieben?
was aber? alles? Nein. Wer iſt vergnügt mit ihr?
nicht Waſſer? Sie erquickt die Herzen für und für.
Auch Feuer? ach. Warum? was iſt für Flammen blieben?
Was denn? Glut? aber ſagt/ woher kömt ihr betrüben?
denn böſe? mich dünckts nicht/ nichts ſolches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt/ der ſtirbt ab ſeiner Zier/
und wird bey Leben ſchon den Todten zugeſchrieben.
So wird ſie todt denn ſeyn? nichts minder als diß eben.
Was todt iſt/ das bleibt todt. Aus Lieben kömmt Leben.
Ich weiß nicht/ wer nun ſagt/ was? wie? wo oder wenn?
Iſt nun die Liebe nichts? als Alles? Waſſer? Feuer?
Glut? Böſe? Leben? Todt? Ach frag ich neuer Freyer?
ſagt ihr mir/ wenn ihrs wißt/ was iſt die Liebe denn?

Auf

XXIII.

Auf seinen Nahmens-Tag/ unter wehrender Reise auf Ocke begangen/ m. dc. xxxvi.

SO komme du denn her/ du schönste der Najaden/
weil meine Basile/ des Himmels schönes Kind/
ich itzt nicht binden kan/ üm̃ daß wir ferne sind:
Komm/ Ocke/ Zier der Lust mit deinen Oreaden/
und Hamadryaden/ die oftmahls mit dir baden.
Komm/ binde mich für sie. Der kühle Westen-wind
richt Blumen durch den Thal/ da manche Nymfe rinnt/
und schwimmet auf uns zu/ mit Farben schwer beladen.
Ließ Rosen/ Müntze/ Klee/ Borrag und Quendel auß/
nach für mein Häupt und Hand/ mir einen Krantz und Strauß/
und hauch' ein Lüftlein drein/ das nach der Liebe rieche.
Ihr andern gehet aus/ führt ein belaubtes Zelt
den jungen ästen auf. So ist es wol bestellt.
So will ich frölich seyn/ biß Fobus sich verbleiche.

XXVI.

Auf Mons. Johañ Christoffens von Schtritz/ Fürst-Holst. Gesandten Kammer-Herrn/ rc. seinen Nahmens-Tag/ in der Moskaw. m. dc. xxxvi.

UND gleichwol hab ich dich noch dennoch einmahl feste/
du edler Meißner du. Ob 3 eye sind vorbey/
so läst das dritte Jahr dich aber drüm̃ nicht frey.
Wir müssen dennoch seyn auf heute deine Gäste.

Sey'

Setz' allen Vorrath auf. Bewirth' uns auf das beste.
Her alle Frölichkeit. Hinweg Melancholey.
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwey.
Wir haben Morgen noch das Frühstück in dem Reste.
So feyre deinen Tag/ und nim̃ uns frölich an.
Weil der Tag ohn uns nicht gefeyret werden kan.
Sey Wirth; und kom̃ alsdenn/ und setz dich zu uns nieder.
Im weitern ists nicht noth/ daß wir des Tages Zier
dir wünschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir.
Nim̃st du ihn frölich an/ so kom̃t er ofte wieder.

XXV.

An Sich.

SEY dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh' höher als der Neid.
Vergnüge dich an dir/ und acht es für kein Leid/
hat sich gleich wider dich Glück'/ Ort/ und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und labt/ halt alles für erkohren.
Nim dein Verhängnüß an. Laß' alles unberent.
Thu/ was gethan muß seyn/ und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanst/ das wird noch stets gebohren.
Was klagt/ was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
ist ihm ein ieder selbst. Schau alle Sachen an.
Diß alles ist in dir/ laß deinen eiteln Wahn/
und eh du forder gehst/ so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist/ und sich beherrschen kan/
dem ist die weite Welt und alles unterthan.

Auf

XXVI.

Auf Mons. Lyon Bernulli / Fürstl. Holst. Gesandten Hofe-Junckern Nahmens-Tag / vor Kolumna auf der Moskaw m. dc. xxxvj. gehalten.

NIm dieses Brieflein an / Freund einer meiner besten /
die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt.
Nims an und setze dich mit mir hin in das Zelt /
darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Westen /
doch mehr ein frischer Trunck / den du uns / deinen Gästen
auf heute setzest far. Thu was dir wolgefällt /
was uns bey reicher Lust / bey Ehren dich erhält /
was man von Alters hat gethan bey solchen Festen.
Schau / wie die frohe Schaar der Moschischen Najaden
den Schwestern ruffet zu / die in der Ocke baden.
Schau / wie sie lustig seyn / und schertzen mit der Fluht.
Die angestrichne Zunft der farbichten Napeen
sicht einen bunten Krantz / der dir / Freund / zu soll stehen /
Sie schreyn gesamt mit uns: Wol dir / du tapffres Bluht.

XXVII.

An die Wolge zu Niesen.

SEyd mehr als sehr gegrüßt Ihr Nymfen dieser Enden /
Ihr weiches Wasser-volck; Und du auch edler Fluß /
O unser speter Trost / empfange diesen Gruß /
und nim die Männer an / die dir die Zimbern senden.
Die sind es / die sich dir zu nutzen nach verpfänden.
Nim / Gast freund / nim sie auf / und sicher ihren Fuß /

Daß/ was sich hat verschworn zu schaden/ fallen muß;
Sie an dein Astrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff/ das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt/
auf das der grosse Mars auch selber achtung giebt/
befiehlt sich deiner Gunst. Gebeut/ daß kein Kossacke/
kein Wilder sich erkühnt/ das Volck zu fallen an.
Daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packe.
Wer sie betrüben wird/ der hat es Gott gethan.

XXIIX.

Mons. Johann Hillebranden/ Fürstl. Holst. Gesandten bestallten Violisten.

WAS deine kluge Faust uns macht für Liebligkeiten/
und wie du Ohr uñ Hertz auf einmahl nach dir zeuchst/
wenn du nach deiner Art die scharffe Geige streichst/
das hört ich gestern noch auf unsern Pindus streiten.
Stryx schriebs dem Bogen zu. Der Zoilus den Seiten.
Und Momus/ weiß nicht/ wem. Amphion dem du gleichst/
der neu-erfundnen Art/ und/ dem du nichts nicht weichst/
Eagers Sohn der Kunst/ die dich macht werth bey Leuten.
Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur sagen/
das hat fast wenig statt. Apollo ruffte klar:
Was sprach er/ reden doch die Esel von Gelehrten.
Weg Stryx/ weg Zoilus/ weg Momus/ ihr Verkehrten.
Amphion saget recht/ und Orpheus mehr als wahr.

An

XXIX.

An das Schiff vor Niesen.

SO sey einmahl gegrüßt/ du durch drey halbe Jahre
so viel gewünschtes Haus. Du bist es/ dem sein Gut
das Edle Hollstein gantz in sein Vertrauen thut.
Nim ein und schaue zu/ daß uns/ der theuren Wahre/
durch dich und deine Schuld kein übel wiederfahre.
Sey kühn'/ und wags mit uns. Wir setzen Gut und Blut/
und alles bey dir auf. Wir haben guten Muth
zu Gott und der dich schützt der Reussen große Zaare.
Auf/ West wind/ beege dich in unser Seegel ein.
Dein auch/ Nord/ dürffen wir/ solln wir an Meden seyn.
Befreundet euch mit uns/ Ihr Wellen und ihr Lüfte.
Bringst du uns wol zurück'/ uñ wirds uns glücklich gehn/
So soll dein ewigs Lob an diesem Meere stehn:
Das Erste das war Ich/ das hier nach Osten schiffte.

XXX.

An Deutschland.

JA Mutter es ist war. Ich habe diese Zeit/
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan/ wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus/ und dencke noch so weit.
Ach Mutter zürne nicht; es ist mir mehr als leid/
der Vorwitz dieser Muth hat mich zu sehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir/ Trost/ abgeländet/
und kan es ändern nicht/ wie hoch es mich auch reut.

Ich bin ein ſchwaches Both aus groſſe Schiff gehangen/
muß folgen/ wie/ und wenn/ und wo man denckt hinaus.
Ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indeſſen meyne nicht/ O du mein ſchweer Verlangen/
Ich dencke nicht auf dich/ und was mir frommen bringt.
Es wohnet überall der nach der Tugend ringt.

XXXJ.

Auf Monſ. Jakob Scherens ſeinen Geburts-Tag.

O löſe dich denn nun mit deiner kalten Schalen/
die wolſchmeckt nach Kaneel/ und reich an Zucker iſt/
nach dem du deinen Tag in voller Freude ſichſt/
den dir Natureus Zier und Phöbus ſchöne Strahlen
bey abgehellter Luft mit liechten Farben mahlen.
Heut iſt es mehr als recht/ daß du dich üm mus mühſt.
Verordneſt das Konfecke. Den Lauter-Tranck anglühſt.
Wer ſo geehret wird/ der muß es ſo bezahlen.
Der Koch der iſt dein Freund/ der Kellner kennt dich wol.
Es iſt dir üm ein Wort/ ſo ſteht die Tafel voll;
Und ſo kanſt du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan/ verſieh dich mein/ und räume meine ſtatt.
Ich wil der dritte ſeyn bey deinen treuen zweyen.
Kein Kleeblat lobet man/ als das vier Blätter hat.

An

XXXII.

An die große Stadt Moskaw/ als er schiede.

PRinzessin deines Reichs/ die Hollstein Mume nennt;
Du wahre Freundinn du/ durch welcher Gunst wir wagen/
was Fürsten ward versagt/ und Köngen abgeschlagen/
den Weg nach Aufgang zu. Wir haben nun erkennt/
wie sehr dein freundlichs Hertz in unsrer Liebe brennt/
die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen/
und bey der Wiederkunft in unsern Landen sagen/
das Bildnüß ist gemacht/ das keine Zeit zertrennt.
Des frommen Himmels Gunst die müsse dich erfreuen/
und alles/ was du thust/ nach Wunsche dir gedeyen.
Kein Mars und kein Vulkan dir überlästig seyn.
Nim itzo diß Sonnet. Kom̃ ich mit Glücke wieder/
So will ich deinen Preiß erhöhn durch stärckre Lieder/
daß deiner Wollgen Schall auch hören soll mein Rhein.

XXXIII.

Auf Mons. Herman von Staden/ den xj. Augusti/ m. dc. xxxvj. über Caspan.

FReund kom̃t dein Nahme her von Herren oder Hermen/
die beyde traurig sind/ und heissen traurig seyn?
Der keines dient für uns auf diesen Sonnen-schein/
der dir zu Ehren kom̃t. Mars liebe seinen Lermen;
Wer melankolisch ist/ der mag sich tolle schwermen;
Laß du uns bringen her/ was Spanien und der Rhein

uns ſüßes ſchicken zu. Hier/ Kleiner/ ſchenck uns ein.
Wir wollen unſern Sinn mit einem Trunck erwärmen.
Was aber will ich das bey wilden Sereniſſen/
von denen Bachus nichts/ ſie nichts von Bachus wiſſen?
Doch ſprich dein Mutter-Faß und Flaſchen-Futter an.
Schenckſt du nicht allzuvoll/ ſo darf man nichts verſchäumen.
Für Engliſches Confect gib Rigſchen Lachs und Butten.
Wer denn nicht iſt vergnügt/ der iſt kein guter Mann.

XXXIX.

über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen/ ꝛc. Würfe unter Samaren.

COmm näher zu uns her/ und ſtellt euch furchtſam nicht/
Ihr wilden Fürſtinnen des oden Permeriſchen Landes.
Kommt Nymfen an den Port. Das Ufer dieſes Landes
iſt püſchig/ kühl und friſch/ da keine Sonne ſticht.
Kommt/ ſchauet dieſes Schiff/ von dem ganz Reuſſen ſpricht/
auch diß iſt eine Zier der erſten meines Landes/
der treuen Hollſteine Pfand; der Knoten eines Bandes/
das zwiſchen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du/ O Vater Kahm/ geuß deinen braunen Fluß
mit vollern Krügen aus/ daß unſern Föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt auf/ kein falſcher Grund verſäume.
Die Wolge ſteuß vorweg/ beſtellt die Sicherheit;
heut auf gut Glück und Heyl. Seyt Wolfahrt ein/ und ſchreyt/
daß Anfall/ Mord und Raub ihr beydes Ufer räume.

Auf

XXXV.

Auf den Jungfer-Berg in Nagaien der Reussen.

ISts/ wie ihr Reussen es nicht lasset unverwiesen/
das niemand von uns weiß/ ist diß derselbe Berg/
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch/ der Ankunft von den Riesen/
darvon er itzt noch heist/ und langet biß nach Niesen/
der weitgelegnen Stadt? was für ein Wunderwerck
bekräftigt euer Wort? zeugt nichts nicht ihre Stärck'?
Ihr Leben? und ihr Thun/ der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Thuns. Vnd ehre diesen Ort/
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnüß machet.
Der Wolcken-gleiche Felß wirfft frech sein Häupt empor.
So thut ein wilder Mensch/ und trutzt der Götter Chor/
der ihn doch mehr nicht scheut/ als daß er seiner lachet.

XXXVI.

über einen andern/ unferne von diesem gegen über.

DEr kahle Sandhauff' hier/ der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung giebt. Der seine Glitz' entblößt/
Latona/ hoch für dir/ an die er selbst fast stößt/
dir ist Memaons Grab/ als er mit siebzig Käysern/
die er mit sich bracht her aus hohen Carter-Häusern/
Ruthernien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust/ auch fast nicht halb bemöst/
was Bley und Pulver war/ was stählern war und Eisern/

O ein vergängliches Thun! iſt das der gantze Reſt
von ſo viel tauſenden/ wie daß dem ein Menſch läßt
ſo viel bedünecken ſich/ als wolt er alle freſſen.
Vor war hier alles voll. Jtzt iſt hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund alſo her.
Was itzt wird ſo geſcheut/ wird bald ſeyn gar vergeſſen.

XXXVII.

Als das Holſteiniſche Schiff Friedrich wieder an die Perſiſche Flotta gelangete/ von der es wegen wiedrigen Windes in die dritte Woche abgeweſen war.

m. dc. xxxvj. den iij. Sept. cl. Wir ſie über Zarizin.

WAch nun die Focke voll/ und ſchwänger den Meyſan/
O günſtiger Nordweſt, Hol' Athem aus dem Grunde.
Blaſt unſern Friedrich an mit voller Bruſt und Munde/
der deiner weiter darf/ als biß auf Aſtrachan.
Blaß' hurtig/ wie du thuſt. Dort iſt die Karzavan/
die ſich nun wieder zeigt nach manch er böſen Stunde/
So unſern Lauf hielt auf. Wir ſind in einem Bunde/
und hoffen bald zu ſehn mit ihr/ ihr Jſpahan.
Eilt/ ſteckt die Flaggen auf/ rührt Trommeln und Trom-
beten/
gebt Feuer alſobald aus euren Falckenetten.
Löſt die Muſquetten ab/ ihr Brüder/ und rufft laut:
Glück her/ Glück allzeit her! wir reiſen mit Verlangen
die Tochter des Geſtirns bald frölich zu empfangen/
die unſer Hollſtein ihm erwehlt zu ſeiner Braut.

über

XXXVIII.

über den Ort der Zusammenkunft.

LAst euch erschrecken nicht die jauchtzenden Trombetten/
der Spiele vollen Lerm/ der Flaggen hohen flug/
diß ungewohnte Schiff/ das erst die Wolge trug/
der Rüllen derben Knall/ den Schlag der Falckenetten/
den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Musquetten/
Ihr Nymfen dieses Orts; steigt sicher auf den Hug.
Komt her und seht uns zu. Ihr habt es freyen fug.
Wir sind nicht feind mit euch. Wir kommen euch zu retten.
Hier/ da vor kurtzer Zeit fünfhundert Reussen fielen
durch der Cossaken Hand/ die auch auf uns schon ziehlen/
wie viel Bericht kömmt ein; Hier da der Todt itzt lebt/
die Vesach eurer Furcht/ da werden mit versprechen/
zwey starcke Völcker eins/ die wilde Macht zu brechen/
für der diß gantze Land in feigen Zittern bebt.

XXXIX.

über dem ungewöhnlichen Sturme/ nach dem die Freuden-schüsse von beyden Theilen geschehen waren.

WIe/ Eol? was/ Neptun? gefällt euch Jovis Schluß/
der Rath der Götter nicht/ den nechst Merkur verfaßte?
Ihr selbst mit unterschreibt im ewigen Pallaste?
was/ Eol? wie/ Neptun? was soll denn dieser Guß?

Der Donner? dieſer Sturm/ der den erſchreckten Fluß
von Grund' aus reitzet auf/ daß er ſo ſchnell' erblaſſe?
der Grimm des Wetters raſt/ und pfeiffet ihm die Maſſe:
Es ſetzet furchtſam ein der Ancker ſeinen Fuß.
Was aber iſt mir das? wo kömt der liechte Strahl?
die ſchnelle Stille her/ die Jupiters Gemahl
von Oſt in Weſten führt? Ich wunder mich deß Wunders/
wird euer Grimm geſtraffe? Iſt euch der Eyfer leid?
Bedeutet es für uns gut'/ oder böſe Zeit?
man ſage was man will/ ich deucke was beſonders.

XL.

Auf den Koſſakenberg.

DV durch die Laſter ſelbſt ſo weit beruffner Hügel
dem Föbus alles Haar hat ihm ſein Häupt verſenget;
da keine Dryas ſich zu wohnen unterfängt/
wie auch kein menſchlichs Menſch kein Wild und kein Geflügel;
Halt' itzo noch nicht an der Mörder ſtrenge Zügel/
die an dich Tanais/ dein böſer Nachbar/ ſtrengt/
der dieſes Stromes Raub an ſeine Tannen hängt/
Laß ſie ziehn ab und zu mit freyem vollem Bügel.
Vollführt der Höchſte das/ was er durch uns fängt an/
So ſoll beſäet ſtehn dein nie-gepflügter Plan/
der Platz ſeyn eine Stadt verwahrt mit Thor und Riegel.
Alsdenn ſo laßt uns ſehn/ was ein Koſſake kan/
und ob die Wolge ſtets ſey Räubern unterthan.
Der Himmel giebt uns ſelbſt hierüber Brieff und Siegel.

(o)

XLI.

Monſ. Chriſtian Herpichen/ Fürſtl. Holſteiniſ. Geſandten Violgambiſten.

ICh bin zu früh' erwacht von deines Tages Flammen/
der mehr als andre glänzt. Ich bin zu zeitlich hier.
Doch/ gieb das Breſpiel her/ und nim es an mit mir/
Es gilt mir beydes gleich/ verkehren oder dammen/
Indeſſen findet ſich die ganze Zunft zuſammen.
die auf dich frölich iſt. Den ſetz uns feſtes Bier/
und reinen Reinfall für/ der reicher wird an Zier/
wenn du eins ſtreicheſt drein mit deiner Violgammen.
So laß uns heute thun/ ſo laß uns morgen machen/
biß daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen/
den wir auch geben drein. Ich lobe dieſen Mann/
der ſeiner Zeit gebraucht/ weil er ihr kan genieſſen/
und unverdroſſen iſt ſein Leben auch zu ſchlieſſen/
wenn er noch lachen mag/ und länger leben kan.

XLII.

Auf das verlohrne Kleinoth

Herrn M. Olearien überſchicket.

IAcona ſah mir zu/ O du mein wahrer Freund/
da ich dir diß Sonnet/ das ſchlechte heute machte/
als ich das Edle Schiff mit unſrer Schaar bewachte/
das Schiff/ das Menſchen hat/ und ſcheuet keinen Feind.
Ich zeigte mich vor dem/ was an ihr göttlich ſcheint.
Sie ſchien/ ich ſchriebe fort/ biß ichs zum Ende brachte;

mit

Mit dieſem trat herfür der junge Tag/ und lachte
mich aus den Roſen an/ in weſchen/ wie man meynt/
Er Theſeus Tochter küſſt. Ich war/ wie Freunde pflegen/
von gantzen Hertzen froh von deines Glückes wegen/
das für dein reichſeyn wacht/ und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Hertzens-Freund/ was ſuchſt du deine Sachen?
für welche Tag und Nacht die muntern Sternen wachen/
daß ſie auch ihr Verluſt ſelb-ſelbſten wiederſucht.

XLIII.

Monſ. Bernhard Oſtermannen/ Fürſtl. Holſt. Geſandten Pandoriſten.

LAß heute bringen her dein treffliches Pandor/
auf dem du Meiſter biſt. Sie deine Kameraden/
die kommen auf dein Feſt/ läſt du ſie auch nicht laden.
Wir wollen insgeſamt beſtimmen einen Chor/
durch Seiten und Geſang. Ihr andern führt ein Thor
von grünen Sträuchern auf für dieſer Hitze ſchaden.
Wir wollen unſern Mund und Magen heute baden.
biß uns die ſchwartze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag' alles was du haſt in Küch und Keller für.
Gott weiß auf Morgen mehr/ du haſt uns heute hier.
Wir wollen friſch verthun/ ein andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem/ der allzeit Grillen ſcheufft/
und ſich die gantze Zeit mit tollen Sorgen ſchmeißt.
Ich will noch luſtig ſeyn/ ſolt ich auch heute ſterben.

XLIV.

An den Fluß Moskaw/ als er schiede.

Leuß sanfte/ wie du thust/ in deinen Ufern hin/
fleuß deine Stadt vorbey/ die große/ die gepreiste/
nun das andermahl sich uns so gut erweiste/
ch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib ich so gesund/ als wie ich itzo bin/
d komm' ich wieder heim/ als wie ich ab verreiste/
o sey dirs zugesagt mit Mund und ganzem Geiste/
solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich so bekand/ als meine Mulde machen/
itzund über mir nicht allzusehr wird lachen/
l ich fast nicht denck heim/ ein halb-verlohrner Sohn.
Nim diese Hand voll Klee/ im mangel der Violen/
treuen Günsten an. Ich dichte schon den Thon.
auff/ Erato/ alsbald/ die Zyther her zu holen.

XLV.

Auf die Trauben über Astrachan.

Ilt/ unsre gute Post/ Ihr Aphrodyser Knaben/
Eilt/ folgt/ wohin euch vor die treue Wolge schwimmt/
lgt/ trettet an das Land/ da sie euch hin bestimmt/
o Bran und sein Volck den süßen Nectar graben.
Geht/ sagt ihm hohen Danck für diese seine Gaben/
t welchen er uns schon allhier entgegen nimmt.
um Zeugnüß seiner Gunst. Sprecht/ daß er selbsten könt/
seiner edlen Kost sich hier bey uns zu laben.

Im

Im fall er aber ſäumt ſo gebt ihm diß Renfeckt/
und fragt ihn/ ob auch ihm/ wie uns/ was fremdes ſchmeckt.
Geht/ eilt/ und bleibt allda. Man leichtet ſchon den Dragge/
Greifft friſch den Remen an; bringt alle Seegel bey.
Der fromme Norden jagt die außgeſteckten Flaggen/
daß er noch unſer Gaſt auf dieſen Abend ſey.

XLVI.

über die Pfirſchen daſelbſt.

DEn langſamen Verdruß der ſiebendhalben Wochen
ſtreicht dieſer Morgen hin. Habt wieder einen Muth
Ihr dapfern Zimbern ihr. Das räuberiſche Blut/
das nach der Thone heiſt/ hat ſich vor euch verkrochen.
Seht/ was euch vor ein Gruß allhier wird zugeſprochen.
Schaut was die fremde Stadt/ was Aſtrachan doch thut.
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch ſein Gut/
das es zu euer Luſt und Ehren hat gebrochen.
Seyd mehr froh/ als ihr ſeyd. Nicht Bachus nur alleine
bewirbet ſich üm euch mit ſeinem braunen Weine.
Pomona ſchickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reiſt ſicher/ wie ihr thut. Auch Raſpis könte geſchwoſſen/
und heiſſet euer Schiff mit ſanfter Fluht willkommen.
Die Götter machen ſelbſt euch eures Glücks gewiß.

Den xiij. Sept. m. dc. xxxvj. Ixx. Würſte
von der Stadt.

XLVII.

über der Salven vor Aſtrachan/ den xv. Sept. m. dc. xxvj.

IHr Nymfen laſt euch nicht verſtören euer Bad.
Empanda/ komm herbey/ legt nicht ab eure Schleyer/
Ihr blumichten Napeen. Gieb deinen Wintern Feyer/
Lſinta/ und ſchau zu. Vnd du auch/ edle Stadt/
die eh des Türcken Grimm vor ſich verlachet hat/
Mit dñ den ſchönen Strand. Denn dieſer Preiß iſt euer/
Ihr Preiß/ den Hollſtein ſchenckt/ und Rußland hält ſo theuer.
Komt ſicher hört uns recht; komt frey beſeht uns fact.
Der Spiele lauter Lerm/ der Flaggen rohtes Blut/
Der Hacken dunckler Plitz/ der Stücken trübe Glut/
Und was ihr ſchrecklichs ſeht/ und was ihr furchtſam höret/
das mach euch keine Furcht. Der Feind geſtalte Freund/
Dis Schiff läſt euch auch ſehn/ worauf es iſt gelehret.
Kan Schertz der iſt für euch/ ſein Ernſt für ſeinen Feind.

XLVIII.

Nach dem die Holſteiniſ. Geſellſchaft vom Munde der Wolgen auf die Kaſpiſche See zu Seegel ginge.

IHr Nymfen auf der Rha/ Ihr See-Einwohnerinnen/
Des ſalzichten Hyrkans/ dem ihr durch manchen Kuß/
Aus ſo viel Mündẽ hier entbietet euren Gruß/
Habt Danck für euren Gruß/ Ihr Edlen Ruthenինnen/
Den ihr uns nun ſo weit/ und faſt von euren Brünnen
Biß hieher habt gethan; und du auch/ theurer Fluß/

dem

dem unſer Friedrich hier ſein Heyl gantz dancken muß/
nim/ was die Zimbern dir itzt nur verſprechen können.
Hier/ da der geile Pan die Syrtur noch umgreiffe/
da der und der Silan nach mancher Buhlſchaft pfeiffe
durch Rohr und holen Schilf/ da müſſen wir uns wenden.
Bringt Doris/ die ihr ehrt/ und große Mutter nennt/
wie ſie uns hin ſchwimmen ver/ ſo wieder von Derbent/
So ſollt ihr unſern Danck auch tragen weg mit Händen.

XLIX.

Nach dem das Hollſteiniſche Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen durch Göttlichen Segen erhoben ward.

Ach Irff nun den Wehmuht weg/ du edler Hauffe du/
Schau/ was der Himmel thut für dich und für dein Glücke.
Er ſchlägt die falſche Fluht mit ſtrenger Macht zurücke/
die dein Verräther war. So ſprich dich denn zur Ruh.
Der günſtige Sud Oſt der weht dir Freundſchaft zu/
hebt dein geſtrand dies Schiff in einem Augenblicke/
das nun faſt Rathloß fiel in ſeines Todes Stricke/
und bläſt ſein Seegel werck gleich über auf Bachu.
So traurig du warſt vor/ ſo froh ſey nun itzunder/
und ſihe dieſes Werck vor nicht ein ſchlechtes Wunder/
an dem Gott iſt gut. Bring erſtlich deinen Danck/
nach dieſem fleh ihn an/ um unſers Friedrichs Leben/
bey dem auch unſer Tod ſein Leben auf will geben.
Iſt dieſer nicht geſund ſo ſind wir alle kranck.

Bey

L.

Bey der Muſick/
So Herrn Geſandten auf ſeinen Nahmens-Tag vor Terky in Zirkaſſen vorbracht wurde.

SJe ſteckt ihr volles Liecht zu unſrer Muſick an/
die gantze Synthie/und heiſt nach unſerm ſingen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen ſpringen:
Schaut/Jupiter tritt ſelbſt mit Venus an den Plan.
Die Erde folgt der Luffte/den beyden der Hyrkan/
ihr ſeine Oerts hier ſo ſanfte weiß zu ſchwingen
umm euer Edles Schiff/dem nichts kan mißgelingen/
als was der Himmel ſelbſt wil haben nicht gethan.
Herr/laſſt den ſüſſen Schlaf den ſüſſern Freuden weichen/
die allen Kummer euch aus euren Augen ſtreichen/
und habt ein günſtigs Ohr auf unſrer Seiten Thon.
Ein Menſche kan nicht mehr als Menſchen Stimmen ehren.
Ein weit viel beſſers Lied das läſt Eagers Sohn
auff dieſen euren Tag für allen Göttern hören.

Den jv. Novembr. m. dc. xxxvj.

LI.

In ein Stambuch/
Zu Nieſowag in Schirvan/ am Kaſpiſchen Strande.

HIer brauſt mein naher Todt. Und du mein wahres Leben
weinſt/Bruder/lachend hier. Ich zweifle faſt noch dran/

Ob ich der Warheit ſelbſt itzt glauben darff und kan/
So hat mich Angſt und Luſt auff einmahl gantz umgeben.
Du machſt mir Freud und Troſt/ diß Waſſer Furcht und beben.
Ach Freund/ Ach ſchaue mich/ Ach ſchaue dich doch an/
was hat das Glücke doch uns beyden nicht gethan?
Gott aber habe Danck/ der uns läſt oben ſchweben.
Eurvalus iſt todt/ ſein Niſus lebt mehr nicht.
Oreſtes hört nicht mehr/ was Pilades verſpricht.
Uns beyde ſoll die Welt ſo treu'/ als ſeine preiſen.
Dein aber/ O Hyrkan/ und deiner Wellen Macht
ſoll bey uns allezeit nach Würden ſeyn gedacht.
Auf Freund/ auf mehr als Freund! itzt laß uns weiter reiſen.

Auff Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Mecks ihre Hochzeit in Revall.

Beherſcht/ Herr Diener/ nun nach eurẽ Muth uñ Willen die Willmuth/ wie ihr wollt. Sie eure Dienerinn/ und doch Beherrſchrinn auch/ fügt ſich in euren Sinn/ wie in das Bett' und Arm/ und läſt ſich in euch hüllen.

So könt ihr Will und Muth/ ſo Muth uñ Willen ſtillen/ wenn eure Willmuth will. Kein Muthwill hebt ſie hinn. Wiſt/ ſpricht ſie/ daß auch ich/ was ihr wollt/ willens binn/ Mein Will' iſt euer Muht/ den wil ich ſtets erfüllen.

O Willmuth/ recht genennt/ ſo muthet eurem Diener nie keinen Unmuth an. Und macht er ſich was kühner/ als wol ein Diener ſoll/ es ſey Tag oder Nacht/

So brechet euren Muth/ und folget ſeinem wollen/ Ihr wiſſt/ bedienter Frau/ daß Männer herrſchen ſollen/ und hätt ihr Nahme ſie zu Rechten gleich gepracht.

Dem

LIII.

Dem Wolgebohrnen Herrn/

Herrn Dietrich von dem Werder.

ES sagts Jerusalem/ es sagets Krieg und Sieg/
uñ hundert anders mehr/ was werther Held dein dichten/
nd dein Verrichten sey. Du giebest den Geschichten
hr Leben durch dein Thun. Machst daß dein Sieg und Krieg
sich kriegt und übersiegt/ den sonst die Zeit verschwieg
einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten/
uñ dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten.
Weil ritterliche Kunst ihm sieghaft übersieg.
Ich lobe diese Faust/ die Leib und Nahmen schützt/
Selbst schreibt/ was sie selbst thut. Auff Krafft und Kunst ihr eigen.
uff beyderley gerichtet/ was beyder Seiten nützt.
Ihr Röhmer tretet auff; Ihr Griechen gebet Zeugen/
Wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht?
Aeneas sein Virgil? Wer ists/ ders wiederspricht?

LIV.

Auf Ihr Fürstl. Gn. Hertzogen Friederichs zu Schleßwig Holstein/ Nahmens-Tag/ m. dc. xxxix.

HElden einer Trefflichkeit/ die keine gleiche weiß/
als deiner Sonnen Liecht/ die Erde/ Lufft und Feste
lt seinem Glantz erfüllt; Wir wünschen deinem Weste
us Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Heer

Durch das gepierte Jahr für deinen grossen Preiß.
Nicht deine Zimbern nur sind heute deine Gäste.
Auch Moskau freuet sich mit uns für dich auffs beste/
und machet ihren Frost in deinem Weine heiß.
O du der Reussen Lust/ O du Begier der Persen/
mehr deiner Christen Trost/ laß heute Freude herrschen/
und schleuß für aller Quahl dein treflichs Hertze zu.
Dein gantzer Wunsch steht hier/ und stillet dein Verlangen/
und daß auch wir dein Vock/ vom Himmel Gunst erlangen/
das schaffet niemand sonst/ als frommer Hertzog/ du.

LV.

über deß Herrn Hollstein. Gesandten seinen Geburts-Tag.

VOrs erste Gott gedanckt für alle seine Güten/
die Er auf unser Häupt durch so viel lange Zeit
in ungezählter Zahl hat mildreich außgestreut/
da Neid/ und List/ und Ort so vielmahl uns verriethen.
Bald auff der Skythen Rha/ bald bey den Elamiten/
Hernach Ihn angerufft mit wahrer Innigkeit/
umm daß er noch fortan uns gebe gut Geleit/
und biß an unser Hauß uns wolle wol behüten.
Darauff gleich alsobald zur Tafel sich gesetzt/
Sich mit gesunder Kost und sichrer Lust ergötzt.
Das macht die Seele froh/ das giebt dem Leibe Freude.
Herr/ erste beyde lasst uns heute zwiefach thun/
das dritte lassen wir in eurer Gunst beruhn/
und solts auch dreyfach seyn/ so glückts zu keinem Leide.

In Moskow m. dc. xxxix.

An

LV.

An M. Godfried Finckelthaus in Hamburg/ den xvj. September m. dc. xxxix.

Chryſillis iſt dir hold/ Aſtree liebet dich;
Armille hoffe nach dir; Melite will dich haben;
abranne Dorilis beſendet dich mit Gaben;
keuſche Synthie die hat dich gern ämm ſich.
Ach wie viel glücklicher biſtu doch/ Freund/ als ich.
Isabelle die iſt todt/ Parthenie begraben;
ietheure Baſile will anderweit ſich laben;
nd mein Herz'/ Amuien/ die ſeh' ich nicht ümm mich.
O ſtrenge Wiedrigkeit ſo gleichgeſinter Freunde!
as mich dich preiſen heiſſt, das macht ſich nur zum Feinde.
Dein lieben iſt mein Haß/ mein haſſen deine Luſt.
So thu denn/ Freund/ wie ich. Hilff mein Verhängnüß ſchelten/
it ich dein Glücke leb'/ und laſſe was du thuſt.
Was aber? daß du mich beſuchеſt gar zu ſelten.

LVI.

Seine Antwort auff vorgeſetztes.

Chryſillis iſt mir feind. Aſtreen will ich nicht;
Armilleus Liebe trenget. Melite liegt begraben?
Die junge Dorilis iſt gar zu karg an Gaben.
Die falſche Synthie ſich anderweit verſpricht.

Das iſt ja Quahl und Pein/ die mir das Hertze bricht.
Kanſtu Rubellen nicht/ Partheuten nicht haben;
Läſt du die Baſile; ſo wirſtu doch dich laben
mit deiner Amarien die dir ſich hat verpflicht.

So kanſt du mehr/ als ich/ von ſolcher Freude wiſſen.
Und ich muß meine Luſt/ die nicht mehr meine, miſſen/
Von allen bin ich ab/ und du könſte bald zu ihr.

Drüm biſtu mehr als ich/ ja glücklicher zu preiſen.
Wie aber forderſt du ſo deine Schuld von mir?
Zuſagen lob' ich zwar mehr in der That erweiſen.

Dein getreuer beſtändiger
F. und B.

G. Finckelthaus.

D. Paull Flemings
Drittes Buch
Der Sonnetten/
In welchem
Liebes-Gedichte enthalten.

Das Erste Sonnet.

über seiner Freundin Present.

Er redet sein Hertze an.

Dein Hertze muß ja noch/ mein Hertz'/ an dich gedencken.
Sie hat dich noch in ihr. Vergisset deiner nie.
Schau doch; diß ist ihr Pfand. Wilst du nichts gläuben? wie?
Was sind die Sachen denn/ die Träume die dich kräncken?
Wach' auff. Gieb deinen Wahn den Winden zu verschencken/
Stoß in die wilde See. Die Außerwehlte die
bemüht dich durch den Gruß und dieses deiner Müh'/
und will dich selbsten dir durch dieses wieder schencken.
Vernim doch ihre Treu'/ und deines Glückes Gunst.
Sie ist noch wie sie war/ und will es fort verbleiben.
Wolan/ so such herfür und brauche deine Kunst.
Weg/ ungelehrtes Leid/ mit deiner trüben Dunst.
Darf ichs ihr sagen nicht/ so darf ichs ihr wol schreiben/
daß du/ mein Hertze/ glühst von ihres Hertzen Brunst.

XX.

Auff ein Kleinoth.

Der Seele war es noch so einer reichen Gaben/
da ihr so manche Welt ihr bestes hat gesant.

Das

\- - - - Das braune Mohren-Land
ein rein-gewachsenes Gold. Der Buzareiher Knaben
die haben das Gestein hierzu fern' ausgegraben.
Basora/das was führt sein reicher Perlen-strand.
Es scheints auch/daß es mehr/als eine Menschen-Hand
dein so schönes Thun zusammen bracht muß haben.
Laß/Liebste/laß der Welt/der Armen/ihre Schätze.
Es wird nicht mehr geholt daran ich mich ergetze.
Doch ists was solches nicht/dran man viel wenden muß.
Du hast es allezeit bey dir/mein ander Leben.
davon ich leben kan. Je mehr du mirs wirst geben/
Je mehr behälst du es. Was ist es denn? ein Kuß.

XXI.

Aus Hugo Grotius seinem Lateinischen Liebes-schertze.

An die Träume.

IHr Träume/die ihr seyd das beste Theil im Leben/
das nichts als Trübnüß [illegible] die ihr euch habet mein
so offt und offt erbarmt/ so es mag sicher seyn/
daß man die Warheit sagt/ mehr [illegible] gegeben
euch/als der Liebsten selbst. Durch euch [illegible] sie schwebt
vor mir so zart und fromm/ ohn allen falschen Schein.
Komm ich denn drauff zu ihr/so spricht sie lauter nein/
und machets ihr nicht [illegible]. Sie [illegible] doch darneben/
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können neidische/ die meine Nacht entführen?
Noch gleichwol will sich nicht dem stoltzer Zorn [illegible].
Wer aber wär/als ich/glückseeliger allhier/
wenn nur der süsse Schlaf/ in dem ich viel muß haben/
sich bey mir [illegible]/und würd ein solches wagen.

IV.

Aus eben selbigen;

Auf die güldene Haar-Nadel.

DV güldne Nadel du/ noch güldener/ als Gold/
die du der Liebsten stehlst aus ihren güldnen Haaren/
Ach weine nicht zu sehr/ daß dir diß wiederfahren/
daß du ihr schönes Häupt/ als ich wol selbsten wolt/
hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth:
Dich hat kein loser Dieb bey schwartzer Nacht genommen;
Du bist vielweniger in Räuber Hände kommen;
Dir war ein junges Blut von gantzem Hertzen gut.
Denn als er suchte Lufft in heissen Liebes-pressen/
Er sahs/ und hub dich auf. Kupido lachte dessen/
und sprach: Nun darff ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der/ der die Nadel nahm/ wird sich ihm selbst berücken/
und seyn forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub/ den falschen Raub/ wird er sich stechen sehr.

V.

In Ihrem Abwesen;

Auf deroselben Augen.

IHR irdne Sonn' und Mon/ ihr meiner Augen Augen/
wo laßt ihr euren mich? seht ihr mich gar nicht an/
Ach/ ach so ist es gantz und gar umm mich gethan.
Ich regne für und für mit scharffer Thränen Laugen.
Für mich will gantz kein Liecht/ als nur das eure/ taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr/ Ihr habt schuld daran/

daß

daß ich sonst keinen Glantz/ denn euren/ sehen kan/
und dessen Krafft von euch/ als Brunnen/ aus muß saugen.
Ich seh'/ und bin doch blind. Ich irre hin und her.
Ich weiß nicht/ wo ich bin/ in diesem finstern Meer.
Erscheint/ erscheint mir doch/ ihr fünckelnden Laternen!
Ihr Brüder Helene/ und zeigt mir euer Licht.
Wo nicht so hilffet mich gantz keine Flamme nicht;
Bey Tage kein Mittag/ bey Nachte keine Sternen.

VI.

Als Sie Ihn ümfangen hielte.

WO ist nun meine Noth? mein tödtliches Beschweren?
Das mich vor kurtzer Zeit kein Wort nicht machen ließ:
Wo ist die Traurigkeit/ die mich verzagen hieß?
Der Seufftzer? der Verdruß? die siedenheissen Zähren?
Ists müglich/ daß es sich so balde kan verkehren?
Und anders gehn mit mir? was mir der Tode einbließ/
Und mit vergifter Angst an mein schwach Hertze stieß/
Das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz/ deiner Trefligkeit ist dieses zuzumessen/
Der auch die Sterbenden deß Todes lässt vergessen.

Umfang mich stets also/ O Aertztinn meiner Seelen/
So wird mich nimmermehr kein Schmertz mehr können quählen.

An

VII.

An ſeine Thränen/

Als Er von Jhr verſtoſſen war.

FLieſt/flieſt ſo/wie Jhr thut/ Jhr zweyer Brünen Bäche:
Flieſt ferner wie bisher/ mit zweymahl ſtärckrer Fluht.
Flieſt/ wie ihr habt gethan/ und wie ihr itzt noch thut/
Daß ich mich recht an der/ die euch expreſſet/ rche.
Flieſt immer Tag und Nacht/ ob ſich ihr Saß/ der freche/
Der Feindgeſinnte Freund/ das hochgeherzte Blut/
Das mich numm dieſes haßt/ derweil ich ihm bin gut/
Durch eine ſtrengere/ und groſſe Stärcke breche.
Die Tropffen waſchen aus den feſten Marmelſtein.
Das weiche Waſſer zwingt das harte Helffenbein.
Auch Eiſen und Demant muß feuchten Sachen weichen/
Flieſt ewig/ wie ihr flieſt. Es iſt ja müglich nicht/
Daß einſt der harten nicht ihr fleiſchern Hertze bricht/
Das lange keinem Stahl und Steine ſich mag gleichen.

IX.

An Jhren Mund/

Als Er Sie ümmfangen hatte.

DU hab ich/ was ich wil/ und was ich werde wollen.
Du Wehnhaus meines Geiſts/ der als in einer Thür
Jetzt ein/ itzt aus hier geht; Jhr güldnen Pforten Jhr/
Die auch die Götter ſelbſt dann ſchöne werden ſollen;
Jhr holden Lippen ihr/ die ihr ſo hoch geehrt wollen
Von feuchten ſüße ſeyd; itzt hab ich eure Zier;

Jch

Das Weſen das man ſelbſt dem Leben ſetzet für/
dem täglich wir ein Theil von unſerm Leben zollen.
Ihr Bienen/ die ihr liegt an Hyblens ſüſſen Brüſten/
und ſaugt die Edle Milch/ den Honigreuſſ mit Lüſten/
hie/ hier iſt mein Hymet. Kommt/ fliegt zu mir herein.
Seht/ wie das hohe Thun/ das treffliche/ das ſtarcke/
das der Mund meinem giebt ſich regt in Seel und Marcke;
Ach daß mein gantzer Leib doch nichts als Mund ſoll ſeyn!

IX.

Als Er vergeblich nach Ihr wartete.

MIch tödteſt du mich gleich/ ſo biſt du doch mein Freund.
Ob diß Verlangen gleich/ das ängſtliche/ das ſchwere/
nicht anders bald wird thun/ als was ich ſo begehre.
Mein Leid dringt in die Lufft. Kein einigs Sternlein
ſcheint.
Der Himmel creutzt mir nach/ was ich ihm vorgeweint;
die Winde ſeufftzen ſo/ wie ich ſie ſeufftzen lehre.
Doch hab ich keinen Sinn/ der dir zuwieder wehre.
Hab ich/ Troſt/ dich nicht lieb ſo bin ich mir ſelbſt feind.
Hier wart ich/ theures Blut/ vor deiner tauben Schwellen/
nicht hoffend/ daß du itzt dich werdeſt noch einſtellen.
Nein. Sondern daß mich hier der nahe Tod reiß hin.
So wird es denn geſchehn/ daß du/ wenn du zu morgen
mich ſehn wirſt daß ich kalt/ und gantz geſtorben bin/
mit neuem Leben mich zur Straſſe wirſt verſorgen.

X.

Bey deroſelben Geſchencke.

Er redet ihre Hände an.

IHR ſchweſterliches Paar der klugen Künſtlerinnen/
So feurig ſind an Witz' und vom Verſtande heiß;
Dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß;
Habt Danck/ habt Edle/ Danck für euer gut geſinnen.

Für dieſes/ das mir ſelbſt die Götter ſelbſt mißgönnen.
Habt hohen groſſen Danck. Der/ euer weiſe Fleiß/
verdienet Euch bey mir für allen Meiſtern Preiß;
die ie geweſen ſind/ ſeyn/ und ſeyn werden können.

Empfind ich ſolche Luſt/ von eurer ſchönen Kunſt/
und macht mir euer Werck/ das Edle/ ſolche Gunſt/
wenn ich ſo we t von euch bin leiblich abgeriſſen;

Was meinet ihr/ muß da für Freude mir geſchehn/
wenn ihr euch/ ſahe te mir nach Willen laſſt beſehn/
wenn Ich Euch lieben mag; mehr/ wenn Ich Euch darff küſſen.

XI.

An ſeine erſte Freundinn.

DAphne/ Edles Blut/ gedruckſt noch nicht zu gläuben/
was mein getreuer Mund dir oft und viel verſpricht.
Herr/ hör es doch einmahl/ weil ich bin bey dir nicht/
So kan ich nicht vorbey/ ich muß es an dich ſchreiben.

Du biſt die Liebſte noch/ und wirſt die Liebſte bleiben/
Ob das Verhängnüß gleich uns voneinander bricht/

und

und gönnet uns nicht uns/ ſo bleibt doch unſer Pflicht/
So lange werden ſtehn des runden Himmels Scheiben.
Bezwinge dich durch dich/ und fall dir ſelbſten bey.
Gedencke meines Eydes/ und ſey des zweifelns frey/
Der Zweifelus/das/Lieb/dich mit dieſem trauren plaget.
Ich wil dein treuer ſeyn/dieweil ich werde ſeyn.
Wilſt du denn über diß noch haben einen Schein/
Befrag die Liebſte ſelbſt/ Ich habs Ihr oft geſaget.

XXX.

Er bittet Sie zu ſich.

Erfreue mich und dich/ O Freude meiner Seelen/
Ohn die ich traurig noch bey höchſter Wonne bin.
Komm/du mein ſelber ich/ komm/Liebſte komm herhin/
wo wir uns beiderſeits offt pflegen zu verhölen.
Ich bin/Schatz/krauck nach dir. Komm/laß mich nicht ſo quälen.
Hier wart ich deines Troſts/den du mir O mein Sinn/
Keine geben kanſt. Komm meine Tröſterinn.
Hier findeſt du und ich/was ich und du erwehlen;
Kein Gott/ kein Menſch/kein Wild und keine Kreatur
Hier. Auch keine Luſt/ ohn die alleine nur/
Ich/ich ſeufftzender/alleine nach dir ſchicke.
Thus/Hertze/ſey bald hier. Kömſt/ oder kömſt du nicht/
So höre; was zu dir dein eignes Hertze ſpricht:
Du biſt mein gröſtes Glück und gröſtes Ungelücke.

Auf

XIII.

Auf ein Armband.

WAr/ daß dein theurer werth an Perlen/ Gold und Seide/
bey mir/ O liebes Band/ in hohen Würden iſt/
das kömmet darvon her/ daß du dich ſo bemühſt
mir durch die Trefligkeit zu ſchaffen höchſte Freude.

Doch/meyn ich/ übertriffe/(nicht nachgeredt zum Neide)
den werth die edle Kunſt/ von der du gleich als blühſt/
wenn du mit ſolcher Zier in mein Geſichte ſiehſt/
So bin ich/ den du hälſt ganz frey von allem Leide.

Jedoch wie hoch der Werth/ wie greß auch iſt die Kunſt/
So halt' ich höher weit/ weit gröſſer dieſe Gunſt/
daß hier ſich unterſtückt der treuſſten theure Haare.

Weg/Perlen/Seide Gold/und was von fernen kömmt/
weg was von ſchöner Kunſt den edlen Nahmen nimmt/
Dann iſt nur von Natur weit eine beſſre Wahre.

XIV.

Er betrachtet Ihre Schönheit und Treue.

O Treue Schönheit du und auch du ſchöne Treue/
die ihr den zarten Leib und edlen Geiſt beſitzt/
Ihr Schweſtern gleicher Kraffte die ihr mir das beſchützt/
worüber ich noch ſtets mit höchſten Freuden freue;

Was ſag' ich doch von Euch / daß euch und mich nicht reue?
Ihr ſtarcke Göttinnen / habt mir den Sinn erhizt/

daß

[illegible] mir auff dieser Welt nichts als nur eine nützt/
Sie ists/ in der ich mich ohn unterlaß verneue.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der schönen Zeit.
Die fäste Treue geht den Weg der Ewigkeit.
Die Schönheit macht mir Lust/ die Treue Trost zu leben.
O wie ein göttlichs Mensch ist diese / die euch hat!
O wie ein Mensch-Gott auch wird der dem in der That
und diese schöne Treu' und treue Schönheit geben!

XV.

über Gedächtnüß seiner ersten Freundinn.

NOCH dennoch bleib' ich Ihr / muß ich Sie gleich verlassen/
[illegible] meyne sie/ muß ich gleich Ihr entzogen seyn/
[illegible]ungen durch das Thun/ das unsern Trost und Pein
[illegible]wechselt wie es will. Ich will mein Trübniß massen/
[illegible]un wie ein Weiser thut. Ein grosses Hertze fassen.
[illegible]n meine/ wie ich soll. Sie/ aller Tugend schein/
[illegible] alles und doch nichts/ ist nicht/ und ist doch mein'.
[illegible] ich das schöne Kind/ so muß ich mich selbst hassen.
Verhängnüß/ schone nicht. Reiß sie nur immer hinn.
[illegible] raubst mir ihren Leib/ nicht aber ihren Sinn/
[illegible] nun und nimmermehr von mir sich spricht zu lencken.
Mir bleibt dein bester Theil/ O meiner Seelen Licht/
[illegible] darff ich künftig schon/ Lust/ dich besitzen nicht/
[illegible] darff ich deiner doch mit Freuden stets gedencken.

XVI.

An Anemonen.

ICH meynt' / ich hätte dir mein gantzes Hertz' entdeckt/
mein laſſen und mein thun/ mein wollen und beginnen/
So daß ich mich mir ſelbſt nicht beſſer öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; Ich war in dich verſteckt.
Was hat denn dieſen Haß ſo bald auff mich erweckt/
daß du mir nun auch ein Auge nicht wilſt gönnen?
Beſinne dich doch Lieb/ wo du was kanſt beſinnen/
wie hoch mich dieſes ſchmertzt/ wie ſehr mich dieß erſchreckt.
Gedencke doch an dich/ wilſt du an mich nicht dencken.
Sey mir feind/ und nicht dir/ dieweil es Zeit iſt noch/
Wilſt du mich richten hin / ſo ſchone deiner doch/
als die nun meinen Tod zu tode ſich wird tränken.
Nim einmahl dieſes dir für allemahl geſagt;
Du biſt die einige/ die ewig mir behagt.

XVII.

Auff ein Bildnüß/

Der Hiſtori von Hero und Leandern.

Aus dem Frantzöſiſchen.

LEandern bin ich gantz in meiner Liebe gleich/
er findet/ wie auch er/ viel tauſent harter Plagen/
Die Wellen und der Wind die hieſſen ihn verzagen.
An ſo viel Hertzens-Angſt bin auch ich armer reich.
Kein Wetter/ keine Furcht/ kein Tode der macht' ihn
bleich.
Er muſte dennoch ſich nach ſeiner Liebe wagen.

ſo will ich unverwand auch auf mein Liebſtes jagen.
gt/ Feinde was ihr wollt- Was fraz ich wol nach euch.
Jn einem ſcheinen wir nur nicht ſeyn zu vergleichen/
liebliches Geſtirn / als feſter Liebe Zeichen/
thm für Wind und Todt ſeyn kein behältnüß nicht;
Du mehr als Göttlichs Licht zwey himliſcher Laternen/
chſt/ daß der Sturm und Strohm an mir verſpielen lernen/
nder aller Macht/ die ſich an mir zerbricht.

XIX.

Zum Abſchiede/

Als einer von der Liebſten verreiſete.

Auch nach demſelbigen.

O! du hartes Wort! mit Furchten muß ich ſcheiden/
mit Sorgen muß ich weg. Den wie man ſonſten ſpricht/
pflegt Abweſenheit zu löſchen aus das Liecht/
angeſtecket iſt im Hertzen unſrer Freuden.
Drüm / weil mir dieſe Furcht erregt ein ſolches Leiden/
mich vorher ſtöſſet an/ ſo thu ich unrecht nicht/
ich das Thränen-bad gieß auff mein Angeſicht.
mucht ein frembder ſich für mich an euch mag weiden.
Doch ſcheid ich anders nicht/ als auff deß Vogels Art/
weil er durch das Garn zuvor gefangen ward/
offt zurücke muß/ ſo offt er auff begehret.
Lieb/ euer Angeſicht iſt mir an Bandes ſtat/
mein gefangner Geiſt ſich ein verwirret hat/
/ wo ich auch nur bin/ ſie wieder zu euch kehret.

XIX.
Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.

EIN Kauffmann / der ſein Gut nur einem Schiffe traut/
iſt hochgefährlich dran/ in dem es bald kan kommen/
daß ihm auff einen Stoß ſein gantzes wird genommen.
Der fehlt/ der allzuviel auf ein Gelücke traut.
Gedenck' ich nun an mich/ ſo ſchauret mir die Hant.
Mein Schiff das iſt entzwey. Mein Gut iſt weggeſchwommen.
Nichts mehr das iſt mein Reſt; das machet kurtze Sachen.
Ich habe Müh' und Angſt/ ein ander meine Braut.
Ich unglückſeeliger! mein Hertze wird zerriſſen/
mein Sinn iſt ohne ſich. Mein Geiſt zeucht von mir aus.
Mein alles wird nu nichts. Was wird doch endlich draus
Wer eins noch übrig noch/ ſo wolt ich alles miſſen.
Mein theuerſter Verluſt der bin ſelb-ſelbſten ich.
Nun bin ich ohne Sie. Nun bin ich ohne mich.

XX.
Als Er wieder mit Ihr auſſgeſöhnet war.

DEr Nebel iſt verbey. Die Sonne ſcheinet wieder.
Mein Lieb/ das zornig war/ das lacht mich freundlich an/
So/ daß ich von ſonſt nichts als Freude ſagen kan.
Ich fühle noch den Todt durch alle meine Glieder.

Die Wangen wurden blaß/die Augen suncken nieder.
Das Hertze ward mir Bley. Nun denck ich zwar daran/
ch bin ich zwiefach froh/daß dieses ist gethan:
altem Trauren matt/ von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Noht / das Labsal meiner Pein/
was dem Krancken sonst pflegt recht gesund zu seyn/
alles ist mir Schatz/dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust/scheen ewig so/wie itzt.
bist die süße Glut/ die meinen Geist erhitzt.
dir/Glantz/nähm' ich Schein; Von dir/ Liecht/ werd' ich liechte.

XXI.

Er beklaget die Vnglückseeligkeit seiner Liebe.

Vbelle die ist todt. Rosille lebt nicht mehr.
Die schöne Basilen die muß ich nun verlassen.
as ich vor liebte so / das muß ich gleichsam hassen/
s ob mir niemahls wol von ihr gewesen wär.
Ist/Amor/ diß der Lohn/ das ich dich also ehr'.
grausamer / was Trost? was Hertze soll ich fassen?
eh euch/Ihr Augen/weh'/ ihr traurigen/ihr nassen/
r weinet doch nicht gnug/und weint ihr noch so sehr.
Leander/Pyramus/und wer ihr andern seyd/
ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit/
as ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreyt euch aller Noth/
alff allen Schmertzen ab. Vor mir fleugt auch mein Todt/
rmit ich dermahl eins ja möge nicht genesen.

XXII.

An Kandien/

Daß es Ihm unmüglich ſey/ Ihr zu theile zu werden.

WJe bitter wird es mir/ wie hart bin ich verletzet/
daß weiſſe Kandie/ ich dich verlaſſen muß:/
Ach/das iſt viel zu ſchweer/ als daß dir der Verdruß
In dieſem kurtzen Brieff kan werden aufgeſetzet.

Mein Mund iſt von der Zeit mit Tyränen noch genetzet/
als ich zu dir ſprach: Schatz das iſt der letzte Gruß.
Vnd du/mein ſüſſer Troſt/ mir gabeſt einen Kuß/
Der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.

Ach ſchönſte ſtraff mich nicht/und gieb mir keine ſchuld.
Du kanſt mich ümm und an. Rath deiner Vngeduld/
Ümm die ich kraucker mich zu Tode noch betrübe.

Laß mich/dieweil ich muß. Schau was mich von dir reiſſe.
Vnd ſey mit dem vergnügt/ in dem du warlich weiſt/
daß ich/O Schweſter/ dich mehr/ als die Liebſte liebe.

XXIII.

Er redet ſich ſelber an.

WAS iſt es denn nun mehr/ daß du ſo hungrig biſt
viel Länder durch zu ſehn bey Reegen/Froſt und Hitz/
durch Wildnüß und durch See/zu kommen an die Spitz
wo Leute/die man ehrt? erachtſtu/was dich friſt/

die Faulheit dieſer Zeit? vermeinſt du noch die Liſt
deß leichten Wahnes nicht/ wirſt willig arm vom Witze/
an mangel reich zu ſeyn? biſt keinem Stande nütze?
Bleibſt allzeit ungeehrt/ und ewig ungeküſſt?

War dieſes nun dein Zweck/ Sophien ſo zu haſſen?
Nympen feind zu ſeyn? Hygeen zu verlaſſen?
Thu Rechnung von dir ſelbſt/ von dir und deiner That.
Doch/ du biſt wider dich. Die Sehn-Sucht fremder Sachen/
Was wird ſie dermahl eins noch endlich aus dir machen/
Weil auch dein eigner Rath bey dir ſelbſt ſtat nicht hat.

XXIV.

An die Sonne/
Daß ſie nicht eilen wolle.

Als Er von Ihnen in den Garten geladen war.

Es wird auch ſeyn ein Tag von vielen meiner ſchönen/
Die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die ſchönſten ruffen mir. Die ſchönſten ümm den Belth.
Die ſchönſten ruffen mir. Panomfe mit Amenen.
So wird Siderie auch ſitzen bey Filenen.
Holan! Ich weiß den Ort/ Priapus hat das Zelt
Mit grünem ausgeſteckt. Und Flora hat beſtellt/
Hernach ein Mensch/wie ich/ ſich pfleget oft zu ſehnen.
O Freund aller Freundligkeit/ der du die Tage machſt/
Die unſre Freude mehrſt/ wenn du/ O Klarheit/ lachſt/
Aus deinen Wagen aus/von wegen meiner Wonnen!
Halt/ edler Facken/halt an/ und eile nicht.
Nim unſrer Fröligkeit ein nicht zu kurtzes Liecht.
Ich bitten neben mir/ O Sonne/ ſo viel Sonnen.

XXV.

An den Weſtwind/
Daß Er Sie zu Jhm bringe.

FLeug/feuchter Zefyr/aus/fleug/wie nach deiner Floren
Du itzt noch pfleaſt zu thun. Such meinen Auffenhalt.
Ob er bey deinem iſt/durch dieſen Tannen-Wald.
Such/ wie du deine haſt/ ſo hab ich ſie verlohren.
Such ſie/und ſag Jhr das in ihre leiſe Ohren:
Dort iſt er/der dich wünſcht/du Göttliche Geſtalt:
Dort iſt er/der dich hoffe. Erfreuſt du ihn nicht bald/
So hat er ſeinen Ort zum Grabe ſchon erkohren.
Nim ſie/ ſo bald ſie will/in deinen Blumen-ſchoß/
daß keine trübe Lufft auf meine Schönheit ſtoß'/
und hülle ſie in dich/ und laß' es niemand wiſſen.
Hier wart ich meine Poſt/ ich warte mit Begier/
dich bald zu nähmen an mit tauſent Göttern hier;
Sie/meiner Augen Troſt, mit hundert tauſent Küſſen.

XXVI.

Er redet die Stadt Moſkaw an/
Als er ihre vergüldeten Thürme von ferne ſahe.

DV Edle Käyſerinn der Städte der Ruthenen/
Groß/herrlich/ſchöne reich; ſeh' ich auf dich dorthinn/
auff dein vergüldtes Häupt/ ſo kömmt mir in den Sinn
was güldners noch als Gold/ nach dem ich mich muß ſehnen.

Es iſt das hohe Haar der ſchönen Baſilenen/
durch welcher Trefligkeit ich eingenommen bin.
Sie/Gantz ich/Sie mein All/Sie/meine Herrſcherinn/
hat bey mir allen Preiß der ſchönſten unter ſchönen.
Ich rühme billich dich/ du Häupt-Stadt deiner Welt/
weil deiner Göttligkeit hier nichts die Wage hält/
und du der Auszug biſt von tauſenden der Reuſſen.
Mehr aber rühm ich dich/ weil/was dich himliſch preiſt/
mich an ein Göttlichs Menſch bey dir gedencken heiſt/
in welcher alles iſt/was treflich wird geheiſſen.

XXVII.

An Ihr Hertze/
In Ihrer Kranckheit.

ACh wehe dir und mir/ O Brunnen meiner Zähren/
die Hitze/die dich kreiſcht/die treibet mir den Schweiß
deß kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß.
Von deiner nahen Brunſt/ dem feurigen Beſchweren.
Was kanſt doch du von mir/von dir ich Rath begehren?
Dein Feuer iſt mein Froſt. Ich werd' ein kaltes Eyß/
das zu entzünden nur/und nicht zu löſſchen weiß.
Ach wehe dir und mir/ daß wir uns ſo gefähren.
Macht nun die Hitze Froſt? und löſcht das Eyß nicht mehr?
Ach wiedrige Natur! du ſcherzeſt unſre Schmertzen.
O gar nicht gleicher Todt zwey gleich-geſinnter Hertzen!
Doch wird uns ſcheiden nichts/und zürnt ſie noch ſo ſehr.
Der Todt der macht uns gleich. Wir ſterben doch zuſamen.
Dein Feuer nehrt mein Eyß/mein Eyß nehrt deine Flamen.

XXIX.

Nach dem Sie wieder geſund worden war.

NEhmt dieſen Danck von mir/ihr milden Götter an/
die ihr für unſer Heyl ans treuer Vorſicht wachet.
Amena/meine Luſt/iſt wieder friſch/und lachet.
Amena/ohne die ich nicht geſund ſeyn kan.
Was ihr ihr habt genutzt/ das habt ihr mir gethan.
Ich auch war kranck in ihr. In ihr hab' ich geachet.
Und beyde habt ihr nun in ihr geſund gemachet.
Drüm dancken beyde wir/ und dencken ewig dran.
Die Worte ſprach ich ihr bey ihrem Schmertzen ein/
dieſe mit eigner Hand in dieſes Tuch geſtücket/
und nach berühmter Kunſt mit Farben hat geſchmücket/
das laſſt für ſie und mich euch ſtets ein Denckmahl ſeyn:
Ein Leib/ in welchem ſind zwo Seelen kranck geweſen/
ließ dieſer hangen auff/nach dem er war geneſen.

XXX.

An Panemſen.

ES geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden und gleiche Schmertzen auch. Was uns bey Nacht ergetzt/
das eben iſts/das uns den muden Tag verletzt.
Je ſüſſer iſt die Luſt/ ie herber iſt das Leiden.
Panemſe/das kömt her/daß wir uns alſo melden.
Daß keines unter uns ins andre Treue ſetzt.

Daß

Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drüm wollen wir auch stets beysammen seyn und scheiden.
Lieb / wie kan dieses seyn ? Was schweiget doch dein Mund ?
Eins deiner Augen nur verräth dein gantzes Hertze.
Drüm rathe dir / und mir / und unsrer beyder Schmertze.
Was dich macht frisch und kranck / macht mich kranck und gesund.
Wilt du / als wie ich wil / so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun / was wir im Schlaffe machen.

XXX.

Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

NIe mir es gestern ging und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Schoß / weiß Sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind das hertze und grüßte mich.
Sie hielte fäste mich / wie ich sie hart umfangen.
Auff meinem lag ihr Mund / auff ihren meine Wangen.
Offt sagte sie mir auch was nicht löst sagen sich.
Darüm du Momus nicht hast zu bekümmern dich.
Bey mir ist noch mein Sinn bey mir noch ihr Verlangen;
O wol mir / der ich weiß / was nur die Götter wissen /
die sich auch / wie wir uns / in reiner Keuschheit küssen.
O wol mir / der ich weiß / was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben /
mir allzeit also thun / so werd ich an ihr haben
ein weltlichs Himmelreich / ein sterblichs Paradeiß.

Er

XXXI.

Er redet Ihre Thränen an,

BErsteget doch einmahl / ihr siedenheisse Tropffen/
die/ wie das fremde Pech/ mein Feuer stecket an/
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan.
Schliesst euer Adern zu/ und lasst sie sich verstopffen.
Ihr seyd der herbe Safft aus Wermuth / Gall' und Hopffen
für meinen Durst erpresst. Was Labsal hab ich dran.
Hört auff. Sonst wird mir noch von euch der Todt gethan/
In dem ihr mir erweckt ein solches Hertzen-klopffen.
Was könnt ihr anders thun/ ihr Schmertzen-Kinder ihr/
als daß ihr Schmertzen auch/ und Pein erweckt in mir/
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen.
O Angst-Thau / der mein Hertz hat matt und welck gemacht/
Ists noch nicht gnug/ daß du bißher dich üm̃ hast bracht/
wilst du dich/ mich und sie in eine Grube fällen.

XXXII.

An sein Verhängnüß/

Zur Zeit seiner Verstossung.

JA/ wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wehre/
und schmähte deinen Rath/ so ließ ichs billich seyn/
daß du mir legtest auff so eine harte Pein/
Fürder ich lieber todt/ als kranck zu seyn begehre,

Schau

Schau doch die Marter an/in der ich mich verzehre.
Wie lange ſoll denn noch diß Wetter ſchlagen ein?
und haſt du denn für mich gantz keinen Sonnen-ſchein?
Ich bin darzu verſehn/daß ich mich ſtets beſchwere.
Ach mir/ du und mein Lieb ſeyd eins nicht nach zu geben:
Iß ihr mir tödtet gantz mein ſchon geſtorbnes Leben.
Wie aber kanſt du dir ſo ſtets zuwieder ſeyn?
Sonſt alles heiſſeſt du in ſtetem Wechſel gehen.
Drey Dinge ſind es nur/die ohne Wandel ſtehen:
Dein Haß/der Liebſten Zorn/und dieſe meine Pein.

XXXIII.

An ſeine Schmertzen.

WEnn ihr mir/ wie ihr dräut/ auch thätet meinen Todt/
und thätet einmahl mir/ was ihr mir offt verſprechet/
So wär' es alles gut. Je mehr ihr aber brechet/
was ihr mir ſtets ſagt zu/ ie mehr hats mit mir noth.
Auweh! was bin ich doch/ als mein ſelbſt-eigner Spott.
Ihr ſtärckt euch ſtets an mir/ daß ich mich ſtets mehr ſchwächet.
Die Waffen geb' ich ſelbſt/ darmit ihr auff mich ſtechet.
Und daß ich werde blaß/ ſo machet ihr mich roth.
O meine Peiniger/ wie ſoll ich euch verſöhnen?
Ich weiß/ ihr habt Befehl von meiner Baſilenen/
daß ihr mich ſperret ein in dieſes harte Joch.
Ach! daß ſie wüſte nur die kleinſte meiner Nöthen/
So würde ſie mich doch auf einmahl laſſen tödten
Nun ſterb' ich immerhin/ und ſterbe nimmer doch.

XXXIV.

Er redet den Mund ſeiner Freundinn an/ die er bey ſich hatte.

HAb' ich dich nun einmahl du Kühlung meiner Hitze?
Du Labſal meines Durſts/ den du mir ſelbſt gemacht
nach deinem Lebens-Thau/ als du mich angelacht/
und erſtlich haſt beſtrahlt mit deiner Aeuglein Plitze.

Wol mir glückſeeligem/ der ich den Göttern ſitze
ſelb-ſelbſten in dem Schoß. ich find' an mir vollbracht
all'/ alle Süſſigkeit/ ſo werden kan erdacht/
und biete nun auff Luſt den Göttern ſelbſt die Spitze.

Thut/ bitt ich/ thut euch auf/ O Ihr Korallen Pforten/
und ſagt mir eure Gunſt mit halb-gemachten Worten.
Doch/ was beacht ich das? Du biſt ihr Hertzens Rath/

du Roſen gleicher Mund/ das weils nicht kan geſchehen/
daß ſich es bloß von mir und leiblich laſſe ſehen/
dich mir an ſeine Statt heraus geſendet hat.

XXXV.

An Balthien.

TAuff/ Edle Balthie/ ich mich ſchon hier nicht nennen/
weil dieſer kleine Brieff ſehr weit zu reiſen hat/
da Luſt zu Felde liegt mit Neide früh und ſpat/
da Vorwitz und Betrug den ſchmalen Paß verrennen.

So wirſt du aus der Hand doch meinen Nahmen leſen/
die du wie deine kennſt; Sie/ meines Hertzens Rath/
und ſtumme Rednerinn/ bezeugt dirs in der That/
wie ich von deiner Brunſt nicht laſſe nach zu brennen.

Biſt

Biſt du/wie ich geſinnt/ ſo bleibſt du unverwand/
Behälteſt mir deine Gunſt/ biß daß ich deine Hand/
die jahrte/dermahleins hinwieder werde küſſen.
Jtzt muß ich weiter fort. Doch ſolſt du/ meine Zier/
noch dieſes wahre Wort von mir zu letzte wiſſen/
Je weiter ich mich mach'/ je näher kömſt du mir.

XXXVJ.

An die Nacht/ als Er bey Jhr wachete.

NJe aber eilſtu ſo/ du meiner Schmertzen Raſt?
Deucht michs doch/ daß ich kaum auff eine Viertheil Stunde
allhier geſeſſen bin bey dieſem Roſenmunde/
der meinen machet blaß; ſo merck' ich/ daß du faſt
dich an die helffte ſchon von uns entzogen haſt.
Kehr ümb/ und halte Fuß. Und gieb uns Zeit zum Bunde/
den wir hier richten auff von gantzem Hertzen-grunde.
Kehr ümb/ und ſey bey uns ein nicht ſo kurtzer Gaſt.
Dein Sohn/ der ſanffte Schlaff/ ſchleicht durch das ſtille Hauß/
und ſtreut die leiſe Saat der Träume häuffig aus/
darmit du länger kanſt bey unſrer Luſt verweilen.
Verhäll' uns in ein Tuch/ biß daß das dunckle Liecht
deß halben Morgens dir durch deine Kleider bricht/
denn iſt es Zeit/ daß wir mit dir von hinnen eilen.

XXXVII.

An den Abend-Stern/

Daß Er Ihn balde zu Ihr bringen wolle.

GEh auf doch/ geh doch auf/du helleſter der Sterne!
der Klymennestern Sohn/ der müde ſieht nach dir/
Komm/ Ruh-freund löß' ihn ab. Diana ſcheint dir für/
daß ihr Volck ſeinen Gang von deinem lauffen lerne.
Tritt/ Heſperus/ tritt auf/ und ſtelle dich ins ferne.
Die mir nimm deine Zeit geruffen hat zu ihr/
ſteht vor dem Fenſter ſchon/ und wünſchet ſehr nach mir.
Komm/ führe mich zu ihr/ bey der ich bin ſo gerne.
Der ſinckend Abend ſteigt. Die dunkle Nacht fährt aus.
Der ſinſtre Schatten ſchleicht nun Theris blindes Haus.
Die müde Welt ſich läſſt ein. Die müntern Lüfte wachen.
Wo bleibſt du? Ja du höreſt. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh/ als biß ich bey ihr bin/
die auch die Traurigkeit ſelb-ſelbſt kan frölich machen.

XXXIX.

An Sideria.

DV auch/ Sideria/ ſolſt ſtehen am Geſtirne
bey meiner Baſilen/ die ich ſo hoch gebracht
durch meiner Verſe ſchwung darzu mir Flügel macht
die/ welche Vater heiſſt Dieſpiters Gehirne.
Auch du verdieneſt das/ du Himmels-ſchöne Dirne/
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht/

darum

Darüm̃ ich denn auch mich mir hätte zugedacht.
Umm welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sey willig/ edles Bild/ und schwing dich auff mit mir.
Und stelle deinen Glantz dem Angelsterne für/
daß/ weil ich förderhin muß auff den Wellen schweben/
die noch kein Deutsches Schiff bißher gesuchet auff/
nach dir/ mein Leit stern/ ich stets richte meinen Lauff.
Bin ich denn ohne dich/ so bin ich ümm mein Leben.

XXXIX.

Zu Ihrem Geburts-Tage.

DU bist der siebtzigste nach fünffmahl hundert Tagen/
und sechsmahl tausendten/ daß meines Liechtes Liecht
das Liecht der grossen Welt nahm in ihr Angesicht.
Und hört ihr frohes Hauß von junger Freude sagen.
Biß mir willkommen ist/ du Ende meiner Klagen/
du Anfang meiner Lust/ von dem mein Hertze spricht:
Ein angenähmer Tag ist mir erschienen nicht/
So lange Föbus hat sein Rad herüm̃ getragen.
Die Blume/ welche mir von süsser Liebe wegen
die Liebste selbst gesandt/ die send' ich dir entgegen/
ümm daß du spüren magst/ wie lieb du mir brichst an.
Was künt' ich liebers dir/ als etwas solches senden/
So her gekommen war von der geliebten Händen/
Ohn/ die mir nichts ist lieb/ was lieblich heissen kan.

XL.

An Albien.

ICh habe nun erkant die hochgehertzten Reuſſen/
Ihr Weſen auffgemerckt/ Ihr weites Läd durchſchaut/
die ſtrengen Tartern auch/ für welchen manchem graut/
mit Mangel und Gefahr mich vielmahl müſſen ſchmeiſſen/
biß ich auch das geſehn/ was prächtig wird geheiſſen
im edlen Perſien. Nun laß ich meine Haut
dem letchten Glücke nicht ins ferner' auvertraut/
und ziehe wieder heim in mein gewünſchtes Meiſſen.
Da hoff ich Albie/ dir meiner Jugend Leben/
und dieſer Zeiten Troſt/ den erſten Kuß zu geben/
das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.
Diß ſoll das Endmahl ſeyn von allen meinen Mühen/
von aller meiner Angſt. Wenn ich dich kumm ſehn kan/
So hab ich mehr gethan/ als die die Welt umziehen.

XLI.

An das Agtſteinerne Armband.

DEr/ ſo geleſen hat am Strande ſeiner Preuſſen
den Urſprung deiner Zier/ du koſtbarlicher Sand/
und der auch welcher hat die Koſt an dich gewand/
daß du ein edler Schmuck der Arme ſolteſt heiſſen/
muß allzeit glückhafft ſeyn. Auch will ich mich befleiſſen/
den ungelobten Belch/ dein grünes Vaterland/
Zu rühmen überhoch/ und hier durch diſe Hand/
die etwas ewigs kan/ der Sterbligkeit entreiſſen.

Biſt

Bist du ein Tannen Hartz/ durchs Meer Saltz uñ Apollen
in die Gestalt gebracht/ das viel beweisen wollen/
mehr aber gläuben nicht? Ich laß es itzt darbey/
du seyst/ aus was du seyst/ so muß doch/ wenn wir fragē/
Guinee und Peru auch wieder wollen sagen/
daß dein Schein güldner noch/ als ihres Goldes/ sey.

XLII.

An ein anders.

AUch du wilst mir ein Pfand auff ihre Treue seyn/
an der ich niemahls doch bey mir gezweiffelt habe?
Was denckt sie doch/ mein Lieb/ daß sie dich fertigt abe?
hab' ich doch/ wie auch sie von mir mein gantzes mein/
vorhin ihr gantzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein/
und ziehre mich mit dir. Du mehr als edle Gabe
bist auch mit dieser Hand der deinen gehn zu Grabe/
wenn mich bedecken soll mein blasser Leichen-Stein.
Was send ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht.
Kein edler Stein/ wie werth er ist/ bezahlt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb/ was lieb ist aller enden.
Ich seh' in und üm̄ mich. Nichts ist üm̄ und in mir.
Und hätte sies nicht schon/ so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Hertze selbst zu eigen übersenden.

XLIII.

An den Ort/ da Er Sie erſtlich ümmfangen.

ES müſſ' ein ewger Lentz mit ſteten Favonimen
auff dein gepüſchtes Häupt und blühmiche Anelitz wehn/
die reichbethaute Bruſt den Perlen gleiche ſtehn/
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen/
So ſollen jährlich auch hier meine Nallatinnen/
mit Zweigen von Parnaſs ümm dein Gehege gehn/
und deine Trefligkeit durch ſolch ein Lied erhöhn/
das du nur würdig biſt/ und die uns lieb gewinnen.
Die Hamadryaden/ die ſollen dir für Schaden/
für Wild behüter ſeyn die rauhen Oreaden.
Und daß dir kein Sylvan/ kein Satyr nicht ſey feind/
So wil ich dieſe Wort' an deinen Eingang ſchreiben/
die wieder Sturm und Schlag/ und Jahre ſollen bleiben:
Wer dieſes Ortes ſchont/ der iſt deß Himels Freund.

XLIV.

Er bildet Jhm ein/ als ſehe Er Sie vor ſich.

WIllkommen/ ſüſſer Gaſt/ du Balſam meiner Wunden.
Wo kömmſt du uzund her? Mein Schatz/ nim fang
mich.
Was hältſtu mich doch auff? warümb verſteckſt du dich?
Wo biſt du? kom doch her/ ey kom doch her von Stunden.
Ach wie zu rechter Zeit haſt du dich her gefunden.
Wie? iſt ſie wieder weg? was teuſcht ſie mich und ſich?

Der

Dort iſt Sie. Aber was? wie iſt mir? ſchlummer ich?
Sie war es aber doch. Wie? iſt ſie denn verſchwunden?
Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo biſt du?
Ei! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu?
Sie ſtunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.
Ach nein! itzt find' ich mich. Sie war es leibhafft nicht.
Es war ihr Wiederſchein in meiner Augen-liechr'/
In welche ſich ihr Bild/ das ſchöne/ hat gedrücket.

XIV.

An Filenen.

Ich/ itzt bereu' ich erſt/ was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeinter Rath/ Filena/ thauret mich.
Ich ſchlug es in den Wind/ wie ſehr du mähteſt dich/
Daß ich doch ſolte nicht ſo ſcheiden von dir abe.
Eya/ da hab' ich's nun/ wormit ich mich ſo labe.
Der Kummer ſtellt ſich ein der Mangel findet ſich.
Es gehet an Furcht und Noth. Da ſieh ich armer ich/
und bin bey Leben auch ſchon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir/ theurer Schatz/ daß ich dich ſo verletzt.
Ich ſelbſten habe mich in gröſſes Leid geſetzt.
Und weil es iſt an dem/ daß ich mich nur muß letzen
Mit dir durch dieſen Brieff/ ſo bitt ich/ edler Schein/
Laß mir diß hauen tieff an einen hohen Stein:
Der ich ſtarb/ als er ſtarb/ der ließ ihm dieſes ſetzen.

XLVI.

An Amenen/
Als Sie ſich mit angeln erluſtirete.

LIeb/du haſt deine Luſt ümb dieſen ſchönen Fluß/
da manche Nais ſchwimt/ da Chloris mit Napeen
küſt ſeines Vfers Rand/ und tauſent Blumen gehen.
Vnd daß der heiſſe Tag dir macke nicht verdruß/
So beut die Weide dir zum Seſſel ihren Fuß/
zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Leſinnen wehen;
So ſichelſt du vor dir die ſtummen Schaaren gehen/
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß/
So ſpielſt du ſchönes Kind/ und läſſeſt unerwogen/
was für Gedancken ihr hier werden zugezogen.
Gleich ſo ſpielt Amor auch mit mir/ und kräncket mich friſch.
Sein Angel iſt das Lob von deiner edlen Tugend/
das Garn der Augen Liecht/ die Ruthe deine Jugend/
die Speiſe deiner Zier/ und ich der ſchwache Fiſch.

XLVII.

Als Sie ſich nicht wolte tröſten laſſen.

DV ſagſt mir diß und das/ von dir/ und mir/ und dem/
was einſt der Zweck ſoll ſeyn nach dieſen langen Plagen.
Itzt haſt du dieſes da/ dort jenes hören ſagen/
und fragſt mich denn darnach/ ſo weiſt du nicht von wem.

O ſchöne/ wer' ich dir von Hertzen ungenähm/
Ich weiß/ du würdeſt nicht nach fremden Mehren fragen/
die wie ſie mich bey dir/ ſo dich bey mir verklagen/
Ich aber halte mich auf allen Fall bequähm.
Stell deinen Zweifel ab / und laß die Leute lügen;
Es wird zu ſeiner Zeit ſich alles müſſen fügen.
Laß deinen ſtarcken Troſt mein feſtes Hertze ſeyn/
wie meinem deines iſt. Und wenn ich bin geſchieden/
So laß diß einige dich ſprechen ſtets zufrieden:
Mein Hertze ſteht bey Ja/ wenn alles ſchwert auff Nein.

XLIX.

Auff Ihre Geſundheit.

WAS ich ſchlaffe; was ich wache;
Was mir träumet für und für;
was mir Angſt macht; was begier;
was ich laſſe; was ich mache;
Was ich weine; was ich lache;
was ich nähm' an Koſt zu mir;
ſchreibe; leſe; dencke hier/
Die/ und die/ und dieſe Sache/
was ich nicht thu/ was ich thu;
nichts und alles; reif' und reuh';
Angſt und Freuden; Luſt und Schmertzen;
Dieſes alles/ alles das/
thu ich hier ohn unterlaß
Auff Geſundheit meines Hertzen.

LXIX.

An den Mohn.

DV/ die du ſtandhaft biſt in deinem Unbeſtande/
Steig/ Hekate/ herab; Ich ſinge dir ein Lied/
ein Lied von meiner Zier/ die itzt auch nach dir ſieht/
obich ſchon bin ſehr weit von ihr und ihrem Lande.
Roſ̃/ Berezynthie/ zu dieſes Strohmes Rande/
an dem ich geh herüm̃/ da meine Hoffnung blüht/
du weiſt es Delie/ was itzt mit mir geſchieht:
Du weiſt es/ wie es ſteht um̃ meine Saltbande.
Roſ̃/ Göbe/ Tag der Nacht/ Diane/ Borge liecht/
Warſagrinn/ Lieder-Freund; Roſ̃/ Lune/ ſäume nicht;
Die gantze Welt die ſchläfft. Ich wache dich zu loben/
Strohm-Fürſtinn/ Jäger-Frau/ Nach-Auge/ Horn-Geſicht/
Herab; Itzt ſang ich an das ſüſſe Lob-Gedichte.
Und kömſt du nicht herab/ ſo hör es nur dort oben.

L.

über einen gewiſſen Ort.

HIer/ da der kalte Quell aus ſtarcken Adern dringet/
und durch das ſtille Thal mit ſanfften rauſchen trillt/
Da beydes Ufer iſt in Blumen eingehüllt/
Da manch Hamadryas mit mancher Orkas ſpringet/
Hier/ da die Nachtigal die ſüſſen Lieder ſinget
durch dieſen langen Buſch/ der ein geſunder Schild

ſich

für Fœbus Eifer iſt/ da nichts als zahmes Wild
in feiſter Weide ſcherzt/und ümm die Buhlſchaft ringet.
Hier/der Ort/dieſer iſts/ da mich das erſte mahl
Theophile ümfing'/ unnd küſſet ohne Zahl.
Hier dieſer iſts/der Ort der mich ſo glückhafft machte.
Für dieſes wünſch' ich ihm/daß dieſe ſeine Zier/
und der ich meine Luſt/die höchſte/noch betrachte/
bey ümm ihn iſt/ihm bleibe für und für.

LJ.

Auff Ihr Verbündnüß.

IHr Schatten/die ihr nur alleine bey uns ſeyd/
und du auch ſtille Luffe/die unſern Athem regt'
Seyd Zeugen zwiſchen uns. Der Zwyd iſt abgeleget/
der Zwyd/der mir und ihr ſoll nimmermehr ſeyn leid.
Diß iſt mein und ihr Schluß. Es berſte Liſt und Neid.
So lang' ein Buſch ſein Laub/die Erde Kräuter trägt/
und ein belebter Geiſt ſich in der Flut beweget;
Diß ſoll mein Ende ſeyn/ wenn mehr iſt keine Zeit.
So reue Fulvia/ ſo liebt ſichs ohne Schmertzen/
wenn ſolche Freundſchafft macht ein Hertze mit dem Hertzen.
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein/
Von Angſt/ von Grauſamkeit/ vom dem und jenem klagen;
Zwey Hertzen/das ſind wir die können redlich ſagen/
daß von der Liebe ſie noch nie betrübet ſeyn.

LII.

Von ſich ſelber.

ICh feure gantz/ und brenne hechter Loh.
Die Trähnen hier ſind meiner Flammen Ammen/
Die mich nicht läſſt diß ſtete Leid verdammen;
Ich kenn' es wol/ was mich kan machen froh/
Daß ich fortan nicht dürffe weinen ſo.
Wo aber iſts? So müſſen nun die Flammen
Hier über mir nur ſchlagen frey zuſammen.
Mein Schirm iſt weg/ mein Schutz iſt anders wo.
Iſt gantz nichts da/ daran ich mich mag kühlen/
In ſolcher Gluht/ die meine Geiſter fühlen?
Der Liebes-Durſt verzehrt mir Marck und Bein.
Diß Waſſer iſts/ die Kühlung meiner Hitze.
Das ich zum Trunck auß beyden Augen ſchwitze.
Ich ſchöpffe ſelbſt und Amor ſchenckt mir ein.

LIII.

An Amorn.

GEh/ Amor/ ſteig geſchwind/ und ſags ihr eilend an;
Es iſt ümm mich geſchehn; Ich lieg in letzten Zügen.
Das Blut iſt außgedorrt: Das heiſſe Marck verſiegen.
Ich ſinge ſelbſt mein Lied/ ich Tode naher Schwan.
Geh/ eile/ ſag' es ihr/ es iſt ümm mich gethan.
Die Wichtigkeit der Pein iſt über mich geſtiegen:
Das müde Hertze kloppt/ ich kan nicht Odem kriegen.
Es iſt mir müglich nicht/ daß ich mehr leben kan.

Jedoch

Jedoch verzeuch noch hier/ biß mein gewisser Todt
Dich tertigt bald von hier. Diß kanstu hoch bewehren.
Ich brenne ie hier Loh / und schwimm' in meinen Zehren.
Erzehls ihr/ was du siehst/ von meiner Todes Noht.
Ich kan nicht todtsarm seyn. Verschonen mich die Flammen/
So schlägt diß Thränen Meer doch über mich zusammen.

LIV.

Auff Ihrer beyder Thränen.

ACh / ist es noch nicht Zeit/ O du gesalzne Fluth
die aus vier Augen hier in einem Bunen rinnet.
Ach / ist es noch nicht Zeit/ daß ihr einmahl begunnet/
Ihr Thränen/ aus zu seyn? Es muß das rothe Blut
auch seyn heraus geweint? Ach thut nicht wie ihr thut.
Seyd gnädig unsrer Angst. als die ihr mindern könnet/
Wenn ihr zu truckuen aus nur selbsten seyd gesinnet.
Ihr löscht nicht/ wie ihr meynt/ die heisse Liebes-Gluth.
O daß Kupido doch Register halten solte/
Und nur das zehnte Theil deß Wassers messen wolte/
O möchte Venus nur seyn Richterin dieser Pein/
Ich weiß/ es würde nicht der Himmel so viel haben
So viel an alter Lust der gantze Himmel haben/
Als viel der Tropffen nun von uns vergossen sind.

LV.

An den Steinbruch zu Revell.

DU Zaum deß frechen Belebs/dem deine starcke Brust
sich männlich setzet vor/daß sich die Wellen brechen/
und in sich ümgewand sich an sich müssen rechen/
und kehren den schwachen Zorn in leichten Sand und Wuß.
Der du dem Lande Schutz/der Stadt Zier geben must/
der Stadt/so jenseit ist so reich an süßen Bächen/
hier an gesamter See/an Höhen und an Flechen/
darinnen Harris wohnt/die Seele meiner Lust.
Ich dinge zu dir ein/du Lustberg der Silenen/
mich meiner Liebes-Angst ein wenig zu entwöhnen/
So giebst du mir an dir mehr anlaß noch darzu.
Du bist zwar harte wol/doch kan dich Eisen zwingen;
So lange müh' ich mich/Ihr ist nichts abzubringen.
Ihr fästes Hertze muß noch härter seyn als du.

LVI.

Er redet der Liebsten Augen an/ die er ümfinge.

IHr seyd es/die ihr mir die meinen machet blind/
Ihr liechten Spiegel ihr/da ich die gantzen Schmertzen
leibhafftig kan besehn von mein- und ihrem Hertzen.
Ihr Werckstatt/da die Gunst die güldnen Fäden spinnt/
darüber Meister ist das kluge Venus-Kind/
Ihr meine Sonn' und Mohn/ihr irdnen Himmels-Kertzen/

In

In welchen Luſt mit Zier/ und Schein mit Glantze ſcherren;
Ihr ſeyd es/ die nur mehr als alle Schätze ſind.
Ihr Räuber meines Liechts/ und deſſen wiedergeber/
von ein zeucht Amer ein und aus in meine Leber/
es ſein natürliche Hauß. Ihr beyde thut mir kund/
Ihr ſtummen Redner ihr/ worvon ich nie noch kunte;
Ihr ſeht weiget gleich ihr Mund/ und ſaats nicht ihre Zunge/
Ihr ſagt es ohne Zung und redets ohne Mund.

LVII.

Als Er Sie ſchlaffend funde.

HJer liegt das ſchöne Kind/ in ihrer ſüſſen Ruh/
Sie bläſt die ſchöne Lufft/ von welcher ich mich quähle/
biß an die Seele ſelbſt/ durch ihre ſüſſe Kehle;
hier liegt das ſchöne Kind/ und hat die Augen zu.
Streu Roſen umm Sie her/ du ſanffter Zefer du/
mit Nelcken untermeugt/ daß ihr Gemach vermähle
mit ihrem Athem ſich dieweil ich leiſe ſtehle
ſo manchen Kuß von Ihr. Silenus ſprich kein Muh!
St! Satyr weg/ Sylvan! acht wan von dieſem Bache/
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klitzſcht in die Hände nicht ihr ſchlipfrigen Napeen.
Schlaf/ Schatz ich bitte dein. Schlaf/ biß du ſelbſt erwachſt/
So wirſt du wachend thun/ was du im Schlafe machſt.
Mir auch zäumt itzt mit dir/ als ſolt' ich vor dir ſtehn.

Auf

LIIX.

Auff Ihr Bildnüß.

UNd darff ein frecher Kiehl sich dieses unterfangen/
daß er die gantze Zier/ die an der Liebsten scheint/
In ein so enges Thun zu zeichnen ab vermeynt?
Wahr ist es. Dieses Haar/ die Stirne/ diese Wangen
Sind denen ähnlich gantz/ die an derselben prangen.
Die Augen seh ich da/ nun die ich offt geweint/
und diß hier ist der Mund/ der meinen nennet Freund.
Gantz diß das ist gantz das/ nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht/ diß freundlich sehn/ die Sitten/ diese Tracht/
und alles steht vor mir/ was sie so trefflich macht.
Nur/ daß es sich nicht regt/ und nicht will Antwort geben.
Sey drum nicht halb so stoltz/ du kühner Pinsel du/
das schönste/ das man wünscht/ gehöret noch hierzu.
Entwirffstu ihren Leib/ so mahl auch drein sein Leben.

LIX.

An Ihren Spiegel.

DU drey-viermahl mehr glückseeliger/ als ich!
Der du der Liebsten Glantz in deinem Auge trägest/
und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest/
daher sie nur wird stoltz/ sieht weit hin über mich/
Giebt ihre Gunst ihr selbst und achtet mehr auff dich/
In dem du bist bemüht/ und höchsten Fleiß anlegest/
daß du dich/ wie sie sich/ an allen Gliedern regest/
durch dich schaut sie sich an/ und redet selbst mit sich.

Du

Du rechtes Freuden-werck von früh' an biß zu Nacht/
wie mach ichs/ daß ich sie doch einmahl so betrachte/
als wie du allzeit thust? So meyn ich/ kan es gehn/
Versuch' es einen Tag/ und gönne mir dein Glücke.
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke/
so laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

LX.

An Amorn/

Wie er wolle von Ihm abgebildet seyn.

Auff/ Amor/ suche bald den Reißzeug zu der Hand.
Bild' Augen welche stets mit nassen Thränen quellen;
Mahl Wangen/ die der Tod: heisse seine Mayzesellen;
Mach einen bleichen Mund/ und truckner noch/ als Sand;
Ein Hertze/ welches steckt die liechte Lob' in Brand;
Die Hände lasse sich den Schmertzen gleiche stellen:
Die Füsse matt und kranck/ und die sich selbsten fällen.
Daß menschlich werde nichts/ als die Gestalt erkant.
Diß thu/ und bring es bald zu meiner Seligkeiten/
Von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden/
Schweiß/ sie kennt das Bild/ sol alle sies erblicken.
Und daß sie desto eh im Eine sich mag kehren/
Verzeichne stracks hierbey/ und neben diesen Zehren
auch meine Seufftzer an/ die ich nach ihr geschickt.

Auf

LXI.

Auff eine schöne/doch unfreundliche Jungfrau.

ICh muß es selbst gestehn/du gleichest gantz an schöne
der Amathusen selbst; diß ist das güldne Haar/
das Jovis Tochter trägt/ die ihm sein Häupt gebahr/
So sieht Thaliens Mund bey seiner Hippokreue:
Aglaiens ist die Brust/ die alle Venus Söhne
für alles halten hoch. Dich rühmt mit rechte zwar
vom ansehn iederman. Vnd/ das fast halb ist wahr/
du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wer Amathusens Geist/ Minervens ihr beginnen/
Aglaiens Höfligkeit und Basilenens sinnen
so wahr hier/als der Leib/so wüst ich für dir Rath/
du wärest auff der Welt so lange nicht geblieben.
So lebt ein ieder dich/ und wil dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib/ der keine Seele hat.

LXII.

An eine Jungfrau.

WEnn dieses mein Sonnet sich deß nicht dürfte scheuen/
das seine Nichtigkeit dir machte nicht verdruß/
O du der neunen Zier/ die imm Olympens Fluß/
in kluger Einfalt gehn; du vierdte von den dreyen/
Die Fobi Muhmen sind/ so wolt ich ihm verzeihen
daß es sich untersteht zu machen auff den Fuß/
und dir zu bringen an/den/meinen Ehren gruß/
der unsrer Freundschafft dich auffs neue will erfreuen.

Doch

Doch/ du wirst sehen nicht/ wie schlecht mein Bothe köllt/
Der einig seinen Werth von deinem Preise nimmt:
Gieb ihm denselbin winck/ mit welchem süßen Blicke
du neulich von mir giengst. Hör' edle was er spricht/
und laß ihn nur bey dir. Der Antwort darff es nicht.
Diß ist mir Antwort satt/ wenn er nicht kömmt zurücke.

LXIII.

An Sie.

DEn vielgefärbten Klee zu diesem Krantze hier
hab ich mit eigner Hand gelesen ümm die Wiesen/
die für die schönsten hier von allen sind gepriesen/
in welcher grünen Schoß du sassest neben mir/
und deine Schwestern auch. Den Jungfrau/ send' ich dir/
Ein allzu schlechtes zwar. Nicht aber/ daß du diesen
auff dein so würdigs Häupt zu setzen/ mögst erkiesen/
für diesem Glantze stirbt der Blumen schönste Zier.
Es stunde Quendel zwar auch Augentrost die fülle
und vielmehr Kräuter da/ doch aber war mein Wille/
nur das zu samlen ein/ davon die Biene liest/
und wirckt den süssen Safft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblat dreyer Schwestern/
an welchem/ Freundinn/ du das werthe Hertzblat bist.

LXIV.

Auch an Sie.

DV dreyer treueste/ die eine Mutter brachte/
Darff ich noch so/ wie vor ich mündlich offt gethan/

Auch stumb/ doch durch Schrifft/ dich sicher reden an/
So ließ diß Brieflein hier/ das ich dir/ Schönt machte/
Als ich so weit von dir/ und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an die/ und dencke-stetigs dran/
was ich so öffentlich nicht schreiben darff noch kan/
nach dem ich Nacht und Tag/ und alle Stunden trachte.
Ein Klägling mag ihm das nun deuten wie er will.
Mag raten diß und das; der Glossen machen viel.
Die Warheit bleibt bey uns. Es ist nicht Haß/ nicht Lust/
Nicht etwas/ und doch was; erlogen/ und doch wahr.
nichts heimlichs/ aber doch daher nicht offenbahr.
Diß/ Jungfrau/ lez ihm für/ daß er sich drinnen übe.

LXV.

An Chrysillen.

GOldt ist dein treflichs Haar/ Goldt deiner Augen Liecht/
Goldt dein gemahlter Mund/ Goldt deine schöne Wangen/
der Hals/ die Brust/ der Leib/ und was uns macht Verlangt/
Goldt ist die Rede selbst/ die deine Zunge spricht/
die auch ganz gülden ist. - - - - - -
Ach! daß sich doch mein Herz' an dieses Goldt gehangen!
Goldt suchet jedermann. Goldt läßt sich noch erlangen.
Dich/ du deß Goldes Goldt/ kan ich erlangen nicht.
Chrysille/ güldnes Bild/ und güldner noch als Goldt/
Dem mehr als güldner Preiß ist mehr als Goldt verzelle.
Diß hat nicht so viel Goldt in allen seinen Schätzen.
So viel nicht Jupiter/ der alles Goldt auffkäufft.
Wenn du dich hältest so hoch/ als sich dein Werth beläufft/
So lag dich niemand nicht/ als du dich selbst bezahlen.

An

XVI.

An Volinten.

WEnn ich/Volinte wie ich denn ſtetig pflege/
beſinne deine Gunſt/ und ſeicke Freundligkeit/
du mir haſt bezeigt ſo eine lange Zeit/
ob gegen deſſen Werth mein armes Thun erwege/
darmit ich danckbar bin/ was wunder/ werd ich träge/
jetreten vor das Liecht? Es iſt mir mehr als leid/
daß ihr ſo ungenigt/ ihr harten Götter/ ſeyd/
en ich doch ver auch ach auff einem reinen Stege.
Nim dieſes mein Soñet zur Handſchrifft und zum Pfande/
daß ich dein Schuldner bin aus meinem Vaterlande/
n dem ich nun ſo weit/ und ach! wie lange! bin.
Livone/ dein Preiß ſoll neben ſeinem ſtehen/
nd über das Geſtirn in reinem Glantze gehen.
ach dem ſo mancher wünſcht/ und ich nur komme hin.

XVII.

An Ambroſien.

AMbroſie/ mein Schatz/
Mit welcher ich im lieben
ſo manche Zeit vertrieben/
Komm mit mir auff den Platz/
Auff den Cammchen Hatz/
Da Amor uns will üben.
Der Preiß iſt angeſchrieben/
Es gilt umm einen Schmatz.

Vnd das noch ist das beste/
wir bleiben seine Gäste
auff dieses zahme Wild.
Für Tranck schenckt er uns Küsse.
Ambrosie / du süße/
Komm weil es küssens gilt.

LXIIX.

An seine Desiderie.

ACh Desiderie/ das macht der erste Tantz/
den ich mit dir gethan/ daß ich so nach dir dencke/
und weil du nicht bist da/ mich sehr und hertzlich kräncke/
das macht der erste Tantz/ da deiner Augen Glantz/
der auch die Sonne trübt/ mich mir geraubet gantz.
Itzt/ da ich mich verhin selbst in die Grube sencke/
machst du mir noch mehr Noth durch dieses dein Geschencke/
In dem dein Athem lebt/ durch diesen Rosen-Krantz.
Kom̃ mein Verlangen/ kom̃/ wie du mir denn beyneben
durch eine stille Post lässt zu vernehmen geben/
Komm/ mein Verlangen komm: Ich bin schon/ wo du wilt/
wo Chloris Blumen streut/ Pomona Oepffel bringet.
Wo ümm das Lusthaus her die Schaar der Vögel singet/
und der Christallne Quell aus reichen Adern trillt.

LXIX.

An Valerien.

ITzt hat Catona gleich das zweymahl sechste mahl
Ihr Silber voll gemacht/ und Delius ingleichen/

ach dem er ist gerannt durch alle Himmels-Zeichen/
ngt fornen wieder an die Tage seiner Zahl/
seit mir/ Valerie/ dein erster Liebes-strahl
mein Gesichte fiel das nun fast will verbleichen.
wol mir von der Zeit/ mir aller Wolfarth reichen/
reden es für mich See/ Feld Wald/ Berg und Thal.
Der Tage der seynd viel: Viel viel der süssen Stunden/
Doch vielmehr ist der Lust/ die ich ümm dich empfunden/
O du mein langer Preiß. Nun/ da ich scheiden soll/
setz ich der Freuden zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es/ wie ichs will/ so mangelt mirs an Zahlen/
und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.

LXX.

Auff die güldne Haar-Nadel.

DAß du ihr güldnes Haar noch güldner denckst zu machē/
du zwar auch reines Gold/ erachtest ich nichts zu seyn/
Du/ bleiche/ bergst von ihr selbst deinen schwachen Schein.
Was unterfängst du dich so einer hohen Sachen?
Verwegne/ mache nicht/ daß man dich aus muß lachen;
Leg deinen Hochmuth hin/ und bilde dir nicht ein;
Mich Citas hält sein Gold für ihrem nicht für rein'.
Er schämt sich auffzustehn/ wenn er sie schon sieht wachen.
Vergnüge dich an dem/ daß sie dich würdig schätzt/
und aus geheimer Gunst dich in die Zöpffe setzt/
von dannen schau dich ümm als einem hohen Zimmer/
Erblickest du denn mich/ so decke deiner Ehr/
und meiner Nichtigkeit/ als der ich nimmermehr/
darff küssen diesen Ort/ den du noch trittest immer.

LXXI.

An Dulkamaren.

WJe kan ich ohne Haß/ dich/ Dulkamara/ lieben/
du bitter-ſüſſe du? Bald biſt du gar zu gut.
Bald/ wenn ein ſchlechter Wahn erſteiget deinen Muth/
So ſteht mein naher Tod an deiner Stirn geſchrieben.
So lange haſt du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag/ ob dir meins Pein denn alſo ſauffte thue?
Ob dich mein frohſeyn ſchmertzt, ſo weiß ich/ theures Blut/
daß ich bey Luſt und Noth die maſſe mehr muß üben.
Wer ich/ wie du geſinnt; ſo könt auch ich/ wie du/
bey gleichem Muthe ſeyn zwiſchen Müh und Ruh/
inzwiſchen Leid und Luſt bey einem Hertzen ſtehen.
So/ weil ich ſtandhaft bin/ weichſt du ohn unterlaß.
Wie kan es anders ſeyn? Ich muß zu grunde gehen/
durch dich gehaſſtes Lieb/ durch dich/ geliebter Haß.

LXXII.

An Kandoren.

DIß wird vor dieſes mahl wol ſeyn der letzte Brieff/
den ich/ Kandora/ dir von hieraus zu kan ſenden/
weil ich geſonnen bin/ mich anderweit zu wenden/
dahin noch eh' ich ward/ mir mein Verhängnüß rieff.
Mich wird der kühne Wind und ein verwegnes Schiff
weit führen über See/ da hoff ich an den Stränden
deß prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen/
wohin vor dieſer Zeit kein Deutſches Seegel lieff.
Ach/ klagſtu/ wo wird nun Kandorens Nahme bleiben?
mein Liecht! ſey guten muths. Kan ich dir ſchon nicht ſchreiben/

So

So hat doch meine Post stets einen offnen Past.
Erwachen soll kein Tag / kein Abend schlafen gehen/
So soll der Westen wind dir in die Ohren wehen:
Er liebt/ und dencket dein/ dein Freund/ ohn unterlaß.

LXXIII.

An seinen Ring.

DEr schöne Nahmens-Tag der Liebsten ist erschienen;
die Anmuth macht mich froh/ die aus der halben Nacht
ganz wie die Lilgen-Milch/ und Blut der Rosen lacht/
mit Saffran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang/ ihr funckelnden Rubinen;
Ist/ eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht/
und sihet wie ihr euch an ihren Finger macht?
So wird ihr sanfter Schlaff zu eurem Vortheil dienen.
Geht/ bindet sie also/ wie aber? wollt ihr nicht?
Ihr werdet ihr so blaß ümm' euer Angesicht?
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan/ das ihr meint/ wo sie schon sey erwacht/
Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht/
und diß Gold bleiches Bley für ihren Augen werden?

LXXIV.

An einen andern.

SEy willig/ edler Ring/ mich willig zu gelosen/
und einer schönern Hand fortbin geschencket zu seyn/
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darüm send' ich ihr versetzt in dieser Rosen

die angenähme Nacht der freundlichen Türckoſen/
darmit ſie nicht ſoll ſehn deß Scheines Widerſchein/
der aus der Stirnen blinckt und auch den Stein nimmt ein/
daß er von ihrer Zier ihr gleichſam lieb muß koſen.
Der liechte Diamant blitzt/ wie ihr Antlitz thut:
Der blutende Rubin trinckt ihrer Lippen Blut:
Der Wangen wahres Bild ſteht in den Karniolen.
Lieb liebe dieſen Stein/ der's redlich mit dir meynt.
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner ſcheint/
das hat er deiner Zier und Schönheit abgeſtohlen.

LXXV.

Noch an einen.

Es reiſe denn auch du/ du freundlicher Smaragd
zu meiner Freundin hin/ und laſſe dir behagen/
daß eine ſolche Hand dich forderhin ſoll tragen/
die auch/ wie keuſch du biſt/ dich doch noch keuſcher macht.
Sey ſtill ſie/ wenn ſie ſchläfft/ ſey ſtill ſie/ wenn ſie wach'.
Offt wird ſie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt andrer Steine Brauch/ die nichts nicht wieder ſagen;
Schweig/ was du ſiehſt und hörſt und nim dich ſelbſt in acht.
Geſchicht es etwann denn/ daß Sie dir in Gedancken
ein feuchtes Küßlein reicht/ ſo heb' es auff für mich/
biß morgen gegen Nacht. Vnd wolten etwann ſich
die Lüffte die es ſehn/ hierüber mit dir zancken/
und mir es tragen ab/ als ich mich ſtellet' ein/
So ſeud' es nur durch ſie/ und laß es heimlich ſeyn.

LXXVI.

An Suavien.

Ich thät es/Suavie/ ich wartete nach dir
Die ganze halbe Nacht/gleich als du mir verſprochen.
Wie kams dann daß du mir die Treue hast gebrochen?
Inmittels ſtarb ich faſt für ſchmertzlicher Begier.
Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß allhier/
für dem auch haſt du dich aus übermuth verkrochen/
da ſehr er dich geſucht bey einer halben Wochen/
Ja kommt er wieder matt und ohne Troſt zu mir.
Die Urſach/ hör ich itzt/ ſey dir zu Ohren kommen/
es hätt ich Annien in meine Gunſt genommen.
Nein. Liecht/nein/gläub es nicht. Es lengt ſich rund rick.
Wie offte wird geſagt du meyneſt mehr als einen.
Ich höre/ was ich muß/ und gläube/ was ich will.
Du wuſt es nimmermehr ja nicht ſo böſe meynen.

LXXVII.

Von Salvien.

O anders ſicher iſt was in die leiſe Ohren
der Lüffte wird geſagt/ wenn bey gedemmter Nacht
kumm ſein geliebtes Haus ein munterer Buhler wacht/
der viel redt/doch mehr denckt. Ich hab es offt verſchworen/
zu lieben keine mehr/weil eine war verlohren/
die ich mir/wie ſie mich ihr hatte zugedacht.
Sie aber/ Salvie/ die liebe hat gemacht/
daß ich den harten Sinn zu ändern hab erkohren.
Verzeihe dieſes mir/ du ſeelige Rubelle/
daß ich mir Salvien erwehl an deine Stelle.

Ich ſah ihr Antlitz an/ Ihr Haupt/ Ihr güldnes Haar/
Ihr reden/ Ihren Gang/ wie wol ihr alles lieſſe.
An Salvien war ganz/ was an Rubellen war.
Ach/ daß doch Salvie nur auch Rubelle hieſſe.

LXXIX.

An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.

O Wölff Fürſten dienen dir/ Vier Häuptern unterthan;
Die Wochen ſind dein Heer/ als welche du aus Tagen/
aus Stunden dieſe machſt. So fährſt du auff dem Wagen/
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit die fleucht vorauf/
Heut alles vor ihr ümm/ und mache dir reinen Plan;
So ſieht man weit und breit der Sternen-pövel jagen
ümm/ueben/ und nach dir. So wirſt du hingetragen
ins Hauß der Ewigkeit/ der niemand folgen kan. (de/
Lauf/ Vater Jahr/ diß Jahr/ lauff mehr als ſonſt behend
und komme noch einmahl/ ſo balde zu dem Ende/
O meiner Arbeit Troſt! daß ich das ſchöne Thun/
Auff das mein Vaterland in langer Hoffnung deucket/
recht führe wol hinaus. Und die ſich itzt ſo kräncket/
alsdenn mit freuden mög' in dieſen Armen ruhn.

LXXX.

über Chryſoglossen.

Es ſey! Ich habe Troſt von ihrer Gunſt gehabt;
der ſüßen Liebligkeit mit halber Luſt geneſſen;
Wer aber dencket auch das/ was drunter war verſchloſſen;
Wie bald ihr Schmertzen doch die Freuden untergrabt/

und

und wie ihr/ wenn ihr komme/ ſo langſam wieder traht.
Wer miſſt die Thränen auch/ die ich umm ſie vergoſſen.
Die zweyen Strömen gleich von beyden Augen floſſen?
Wie manchen Herzensſtoß/ ihr Seufzer ihr mir gabt.
Itzt ſeh' ich/ daß es ſind Kupidos alte Poſſen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verſchoſſen/
der ihm ſchneidet ſelbſt/ ſelbſt fiedert/ ſelbſten ſchabt.
Er gehe nun auch hin/ und ſage Ehre ſeg leſſen/
was mich vor ſo erfreut/ macht mich itzt ſo verdroſſen.
Sie kränket mich ſo ſehr/ als ſehr ſie mich gelabt.

LXX.

An Adelficit.

Ets wahr/ Adelfie/ als wie man ſagt vor wahr/
du habeſt/ alſobald ich ſey von dir gezogen/
mit eines andern Gunſt der Freundſchafft ſo geflogen/
daß du ihm zugeſagt/ und nun auch Braut ſeyſt gar.
Ich fürcht'/ und gläub' es faſt. Am allermeiſten zwar/
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen/
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen/
damit du dich und mich ſo ſezeſt in Gefahr
Ich fürcht'/ und gläub es faſt. Nichts wird ſo hoch verſprochen/
daß ſchändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War/ Schweſter/ das dein Muth/ der ſich ſo hoch verſchwur?
Haſt du mir das gethan/ ſo werd' ich einer Frauen
auf ihren höchſten Eyd nicht ſo viel künftig trauen.
Verzeihe mir alle dem/ die eine macht es nur.

Auf

LXXXI.

Auff seiner Buhlschaft verreisen.

Mein Lieb gedencket weg. Wz wünsch ich ihr für Glücke?
Sie meines Glückes Wunsch/ mein Glücke selbst zeucht hin/
Mit ihr auch wird mein Sinn und gantze Seele ziehn/
und ehe nicht seyn hier/ als biß sie kommt zurücke.
Thuts/ gehet begleitet sie/ ihr Seufftzer und ihr Blicke.
Sagts/ sagts/ in was für Angst ich Augenblickich binn/
So lange sie ist weg. Diß bloß sey mein Gewinn/
wenn sie auffs ehste sich zu ihrer Rückkunfft schicke.
Immittelst werd' ich offt vor diesem Fenster stehn/
den Weg auch/ den sie kommt/ offt auff und nieder gehn/
und krancken/ sehnens voll nach meiner Sonnen sehen.
Kom̃t sie; sehts alle denn. Es ist mir kein Verdruß.
Mein erster Gruß wird seyn ein öffentlicher Kuß.
Ach daß doch dieses nicht noch heute soll geschehen.

LXXXII.

Als Sie wieder kahm.

Die Lufft hat außgeweint Der Him̃el läst den Flor
der schwartzen Wolcken ab. Der Sturm der ist vorüber.
Der West befällt den Wald mit einem sanfften Fieber/
Die hohe Sonne hebt ihr schönes Häupt empor/
und führet mit sich auff der Blumen gantzen Chor.
Die Lust ist lustiger: Die Liebe selbst scheint lieber.
Vnd stellt sich itzund nichts/ als die Betrübnüß trüber/
die froh bey trauren wird/ und thut sich nicht hervor.

Ich

Ich auch/ wie kranck ich bin nun in den fünfften Tag/
empfind ein ſtilles Heil durch alle meine Glieder.
So daß ich/ der ich vor in Ohnmacht kont darnieder/
bey heiſſer Hertzens-Angſt in kaltem Schweiſſe lag/
nun wieder Reſt/ und Luſt und friſch und froh ſeyn mag.
Woher kans anders ſeyn/ als daß mein Troſt kömt wieder.

LXXIII.

Auff den Sonnenſchirm.

NIcht daß ſie den Verdruß der Sonnen ihr benehme/
brauch t meine Sonne dich/ O du der Schönheit Schutz/
und Zaum der fremden Glut. Nein. Dieſes iſt dein Nutz/
daß ſich die Sonne nicht für ihrer Klarheit ſchäme/
und ſich nicht etwa kranck und gar zu tode grähme/
für derer Trefligkeit/ die ihren auch heut Trutz.
Drum ſetzt ſie dich vor ſich. Dein frommer Schatten thut/
daß du dem Himmel ſelbſt und ihr auch biſt bequähme.
So bleibt die Sonne klar/ und ihre Schönheit ganz.
Durch dich/ O Schirmemann/ hat jedes ſeinen Glantz.
Ach/ daß du ſolchen Dienſt mir wolteſt nicht verſchmähen.
Tritt zwiſchen mich und ſie. Ihr allzuſtarckes Liecht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs ſterblichs Auge kan in dieſe Sonne ſehen?

LXXIV.

An Dorinnen.

DJe Amarellen hier/ die Pfirſſel/ dieſe Kirſchen/
daß Amor für ſich ſelbſt aus ſeiner Mutter Schoß/

und D

und legte sie bey sich in den bethauten Moß.
Sein Gartten-Mañ/Priap/brach ihm auch diese Kirschen/
die außsehn wie dein Mund / und ohne Kernen knirschen.
Diß alles trug das Kind auff einer Schalen bloß.
Ich kahme gleich darzu/ da man den Lustwald schloß/
der rings üm̃ wird verwacht mit Gemsen und mit Hirschen.
Er lachte mich halb an/ und bothe mir die Schüssel/
da/sprach er/nim es gantz/und hier ist auch der Schlüssel/
Besuch uns wenn du wilt. Lieb dieses send' ich dir.
Gefällt es dir/ wie mir / so laß uns ohne säumen
noch heute gehen hin zu solchen süssen Bäumen.
Bringst du die Schüssel nur/ der Schlüssel ist bey mir.

LXXXV.

Auff die von Ihnen dreyen Ihm übersendete Krohne.

SEy stoltz/ mein würdigs Haar ; Das ist der theure Krantz/
den nach Apollen dir drey Charitinnen schicken/
dich mit verdienter Zier der Ehren außzuschmücken/
für dieser Verse Preiß/ der mir deß Monden Glantz/
Nach Fobus seinem giebt. Ich bin es unwerth gantz/
deß schmuckes dieses Ruhms. Ich nähms mit tieffem bückẽ/
und halbem Willen an. Und weils so wol wil glücken/
So will ich gerne gehn mit an der Musen Tantz.
Willkommen Edles Werck/ voll Göttlicher Geberden/
von dem die Geister mir nun wieder himlisch werden.
Der stärckende Geruch/ der Kraft gefüllte Schein/
da tausent Amorn sich bald zeigen/bald verkriechen/
macht einen stillen Zanck in meinem sehn und rüchen ;
Soll ich Katullus mehr ? soll ich mehr Argus seyn /

Auff

LXXXVI.

Auff die Demantnen Arm-Bänder.

DJe Arme scheint ihr zwar von aussen nur zu binden;
Da ihr das Hertze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seyd der Hände Pracht/ als die ihr herrlich schmücket;
Ich mehr der Seelen quahl/ die schmertzlich muß empfinden/
wie eure kalte Gluth das Eiß auch kan entzünden/
das manchen Sinn macht steiff. Ihr werdet Ihr geschickt/
Sie/ das geliebte Mensch/ wird selbst aus Ihr entrückt/
und die euch stets besitzt/ kan sich selbst nicht mehr finden.
Beschönt euch/ wie ihr wollt. Auch dieser Blitz sage frey/
ihr euer Gold macht blind/ daß Lieb ein Feuer sey/
das auch die Hertzen frisst/ eh' als es wird empfunden.
Reich seyd ihr/ uns macht arm. Macht hin oder ab ihr gleisst/
Ihr seyd doch/ was ihr seyd. Bleibt Bänder/ wie ihr heisst.
Lieb' einer noch so frey/ so ist er doch gebunden.

LXXXVII.

An einen gewissen Baum.

ICh will zu deiner Hut ein' eigne Dryas stellen/
daß kein gehörnter Hirsch/ kein Bähr/ kein wildes Schwein
ja stossen sich erkühn' an dein bemostes Bein.
und daß kein feindliches Beil dich etwa möge fällen/
So flicht Silenus hier mit zweyen Mitgesellen.
Der Boden giebt dir Saffs, der Himmel Sonnen scheint.
Und dein gekrauses Haar soll stets durchsprungen seyn
von aller Vögel Art/ der lieblichen/ der hellen.

Ich

Ich muß nun weit von dir/ nun weit von der dahin/
mit der ich unter dir offt froh gewesen bin/
der schönen Basilen/die mir mein Hertze quählet;
Von dem dein stummer Mund viel weiß / und dennoch schweigt.
Darauff dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt/
und ein bewegter Zweig dem andern es erzählet.

LXXXIIX.

An die Bienen.

SChlagt eure Werckstatt auff in dieser Linden hier/
die hohl ist von Natur/ Ihr Honig-meisterinnen/
Die Aue hier/durchnässt mit so viel kalter Brünnen/
die bringt gesundes Graß/ und feisten Klee herfür.
Hier wircket euer Werck/das süsse/nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preiß der Venusinnen/
Konkorda meine Lust/die gantz mein Hertz hat inner.
Weil ich sie lassen muß / so wachet ihr bey ihr.
Geschieht es/daß vielleicht ein ander ihr schleicht nach/
in dem sie bey euch ist/und diesen schönen Flüssen/
und will mit Hinter-list ihr susses Mündlein küssen/
das euch auch süsser macht/so sollt ihr meine Schmach
Ihr Feinde der Gewalt/auß rechtem Eifer rechen/
und diesen frechen Mund alsbald zu Tode stechen.

LXXXIX.

Dreyen Schwestern.

SO freundlich /so geneigt/so gütig an Geberden/
So zart/so tugendhafft/ so göttlich ümm und an/

als

Als keine Göttinn nicht geſchätzet werden kan/
So hochbegabt ſeyd Ihr/ Ihr Grafen der Erden/
die durch die himliſchen mehr himliſch täglich werden/
die ihre Schweſtern ſind. Es gläubt es jedermann/
daß die Vollkommenheit ſich gantz in euch verhan/
und muß es auch der Neid bekennen ohn Beſchwerden.
Eufrowne iſt keuſch/ Thalia zart und ſchöne/
Aglaia from und gut. Diß liebliche Gethöne
von ſo viel Tugenden/ macht eine Harmoney
in ſolcher Trefligkeit in euren dreyen Leiben/
daß Orfeus ſich beklagt bey allen klugen Weiben/
ob ſeiner Harffenklang in euch verwandelt ſey.

XC.

Der Keuſchen.

WEnn ſich die Götter auch befreyen/ gleich als wir/
So nähme dich der Schmuck auch ſelbſt zu ſeinem Weibe/
Dieweil die Keuſchheit wohnt in einem ſolchen Leibe/
in welchem ſind gleich hoch die Tugend und die Zier/
der Geiſt und die Geſtalt. Wie ſeltzam iſt diß hier!
Denck/ Jungfrau/ daß ich nicht was ungemeynetes ſchreibe/
und dich berede deß/ das ich mir ſelbſt nicht gläube.
Dein Zeugniß biſt ſelbſt du. Du ſprichſts ſelbſt von dir.
Die ſchönſte Schönheit iſt ein züchtiges Gemüthe;
Was eine Jungfer ziehrt/ das wohnet im Gebüthe.
Das andre/ was das Volck für ſchöne hält und heiſſt/
der Seelen überzug/ der Leib pflegt offt zu trügen.
Da iſt ein ſchöner Leib/ da iſt ein ſchöner Geiſt/
wenn Sie/ als hier/ den Glantz von wahrer Schönheit kriegen.

XCI.

Der Schönen.

NIcht daß du schöne nur alleine solltest seyn;
Du bist auch keusch/ auch from/ wie deine Schwestern beyde/
die schön auch und wie du. Trutz allem Haß' und Neide;
An den dreyen Stücken kommt Ihr gäntzlich überein.
Doch schreib ich/ Schöne/ dir hier zu nur einen Schein/
und neyde dich nach dir/ nicht etwan dir zu leide.
Nein Sondern daß ich nur die Nahmen unterscheide;
Sonst seyd Ihr gantz gleich eins/ gleich from/ gleich keusch/ gleich rein'.
O Jungfrau/ sonst zu nichts als Tugend nur geboren/
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen.
Verzeih nur diesen Fehl/ du Göttlichs Menschen-Kind.
Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen/
Von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen/
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

XCII.

Der Frommen.

DJe Schönste heissest du/ wenn Schönheit schöne macht.
Die keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen/
dir von der Frömmigkeit den Nahmen anzutragen/
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht/
Mund trifft mit Hertzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht
giebt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen/
Als was sie hatten schon bey sich von dir gedacht.

Dein

Dein Ansehn redt für dich/ das stetige das liebe/
In welches die Natur die Trefligkeit ganz schriebe/
Die in der Seelen liegt/ und heller gläntzt/ wie sehr
Sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel/
Und was verwerflich ist. An dir/ du reiner Engel/
Ist gäntz verwerflichs nichts/ es ist gantz nichts menschlichs mehr.

XCIII.

Auff einen Gedenck-Ring.

RIng/ an dem schlechter nichts als Gold zu achten ist;
Ring/ der du billich hast den Nahmen von gedencken;
Ring/ der du gehest hin der Liebsten dich zu schencken;
Ring/ es ist fast zu hoch/ worauff du dich bemühst;
Ring/ schaue zu/ daß du nicht etwan dich verstehst;
Ring/ der du meiner Lust den Finger solt umschrencken;
Ring/ traust du die/ ihr Hertz und Gunst in mich zu lencken;
Ring/ an dem Sie die Schrifft der Quaal des Hertzens liest;
Ring/ an Vermögen arm; Ring/ an der Kunst nicht reich;
Ring/ sich zu/ daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich;
Ring/ reise denn nun hin; Ring/ reiche dich der Rechten;
Ring/ nun zu guter Nacht; Ring/ thut sie/ gleich wie du;
Ring/ solat sie/ was du sprichst/ Ring/ recht/ so gehts wol zu;
Ring/ daß die Götter so von unserm deucken dächten.

CXIV.

An Oskulanen.

WAs/ Oskulane/ was? hat dir ein einziger Kuß/
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen/

Als du dich hatteſt ümm verwand nach Teleſillen:
Hat dir derſelbe Kuß erwecket den Verdruß/
daß du mir auch nicht danckſt auff meinen Ehren-Gruß;
Du kehrſt dein Antlitz weg. Thuſt unter dem verhüllen/
Als ſeheſt du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denck/ Oſculana denck/ wie mich dis kräncken muß.
Es ſey/ ich habe ſchuld. Doch thuſt du mir zu viel/
daß dein erweckter Zorn ſich gantz nicht legen will.
Ach/ Schöne/ ſchone doch ſo hart mich anzutaſten.
Hat dich mein Mund erzürnt/ ſo ſtraff' ihn nach gebühr/
und laß ihn für den Geitz/ ſo lang' es recht iſt/ faſten.
Gönn aber unterdeß doch nur ein Auge mir.

XCV.

An Miranden.

MEr muß/ Miranda/ ſich nicht wundern über dir?
An ſchönheit biſt du mehr als menſchlich anzuſchauen.
So tugendhaft/ ſo keuſch/ daß dich auch ſelbſt die Frauen
mit luſt gewinnen lieb/ und ſeufftzen für begier
mit dir bekant zu ſeyn. Ich lobe deine Zier/
die nichts gemeines hat. Will dir denn niemand trauen?
Will kein Geſelle denn auff deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr/ das kömmt mir ſeltzam für.
Mich dünckt/ Ich gläub es nicht/ daß du nicht Freyerung
gehabt haſt/ und haſt noch. Sie ſtehen auff den ſprung/
und treten immer ab/ weil immer ander kommen.
Wer aber hat denn ſchuld? Sie/ oder/ Jungfrau/ du?
Immittelſt nimmt dein Glantz nur ab/ dein Alter zu.
Du wirſt zu viel geliebt/ zu wenig doch genommen.

An

XCVI.

An die Koppell.

DV Luſtplatz der Natur/ von dem/ als einer Zinnen
Sie hier die Dryaden ſieht bey den Faunen gehn;
da die gerühmte Stadt in güldnen ſpitzen ſtehn;
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen ſüſſen Brünnen;
Am meiſten daß ſich hier die weiſen Najadinnen/
umm dich/ du grüner Belah mit feuchter Luſt verdrehn/
wann auff ihr feuchtes Haar die trucknen Weſten wehn/
daß ſie hier können aus/ und artlich abeſönnen.
Sey/ Landsmann Roſenthal, berühmt bey deiner Stadt/
die aus der Pleiſſe mir offt zugetruncken hat.
Auch Hargen hat deß was/ was deinen gleich zu ſchätzen.
So einen ſchönen Buſch/ ſo einen Blumen Plan/
So viel von aller Luſt/ als du haſt ümm und an;
So ſchöne Jungfraun auch; Eins allen vor zu ſetzen.

XCVII.

An Ihren Garten.

ICH dencke noch an ſie/ die tauſent lieber Stunden/
Und tauſent noch darzu/ die ich in deiner Schoß/
du wolgelegner Platz/ mehr mit bahr/ als zu groß/
an keinerley Frucht arm/ zu jener Zeit empfunden/
wenn/ wie Olympie ſich hat ümm mich gewunden/
So Ich Sie wiederümm in die zwey Arme ſchloß:
Wie ſeelig wär ich da? Wie aller Menſchheit loß?
wie offte hat uns doch Priapus ſo gefunden!
Es ſteht ein Maulber baum bey dem forder-Teiche/
dem wünſch ich, daß ſein Haar ihm nimmermehr unbleiche/

Entgehe nie ſein Saffe: Denn die vermeynte Nacht
die er dem Stamme gicht mit ſeinen dicken Blättern/
die weiß es wie Sie mich zu erſt hat angelacht.
Für dieſe Gunſt ſey du befohlen allen Göttern.

XCIX.

An Filotaten.

IHR viel verweiſen mir/ Ich lieb' Ihr gar zu viel.
Ich ſelbſt auch pflegs an mir offt ungeheim zu ſchelten.
Was aber kan ich thun. Wer ſchützt ſich vor Gewälten/
die ſtärcker ſind/ als Er. Ich bin ein einzigs Ziel/
an dem ein Jederman zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunſt mit Liebe nicht vergelten.
Wer offt gehaſſet wird/ der liebet ſelbſt gar ſelten/
wer luſt zu karten hat/ der liebet auch das Spiel.
Iſt iemand Freundſchaft gram/ der haſſe mich um lieben/
Ich lieb' Ihr noch ſo viel/ als hier ſtehn angeſchrieben
Mein Lob wächſt mit der Zahl. Du aber/ ſchönſter Brand/
der tauſent Sachen Glut/ ſey diß für andern allen
geheim geſagt: Du biſt Filotate genant/
und heiſſeſt/ was du biſt. Mehr darff mir nicht entfallen.

D. Paull Flemings
Vierdtes Buch
Der Sonnetten/
Auf
Begräbnüsse.

Das Erste Sonnet.

Ann Christianen und Sigismunden Jlgen/ Gebrüder/ über Ableben Jhres Vatern/ Schwester und Schwagern.

DV brüderliches Paar/ und meiner Freundschafft Zier/
Halt' an/ und sieh dich ümm/ ob irgends aller Enden
noch was zu finden sey das deine Quahl kan wenden.
Halt an/ und sieh dich ümm. Ich sehe/ klagst du mier/
Ich sehe nichts für mich. Ja recht/ ich gläub' es dier.
Was soll denn dieses Ach? Diß ringen mit den Händen?
Ists diß nun/ das du siehst/ das dir soll Hülffe senden?
O nein. Drüm laß es nach/ und nim ein anders für.
Was aber? gib dich drein. Dz Leid zwar wird gleich groß/
Je liebers uns was fällt. Ich sag' auch nicht so bloß/
daß man ümm Freunde nicht gebührlich trauren solle.
Was aber? gieb dich drein. Entschlage dich der Angst/
und wisse/ daß du nur durch schweigen diß erlangst/
was kein Mensch sonst nicht kan/ Er thu auch wie er wolle.

II.

Bey einer Leichen.

EIn Dunst in reger Lufft;
Ein geschwindes Wetterleuchten;

Güsse

Gäſſe/ſo den Grund nicht feuchten;
Ein Geſchoß/der bald verpufft;
Hall/der durch die Thäler ruſſt;
Stürme/ ſo uns nichts ſeyn deuchten;
Pfeile/ die den Zweck erreichen;
Aſch in einer warmen Grufft;
Alle dieſe ſind zwar tüchtig/
daß ſie flüchtig ſeyn und nichtig;
Doch wie nichts Sie alle ſeyn/
So iſt doch/O Menſch/dein Leben/
mehr/ als Sie/ der Flucht ergeben.
Nichts iſt allen. Du ſein Schein.

XX.

Auff Herrn Tobias Hübners Ableben.

DEr Deutſche Helikon hatt' einen ſchwartzen Flor
Jtzunn ſich gezogen her. Die trübe Hippokrene
floß durch den jungen Mooß ein ſeufftzendes Gethöne.
Melpomene die bließ in ihr betrübtes Rohr/
dem innig hörte zu Olympus gantzer Chor.
Euterpe hing ihr Haupt / und ihre jungen Söhne
verlohren Glutz und Pfeil / und ihre ſchöne Schöne
mit dem thät Morfeus auff das lichte Sternen-Thor.
Die Augen wachten auff/ das Hertze ſchlieff in Sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweifelhaffte Morgen
verhieß ein trübes Liecht. Mavorta war zu roth/
und Jynthius zu blaß. Da hört' ich erſt verleſen/
warümm Parnaſſens Volck ſo traurig iſt geweſen.
Ach allzuwahrer Traum / ſein Hübner der iſt todt.

Unter Caſſan in Jeremiſſen der Reuſſen/im Auguſtmonate/m.dc.xxxvj.

IV.

Als Ihm Herrn Timothei Schwirſens Haußfrauen Ableben in Chſten berichtet ward.

ICh bin betrübt mit ihm/dem Fremde jener Zeit.
Es thauret mich ſein Fall/ in dem er muß verlieren
deß Hertzens halben theil / und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm/es thauret mich ſein Leid.
Ach/ daß diß Beyleid doch vor ihm nun iſt ſo weit /
Doch daß er nach der Zeit daſſelbe möge ſpüren/
So will ich auch allhier Ihm ſeinen Todten zieren/
und etwas ſetzen auff von keiner Sterbligkeit.
Wir Menſchen pflegen offt zu klagen über Leichen/
und wiſſen ſelber nicht/ wie nah' uns unſre Zeichen
deß Todes ſind geſteckt. Wer weiß/ ob auch ümm dich
ein Auge wird genetzt. Drüm will ich andre klagen/
und hierbeyneben auch von meiner Schwachheit ſagen :
So hab' ich recht beweint in einem fremden mich.

V.

Auff ſeiner Stieffmutter Abſterben/ welches er in fremden Landen erfuhre.

ICh ſehe noch die Angſt deß fürchtenden Geſichtes/
Als/ Mutter/ ich vor Euch mit halber Freude trat/
und/ ümm zu reiſen aus/ gewollten Vrlaub bath/
den ich Euch faſt zwung' ab. Das Vrtheil deß Gerichtes

und

und der gebrochne Stab deß ſtrengen Böſewichtes
geht allzufrüh an Euch. Ach/ daß des Himmels Rath
mich damahls euch nicht ließ/ da er gewuſt ſchon hat/
Ich würde mehr nicht ſehn den Schatten eines Liechtes.
Verzeiht mirs/ Seelige/ hab ich Euch da beträht/
und etwas fremdes mehr/ als einen Wanſch geliebt.
Was GOtt beſchloſſen hat/ iſt mir und Euch geſchehen/
Was nun iſt hinter Euch/ das hab Ich noch für mir.
Will Er ſo will auch Ich/ noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit dieſen Augen ſehen.

VI.

Auff unſers Kammerdieners Iſaack Merzers Entleibung.

O Ch daß du dasmahl doch vor Schlafe biſt erwacht!
Gab dir denn deinen Todt kein Traum nicht zu verſtehn?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mör der gehen.
Da lieaſtu nun vor mir. Die ungetreue Nacht/
die blind iſt/ und blind macht/ die hat dich umgebracht.
Der Thäter folgt der Flucht der wolgeſinten Sachen.
Wir müſſen dir dein Grab auch auff der Flucht erhöhen/
weil unſer langer Weg uns alſo eilen macht.
Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß/ wie/ wo und wenn wir andern fallen werden.
Der geb' uns beſſer Heyl/ der geb uns beſſern Muth.
Danck hab' auch/ liebe Stadt/ für alle deine Treue.
Doch daß nach dieſer Zeit dich unſer nicht gereue/
und du ſeyſt recht gerecht/ ſo räch' auch unſer Blut.

VII.

Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Frauen Auguſten/ Fürſtl. Fr. Mutter in Hollſtein/ Ihr. Fürſtl. Gn. hochſeeliges Ableben.

DJe theure Königinn der der hochgefürſten Frauen/
Deß Landes Krafft und Troſt/ die durch deß Himmels Gunſt
allein ihr Hollſtein ſah' entfreyet von der Brunſt/
die nun gantz Deutſchland friſt. Der Armen ihr vertrauen/
der Fromen ſchutz und Troſt/ der Böſen furcht und grauen/
entbricht ſich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunſt
trübt dieſen groſſen Glantz vergebens und ümmſunſt.
Sie iſt hoch über uns weit heller anzuſchauen.
Rückt/ ihr Geſtirne/ zu/ und gebt dem neuen Liechte/
das dieſer Thränen-Strom aus unſerm Angeſichte
faſt reiſſt/ befugten Platz: Auff daß/ wenn wir von hier
die werthe Mutter ſehn in Sternen-Schmucke ſtehen/
auch wir Ihr wünſchen nach/ und aus der Welt zu gehen/
da wahre Schönheit ſich vermählt mit ſteter Zier.

VIII.

Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/ auf dem Meydan zu Iſpahan in Perſien jämmerlich niedergehebelt ward.

DEin tapffrer Chriſtenmuth/ du werther Schweitzer du/
biſt ewig lobens werth: Denn da du kunteſt leben/

haſt

Haſt du dich willig hin in deinen Todt gegeben.
Was deinen Leib bringt umb/ das iſt ein kurtzes nu/
die Seele flog darvon. Ihr kam kein Sebel zu.
Nun ſiehſt du umm dich her die Seraſinnen ſchweben/
ſtaunſt auf diß groſſe Nichts/ümm welches wir ſo ſtreben/
Lachſt deine Mörder aus/und jauchtzeſt in der Ruh.
Hier iſt dein Märtrer Krantz/du redlicher/du treuer/
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preiß
durch die erlößte Welt bey allen machen teuer.
Sein Vaterland ſoll ſeyn der Erden weiter Kreiß.
Wer ſo/wie du/ verdirbt/ der bleibet unverdorben;
Lebt/ wenn er nicht mehr lebt/ und ſtirbet ungeſtorben.

IX.

Auff deß Lobwürdigſten Königs der Schweden Guſtaff Adolfs des Groſſen ſeinen Todesfall/ aus dem Frantzöſiſchen.

Es chwinder als der Plitz/mit mehr als Donnerſchrecken
brach ich/ein wahrer Mars/ aus Norden ſtarck herfür.
Mit mir kahm Furcht und Todt. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich ſchlug an allen Ecken
wie Glaß die Grafft entzwey/die wider mich ſich ſtrecken
und trutzig durffte ſeyn. Geſteh' es/Deutſchland/wir
daß ich zu Dienſte ſteiff mich unterſtützte dir/
da nirgends müglich war/dergleichen zu erwecken/
Der erſte bey der Schlacht/der Klügſte vor Gerichte.
Der Glantz der Käyſer ſtirbt vor meiner Tugend Liechte/
die gantze Welt erſtarrt vor meiner Ehrenſchein.
Wenn hat man vor der Zeit ſo einen Held geſpüret.
Ich habe lebend ſtets/ja todt auch/ triumfiret.
Das Feld/da ich geſiegt/das ſol mein Grabmahl ſeyn.

Herr

X.

Herrn Pauli Flemingi, der Med. Doctoris, Grabschrifft/ so er ihm selbst gemacht in Hamburg/ den xxix. Tag deß Mertzens m. dc. xl. auff seinem Todtbette/ drey Tage vor seinem seel: Absterben.

Ich war an Kunst und Gut/ und Stande groß und reich.
Deß Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey; Meine. Kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein Schall floh' überweit Kein Landsmann sang mir gleich.
Von Reisen hochgepreist. Für keiner Mühe bleich.
Jung/ wachsam/ unbesorget. Man wird mich nennen hören/
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß/ Deutsche Clarien/ diß gantze danck' ich Euch.
Verzeiht mirs/ bin ichs werth/ Gott/ Vater/ Liebste/ Freun- (de.
Ich sag' Euch gute Nacht/ und trete willig ab.
Sonst alles ist gethan/ biß an das schwartze Grab.
Was frey dem Tode steht/ das thu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt den Othem auffzugeben?
An mir ist minder nichts/ das lebet/ als mein Leben.

Eines andern.

Hier liegt der deutsche Schwan/ der Ruhm der weisen Leute/
Der Artzney lieber Sohn/ der wolberedte Mund/
Dem noch kein Landsmann je gleich reden hat gekunt.
Was Leser/ er ietzt ist/ das kanstu werden heute.

C. H. Z.

Verzeichnüß derer Sachen/ So Paul Fleming von Hartenſtein in Deutſcher Poeſie aufgeſetzet hat.

Poetiſ. Wälder Erſtes Buch/
Von Geiſtlichen Sachen.

1. Klag-Gedicht vom unſchuldigen Leiden Chriſti.
2. Die Sieben Buß-pſalmen.
3. Das Gebet Manaſſe deß Königs Juda/ da er in Babel gefangen war.
4. über ein Klemes.
5. Ich bin ein guter Hirte.
6. Gütiger JEſu/ dein Verdienſt/ ꝛc. aus dem Scalo ger.
7. Der heilſeelige Nahme JEſus.
8. Andacht.
9. Gedancken über die Zeit.
10. Am Himmelfahrts-Tage.
11. Aus eines andern ſeiner Erfindung.
12. Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.

Poetiſcher Wälder Anders Buch/
Von Glückwünſchungen.

1 Auff Mons. Leon. Bernullus Nahmens-Tag.
2. Im Nahmen ſ. dis Schweſtern/ auff ihres Vatern Nahmens-Tag.
3. Auf einer Jungfr. in Liefland ihren Nahmens-tag.
4. Auff eines Verreiſeten Nahmens-Tag/ im Nahmen etlich Jungfrauen.
5. Auff eben ſelbigen/ von einem andern.
6. In deß Groß-Fürſten in der Moſkow und Königs in Perſien ſeinen Geburts-Tag. Von Fürſtl. Holſt. Rath und Geſandten. Chor der Muſen.

7. Auff

7. Auff eben ſelbigen. Chor der Hirten.
8. Als Monſ. Georg VVilhelm Pohmer von ihm reiſte.
9. Auf H. Georg Gologers Diſputation von den Nachtwandern.
10. Chor der Muſkowiſchen Nymfen / auf eines guten Freundes Tag.
11. Auff ihres Wirthes Nahmens-Tag.
12. Auff eines guten Freundes Geburts-Tag.
13. Auff H. Heinrich Schwartzen Nahmens-Tag.
14. Auf einer Edlen Jungfrauen Nahmens-Tag.
15. Ein anders/an der Freunde einen.
16. Noch ein anders.
17. In ein Stambuch den 11. Martii in Leipzig.
18. Gloger gegenüber.
19. Neben dem Konterfet der Stadt Stralſund in ein Stambuch.
20. Anbindes-Brieff.
21. In H. Johan Klipſtein.
22. In H. Augiers ſein Stambuch.
23. Auff H. Johan Michels ſein Doctorat.
24. Auf eines ſeinen Nahmens-Tag von ſeinem Ohm.
25. Auf einer Jungfr. Tag im Nahmē ihres Brudern.
26. Auf ebenſelbigē/im Namen etlicher ihrer Schweſtern.
27. Noch ein anders/über denſelbigen Tag.
28. Auff H. Johan Arpenbecks Geburts-Tag.
29. Als die Fürſtl. Holſt. Geſandten zu Riga kamen.
30. In Groß Neugart der Reuſſen.
31. An H. Heinrich Tiebergen.
32. Auff Fürſtl: Holſtein: Rath und Abgeſandtens Nahmens-Tag.
33. Von 6 Schweſtern auf derer Vettern Geburtstag.
34. Auff H. Olearii ſeine Rede/über die Schiffbruch aus Hoher-Land.
35. An Herrn Hartman Grahman/als er/nachdem er Groſſfürſtl. beſtallung bekomen/ſich nach Deutſchland/umm Doctor zu werden begabe.

36. Vor drey Jungfrauen / auf dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag.
37. Aus H. Brackmans Stambuche nach meinem Latein.
38. Der Musen Hochzeit-Wunsch auf H. Brackmans Hochzeit.
39. Auf Mons. Hieronymi Inhofs Geburts-Tag.
40. An Herrn Olearien / vor Astrachan.
41. Elegie an sein Vaterland.
42. Als die Holst. Gesellschaft von Astrachan abschiffete.
43. An einem seinem vertrautsten Freunde / auf dessen seiner Buhlschaft ihren Nahmens-Tag.
44. Nach seinem Traum / an seinē vertrautst. Freund.
45. Lob eines Soldaten zu Rosse.
46. Lob eines Soldaten zu Fuesse.
47. Schreiben vertriebener Fr. Germanien an ihre Söhne: Oder die Churf. Fürsten und Stände in Deutschland.
48. Im Nahmen drey Schwestern auf ihres Vatern Nahmens-Tag.

Poetischer Wälder Drittes Buch / Von Leich-Gedichten.

1. Auf eines von Grünenthal Leichbestattung.
2. Auf H. L. Krusens seel. Hausfr.
3. über eine Leiche.
4. Auff H. Ilgens Leichbestattung.
5. Auf einer Jungfrauen Absterben.
6. Auf deß Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbestattung.
7. Auf eines Kindes Ableben.
8. Auf Ableben deß Wol-Edlen Hansen von Loser Junior.
9. Noch eins auf selbigen / nach dem Lateinischen.
10. Auf Ih. K. M. in Schweden Christseel Gedächtnüß / Todesfall.
11. Auf H. Georg Glogers seel. ableben.
12. Auf eben selbiges / unter eines andern Nahmen.

Poeti-

Poetiſcher Wälder Vierdtes Buch/ Von Hochzeit-Gedichten.

1. Auff eine Hochzeit derer von Schonburg.
2. Frühlings Hochzeit-Gedichte.
3. Noch ein Hochzeit-Gedichte.
4. Auff Herrn Carleff Luders Hochzeit.
5. Auff H. Chriſtoff Bieraums Hochzeit.
6. Auf Herrn Andres Rüngs und J. Anna v. Holten Hochzeit.

Poetiſcher Wälder Fünfftes Buch/ von Liebes-Sachen und Schertz-Gedichten.

1. Über ſeinen Traum.
2. Auf Ihr Abweſen.
3. Aus H. Caſpar Barthen Lateiniſchē Liebsſcherz.
4. Aus dem Alzat/ über die Farben.
5. Aus Heinſii ſeinem Niederdeutſchen/ auf den güldenen Zahnſtocher.
6. Heinſii ſein Holländiſches, Solvi non poſſum, niſi magis conſtringar.
7. Eben deſſelbigen imaginem ejus mecum porto.
8. Eben ſein in ſuam vivo.
9. Grabſchrifft eines jungen Bären der geherzet worden
10. Aus dem Paſtor Fido.
11. Sind drey Chor der Nymfen.
12. Auch demſelben.
13. Daß er habe unbillig gethan/ in dem er ihm vorgeſetzt/ ſie in zweyen Tagen nicht zu beſuchen.
14. Als er zu ſchaden am Auge kommen.
15. Von den Blumen.
16. Geburts-tags-Gedicht.
17. Schäfferey.

Neues Buch Poetiſcher Wälder.

1. über H. Martin Opitzens auf Boberfeld ſein Abſterben.
2. An Deutſchland/ nach vernehmung des Todesfalls H. Opitzens.
3 Nach H. Opitzens verſterben.
4. Auff eben ſelbigen ſeinen Todt.
5. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
6 Auff den luſtigen Flecken Kubar in Gilan.
7. Auch daſelbſt.
8. Auff Jungfr. Chriſtinen Müllers Hochzeit.
9. Zu Tereck in Zirkaſſen/ auff eins Nahmens-Tag.
10. An Nordelien.
11. An Makarien.
12. An Amandulan.
13. An Sidonien.
14. Auf Herrn Chriſtian Schimlers ſein Chriſti ſanguine lotus ſum.
15. An Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. aus Aſtrachan geſchrieben.
16. An Herrn Hartman Grahman.
17. An Herrn Grahman/ als er wieder genaß von einer hitzigen Kranckheit in Aſtrachan.
18. Auf Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holſtein Fürſtl. Durchl. hochbetrauten Rathe/ und nach Moßkow und Perſien wolfürnehmen Abgeſandtens Nahmens-Tag.
19. Auff eben deſſelben Nahmens-Tag.
20. An Herrn Hanſen Arpenbecken ſeiner Liebſten Nahmens-Tag.
21. Braut-Lied.

Buch der überſchrifften/

In welchem beyde Geiſtliche und Weltliche begriffen ſind.

1. Soll ich mit dem Schwerdte drein ſchlagen.
2. Auff die Worte deß HERRN.
3. Abba mein Vater.
4. Er iſt deß Todes ſchuldig.
5. Soltu dem Hohenprieſter alſo antworten.
6. Mein Reich iſt nicht von dannen.
7. Was iſt Warheit.
8. Deß HErren Gang.
9. Ja nicht auf das Feſt.
10. Biſtu auch dieſes Menſchen.
11. Meine Seele iſt betrübet.
12. Aus Sarbicus ſeinem Lateine über die Worte JEſu: Mich durſtet.
13. Auff eines ſeinen Geburts-Tag.
14. Grabſchrifft.
15. Eines andern.
16. In eines Artzten Stambuch.
17. Auff eine Leiche am Neuen Jahrs-Tage.
18. HERR wenn ich nur dich habe.
19. Georg Wilhelms verdeutſchung aus meinem Lateine
20. Aus dem Ewen. (tein.
21. Poplers.
22. Auf H. Opitzens Lateiniſ. Rede über Herzog Vlrichen aus Dennemarck verrätheriſche entleibung.
23. über ſeiner Freundinn Augen.
24. Bey Ihrem Geſchencke.
25. Bey überſendung eines Ringes.
26. Michael Scholtz: Ich mache ſtoltz.
27. Michael Scholtz: Ich ſolte michs?
28. Eben Er: O ſtille Schmach!

29. Michael Scholtz lächelt im Schoß.
30. Auf ihre drey Küsse.
31. Grabschrift eines Hundes.
32. Bey übersendung seines Konterfets.
33. Auff ihr Præsent.
34. Bey erbrechung ihres Briefes.
35. über ihre Verehrung.
36. Drey unmügliche Dinge.
37. Aus dem Frantzösischen.
38. Aus eben demselbigen.
39. Er redet ihre Hals-Perlen an.
40. Auf der Liebsten Demant.
41. Auf Ihr Armband.
42. Bey übersendung eines Konterfets.
43. Als sie sich im Schnee erlustirte.
44. über deroselben Demant-Ring.
45. Auff ihr Anschauen.
46. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.
47. Auff des Frühlings Hochzeit-Gedicht / an die wolgeborne Braut und Bräutigam.

Der Oden erstes Buch / in welchen geistliche Lieder begriffen.

1. Laß dich nur nichts nicht thauren.
2. Ich habe mich mit mir nun gantz besprochen / ꝛc. auf die Weise des 101. Psalms.
3. Wilst du erst itzt O Seele ꝛc. deß 8. Psal. Melodey.
4. In allen meinē Thaten ꝛc. deß 6. Psalms Melodey.
5. Neu-Jahrs-Ode.
6. Danck-Lied. Billig ists daß wir uns freuen.
7. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.
8. Hier ist nichts denn finstre Nacht.
9. Tugend ist mein Leben.

Der

Der Oden Andres Buch / von Leich-Geſängen.

1. Auf deß Wolgebornen Herrn Auguſt. Siegfried Herrn von Schönburg ableben.
2. Auf Herrn D. Polycarpi Leyſers Superintendentens zu Leipzig ſeliges Ableben.
3 Auf Jungfr. Marien Schürers Begräbnüß.
4. Auf Jungfr. Magdalena Reimmans abſterben.
5. Auf H. Johann Behrs Leichbeſtattung.
6. Auf H. Peter Ruchens ableben.
7. Auf Fr. Helenen Ilgens ableben.
8. Auf Jungf. Beaten Marien Möſtels Begräbnüß.
9. Auf Herrn Timothei Poli Töchterleins Chriſtinen abſterben.
10. Auf H. Martin Chriſtenien ſeines Vatern/Mutter und Schweſtern Abſchiede.
11. Auf des Wolgebornen Fräuleins/ Fräulein Agneſen von Schonburg beyſetzung.
12. über H. Johan von Wargenheim erſtgebohrnen Söhnleins Abſterben.
13. Auf Frau Eliſabeth Paulſens in Revel/ Todt.
14. Auf deß Hochedl. H. Peter Arnßbiorn Schwed. Reſidenten erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
15. Auf H. Martin Münſterbergers erſtgebohrnen Söhnleins abſterben.
16. Auf Herrn Chriſtoff Schürers Phil. & Theol. Stud. Leichbegräbnüß.
17. Auf Ihr Kön. Mayeſt. zu Schweden glorwürdigſten Abſcheid.
18. Auf Tugendreichen drey Jungf. Annen/Magdalenen und Juden von Wirths abſterben.

Der Oden Drittes Buch/ von Hochzeit-Liedern.

1. Auff Herrn Martin Schörckels Hochzeit.
2. Auff Heinrich Scherls Hochzeit.
3. Auff eine Hochzeit zu Dreßden.
4. Auff Herrn Peter Kuchens Hochzeit.
5. Auff Herrn Johan Wemmans Hochzeit.
6. Auff Herrn Adam Zeiliers Hochzeit.
7. Auff Herrn D. Daniel Dörings Hochzeit.
8. Auff Johan Friedrich Schröters Hochzeit.
9. Auff eine Hochzeit in Leipzig.
10. Hirten-Lied auff eines Freundes in der Moßkow gehaltener Hochzeit.
11. Auff eine Adeliche Hochzeit.
12. Auff eine Hochzeit in Liefland.
13. Auf Herrn Heinrich Arnincks in Reval Hochzeit.
14. Sehe ich/ſprach Hortulan.
15. Auff eine Adeliche Hochzeit in Liefland.
16. Auf Jungfr. Elſaben Tichuß mit H. M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.
17. Auff Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfr. Eliſabeth Tichuſens Hochzeit.
18. Auff H. Jacob Sperling in Hamburg Hochzeit.
19. Auff Herrn Damian Gläſers Hochzeit.
20. Auf des Ehrnveſten und Hochgelarten H. Hartsman Grahmans Fahrl. Majeſt. in Moſkow beſtalten Leib-artztes Hochzeit.

Der Oden Vierdtes Buch/von Glückwünſchungen.

1. Auff verreiſen eines ſeiner guten Freunde.
2. Auf Godtfried Wilhelm ſeinen Nahmens-Tag.

3. Zur Wechſelburg.
4. Als einsmahls Krieg und Todt.
5. Als etliche ſeiner Freunde von ihm zogen.
6. An H. Hartman Grahman.
7. An eine Jungfrau auf dero Nahmens-Tag.
8. Auf einer Jungfrauen ihren Geburts-Tag.
9. Auff H. Hartman Grahmans Nahmens-Tag.
10. An Herrn M. Chriſtoff Buhlen.
11. An Herrn Heinrich Schultzen.
12. Auff eines ſeinen Nahmens-Tag.
13. Auff eines ſeiner beſten Freunde Geburts-Tag.
14. An die Wolgebornen H. Hans Heinrichen und Chriſtian von Schönburg.
15. Auf eines guten Freundes Geburts-Tag.
16. An H. Magnus Schuwarten.
17. Auf der Königin von Schweden Ankunft zu Leipzig.
18. An einen guten Freund.
19. An H. Magnus Schuwarten.
20. Für eine Jungfrau.
21. Auf H. Heinrich Lutgens Nahmens-Tag.
22. Auf einer Jungfrau in Marien Nahmens-Tag.
23. Auf Herrn Gottfried Simmerlins Geburts Tag.
24. Auf einer abweſenden Jungfrauē Nahmenstag.
25. Als H. Georg Ernſt Rademan Magiſter wurde.
26. Als einer von ſeiner Liebſten verreiſete.
27. Auf abſcheiden zweyer Vertrauten.
28. Auff der Edlen Jungfrauen Marien Möllers ihren Nahmens-Tag.
29. Auff Herrn L. Kruſens Verlöbniß.
30. Auf ſeiner Excellenz Fürſtl. Holſtein. Geſandtens Geburts-Tag.
31. Auf der Edlen Marien Möllers Nahmens-Tag.
32. Auf H. Martin Münſterbergers Nahmens Tag.
33. Als die Fürſtl. Holſtein. Geſandten nach erlittener Schiffbruch auf Hohe Land ankommen.
34. Auff deß Herrn Timothei Poli Nahmens-Tag.
35. Auf

35. Auf seiner Magnific. H. L. Krusen Namens-Tag.
36. Auf eines seiner Liebsten Nahmens-Gedächtnüß.
37. Auf Herrn Licentiat Krusens Geburts-Tag.
38. Auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.
39. Als die Fürstl. Holst. Gesandten von Moßkow nach Persien aufbrachen.
40. An Timoth. Polussen.
41. Auf Mons. Johann Albrecht von Mandelsschlo seinen Nahmens-Tag.
42. Vnter eines andern seinen Nahmen.
43. Auff in Kaspischen See/in eines Stambuch.
44. Auf deß Edlen und Vesten Herrn Gesandten seiner Excellentz Nahmens-Tag.
45. An seiner Vertrautesten.
46. Auf eines seiner Liebsten Geburts-Tag.
47. An die Holsteinische Herrn Abgesandten.
48. An eben dieselbige.

Der Oden Fünfftes Buch/von Liebes-Sachen.

1. Erbarme du dich meiner Quaalen:
2. Aurora schlummere noch an deines Liebsten Brust:
3. Muß Amyntas das nun hören:
4. Laß es seyn mein Sinn/und schweige:
5. An Anemonen/Liebste die dus warlich bist:
6. O liebliche Wangen:
7. Vnd gleichwol kan ich anders nicht:
8. Geht/ ihr meine Thränen geht:
9. Wolte sie nur wie sie solte:
10. Will sie nicht so mag sies lassen:
11. Vnd soll es nun nicht anders gehen:
12. Wol dem der Gnad ümm Recht kan finden:
13. Das Hertze von Demant:
14. Muß sie gleich sich itzund stellen;

15. Ma-

Regiſter.

16. Madrigall.
16. Aus dem Italiäniſchen. Laſt uns tantzen:
17 Aus dem Paſtor Fido. Dieſes feurige begunnen:
18. Muß denn Amaryllens weinen:
19. Ich bin todt/ mein Todt der lebt:
20. Bittre Freude ſüßes Leid:
21. Mein geſtirntes Paradeiß:
22. Deß kleinen Schützen heiſſe Polzen:
23. Eine hab ich mir erwählet:
24. Als Echo ward zu einem Schalle:
25. Ob ſchon durch deß Himmels Zähren.
26. Es iſt unverwand mein Hertze:
27. Wenn du mich könteſt lieben:
28. Heimſt ſein Holländiſches Dominæ ſervitium libertatis ſumma eſt.
Alle die ihr habet Leid.
29. Außerwählte nach der einen:
30. Iſt dieſes nun das ſüße Weſen:
31. An Anemonen/ nach dem er von ihr gereiſet war.
Ach eintz diß war übrig noch:
32. Mein Unglück iſt zu groß:
33. Es iſt umſonſt/ das Klagen:
34. Ein getrenes Hertze wiſſen:
35 Ja Leben ich bin angezündet:
36 Was ſeumſtu dich O Seele/ zu zerſpringen:
37. Wie er wolle geküſſet ſeyn.
38. Mag denn kein Rath und Troſt mir lindern:
39. An Baſilenen.
40. Als Anemone der Venus kleinem Sohne:
41. Auf alle meine Luſt und Freude:
42. An Anemonen.

Der

Der Sonnetten Erſtes Buch/von Geiſtlichen Sachen.

1. An meinen Erlöſer.
2. Bekäntniſſe.
3. Auff das Nachtmahl des HERRN.
4. Über ſein Gelübde.
5. An die Wunden deß HERREN.
6. Daß alles eytel ſey.
7. Ich begehre aufgelöſt/ ꝛc.
8. Kauffet ohne Geldt.
9. Jeruſalem/ Jeruſalem.
10. Ich bin die Aufferſtehung.
11. Gehe von mir hinaus/ich bin ein ſündiger Menſch.
12. Neuer Verſatz.
13. GOtt ſey mir Sünder gnädig.
14. Das Blut Jeſu Chriſti des Sohns Gottes/ꝛc.
15. O ewigs Liecht/machs gleich wunderlich/nur ſees lig.
16. Alſo hat GOtt die Welt geliebet.
17. Ephata.
18. Er hat alles wol gemacht.
19. S. Auguſtinus ſein inter brachia Salvatoris mei vivere volo & mori cupio.
20. Er beklaget die Enderung und Furchtſamkeit itziger Deutſchen.

Der Sonnetten Anders Buch/ Von allerley Glückwünſchungen.

1. In deß Edlen Lorentz Wolf Sparn Kön. Schwed. Groß-geſandten an Großfürſtl. Hof in der Moßkow Marſchallen ſein Stambuch.
2. Antwort auf Herrn Tycho von Jeſſen mir überſendetes Sonnet.

Regiſter.

3. über Herrn Johann Sybels Heimreiſen.
4. Bey einem Angebinde.
5. Herrn Fürſtl. Holſtein. Rathe und Geſandten von Groß-Neugart nach der Narve überſendet.
6. Als ihn einer von ſeine vertrauſten Frauengebunde.
7. Auf H. Heinrich Mienburgs Nahmens-Tag.
8. Als Monſ. Jacob Sperling von ihm abreiſete.
9. Als H. Johan Marx von Leipzig heimreiſete.
10. Auf H. Paul Chriſtoff Lindners Nahmens-Tag.
11. Auff eine Hochzeit in der Lauſnitz.
12. An das Frauenzimmer / wider die Mißgönner Deutſcher Poeſie.
13. Auf Herrn Martin Rinckarts Thier im Rohr.
14. Herrn D. Höveln zu Riga.
15. An ſeine Magnificenz H. L. Philip Krnſer.
16. An Herrn Otto Brüggeman / als er zu Revel geſund geworden.
17. Als H. Grahman ſeinen Geburts-tag beging.
18. Zuſchrifft an Braut und Bräutigam.
19. Auff eine Hochzeit.
20. Noch auff eine Hochzeit.
21. Auff eben dergleichen.
22. Auff ſeinen Nahmens-Tag.
23. Auf Monſ. Johan Chriſtoff von Vchterits ſeinen Nahmens-Tag.
24. An Sich.
25. Auf Monſ. Lyon Bernulli Nahmens-Tag.
26. An die Wolge zu Nieſen.
27. An Monſ. Johan Hilbranden.
28. An das Schiff vor Nieſen.
29. An Deutſchland.
30. Auf Monſ. Jacob Schevens Geburts-Tag.
31. An die Stadt Moßkow als er ſchiede.
32. Auf Monſ. Herman von Staden Nahmens-Tag.
33. über den Zuſammenfluß der Wolgen und Kamen.
34. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reuſſen.

35. über einen andern/unferne von diesem gegenüber.
36. Als das Holsteinis. Schiff wieder an die Persianis. Floth angelanget/ von dannen es war.
37 über den Ort der Zusammenkunft.
38. über den ungewöhnlichen Sturm.
39. Auf den Kossackenberg.
40. Mons. Christian Herpichen.
41. Auf das verlohrne Kleinod.
42. M. Bernhard Ostermann.
43 An den Fluß Moßkow/als er schiede.
44. Auf die Trauben über Astrachan.
45. über die Pfirschen daselbst.
46. über die Salven vor Astrachan.
47. Nach dem die Holstein. Gesellschaft vom Munde der Wolgen auf die Kasp. See zu Seegel gangen.
48. Nach dem das Holstein. Schiff von der gefährlichen Truckne im Munde der Wolgen erhoben.
49. Bey der Musick/ welche Mons. Brugman in seinem Geburts-Tage vorgebracht.
50. In ein Stambuch.
51. Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.
52. Dem wolgeb. Herrn H. Dietrich von dem Werder.
53. Auf Ihr Fürstl. Durchl. Hertzogen Friedrichs zu Schleßwig Holstein Nahmens-Tag.
54. über des Herrn Holst. Gesandten Nahmens-Tag.
55. An Mons. Gottfried Finckelthaus in Hamburg.
56. Seine Antwort auf vorgesetztes.

Das dritte Buch der Sonnetten/ In welchem Liebes-Gedichte.

1. über seiner Freund in Præsent/er redet sein Hertz an.
2. Auf ein Kleinod.
3. Aus Hugo Grotius seinem Lateinis. Liebe Schertz/ an die Träume.

4. Aus

4. Aus ebenſelbigen/ auff die güldene Haarnadel.
5. In Ihrem Abweſen auff deroſelben Augen.
6. Als ſie ihn ümmfangen hielte.
7. An ſeine Thränen/ als er von ihr verſtoſſen war.
8. An ihren Mund/ als er ſie ümmfangen hatte.
9. Als er vergeblich nach Ihr wartete.
10. Bey deroſelben Geſchencke / Er redet ihre Hände an.
11. An ſeine erſte Freundinne.
12. Er bittet Sie zu ſich.
13. Auff ein Armband.
14. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.
15. über Gedächtnüß ſeiner erſten Freundinn.
16. An Anemonen.
17. Auff ein Bildnüß der Hiſtori von Hero und Leander/ aus dem Frantzöſiſchen.
18. Zum Abſcheide/ als einer von der Liebſten verreiſete/ und nach demſelbigen.
19. Zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
20. Als er wieder mit Ihr außgeſöhnet war.
21. Er beklaget die Unglückſeligkeit ſeiner Liebe.
22. An Kandien/ daß es ihm unmüglich ſey ihr zu theile zu werden.
23. Er redet ſich ſelber an.
24. An die Sonne/ daß ſie nicht eilen wolle/ als er von ihnen in den Garten gebeten war.
25. An den Weſtwind/ daß er ſie zu ihm bringē wolle.
26. Er redet die Stadt Moſſkow an/ als er ihre vergüldete Thürme von ferne ſahe.
27. An ihr Hertz/ in ihrer Kranckheit.
28. Nach dem ſie wieder geſund worden war.
29. An Panomſen.
30. Er verwundert ſich ſeiner Glückſeeligkeit.
31. Er redet ihre Thränen an.
32. An ſein Verhängniß zur Zeit ſeiner Verſtoſſung.
33. An ſeine Schmertzen.
34. Er redet den Mund ſeiner Freundin an/ die er bey ſich hatte.

35. An Balthien.
36. An die Nacht/ als er bey ihr wachete.
37. An den Abendſtern.
38. An Siderien.
39. Zu ihrem Geburts-Tage.
40. An Albien.
41. An das Agtſteinerne Armband.
42. An ein anders.
43. An den Ort/ da er ſie erſtlich umfangen.
44. Er bildet ihm ein als ſehe er ſie vor ſich.
45. An Filenen.
46. An Amenen/ als er ſie mit angeln exluſtirt.
47. Als ſie ſich nicht wolte tröſten laſſen.
48. Auf Ihre Geſundheit.
49. An den Mohn.
50. über einen gewiſſen Ort.
51. Auff Ihr Verbündnüß.
52. Von ſich ſelber.
53. An Amorn.
54. Auff ihrer beyder Thränen.
55. An den Steinbruch zu Revall.
56. Er redet der Liebſten Augen an/ die er umfangen.
57. Als er ſie ſchlaffend funde.
58. Auff Ihr Bildnüß.
59. An Ihren Spiegel.
60. An Amorn/ wie er wolle von ihm abgebildet ſeyn.
61. Auf eine ſchöne doch unfreundliche Jungfraue.
62. An eine Jungfraue.
63. An Sie
64. Auch an Sie.
65. An Chryſillen.
66. An Volmien.
67. An Ambroſien.
68. An ſeine Deſiderien.
69. An Valerien.
70. Auff die güldene Haarnadel.

71. An Dulkamaren.
72. An Randoren.
73. An ſeinen Ring.
74. An einen andern.
75. Noch an einen.
76. An Suavien.
77. Von Salvien.
78. An das Jahr/ daß es doch balde verlauffe.
79. über Chryſoglossen.
80. An Adelfien.
81. Auf ſeiner Buhlſchaft verreiſen.
82. Als Sie wieder kahm.
83. Auff den Sonnenſchein.
84. An Dorinnen.
85. Auf die von ihnen dreyen ihm überſendete Krone.
86. Auf die Demantnen Armbänder.
87. An einen gewiſſen Baum.
88. An die Bienen.
89. Dreyen Schweſtern.
90. Der Keuſchen.
91. Der Schönen.
92. Der Frommen.
93. Auff einen Gedenck-Ring.
94. An Oßkulanen.
95. An Miranden.
96. An die Koppel.
97. An ihren Garten.
98. An Filotaten.

Der Sonnetten Vierdtes Buch/ Von den Leichen.

Auf Chriſtianen und Sigismunden Ilgen/ über ihres ſeel. Vatern/ Schweſter und Schwagern ableiben.

2. Bey einer Leichen.
3. Auf Herrn Tobias Hübnern ableben.
4. Als ihm Herrn Timothei Swirſens Haußfrauen ableben/ im ehſten berichtet ward.
5. Auf ſeiner Stiefmutter abſterben/ welches er in fremden Landen erfuhr
6. Auf unſers Kammer-Dieners Merziers Entleibung.
7. Auf der Durchläuchtigſten Frauen/ Fr. Auguſten Fürſtl. Frauen Mutter in Holſtein/ Jh. Fürſtl. Gn. hochſeeliges ableben.
8. Als der Kunſtreiche Johann Rudolff Stadeler aus der Schweitz/ auf dem Meydam zu Iſpahan in Perſien jämmerlich niedergeſäbelt ward.
9. Auf deß Lobwürdigſten Königs der Schweden/ Guſtaff Adolffs deß Großen/ ſeinen Todesfall/ aus dem Frantzöſiſchen.
10. Herrn Pauli Flemingi, der Medicin Doctoris, Grabſchrift/ ſo er ihm ſelbſt gemacht in Hamburg den xxviii. Tag des Mertzens m dc xl. auff ſeinem Todt-bette/ drey Tage für ſeinem ſeel. abſterben.
11. Noch ein anders.

Folgen-

Folgende Gedichte sind dem Autori theils auff wehrenden Reisen wegkommen/ theils in guter Freunden Händen/ welche günstig und freundlich erbeten werden/ selbige dem Verleger einzuhändigen/ damit sie dem gantzen Wercke/ ein iegliches an seinen Ort können beygefüget werden.

Vnter die Wälder gehören:

Auff den Neuen-Jahrs-Tag in dc xxxv.
Auff den anfang deß in dc xxxviij Jahres.
Auff deß in dc xxxvij. Jahrs ersten Jenner.
Auff H. Peter Marzelius Hochzeit in der Moßkow.

Vnter die Oden gehören:

Zu anfange deß in dc xxxij. Jahrs.
Auff J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moßkow.

Vnter die Sonnetten gehören:

Deß Heylandes Fußwaschen.
Bey dem Grabe deß HERRN.
Die Güte deß HErrn ists/ ꝛc.
Allelaja.
Hosianna.
Heilig! Heilig! Heilig!
Doch nicht wie ich will.
Viel beruffen/ wenig erwehlet.
Zu anfange deß in dc xxxiv. Jahres.
Auf den j. September. der Russen.
An Aretnien.

An Miſofilen.
An ſeine Jungfraue.
Auf die Aſtrachaniſchen Salzſeen.
An die Stadt Derbent/als das Holſteiniſ. Schiff wegen Sturm allda nicht anckern kunte.
Er redet das feſte Land von Perſien an/ nach dem das Schiff Abends den xii. Novembr. in dc xxxvi. vor Miſowai auf vierdtehalb Faden an der Grund funden.
Auf die überſendeten Kaſtanien und Granatäpffel.
Auf ihren geſtiffteten Orden der Vertrauligkeit.
Auf Herrn Grahmans Tractament den 1. Decembr.
Auf die Freude Frau in Schamachi.
über den Narziſſen daſelbſt.
Bey abbildung etlicher Perſianiſchen Frauenzimmer im ſelbigen Saale.
An den Berg / von dem er die groſſe Stadt Iſpahan überſehen konte.
An Roſilen und Valoroſen. (Weiſſen.
Auf Juncker Hanſen Löſers Luſtgarten zu Saliz in
Auf H. Gottfried Deverlins Luſtgarten in Leipzig.
Auf der H. Karmeliten Luſt-garten in Hiſpahan.
Er redet den Wein-garten der Herrn Kapuziner daſelbſt an.
Auf das köſtlich erbaute Kloſter der Herrn Auguſtiner daſelbſt.
Auf den Königl. Luſt-garten in Hiſpahan/der Welt-paradieß genant auf perſiſche Sprache.
Auf der Perſianer prächtig-erbauete Bäche.
Auf das Spiegelzimmer Echtena Tufleta/Perſiſ. Kantzelers/in welchem er die Geſandten tractirete.
Auf die Täntze deß Frauenzimmers daſelbſt.
über das Röm. Luſthaus von 1000 Pfaler zu Kaſchan.
An den Roſenthal zu Leipzig.
Auf der Röm. Käyſ. Maj. Ferdinanden deß Andern allerſeeligſten ableben/ in Perſien geſchrieben

Auff

Auf Printzen Chriſtianen aus Dennemarck mit Fräulein Ah. Mar. Magdalenen vom Churfl. Stamme Sachſen Hochfürſtl. Beylager in Kopenhagen.
Auf die Hochfürſtliche Ordnung der Fruchtbringenden Geſellſchaft in Deutſchland.
Auf Herrn Opitzens ſeine Aſterie.
über den Ort der rl. Eylanden auf der Wolgen über
Auf Lerßliſchen Silberberge. (Sariza.
Auf Herrn Johann Seuſſius ſein Verſterben.
Auf ſein Vaterland Hartenſtein im Voigtlande.
In ſeinen Knaben.
In Mutter Nahmen.
Auff Ihr. Zariſch. Majeſt. in Rußlande Tochter Michaelowinne ableben.
Auf Printzen Ulrichs aus Dennemarcken Todt.
Auf Herrn Doctor Landgravens Verſterben.
In Dorisſen.
In Nehele ihre Dienerinn.
In die Morgenröhte.
In Theodoſien.
Er beklaget Sie und ſich.
In einen ſeiner Freunde über ihr.
In das Feur/dabey er mit ihr wachete.
Auff der Liebſten Vaterland.
In den Schlaf.
In den Schnee.
Auf die Haarperlein.
In ihren Haarzopf.
Wunſch.
Bey überleſung ihres Brieffs.
Bey eines andern.
In ſeine Poeſie
Er wolle nicht mehr von Liebes-ſachen ſchreiben.
In das Spinet/ darauf ſie ſpielete.
Auf die gepoſſirete Zitrone.
In Ihr Haartuch.

An paſaniſten.
An die Schnur-Kette.
An Livien.
An Neapalenen.
An ſeine Wünſche.
Von palmeroten.
Als Er mit Ihr im Brete ſpielete.
An Echtrothymen.
Daß Er nichts tächtiges ſchreiben könne.
An ſeine Deutſchen.
An Lenkardien die Gutherzige.
An Metroſeben.
Wiederſchall.
Auff die Schlittenfarth.
An Symbrien.
An Anthropinen.
An Kallopſichen.
An die Morgenröthe.
An die geſtickten Handſchuch.
Über Euchaſtrien Bildnüß.
An Chryſofillen.
An Eulalien/die beredte.
Auff Ihr Mahlwerck.
An Eromiſen/ die wilde.
Als er neben ihr an einem Teiche ſpazierte.
An den Thau.
An Hermodulen.
Wenn ſie ſeiner gewärtig ſeyn ſolle.
An Eromanthen.
Von Erokrathen.
Über Lithokardiens unbarmhertzigkeit.
Nachtklage.
An diß ſein Buch.
An Erofaen.
An Baſilnien.
An Telodimen die unſchuldige.

Die begierige Paſinor.
In Maritaten die ſeine.
In Konſtantinen.
In Julianen.
In ſeine verheyrathete Tinezien.
In Erofoben.
In Tharmantien/ die ſchöne.
Auff die freundliche Timokritem
In Dulziſſen.
In Eſthonien/die liebe.
In Kaſtulanen/ auf ihren Gang.
In Athanaſien.
In Mellillen.
In den Meyen.
Auff Ihre Küſſe.
In purpurellen.
Als Sie ſunge.
In ſeine Jungfrau/Partheniem
Auf Ihr anreden.
Auff Ihr Geſchencke.
Auff ein anders.
Auff eins dergleichen.
Auff noch ein anders.
Auff ihren verehreten Kupido.
Als er nicht ſchlaffen kunte.
In Zeleſitnen und Vranien/ Geſchwiſter.
Gedancken bey der Nacht.
Auff Ihren Gruß.
Als Sie badete.
Auff ihre Botſchafft.
Er redet ihre Geſchencke an.
In Neaniſſken.
Als Sie Ihm begegnete.
In die Sternen.
An die geſponnene Roſe.
An Ihr Geſchenck.

An ſeine neue Freundinne.
Auff Ihr Haar.
An Gratioſen.
An Ihren Ring.
über Ihren Brieff.
An Eufraſien.
Auf der Liebſten anwehen.
Er redet ſeine Freundinn an/ die er üñfangen hatte.
Auffſchrifft eines Käſtleins.
Er bittet ümm einen Ruß.
An Velozien/die unbeſtändige.
An Dulciaden/die in ſeinem abweſen einem andern worden war.
Er redet Polypſien an wegen ihrer Vntreu.
An Doloroſen.
An Speraten die ungetreue Freundinn.
Die getreue Fidelie.

E N D E.